Titel Werk: Epistulae Autor: Basilius von Cäsarea Identifier: CPG 2900 Tag: Briefe Time: 4. Jhd.

Titel Version: Ausgewählte Briefe (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Ausgewählte Briefe In: Des heiligen Kirchenlehrers Basilius des Grossen ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Des heiligen Kirchenlehrers Basilius des Grossen ausgewählte Schriften Bd 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 46) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1925. Unter der Mitarbeit von: Birgit Genten und Rudolf Heumann

# Ausgewählte Briefe

## I. (Mauriner-Ausgabe Nr. 1) An den Philosophen Eustathius[[1]](#footnote-20)

[S. 9](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0009.jpg) *Inhalt: Der noch nicht zum Priester geweihte Basilius fingiert in diesem Schreiben das Bedauern, daß es trotz all seiner Bemühungen ihm noch nicht gelungen wäre, den großen Philosophen kennen zu lernen und zu hören — schuld immer neuer Zwischenfälle, die er scheinbar als Fügungen blinden Fatums verwünschen möchte. Indes ein Schreiben des Philosophen hätte ihn beruhigt und ihn eines Bessern belehrt. In seiner Ironie begegnet Basilius dem Zufallsglauben und empfiehlt dafür den Vorsehungsglauben. — Geschrieben ist der Brief von Alexandrien aus ca. 357.*

Schon wollte ich an mir verzweifeln in Anbetracht der Tücken, die mir das sog. Fatum bereitete, das sich immer wieder einem Zusammentreffen mit Dir hindernd in den Weg stellte, da hat ein Brief von Dir mich geradezu auffallend erquickt und getröstet. Denn in etwa erwog auch schon ich bei mir hin und her, ob nicht doch schließlich wahr wäre das allgemeine Gerede, daß es eine gewisse Notwendigkeit gebe und ein Schicksal, das unsere unwichtigen und wichtigeren Angelegenheiten regelt, und daß wir Menschen über nichts eigener Herr seien, oder, sollte dem nicht so sein, ein Fatum das menschliche Leben überhaupt bestimme. Für diese Gedanken wirst Du volles Verständnis haben, wenn Du die Gründe erfährst, die mich daraufführten.

[S. 10](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0010.jpg) Auf den Ruf hin, der von Deiner Philosophie ausging, kehrte ich Athen den Rücken und sah über alles weg, was sich dort bot[[2]](#footnote-23). An der Stadt am Hellespont[[3]](#footnote-24) eilte ich vorüber wie schneller kein Odysseus beim Gesange der Sirenen[[4]](#footnote-25). Asien[[5]](#footnote-26) entzückte mich; aber es trieb mich in die Metropole all seiner Schönheit[[6]](#footnote-27). Als ich aber meine Heimat erreicht hatte und in ihr Dich, mein hohes Gut, nicht finden konnte trotz allen Suchens, da stellte sich mir hier wieder eine Menge neuer unerwarteter Verhinderungsgründe in den Weg. Erst mußte ich ganz krank sein und deshalb auf Dich verzichten; dann sollte ich nicht mit Dir aufbrechen können, wie Du nach dem Orient reistest. Schließlich sollte es mir, nach tausend Schwierigkeiten einmal Syrien erreicht, nicht vergönnt sein, mit dem Philosophen zusammenzutreffen, da dieser nach Ägypten abgereist. So mußte ich wieder nach Ägypten wandern — den weiten und beschwerlichen Weg. Und auch da sollte ich das Ziel nicht erreicht sehen. Allein ich war so verliebt (in Dich), daß ich entweder nach Persien reisen mußte und mit Dir vordringen bis zu den weltfremden Barbaren — auch dorthin kamst Du ja; so weit trieb es die Eifersucht des Teufels — oder aber hier in Alexandrien mich niederlassen, was nun auch geschah. Ich glaube, wäre ich nicht ermüdet gleich einem zahmen Tier, das einem vorgehaltenen Zweig nachrennt, Du hättest auch über das Nyssa in Indien[[7]](#footnote-28) hinaus Dich treiben lassen und Dich verirrt bis in den äußersten Winkel unserer Erde, wenn es solchen gäbe.

Doch wozu so viele Worte? Aber jetzt endlich, wo Du in der Heimat weilst, war es mir *nicht* vergönnt, mit Dir zusammenzutreffen, da mich langwieriges Leiden gefangen hält. Und wenn dieses nicht bald erträglicher wird, so werden wir nicht einmal diesen Winter mit Dir zusammenkommen. Sind das nicht Fügungen eines [S. 11](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0011.jpg) Schicksals, wie Du wohl selbst sagen wirst[[8]](#footnote-30)? Sind das nicht Wirkungen einer Notwendigkeit? Geht das nicht fast über das, was die Dichter fabeln über Tantalus? Doch, wie gesagt, durch Deine Schreiben ist mir leichter geworden, und ich bin jetzt nicht mehr der gleichen Meinung. Vielmehr sage ich: Man muß Gott danken, wenn er uns das Gute schenkt; man darf ihm aber nicht zürnen, wenn er es uns eine Zeitlang vorenthält. Und so wird es auch nur höchst lieb und erfreulich sein, sollte er mir das Glück schenken, mit Dir zusammenzutreffen. Sollte er aber die Zusammenkunft hinausschieben, so will ich das Opfer ruhig tragen. Es ist denn doch wohl jedenfalls besser so, wie *Er* unser Schicksal lenkt, als wie wir es uns selber wünschten.

## II. (Mauriner-Ausgabe Nr. 2) Basilius an Gregor (von Nazianz)

[Forts. v. [S. 11](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0011.jpg) ] *Inhalt: Gregor, der sich nicht für die äußere Lage der Einsiedelei des Basilius interessiert, wohl aber wissen möchte, wie man dort lebt, erhält von seinem Freunde Aufschluß nicht darüber, was er selber tut — in seiner Bescheidenheit bekennt er, keine großen Fortschritte zu machen —, sondern darüber, was zu tun wäre (c. 1). Basilius preist als Früchte der Einsamkeit Losschälung der Seele von der äußeren Welt und den inneren Leidenschaften und deren Hinwendung zu Gott (c. 2), empfiehlt Schriftlektüre und Schriftbetrachtung (c. 3) sowie andauerndes Gebet (c. 4), gibt aszetische Weisungen für das Reden (c. 5) und Benehmen, für Essen, Trinken, Kleidung und selbst für eine weise Regelung des Schlafes (c. 6). — Geschrieben ist der Brief ca. 358.*

### 1.

Ich erkannte Deinen Brief (als ein Schreiben aus Deiner Feder), wie man die Kinder von lieben Bekannten [S. 12](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0012.jpg) an ihrer auffallenden Ähnlichkeit mit den Eltern erkennt. Denn wenn Du sagst, die örtlichen Verhältnisse seien nicht von großem Belange, um Dir einen Ansporn zu einem gemeinschaftlichen Leben mit uns zu geben, ehe Du etwas erfahren von unserer Einrichtung und Lebensweise, so ist das wirklich Deine Gesinnung und ehrt deine Seele, die alles hienieden für nichts erachtet im Vergleiche mit der uns in den Verheißungen hinterlegten Seligkeit. Doch was *ich* tue in diesem meinem weltfernen Winkel bei Tag und Nacht, schäme ich mich zu schreiben. Wohl habe ich das Stadtleben verlassen, diese Brutstätte unzähliger Übel, aber mich selbst zu verlassen vermochte ich noch nicht. Vielmehr gleiche ich den Leuten, die, an eine Schiffahrt nicht gewöhnt, auf dem Meere sich unwohl fühlen und seekrank werden, die dann ungehalten sind ob der Größe des Schiffes mit seinem starken Schwanken und daher in einen Kahn oder Nachen umsteigen, aber überall seekrank werden und sich unwohl fühlen, weil eben Ekel und Galle mit ihnen geht. So etwa ähnlich geht es auch uns. Wir tragen die innern Leidenschaften mit uns herum, sind daher überall auch mit der gleichen Unruhe. Deshalb ziehen wir keinen großen Gewinn aus dieser Einsamkeit. Was aber zu tun wäre, und wodurch wir den Fußstapfen dessen folgen könnten, der den Weg zum Heil uns vorangegangen — denn „wer mir nachfolgen will,” sagt er, „verleugne sich selbst, trage sein Kreuz und folge mir nach[[9]](#footnote-33)“ —, ist Folgendes.

### 2.

Wir müssen versuchen, den *Geist in Ruhe* zu halten. Ein Auge, das immerfort herumschweift, bald seitwärts sich wendet, oft bald aufwärts, bald abwärts sich dreht, kann einen bestimmten Gegenstand nicht genau sehen. Vielmehr muß man den Blick auf das Sehobjekt heften, wenn man von ihm eine genaue Ansicht bekommen will. So kann auch der menschliche Geist, von tausend weltlichen Sorgen beschwert, unmöglich in die Wahrheit scharf eindringen. Wer nun aber noch nicht durch das Band der Ehe gebunden ist, den [S. 13](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0013.jpg) jagen tolle Begierden, fast unbezähmbare Reize und unselige Liebeshändel. Wer aber schon durch das Eheband gebunden ist, den nimmt ein anderer Schwarm von Sorgen auf: bei Kinderlosigkeit das Verlangen nach Kindern, im Falle des Kindersegens die Sorge um die Kindererziehung, die Bewachung der Frau[[10]](#footnote-36), die Fürsorge für das Haus, die Aufsicht über das Gesinde, Nachteile bei Verträgen, Reibungen mit den Nachbarn, gerichtliche Verwicklungen, das Risiko beim Handel, die Mühen der Landwirtschaft. Jeder Tag, der kommt, bringt eine neue Verfinsterung der Seele, und die Nächte übernehmen die Sorgen des Tages und umgaukeln den Geist mit gleichen Träumen. Dem zu entkommen gibt es nur *einen* Weg: die Lostrennung von aller Welt. Die Flucht aus der Welt ist aber nicht ein bloß leibliches Abschiednehmen von ihr, sondern ein Losreißen der Seele von ihrer Anhänglichkeit an den Leib, ist ein Verzichten auf Heimat und Haus, auf Eigentum und Freunde, auf Besitz und Lebensunterhalt, auf Geschäft und Gesellschaft und menschliche Wissenschaft, ist die Bereitschaft, die Weisungen aus der göttlichen Schule mit dem Herzen aufzunehmen. Die Bereitstellung des Herzens besteht aber im Verlernen der Theorien, die als Folgen schlechter Gewohnheit es zuvor beschlagnahmt haben. Denn wie man in Wachs nicht schreiben kann, ohne zuvor die Buchstaben darin zu tilgen, so kann man auch einer Seele göttliche Lehren nicht beibringen, ohne zuvor ihre der Gewohnheit entstammten Vorurteile zu beseitigen. Zu diesem Zwecke ist uns die Einsamkeit von größtem Gewinn: sie schläfert unsere Leidenschaften ein und gibt der Vernunft Muße, sie gänzlich aus der Seele auszurotten. Wie nämlich die wilden Tiere, einmal gezähmt, leicht zu bändigen sind, so sind auch die Lüste, die Erregungen des Zornes, Furcht- und Traueranwandlungen, diese Giftbruten der Seele, wenn durch die Ruhe eingeschläfert und nicht durch fortgesetzte Reizung wild gemacht, durch die Macht der Vernunft leichter niederzukämpfen. Demnach muß die Einsiedelei derartig sein wie es die unsrige ist, abgesondert von allem Verkehr mit [S. 14](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0014.jpg) Menschen, so daß eine fortlaufende Aszese durch nichts von der Außenwelt eine Unterbrechung erleidet. Religiöse Übungen aber nähren die Seele mit göttlichen Gedanken. Was gibt es Seligeres, als den Chor der Engel auf Erden nachzuahmen — gleich mit Tagesanbruch zum Gebete aufzustehen, mit Hymnen und Gesängen den Schöpfer zu ehren, dann bei hellem Sonnenschein ans Werk zu gehen, überall die Sonne mit dem Gebet zu begleiten und die Arbeiten mit Lobgesängen wie mit Salz zu würzen? Die Tröstungen, die in den Lobgesängen liegen, schaffen ja eine heitere und frohe Seelenstimmung. Ruhe ist daher für die Seele Anfang der Reinigung: nicht redet die Zunge von menschlichen Dingen, nicht sieht sich das Auge um nach gefälligen Körperfarben und -formen, nicht lähmt das Ohr die Spannkraft der Seele im Aufhorchen auf Lieder, die auf die Lust gestimmt sind, oder auf Gespräche von oberflächlichen Menschen und Witzbolden. Gerade das letztere ist dazu angetan, der Seele die Spannkraft zu nehmen. Denn ein Geist, der nicht nach außen hin sich zerstreut, der nicht durch die Sinnesorgane in die Welt sich ergießt, kehrt in sich selbst zurück und erhebt sich von selbst zum Gedanken an Gott. Im Lichte dieser Schönheit kommt er bis zum Vergessen seiner Natur: er läßt sich nicht niederziehen von den Sorgen um Nahrung und Kleidung, sondern frei von irdischen Sorgen stellt er sein ganzes Streben ein auf den Besitz der ewigen Güter; er sucht Mittel und Wege, Mäßigung und Starkmut, Gerechtigkeit und Klugheit[[11]](#footnote-38) sich anzueignen und die übrigen Tugenden, die als Unterabteilungen dieser Klasse dem Eifrigen es ermöglichen, in allweg den Forderungen des Lebens entsprechend nachzukommen.

### 3.

Der vornehmlichste Weg aber, den Pflichtenkreis kennen zu lernen, ist gerade die *Betrachtung der göttlich inspirierten Schriften* . Denn hier findet man die Richtlinien für das Handeln angegeben wie den Lebenswandel der gottseligen Männer schriftlich überliefert, die wie lebende Bilder eines [S. 15](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0015.jpg) gottgefälligen Wandels zur Nachahmung der guten Werke aufrufen. Worin also immer einer sich schwach fühlen mag — wenn er es mit der Nachahmung ernst nimmt, er findet dort gleichsam wie in einer Universalapotheke die zuträgliche Arznei für sein Gebrechen. Der Freund der Keuschheit wählt sich immer wieder die Geschichte Josephs zur Lektüre und lernt von ihm sittsames Betragen, indem er findet, wie dieser nicht bloß die Sinnenlust meisterte, sondern auch standhaft in der Tugend beharrte. Starkmut aber lernt man von Job. Als sein Lebenslos ins Gegenteil umschlug, er mit *einem* Schlag aus einem Reichen ein Armer, aus einem kinderreichen Vater kinderlos wurde, da blieb er derselbe und bewahrte unerschütterlich den Gleichmut der Seele; ja auch als seine Freunde kamen, ihn zu trösten, ihm aber dann Vorhalt machten und seine Leiden miterhöhten, ließ er sich nicht aufregen. Wem es darum zu tun ist, sich mild und großmütig zu zeigen, d. h. den Unmut gegen die Sünde und zugleich Sanftmut gegen die Menschen walten zu lassen, der wird in David einen hochgemuten Kriegshelden finden, der aber doch wieder sanft und versöhnlich ist in der Bestrafung seiner Feinde. So war auch Moses, der mit Feuereifer gegen die auftrat, die wider Gott frevelten, mit Gelassenheit aber persönliche Verunglimpfungen ertrug. Kurz, wie die Maler, die Kopien von Bildern herstellen, häufig auf das Original schauen, um dessen Züge auf ihr Werk zu übertragen, so muß auch derjenige, der nach Vollkommenheit in all den Einzeltugenden strebt, auf das Leben der Heiligen wie auf lebende und handelnde Bilder sehen und das Gute an ihnen durch Nachahmung sich zu eigen machen.

### 4.

*Gebete* wiederum folgen den Lesungen und nehmen die verjüngte und gekräftigte Seele, die schon von der Sehnsucht nach Gott ergriffen ist, auf. Das ist ja ein gutes Gebet, das eine lebhafte Vorstellung von Gott in der Seele bewirkt. Und darin besteht das Wohnen Gottes in uns, daß wir Gott in lebendiger Erinnerung behalten. So werden wir Tempel Gottes, wenn das beständige Andenken an ihn nicht durch irdische Sorgen unterbrochen, noch der Geist durch plötzliche [S. 16](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0016.jpg) Ausbrüche der Leidenschaft erschüttert wird, sondern wenn der Gottliebende alles fliehend auf Gott sich zurückzieht, die zur Unenthaltsamkeit reizenden Leidenschaften ausrottet und Übungen obliegt, die zur Tugend führen.

### 5.

[Forts. v. [S. 16](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0016.jpg) ] Zu allererst muß man aber darauf bedacht sein, von der Gabe der *Sprache* nicht unklug Gebrauch zu machen, sondern fragen ohne Händelsucht, antworten ohne Ehrsucht, nicht unterbrechen den Redenden, wenn er etwas Nützliches sagt, nicht vorlaut seine Weisheit anbringen wollen, Maß halten im Reden und Hören, lernen, ohne sich zu genieren, lehren ohne Neid. Und hat man von einem andern etwas gelernt, so soll man es nicht verheimlichen gleich schlechten Weibern, die Bastarde unterschieben, sondern in edler Gesinnung den Vater der Lehre laut nennen. Der *Ton der Stimme* sei mittelstark, so daß er nicht zu leise dem Gehör entgehe, noch zu stark dem Ohr lästig falle. Auch muß man es sich zuvor überlegen, was man reden will, erst dann mit der Rede herausrücken. Bei Besuchen sei man gesprächig, lieb im Umgang; man suche nicht im Witzemachen die Unterhaltung, übe Sanftmut bei einer wohlmeinenden Vermahnung. Überall, auch wenn man tadeln muß, halte man den rauhen Ton fern! Denn erst muß man sich selbst in Demut herablassen, dann wirst du dem willkommen sein, der der Heilung bedarf. Oft kommen wir auch mit der Art des Tadels ans Ziel, die der Prophet wählte, der nicht seinerseits über den sündigen David das Verdammungsurteil fällte, sondern eine andere (schuldige) Person unterstellte und nun ihn selbst zum Richter seiner eigenen Missetat werden ließ. So konnte David, nachdem er sich selbst das Urteil gesprochen hatte, dem nicht mehr zürnen, der ihn zurechtwies.

### 6.

Der demütigen und niedergeschlagenen Stimmung entspricht ein ernster, auf die Erde gesenkter Blick, ein nachlässiges Äußeres, ungepflegtes Haar, schäbige Kleidung, so daß das, was die Trauernden absichtlich tun, an uns ohne weiteres zum Ausdruck kommt. Das [S. 17](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0017.jpg) Oberkleid schließe sich durch einen Gürtel eng an den Leib an, der Gürtel aber liege nicht hoch über den Lenden; das wäre weibisch. Auch sei er nicht locker, so daß das Kleid auseinanderfließt; das wäre weichlich. Der Gang sei nicht träge; das verriete Schlaffheit der Seele; er sei anderseits auch nicht hastig und stolz; das wäre ein Zeichen von törichten Regungen des Herzens. Der Zweck der Kleidung sei einzig der, eine Bedeckung zu sein für den Leib für Sommer und Winter. Man sei nicht aus auf bunte Farben noch auf feines und weiches Gewebe. Denn bei der Kleidung auf schöne Farben sehen, kommt gleich der Putzsucht der Frauen, die sich Wangen und Haare färben. Sodann soll das Gewand so dick sein, daß der damit Bekleidete zur Erwärmung keines zweiten bedarf. Das Schuhwerk sei von geringem Wert, genüge aber doch restlos dem Bedürfnis. Und um es kurz und einfach zu sagen: Wie bei der Kleidung das Bedürfnis entscheiden soll, so wird auch bei der Ernährung Brot ausreichen und Wasser dem Gesunden den Durst stillen, und Gemüsegerichte können dem Körper die Kraft zur erforderlichen Arbeit erhalten. Beim Essen zeige man keine gierige Gefräßigkeit, sondern wahre überall den Wohlanstand, die Bescheidenheit und die Beherrschung der Gelüste. Auch da lasse man nicht ab vom Denken an Gott, nehme vielmehr die Natur der Speisen und die Beschaffenheit des Körpers, der sie aufnimmt, zum Anlaß seiner Verherrlichung: wie mannigfaltig sind doch die Arten von Speisen, die der Lenker des Weltalls der Natur des Körpers entsprechend ersonnen hat! Gebete verrichte man vor dem Essen — würdig der Gaben, die Gott augenblicklich gibt und die er für später aufbewahrt hat! Gebete verrichte man nach dem Essen als Danksagung für die empfangenen Gaben wie als Bitte um die „verheißenen”. Nur *eine* Stunde sei für das Essen angesetzt, und zwar der Zeit nach immer dieselbe, so daß von den vierundzwanzig Stunden eines vollen Tages kaum diese *eine* Stunde in der Sorge für den Leib aufgeht. Die übrigen Stunden bringe der Aszet mit geistigen Übungen zu. Der Schlaf sei leicht und nicht tief, naturgemäß entsprechend der kärglichen Lebensweise; ja, er werde absichtlich unterbrochen von den Sorgen um die [S. 18](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0018.jpg) großen[[12]](#footnote-47) Dinge. Von tiefem Schlafe befallen sein, wobei die Glieder ganz schlaff sind, so daß unvernünftige Vorspiegelungen Zugang finden — *also* schlafen heißt „täglich sterben”. Für die Aszeten aber sei die Mitternacht, was für die andern Menschen die Morgendämmerung ist. Die nächtliche Ruhe gibt der Seele ganz besondere Muße: Aug’ und Ohr führen dem Herzen keine schädlichen Gehörs- oder Gesichtswahrnehmungen zu; vielmehr weilt der Geist allein für sich bei Gott, bessert sich im Gedenken seiner Verfehlungen, setzt sich Schranken, um das Fallen in die Sünde zu verhüten, und erfleht von Gott die nötige Hilfe zur Vollbringung dessen, was er anstrebt[[13]](#footnote-48).

## III. (Mauriner-Ausgabe Nr. 4) An Olympius

*Inhalt: Basilius dankt höflich seinem Freunde Olympius für übersandte Geschenke und hält ihm humorvoll vor, daß er die ihm so traute Armut aus seiner Einsamkeit vertrieben habe. — Der Brief stammt aus der Zeit seiner ersten Retraite ca. 358.*

Was tust Du, Wunderlicher, daß Du unsere liebe Freundin und Amme der Philosophie, die *Armut*, aus der Einöde verscheuchst? Ich glaube: wär’ ihr die [S. 19](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0019.jpg) Sprache gegeben, Du hättest von ihr die Anklage auf Vergewaltigung zu fürchten. (Sie würde klagen:) „Ich wünschte mit diesem Manne zusammenzuwohnen, der bald den Zeno[[14]](#footnote-52) lobt, welcher, bei einem Schiffbruch all seiner Habe verlustig gegangen, nichts Unmännliches verlauten ließ, sondern sprach: ,Gut so, Schicksal, du jagst uns wieder in den abgetragenen Mantel[[15]](#footnote-53) zurück’, bald den Kleanthes[[16]](#footnote-54) preist, der um Lohn Wasser aus dem Brunnen schöpfte und damit für sich den Lebensunterhalt gewann und zugleich seine Lehrer zahlte. Auch den Diogenes konnte er nie genug bewundern, der seine Ehre darein setzte, daß er sich einzig mit dem begnügte, was ihm die Natur bescherte, der gar den Becher wegwarf, wie er von einem Knaben gelernt, sich bückend aus hohler Hand zu trinken[[17]](#footnote-55).” — Diese und derartige Vorwürfe würde Dir wohl unsere Hausfreundin, die Armut, machen, wo sie sich jetzt durch Deine reichen Gaben aus dem Haus gejagt sieht. Sie würde aber auch eine Drohung beifügen: Sollte ich dich hier wieder in die Gewalt bekommen, — als eine sizilische oder italienische Schlemmerei wird dir deine frühere Lebenshaltung vorkommen. So peinlich gewissenhaft werde ich dich meine Macht fühlen lassen.

Doch genug hievon! Ich freute mich, zu hören, daß Du mit Deiner Heilmethode begonnen hast; ich wünsche, sie möge gut anschlagen. Deine fromme Seele darf einen leidlosen Dienst des Körpers beanspruchen[[18]](#footnote-56).

## IV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 5) Trostschreiben an Nektarius

*Inhalt: Basilius kondoliert Nektarius anläßlich des Todes eines Sohnes. — Geschrieben ist der Brief ca. 358.*

### 1.

[S. 20](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0020.jpg) Noch nicht drei oder vier Tage sind es her, da die Kunde von einer unerträglichen Heimsuchung mich erschütterte. Und noch blieb ich im Zweifel, da der Bote des Unglücks das Geschehnis nicht genau erzählen konnte. Auch deshalb stand ich dem Gerücht ablehnend gegenüber, weil ich dessen Bestätigung verwünschte. Da erhielt ich vom Bischof ein Schreiben, das den traurigen Vorfall genau mitteilte. Wie sehr ich darob geseufzt, wieviele Tränen ich vergossen, — wozu es auch sagen? Denn wer hätte ein so steinern Herz, wer eine so ganz unmenschliche Natur, daß er den Vorfall gleichgültig aufnähme, oder auch ein nur mäßiger Schmerz seine Seele ergriffe? Der Stammhalter eines glänzenden Hauses, die Stütze der Familie, die Hoffnung des Vaterlandes, der Sprosse gottesfürchtiger Eltern, unter tausend Wünschen erzogen, ward mitten in der Blüte seiner Jahre den Armen seines Vaters entrissen und ist nun dahingegangen. Wer wäre so diamanthart, daß ihn dies Unglück nicht erweichte und zum Mitleid rührte! Daher ist es nichts Besonderes, wenn auch uns dieser Schlag erschütterte, uns, die wir von Anfang an innig mit Euch verwachsen sind und Freud und Leid mit Euch teilen. Wohl schien wenigstens bis zur Gegenwart Euch nur Weniges zu betrüben, fast alles Euch nach Wunsch zu gehen. Aber mit einem Male ist durch des Teufels Neid[[19]](#footnote-59) dieses ganze häusliche Glück und der Frohsinn verschwunden; für das Leben sind wir eine traurige Geschichte geworden. [S. 21](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0021.jpg) Wollten wir nun über die Heimsuchung trauern und weinen, die Lebenszeit würde uns nicht reichen; wenn alle Menschen mit uns seufzten, sie würden mit ihrer Trauer das Weh nicht erschöpfen können. Ja, würden selbst die Fluten der Ströme zu Tränen, sie wären nicht genug für den Jammer über das Unglück.

### 2.

Wenn wir aber jetzt von der Gabe Gottes, die er in unsere Herzen gelegt hat, Gebrauch machen wollen, ich meine von der Vernunft, die in guten Tagen unserer Seele Maß und Ziel zu setzen und bei schmerzlichen Vorkommnissen an menschliches Los zu erinnern weiß, und uns zum Bewußtsein bringen kann, was wir selbst sahen und hörten, daß nämlich das Leben angefüllt ist mit solchen Leiden, und daß es für dieses Los viele Beispiele gibt, die uns vor allem zum Bewußtsein bringen kann, daß es ein Gebot Gottes ist, daß die Christusgläubigen bei ihrer Hoffnung auf die Auferstehung nicht trauern sollen über die Entschlafenen, und daß beim Vergelter für große Geduld große Ruhmeskränze hinterlegt sind, wenn wir von der Vernunft uns dies zuraunen lassen, dann dürften wir bald eine mäßige Linderung im Schmerze finden. Daher ermahne ich Dich als wackern Kämpfer, trotz der Größe des Schlages aufrecht zu bleiben, nicht zusammenzubrechen unter der Wucht des Schmerzes, nicht außer Fassung zu kommen, überzeugt davon, daß wir, auch ohne die Gründe für die Anordnungen Gottes zu kennen, uns jedenfalls in das schicken müssen, was er in seiner Weisheit und Liebe über uns verfügte, mag es auch opfervoll sein. Er weiß ja zu geben, was jedem frommt, und weshalb er unserm Leben ungleiche Grenzen setzt. Es gibt ja auch einen uns Menschen verborgenen Grund, weshalb die einen rascher von hinnen scheiden, die andern aber zu längerem Leiden in diesem Leben der Tränen zurückbehalten werden. Daher müssen wir in allem seine Liebe anbeten und dürfen nicht unwillig werden, eingedenk jenes großen, bekannten Wortes, das der große Kämpfer Job gesprochen, der bei *einem* Mahle zehn Kinder in kurzem Augenblick hinweggerafft sah, jenes Wortes: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn [S. 22](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0022.jpg) gefallen, so ist es geschehen[[20]](#footnote-63).” Diesen Wahlspruch wollen wir zum unsrigen machen; gleichen Lohn erhält vom gerechten Richter, wer durch gleich herrliche Taten sich auszeichnet. Wir wurden des Sohnes nicht beraubt; wir haben ihn dem zurückgegeben, der ihn uns geliehen. Er hat das Leben nicht verloren, sondern mit dem besseren vertauscht. Nicht hält die Erde unsern Geliebten geborgen, sondern der Himmel hat ihn aufgenommen. Warten wir nur ein wenig, und wir werden bei dem Ersehnten sein. Nicht lange währt die Zeit der Trennung, da wir ja alle in diesem Leben wie auf einer Reise zur selben Herberge eilen: der eine ist zuerst dahin aufgebrochen, der andere ist nachgefolgt, der dritte ist auf dem Wege dahin, — alle wird dasselbe Ziel aufnehmen. Hat er auch schneller den Weg zurückgelegt, wir alle werden denselben gehen; aller harrt dieselbe Herberge. Nur möge es uns gelingen, auf dem Wege der Tugend seiner Reinheit gleichzukommen, damit wir für einen unschuldigen Wandel dieselbe Ruhe finden wie die, die in Christus Kinder sind.

## V. (Mauriner-Ausgabe Nr. 6) An die Gattin des Nektarius

[Forts. v. [S. 22](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0022.jpg) ] *Inhalt: Basilius tröstet ganz ähnlich anläßlich desselben Todesfalles die Gattin des Nektarius.*

### 1.

Ich wollte schweigen aus Ehrfurcht vor Dir, da ich mir sagte, daß wie einem entzündeten Auge schon das einfachste Linderungsmittel Schmerz verursacht, so auch einer von tiefer Trauer versehrten Seele eine noch so trostreiche Rede in etwa lästig werden mag, wenn sie mitten im Schmerze angebracht wird. Da es mir aber nachher kam, daß mein Wort an eine Christin gehen soll, [S. 23](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0023.jpg) die längst in den göttlichen Dingen unterrichtet und auf menschliche Erlebnisse vorbereitet ist, so hätte ich es für unrecht gehalten, meiner Pflicht nicht nachzukommen. Ich kenne das Mutterherz, und wenn ich besonders an Dein Herz denke, das für alle so gütig und milde, dann kann ich ermessen den großen Schmerz, der in diesen gegenwärtigen Stunden Dich quält. Du hast einen Sohn verloren, den im Leben alle Mütter glücklich priesen, wobei sie wünschten, ihre Kinder möchten auch so sein, den nach dem Tode alle beklagten, als decke die Erde ihren eigenen Sohn. Sein Tod war ein Schlag für eine doppelte Heimat, für die unsrige und die kilikische. Mit ihm ist das große und berühmte Geschlecht gefallen, zusammengestürzt, als wäre es seiner Stütze beraubt. O die Tücke des bösen Feindes, welch ein Unheil vermochte sie doch ins Werk zu setzen! O Erde, die du solches Weh schauen mußtest! Es schauderte vielleicht der Sonne selbst, wenn sie Gefühl hat, bei diesem traurigen Schauspiele. Wer vermöchte in Worte zu fassen, was die fassungslose Seele eingibt?

### 2.

Doch unser Lebenslos spielt sich nicht ohne die Vorsehung ab. Wie wir im Evangelium gelernt haben, fällt nicht einmal ein Sperling ohne den Willen unseres Vaters auf die Erde[[21]](#footnote-68). Wenn also etwas geschah, so ist es geschehen mit dem Willen unseres Schöpfers. Wer aber widersteht dem Willen Gottes? Nehmen wir also an, was kommt! Durch Ungeduld machen wir das Geschehene nicht besser, sondern wir richten uns selbst zu Grunde. Klagen wir das gerechte Gericht Gottes nicht an! Wir sind nicht einsichtig (genug), um seine unaussprechlichen Gerichte zu prüfen. Jetzt prüft dich der Herr auf Deine Liebe zu ihm. Jetzt ist Dir Gelegenheit geboten, mit Geduld den Anteil der Märtyrer zu empfangen. Die Makkabäermutter sah ihre sieben Söhne sterben[[22]](#footnote-69), und doch seufzte sie nicht, vergoß nicht eine unedle Träne, vielmehr dankte sie Gott, daß sie erleben durfte, wie ihre Söhne durch Feuer und Schwert und die [S. 24](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0024.jpg) härtesten Qualen von den Banden des Fleisches erlöst wurden. So ward sie bewährt vor Gott und preiswürdig unter den Menschen. Groß ist das Leid — das sage auch ich: aber groß ist auch der Lohn, der vom Herrn den Ausharrenden hinterlegt ist. Da Du Mutter wurdest, das Kind erblicktest und Gott danktest, da wußtest Du auf jeden Fall, daß Du, eine Sterbliche, einen Sterblichen geboren hattest. Was ist es also auffallend, daß der Sterbliche gestorben ist? Aber es schmerzt uns, weil es zur Unzeit geschah. Doch bleibt uns ungewiß, ob es nicht doch zur rechten Zeit war. Wir sind ja nicht in der Lage, zu beurteilen, was jeweils der Seele frommt, und dem menschlichen Leben die Grenzen zu bestimmen. Betrachte die ganze Welt, auf der Du wohnst, und bedenk, daß alles Sichtbare sterblich ist und alles dem Untergang geweiht. Schau auf zum Himmel — dieser wird einmal vergehen, zur Sonne, auch sie wird nicht bleiben. Die Sterne alle, Land- und Seetiere, alle Schönheiten der Erde, die Erde selbst —, alles ist vergänglich, alles wird ein wenig später nicht mehr sein. Der Gedanke daran soll ein Trost im Unglück sein. Betrachte das Leid nicht an und für sich — so wird es Dir unerträglich scheinen —, sondern im Vergleich mit dem allgemein menschlichen Los; Du wirst daraus Trost schöpfen.

Zu all dem hin habe ich Dir das noch als dringlich nahezulegen. Schone Deinen Gatten! Seid Euch einander ein Trost! Mach’ ihm das Unglück nicht noch schwerer, indem Du Dich vor Leid abhärmst. Überhaupt glaube ich, daß Worte zur Tröstung nicht ausreichen; ich meine: im vorliegenden Falle bedarf es des Gebetes. Deshalb bete ich zum Herrn, er möge in seiner unaussprechlichen Macht Dein Herz rühren, Licht senden Deiner Seele in guten Erwägungen, damit Du im eigenen Innern die Quellen des Trostes findest.

## VI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 8) An Mönche im Sprengel Cäsarea[[23]](#footnote-73)

[S. 25](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0025.jpg) *Inhalt: Von einem unerwarteten Schlage betroffen hat Basilius sich zu Gregor nach Nazianz geflüchtet. Die Mönche im Sprengel Cäsarea, die seine Rückkehr sehnlich wünschen, bittet er, ihm einen längern, so ersprießlichen Verkehr mit dem Heiligen zu vergönnen (c. 1). Nach einer Warnung vor den Arianern folgt eine Darlegung des orthodoxen Glaubens bezüglich der Trinität (c. 2), eine biblische Beweisführung für die Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater (c. 3) und eine kritische Würdigung der von den Arianern inferioristisch gedeuteten Schriftstellen (cc. 4—9) und wieder ein biblischer Beweisgang für die Wesenseinheit des Hl. Geistes mit Vater und Sohn (cc. 10—11). Das Schlußkapitel (c. 12) klingt in einer mehr praktischen Mahnung aus. Geschrieben ist der Brief im Jahre 360.*

### 1.

Oft mußte ich mich wundern, wie Ihr je einmal ein Heimweh nach uns haben konntet und weshalb Ihr so viel vermissen könnt in (der Abwesenheit) unserer Wenigkeit, die doch so gering und unbedeutend ist und vielleicht gar nichts Liebenswertes an sich hat, und wie Ihr brieflich an uns Euch wenden möget, erinnernd an Freundschaft und Heimat, so wie man Flüchtlinge mit herzlicher, väterlicher Liebe wieder zu sich heimlocken will. Ein Flüchtling bin zwar auch *ich* geworden; ich gestehe es offen und kann es nicht leugnen. Den Grund, den Ihr wissen möchtet, sollt Ihr gleich erfahren. Ein unerwarteter Schlag hat mich damals schwer betroffen; und wie Leute bei einem plötzlichen Geräusch alle zumal zusammenfahren, so fand auch ich keine Zeit zu [S. 26](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0026.jpg) vernünftiger Überlegung, sondern ich suchte das Weite und floh und blieb reichlich lange Euch ferne. Dann kam über mich auch eine gewisse Sehnsucht nach den göttlichen Wahrheiten und der Philosophie darüber. Wie wäre ich denn imstande, sagte ich mir, Herr zu werden über die Bosheit in unserer Brust? Wer sollte mir ein Laban werden, mich erretten vor Esau und mich zur höchsten Philosophie erziehen? Da wir aber mit Gottes Hilfe unser Ziel, so gut es möglich war, erreicht und ein Gefäß der Auserwählung, einen tiefen Brunnen gefunden haben — ich meine Gregor, den Mund Christi —, so bitte ich Euch, vergönnt uns eine kurze, kurze Spanne Zeit, nicht als ob wir das Stadtleben liebten[[24]](#footnote-76) — wir wissen ja auch wohl, daß der Böse mit dergleichen Lockungen die Menschen zu täuschen sucht[[25]](#footnote-77) —, sondern weil wir den Verkehr mit den Heiligen für sehr förderlich halten. Wenn wir nämlich nur irgendwie über die göttlichen Wahrheiten reden und noch häufiger davon reden hören, dann wird uns die Betrachtung zur dauernden Gewohnheit. So liegt also die Sache bei uns.

### 2.

Ihr aber, o göttliche und mir allerteuerste Häupter, hütet Euch vor den Hirten der Philister[[26]](#footnote-79), auf daß nicht einer heimlich Eure Brunnen verstopfe und die Reinheit Eurer Glaubenserkenntnis trübe. Das war ja immer ihr Bestreben, nicht aus den göttlichen Schriften die einfältigeren Seelen zu belehren, sondern mit Hilfe profaner Weisheit die Wahrheit zu entstellen. Denn wer einen Ungezeugten und Gezeugten in unser Credo einführt, wer lehrt, daß der, der immerdar ist, einmal nicht gewesen, und daß der, der von Natur aus immer Vater ist, Vater *geworden* sei, und daß der Hl. Geist nicht ewig sei, ist der nicht ohne weiteres ein Philister, der es den Schafen des Patriarchen mißgönnt, daß sie aus dem reinen und in das ewige Leben fortströmenden Wasser[[27]](#footnote-80) trinken, und der will, daß sie die Klage des Propheten an sich wahr machen, der sagt: „Mich, die Quelle des [S. 27](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0027.jpg) lebendigen Wassers, haben sie verlassen und sich Zisternen gegraben, die durchlöchert sind und kein Wasser halten[[28]](#footnote-82).” Muß man doch bekennen Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist[[29]](#footnote-83), die die göttlichen Aussprüche besagen und die gelehrt haben, die diese im erhabeneren Sinne verstanden haben. Denen aber, die uns Tritheismus vorwerfen, sei soviel gesagt, daß wir *einen* Gott nicht der Zahl, sondern der Natur nach bekennen. Denn alles, was der Zahl nach *eins* genannt wird, ist nicht in Wirklichkeit *eins* und nicht einfach der Natur nach. Daß aber Gott einfach und nicht zusammengesetzt ist, wird allgemein zugegeben. Also ist Gott nicht der Zahl nach *einer*. Was ich sagen will, ist etwa Folgendes. Wir sagen:*Eins* der Zahl nach ist die Welt, aber nicht *eine* der Natur nach. Auch ist sie nicht einfach; wir teilen sie ja in die Elemente, aus denen sie besteht, in Feuer, Wasser, Luft und Erde[[30]](#footnote-84) Weiter heißt auch der Mensch der Zahl nach *einer*; wir reden ja oft von *einem* Menschen. Aber er ist nicht einfach, weil aus Leib und Seele bestehend. Desgleichen reden wir auch von *einem* Engel der Zahl nach, nicht von *einem* der Natur nach, nennen ihn auch nicht einfach; [S. 28](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0028.jpg) denn unter der Person *(ὑπόστασις)* [hypostasis] des Engels verstehen wir eine Wesenheit *(οὐσίαν)* [ousian] im Vereine mit der Heiligkeit. Wenn nun alles, was *eins* ist der Zahl nach, nicht *eins* ist der Natur nach, und was der Natur nach *eins* und einfach ist, nicht *eins* ist der Zahl nach, wir nun aber sagen, Gott sei der Natur nach *einer*, wie bringen sie uns die Zahl daher, da wir sie doch von jener seligen und geistigen Natur ganz ausschließen? Die Zahl bezeichnet die Quantität. Quantität läßt sich aber nur mit der Körperwelt zusammenbringen; die Zahl ist also körperlicher Natur. Der Schöpfer der Körperwelt ist aber nach unserm Glauben der Herr. Deshalb bezeichnet auch jede Zahl jene Dinge, die eine materielle und begrenzte Natur bekommen haben. Das Einzigundalleinsein aber kennzeichnet die einfache und unbegrenzte Wesenheit. Wer also beim Sohne Gottes oder beim Heiligen Geiste von Zahl oder Geschöpf redet, der führt hintenherum eine materielle und begrenzte Natur ein. Unter einer begrenzten Natur verstehe ich nicht bloß die, welche räumlich umschrieben ist, sondern auch eine solche, die derjenige, der sie aus dem Nichts ins Dasein führen will, zuerst in der Idee erfaßt hat, und die man dann mit der (menschlichen) Erkenntnis erfassen kann. So ist alles Heilige, das begrenzter Natur und erworbene Heiligkeit ist, für Schlechtigkeit nicht unempfänglich. Der Sohn und der Heilige Geist sind aber eine Quelle der Heiligung, aus der jede vernünftige Kreatur entsprechend ihrer Tugend Heiligkeit empfängt.

### 3.

Doch nennen wir, folgend der wahren Lehre, den Sohn dem Vater weder ähnlich noch unähnlich. Beides ist gleich unmöglich. Denn von ähnlich und unähnlich redet man mit Bezug auf die Qualität. Gott ist aber qualitätslos. Wohl aber bekennen wir eine Identität der Natur und nehmen die Wesenseinheit *(τὸ ὁμοούσιον)* [to homoousion] an, vermeiden aber die Zusammensetzung, da der, welcher dem Wesen nach Gott und Vater ist, den gezeugt hat, der dem Wesen nach Gott und Sohn ist. Damit ist die Wesenseinheit bewiesen; denn der, der dem Wesen nach Gott ist, ist wesenseins mit dem, der dem Wesen nach Gott ist. Es wird ja wohl auch der Mensch Gott [S. 29](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0029.jpg) genannt, wie z. B.: „Ich sprach, ihr seid Götter[[31]](#footnote-88).” Auch der Dämon führt die Bezeichnung Gott, wenn es z. B. heißt: „Die Götter der Heiden sind Dämonen[[32]](#footnote-89).” Allein die einen heißen so aus Gnade, die andern auf Grund der Lüge. Gott allein ist dem Wesen nach Gott. Wenn ich sage „allein”, so meine ich die heilige und unerschaffene Wesenheit Gottes. Das „allein” wird nämlich ausgesagt sowohl von irgendeinem Menschen, als auch schlechthin von der Natur überhaupt. Von irgendeinem Menschen, sagen wir z. B. von Paulus, wenn es heißt, er allein sei bis in den dritten Himmel entrückt worden und habe geheimnisvolle Worte gehört, die auszusprechen keinem Menschen verstattet ist[[33]](#footnote-90) — von der Natur überhaupt, wie z. B. David sagt: „Der Mensch, wie Heu sind seine Tage[[34]](#footnote-91).” Hier meint er doch nicht irgend einen Menschen, sondern die (menschliche) Natur überhaupt. Denn jeder Mensch ist zeitlich und sterblich. So verstehen wir auch folgende Worte auf die Natur bezogen: „Der allein Unsterblichkeit hat[[35]](#footnote-92)”, „dem allein weisen Gotte[[36]](#footnote-93)”; ferner: „Niemand ist gut, als einzig Gott[[37]](#footnote-94).” Das „einzig” besagt hier dasselbe wie „allein”. Ferner: „Der allein den Himmel ausgespannt hat[[38]](#footnote-95)”, und wieder: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen[[39]](#footnote-96)”, und: „Es ist kein Gott außer mir[[40]](#footnote-97)“. Die Bezeichnungen „einzig” und „allein” werden in der Schrift auf Gott angewandt nicht zur Unterscheidung vom Sohne oder dem Heiligen Geiste, sondern im Gegensatz zu denen, die nicht Götter sind, aber lügnerisch so genannt werden — so z. B. wenn es heißt: „Der Herr allein führte sie, und nicht war ein fremder Gott mit ihnen[[41]](#footnote-98)”, und: „Es zerstörten die Söhne Israels die Baalsgötzen und die Haine der Astaroth und dienten dem Herrn allein[[42]](#footnote-99).” Ferner sagt Paulus: „Wie es viele Götter gibt und viele Herrn, so haben *wir* doch nur*einen* Gott, den Vater, von dem alles, und *einen* Herrn, Jesus [S. 30](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0030.jpg) Christus, durch den alles[[43]](#footnote-101).” Allein hier fragen wir, warum er mit der Rede vom „*einen* Gott” sich nicht begnügte — sagten wir doch, daß die Ausdrücke „allein” und „einziger”, auf Gott bezogen, seine Natur bezeichnen —, sondern noch „Vater” hinzusetzte und Christi Erwähnung tat. Ich vermute nun, daß Paulus, „das Gefäß der Auserwählung[[44]](#footnote-102)”, an dieser Stelle nicht genug gesagt zu haben glaubte, wenn er nur Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist verkündete, was er mit dem Ausdruck „*ein* Gott” tat, ohne auch noch durch den Zusatz „Vater” den zu bezeichnen, von dem alles ist, und mit der Erwähnung des „Herrn” den Logos anzuzeigen, durch den alles ist, und weiter ohne mit der Beifügung „Jesus Christus” die Menschwerdung zu verkünden, das Leiden vor Augen zu stellen und die Auferstehung zu offenbaren. Der Name „Jesus Christus” legt uns derlei Gedanken nahe. Deshalb lehnt der Herr es auch ab, vor seinem Leiden „Jesus Christus” genannt zu werden, und er verbietet es den Jüngern, jemanden zu sagen, daß er Jesus Christus sei[[45]](#footnote-103). Es liegt ihm nämlich daran, erst nach Vollendung der Heilsökonomie, nach seiner Auferstehung von den Toten und der Auffahrt in den Himmel, ihnen aufzutragen, ihn als Jesum Christum zu verkündigen. Solchen Sinn hat auch die Stelle: „Damit sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum[[46]](#footnote-104)”, und die andere: „Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich[[47]](#footnote-105)!” Überall aber schützt unsern Gedankengang der Heilige Geist, damit wir uns nicht dem einen[[48]](#footnote-106) zuwenden und dabei vom andern[[49]](#footnote-107) abfallen, und daß wir nicht der Theologie uns widmen, dabei aber die Heilsökonomie vernachlässigen und so je nach dem Defizit für uns die Gottlosigkeit die Folge sei[[50]](#footnote-108).

### 4.

[S. 31](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0031.jpg) Nun wollen wir die Stellen der göttlichen Schrift, nach denen die Gegner greifen, die sie nach ihrer Auffassung verdrehen und zur Beseitigung der Herrlichkeit des Eingeborenen uns entgegenhalten, gleichfalls prüfen, um über deren Sinn uns möglichst klar zu werden. Befassen wir uns zuerst mit der Stelle: „Ich lebe um des Vaters willen[[51]](#footnote-111).” Sie ist ja eines von den Geschoßen, die gen Himmel geschleudert werden von denen, die sich ihrer gottloser Weise bedienen. Doch hier redet, wie ich glaube, die Stelle nicht vom vorweltlichen Leben — denn alles, was um eines andern willen lebt, kann nicht das Leben selbst sein, geradeso wie das, was von einem andern (Körper) erwärmt wird, nicht die Wärme selbst sein kann. Christus aber hat auch als unser Gott gesprochen: „Ich bin das Leben[[52]](#footnote-112)” —, sondern von diesem Leben im Fleische, das in dieser Zeit begonnen hat, und das er um des Vaters willen lebte. Denn nach des Vaters Willen trat er in dies Menschenleben ein. Und er sagte nicht: Ich *lebte* um des Vaters willen, sondern „ich *lebe* um des Vaters willen” — damit deutlich die Gegenwart markierend. Er kann aber auch von einem Leben reden, das Christus lebt, sofern er den Logos Gottes in sich trägt. Und daß dies an der Stelle gesagt sein will, werden wir aus folgendem ersehen. „Und wer mich ißt,” sagt er, „wird leben um meinetwillen[[53]](#footnote-113).” Denn wir essen sein Fleisch und trinken sein Blut, indem wir durch die Menschwerdung und das sichtbare Leben am Logos und der Weisheit Anteil bekommen. Mit „Fleisch und Blut” hat er ja seinen ganzen mystischen Wandel auf Erden bezeichnet und die aus einer praktischen, natürlichen und theologischen Seite bestehende Lehre geoffenbart, durch die die Seele ernährt und bis zu einem gewissen Grad zur Betrachtung der Dinge vorbereitet wird. Und das will vielleicht mit jener Stelle gesagt sein.

### 5.

Sodann die Stelle: „Mein Vater ist größer als ich[[54]](#footnote-115).” Auch dieses Wort mißbrauchen die undankbaren Kreaturen, die Ausgeburten des Bösen. Ich aber glaube, [S. 32](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0032.jpg) daß auch aus diesem Worte die Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater erhellt. Denn Vergleichungen stellt man meines Wissens doch eigentlich nur bei Dingen derselben Natur an. So sagen wir, ein Engel sei größer als ein anderer, ein Mensch gerechter als ein anderer, ein Vogel geschwinder als ein anderer. Wenn nun Vergleichungen nur bei gleichartigen Dingen angestellt werden, der Vater aber gleichnisweise größer als der Sohn genannt wird, so ist der Sohn mit dem Vater wesensgleich (wesenseins). Es ist aber auch noch ein anderer Sinn in diesem Worte niedergelegt. Soll es denn auffallend sein, wenn er, als Logos auch Fleisch geworden, bekannte, der Vater sei größer als er, wo er doch der Herrlichkeit nach geringer als die Engel, der Gestalt nach geringer als die Menschen (auf Erden) erschien? „Denn du hast ihn”, heißt es, „ein wenig (oder „auf kurz”) unter die Engel erniedrigt[[55]](#footnote-117).” Und wieder: „Den ein wenig (oder „auf kurze Zeit”) unter die Engel Erniedrigten[[56]](#footnote-118).” Ferner: „Wir sahen ihn; und er hatte nicht Gestalt noch Schönheit; vielmehr blieb seine Gestalt zurück hinter der aller Menschen[[57]](#footnote-119).” Dies alles nahm er auf sich in seiner großen Liebe zu seinem Geschöpfe, um das verlorene Schaf zu retten und das gerettete herbeizuführen, um den, der von Jerusalem nach Jericho ging und dabei unter die Räuber fiel[[58]](#footnote-120), wieder gesund in sein Vaterhaus zurückzuführen. Oder wird der Häretiker ihm auch die Krippe vorhalten, in der er, der Vernunft noch nicht mächtig *(ἄλογος)* [alogos], vom Logos genährt wurde? Wird er ihm die Armut vorhalten, weil des Zimmermanns Sohn kein Bett hatte? Deshalb ist der Sohn geringer als der Vater, weil er deinetwegen sterblich wurde, um dich von der Sterblichkeit zu befreien und des himmlischen Lebens teilhaftig zu machen. Das[[59]](#footnote-121) nimmt sich aus, wie wenn einer den Arzt anklagen wollte, daß er sich zu den Krankheiten herabläßt, den üblen Geruch miteinatmet, um die Leidenden zu heilen.

### 6.

[S. 33](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0033.jpg) Deinetwegen weiß er auch die Stunde und den Tag des Gerichtes nicht[[60]](#footnote-124), obschon der wesenhaften Weisheit nichts verborgen ist; „durch sie ist ja alles entstanden[[61]](#footnote-125).” Kein Mensch aber, der je nicht wüßte, was er gemacht hat. Diese Verfügung[[62]](#footnote-126) aber trifft er mit Rücksicht auf deine Schwachheit, damit nicht die Sünder in Anbetracht einer knapp bemessenen Frist verzweifeln, als wäre ihnen keine Zeit zur Buße belassen, noch auch anderseits die, welche lange Zeit mit der feindlichen Macht kämpfen, im Hinblick auf eine lange Zeit vom Kampfe ablassen. Mit der vorgeblichen Unwissenheit sorgt er also für beide: dem einen kürzt er wegen des herrlichen Kampfes die Zeit ab, dem andern behält er mit Rücksicht auf seine Sünden eine Zeit der Buße vor. Wenn er sich nun auch in den Evangelien wegen der Schwachheit der meisten Menschen, wie ich sagte, den Unwissenden beigezählt hat, so sagt er doch in der Apostelgeschichte, wo er sich mit (den Jüngern als) Vollkommenen unterhält, in Abrechnung seiner selbst also: „Es steht *euch* nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat[[63]](#footnote-127).” Das mag im Vergleich mit der ersten Entgegnung etwas stark gesagt sein. Nun gilt es, den höheren Sinn des Ausspruches zu erforschen und an der Türe der Erkenntnis anzuklopfen, ob es mir etwa gelänge, den Hausherrn aufzuwecken, der den Bittenden das geistige Brot bricht — sind es doch Freunde und Brüder, die wir zu bewirten wünschen.

### 7.

Die heiligen Jünger unseres Heilandes, angelangt bei der höchsten Erkenntnis, die Menschen erreichbar ist, und gereinigt kraft des Wortes[[64]](#footnote-129), fragen nach dem Ende und wünschen die letzte Seligkeit kennen zu lernen, von der unser Herr zu verstehen gab, daß weder seine Engel noch er selbst sie kenne. Dabei versteht er unter „Tag” [S. 34](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0034.jpg) die allseitige genaue Erfassung der Gedanken Gottes, unter „Stunde” aber die Anschauung der Einheit und Einzigkeit, deren Kenntnis er dem Vater allein zuschreibt. Meiner Meinung nach will nun damit von Gott ausgesagt sein, er wisse von sich das, was er ist, wisse aber nicht, was er nicht ist. So sagt man von Gott, er kenne Gerechtigkeit und Weisheit, da er selbst Gerechtigkeit und Weisheit ist, Ungerechtigkeit und Bosheit kenne er nicht; denn der Gott, der uns erschaffen, ist nicht Ungerechtigkeit und Bosheit. Wenn also von Gott gesagt wird, er wisse von sich das, was er ist, wisse aber das nicht, was er nicht ist, so ist nicht unser Herr das letzte begehrenswerte Gut — in Anbetracht seiner Menschwerdung und auch zufolge der gröberen Lehre; kennt ja doch unser Heiland das Ende und die letzte Seligkeit nicht. „Aber auch die Engel wissen nicht[[65]](#footnote-131)”, sagt er, d. h. auch die ihnen eigene Anschauung und die Arten ihrer Dienste sind das letzte begehrenswerte Gut nicht. Denn auch ihre Erkenntnis ist noch grob im Vergleich mit der Anschauung von Angesicht zu Angesicht[[66]](#footnote-132). Nur der Vater weiß, sagt er, da er auch das Ende und die letzte Seligkeit ist. Wenn wir nämlich Gott nicht mehr im Spiegel[[67]](#footnote-133) und durch fremdartige Dinge erkennen, sondern zu ihm als dem Alleinigen und Einen gelangen, dann werden wir auch das letzte Ende wissen. Denn Christi Reich, heißt es, sei die ganze materielle Erkenntnis, das Reich Gottes und des Vaters sei die immaterielle und sozusagen die Anschauung der Gottheit selbst. Es ist aber auch unser Herr selbst das Ende und die letzte Seligkeit — laut dem Begriffe vom Logos. Was sagt er denn im Evangelium? „Und ich werde ihn auf erwecken am jüngsten Tage[[68]](#footnote-134).” Hier bezeichnet er mit „Auferstehung” den Übergang von der materiellen Erkenntnis zur immateriellen Anschauung, und mit „jüngsten Tag” weist er auf jene Erkenntnis, nach der es keine weitere mehr gibt. Dann nämlich wird unser Geist [S. 35](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0035.jpg) aufgerichtet und zur seligen Höhe emporgetragen, wenn er die Einheit und Einzigkeit des Logos schaut. Aber da unser Geist noch grob, an die Erde gefesselt und mit Lehm vermengt ist und einer reinen Betrachtung nicht fähig ist, so betrachtet er, folgend den Spuren der seinem Körper verwandten Schönheiten, das Wirken des Schöpfers und gewinnt zunächst aus den Werken eine solche Erkenntnis, daß er, auf diese Weise gefördert, einmal imstande ist, auch der unverhüllten Gottheit sich zu nahen. In diesem Sinn ist meiner Meinung nach auch das Wort gefallen: „Der Vater ist größer als ich[[69]](#footnote-136)”, und das andere: „Es ist nicht meine Sache zu geben, sondern denen es bereitet ist vom Vater[[70]](#footnote-137).” Das besagt auch die Stelle vom Übergeben des Reiches seitens Christi an Gott und den Vater[[71]](#footnote-138), da ja Christus Erstling ist, nicht Ende, laut der gröberen Lehre, wie ich sagte, die ja uns im Auge hat, nicht den Sohn. Da dem so ist, so gab er seinen Jüngern, die in der Apostelgeschichte ihn wiederum fragten: „Wann wirst du das Reich Israel wiederherstellen?” die Antwort: „Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat[[72]](#footnote-139).” Das will heißen: Für die, die an Fleisch und Blut gebunden sind, gibt es keine Kenntnis von einem solchen Reiche. Denn diese Anschauung hat der Vater in seinem Machtbereich niedergelegt. Unter „Machtbereich” versteht er die, welche unter seiner Macht stehen, unter den „Seinigen” aber versteht er die, welche nicht in der Unkenntnis der irdischen Dinge stecken bleiben. Denke mir aber ja nicht an meßbare Zeiten und Augenblicke, sondern an gewisse Abstufungen der Erkenntnis, die auf die geistige Sonne zurückzuführen sind. Es muß doch jenes Gebet unseres Herrn in Erfüllung gehen. Jesus ist es ja, der betete: „Gib ihnen, daß auch sie in uns *eins* seien, wie ich und du, Vater, *eins* sind[[73]](#footnote-140).” *Einer* ist ja Gott, und er ist in jedem; so eint er alle. Sobald aber die Einheit da ist, schwindet die Zahl. So habe ich denn ein zweites Mal mich an der [S. 36](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0036.jpg) Stelle versucht[[74]](#footnote-142). Wenn aber jemand etwa Besseres zu sagen weiß oder unsere Erklärungsversuche gottesfürchtig richtigstellt, so möge er reden und korrigieren, und der Herr wird ihn statt uns lohnen. Neid herrscht bei uns keiner, weil wir nicht aus Streitsucht oder Ehrliebe uns an die Prüfung der Stellen gemacht haben, sondern zum Nutzen der Brüder, damit nicht die irdenen Gefäße, die den Schatz Gottes enthalten, gefährdet scheinen durch die steinharten Herzen und unbeschnittenen Menschen, die aus der törichten Weisheit das Rüstzeug sich geholt haben.

### 8.

Sodann ist er im Munde des weisen Salomo in den Sprüchen „*geschaffen* ”: „Denn der Herr schuf mich[[75]](#footnote-144)”, sagt er. Auch heißt er „Anfang der evangelischen Wege”, die uns zum Himmelreiche führen, wobei er nicht dem Wesen nach ein Geschöpf ist, sondern in der Heilsökonomie Weg geworden ist. „Geworden” und „geschaffen” sein besagt ja dasselbe. So ist er „Weg” geworden und „Türe”, Hirte, Bote und Schaf und dann wieder Hohepriester und Apostel[[76]](#footnote-145); es liegen hier nur verschiedene Benennungen vor — je nach dem wechselnden Gesichtspunkte. Was mag nun der Häretiker wieder sagen von dem nicht unterworfenen und doch unsertwegen zur Sünde gewordenen Gott[[77]](#footnote-146)? Denn es steht geschrieben: „Wenn ihm alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat[[78]](#footnote-147).” Mensch, du fürchtest dich nicht vor dem Gott, der sich einen „Nichtunterworfenen” nennt? Deine Unterwerfung macht er ja zur seinigen; aber weil du gegen die Tugend dich sträubst, nennt er sich „nicht unterworfen”. So sagte er auch einmal, er sei der Verfolgte. „Saulus,” ruft er, „Saulus, was verfolgst du mich[[79]](#footnote-148)?” — als nämlich dieser nach Damaskus eilte mit [S. 37](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0037.jpg) dem Vorhaben, die Jünger Christi zu fesseln. Ein andermal nennt er sich nackt, wenn einer der Brüder nackt ist. „Ich war nackt,” sagt er, „und ihr habt mich bekleidet[[80]](#footnote-150).” Ist ein anderer im Kerker, so sagt er, *er* sei der Eingeschlossene. Er selbst hat ja unsere Sünden auf sich genommen und unsere Gebrechen getragen[[81]](#footnote-151). Eine unserer Schwächen ist auch die Nichtunterwerfung; auch sie hat er getragen. Deshalb macht der Herr auch die Widerwärtigkeiten, die uns begegnen, sich zu eigen und nimmt zufolge der Gemeinschaft mit uns unsere Leiden auf sich.

### 9.

[Forts. v. [S. 37](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0037.jpg) ] Doch auch die Stelle: „Der Sohn kann von sich aus nichts tun[[82]](#footnote-153)”, greifen die Feinde Gottes auf zum Verderben der Hörer. Mir aber verkündet gerade auch dieses Wort, daß der Sohn dieselbe Natur hat wie der Vater. Wenn nämlich jede der vernünftigen Kreaturen von sich aus etwas tun kann, die Neigung zum Schlechteren oder Besseren selbstmächtig regeln kann, der Sohn aber von sich aus nichts tun kann, so ist der Sohn keine Kreatur. Ist er aber nicht Kreatur, dann ist er wesenseins mit dem Vater. Sodann vermag auch keines der Geschöpfe so viel als es will. Der Sohn aber hat im Himmel und auf Erden alles gemacht, was er wollte: also ist der Sohn kein Geschöpf. Ferner bestehen alle Kreaturen aus entgegengesetzten Dingen oder sind für solche aufnahmefähig. Der Sohn aber ist die Gerechtigkeit selbst und immateriell; somit ist der Sohn keine Kreatur. Ist er aber nicht Kreatur, dann ist er wesenseins mit dem Vater.

### 10.

Damit haben wir, so gut wir es vermochten, für die fraglichen Stellen eine hinreichende Erklärung gegeben. Jetzt erübrigt noch, auch an die ein Wort zu richten, die gegen den *Heiligen Geist* anrennen, um deren ganzen geistigen Hochmut, der wider die Erkenntnis Gottes sich erhebt[[83]](#footnote-155), zu brechen. Ein Geschöpf [S. 38](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0038.jpg) nennst du den Heiligen Geist. Jedes Geschöpf ist aber dem Schöpfer dienstbar. „Denn alles”, heißt es, „ist dir dienstbar[[84]](#footnote-157).” Ist er aber „dienstbar”, dann hat er auch eine *erworbene* Herrlichkeit. Alles aber, was eine erworbene Herrlichkeit hat, ist für die Bosheit nicht unempfänglich. Der Heilige Geist aber, seinem Wesen nach heilig, wird „Quelle der Heiligkeit[[85]](#footnote-158)” genannt. Der Heilige Geist ist also kein Geschöpf; wenn aber kein Geschöpf, dann ist er wesenseins mit Gott. Sag’ mir, wie magst du den Knecht nennen, der in der Taufe dich von der Knechtschaft befreit? „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens”, heißt es, „hat mich befreit vom Gesetze der Sünde[[86]](#footnote-159).” Du wirst auch nicht die Behauptung wagen, sein Wesen sei jemals veränderlich — etwa im Hinblick auf die Natur der feindlichen Macht, die wie ein Blitz vom Himmel gefallen ist und des wahren Lebens verlustig ging, weil sie eine erworbene Heiligkeit hatte und dem sündigen Willen die Veränderung nachfolgte. So ward denn diese Macht, aus der Einheit gefallen und der Engelwürde verlustig gegangen, ihrem Verhalten entsprechend „Teufel” genannt, nachdem sein früherer seliger Zustand beendigt war und diese feindliche Macht eingesetzt hatte. Sodann führt man eine begrenzte Natur des Heiligen Geistes ein, wenn man ihn ein Geschöpf nennt. Wie wird dann bestehen bleiben: „Der Geist des Herrn erfüllte den Erdkreis[[87]](#footnote-160)” und das Wort: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste[[88]](#footnote-161)?” Allein, wie es scheint, gibt man nicht einmal zu, daß er einfach in der Natur ist. Man nennt ihn *eins* der Zahl nach. Alles aber, was der Zahl nach *eins* ist, das ist, wie ich sagte, nicht einfach. Wenn aber der Heilige Geist nicht einfach ist, dann besteht er aus Wesenheit und Heiligkeit; damit ist er etwas Zusammengesetztes. Wer aber wäre so unvernünftig, den Heiligen Geist zusammengesetzt zu nennen statt einfach und wesenseins mit Vater und Sohn — in Erwägung seiner Einfachheit?

### 11.

[S. 39](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0039.jpg) Wenn wir aber in der Rede weiterfahren und das Höhere ins Auge fassen sollen, dann werden wir vornehmlich die göttliche Kraft des Heiligen Geistes zu betrachten haben. Von drei Schöpfungen, so haben wir gefunden, ist in der Schrift die Rede: Die *eine* und erste ist die Setzung der Dinge aus dem Nichts ins Dasein; die zweite ist die Umwandlung aus dem Schlechteren ins Bessere; die dritte ist die Auferstehung von den Toten. Bei diesen wirst du den Heiligen Geist zugleich mit dem Vater und Sohne wirksam finden. Die Erschaffung der Himmel. Was sagt dazu David? „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt und durch den Geist seines Mundes all ihr Heer[[89]](#footnote-164).” Sodann wird der Mensch in der Taufe erschaffen. Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung[[90]](#footnote-165). Und was sagt der Heiland zu seinen Jüngern? „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes[[91]](#footnote-166)!” Du siehst auch hier den Heiligen Geist im Verein mit Vater und Sohn. Aber was magst du über die Auferstehung von den Toten sagen, wenn es mit uns zu Ende gehen und wir in den Staub zurückkehren werden? Denn Erde sind wir, und zur Erde werden wir wieder zurückkehren[[92]](#footnote-167); und er wird den Heiligen Geist senden und uns erschaffen und das Antlitz der Erde erneuern[[93]](#footnote-168). Was der heilige Paulus Auferstehung genannt hat, bezeichnete David als Erneuerung! Wir wollen noch einmal auf den hören, der in den dritten Himmel entrückt ward[[94]](#footnote-169). Was sagt er? „Ihr seid ein Tempel des Heiligen Geistes, der in euch wohnt[[95]](#footnote-170).” Jeder Tempel ist Gottes Tempel. Sind wir nun Tempel des Heiligen Geistes, dann ist der Heilige Geist Gott. Man spricht wohl auch von einem Tempel Salomons, wobei aber dieser nur der Erbauer ist. Sind wir aber so ein Tempel des Heiligen Geistes, dann ist der Heilige Geist Gott. „Denn der alles errichtet hat, ist Gott[[96]](#footnote-171).” Sind wir aber ein Tempel dessen, der in uns angebetet wird und in uns wohnt, dann wollen wir [S. 40](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0040.jpg) bekennen, daß er Gott ist. „Denn du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen[[97]](#footnote-173). Sollten sie aber die Bezeichnung „Gott” ablehnen, so mögen sie hören, was dieser Name bedeutet. Weil er alles *hergestellt* hat oder weil er alles *sieht*, deshalb wird er „Gott” *(θεός)* [theos] genannt (*παϱὰ τὸ τεϑεικέναι τὰ πάντα ἤ ϑεᾶσϑαι* [para to tetheikenai ta panta ē theasthai])[[98]](#footnote-174). Wenn er nun Gott genannt wird, weil er alles *hergestellt* hat oder alles sieht, der Geist aber alles erkennt, was Gottes ist, so wie der Geist, der in uns ist, das Unsrige erkennt[[99]](#footnote-175), dann ist der Heilige Geist Gott. Ist sodann das Schwert des Geistes das Wort Gottes[[100]](#footnote-176), so ist der Heilige Geist Gott; denn das Schwert gehört dem, dem auch das Wort zugeeignet wird. Und wenn er auch „Rechte des Vaters” heißt — „die Rechte des Herrn hat Macht geübt[[101]](#footnote-177)”, und „deine Rechte, o Herr, hat die Feinde geschlagen[[102]](#footnote-178)”; auch „Finger Gottes” ist der Heilige Geist laut dem Worte: „Wenn ich durch den Finger Gottes die Teufel austreibe[[103]](#footnote-179)”, ein Wort, das in einem andern Evangelium lautet: „Wenn ich im Geiste Gottes die Teufel austreibe[[104]](#footnote-180)” —, dann ist der Heilige Gott gleicher Natur mit dem Vater und dem Sohne.

### 12.

Soviel wollen wir nun für den Augenblick über die anbetungswürdige und heilige Dreieinigkeit gesagt haben. Denn es ist hier nicht möglich, diese Frage weitläufiger zu behandeln. Ihr aber nehmt von unserer Wenigkeit den Samen hin und pflanzt ihn Euch zur reifen Ähre! Wie Ihr ja wißt, fordern wir von solchen Gaben auch Früchte. Ich hoffe aber zu Gott, daß Ihr bei der Reinheit Eures Wandels dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht bringen werdet. Denn „Selig sind,” heißt es, „die reinen Herzens sind, sie werden Gott [S. 41](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0041.jpg) anschauen[[105]](#footnote-183)”. Auch sollt Ihr, meine Brüder, das Himmelreich für nichts anderes erachten als für die richtige Erkenntnis der Dinge, die eben die heiligen Schriften als Seligkeit bezeichnen — „denn das Reich der Himmel ist in euch[[106]](#footnote-184)”. Im inneren Menschen gibt es aber nichts anderes als die Beschaulichkeit; Beschaulichkeit wird also das Himmelreich sein. Wovon wir jetzt die Schatten schauen wie in einem Spiegel, davon werden wir später die Urbilder schauen, wenn wir, dieses irdischen Leibes entledigt, den unverweslichen und unsterblichen angezogen haben werden. Ja, schauen werden wir sie, wenn wir im Leben auf das sittlich Gute zusteuern und um unseren wahren Glauben besorgt sind, zwei Bedingungen, ohne die niemand den Herrn schauen wird. „Denn in eine boshafte Seele”, heißt es, „wird die Weisheit nicht eingehen und nicht wohnen in einem Leibe, der der Sünde frönt[[107]](#footnote-185).” Niemand komme mir mit der Einrede: Du, der du nicht die Dinge kennst, die vor deinen Füßen liegen, philosophierst uns etwas vor über das unkörperliche und ganz immaterielle Wesen. Ich halte es für ungereimt, wenn wir unsere Sinne ungehindert mit ihren Stoffen sich anfüllen lassen, und dem Geist die ihm eigene Wirksamkeit unterbinden. Denn wie der Sinn auf Sinnliches aus ist, so der Geist auf Geistiges. Zugleich ist aber auch das zu sagen, daß Gott, unser Schöpfer, die physischen (= Sinnes-) Kriterien so geschaffen hat, daß sie keiner Belehrung bedürfen. Niemand lehrt das Gesicht Farben oder Gestalten wahrnehmen oder das Ohr Geräusch und Stimmen auffangen oder den Geruch wohlriechende und übelriechende Dinge oder den Geschmack Säfte und Flüssigkeiten oder das Gefühl Weiches und Hartes, Warmes und Kaltes unterscheiden. So braucht auch der Geist keine Belehrung, auf Geistiges sich zu verlegen. Und wie die etwa krank gewordenen Sinnesorgane nur der Pflege bedürfen und dann ihren Dienst wieder leicht versehen, so bedarf auch der ans Fleisch gefesselte und mit fleischlichen Phantasien getränkte Geist nur des [S. 42](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0042.jpg) Glaubens und eines rechten Wandels, die ja seine Füße gleich denen eines Hirsches flink machen[[108]](#footnote-187) und ihn auf die Höhen führen. Eben das legt uns auch der weise Salomo nahe: Bald hält er uns die Ameise vor, die unverdrossene Arbeiterin[[109]](#footnote-188), und beschreibt uns an ihr den tätigen Weg, bald beschreibt er das zellenschaffende Organ der klugen Biene[[110]](#footnote-189) und gemahnt uns durch sie an die Betrachtung der Natur, die auch die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit in sich schließt, wenn ja aus der Schönheit der Geschöpfe schlußweise der Schöpfer erkannt wird[[111]](#footnote-190). Doch jetzt wollen wir mit einem Dank an den Vater, Sohn und Heiligen Geist mit unserm Schreiben Schluß machen; denn „alles mit Maß — ist das Beste[[112]](#footnote-191)”, sagt auch das Sprichwort.

## VII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 9) An den Philosophen Maximus[[113]](#footnote-194)

*Inhalt: Basilius belobt den Maximus wegen seiner Gottes- und Nächstenliebe (c. 1), beurteilt Dionysius von Alexandrien und dessen Schriften vom Standpunkte der Orthodoxie aus (c. 2) und gibt in c. 3 seine Definierung von „ὀμοούσιος” [homoousios]. Zum Schluß ladet er den Adressaten zwecks mündlicher Aussprache zu sich, dem Kranken und Weltabgeschiedenen. Der Brief fällt etwa ins Jahr 361.*

### 1.

Bilder der Seele sind in der Tat die Reden. Deshalb haben wir Dich an Deinem Schreiben erkannt wie [S. 43](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0043.jpg) an den Krallen den Löwen, wie man sagt. Und wir freuten uns, zu sehen, wie Du Dich nicht wenig auf die ersten und höchsten Güter verlegst, auf die Gottesliebe und die Nächstenliebe. Von letzterer haben wir ein Zeugnis an Deiner Liebenswürdigkeit gegen uns, von ersterer an Deinem Streben nach Erkenntnis. Daß auf diesen beiden Geboten alles beruht, ist jedem Christusjünger bekannt.

### 2.

Du fragst nach den Schriften des Dionysius[[114]](#footnote-197). Es gelangten solche an uns, sogar recht viele. Doch zur Hand habe ich die Bücher gerade nicht, weshalb ich sie Dir nicht schicken kann. Unser Urteil darüber ist folgendes: Nicht alles können wir an dem Mann bewundern; so manches verurteilen wir sogar gänzlich. Denn für jene Gottlosigkeit, die jetzt so viel Staub aufwirbelt, ich meine die der Anomöer, hat *er* zuerst, soviel wir wissen, den Leuten die Samen geliefert. Schuld war meines Erachtens nicht Bosheit der Gesinnung, sondern sein Übereifer, den Sabellius zu widerlegen. Ich vergleiche ihn darum gern mit einem Gärtner, der einen jungen Baum aus einer krummen in eine gerade Richtung bringen will, dann aber durch übermäßigen Gegendruck die Mitte verfehlt und so das Bäumchen auf die entgegengesetzte Seite zieht[[115]](#footnote-198). So ähnlich, finden wir, ist es auch bei diesem Manne gegangen. Denn mit seiner heftigen Opposition gegen die Gottlosigkeit des Libyers[[116]](#footnote-199) geriet er schuld seines Übereifers in den gegenteiligen Irrtum. Er hätte sich doch begnügen sollen mit dem Nachweis, daß Vater und Sohn dem Subjekte nach nicht ein und dasselbe sind, und mit diesen im Kampfe gegen [S. 44](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0044.jpg) den Gotteslästerer gepflückten Lorbeeren. Er aber, der ja recht augenscheinlich und noch mehr denn als Sieger dastehen wollte, stellt nicht nur eine Verschiedenheit der Personen auf, sondern macht auch einen Unterschied in ihrer Wesenheit, eine Abstufung in ihrer Macht und eine Ungleichheit in ihrer Herrlichkeit. Daher kam es, daß er einen Irrtum gegen einen andern eintauschte und von der richtigen Lehre abirrte. Eben deshalb bleibt er auch in seinen Schriften sich nicht gleich: Bald hebt er das „wesenseins” *(τὀ ὁμοούσιον)* [to homoousion] auf mit Rücksicht auf den, der es zur Beseitigung der Person mißbrauchte[[117]](#footnote-201), bald läßt er den Terminus zu, wenn es gilt, sich seinem Namensvetter[[118]](#footnote-202) gegenüber zu verteidigen. Zudem hat er sich auch über den Geist Ausdrücke erlaubt, die der Würde des Geistes ganz und gar nicht entsprachen: Er scheidet ihn aus von der angebeteten Gottheit und zählt ihn in irgendeiner untergeordneten Stellung zur erschaffenen und dienenden Natur. So etwa verhält es sich mit dem Manne[[119]](#footnote-203).

### 3.

Soll ich meine eigene Meinung äußern, so nähme ich den Terminus „wesensähnlich[[120]](#footnote-205)”, sofern nur „ohne allen Unterschied[[121]](#footnote-206)” dabeisteht, in demselben Sinne, den das „wesensgleich” hat — selbstverständlich nach der gesunden Auffassung von diesem Worte. So dachten auch die Väter zu Nizäa, wenn sie dem Eingebornen die Attribute „Licht vom Lichte”, „wahrer Gott vom wahren Gott” und ähnliche beilegten und dann folgerichtig das „wesensgleich” *(ὁμοούσιον)* [homoousion] hinzufügten. Man kann sich daher keinen Unterschied denken zwischen Licht und Licht, zwischen Wahrheit und Wahrheit, noch auch einen zwischen dem Wesen des Eingebornen und dem Wesen [S. 45](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0045.jpg) des Vaters. Wenn man also den Terminus so nimmt, wie ich sagte, so lasse ich ihn passieren. Will man aber die Beifügung „ohne allen Unterschied” von dem „ähnlich” trennen, wie es die in Konstantinopel[[122]](#footnote-208) gemacht haben, so hege ich Verdacht, als vermindere der Ausdruck die Herrlichkeit des Eingeborenen. Denn bei der Bezeichnung „ähnlich” pflegen wir oft auch zu denken an dunkle und von den Originalen stark abweichende Bilder. Weil ich nun glaube, daß der Ausdruck „wesensgleich” weniger einer Mißdeutung unterliegt, so bekenne auch ich mich zu ihm.

Aber warum besuchst Du uns denn nicht, mein Teuerster, damit wir uns mündlich über derlei Fragen aussprechen und so wichtige Probleme nicht leblosen Buchstaben anvertrauen müssen, zumal wir uns ja vorgenommen haben, unsere Gedanken nie zu publizieren? Daß Du uns aber nicht auch, wie einst Diogenes dem Alexander, antwortest: es sei ebenso weit von Euch hieher, wie von uns dorthin! Wir sind ja fast wie die Pflanzen vor lauter Schwäche immer an Ort und Stelle gebannt. Auch rechnen wir zu den ersten Gütern das „Leben im Verborgenen[[123]](#footnote-209)”. Du aber bist gesund, wie ich höre, und machst Dich zum Bürger der ganzen Welt. Du tust wohl nur Deine Schuldigkeit, wenn Du auch hierher kommst, gleichsam in einen Winkel Deiner Heimat. Denn wenn Ihr Leute des praktischen Lebens auf Völker und Städte angewiesen seid, um ihnen Eure Fähigkeiten und Fertigkeiten zu zeigen, so ist uns für die Betrachtung und Geistessammlung, in der wir uns mit Gott vereinen, eine gute Gehilfin die Ruhe, die wir in diesem weltfernen Winkel reichlich und bis zur Genüge pflegen — d. h. mit Gottes Hilfe, der sie uns gewährt. Wenn man aber [S. 46](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0046.jpg) allgemein nur die Herrschaften beehren darf[[124]](#footnote-211), uns aber, die wir am Boden liegen, verachten muß, dann schreibe wenigstens Du anders und stimm uns damit freudiger!

## VIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 11) An einen Freund[[125]](#footnote-214)

*Inhalt: Basilius sendet nach einem religiösen Feiertage, den er mit den Kindern eines Freundes zugebracht hatte, diese dem Freunde zurück, läßt ihn grüßen und bitten, mit ihm das Leben in der Einsamkeit zuzubringen, wenn er auf volle Gegenliebe rechnen wolle.*

Mit Gottes Gnade haben wir den heiligen Tag miteinander zugebracht, wir und unsere Kinder. Dank ihrer übergroßen Liebe zu Gott haben wir ein wirklich erhabenes Fest zu Ehren des Herrn gefeiert. Nun senden wir sie gesund an Deine Wohlgeboren voraus, betend zum lieben Gott, daß er *ihnen* einen Friedensengel als Stütze und Reisebegleiter gebe, und daß sie *Dich* in Gesundheit und in voller Zufriedenheit antreffen. Möget Ihr doch, wo immer Ihr seid, dienend dem Herrn und ihm dankbar, uns, solange wir auf dieser Welt leben, Freude machen, so oft wir etwas von Euch zu hören bekommen. Wenn aber der heilige Gott Dir die Gnade gibt, Dich bälder von den gegenwärtigen Sorgen zu befreien, so reden wir Dir zu, einen gemeinsamen Lebenswandel mit uns allem vorzuziehen. Ich glaube, Du wirst nirgends Leute finden, die so Dich lieben und Deine Liebe so vergelten. Solange es aber dem Heiligen gefällt, daß wir voneinander getrennt leben, laß Dich dazu herbei, bei jeder Gelegenheit mit einem Brief mich zu erquicken!

## IX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 14) An Gregor[[126]](#footnote-216), seinen Freund[[127]](#footnote-217)

[S. 47](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0047.jpg) *Inhalt: Basilius teilt Gregor mit, daß er nicht länger auf seine Ankunft habe warten können und in seine Einsamkeit im Pontus sich zurückgezogen habe (c. 1). Im 2. Kapitel gibt er eine anschauliche Beschreibung seiner landschaftlich reizenden Einsiedelei. — Geschrieben ist der Brief nach 360, ehe Basilius Priester war.*

1. Obschon mein Bruder Gregor[[128]](#footnote-219) mir schrieb, er wolle schon längst mit mir zusammenkommen, und beifügte, daß auch Du mit dem gleichen Plane Dich tragest, so konnte ich doch nicht warten. Denn einerseits sah ich mich schon oft getäuscht und bin deshalb schwergläubig geworden; anderseits nehmen die Geschäfte mich zu sehr in Anspruch. Ich mußte jetzt in den Pontus abreisen, wo ich vielleicht einmal, so Gott will, das Ende meiner Irrfahrt zu sehen bekomme. Denn da ich endlich einmal die leeren Hoffnungen aufgegeben habe, die ich einst auf dich setzte, bzw. die Träume, um mich richtiger auszudrücken — ich lobe mir nämlich den, der gesagt hat, die Hoffnungen seien Träume der Wachenden —, so begab ich mich nach dem Pontus, um dort einen Aufenthaltsort zu suchen. Dort hat mich Gott einen Ort finden lassen, der genau zu meiner Lebensweise paßt. So sehe ich einen Ort vor mir in Wirklichkeit, wie wir ihn uns bei Muße und im Scherze oft vorzumalen pflegten.

2. Ein hoher Berg ist da, mit dichtem Wald bedeckt, gegen Norden von kaltem und klarem Wasser bewässert. [S. 48](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0048.jpg) Unten am Fuße des Berges breitet sich eine flache Ebene aus, immer fruchtbar infolge der Feuchtigkeit des Berges. Der sie umgebende Urwald mit den verschiedenen und mannigfaltigen Bäumen dient ihr fast gar als Zaun, so daß im Vergleich zu ihr sogar die Insel der Kalypso, die Homer wegen ihrer Schönheit mehr als alle Inseln bewunderte, unansehnlich erscheint. Ja, es fehlt auch gar nicht viel, so ist die Ebene eine Insel, weil sie auf allen Seiten mit Schutzwehren umgeben ist. Tiefe Schluchten schneiden die Einöde auf zwei Seiten von der Umgebung ab. Auf der anderen Seite bildet der Fluß, wo er schäumend vom Berge herabstürzt, auch eine fortlaufende und schwer zu ersteigende Mauer. Ein Bergrücken, der mit seinen sichelförmigen Einsenkungen an die Schluchten sich anschließt, sperrt den Pfad am Fuße des Berges. Es gibt nur *einen* Zugang, über den wir Herr sind. Unsere Hütte trägt ein anderer Bergsattel mit einem etwas erhabenen Plateau davor, so daß man die erwähnte Ebene unten vor seinen Augen liegen sieht und von oben herab auch den Fluß ringsum überschauen kann. Dieser bietet, wie wenigstens mir scheint, nicht weniger Genuß als der Strymon, von Amphipolis[[129]](#footnote-221) aus betrachtet. Denn dieser erweitert sich bei seinem zu langsamen Laufe beinahe zu einem See; ja bei seiner Trägheit ist er eigentlich kein Fluß mehr. Der Fluß meiner Einöde aber, reißender als irgendeiner, den ich kenne, bricht sich an der vorspringenden Felswand und wälzt sich schäumend in den Abgrund. Einen wundervollen Anblick gewährt er mir und jedem, der ihn sieht, und überreichen Nutzen den Anwohnern, da er in seinen Wirbeln eine unsagbar große Menge Fische nährt. Was soll ich reden von den Ausdünstungen der Erde oder von den kühlen Lüften, die vom Wasserspiegel aufsteigen? Die Menge der Blumen oder der Singvögel mag ein anderer bewundern; ich habe nicht Muße, darauf zu achten. Als höchsten Vorzug haben wir aber der Gegend nachzurühmen, daß sie dank ihrer günstigen Lage nicht nur alle möglichen Früchte hervorbringt, sondern die mir von allen Früchten süßeste erzeugt, die Ruhe. Denn [S. 49](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0049.jpg) nicht nur dem städtischen Lärm ist sie fern, sondern sie schickt uns auch keinen Wanderer zu außer denen, die auf der Jagd zu uns stoßen. Zu allem hin ist unsere Wildnis reich an Wild, nicht an Bären oder Wölfen, wie sie bei euch hausen — entfernt nicht! —, sondern sie nährt Herden von Hirschen und wilden Ziegen, Hasen und dergleichen. Merkst Du nun nicht, welch große Gefahr ich Tor lief, da ich eine solche Gegend mit der Tiberina[[130]](#footnote-223), der Kloake des Erdkreises, vertauschen wollte? Du wirst es mir verzeihen, wenn es mich jetzt dahin drängt. Wahrlich, auch Alkmäon hatte die Wanderung satt, da er die Echinaden gefunden[[131]](#footnote-224).

## X. (Mauriner-Ausgabe Nr. 18) An Makarius und Johannes

*Inhalt: Basilius ermahnt die beiden Adressaten, in der Hoffnung auf den Himmel, die allein nicht trüge, weder durch Drohungen von Machthabern, noch durch Sticheleien seitens falscher Freunde von ihrer Gottesfurcht sich abbringen zu lassen. — Das Briefchen scheint in die Regierungszeit Julians zu fallen.*

Nicht fremd sind dem Landmann die Mühen der Landwirtschaft, nicht unerwartet kommt dem Matrosen der Sturm auf dem Meere, nicht seltsam ist dem Lohnarbeiter der sommerliche Schweiß, nicht etwas Ungewohntes sind denen, die sich für ein gottesfürchtiges [S. 50](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0050.jpg) Leben entschlossen haben, die Plackereien der umgebenden Welt. Vielmehr hat jeder Stand, den ich genannt, seine eigene Plage, die jeder Beruf kennt. Nicht um ihrer selbst willen trägt man sie, sondern zur Erlangung verheißener Güter. Hoffnungen, die den Menschen sein ganzes Leben lang halten und begleiten, erleichtern ja einem jeden seine Bürde. Von denen nun, die um der Erde Güter oder um irdischer Dinge willen sich abmühen, sahen sich die einen überhaupt in ihren Hoffnungen betrogen, indem ihnen die verheißenen Güter nur in der Phantasie verblieben. Denen aber wirklich der erwünschte Enderfolg beschieden war, ward wieder nötig eine neue Hoffnung, da die alte vorüberglitt und in Bälde verwelkte. Nur denen, die sich um die Frömmigkeit bemühen, vermochte keine Lüge die Hoffnungen zu rauben, kein Ende die Mühen zu verdrießen, da ihrer ein sicheres und dauerndes Himmelreich harrt. Keine lügnerische Verleumdung soll euch also beunruhigen, keine Drohung der Machthaber euch erschrecken. Kein Spott, keine Schmähung aus Bekanntenkreisen soll euch betrüben noch auch eine Verurteilung seitens derer, die um euch so besorgt sein wollen, die als stärksten Köder, uns zu fangen, unaufrichtige Lobhudelei bereit haben, solange das aufrichtige Wort der Wahrheit zu unsern Gunsten lautet. Gegen all diese Gegner soll ankämpfen eine gesunde Vernunft, die sich erbitten soll als Mitstreiter und Helfer den Lehrer der Gottesfurcht, unsern Herrn Jesum Christum, für den Unrecht zu dulden süß ist und „Sterben ein Gewinn[[132]](#footnote-227)”.

## XI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 22) Ohne Aufschrift. (Eine detaillierte Regel für ein asketisches Leben nach dem Evangelium Christi[[133]](#footnote-229).)

*Inhalt: Basilius zählt kurz und bündig die Gebote eines wahrhaft christlichen Lebens auf, die er in der* [*S. 51*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0051.jpg) *Heiligen Schrift verstreut niedergeschrieben las, ohne jedoch für die einzelnen Gebote den ausdrücklichen Schriftbeleg zu erbringen. Abfassungszeit ca. 364.*

### 1.

Es steht ja viel geoffenbart in der göttlich inspirierten Schrift, was die zu beobachten haben, die Gott gefallen wollen. Doch ich mußte mich entschließen, nur über die augenblicklich Euch interessierenden Punkte mich zu äußern — in bündiger Zusammenfassung dessen, was ich aus der göttlichen Schrift selbst gelernt habe, wobei ich aber den leicht auffindbaren (Schrift-) Beleg für die einzelnen Forderungen aufzusuchen denen überlasse, die sich eigens mit der Schriftlesung abgeben und die in die Lage kommen, auch andere darauf aufmerksam zu machen.

Ein Christ muß einen seiner „himmlischen Berufung[[134]](#footnote-231)” würdigen Standpunkt haben und dem Evangelium Christi entsprechend leben[[135]](#footnote-232). Ein Christ darf sich nicht aufregen, sich auch durch nichts vom Denken an Gott und dessen Gebote und Gerichte abbringen lassen. Ein Christ muß in allweg besser sein als das Gesetz erfordert; er darf nicht schwören noch lügen[[136]](#footnote-233), nicht lästern[[137]](#footnote-234) noch schmähen[[138]](#footnote-235), nicht streiten[[139]](#footnote-236) noch sich rächen[[140]](#footnote-237); er darf nicht Böses mit Bösem vergelten[[141]](#footnote-238) noch zürnen[[142]](#footnote-239). Er muß jede Art von Unbill großmütig ertragen[[143]](#footnote-240), den Beleidiger im rechten Augenblick zur Rede stellen[[144]](#footnote-241), doch nicht, um leidenschaftlich für sich Genugtuung zu fordern, sondern auf die Besserung des Bruders bedacht — nach dem Gebote des Herrn[[145]](#footnote-242). Über einen abwesenden Bruder rede er nicht um ihn zu verunglimpfen, das wäre üble Nachrede, auch wenn das [S. 52](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0052.jpg) Gesagte wahr ist[[146]](#footnote-244). Er wende sich ab von dem, der gegen den Bruder solch üble Nachrede führt[[147]](#footnote-245). Ein Christ darf keine Possen reißen[[148]](#footnote-246), nicht lachen noch auch Witzereißer anhören[[149]](#footnote-247). Er darf nicht unnütz reden noch etwas sagen, was weder zum Nutzen der Zuhörer ist noch auch dem notwendigen, von Gott uns verstatteten Bedürfnis entspricht[[150]](#footnote-248). So sollen selbst die Arbeitenden — soweit möglich — in Stillschweigen zu arbeiten versuchen; gute Gespräche sollen bei ihnen anregen die, denen die Verwaltung des Wortes nach ihrer Bewährung anvertraut worden, damit der heilige Geist Gottes nicht betrübt werde. Wenn einer daherkommt, so darf er sich nicht (ohne weiteres) nahen oder mit einem der Brüder sprechen, bevor die, welche in allweg für eine gute Ordnung zu sorgen haben, geprüft haben, ob es Gottes Wille ist und zum allgemeinen Wohle. Der Christ darf nicht dem Weine ergeben sein[[151]](#footnote-249), noch leidenschaftlich den Fleischgenuß lieben[[152]](#footnote-250), darf überhaupt für keine Speise, kein Getränk eine Vorliebe haben[[153]](#footnote-251); denn wer kämpft, beherrscht sich in jeder Beziehung[[154]](#footnote-252). Von dem, was jeder zum Nießbrauche erhält, darf keiner etwas als sein Eigentum behalten oder auch nur aufbewahren[[155]](#footnote-253)), vielmehr muß er für alles Sorge tragen wie für Herrengut, darf nichts von dem, was auch etwa beiseite geworfen oder vernachlässigt wird, übersehen. Keiner soll sein eigener Herr sein, sondern jeder soll in allweg so denken und handeln, als wäre er von Gott verpflichtet zum Dienst gleichgesinnten Brüdern gegenüber[[156]](#footnote-254) — und zwar jeder an seinem Platze[[157]](#footnote-255).

### 2.

Man darf nicht murren[[158]](#footnote-257), weder bei der Knappheit der notwendigen Lebensbedürfnisse noch unter dem Druck der Arbeiten; im einen wie im andern Falle steht das Urteil den Obern zu, die hierin zuständig sind. Man [S. 53](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0053.jpg) soll kein Geschrei erheben noch sonst eine Geste oder Bewegung machen, in der sich der Unmut verrät[[159]](#footnote-259) oder das Gegenteil vom Durchdrungensein der Gegenwart Gottes[[160]](#footnote-260). Die Stimme muß dem (jeweiligen) Bedürfnis entsprechen. Man darf keinem Menschen frech oder verächtlich begegnen oder so handeln[[161]](#footnote-261), sondern man muß in allweg artig sein[[162]](#footnote-262) und allen gegenüber ehrerbietig sich zeigen[[163]](#footnote-263). Man darf nicht mit dem Auge arglistig zwinkern oder sonst welche Gebärde oder Geste sich erlauben, die den Bruder betrübt oder Verachtung ausdrückt[[164]](#footnote-264). Man darf in Kleidern und Schuhen nicht den Putz suchen; das ist Eitelkeit[[165]](#footnote-265). Man verwende nur wohlfeile Dinge für den Leib! Über das Bedürfnis hinaus, zum Luxus darf man nichts beanspruchen; das ist Mißbrauch. Man darf nicht Ehre suchen oder um die ersten Stellen sich umtun[[166]](#footnote-266). Ein jeder ziehe alle andern sich vor[[167]](#footnote-267). Man darf nicht unbotmäßig sein[[168]](#footnote-268). Der Arbeitsfähige soll nicht müßig sein Brot essen[[169]](#footnote-269); doch soll auch der, der zur Verherrlichung Christi sich abmüht, sich anstrengen, um seinen Dienst bestmöglich zu erfüllen[[170]](#footnote-270). Ein jeder soll nach dem Gutachten der Vorgesetzten mit Vernunft und Überzeugung alles, selbst bis aufs Essen und Trinken, so tun, daß es geschieht zur Ehre Gottes[[171]](#footnote-271). Man darf nicht von einer Arbeit zur andern übergehen ohne Genehmigung der Obern, die zu solcher Regelung da sind, — ausgenommen den Fall, wo eine unabweisbare Notwendigkeit zur Hilfeleistung eines Schwächern plötzlich ruft. Ein jeder bleibe bei der Arbeit, die ihm aufgetragen, und gehe nicht über das ihm zugewiesene Maß hinaus an etwas, was ihm nicht aufgegeben, wenn nicht etwa die zuständigen Obern einen andern hilfsbedürftig finden. Man soll keinen antreffen, der von einer [S. 54](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0054.jpg) Werkstätte in eine andere läuft. Man darf nicht aus Streit- oder Eifersucht gegen einen andern etwas unternehmen.

### 3.

Man darf den Nächsten nicht um eines Lobes willen beneiden noch auch sich freuen über seine Schwäche[[172]](#footnote-274). In der Liebe Christi soll man ob der Fehler des Bruders traurig und betrübt sein, über seine guten Werke aber sich freuen[[173]](#footnote-275). Man darf den Fehlenden gegenüber nicht gleichgültig sein oder stillschweigend sich mit ihnen abfinden[[174]](#footnote-276). Wer aber zurechtweist, tue es mit aller Sanftmut[[175]](#footnote-277) aus Furcht Gottes und in der Absicht, den Fehlenden zu bessern[[176]](#footnote-278). Der Zurechtgewiesene oder Getadelte nehme den Vorhalt willig hin — in der Erkenntnis, daß bei solcher Zurechtweisung es sich um seinen Vorteil handelt. Bringt einer eine Anklage, so darf in dessen oder anderer Gegenwart niemand dem Kläger widersprechen. Sollte aber einmal einem die Anklage unbegründet erscheinen, so soll er von sich aus mit dem Ankläger eine Untersuchung anstellen, um ihn eines Bessern zu belehren oder sich belehren zu lassen. Ein jeder soll nach Kräften dem zu Diensten sein, der etwas gegen ihn hat. Dem Sünder, der sich bekehrt, darf man nichts nachtragen, sondern muß ihm von Herzen verzeihen[[177]](#footnote-279). Wer sagt, die Sünde reue ihn, soll nicht bloß ob des Fehltrittes zerknirscht sein, sondern auch würdige Früchte der Buße bringen[[178]](#footnote-280). Wer aber wegen früherer Sünden zurechtgewiesen und der Vergebung gewürdigt worden, der bereitet sich mit einem etwaigen Rückfalle ein schlimmeres Gericht des Zornes, als das frühere gewesen[[179]](#footnote-281). Wer aber nach einer ersten und zweiten Vermahnung[[180]](#footnote-282) bei seinem Fehler beharrt, der soll dem Obern angezeigt werden, ob er sich etwa, von mehreren zurechtgewiesen, bessert[[181]](#footnote-283). Bessert er sich auch dann nicht, so soll er endlich als ein Ärgernis ausgestoßen werden und als Heide und öffentlicher Sünder [S. 55](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0055.jpg) gelten[[182]](#footnote-285) zur Sicherung derer, die mit Eifer Gehorsam leisten, gemäß dem Worte: „Wenn die Gottlosen fallen, fürchten sich die Gerechten[[183]](#footnote-286).” Man muß solchen aber auch beklagen als ein vom Körper losgeschnittenes Glied. Die Sonne darf über dem Zorne eines Bruders nicht untergehen[[184]](#footnote-287), damit nicht etwa die Nacht zwischen beide eine Scheidung bringe und für den Tag des Gerichtes ein unwiderrufliches Vergehen zurücklasse. Man darf den Augenblick einer Bekehrung nicht hinausschieben, weil man des morgigen Tages nicht gewiß ist[[185]](#footnote-288). Viele haben mit ihren vielen Vorsätzen den folgenden Tag nicht erlebt. Man darf sich nicht mit einer Sättigung des Bauches betören lassen; diese hat nächtliche Einbildungen im Gefolge. Man darf sich nicht durch Überanstrengung zerstreuen noch auch die Grenzen der Mäßigkeit überschreiten — laut dem Worte des Apostels: „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden sein[[186]](#footnote-289).” Der Überfluß, der über das Bedürfnis hinausgeht, macht den Eindruck des Geizes; der Geiz aber wird als Götzendienst verdammt[[187]](#footnote-290). Man darf nicht habsüchtig sein noch sich Schätze sammeln[[188]](#footnote-291) für unnütze Dinge, die es nicht geben soll. Wer sich Gott naht, muß überall die Armut lieben und in der Furcht Gottes gefestigt sein — gemäß dem Worte: „Durchbohre mein Fleisch mit der Furcht vor dir; denn ich fürchte mich vor deinen Gerichten[[189]](#footnote-292).” Gebe der Herr die Gnade, daß Ihr das Gesagte mit voller Überzeugung aufnehmet und zur Ehre Gottes würdige Früchte des Geistes bringet nach dem Wohlgefallen Gottes und mit Hilfe unseres Herrn Jesu Christi! Amen.

## XII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 23) Empfehlungsschreiben an einen Mönch[[190]](#footnote-295)

[S. 56](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0056.jpg) *Inhalt: Basilius, augenblicklich nicht in der Lage, einen Mönchsaspiranten aufzunehmen, überweist diesen an ein Kloster mit dem Ersuchen, ein vom Aspiranten selbst gewählter Mönch soll dessen Lehrmeister in der Aszese werden.*

Ein N. N., der die Nichtigkeit des gegenwärtigen Lebens eingesehen und erkannt hat, daß die Reize dieses Lebens hienieden ihr Grab finden, daß sie höchstens Stoff liefern für das ewige Feuer und dabei doch so flüchtig sind, hat sich an mich gewandt mit dem Vorhaben, von diesem elenden und jammervollen Leben sich zurückzuziehen, den Lüsten des Fleisches zu entsagen und nunmehr den Weg zu betreten, der zu den Wohnungen des Herrn führt. Da er nun von einem aufrichtigen Verlangen nach einem wahrhaft beseligenden Wandel beseelt ist und die schöne, lobenswerte Liebe zu Gott in seinem Herzen trägt, nämlich den Herrn, unsern Gott, liebt aus ganzem Herzen, aus aller Kraft und aus ganzem Gemüte[[191]](#footnote-297), so ist nötig, ihm im Spiegel eurer Gottesfurcht die Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten des engen und schmalen Weges[[192]](#footnote-298) zu zeigen, ihn aber auch zu festigen in der Hoffnung auf Güter, die man zwar jetzt noch nicht sieht[[193]](#footnote-299), die aber in den Verheißungen hinterlegt sind denen, die des Herrn würdig sind. Deshalb bitte ich Eure unvergleichliche Vollkommenheit in Christus, ihn, wenn möglich, auszubilden und ohne mich ihn die Weltentsagung zu lehren nach dem Willen Gottes und ihm die Grundregeln beizubringen, die von den [S. 57](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0057.jpg) heiligen Vätern für gut befunden und von ihnen schriftlich aufgezeichnet wurden. Es soll ihm alles vorgehalten werden, was zu einer genauen Regelung des aszetischen Lebens gehört. So soll er in ein Leben eingeführt werden, bei dem er freiwillig die Mühen eines gottesfürchtigen Lebens auf sich nimmt und unter das süße Joch des Herrn[[194]](#footnote-301) sich beugt — in der Nachfolge dessen, der unsertwegen arm geworden ist[[195]](#footnote-302) und das Fleisch getragen hat, und mit dem Ziele, im Laufe nach dem Kampfpreis der überirdischen Erwählung vom Herrn Lob zu ernten. — Ich überweise nämlich den Betreffenden, der hier sich die Krone für seine Liebe zu Gott verdienen wollte, da es mir recht ist, daß er im Verein mit Eurer Frömmigkeit an dieselben Kämpfe sich wagt, und daß einer aus Euch, den er sich selbst erwählen wird, ihm Lehrmeister wird, der ihn genau unterrichtet und ihn in andauernder, seliger Fürsorge zu einem erprobten Athleten ausbildet, der den Beherrscher dieser Welt der Finsternis und die Geister der Bosheit in der Luft verwundet und niederringt, Mächte, mit denen wir nach dem seligen Apostel[[196]](#footnote-303) den Kampf zu führen haben. Was ich gemeinsam mit Euch versuchen wollte, möge Eure Liebe im Herrn auch ohne mich fertig bringen!

## XIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 24) An Athanasius, den Vater des Bischofs Athanasius von Ankyra

*Inhalt: Basilius beruhigt den Adressaten. Verleumdungen, wie solche wohl auch über dessen Kindererziehung laut geworden, nicht leicht Glauben zu schenken. — Geschrieben ist der Brief vor 369.*

Daß eines Menschen Leben über Verleumdungen erhaben sei, gehört zum Allerschwierigsten, um nicht zu [S. 58](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0058.jpg) sagen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Das ist meine Überzeugung, und ich glaube, daß auch Deine Biederkeit daran nicht zweifelt. Aber von sich aus keinen Anstoß geben, weder denen, die genau auf die Dinge achten, noch jenen, die aus Bosheit unsern Schwächen auflauern, das ist möglich und auch Pflicht derer, die einsichtig und der Gottesfurcht entsprechend ihr Leben einrichten. Uns aber wähne nicht so einfältig und so leichtgläubig, daß wir kritiklos vom nächsten Besten Verleumdungen anhören. Wir sind eingedenk der Mahnung des Geistes, leerem Gerede kein Gehör zu schenken[[197]](#footnote-306). Indes Ihr aber selbst sagt, Ihr, die Ihr Euch mit Rhetorik abgegeben habt, das Sichtbare deute das Unsichtbare an, so sind wir der Meinung — Du darfst es mir nicht übel nehmen, wenn wir etwas im Lehrton vortragen; denn was der Welt schwach und niedrig gilt, das hat Gott auserwählt[[198]](#footnote-307) und bewirkt dadurch oft das Heil derer, die gerettet werden —, was ich also sage und wozu ich ermahne, ist das: Man muß bei jeder Rede, bei jeder pflichtschuldigen Handlung behutsam vorgehen und darf nach der Weisung des Apostels nie und nirgends Anstoß geben[[199]](#footnote-308). Ich finde es in der Ordnung, daß das Leben eines Mannes, der sich viel mit Wissenschaft abgegeben, über Völker und Städte regiert hat und eine große Tüchtigkeit bei den Vorfahren zum Vorbild hat, als ein Muster der Tugend dastehe. Deine Fürsorge um die Kinder soll sich jetzt nicht in Worten äußern, wie Du es ja längst getan hast, seitdem Du Vater geworden. Deine Liebe sei auch keine bloß natürliche Zuneigung, wie sie die unvernünftigen Tiere gegen ihre Jungen hegen, wie Du ja auch selbst sagtest und die Erfahrung lehrt. Vielmehr mußt Du die Liebe erweitern, natürlich aus freiem Antrieb — und das umso mehr, als Du siehst, wie Deine Kinder sich nach den Wünschen des Vaters richten. Davon brauchen wir uns nicht erst überzeugen zu lassen; uns ist Zeugnis genug der tatsächliche Erfolg. Wenigstens noch das eine der Wahrheit wegen hinzuzufügen scheint mir nicht [S. 59](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0059.jpg) unangebracht, daß nicht der Bruder Timotheus, der Landbischof, es ist, der uns das Gerücht hinterbracht hat. Er scheint weder mündlich noch brieflich etwas über Dich geäußert zu haben, was mehr oder weniger Verleumderisches enthalten hätte. Doch damit bestreiten wir nicht, etwas gehört zu haben. Nur ist es nicht Timotheus, der wider Dich die Verleumdung ins Werk setzte. Überhaupt werden wir, wenn wir etwas zu hören bekommen, wenn nichts anderes, doch wenigstens das tun, was Alexander tat: das eine Ohr werden wir dem offenhalten, der verleumdet wird[[200]](#footnote-310).

## XIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 25) An Athanasius, Bischof von Ankyra[[201]](#footnote-312)

[Forts. v. [S. 59](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0059.jpg) ] *Inhalt: Basilius, durch mehrere glaubwürdige Mittelspersonen davon benachrichtigt, daß Athanasius von Ankyra ihn in den Verdacht und Verruf eines Häretikers brachte und bringt, bittet den Adressaten in freundschaftlichem Tone und doch voll Ernst um eine offene mündliche oder schriftliche Aussprache. Abfassungszeit des Briefes: vor 369.*

### 1.

Es hinterbrachten mir einige, die aus Ankyra zu uns kamen — es sind deren sogar viele und nicht einmal leicht zu zählen, und alle stimmten in ihrer Aussage überein —, daß Du, teures Haupt — wie soll ich mich gelinde ausdrücken? —, unser nicht in Wohlwollen gedenkst und nicht so, wie es sonst Deine Art ist. Doch wisse wohl, daß nichts Menschliches mich schreckt, und daß auch gar kein Umschlag mir unerwartet kommt, da [S. 60](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0060.jpg) ich längst die Schwäche der Natur und ihre Wandelbarkeit ins Gegenteil kennen gelernt habe. Deshalb mache ich mir nicht viel daraus, wenn einmal in unseren Verhältnissen ein Umschlag eintritt und aus früherer Ehrung uns jetzt Schmähungen und Beleidigungen erwachsen. Doch das kam mir so wirklich unvermutet und schien mir so unnatürlich, daß Du es bist, der sich so zu uns stellt, daß Du nämlich auf uns zürnst und böse bist, ja gar uns drohst, wie Ohrenzeugen berichtet haben. Ob der Drohungen habe ich freilich — um es Dir aufrichtig zu sagen — offen gelacht. Ich müßte denn doch ein ganzes Kind sein, wenn solche Schreckschüsse mir bange machten. Allein das schien mir furchtbar und machte mir schwere Sorge, daß Deine Gewissenhaftigkeit, von der wir glaubten, sie werde unter der kleinen Herde als eine Stütze der Rechtgläubigkeit und für die Gemeinden zum Trost als ein Same der alten und echten Liebe verbleiben, an der gegenwärtigen Krisis in der Weise sich beteiligte, daß die Verleumdungen seitens der nächsten Besten bei Dir die Oberhand gewannen über die lange Erfahrung, die Du von uns hast, und daß Du ohne Beweise zur Vermutung von Albernheiten Dich verleiten ließest. Doch, was rede ich von Vermutung? Denn wer (wie Du) zürnt und droht, wie sie sagen, scheint doch einen Zorn geäußert zu haben, der nicht einer Mutmaßung, sondern einer sichern und unumstößlichen Überzeugung entspringt.

### 2.

Doch, wie gesagt, wir schieben die Schuld auf die augenblickliche Lage. Wieviel Mühe hätte es denn gekostet, wunderlicher Mann, in einem kurzen Schreiben mit mir allein Dich über das auszusprechen, was Du (zu sagen) vorhattest, oder falls Du dergleichen einem Briefe nicht anvertrauen wolltest, mich zu Dir kommen zu lassen? Wenn Du es aber auf jeden Fall heraussagen mußtest und Deinem ungestümen Zorn keinen Augenblick Zurückhaltung auferlegen konntest, so hättest Du doch wohl durch einen vertrauten und verschwiegenen Freund Dein Urteil an uns übermitteln können. Jetzt aber gibt es niemand, der aus irgend einem Anlasse zu Euch käme, ohne daß ihm die Ohren vollgesummt würden, wie wir [S. 61](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0061.jpg) Unheilvolles schrieben und verfaßten. Dieses Ausdruckes sollst Du Dich bedient haben — nach Aussagen derer, die wortwörtlich Deine Äußerungen erzählten. Wie sehr ich mich nun auch verkopfe, nichts hilft mir Dein Verhalten erklären. So bin ich schließlich auch auf den Gedanken gekommen, es möchte irgendein Häretiker arglistig seinen Schriften meinen Namen beigeschrieben und so Deine Rechtgläubigkeit betrübt und Dich zu jener Äußerung veranlaßt haben. Denn Du wirst doch wohl in unsere Schriften gegen die, die frech behaupteten, Gott Sohn sei Gott Vater dem Wesen nach nicht gleich, oder die lästerten, der Hl. Geist sei ein Geschöpf und Gebilde, solche Schmähung nicht hineintragen wollen, Du, der Du doch jene großen und berühmten Kämpfe um die Orthodoxie durchgekämpft hast. Du würdest uns aber aus der Verlegenheit helfen, wenn Du uns offen mitteilen wolltest, was Dich zu Deiner Verstimmung gegen uns bewogen hat.

## XV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 26) An Cäsarius, den Bruder Gregors (von Nazianz)[[202]](#footnote-318)

*Inhalt: Basilius mahnt den aus einer Todesgefahr wunderbar erretteten Adressaten zu tatkräftigem Dank gegen Gott. Der Brief datiert aus dem Jahr 368.*

Gott sei Dank, der seine Wunder auch an Dir gezeigt hat, der Dich dem Vaterlande und uns Freunden [S. 62](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0062.jpg) aus so großer Todesgefahr errettet hat. Es erübrigt sich nun, daß wir uns nicht undankbar erweisen und einer so großen Wohltat unwürdig, sondern nach Kräften die Wunder Gottes verkünden und die Güte preisen, die wir in der Tat erfahren haben. Und zwar gilt es, nicht mit Worten nur zu danken, sondern daß Du auch im Leben Dich so zeigst, wie wir Dich jetzt kennen, als Zeugen der an Dir geschehenen Wunder. Wir ermahnen Dich, Gott noch mehr zu dienen, in stetiger Zunahme die Furcht vor ihm zu vermehren und zur Vollkommenheit fortzuschreiten, damit wir als kluge Verwalter unserer Lebenszeit erfunden werden, zu der uns die Güte Gottes begnadigt hat. Denn wenn uns allen obliegt, „uns als Lebendiggewordene Gott hinzugeben[[203]](#footnote-320)”, wieviel mehr dann denen, die aus den Pforten des Todes emporgerichtet wurden! Dies würde aber nach meiner Meinung am besten dann geschehen, wenn wir immer eben die Gesinnung bewahren wollten, die wir im Augenblick der Gefahr hegten. Denn da ward uns wohl so recht klar die Eitelkeit des Lebens und wie nichts, was menschlich, sicher und gewiß ist, weil so leicht Wechselfällen ausgesetzt. Auch kam dabei uns wohl aller Wahrscheinlichkeit nach eine Reue ob der Vergangenheit und ein Versprechen für die Zukunft, im Falle unserer Errettung Gott dienen und mit aller Sorgfalt uns in acht nehmen zu wollen[[204]](#footnote-321). Wenn Dir nämlich die drohende Todesgefahr einen Gedanken eingab, so hast Du entweder dies oder dem ganz Ähnliches gedacht. So sind wir also verpflichtet zur Einlösung einer dringlichen Schuld[[205]](#footnote-322). Das habe ich in übergroßer Freude ob der Gabe Gottes, zugleich aber auch aus Besorgnis für die Zukunft Deiner Vollkommenheit nahezulegen mir erlaubt. Es ist aber Deine Sache, unsere Worte wohlwollend und geneigt aufzunehmen, wie es auch Deine Art war bei Gesprächen unter vier Augen.

## XVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 28) Trostschreiben an die Gemeinde von Neocäsarea

[S. 63](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0063.jpg) *Inhalt: Basilius, verhindert, dem jüngst verstorbenen Bischof (Musonius) von Neocäsarea*[[206]](#footnote-325) *die letzte Ehre zu erweisen und persönlich der betroffenen Gemeinde zu kondolieren, widmet in dem Schreiben dem Toten einen rühmlichen Nachruf (c. 1), spricht der klagenden Gemeinde in rührenden Worten sein Beileid aus ob des fast unersetzlichen Verlustes (c. 2) und mahnt sie, einen würdigen Nachfolger zu suchen und zu erbitten (cc. 2—3). — Abfassungszeit des Briefes: 368.*

### 1.

Das Ereignis erforderte zwar unsere persönliche Gegenwart, einerseits um dem Seligen mit Euch, den nächsten Angehörigen, die letzte Ehre zu erweisen, anderseits um als persönlicher Zeuge der (nunmehr) mißlichen Lage an Eurer Trauer ob des Verlustes teilzunehmen, und um bei den notwendigen Beratungen[[207]](#footnote-326) mit dabei zu sein. Da aber so manches mein persönliches Erscheinen verhinderte, so blieb nur übrig, schriftlich mit Euch in der augenblicklichen Angelegenheit in Verbindung zu treten.

Die erstaunlichen Eigenschaften des Mannes, derentwegen wir seinen Verlust für uns besonders unerträglich finden, lassen sich im Rahmen eines Briefes nicht zusammenfassen. Anderseits ist es auch nicht die richtige Stunde, auf seine vielen Vorzüge einzugehen, wo doch unsere Seele von tiefer Trauer befallen ist. Wo wäre denn etwas an ihm, das Eurem Gedächtnis entschwinden könnte oder mit Recht verschwiegen werden dürfte? Alles zugleich und auf einmal zu sagen, ist ein Ding der [S. 64](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0064.jpg) Unmöglichkeit, aber nur von der einen oder anderen Seite zu sprechen fürchte ich bald als Preisgabe der Wahrheit. Von uns schied ein Mann, der unbestritten alle seine Zeitgenossen an allen menschlichen Vorzügen überragte, eine Stütze des Vaterlandes, eine Zierde der Gemeinden, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, ein Pfeiler des christlichen Glaubens, ein Schirm den Seinigen war, unbesieglich seinen Feinden, ein Hüter väterlicher Sitten, ein Feind von Neuerungen, der in sich selbst die altehrwürdige Gestalt der Kirche verkörperte und gleichsam nach dem altehrwürdigen Zustand wie nach einem heiligen Bilde die Form der ihm anvertrauten Gemeinde gestaltete, so daß seine Zeitgenossen mit denen zu leben schienen, die vor mehr als zwei Jahrhunderten als Licht leuchteten. So hat der Mann nichts aus seinem Kopf geschaffen, keine Erfindung eines Modernisten hervorgebracht. Aber er wußte laut dem Segen des Moses aus den Gründen seines Herzens, dem Schrein guter Schätze, Altes wie Neues und Neues wie Altes vorzutragen. Deshalb würdigte man ihn des Vorsitzes bei den Versammlungen seiner Amtsgenossen; nicht des Alters wegen, sondern weil er alle an Einsicht übertraf, bekam er mit allgemeiner Zustimmung den Vorsitz. Den großen Gewinn, der in solcher Leitung liegt, wird niemand bestreiten, der auf Euch hinsieht. Denn Ihr allein habt, soviel wir wissen, oder doch mit sehr wenigen Ausnahmen, in einem solchen Wetter und Sturm unter seiner Leitung ein ruhiges Leben gehabt. Euch hat die Brandung häretischer Stürme nicht berührt, die den wankelmütigen Seelen Untergang und Schiffbruch bringen. Und möge sie auch nie Euch berühren, o Herr aller Dinge, der du deinem Diener Gregor[[208]](#footnote-328), der die erste Grundlage für die Gemeinde geschaffen, auch auf lange hinaus die Gnade der Ruhe gewährt hast. Gebt Ihr sie nicht preis im gegenwärtigen Augenblick, und werdet nicht im Übermaß der Tränen und in völliger Hingabe an die Trauer ein Opfer derer, die Eure Notlage ausnützen wollen. Doch wenn Ihr auf jeden Fall trauern müßt — ich meine aber dann nicht so, daß wir hierin denen gleichen, die [S. 65](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0065.jpg) keine Hoffnung haben[[209]](#footnote-330) —, so sollt Ihr, wenn es Euch beliebt, wie ein Trauerchor Euch einen Führer wählen und mit ihm gelassener das Unglück beweinen.

### 2.

Wenn nun auch der Verstorbene nicht das höchste Alter erreichte, so hat er doch im Hinblick auf die Zeit, die er Euch vorstand, recht lange gelebt. Auch war er so lange mit dem Leibe zusammen, daß er seine Seelenstärke bei seinen Schmerzen zeigen konnte. Vielleicht meint aber der eine oder andere unter Euch, die Zeit bringe eine Steigerung der Sympathie, eine Zunahme der Liebe, nicht aber eine volle Sättigung den dabei Interessierten. Die Folge sei, daß Ihr umso schmerzlicher den Verlust empfindet, je länger Ihr die Wohltat genossen: Ist doch schon der Schatten eines gerechten Sterblichen bei den Frommen aller Ehre wert. In der Tat, es wäre zu wünschen, daß recht viele unter Euch solche Gesinnung hätten, — ich sage ja auch nicht, man soll sich um den Mann nicht kümmern. Indes ich rate Euch den schmerzlichen Fall menschenwürdig zu ertragen. Denn auch mir entgeht nicht, was alles die sagen können, die den Verlust beklagen: Es schweigt die Zunge, die einem Strome gleich das Ohr umrauschte; der Abgrund des Herzens, bisher von niemand begriffen — flüchtiger denn Träume ist er entschwunden, für Menschen wenigstens. Wer wäre scharfsinniger gewesen denn er, in die Zukunft zu schauen? Wer wäre bei einer so stabilen und gesetzten geistigen Veranlagung fähig gewesen, mit Blitzesschnelle den Dingen auf den Grund zu gehen? O Stadt, du bist schon von vielen Übeln heimgesucht worden[[210]](#footnote-332), aber noch von keinem, das so sehr deinen Lebensnerv getroffen hätte! Jetzt ist dein schönster Schmuck verblüht, die Gemeinde ist verstummt, die Versammlungen trauern, das heilige Synedrium vermißt den Führer, die geheimnisvollen Worte warten auf einen Exegeten, die Kinder auf den Vater, die Greise auf den [S. 66](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0066.jpg) Altersgenossen, die Vornehmen auf den Fürsten, das Volk auf das Oberhaupt, die Armen auf den Brotvater. Alle rufen nach ihm mit den trautesten Namen; ein jeder äußert bei seinem Schmerz eine eigene entsprechende Trauer. Doch wohin reißt mich fort die Rede aus Lust an den Tränen? Wollen wir nicht aufwachen? Wollen wir nicht wieder zu uns kommen, nicht hinschauen auf den gemeinsamen Herrn, der einen jeden Heiligen seiner Zeit überließ zum Dienste, um ihn dann zur rechten Zeit wieder zu sich zu rufen? Jetzt ist es an der Zeit, daß Ihr Euch seiner Worte erinnert, der Euch in der Predigt immer ermahnte: „Hütet euch vor den Hunden; hütet Euch vor den schlimmen Arbeitern[[211]](#footnote-334)!” Der Hunde sind viele. Was sage ich: Hunde? Reißende Wölfe, die unter dem Schafskleide ihre Arglist verbergen und überall in der Welt die Herde Christi zerreißen. Vor diesen müßt Ihr auf der Hut sein — unter der Obhut eines wachsamen Hirten. Um einen solchen zu bitten, ist Eure Sache, wobei Ihr aber Eure Herzen von aller Streitsucht und Eifersucht freimachen müßt; einen solchen zu zeigen, ist Sache des Herrn, der von Gregor an, dem großen Vorsteher Eurer Gemeinde, bis zu diesem Seligen[[212]](#footnote-335) einen an den andern reihte und (lückenlos) angliederte wie in einem Gefüge kostbarer Steine und dadurch Eure Gemeinde in so wunderbarer Schönheit leuchten ließ. Deshalb dürft Ihr auch wegen der Nachfolge nicht verzweifeln. Der Herr kennt die Seinen, und er kann Männer in unsere Mitte schicken, die wir vielleicht nicht in Aussicht haben.

### 3.

Längst wollte ich schließen; aber der Schmerz meines Herzens gestattet es nicht. Doch jetzt beschwöre ich Euch bei den Vätern, beim wahren Glauben, bei diesem unserm Seligen: Laßt den Mut nicht sinken. Ein jeder erachte die schwebende Angelegenheit als sein eigen Anliegen und lasse sich sagen, daß der Ausgang der Sache in der einen oder andern Weise zunächst ihn selbst berühren wird. Man wälze nicht, wie es so [S. 67](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0067.jpg) vielfach der Fall ist, eine Sorge, die alle gemeinsam trifft, auf den Nebenmenschen ab. So kommt es denn, daß alle durch ihre Gleichgültigkeit sich unversehens höchsteigenen Schaden zuziehen, weil der einzelne für die Angelegenheit nicht das nötige Interesse hat. Nehmt dies auf mit allem Wohlwollen als Zeichen des Mitleids seitens eines Nachbarn oder als Teilnahme von Gleichgesinnten oder auch, wie es der Wahrheit eher entspricht, als ein Wort von solchen, die dem Gesetze der Liebe nachkommen und der Gefahr des Stillschweigens entgehen wollen. Nehmt es auf, überzeugt, daß Ihr unser Ruhm seid wie wir Euer Ruhm für den Tag des Herrn, und daß wir, je nach dem Hirten, der Euch gegeben wird, entweder noch mehr durch das Band der Liebe mit Euch verbunden oder gänzlich von Euch geschieden sein werden. Möge letzteres nicht geschehen, und mit Gottes Gnade wird es auch nicht geschehen. Möchte ich aber doch auch jetzt nichts Lästerliches gesagt haben! Indes wollen wir Euch doch das noch wissen lassen, daß, wenn wir auch für den Frieden der Kirchen den Seligen nicht zum Mitarbeiter hatten wegen einiger Vorurteile, wie er selbst uns versicherte, wir doch keine Gelegenheit vorüber ließen, mit ihm uns gesinnungseins zu zeigen und ihn immer als Gefährten zu den Kämpfen gegen die Häretiker einzuladen. Dafür zeugen Gott und die Menschen, die uns auf die Probe gestellt haben.

## XVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 29) Trostschreiben an die Gemeinde von Ankyra

*Inhalt: Basilius drückt, selbst schmerzbewegt, der Gemeinde von Ankyra sein Beileid aus anläßlich des Todes ihres verdienstvollen Bischofs Athanasius und mahnt sie, bei der Neuwahl eines Bischofs unter sich einig zu bleiben. — Der Brief stammt aus dem Jahre 368.*

Lange Zeit hat uns der Schrecken ob der erschütternden Botschaft von dem Unglück Stillschweigen [S. 68](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0068.jpg) auferlegt. Nachdem wir uns aber von der Betäubung erholt hatten, die über uns gekommen, denen gleich, deren Gehör durch einen heftigen Donnerschlag erschüttert wurde, müssen wir jetzt seufzen ob des Trauerfalls, und mitten in unserer Trauer senden wir den mitfolgenden Brief, nicht, um Euch zu trösten — wo könnte auch eine Rede Arznei sein für so schmerzliches Ereignis! —, sondern um Euch unsern Seelenschmerz, soweit möglich, mit dieser Klage anzuzeigen. Ich sollte jetzt klagen können mit den Tränen eines Jeremias oder mit sonst einem von den seligen Männern, die ein großes Unglück schmerzlich beweinten. Gefallen ist ein Mann, fürwahr eine Säule und Grundfeste der Kirche, oder vielmehr, er ist von uns genommen, ins selige Leben hinübergegangen. Aber jetzt ist die Gefahr nicht klein, daß nach der Wegnahme dieser Stütze viele umfallen und das morsche Innere mancher offenbar wird. Geschlossen ist der Mund, der in Worten gerechten Freimutes und der Gnade sich ergoß zur Erbauung der wirklich in Gott Lebenden. Dahin sind die Ratschläge eines Herzens, das sich wahrhaft in Gott bewegte. O wie oft überkam mich — ich muß mich nämlich selbst anklagen — die Lust, diesem Manne zu zürnen, weil er voll Verlangen, aufgelöst und bei Christus zu sein, es nicht vorzog, unsertwegen im Fleische zu bleiben[[213]](#footnote-341)! Wem sollen wir nunmehr die Sorgen für die Gemeinden anvertrauen, wen zum Gefährten in der Trübsal nehmen, wen zum Teilnehmer an der Freude? O die wahrhaft schreckliche und traurige Verlassenheit! Wie so ganz gleichen wir dem Pelikan in der Wüste[[214]](#footnote-342)! Doch fürwahr, die vereinigten Glieder der Kirche, unter seiner Leitung wie von einer Seele zu *einer* Liebe und innigen Gemeinschaft verbunden, werden durch das Band des Friedens in der geistigen Einheit fest erhalten und auch für immer erhalten bleiben, da Gott die Gnade gewährt, daß die Werke jenes seligen Geistes, die er alle für die Gemeinden Gottes gewirkt hat, fest und unerschütterlich bleiben. Übrigens steht ein nicht leichter Kampf bevor. [S. 69](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0069.jpg) Mögen doch nicht wieder irgendwelche Streitigkeiten und Parteiungen bei der Wahl des Vorstehers entstehen und so wegen irgendeines Zankes alle Mühe verloren gehen!

## XVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 38) An seinen Bruder Gregor über den Unterschied von Wesenheit und Person[[215]](#footnote-345)

[Forts. v. [S. 69](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0069.jpg) ] *Inhalt: Bei der herrschenden Unklarheit über die Begriffe „Wesenheit” (οὐσία) [ousia] und „Person” (ὑπόστασις) [hypostasis] (c. 1) will Basilius die beiden Begriffe erläutern, und zwar in deren konkreten Anwendung auf die heilige Dreieinigkeit (cc. 2—4), wobei er sich auch behilft mit dem Naturbeispiel eines Regenbogens (c. 5). In den cc. 6—8 bespricht er noch die Paulusstelle Hebr. 1, 3, die mit seiner Definition von „Wesen” und „Person” nicht im Widerspruch stehe. — Das Schreiben stammt aus dem Jahre 369 oder 370.*

### 1.

Weil viele in den geheimnisvollen Lehren eine Unterscheidung zwischen *Wesenheit* *(οὐσία)* [ousia], die etwas allgemeines ist, und dem Begriff *Person* *(ὑπόστασις)* [hypostasis] nicht kennen und die beiden Begriffe beliebig verbinden im Glauben, es sei belanglos, ob man Wesenheit oder Person sage — deshalb gefiel es auch einigen, die kritiklos derlei Auffassungen sich zu eigen machen, wie von *einer* Wesenheit, so auch von *einer* Person zu reden, und umgekehrt glauben andere auf Grund dieser Voraussetzung mit der Annahme von drei Hypostasen auch eine Teilung der Wesenheiten in der gleichen Zahl festsetzen zu müssen —, deshalb habe ich, damit nicht auch Du dem gleichen Irrtum verfällst, hierüber [S. 70](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0070.jpg) eine Abhandlung verfaßt. Der Worte Sinn, kurz gefaßt, ist etwa folgender.

### 2.

[Forts. v. [S. 70](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0070.jpg) ] Von all den Bezeichnungen haben die, die für eine Reihe (der Zahl nach) verschiedener Dinge passen, eine mehr allgemeine Bedeutung, wie z. B. das Wort Mensch. Der dieses Wort ausspricht, redet damit von der allgemeinen Natur, bezeichnet aber nicht irgendeinen Menschen, der mit diesem Namen eigens gekennzeichnet würde. So ist z. B. Petrus nicht mehr Mensch als Andreas, Johannes und Jakobus. Da nun der Allgemein-Charakter des Begriffs in gleicher Weise alle umfaßt, die unter dieselbe Bezeichnung fallen, so erfordert er eine Unterabteilung, mit Hilfe der wir dann nicht den Menschen überhaupt, sondern speziell den Petrus und Johannes kennen lernen. Andere Namen haben eine mehr individuelle Bedeutung, bei der am bezeichneten Gegenstand nicht die Gemeinsamkeit der Natur in Betracht kommt, sondern die Umschreibung irgendeines Gegenstandes, die eben mit ihrer Individualisierung Gleichartiges ausschließt, z. B. Paulus oder Timotheus. Solche Benennung verträgt sich nicht mehr mit der Allgemeinheit der Natur, trennt vielmehr vom Allgemeinbegriff, da sie mit den (bestimmten) Namen eine Kennzeichnung dieser oder jener bestimmten Gegenstände bietet. Wenn nun zwei oder auch mehrere beisammen sind, z. B. Paulus, Silvanus und Timotheus, und wenn es nun gilt, die menschliche Wesenheit zu definieren, so wird man bei Paulus keine andere Definition von Wesenheit geben als bei Silvanus und Timotheus. Vielmehr werden die Worte, mit denen Pauli Wesenheit angegeben wird, auch auf die andern passen. Und so sind miteinander wesenseins die, deren Wesen in derselben Weise definiert wird. Hat man aber einmal das *Gemeinsame* kennen gelernt, und richtet man dann sein Augenmerk auf das Individuelle, so wird das Kennwort für den einen Gegenstand nicht in allweg für einen andern passen, auch wenn da und dort gemeinsame Berührungspunkte sich finden.

### 3.

Das wollen wir also sagen: Mit dem Worte „Person” (Hypostase) will etwas Einzelnes bezeichnet sein. [S. 71](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0071.jpg) Denn wer das Wort „Mensch” ausspricht, der bringt schuld der Unbestimmtheit des Ausdruckes einen vieldeutigen Begriff zu Gehör: es wird mit dem Worte die Natur angezeigt, aber das für sich bestehende und eigens unter den Ausdruck fallende (Einzel-) Ding wird damit nicht bezeichnet. Wer aber von Paulus redet, der zeigt in dem mit diesem Namen gekennzeichneten Objekt die darunter fallende Natur an. Das nun ist die Person (Hypostase), nicht der unbestimmte Begriff der Wesenheit, die schuld der Allgemeinheit ihres Inhalts keinen festen Stand[[216]](#footnote-350) findet, sondern die Person(alität), die das Gemeinsame und Unbestimmte an einem Dinge mittels der offensichtlichen Eigentümlichkeiten feststellt und umschreibt. Eine solche Unterscheidung ist auch in der Schrift üblich, wie an vielen andern Orten so auch in der Geschichte von Job. Wo sie sein Geschick erzählen will, erinnert sie zunächst an das Gemeinsame und redet von „einem Menschen”, stellt ihn aber sofort besonders mit dem Charakteristikum in dem Zusatz: „ein gewisser[[217]](#footnote-351)”. Freilich bietet sie keine Definition von der Wesenheit, weil für den vorliegenden Zweck der Erzählung ohne Nutzen, charakterisiert aber den „gewissen” durch besondere Merkmale: sie nennt den Ort wie auch die charakteristischen Sitten und was sich sonst alles an Äußerlichem zusammenstellen läßt, um ihn zu unterscheiden und von der Allgemeinbezeichnung abzusondern. So entsteht eine in allweg deutliche Beschreibung der geschilderten Persönlichkeit — auf Grund des Namens, des Ortes, seiner seelischen Eigenschaften und all dessen, was äußerlich an ihm wahrzunehmen war. Hätte sie aber eine Definition von der Wesenheit gegeben, so wäre bei der Erläuterung der Natur von dem Gesagten nichts erwähnt worden. Es wäre dann von ihm gerade so die Rede gewesen wie von Baldad, dem Saucheten, und Sophar, dem Minnäer, und von all den dort erwähnten Menschen[[218]](#footnote-352). Wendest Du nun den Begriffsunterschied [S. 72](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0072.jpg) von Wesenheit und Person, wie Du ihn in unserer Ausführung kennen gelernt hast, auch auf die göttlichen Lehrsätze an, so wirst Du nicht irregehen. Was Du Dir immer einmal unter dem Sein des Vaters denkst — es nützt ja nichts, auf einen bestimmten Begriff sich zu versteifen in der Überzeugung, dieser wäre über jeden erhaben —, das wirst Du auch vom Sohne und ebenso auch vom Heiligen Geiste denken. Die Bezeichnung des „Unerschaffenen” und „Unbegreiflichen” ist ein und dieselbe für Vater, Sohn und Heiligen Geist; das eine Wesen ist nicht mehr unbegreiflich und unerschaffen, das andere weniger. Da wir aber mittelst charakteristischer Merkmale eine unvermischte Differenzierung in der Trinität gewinnen müssen, so dürfen wir das, was als Gemeinsames gesehen wird, wie das Unerschaffensein oder die Erhabenheit über alles oder dergleichen, nicht zur Differenzierung des Einzelnen mit hinzunehmen; wir werden nur nach solchen Momenten suchen, durch die der Begriff von jedem einzelnen deutlich und ohne Vermischung von einem zweiten Begriff sich abheben wird.

### 4.

Wir werden daher gut daran tun, der Frage auf folgende Art nachzugehen. Alles Gute, das uns aus der Hand göttlicher Macht zukommt, nennen wir eine Wirkung der alles in allen wirkenden Gnade, wie der Apostel sagt: „Dies alles aber bewirkt ein und derselbe Geist, der einem jeden zuteilt, wie er will[[219]](#footnote-355).” Fragen wir aber weiter, ob die Gewährung des Guten vom Heiligen Geiste ausgehe und so den Würdigen zukomme, so werden wir wieder von der Schrift zum Glauben geführt, der eingeborne Gott sei das Prinzip und die Ursache für die Gewährung des Guten, das durch den Heiligen Geist in uns bewirkt wird. Daß „alles durch ihn geworden[[220]](#footnote-356)” und „in ihm Bestand hat[[221]](#footnote-357)”, ließen wir uns von der Heiligen Schrift lehren. Wenn wir uns nun zu dieser Erkenntnis aufgeschwungen haben, so werden wir wieder von der göttlich inspirierten Wegweiserin geführt und [S. 73](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0073.jpg) belehrt, daß durch jene Kraft alles aus dem Nichts ins Dasein gesetzt wird, daß aber nichts von ihr ausgehe ohne Anfang, sondern daß eine Kraft ist, ungezeugt und anfangslos, welche die Ursache von der Ursache aller Dinge ist. Denn aus dem Vater ist der Sohn, durch den alles ist, mit dem der Heilige Geist immer unzertrennlich verbunden gedacht wird. Man kann sich nämlich des Sohnes nicht bewußt werden, ohne zuvor vom Heiligen Geiste erleuchtet zu sein. Da nun der Heilige Geist, von dem alle Verleihung von Gütern auf die Kreatur niederströmt, mit dem Sohne verbunden ist, mit dem er ohne Trennung zusammengefaßt wird, und weil sein Sein mit der Ursache, dem Vater, von dem er auch ausgeht, zusammenhängt, so hat er zum Kennzeichen seiner persönlichen Proprietät das Merkmal, daß er *nach* dem Sohne und *mit* ihm erkannt wird, und daß er seine Substanz aus dem Vater hat. Der Sohn aber, der den vom Vater ausgehenden Geist durch sich selbst und mit sich selbst offenbart und allein eingeboren aus dem ungezeugten Lichte ausstrahlte, hat entsprechend der Eigenheit seiner Merkmale mit dem Vater und Heiligen Geiste keine Gemeinschaft, wird vielmehr an den genannten Merkmalen als einzigechter erkannt. Der über alles erhabene Gott aber hat allein als besonderes Merkmal seiner Persönlichkeit das Vatersein und daß er keiner Ursache sein Dasein verdankt; an diesem Merkmale wird auch er wieder auf eigentümliche Weise erkannt. Deshalb sagen wir, in der Gemeinschaft der Wesenheit sind unvereinbar und nicht mitteilbar die in der Trinität beobachteten Merkmale, durch die die Proprietät der im Glauben überlieferten Personen dargestellt wird, indem jede durch ihre eigenen Merkmale gesondert begriffen wird. So wird mittelst der genannten Merkmale der Unterschied der Personen (Hypostasen) gefunden. In bezug auf die Unermeßlichkeit, Unbegreiflichkeit, auf das Unerschaffen- und Unbegrenztsein und all dergleichen Eigenheiten gibt es in der lebendigmachenden Natur keinen Unterschied, ich meine nämlich beim Vater, Sohn und Hl. Geiste; vielmehr gewahrt man bei ihnen eine innige und untrennbare Naturgemeinschaft. Und in demselben Gedankengang, in dem man die Herrlichkeit einer jener [S. 74](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0074.jpg) drei Personen, die in der heiligen Trinität geglaubt werden, erfaßt, soll man unwandelbar weiter gehen und im Vater, Sohne und Heiligen Geiste die Herrlichkeit schauen, so daß also der Gedankenlauf vom Vater zum Sohne und Heiligen Geiste kein leeres Intervall durchmißt. Denn es gibt nichts, was zwischen sie eingeschoben werden könnte; es gibt neben der göttlichen Natur kein anderes subsistierendes Ding, das diese durch Einschiebung des Fremdkörpers zerteilen könnte, noch gibt es eine Leere eines wesenlosen Raumes, welche die innere Harmonie der göttlichen Wesenheit spalten und durch Einschiebung der Leere den Zusammenhang zerreißen könnte. Vielmehr hat, wer den Vater gedacht, und zwar ihn für sich selbst gedacht hat, auch den Sohn im Gedanken mit aufgenommen. Wer aber diesen erfaßt hat, hat vom Sohne den Geist nicht getrennt, sondern seinen gemeinsamen Glauben an die drei Personen konsequent wohl der Reihe nach, aber deren Naturgemeinschaft wahrend, zum Ausdruck gebracht. Und wer nur vom Geiste redet, hat miteingeschlossen in dies Bekenntnis auch den, dessen Geist er ist. Weil nun der Geist Christi Geist und aus Gott ist, wie Paulus sagt[[222]](#footnote-360), so hat gleich dem, der mit der Erfassung des äußersten Gliedes einer Kette zugleich auch das zweitäußerste anzieht, der, welcher den Geist anzog, wie der Prophet sagt[[223]](#footnote-361), durch diesen auch den Sohn und den Vater mitangezogen. Und wer den Sohn wirklich erfaßt hat, wird ihn von beiden Seiten halten, auf der einen mit seinem Vater, auf der andern mit seinem eigenen Geiste im Gefolge. Denn der immer im Vater ist, wird sich vom Vater nicht trennen lassen, noch wird je der vom Geiste entbunden werden, der alles in ihm bewirkt. Ebenso hat der, welcher den Vater aufgenommen hat, auch den Sohn und den Geist der Kraft nach mitaufgenommen. Man kann in keiner Weise an eine Teilung oder Trennung denken, so daß entweder der Sohn ohne den Vater gedacht oder der Geist vom Sohne losgetrennt wird; vielmehr gewahrt man in ihnen eine unaussprechliche und [S. 75](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0075.jpg) unbegreifliche Gemeinschaft wie auch eine Unterscheidung, wobei weder der Unterschied der Personen (Hypostasen) die Gemeinsamkeit der Natur zerreißt, noch die Gemeinsamkeit der Wesenheit die Proprietät der Merkmale verwischt. Doch wundere Dich nicht, wenn wir dasselbe Objekt verbunden und unterschieden nennen und wie bei einem Rätsel eine neue und wunderbar verbundene Trennung und ungetrennte Verbindung uns vorstellen. Denn wenn man nicht in streitsüchtiger oder böswilliger Absicht die Auseinandersetzung mitanhört, so kann man etwas Ähnliches auch in der sinnlichen Welt finden.

### 5.

Nehmt meine Rede nur als Beispiel und Schatten der Wahrheit, nicht als die Wirklichkeit von den Dingen selbst! Es ist ja nicht möglich, daß die an den Beispielen gemachte Beobachtung in allweg mit dem harmoniert, wozu die Beispiele herangezogen werden. Wo nun, fragen wir, wird das unterscheidende und verbindende Moment in unserer sinnlichen Wahrnehmungswelt beobachtet? Du hast wohl schon einmal im Frühling den glänzenden Bogen im Gewölke gesehen, ich meine jenen Bogen, den man im gewöhnlichen Sprachgebrauche Regenbogen nennt. Von ihm behaupten nun die hierin Fachkundigen, er entstehe dann, wenn Feuchtigkeit mit der Luft sich vermengt und die Gewalt der Winde das Flüssige und Kondensierte in den Ausdünstungen zur Wolkenbildung treibt und dann in Regen auflöst. Die Regenbogenbildung erklären sie also: Sobald der Sonnenstrahl das Dichte und Dunkle im Gewölk schräg durchbricht und dann senkrecht einer Wolke seinen eigenen Kreis einzeichnet, erfolgt gleichsam ein Zurückprallen und Zurückfluten des Lichtes auf sich selbst, indem der Glanz in der entgegengesetzten Richtung vom Nassen und Glänzenden sich auflöst[[224]](#footnote-364). Denn bei der Natur der flammenden Strahlen, beim Auffallen auf einer ebenen Fläche sich zu brechen und zurückzufluten, und bei der runden Form der Sonne, die durch den Strahl in der Nässe und in der Ebene der Luftschicht sich bildet, [S. 76](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0076.jpg) wird notwendig auch die Luft, die der Wolke am nächsten ist, entsprechend der Gestalt des Sonnenkreises vom leuchtenden Glanz umschrieben. Dieser Glanz ist also sowohl in sich zusammenhängend als auch geteilt. Denn obschon vielfarbig und vielgestaltig, mischt er doch unauffällig die verschiedenen Farbentöne und benimmt so unbemerkbar unserem Auge den Blick für die Aneinanderreihung der verschiedenen Farben. So gewahrt man keine Übergangsstelle, wo die Farbentöne sich binden und scheiden, die himmelblaue Farbe und die feuerrote, die feuerrote und die purpurne, diese und die gelbe. Denn weil man das Leuchten aller Farben in demselben Augenblick schaut und die Farben von ferne schimmern und in ihrer gegenseitigen Verbindung die Markierungslinien nicht zu finden sind, so entziehen sie sich einer kritischen Scheidung, so daß es unerfindlich ist, wie weit das Feuerrot oder das Smaragdene des Glanzes geht und von wo ab es nicht mehr so ist, wie es im Glanze erscheint. Wie wir nun an diesem Beispiel einerseits den Farbenunterschied deutlich erkennen, anderseits keine Distanz zwischen der einen und andern mit unseren Sinnen wahrzunehmen vermögen, so, glaube ich, ist auch im Bereiche der göttlichen Lehren ein analoges Verhältnis denkbar: Danach leuchten die Proprietäten der Personen (Hypostasen) wie eine der Farben im Regenbogen in jeder der Personen, die in der Trinität bekannt werden, ohne daß dabei an eine Differenz derselben in der Naturgemeinschaft gedacht wird, wobei vielmehr nur in der Wesensgemeinschaft die für jede Person charakteristischen Eigenschaften an ihr strahlen. Auch dort in dem Beispiele war die Wesenheit, die jenen vielfarbigen Glanz ausgoß und durch den Sonnenstrahl gebrochen wurde, nur *eine*; die Farbe aber war verschieden. So belehrt uns die Vernunft durch die Schöpfung, nicht zu straucheln an Lehrsätzen des Glaubens, wenn wir auf ein schwieriges Problem stoßen und bei dessen Lösung uns den Kopf zerbrechen. Denn wie bei dem, was in die Augen fällt, die Erfahrung offenbar weiter reichte als eine theoretische Erörterung über die Ursache, so ist auch bei den unerfaßbaren Dogmen der Glaube besser als das Begreifen durch Vernunftschlüsse; dieser aber lehrt sowohl die Trennung in der Person wie auch die [S. 77](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0077.jpg) Vereinigung in der Wesenheit. So hat denn unsere Erörterung in der Trinität etwas Gemeinsames und etwas Besonderes betrachtet: Von der Gemeinsamkeit ist die Rede mit Bezug auf die Wesenheit; die Person (Hypostase) aber bringt die Eigentümlichkeit des einzelnen zum Ausdruck.

### 6.

[Forts. v. [S. 77](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0077.jpg) ] Doch vielleicht meint jemand, die abgegebene Erklärung von „Person” gehe nicht zusammen mit der Auffassung des Apostelschreibens, wornach der Apostel vom Herrn sagt, er sei der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seiner Person[[225]](#footnote-368). Wenn wir nämlich zugegeben haben, „Person” sei der Inbegriff der Eigentümlichkeiten eines jeden, und als ausgemacht gilt, daß, wie beim Vater etwas als Eigentümlichkeit gilt, wodurch nur *Er* erkannt wird, in derselben Weise ein gleiches auch vom Eingebornen angenommen wird, wie bezeugt denn hier die Schrift die Bezeichnung „Person” nur für den Vater und nennt den Sohn nur ein Bild der Person, als würde er nicht durch eigene Kennzeichen, sondern durch die des Vaters charakterisiert? Denn wenn die Person das Charakteristikum für die Existenz des einzelnen ist, als des Vaters Eigentümlichkeit aber das Ungezeugtsein gilt, ferner der Sohn nach den Eigentümlichkeiten des Vaters Gestalt gewinnt, dann verbleibt dem Vater nicht mehr als Besonderheit, von ihm allein das Ungezeugtsein auszusagen, wenn anders mit der Eigentümlichkeit des Vaters auch die Existenz des Sohnes charakterisiert wird.

### 7.

Allein wir sagen soviel, daß der Apostel hier mit seiner Rede einen andern Zweck verfolgt, wenn er sich dieser Worte bediente: „Der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seiner Person.” Achtet man genau auf den Zweck, so wird man finden, daß nichts dem von uns Gesagten widerspricht, daß das Wort vielmehr auf einen besondern Gedanken Bezug nimmt. Das Apostelwort bezweckt nicht, die Personen durch die erkennbaren Merkmale voneinander zu unterscheiden, sondern das [S. 78](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0078.jpg) echte, unzertrennliche und innige Verhältnis des Sohnes zum Vater begreiflich zu machen. Denn er sagte nicht: der da ist die Herrlichkeit des Vaters — in Wirklichkeit ist es ja doch so —, überging dies vielmehr wie etwas Selbstverständliches, und lehrt, daß man nicht eine andere Art von Herrlichkeit beim Vater sich denken dürfe und eine andere beim Sohne, daß vielmehr der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters die Herrlichkeit des Eingebornen bestimme, und er bringt es zuwege durch das Beispiel vom Lichte, daß der Sohn unzertrennlich mit dem Vater gedacht wird. Denn wie aus der Flamme der Abglanz aufleuchtet, und zwar nicht *nach* der Flamme der Abglanz, sondern zugleich mit ihr das Licht mitausstrahlt, so will der Apostel auch den Sohn aus dem Vater verstehen, also nicht den Eingebornen in einer schiedlichen Gegenüberstellung von der Existenz des Vaters trennen, sondern immer mit dem Ursächlichen das daraus Hervorgehende miterfassen. Auf dieselbe Weise redet er, um den eben ausgesprochenen Gedanken zu erläutern, von einem Ebenbild der Person, um an der Hand körperlicher Beispiele uns zum Verständnis der unsichtbaren Dinge zu führen. Wie der Leib jedenfalls in einer Gestalt ist, der Begriff von Gestalt aber ein anderer als der von Leib, und man bei der Definition der einen nicht mit der Definition des andern zusammenträfe, und wie trotz einer logischen Trennung von Gestalt und Leib die Natur eine solche nicht zuläßt, sondern die eine mit dem andern verbunden zu nehmen ist, so meint der Apostel auch dies (göttliche) Verhältnis erklären zu müssen. Wenn auch die Glaubenslehre einen unvermischten und ungeteilten Unterschied der Personen lehrt, so stellt doch der Apostel mit seinen Worten den Zusammenhang und gewissermaßen die Naturgemeinschaft des Eingebornen mit dem Vater dar, nicht als ob der Eingeborne nicht auch in Person existierte, sondern weil er keine Zwischenlinie in seiner Einheit mit dem Vater duldet. So kommt denn jeder, der die Eigentümlichkeit des Eingebornen mit seinem geistigen Auge betrachtet, auf den weiteren Gedanken an die Person des Vaters, ohne jedoch die bei jedem wahrzunehmende Eigentümlichkeit zu vertauschen oder zu vermischen, so daß er [S. 79](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0079.jpg) entweder dem Vater die Geburt oder dem Sohne das Nichtgeborensein zuspräche, sondern weil es nicht zulässig ist, das eine vom andern[[226]](#footnote-372) zu trennen und den Rest für sich allein zu erfassen. Es ist doch nicht möglich, vom Sohne zu reden, ohne auch an den Vater zu denken, da diese Benennung (beziehungsweise: per relationem) zugleich auch den Vater anzeigt[[227]](#footnote-373).

### 8.

Weil also derjenige, der den Sohn sieht, auch den Vater sieht, wie der Herr in den Evangelien sagt[[228]](#footnote-375), deshalb sagt Paulus, das Ebenbild der Hypostase des Vaters sei der Eingeborne. Und um diesen Gedanken noch mehr zu erläutern, wollen wir noch weitere Aussprüche des Apostels mitheranziehen, in denen er den Sohn „Ebenbild des unsichtbaren Gottes[[229]](#footnote-376)” und dann wieder „Ebenbild seiner Güte[[230]](#footnote-377)” nennt, nicht als ob das Ebenbild vom Urbild verschieden wäre in bezug auf die Unsichtbarkeit und Güte, sondern um zu zeigen, daß es dem Urbild gleich ist, wenn auch etwas anderes. Denn der Begriff vom Ebenbild könnte ja gar nicht mehr festgehalten werden, wenn es nicht in allweg die ausgeprägten und unveränderten Züge hätte. Wer die Schönheit des Ebenbildes betrachtet, zieht in seinen Gedankenkreis auch das Urbild. Und wer gleichsam die Gestalt des Sohnes im Geiste erfaßt hat, der hat auch das Ebenbild der väterlichen Hypostase sich vorgestellt, indem er durch diese jenen sieht, wobei er freilich nicht das Ungeborensein des Vaters im Urbilde schaut — sonst wäre ja dieses ganz genau dasselbe und nicht etwas anderes —, sondern die ungeborne Schönheit in der gebornen. Wie nämlich der, welcher in einem Spiegel die zum Vorschein [S. 80](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0080.jpg) kommende Gestalt schaut, eine genaue Kenntnis der abgebildeten Person bekommt, so hat auch der, welcher den Sohn kennt, mit der Kenntnis des Sohnes den Ausdruck der väterlichen Person ins Herz aufgenommen. Denn alles, was des Vaters ist, wird auch im Sohne geschaut, und alles, was des Sohnes ist, ist auch dem Vater eigen, weil der Sohn ganz im Vater bleibt und wiederum den Vater ganz in sich hat. Daher ist die Person des Sohnes gleichsam eine Gestalt und ein Antlitz, worin der Vater erkannt wird, und die Person des Vaters wird in der Gestalt des Sohnes erkannt, wobei aber die an ihnen beobachtete Proprietät zur deutlichen Unterscheidung der Personen bleibt.

## XIX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 42) An seinen Schüler Chilo[[231]](#footnote-381)

*Inhalt: Basilius (?) sendet seinem Schüler Chilo auf dessen Bitte um Belehrung ein Antwortschreiben, worin er betont, daß die Beharrlichkeit im Guten, nicht der gute Anfang kröne (c. 1). Er erhärtet diese Lehre an biblischen Beispielen und folgert daraus* [*S. 81*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0081.jpg) *Vorsichts- und Verhaltungsmaßregeln (c. 2), speziell auch Verwandten und der sündigen Welt gegenüber, empfiehlt gegen äußere und innere Gefährdung geistliche Übungen und die Einsamkeit (cc. 3—4), der er nicht überdrüssig werden soll unter dem Vorwand, auch in der Welt tugendhaft leben und geistliche Versammlungen besuchen zu können (cc. 4—5).*

### 1.

In einer Heilsangelegenheit will ich Dir, echter Bruder, Ratgeber werden, wenn Du Dir von uns gerne eine praktische Anleitung geben lässest — zumal in den Punkten, worüber Du uns um einen Rat angegangen hast. Wohl schon viele haben es gewagt, mit dem Einsiedlerleben einen Anfang zu machen, aber nur wenige haben sich abgemüht bis zu einem würdigen Abschluß. Jedenfalls liegt aber nicht schon im Vorsatz allein der Abschluß, sondern im Abschluß der Gewinn der Arbeit. Daher erwächst kein Gewinn denen, die nicht auf das Endziel zueilen, sondern ihr Mönchsleben auf ein Anfangen beschränken wollen. Ja sie geben sogar ihren lächerlichen Vorsatz auf und bekommen von den Weltleuten den Vorwurf der Feigheit und des Leichtsinns zu hören. Denn auch der Herr sagt von solchen Leuten: „Wer setzt sich, wenn er ein Haus bauen will, nicht zuvor nieder und berechnet die Kosten (und fragt sich), ob er auch die Mittel zur Ausführung des Baues habe, damit nicht etwa, wenn er nach der Grundlegung den Bau nicht ausführen kann, die Vorübergehenden ihn zu [S. 82](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0082.jpg) verspotten anfangen und sagen: Dieser Mensch fing einen Bau an und konnte ihn nicht fertig bringen[[232]](#footnote-384)?” Der Anfang muß daher ein mutiges Fortschreiten in der Tugend einschließen. Auch der hochherzige Kämpfer Paulus will, daß wir auf den früheren guten Wandel hin nicht sorglos seien, daß wir vielmehr täglich fortschreiten, wenn er sagt: „Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt. Ich eile dem vorgesteckten Ziele zu, dem Preise der von oben erhaltenen Berufung[[233]](#footnote-385).” Ist ja das ganze Leben der Menschen derartig, daß es sich nicht mit dem Vergangenen begnügt, sondern von der Zukunft ebensosehr wie von der Vergangenheit lebt. Was nützt denn den Menschen die gestrige Sättigung des Magens, wenn heute der natürliche Hunger nicht seine eigene Stillung in der Speisung findet? So hat auch die Seele keinen Gewinn vom gestrigen Tugendakt, wenn auf diesen nicht auch heute Werke der Gerechtigkeit folgen. „Denn wie ich dich finde, so richte ich dich” — spricht der Herr[[234]](#footnote-386).

### 2.

So ist denn vergeblich die Anstrengung des Gerechten, unsträflich aber des Sünders Wandel, wenn ein Umschwung eintritt, d. h. wenn sich der erste von der Tugend zum Laster, der letztere vom Laster zur Tugend sich wendet. Das kann man auch Ezechiel gleichsam in der Person des Herrn lehren hören. „Denn wenn der Gerechte”, sagt er, „sich abkehrt (von der Gerechtigkeit) und Sünde begehrt, so werde ich seiner früheren gerechten Handlungen nicht mehr gedenken; vielmehr wird er in seiner Sünde sterben[[235]](#footnote-388).” Ebenso sagt er aber auch vom Sünder: „Wenn er in sich geht und Gerechtigkeit übt, so wird er darin fortleben[[236]](#footnote-389).” Wo blieben [S. 83](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0083.jpg) denn all die vielen Anstrengungen des Dieners Moses, da ihm ein momentaner Widerspruch den Eingang in das Gelobte Land verschloß? Was half auch Giezi sein Umgang mit Elisäus, da er sich durch Habsucht den Aussatz zuzog? Was Salomon die Fülle seiner Weisheit und seine früher so große Liebe[[237]](#footnote-391) zu Gott, wenn er später aus unsinniger Weiberliebe in Götzendienst verfiel? Ja, nicht einmal den seligen David ließ seine Verirrung, in der er sich gegen die Gattin des Urias verging, schuldlos. Es genügt aber auch der Umfall des Judas von der Tugend zum Laster[[238]](#footnote-392), um den zu warnen, der einen gottgefälligen Wandel führen will. Denn er war so lange ein Jünger Christi und verkaufte dennoch später seinen Meister eines kleinen Gewinnes wegen und drehte sich selbst den Strick. Das mußt Du Dir also gesagt sein lassen, Bruder, daß nicht der vollkommen ist, der gut anfängt, sondern der bei Gott bewährt ist, der gut abschließt. Gönne also Deinen Augen keinen Schlaf, Bruder, und keinen Schlummer Deinen Augenlidern, auf daß Du gerettet werdest wie ein Reh aus dem Jägergarn, wie ein Vogel aus den Schlingen. Sieh doch, wie Du mitten durch Schlingen wandelst und oben auf einer hohen Mauer wandelst, von der herab ein Fall für den Betroffenen nicht ungefährlich ist. Daher erstrebe nicht gleich den Gipfel der Aszese, und vor allem vertraue nicht auf Dich selbst, damit Du nicht aus Unerfahrenheit von der Höhe der Aszese herabfällst. Besser ist ja ein allmählicher Fortschritt. Daher gib *nach und nach* die Vergnügen des Lebens auf und lege so jede Gewohnheit ab, damit Du nicht bei gleichzeitigem Kampfe gegen alle Gelüste Dir eine Menge Versuchungen bereitest. Bist Du aber einmal über *eine* Leidenschaft starkmütig Herr geworden, dann rüste Dich gegen die zweite, und so wirst Du mit der Zeit über alle Gelüste Herr werden. Für die Sinnenlust gibt es nur*einen* Namen; aber ihre Wirkungen sind verschieden. So sei denn, mein Bruder, zuerst standhaft gegen jede Versuchung! Mit welchen [S. 84](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0084.jpg) Versuchungen aber wird der Gläubige versucht? Mit zeitlichem Verlust, Anklagen, Lügen, Widersetzlichkeiten, Verleumdungen und Verfolgungen? Ja, auf diese und ähnliche Dinge wird der Gläubige geprüft. Sodann sei auch ruhig, nicht voreilig im Reden, nicht streitsüchtig, nicht rechthaberisch, nicht ruhmsüchtig, nicht schwatzhaft, sondern verlässig; sei kein Wortheld, sei aber immer bereit zum Lernen, nicht zum Lehren! Kümmere Dich nicht neugierig um irdische Lebensfragen! Daraus erwächst Dir kein Gewinn. Es heißt ja: „Nicht rede mein Mund von Menschenwerken[[239]](#footnote-394)!” Wer nämlich gern vom Treiben der Sünder redet, weckt leicht die Lüste gegen sich auf. Kümmere Dich dagegen um das Leben der Gerechten; damit wirst Du für Dich selbst Gewinn ernten. Liebe nicht die Öffentlichkeit, indem Du in den Dörfern und Häusern herumläufst, sondern fliehe sie als Fallstricke der Seele! Ladet Dich aber jemand aus großer Frömmigkeit in sein Haus — verschiedener Gründe wegen, so lerne ein solcher dem Glauben des Hauptmanns folgen, der es wehrte, daß Jesus einer Heilung wegen zu ihm eilte und sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund[[240]](#footnote-395).” Als aber Jesus zu ihm sagte: „Gehe hin; wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen[[241]](#footnote-396)”, da ward der Knecht in derselben Stunde gesund. Das also mußt Du wissen, Bruder, daß nicht die Gegenwart Christi, sondern der Glaube des Bittstellers den Kranken gesund gemacht hat. Ebenso wird jetzt, wenn Du an dem Orte, wo Du bist, betest, und der Kranke das Vertrauen hat, daß ihm auf Deine Bitten hin geholfen werde, ihm alles nach Wunsch gehen.

### 3.

Weiter sollst Du Deine Verwandten nicht mehr als den Herrn lieben. „Denn wer seinen Vater oder seine Mutter oder seinen Bruder”, sagt er, „mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert[[242]](#footnote-398).” Und was will das Gebot [S. 85](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0085.jpg) des Herrn: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der kann mein Jünger nicht sein[[243]](#footnote-400)”? Bist Du aber in Christus Deinem leiblichen Verwandten abgestorben, warum willst Du wieder in ihren Kreis zurückkehren? Bauest Du aber das, was Du um Christi willen niedergerissen hast, Deiner Verwandten wegen wieder auf, so machst Du Dich selbst zum Übertreter. Darum verlaß nicht Deine Stätte aus Verwandtenrücksicht! Denn wenn Du Deine Stätte verlässest, dann gibst Du vielleicht auch Deine Lebensweise auf. Liebe nicht den großen Haufen, nicht das Land, nicht die Stadt, sondern liebe die Einöde. Bleib immer für Dich und laß Dich nicht stören! Gebet und Psalmengesang halte für Deine Aufgabe! Vernachlässige die Lektüre nicht, zumal die des Neuen Testamentes; aus der Lektüre des Alten Testamentes erwächst ja gern ein Nachteil, nicht weil Schädliches darin steht, sondern weil der Geist derer, die Schaden nehmen, schwach ist. Alles Brot ist nahrhaft, aber den Schwachen nicht zuträglich. So ist auch „die ganze Schrift von Gott eingegeben und nützlich[[244]](#footnote-401)”, und nichts Gemeines ist in ihr enthalten, etwas Gemeines höchstens für den, dem es das dünkt. „Prüfe alles, das Gute behalte; meide jeden bösen Schein[[245]](#footnote-402)!” Denn „alles ist erlaubt, aber nicht alles frommt[[246]](#footnote-403)”. Sei denen, die mit Dir verkehren, in keiner Weise ein Ärgernis[[247]](#footnote-404), sei stets fröhlich, liebe die Brüder, sei freundlich und herablassend[[248]](#footnote-405), verfehle den Zweck der Gastfreundschaft nicht durch einen Luxus bei Tisch! Sei zufrieden mit dem, was du augenblicklich hast, nimm von niemand mehr an als was das tägliche Bedürfnis eines Einsiedlerlebens erfordert! Besonders flieh das Geld, den Feind der Seele, den Vater der Sünde und Handlanger des Teufels! Mach Dich nicht unter dem Vorwande des Dienstes an den Armen der Habsucht schuldig! Bringt Dir aber jemand Geld für die Armen, und kennst Du Notleidende, [S. 86](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0086.jpg) so gib dem, dem das Geld gehört, den Rat, selbst unter die dürftigen Brüder zu verteilen, damit nicht etwa die Annahme des Geldes Dein Gewissen beflecke.

### 4.

Die Genüsse flieh, nach Mäßigkeit strebe! Deinen Körper trainiere durch Arbeit; Deine Seele gewöhne an Versuchungen! In der Überzeugung, daß die Trennung von Leib und Seele eine Erlösung aus allem Übel sei, harre auf den Genuß der ewigen Güter, der allen Heiligen zuteil geworden ist. Du aber steh’ unermüdlich an der Wage, gegen die teuflische Einflüsterung lege einen frommen Gedanken ein, und richte Dich gleichsam nach dem Zünglein an der Wage! Besonders halte es so, wenn *die* versucherischen Gedanken kommen: Was nützt es Dir, an diesem Orte zu leben? Welcher Gewinn erwächst Dir aus der Absonderung von der menschlichen Gesellschaft? Oder weißt Du nicht, daß die von Gott zu Bischöfen über die Kirchen Gottes Bestellten wie üblich mit den Männern zusammenkommen und immer wieder geistige Konferenzen halten und die Teilnehmer daran sehr großen Gewinn haben? Denn dort hört man Erläuterungen dunkler Sprüche, Erklärungen apostolischer Lehren, eine Auslegung von Stellen im Evangelium; man hört von Theologie und von Zusammenkünften geistlicher Brüder, durch deren Äußeres schon die Beteiligten eine große Bereicherung erfahren. Du aber hast so großer Güter Dich entschlagen und sitzest da verwildert gleich den Bestien. Hier hast Du eine große Wüstenei vor Dir, eine minimale Bevölkerungsziffer, keine Belehrung, keine Gemeinschaft mit Brüdern und einen gegen Gottes Gebote sehr trägen Geist. Wenn also diese schlimme Vorstellung mit so vielen und verschiedenen wohlklingenden Scheingründen Dich zu Falle bringen will, so halt ihr in frommer Erwägung die praktische Erfahrung gegenüber und sprich: Du sagst mir, die Dinge in der Welt seien gut; eben deshalb bin ich hieher übergesiedelt, da ich mich der Güter der Welt für unwürdig hielt. Mit den Gütern der Welt sind Übel vermischt, und die Übel wiegen bei weitem vor. Ich besuchte ja einst die geistlichen Konferenzen, konnte aber kaum auch nur *einen* Bruder ausfindig machen, der wirklich [S. 87](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0087.jpg) gottesfürchtig schien, wohl aber einen, der vom Teufel beherrscht war, und ich hörte aus seinem Munde großsprecherische Reden und Fabeln, die zur Täuschung der Anwesenden erfunden waren. Nach diesem traf ich viele Diebe, Räuber und Tyrannen. Ich sah auch das schamlose Treiben von Betrunkenen, das Blut der Unterdrückten[[249]](#footnote-409). Ich sah auch die Schönheit der Weiber, die meine Keuschheit gefährdete. Ich entging zwar einer Tatsünde der Unzucht, aber befleckte doch meine Jungfräulichkeit durch innere Gedanken. Wohl hörte ich auch viele seelsorgerliche Reden, fand aber bei keinem Lehrer die seinen Worten entsprechende Tugend. Sodann hörte ich auch tausend Trauerspiele voll weichlicher Melodien. Dann hörte ich den lieblichen Ton der Zither, den Lärm der Tänzer, die Stimme der Possenreißer, vielerlei Torheit und Witzelei und das Lärmen des zahllosen Haufens. Ich sah die Tränen der Beraubten, den Jammer derer, die von der Tyrannei weggeschleppt wurden, hörte das Wehklagen der Gefolterten. Ich sah es doch mit an, und siehe: das war keine geistliche Versammlung, sondern ein vom Winde gepeitschtes, tobendes Meer, das alle zumal in seinen Fluten zu begraben drohte. So sag mir, böser Gedanke und Dämon augenblicklicher Lust und der Ruhmsucht, was es mich nützt, solche Dinge zu sehen und zu hören, wenn ich keinem der Mißhandelten zu helfen vermag, und es mir verwehrt ist, die Ohnmächtigen in Schutz zu nehmen wie die Irrenden zurechtzuweisen, ja wo ich mich vielleicht selbst ins Verderben stürze? Denn wie ein Tropfen reines Wasser von einem mächtigen Sturmwind oder Staubwirbel verweht wird, so werden auch unsere vermeintlichen Verdienste im Leben von der Menge der Schlechtigkeiten verhüllt. Die Tragödien werden wie Pfähle denen, die draußen im Leben stehen, unter Lust und Scherz in ihre Herzen getrieben und trüben so die Reinheit des Psalmengesanges. Und das Seufzen und Weheklagen der ungerecht behandelten Menschen wird von ihren Volksgenossen vorgeführt, um die Geduld der Armen darzustellen.

### 5.

[S. 88](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0088.jpg) Was ist also mein Gewinn mehr als offenbar ein Schaden der Seele? Deshalb verziehe ich wie ein Sperling auf die Berge. Denn „wie ein Sperling bin ich entronnen dem Netze des Jägers[[250]](#footnote-412)”. Ich lebe, du böser Gedanke, in dieser Einöde, in der der Herr verweilt hat. Hier ist die Eiche Mambre, hier die Leiter, die zum Himmel führt, die Engelscharen, die Jakob sah, hier die Wüste, in der das gereinigte Volk das Gesetz erhielt und so (schließlich) ins Gelobte Land einzog und Gott schaute. Hier ist der Berg Karmel, auf dem Elias hauste — Gott zum Wohlgefallen. Hier ist die Ebene, in die Esdras sich zurückzog, um alle göttlich inspirierten Bücher im Auftrag Gottes zu erforschen[[251]](#footnote-413). Hier ist die Wüste, in der der hl. Johannes Heuschrecken aß und den Menschen Buße predigte. Hier ist der Ölberg, den Christus erstieg, um zu beten und uns beten zu lehren. Hier ist Christus, der Freund der Einsamkeit. Sagt er doch: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen[[252]](#footnote-414).” Hier ist „der enge und schmale Weg, der zum Leben führt[[253]](#footnote-415)”. Hier sind die Lehrer und Propheten, die in Wüsten und auf Bergen, in Höhlen und Klüften der Erde umherirren[[254]](#footnote-416). Hier findet man die Apostel und Evangelisten und das stadtferne Leben der Mönche. Dies nun habe ich freiwillig übernommen, um zu erlangen, was den Blutzeugen Christi und allen andern Heiligen verheißen ist, und in Wahrheit sagen zu können: „Um der Worte deiner Lippen willen habe ich harte Wege eingehalten[[255]](#footnote-417)”. Denn ich weiß, daß der von Gott geliebte Abraham der Stimme Gottes gehorchte und in die Wüste sich begab, daß Isaak vergewaltigt wurde und der Patriarch Jakob ein Fremdling, daß der keusche Joseph verkauft wurde, daß die drei Jünglinge, die Vorbilder der Standhaftigkeit[[256]](#footnote-418), mit [S. 89](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0089.jpg) dem Feuer kämpften, daß Daniel zweimal in die Löwengrube geworfen, Jeremias für seine freimütige Rede auf die Mistgrube verurteilt, Isaias, der Seher der Geheimnisse, entzweigesägt, Israel in die Gefangenschaft abgeführt, Johannes, der Strafprediger des Ehebruches, enthauptet und die Blutzeugen Christi getötet wurden. Doch wozu so viele Worte, wo doch auch der Heiland selbst für uns gekreuzigt wurde, um durch seinen Tod uns lebendig zu machen und uns alle zur Standhaftigkeit zu ermuntern und zu erziehen. Zu ihm drängt es mich, treu zum Vater und zum Hl. Geiste. Ich bemühe mich, treu erfunden zu werden und weiß mich unwürdig der Güter dieser Welt. Übrigens bin ich ja auch nicht der Welt wegen, sondern die Welt ist meinetwegen da. Das also nimm dir zu Herzen und führ’ es eifrig aus, wie dir angegeben wurde; kämpfe für die Wahrheit bis zum Tode! Denn auch „Christus war gehorsam bis zum Tode[[257]](#footnote-420)”. Und sagt doch auch der Apostel: „Sehet zu, daß nicht etwa in einem aus euch ein schlimmes Herz sich finde — auf dem Wege des Abfalles vom lebendigen Gott. Vielmehr ermahnt euch ein anderer: „ . . . erbaue einer den andern[[258]](#footnote-421) . . . solange es noch heute heißt[[259]](#footnote-422).” Denn das „heute” bezeichnet die ganze Zeit unseres Lebens. Wenn Du nun so wandelst, Bruder, so wirst Du Dich selbst retten, uns erfreuen und Gott verherrlichen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

## XX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 44) An einen gefallenen Mönch[[260]](#footnote-425)

[S. 90](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0090.jpg) *Inhalt: Basilius hält dem Gefallenen die Größe seiner Sünde vor (c. 1) und ermahnt ihn im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zur Umkehr (c. 2).*

### 1.

Einen Segensgruß entbieten wir Dir nicht, weil es für Gottlose keinen Segen gibt. Noch kann ich ja nicht glauben und nicht fassen den groben Verstoß und das schwere Vergehen, das Du Dir hast zuschulden kommen lassen, wenn es sich mit der Sache wirklich so verhält, wie man schon allgemein annimmt. Ich muß schauen, wie eine solche Weisheit verschlungen, eine solche Gewissenhaftigkeit brüchig werden konnte, staunen, woher solche Blindheit, mit der Du geschlagen, wie Du auch ohne alles Bedenken eine solche und so schwere Gefährdung von Seelen verschulden konntest. Denn wenn dieser Vorfall wirklich wahr ist, dann hast Du sowohl Deine eigene Seele dem Untergang geweiht, wie auch allen, die von diesem Frevel hören, die Spannkraft gelähmt. Den Glauben hast Du verleugnet; vom guten Kampf hast Du abgelassen. Deshalb klage ich über Dich. Wo ist ein Priester, der nicht weinen wird, wenn er davon hört, wo ein Kleriker, der nicht trauert? Wo ein Laie, den es nicht betrübt? Wo ein Büßer, der nicht darob seufzt? Vielleicht verfinsterte sich gar die Sonne ob Deines Falles und zitterten die Mächte des Himmels ob Deines Untergangs! Selbst die gefühllosen Steine vergießen Tränen ob Deiner Leidenschaft, und auch die Feinde weinten wegen Deiner übergroßen Schuld. O die arge Verstocktheit! O der fürchterlichen Grausamkeit! Vor Gott hattest Du keine Furcht, vor Menschen keine Scheu. Auf Freunde hast Du nicht geachtet, sondern alles mit einem Male über Bord geworfen, um alles zumal Dich gebracht. Deshalb schmerzt es mich erneut um Deinetwegen, Unseliger. Du, der Du allen den Eifer für das Reich (Gottes) [S. 91](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0091.jpg) gepredigt, bist selbst aus dem Reiche herausgefallen. Du, der Du allen die Furcht vor der Lehre eingepflanzt, hattest selbst nicht die Gottesfurcht vor Augen. Heiligung verkündest Du, als Schuldbeladener stehst Du da! Auf die Armut sangst Du ein Loblied, als Habsüchtiger bist Du entlarvt. Auf das Gottesgericht wiesest Du hin bei der Belehrung; nun hast Du es selbst Dir erwirkt. Wie soll ich Dich beweinen? Wie über Dich trauern? Wie ist doch gefallen der Lichtträger, der in der Frühe aufging und nun zur Erde niederfiel[[261]](#footnote-428)! Jedem, der davon hört, werden die Ohren gellen. Wie ist doch der Nazaräer, leuchtender denn Gold, schwärzer geworden als Ruß. Ehrwürdiger Sohn Sions, wie ist er doch ein unbrauchbar Gefäß geworden! Ihm, dem bei der Lektüre der göttlichen Schriften von allen Seiten zugesprochen wurde, entschwand heute die Erinnerung daran mit einem Nachhall. Der Schlagfertige kam mit einem Schlage um; der Vielversprechende beging eine vielfältige Sünde. Die Gewinn hatten von Deinem Unterricht, nahmen Schaden an Deinem Falle. Die ihr Ohr liehen Deiner Unterweisung, kehrten sich (voll Scheu) ab, wie sie von Deinem Verderb hörten. Ich aber bin voll Klage und Trauer und wie gelähmt, wo ich geh und steh; Asche esse ich wie Brot, werfe mich ins Trauergewand ob des Schlages, und ich ergehe mich in solchen Lobsprüchen auf Dich. Oder vielmehr ich verfasse Grabreden und bleibe ohne Trost, ohne Heilung. Denn verborgen bleibt vor meinen Augen der Trost; es gibt für mich keine Linderung, nicht Öl noch Binde. Der Schlag ist für mich zu schmerzlich. Wo Heilung finden?

### 2.

Wenn es nun doch noch für Dich eine Hoffnung auf Rettung gibt, wenn ein kurzes Erinnern an Gott übriggeblieben, wenn noch ein Verlangen nach den künftigen Gütern, wenn noch eine Furcht vor den verdienten Strafen für die Unbußfertigen, dann knüpf schleunigst wieder an! Erhebe Deine Augen zum Himmel! Komm zur Besinnung! Laß ab von Deiner Bosheit! Schüttle ab den Rausch, der Dir anhängt! Steh auf wider den, der [S. 92](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0092.jpg) Dich zu Boden geworfen! Ermanne Dich, von der Erde wieder aufzustehen! Denk an den guten Hirten, der Dir nachgeht, um Dich herauszuziehen! Und wenn Du nur noch zwei ganze Knochen hast oder ein Ohrläppchen[[262]](#footnote-431), so spring weg von dem, der Dich verwundet hat! Erinnere Dich der Erbarmung Gottes, der mit Öl und Wein heilt! Verzweifle nicht an der Rettung! Ruf Dir ins Gedächtnis zurück die Schriftworte, daß, wer fällt, aufsteht, wer sich abgewandt, wieder zurückkehrt[[263]](#footnote-432), wer geschlagen ist, geheilt wird, der den Tieren Vorgeworfene am Leben bleibt, der Reuige nicht verstoßen wird. „Denn nicht will Gott den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe[[264]](#footnote-433).” Acht es nicht gering, in den Abgrund des Elendes gefallen zu sein[[265]](#footnote-434)! Es gibt eine Frist für die Geduld, eine Frist für die Langmut, eine Frist für die Heilung, eine Frist für die Besserung. Du bist gefallen? Steh auf! Du hast gesündigt? Laß ab! Bleib nicht stehen auf dem Wege der Sünder[[266]](#footnote-435), sondern flieh ihn! Wenn Du umkehrst und seufzest, dann wirst Du gerettet werden. Es gibt eine Gesundung von der Krankheit, eine Heilung nach der Verwundung. Sieh zu, daß Du nie willens, diesen oder jenen gegenüber Verbindlichkeiten zu erfüllen, die Verpflichtungen Gott gegenüber verletzest, die Du vor vielen Zeugen beschworen hast[[267]](#footnote-436)! Säume nun nicht aus irgendwelchen menschlichen Rücksichten, zu mir zu kommen! Ich will meinen Toten aufnehmen und beweinen. Ich werde für ihn Sorge tragen; „ich will bitterlich weinen wegen der Verheerung der Tochter meines Volkes[[268]](#footnote-437)”. Alle nehmen Dich auf und wollen mit Dir büßen. Laß den Mut nicht sinken[[269]](#footnote-438)! Gedenke der früheren Tage! Es gibt eine Rettung, eine Wiedergutmachung. Hab’ Vertrauen; verzweifle nicht! Es gibt kein Gesetz, das mit Ausschluß [S. 93](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0093.jpg) der Barmherzigkeit zum Tode verurteilt. Vielmehr geht Gnade vor Recht, und sie wartet auf Besserung. Noch sind die Türen nicht verschlossen; der Bräutigam horcht. Nicht herrscht die Sünde. Nimm den Kampf wieder auf! Säume nicht! Hab’ Mitleid mit Dir selbst und mit uns allen in Christus Jesus, unserm Herrn, dem Ruhm und Macht sei jetzt und immer in alle Ewigkeit! Amen.

## XXI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 46) An eine gefallene Jungfrau[[270]](#footnote-442)

[Forts. v. [S. 93](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0093.jpg) ] *Inhalt: Basilius erhebt die schmerzlichste Anklage gegen eine gefallene Jungfrau, die trotz ausdrücklichem Gelübde der Jungfräulichkeit — das sie zwar hintendrein bestreiten will — den Bräutigam Christum verlassen und einen gottlosen Verführer vorgezogen habe (cc. 1—2). Er hält ihr vor die ganze Größe, Schändlichkeit und Bosheit ihrer Unzuchtssünde (cc. 3—4), rät ihr als Reuemotive der Furcht die Betrachtung über Tod, Gericht und Hölle (c. 5) und schildert ihr die versöhnende Barmherzigkeit Gottes und des Heilandes, die zur Umkehr ruft (c. 6).*

### 1.

Nun ist es an der Zeit, jenes prophetische Wort auszurufen und zu sprechen: „Wer wird meinem Haupte Wasser geben und meinen Augen eine Tränenquelle, daß ich beweine die Verwundeten[[271]](#footnote-443) der Tochter meines [S. 94](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0094.jpg) Volkes[[272]](#footnote-445)?” Wenn schon auch diese (selbst) tiefes Stillschweigen umfängt und sie vom Unheil einmal betroffen daliegen und mit dem tödlichen Schlag auch gleich das Bewußtsein von ihrem Elend verloren haben, so dürfen doch *wir* nicht einen solchen Fall unbeweint lassen. Denn wenn Jeremias die im Kampf leiblich Verwundeten zahlloser Tränen wert hielt, was soll man dann sagen bei einer so schweren Verunglückung von Seelen? „Deine Verwundeten”, sagt der Prophet, „sind nicht Opfer des Schwertes und deine Toten keine Kriegstoten[[273]](#footnote-446).” Vielmehr trauere ich über den Stachel des wahren Todes, über die schwere Sünde und die feurigen Geschoße des Bösen, welche die Seelen mitsamt den Leibern grausam versengt haben. Gar laut stöhnten die Gebote Gottes, sähen sie ein solches Vergehen auf Erden, die Gebote, die ja immer verkündeten und von jeher riefen: „Du sollst ja nicht begehren deines Nächsten Weib[[274]](#footnote-447)” und durch die hl. Evangelien: „Jeder, der nach einem Weibe sieht, es zu begehren, hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen[[275]](#footnote-448)”. Jetzt aber sehen sie gar die Braut des Herrn, deren Haupt Christus ist, schamlos die Ehe brechen. Seufzen möchten jetzt gar auch die Geister[[276]](#footnote-449) der Heiligen, so Phinees der Eiferer, da es ihm nicht auch hier vergönnt ist, mit der Lanze in der Hand das Laster leiblich zu strafen[[277]](#footnote-450), so Johannes der Täufer, da er nicht wie ehedem die Wüste so jetzt seine himmlische Wohnung verlassen kann, zur Bestrafung der Gesetzesverachtung herbeizueilen, und, wenn nötig etwas zu leiden, lieber den Kopf hinzugeben, als auf die freie Meinungsäußerung zu verzichten. Ja, „auch tot redet er noch” zu uns wie der selige Abel[[278]](#footnote-451) — gilt vielleicht uns gegenüber noch mehr —, und es ruft und [S. 95](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0095.jpg) schreit Johannes jetzt noch lauter als damals bezüglich der Herodias: „Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben[[279]](#footnote-453)”. Denn wenn auch der Leib des Johannes gemäß dem Gesetze der Natur der von Gott festgelegten Befristung sich fügte und seine Zunge jetzt schweigt, „so ist doch das Wort Gottes nicht gebunden[[280]](#footnote-454)”. Er, den anläßlich des Ehebruches eines Mitknechtes sein Freimut bis in den Tod trieb, wie würde er solchen Frevel im hl. Brautgemach des Herrn aufnehmen?

### 2.

Aber Du hast das Joch jener göttlichen Verbindung abgeworfen. Du bist dem unbefleckten Brautgemach des wahrhaften Königs entlaufen. Du hast Dich schmählich in dieses schändliche und gottlose Vergehen gestürzt, und jetzt, wo Du nicht mehr weißt, wie diesem bittern Vorwurfe entgehen, und wo Du nicht Mittel und Wege siehst, dies Furchtbare zu verheimlichen, willst Du verwegen auf derselben Bahn noch weiter gehen. „Der Gottlose, einmal in den Abgrund der Sünden gefallen, achtet es ja nicht mehr[[281]](#footnote-456).” So leugnest jetzt auch Du den Bund mit dem wahren Bräutigam und rufst laut, Du seiest keine Jungfrau und habest das zu sein nie gelobt, obschon Du viele Bürgschaften für die Jungfräulichkeit gegeben und empfangen hast. Denk doch an das schöne Gelübde, das Du vor Gott, Engeln und Menschen abgelegt hast[[282]](#footnote-457)! Denk an den ehrwürdigen Umgang und an den hl. Chor der Jungfrauen, an die Versammlung des Herrn und an die Gemeinde der Heiligen! Denk auch an Deine alte Großmutter in Christo, die jetzt noch im Tugendglanz der Jugend steht, dann auch an Deine Mutter[[283]](#footnote-458), die im Herrn mit jener wetteifert und mit neuen, ungewöhnlichen Anstrengungen beharrlich sich abmüht, die Begierden nach dem (ehelichen) Umgang zu ersticken. Denk ebenso an Deine Schwester, die diese beiden nachahmt, ja sie nach einer Seite hin zu übertreffen sucht, da sie mit dem Mehrbesitze der Jungfrauschaft die Tugenden ihrer Eltern überragt und Dich, ihre Schwester, wie sie glaubte, zu gleichem Wettstreit [S. 96](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0096.jpg) wie durch Wort so durch Beispiel ernstlich aufrief. An diese denk und an den englischen Chor, der mit ihnen bei Gott ist, an das geistige Leben im Fleische und an den himmlischen Wandel auf Erden! Denk an die ruhigen Tage, an die erleuchteten Nächte, an die geistlichen Gesänge, an den Wohllaut des Psalmengesanges und an die hl. Gebete, an das keusche und unbefleckte Lager, an das jungfräuliche Hervortreten, an den nüchternen Tisch und an das fromme Gebet um die Erhaltung Deiner unbefleckten Jungfräulichkeit. Wo bleibt seine frühere ehrwürdige Gestalt, wo die vornehme Haltung, wo die einfache Kleidung, wie sie einer Jungfrau ansteht, wo die schöne Röte der Schamhaftigkeit, wo die schmucke Blässe, diese Blüte der Entsagung und des Wachens, die lieblicher aufleuchtet als jede schöne Farbe? Wie oft hast Du vielleicht bei Gebeten um Bewahrung Deiner unbefleckten Jungfräulichkeit Tränen vergossen? Wieviele Briefe hast Du an die Heiligen geschrieben, die Du um ihre Fürsprache angefleht, nicht damit Dir eine menschliche Ehe oder gar solch ehrloses Verderben beschieden sei, sondern daß Du dem Herrn Jesu nicht untreu werdest? Wie oft hast Du Geschenke vom Bräutigam empfangen! Was soll ich auch reden von den Ehren, die Dir seinetwegen von seinen Dienern erwiesen worden? vom Zusammenleben mit Jungfrauen, vom Vortritt, den man Dir mit ihnen ließ, von den Begrüßungen seitens der Jungfrauen, von den Lobreden wegen der Jungfräulichkeit, von den Jungfrauengesängen, von den Briefen mit der Adresse „an eine Jungfrau”? Jetzt aber hast Du, von einem leisen Hauch des Geistes der Luft, der jetzt in den Kindern des Ungehorsams wirksam ist[[284]](#footnote-460), berührt, all das preisgegeben und jenen kostbaren und kampfwürdigen Besitz für eine kurze Lust vertauscht, die zwar augenblicklich Deine Sinnlichkeit befriedigt, aber hernach Dir bitterer als Galle schmecken wird.

### 3.

Wer würde darob nicht trauern und rufen: „Wie ist zur Hure geworden die treue Stadt Sion[[285]](#footnote-462)?” Wie [S. 97](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0097.jpg) sollte nicht der Herr selbst einen von denen, die noch im Geiste des Jeremias wandeln, anreden: „Hast du gesehen, was mir die Jungfrau Israels angetan hat[[286]](#footnote-464)?” Ich habe sie mit mir verlobt in Treue und Lauterkeit, in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Erbarmung[[287]](#footnote-465) — wie ich durch den Propheten Oseas ihr verheißen habe. Sie aber hat Fremde geliebt, und steht, da ich, ihr Mann, noch lebe, als Ehebrecherin da, und sie scheut sich nicht, einem andern Manne anzugehören. Was sagt ferner der Brautführer, der göttliche und selige Paulus, was jener aus grauer Vorzeit wie dieser neue, der Dir Mittler und Lehrer gewesen ist, wenn Du Dein väterlich Haus verlassen und mit dem Herrn Dich verbunden hast? Wird nicht der eine wie der andere voll Schmerz über so großes Unglück ausrufen: „Das Schreckliche, das ich fürchtete, ist über mich gekommen, und wovor ich bangte, das ist eingetroffen[[288]](#footnote-466).” „Denn ich habe dich *einem* Manne verlobt, um dich als keusche Jungfrau Christo darzustellen[[289]](#footnote-467).” Ich fürchtete aber immer, es möchten wohl, gleichwie die Schlange durch ihre Arglist die Eva betrog, so auch Deine Gesinnungen verderbt werden[[290]](#footnote-468). Daher habe ich es mit tausend Beschwörungen immer versucht, das Ungestüm der Leidenschaften zu dämpfen und mit tausend Wachen die Braut des Herrn zu beschirmen, und deshalb habe ich Dir immer das Leben der Unverheirateten geschildert, (geschildert,) „daß nur die Unverheiratete darauf bedacht ist, was des Herrn ist, daß sie nämlich an Leib und Seele heilig sei[[291]](#footnote-469)”. Ich redete von dem Werte der Jungfräulichkeit, und wenn ich Dich einen „Tempel Gottes” nannte, so gab ich Deiner Sehnsucht, zu Jesus Dich aufzuschwingen, gleichsam Flügel. Und durch die Furcht vor dem Übel suchte ich Dich vor dem Falle zu bewahren und sprach: „Wenn jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird Gott ihn verderben[[292]](#footnote-470).” Ja, auch mit meinen Gebeten suchte ich Dich zu schirmen, damit Dir ja auf jede Weise „Leib und [S. 98](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0098.jpg) Seele und Geist unverletzt und untadelig erhalten werde auf die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus[[293]](#footnote-472)”. Doch all diese Mühe habe ich umsonst auf Dich verwendet; der Erfolg meiner süßen Bemühungen war ein bitteres Ende: Beweinen muß ich wieder die, über die ich mich hätte freuen sollen. Denn siehe, Du bist von der Schlange noch bitterer betrogen worden als Eva. Denn Dir ist nicht bloß das Herz, sondern mit ihm auch der Leib verderbt worden. Und schauderhaft ist es, was ich kaum zu sagen wage und doch nicht verschweigen kann — denn es ist in meinen Gebeinen gleichsam ein brennendes und flammendes Feuer; von allen Seiten befällt mich Erschlaffung, und ich kann es nicht ertragen, — „du hast die Glieder Christi genommen und zu Gliedern einer Hure gemacht[[294]](#footnote-473)”. Nur dies Vergehen kennt unter allen nicht seinesgleichen; diese Frechheit ist unerhört in der Welt. „Geht doch hinüber”, heißt es, „zu den Inseln der Kethiker, und schaut euch um; sendet hin nach Kedar und gebt wohl acht, ob je dergleichen geschehen ist, ob je ein Volk seine Götter vertauscht hat, die doch wahrlich keine Götter sind[[295]](#footnote-474).” Die Jungfrau aber hat ihre Ehre eingetauscht, und ihre Ehre liegt jetzt in ihrer Schande. Der Himmel hat sich darob entsetzt und weithin dröhnte heftig die Erde. Es spricht auch jetzt der Herr: Ein zweifaches Übel hat diese Jungfrau fertiggebracht: Mich, den wahren, den heiligen Bräutigam heiliger Seelen, hat sie verlassen und ist entwichen zu dem gottlosen und verruchten Vernichter von Leib und Seele zugleich[[296]](#footnote-475). Sie ist abgefallen von Gott, ihrem Heilande, und hat ihre Glieder hingegeben in den Dienst der Unreinheit und der Ungerechtigkeit[[297]](#footnote-476). „Meiner aber vergaß sie und lief hinter ihrem Buhlen einher[[298]](#footnote-477)”, von dem sie keine Hilfe zu erhoffen hat.

### 4.

Besser wäre es für ihn, es wäre ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer versenkt worden, als daß er die Jungfrau des Herrn geärgert hat[[299]](#footnote-479). Wo [S. 99](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0099.jpg) wäre ein Sklave so frech und wahnsinnig, daß er sich auf das Lager des Herrn werfen würde? Oder wo ließe sich ein Räuber zu solcher Tollkühnheit hinreißen, daß er sogar an den Weihegeschenken Gottes sich vergriffe, nicht an leblosen Gefäßen, sondern an lebendigen Leibern, in denen eine Seele wohnt, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist? Hat man jemals von einem gehört, der sich erfrecht hätte, mitten in der Stadt und gerade am hellen Mittag auf das Bild eines Königs Gestalten unreiner Schweine zu zeichnen? Hat jemand die Ehe mit einem Manne verletzt, so stirbt er ohne Erbarmen, wenn zwei oder drei Zeugen da sind[[300]](#footnote-481). Wie viel schwerer, meint Ihr, wird die Strafe sein, die den trifft, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten, die mit ihm verlobte Braut geschändet und dem Geiste der Jungfräulichkeit Schmach angetan hat[[301]](#footnote-482)? Aber jene hat es ja gewollt, sagt er, und ich habe ihr nicht wider ihren Willen Gewalt angetan. Indes, auch jene Ägypterin, die wollüstige Herrin, war rasend in den schönen Joseph verliebt. Und doch obsiegte nicht die rasende Begierde des unzüchtigen Weibes über die Tugend des Keuschen, und dieser ließ sich nicht zur Sünde vergewaltigen, obschon das Weib ihn gewaltsam fassen wollte. Allein bei jener Person war das beschlossene Sache, antwortet er, und sie war keine Jungfrau mehr. Hätte ich mich nicht dazu entschlossen, so wäre sie von einem andern geschändet worden. Es mußte ja auch der Menschensohn verraten werden, heißt es; aber wehe dem, durch den er verraten wurde[[302]](#footnote-483). Und „es müssen Ärgernisse kommen; aber wehe dem, durch den sie kommen[[303]](#footnote-484)”.

### 5.

„Soll nach all[[304]](#footnote-486) dem der, welcher fällt, nicht wieder aufstehen? Oder soll der, der sich abwendet, nicht wieder zurückkehren[[305]](#footnote-487)?” Warum hat sich die Jungfrau abgewandt in schamloser Abkehr, obschon sie Christum, den Bräutigam, durch Jeremias sprechen hörte: [S. 100](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0100.jpg) „Nachdem sie all das als Hure getan hatte, sprach ich: Bekehre dich zu mir! Aber sie bekehrte sich nicht[[306]](#footnote-489).” Ist denn kein Arzt mehr dort? Warum heilt denn die Wunde der Tochter meines Volkes nicht zu[[307]](#footnote-490)?” Du wirst ja in der göttlichen Schrift viele Schutzmittel gegen die Sünde finden, viele Arzneien, die aus dem Verderben zur Rettung führen: die Geheimnisse von Tod und Auferstehung, Aussprüche über das schreckliche Gericht und die ewige Strafe, Lehrsätze über Buße und Sündenvergebung, die tausend Beispiele von Bekehrung, die Drachme, das Schaf, den Sohn, der mit Huren sein Vermögen durchbrachte, der verloren war und wiedergefunden, der tot war und wieder lebendig wurde. Diese Mittel gegen die Sünde wollen wir ergreifen; durch diese wollen wir unsere Seelen heilen. Stelle Dir vor den letzten Tag — denn Du wirst wohl nicht allein eine Ewigkeit leben —, die Angst, das Ersticken, die Todesstunde, den nahen Urteilsspruch Gottes, die herbeieilenden Engel, die dabei schwer beängstigte Seele, die vom sündigen Gewissen bitter gemartert wird, erbärmlich den Dingen hienieden sich zukehrt wie der unerbittlichen Notwendigkeit jener weiten Reise. Schildere mir in Gedanken die letzte Katastrophe allen Lebens, wenn der Sohn Gottes in seiner Herrlichkeit kommen wird mit seinen Engeln — „denn er wird kommen und nicht schweigen[[308]](#footnote-491) —, wann er kommen wird zu richten die Lebendigen und Toten, um zu vergelten einem jeden nach seinen Werken, wann jene laut und furchtbar tönende Posaune die erwecken wird, die seit der Schöpfung schlafen, und wann diejenigen, die Gutes getan haben, hervorgehen werden zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes[[309]](#footnote-492). Denk an die Vision Daniels, wie er uns das Gericht vor Augen stellt. „Ich schaute”, spricht er, „bis Throne[[310]](#footnote-493) aufgestellt wurden und der Altbetagte sich setzte. Sein Kleid war weiß wie Schnee, und das Haar seines Hauptes glich reiner Wolle. Die Räder des [S. 101](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0101.jpg) Thrones waren flammendes Feuer. Ein Feuerstrom flutete vor ihm her. Tausendmal Tausende dienten ihm. Und das Gericht ließ sich nieder, und die Bücher wurden aufgeschlagen[[311]](#footnote-495),” die da offen enthüllen das Gute und das Böse, das Offenbare und das Verborgene, die Taten, Worte und Gedanken, kurz, alles, so daß es alle Engel und Menschen erfahren. Wie muß es dabei denen zumute sein, die schlecht gelebt haben! Wohin will sich jene Seele vergraben, die in den Augen so vieler Zuschauer plötzlich voll Schande dasteht? Und in welchem Leibe will sie jene unendlichen und unerträglichen Qualen erdulden (dort), wo das Feuer nicht erlischt, der quälende Wurm nicht stirbt[[312]](#footnote-496), wo der Abgrund der Hölle finster und schrecklich, wo bitteres Weheklagen und entsetzliches Heulen und Weinen und Zähneknirschen ist[[313]](#footnote-497) und wo die Qualen kein Ende haben[[314]](#footnote-498)? Eine Erlösung daraus gibt es nach dem Tode nicht mehr, und es gibt kein Mittel, keinen Weg, den bittern Strafen zu entrinnen.

### 6.

Doch dem zu entfliehen, ist jetzt noch möglich. Solange das der Fall, wollen wir uns vom Falle aufrichten und nicht an uns verzweifeln, wenn wir vom Bösen ablassen. Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder zu erlösen. „Kommt, laßt uns anbeten und niederfallen vor ihm und weinen vor seinem Angesichte[[315]](#footnote-500)!” Uns ladet der Logos ein zur Buße und ruft laut: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken[[316]](#footnote-501).” Es gibt also einen Weg des Heils, wenn wir nur wollen. „Verschlungen hat der Tod, mächtig geworden; aber wisse wohl: Gott wischt wieder ab jede Träne vom Antlitz der Reuigen[[317]](#footnote-502).” „Der Herr ist treu in all seinen Worten[[318]](#footnote-503).” Er lügt nicht, wenn er sagt: „Wären eure Sünden wie Scharlach, ich will sie weiß machen wie Schnee; wären sie rot wie Purpur, ich will sie weiß machen wie Wolle[[319]](#footnote-504).” Bereit ist der große Seelenarzt, Deine Krankheit zu heilen, er, [S. 102](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0102.jpg) der nicht für einen einzelnen Sünder, sondern für alle, die unter die Knechtschaft der Sünde kommen, als Erlöser bereit steht. Sein sind die Worte, die der süße Heilandsmund gesprochen: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder zur Buße[[320]](#footnote-506).” Wo gibt es da für Dich oder einen andern eine Entschuldigung, wenn er selbst so ruft? Der Herr will Dich reinigen von der schmerzenden Wunde und Dir nach der Finsternis das Licht zeigen. Dich sucht der gute Hirt, der die Schafe verläßt, die sich nicht verirrt haben. Wenn Du Dich nur finden lässest, wird der Gütige nicht zögern und es nicht verschmähen, Dich auf seinen Schultern zu tragen, voll Freude, daß er sein verlorenes Schaf wieder gefunden[[321]](#footnote-507). Der Vater steht da und wartet auf Deine Rückkehr vom Irrweg. Kehre nur zurück, und, wenn Du noch ferne bist, er wird Dir entgegeneilen, Dir um den Hals fallen und in herzlicher Umarmung Dich grüßen, da Du bereits durch die Buße gereinigt bist. Auch wird er Deine Seele mit dem ersten Kleide kleiden, wenn sie „den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen hat[[322]](#footnote-508)”; er wird an Deine Hand, wenn vom Blute des Todes gereinigt, einen Ring stecken und Deine Füße beschuhen, wenn sie vom Wege der Sünde zum Laufe nach dem Evangelium des Friedens sich gekehrt haben. Auch einen Tag des Frohlockens und der Freude wird er den Seinigen, Engeln wie Menschen, ankündigen, und auf alle Weise Deine Rettung feiern. Denn er sagt: „Wahrlich, ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel Freude sein vor Gott über *einen* Sünder, der Buße tut[[323]](#footnote-509).” Und sollte jemand von denen, die zu stehen glauben, es tadeln, daß Du so bald aufgenommen wurdest, so wird der gütige Vater selbst für Dich das Wort ergreifen und sagen: Wir müssen fröhlich sein und froh; denn diese meine Tochter war tot und ist wieder lebendig geworden; sie war verloren und ist wieder gefunden worden[[324]](#footnote-510).

## XXII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 52) An Klosterfrauen

[S. 103](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0103.jpg) *Inhalt: Basilius drückt seine Befriedigung darüber aus, daß durch Vermittlung seines Mitbischofs Bosporius über ihn und die Klosterfrauen umlaufende, die beiderseitige Glaubenskorrektheit berührende Verdächtigungen behoben worden sind (c. 1). Sodann erläutert er den Begriff von ὁμοούσιος [homoousios] (wesensgleich) im Sinne des Nizänums (c. 1 Schluß und c. 2) und in seiner speziellen Anwendung auf das Verhältnis von Vater und Sohn (c. 3) und Heiligem Geist (c. 4). — Geschrieben zu Beginn seines Episkopates (370).*

### 1.

So sehr uns früher ein betrübendes Gerücht, das unser Ohr umsummte, schmerzte, ebensosehr erfreute uns der gottesfürchtige Bischof, unser Bruder Bosporius[[325]](#footnote-514), der Besseres über Eure Frömmigkeit mitzuteilen wußte. Er erzählte nämlich mit Gottes Gnade, alle jene Schwatzereien seien Erfindungen von Leuten, die mit der wirklichen Lage der Dinge bei Euch nicht vertraut wären. Er fügte bei, er hätte auch bei Euch erbärmliche Verleumdungen über uns gefunden, und zwar derartige, die nur Leute aussagen könnten, die sich nicht darauf gefaßt machen, auch wegen eines unnützen Wortes dem Richter am gerechten Tage der Vergeltung Rechenschaft geben zu müssen[[326]](#footnote-515). Deshalb danke ich dem Herrn, weil ich selbst von der nachteiligen Meinung über Euch, die ich — wie natürlich — auf die Verdächtigungen von Leuten hin bekommen mußte, geheilt worden bin, und weil ich sodann hören durfte, daß Ihr Eure falschen Vorurteile über uns aufgegeben hättet, sobald Ihr die Versicherung unseres Bruders vernommen, der mit seiner eigenen Ansicht Euch auch ganz die unsrige vermittelte. Denn bei uns beiden ist die Glaubensanschauung *eine*, da wir ja [S. 104](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0104.jpg) auch derselben Väter Erben sind, die einst zu Nizäa die große Botschaft des Glaubens verkündet haben. Diese ist in all ihren Punkten unbeanstandet geblieben — ausgenommen den Ausdruck „*wesensgleich*” (= *ὁμοούσιον* [homoousion]), der von einigen mißverstanden und darum bis jetzt noch nicht angenommen wurde. Sie mag man füglich tadeln; aber sie verdienen doch auch wieder Nachsicht. Den Vätern nicht folgen und deren Ansicht nicht maßgeblicher finden als die eigene, verdient Tadel, da es Stolz verrät. Wenn sie aber anderseits einen von andern verunglimpften Ausdruck verdächtig finden, so scheint das sie doch wieder einigermaßen vom Vorwurf freizusprechen. In der Tat verwarfen ja die, welche gegen Paul von Samosata zusammenkamen, diesen Terminus als nicht gutklingend[[327]](#footnote-517). Sie sagten nämlich, der Ausdruck „Homousion” lege nahe die Vorstellung von einer Wesenheit *und* der Dinge aus ihr, so daß die Wesenheit geteilt auch den Dingen, in die sie zerteilt wurde, die Bezeichnung „wesensgleich” mitgebe. Diese Vorstellung mag wohl bei Erz und bei Münzen einige Berechtigung haben; aber bei Gott dem Vater und Gott dem Sohne gibt es keine ältere Wesenheit, und es läßt sich auch keine *über* beiden liegende Wesenheit in Erwägung ziehen. Mehr als gottlos wäre es, so etwas zu denken und zu behaupten. Was könnte denn älter sein als der Nichtgezeugte? Mit solcher Lästerung wird auch der Glaube an den Vater und Sohn aufgehoben: verschwistert miteinander sind doch Dinge, die ein und demselben ihr Dasein verdanken.

### 2.

Und da es damals noch solche gab, die behaupteten, der Sohn sei aus dem Nichts ins Dasein gesetzt worden, so haben die Väter, um auch diese Gottlosigkeit abzuschneiden, des Ausdruckes „wesensgleich” sich bedient. Zeit- und raumlos ist die Verbindung des Sohnes mit dem Vater. Diese Auffassung der Männer[[328]](#footnote-519) erhellt [S. 105](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0105.jpg) auch aus den (im Symbolum dem *ὁμοούσιον* [homoousion]) vorausgehenden Worten: Nachdem sie nämlich gesagt hatten „Licht vom Lichte” und „aus der Wesenheit des Vaters sei der Sohn gezeugt, nicht geschaffen”, fügten sie dem das „wesensgleich” (*ὁμοούσιον* [homoousion]) bei, um so anzuzeigen, daß der Begriff von Licht, den man sich beim Vater macht, auch auf den Sohn passen würde. Denn wahres Licht wird von dem wahren Lichte — schon mit Bezug auf den Begriff Licht — nicht verschieden sein. Da nun der Vater das anfangslose Licht ist, der Sohn aber das geborne Licht, beide aber Licht sind, so haben die Väter mit Recht den Sohn als „wesensgleich” bezeichnet, um die Gleichbürtigkeit der Natur anzuzeigen. Die einander verschwisterten Dinge werden doch nicht wesensgleich genannt, wie einige angenommen haben. Vielmehr werden wesensgleich genannt das Ursächliche und das aus dem Ursächlichen ins Dasein Getretene, sofern beide Teile dieselbe Natur haben.

### 3.

Dieser Terminus berichtigt auch die Verkehrtheit des Sabellius, da er die Identität der Person aufhebt und eine ungeschmälerte Definition der Personen gibt. Denn nichts kann mit sich selbst wesensgleich sein, sondern das eine mit einem andern, so daß dieser Ausdruck trefflich und gottesfürchtig sowohl der Identität der Personen wehrt als auch die vollendete Gleichheit der Natur zum Ausdruck bringt. Sind wir aber belehrt, daß der Sohn aus der Wesenheit des Vaters ist, und zwar gezeugt und nicht geschaffen, so dürfen wir nicht auf sinnliche Vorstellungen körperlicher Zuständlichkeiten verfallen. Denn nicht durch Teilung ging die Wesenheit von Vater auf Sohn über, auch nicht durch Ausfluß und Hervorbringung, wie Bäume Früchte hervorbringen, sondern unaussprechlich und Menschenverstand unbegreiflich ist die Art der göttlichen Zeugung. In der Tat zeugt es von niedriger und fleischlicher Denkart, dem Vergänglichen und Augenblicklichen das Ewige gleichzustellen und zu glauben, Gott zeuge auf gleiche Weise wie die Körperwelt. Vielmehr muß man im Gegensatze den Ausgangspunkt für die gottesfürchtige Denkart gewinnen und sagen: Weil das Sterbliche so, deshalb (zeugt) der Unsterbliche nicht so. Man darf daher die göttliche [S. 106](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0106.jpg) Zeugung nicht leugnen, noch sein Denken mit körperlichen Vorstellungen beflecken.

### 4.

Der Heilige Geist aber wird dem Vater und Sohne beigezählt, weil er *über* der Kreatur steht. Er wird aber loziert, wie wir im Evangelium vom Herrn belehrt sind, wenn er sagte: „Gehet hin und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes[[329]](#footnote-524)!” Wer ihn aber dem Sohne voransetzt oder ihn älter nennt als den Vater[[330]](#footnote-525), der widersetzt sich der Anordnung Gottes und entfernt sich vom gesunden Glauben, da er die überkommene Weise der Verherrlichung nicht beobachtet, sondern den Menschen zu Gefallen eine neue Terminologie ausdenkt. Steht nämlich der Heilige Geist *über* Gott, so ist er nicht *aus* Gott. Aber es steht geschrieben: „Der Geist ist aus Gott[[331]](#footnote-526).” Ist er aber aus Gott, wie ist er dann älter als der, aus dem er ist? Sodann, wenn nur *Einer* ungezeugt ist, wie widersinnig, etwas anderes über den Ungezeugten zu stellen! Er ist aber auch nicht vor dem Eingebornen; denn es gibt kein Mittelding zwischen Sohn und Vater. Ist er aber nicht aus Gott, wohl aber durch Christus, so ist er überhaupt nicht. Daher bedeutet eine Neuerung in der Reihenfolge eine Aufhebung seiner Existenz selbst und ist eine Leugnung des Glaubens überhaupt. So ist es also gleich gottlos, ob man ihn zu einem Geschöpf herabwürdigt, oder ob man ihn über den Sohn oder Vater stellt — sei es der Zeit oder der Reihenfolge nach. Das ist es also, worüber, wie ich gehört, Eure Gottesfurcht Aufschluß begehrte. Sollte es aber der Herr geben und wir miteinander zusammenkommen, so werden wir vielleicht auch hierüber ausführlicher sprechen, und wir dürften dann in den fraglichen Punkten von Euch Beifall ernten.

## XXIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 53) An die Chorbischöfe[[332]](#footnote-529)

[S. 107](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0107.jpg) [[333]](#footnote-531)*Inhalt: Basilius klagt zu seinem Sprengel gehörige Suffraganbischöfe an, sie nehmen von den Ordinierten für die erteilte Weihe Geld an (c. 1) und schreckt sie mit kirchlicher und ewiger Strafe (c. 2). — Geschrieben zu Beginn seines Episkopates (370).*

### 1.

Das Ungeheuerliche der Sache, worüber ich schreibe, hat schon dadurch, daß es überhaupt vermutet und besprochen wurde, meine Seele mit Trauer erfüllt. Bis jetzt noch schien es mir aber unglaublich[[334]](#footnote-532). Ein Wort darüber nehme also der, der sich betroffen weiß, als Heilmittel hin, der sich frei davon weiß, zur Prophylaxe, der Gleichgültige — solchen aber möchte ich unter Euch nicht finden — zur Warnung. Was ist es nun, was ich zu sagen habe? Einige aus Euch sollen von den Ordinanden Geld annehmen und das noch beschönigen unter dem Titel Gottesverehrung. Das ist ja noch schlimmer. Denn wer das Böse unter dem Scheine des Guten tut, ist doppelt strafwürdig, weil er nicht bloß das Ungute an sich tut, sondern auch zur Missetat sich des Guten sozusagen als Gehilfen bedient. Ist dem so, so geschehe es von nun an nicht mehr, sondern dem werde [S. 108](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0108.jpg) abgeholfen! Sonst müßte man dem für Geld Empfänglichen dasselbe sagen, was von den Aposteln zu dem gesagt worden, der um Geld sich die Anteilnahme am Hl. Geiste erkaufen wollte, nämlich: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben[[335]](#footnote-534)!” Ja leichter ist die Sünde dessen, der aus Unwissenheit kaufen will, als die desjenigen, der die Gabe Gottes verkauft. Um einen Verkauf handelte es sich ja. Und wenn Du das, was Du als Gabe empfangen hast, verkaufst, so verkaufst Du Dich gleichsam dem Satan und beraubst Dich der Gnade. Einen Handel führst Du ja ein für die geistlichen Güter und in die Kirche, wo wir mit dem Leibe und Blute Christi betraut sind. Das darf nicht sein. Von ihrer Spitzfindigkeit dabei will ich gleich reden: Sie wähnen nämlich nicht zu sündigen, wenn sie nicht vor der Handauflegung[[336]](#footnote-535) nehmen, sondern hernach. Aber nehmen bleibt nehmen, wann immer es auch geschieht.

### 2.

Ich mahne daher: Laßt dieses Einkommen fahren, oder vielmehr verlaßt diesen Weg zur Hölle! Befleckt Eure Hände nicht mit solchem Gewinne, und macht Euch dadurch nicht unwürdig, die hl. Geheimnisse zu feiern! Verzeiht mir! Erst drohte ich, als glaubte ich es nicht, dann aber, als wenn ich es glaubte. Wenn einer nach diesem meinem Briefe etwas Derartiges tut, so wird er von den Altären hier sich entfernen und einen Ort suchen, wo er Gottes Gabe kaufen und wieder verkaufen kann[[337]](#footnote-537). Denn wir und die Kirchen Gottes kennen keine solche Gewohnheit[[338]](#footnote-538). Eines aber will ich zum Schlusse noch hinzufügen. Aus Habsucht geschieht so etwas. „Die Habsucht aber ist die Wurzel aller Übel[[339]](#footnote-539)” und gilt als „Götzendienst[[340]](#footnote-540)”. Schätzt doch des bißchen Geldes wegen die Götzen nicht höher als Christum! Ahmt nicht noch einmal den Judas nach dadurch, daß Ihr um einen [S. 109](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0109.jpg) Gewinn den erneut verratet, der *einmal* für uns gekreuzigt worden ist. Sonst werden die Felder wie auch die Hände derer, welche die Früchte in Empfang nehmen, Hakeldama[[341]](#footnote-542) genannt.

## XXIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 54) An die Chorbischöfe

*Inhalt: Basilius erneuert die alten Bestimmungen der Kirche über die Wahl der Kleriker auf dem Lande und schafft eingerissene Mißbräuche ab. — Geschrieben beim Antritt seines bischöflichen Amtes.*

Mich betrübt es sehr, daß nachgerade die Normen *(κανόνες)* [kanones] der Väter außer Geltung gekommen sind und jede Disziplin aus den Gemeinden verschwunden ist. Auch befürchte ich, daß, wenn diese Gleichgültigkeit noch weiter geht, in Bälde die Lage der Kirche eine ganz verworrene wird. Die Diener der Kirche nahm der alte, in den Kirchen Gottes herrschende Brauch nur nach ganz peinlicher Prüfung auf. Man untersuchte eingehend ihren ganzen Lebenswandel, prüfte, ob sie nicht schmähsüchtig, Trinker, streitsüchtig seien, ob sie ihre Jugend zügeln, so daß sie die Heiligkeit, ohne die niemand den Herrn schauen wird, üben können[[342]](#footnote-545). Das untersuchten die Priester und Diakone, die mit ihnen zusammenwohnten, und erstatteten hierüber an die Chorbischöfe Bericht. Diese nahmen die Gutachten von den gewissenhaften Zeugen entgegen und unterbreiteten sie dem Bischof. So pflegte man Diener in den Stand der Geweihten[[343]](#footnote-546) einzureihen. Nun aber habt Ihr zuerst uns ausgeschlossen und [S. 110](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0110.jpg) wollt nicht einmal an uns berichten; vielmehr habt Ihr alle Vollmacht auf Euch selbst übertragen. Sodann habt Ihr bei Eurer Leichtfertigkeit für die Sache es den Priestern und Diakonen überlassen, nach Belieben selbst unwürdige Leute der Kirche zuzuführen — ohne Prüfung ihres Lebenswandels, aus Zuneigung, aus Verwandtschafts- oder sonstigen Freundschaftsrücksichten. Deshalb zählt man in jedem Dorfe viele Diener, aber auch nicht *einen*, der des Dienstes am Altare würdig wäre, wie Ihr selbst bezeugt, da es Euch bei den Wahlen[[344]](#footnote-548) an Männern fehlt! Da ich nun sehe, daß die Sache schon ins Unheilbare geht, besonders jetzt, wo so viele aus Furcht vor dem Kriegsdienste[[345]](#footnote-549) in den Kirchendienst sich eindrängen, so ging ich notgedrungen daran, die Vorschriften der Väter aufs neue einzuschärfen. Ich gebiete Euch daher, mir von jedem Orte das Verzeichnis der Kirchendiener zu senden mit der Angabe, von wem der einzelne eingeführt worden und welcher Art sein Lebenswandel ist. Behaltet aber selbst auch ein Verzeichnis, damit Ihr Eure Berichte mit den bei uns hinterlegten vergleichen könnt und keinem ermöglicht werde, sich nach Belieben einzuschreiben. So sollen nun diejenigen, die etwa nach der ersten Einweisung[[346]](#footnote-550) von den Priestern eingeführt worden sind, wieder unter die Laien verwiesen werden. Ihr habt sie dann einer auf den Anfang zurückgehenden Prüfung zu unterwerfen; sind sie würdig, so sollen sie nach Eurem Gutachten aufgenommen werden. Reinigt die Kirche durch Entfernung der Unwürdigen, und prüft künftig, die würdig sind, und [S. 111](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0111.jpg) nehmt sie dann auf! Schreibt sie aber nicht eher ein, als bis Ihr an uns berichtet habt, oder wisset, daß der wieder Laie wird, der ohne unser Gutachten in den Kirchendienst aufgenommen wurde.

## XXV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 55) An den Priester Paregorius

*Inhalt: Basilius gebietet unter Androhung der Exkommunikation einem Priester Paregorius, die nicht verwandte Haushälterin zu entlassen und eine männliche Bedienung zu suchen, schon um den bösen Schein zu meiden. — Verfaßt beim Antritt des bischöflichen Amtes.*

Ich habe Dein Schreiben in aller Langmut gelesen und habe mich wundern müssen, wie Du, der Du doch so kurz und leicht vor uns in den fraglichen Punkten Dich rechtfertigen könntest, es über Dich bringst, den gerügten Mißstand beizubehalten, und wie Du den unheilbaren Zustand mit langen Reden zu heilen versuchst. Wir sind weder die ersten noch die einzigen, Paregorius, die das Gesetz erlassen haben, daß Frauen nicht mit Männern zusammenwohnen sollen. Lies nur den Kanon, der von unsern heiligen Vätern auf der Synode von Nizäa aufgestellt worden ist, der ausdrücklich das Zusammenleben mit nichtverwandten Frauenspersonen untersagt[[347]](#footnote-553). Die Ehrwürdigkeit eines ehelosen Lebens liegt eben im Verzicht auf das Zusammenleben mit einem Weibe. Wer daher nur mit dem Munde die Ehelosigkeit gelobt hat, in Wirklichkeit aber das tut, was den Vermählten zusteht, der sucht offenbar die Ehrwürdigkeit der [S. 112](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0112.jpg) Jungfräulichkeit nur dem Namen nach, da er ja der unziemlichen Lust sich nicht enthält. Umso mehr hättest darum Du auf unsere Vorstellung eingehen sollen, zumal Du ja sagst, von jeder sinnlichen Leidenschaft frei zu sein. Ich glaube ja nicht, daß ein Siebzigjähriger mit einem Weibe leidenschaftlich zusammenlebt. Auch haben wir unsere Verfügung nicht auf ein unstatthaftes Vorkommnis hin getroffen, sondern weil wir uns vom Apostel belehren ließen, dem Bruder keinen Anlaß zum Ärgernis zu geben[[348]](#footnote-555). Wir wissen aber, daß das, was von manchem ordnungsgemäß geschieht, für andere Anlaß zur Sünde wird. Daher befahlen wir, folgend der Verordnung der heiligen Väter, daß Du Dich von der Weibsperson trennest. Warum also klagst Du den Landbischof an und erinnerst an eine alte Feindschaft? Und warum tadelst Du uns denn, als ob wir für Verleumdungen leicht zugänglich wären, und nicht vielmehr Dich selbst, der Du es nicht über Dich gewinnen kannst, vom Umgange mit der Frauensperson abzustehen? Entferne sie also aus Deinem Haus, und schicke sie in ein Kloster[[349]](#footnote-556)! Sie soll bei Jungfrauen sein[[350]](#footnote-557), und Du laß Dich von Männern bedienen, damit nicht Euretwegen der Name Gottes gelästert werde. Solange Du das nicht tust, werden die tausend und abertausend Worte in Deinen Briefen Dir nichts nützen; vielmehr wirst Du als Säumiger sterben und dem Herrn wegen Deiner Lauheit [S. 113](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0113.jpg) Rechenschaft schulden. Wagst Du es aber, ohne Dich zu bessern, des Priesteramtes weiterzuwalten, so sollst Du exkommuniziert sein von allem Volke. Auch die, welche Dich aufnehmen, sollen in der ganzen Kirche aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden.

## XXVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 65) An Atarbius[[351]](#footnote-560)

*Inhalt: Basilius fordert den Adressaten auf, mit seiner Empfindlichkeit und Verschlossenheit Schluß zu machen und mahnt ihn im Interesse der Kirche und zu eigenem Vorteil zu confraterneller Mitarbeit. — Abfassungszeit ca. 371.*

Ja, wann wird denn das Stillschweigen ein Ende nehmen, wenn ich die Vorrechte des Alters beanspruchen und warten wollte, bis von Dir der Anfang zu einer freundlichen Aussprache gemacht würde, Deine Liebe aber immer mehr sich versteifen wollte in dem verderblichen Entschlusse, stillzuschweigen? Doch, da ich bei Freundschaftsverhältnissen der Nachgiebigkeit die Bedeutung eines Sieges beilege, so will ich Dich gern belassen auf Deinem eigenen ehrliebenden Urteil, (vermeintlich) obsiegt zu haben. Ich selbst aber komme zuerst zum Schreiben, da ich weiß, daß die Liebe alles erträgt, alles duldet, niemals das Ihrige sucht, weshalb sie auch nie zuschanden wird[[352]](#footnote-561). Nicht zu erniedrigen ist, wer in Liebe dem Nächsten sich unterordnet. So zeige denn auch Du selbst in Zukunft die erste und schönste Frucht des Geistes, die Liebe[[353]](#footnote-562)! Leg’ ab die finstere Miene der Zornigen, die Du uns in Deinem Stillschweigen zeigst! Nimm die Freude auf in Dein Herz, den [S. 114](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0114.jpg) Frieden mit den gleichgesinnten Brüdern, den Eifer und die Sorge für die Erhaltung der Kirchen des Herrn! Wisse doch, daß, wenn wir nicht denselben Kampf für unsere Gemeinden aufnehmen, wie ihn zu deren Unterwühlung und gänzlicher Vernichtung die Gegner der gesunden Lehre führen, so wird kein Hindernis bestehen, daß die Wahrheit, von den Gegnern erst auf die Seite geschoben, schließlich ganz verloren geht. Wir selbst aber machten uns damit des Gerichtes schuldig, weil wir nicht mit allem Eifer und aller Bereitwilligkeit in gegenseitiger Eintracht und religiöser Einmütigkeit die pflichtschuldige Sorgfalt für die Einigkeit der Kirchen bewiesen haben. Ich ermahne Dich also, verscheuch’ aus Deiner Seele den Wahn, als brauchtest Du die Gemeinschaft mit einem andern nicht! Es steht einem Manne, der in der Liebe wandelt und das Gesetz Christi erfüllt, nicht an, sich von der brüderlichen Gemeinschaft abzuschließen. Zugleich will ich Deinem guten Herzen auch das zu erwägen geben, daß das Übel des Krieges, das jetzt die Runde macht[[354]](#footnote-564), auch einmal zu uns kommen kann, und wir dann, wenn wir wie die andern uns des kränkenden Übermutes haben schuldig gemacht, auch niemand finden werden, der Mitleid mit uns hätte, weil wir in der Zeit der Freude denen kein Scherflein Mitleid gezollt haben, denen Unrecht geschah.

## XXVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 66) An Athanasius, Bischof von Alexandrien

[Forts. v. [S. 114](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0114.jpg) ] *Inhalt: Basilius bittet Athanasius, er möge die Bischöfe des Abendlandes zur Unterstützung des vom Irrglauben bedrohten Orients bestimmen (c. 1), und er persönlich möge sich der gefährdeten, glaubensuneinigen Kirche zu Antiochia annehmen*[[355]](#footnote-566)*. — Abfassungszeit 371.*

### 1.

[S. 115](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0115.jpg) Niemand empfindet meines Erachtens den augenblicklichen Zustand der Kirchen, oder richtiger gesagt, die Konfusion in ihnen, so schmerzlich wie Deine Hochwürden. Du kannst ja die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleichen und beurteilen, wie weit jene von dieser absteht, und daß, wenn es mit derselben Geschwindigkeit abwärts geht, nichts im Wege stehen wird, daß die Kirchen innerhalb kurzer Zeit eine ganz andere Gestalt annehmen werden. Da habe ich oft bei mir erwogen: wenn schon uns die Entartung der Kirchen so beklagenswert scheint, wie mag füglich darob der gestimmt sein, der den alten guten Zustand und die Glaubenseintracht der Kirchen des Herrn aus Erfahrung kannte! Aber wie Deine Vollkommenheit darob die größte Betrübnis überkommt, so glauben wir gut zu tun, wenn wir auch den größten Teil der Sorge für die Kirche auf Deine Einsicht abwälzen. Schon längst weiß auch ich bei meiner beschränkten Einsicht in die Dinge, daß es für unsere Kirchen nur *einen* Rettungsweg gibt, nämlich das gemeinsame Vorgehen mit den abendländischen Bischöfen. Wollten sie nämlich den Eifer, den sie gegen einen oder zwei, die im Abendlande der Irrgläubigkeit überführt wurden[[356]](#footnote-568), betätigen, auch zugunsten unseres Gesamtsprengels entfalten, so würde das wohl allgemein Nutzen stiften, insofern die Machthaber[[357]](#footnote-569) die imponierende Zahl respektierten und anderseits die Völker allenthalben ihnen ohne Widerspruch folgen würden[[358]](#footnote-570). Wer wäre nun fähiger zu solchem Werke als Deine Weisheit? Wer scharfsinniger, um einzusehen, was not tut? Wer praktischer, das Nützliche ins Werk zu setzen? Wer empfindsamer für die Not der Brüder? [S. 116](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0116.jpg) Wer wäre im ganzen Abendlande geachteter als Dein hochehrwürdiges Alter? Hinterlaß ein Gedenken den Lebenden, das Deines Wandels ganz würdig, ehrwürdigster Vater! Deine tausend andern Kämpfe für den wahren Glauben — kröne sie mit dieser einen Tat! Sende ab aus Deiner Kirche einige Männer, die in der gesunden Lehre bewährt sind, zu den Bischöfen des Abendlandes! Laß sie wissen unsere drückenden Verhältnisse; rat ihnen ein Mittel zur Hilfe; werde für die Kirchen ein Samuel! Mit den bekriegten Völkern hab Mitleid! Verricht Gebete um Frieden! Fleh zum Herrn um Gnade, er möge den Kirchen ein Friedenszeichen senden! Ich weiß: mein Schreiben ist zu schwach, um zu solchem Werk zu bewegen. Doch Du benötigst solche Mahnung seitens anderer nicht, so wenig wie hochgemute Kämpfer des Zurufs der Knaben. Wir wollen Dich auch nicht belehren wie einen Unwissenden, sondern einem Eifrigen den Eifer steigern.

### 2.

Auch für die übrigen Angelegenheiten des Orients wird Dir vielleicht ebenfalls die Mitarbeit von mehreren vonnöten sein, und mußt Du auf Männer aus dem Abendlande warten. Indes die Ordnung der Kirche zu Antiochia hängt offenbar von Deiner Frömmigkeit ab, indem Du die einen schonend behandelst, die andern zur Ruhe weisest und so mit der Eintracht der Kirche die Stärke wiedergibst. Denn daß Du gleich den weisesten Ärzten mit der Heilung bei den vornehmsten Gliedern beginnen mußt, weißt Du besser als jeder. Was wäre aber wohl bedeutsamer für die Kirchen des Erdkreises als Antiochia? Ist sie zur Eintracht zurückgeführt, dann hindert nichts, daß sie wie ein gekräftigt’ Haupt dem ganzen Körper die Gesundheit bringt. In der Tat bedürfen aber die Schwächen dieser Stadt Deiner Weisheit und Deines evangelischen Mitleids: Sie ist ja nicht bloß von den Häretikern[[359]](#footnote-573) gespalten, sondern auch von solchen zerrissen, die miteinander gesinnungseins sein wollen[[360]](#footnote-574). Diese Glieder aber zu vereinigen und zur [S. 117](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0117.jpg) harmonischen Einheit *eines* Körpers zu verbinden, vermag nur der, der mit seiner unsagbaren Macht auch den ausgedorrten Gebeinen wieder Nerven und Fleisch gibt. Sicher Großes wirkt der Herr durch die, die seiner würdig sind. Wir hoffen nun, daß auch hier wieder die Erledigung so wichtiger Angelegenheiten Deiner Großmut Ehre macht, daß Du den Zwiespalt unter dem Volke beseitigst, den Vorstandschaften der Parteien ein Ende machst, alle einander unterordnest in Liebe und der Kirche ihre alte Kraft zurückgibst.

## XXVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 69) An Athanasius, Bischof von Alexandrien

[Forts. v. [S. 117](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0117.jpg) ] *Inhalt: Basilius rühmt an Athanasius dessen wahrhaft katholische pastorelle Fürsorge für alle Kirchen und dankt ihm für die Zustellung des Priesters Petrus als eines bewährten Friedensvermittlers. Sodann schickt er den Diakon Dorotheus an ihn mit der Bitte, diesem für eine Reise nach Rom die nötigen Ratschläge zu erteilen. Gleichzeitig teilt er Athanasius mit, seinerseits schon in Rom um Absendung geeigneter Legaten nach Antiochien gebeten zu haben (c. 1). In c. 2 fordert Basilius eine nachdrückliche Verurteilung des Marcell von Ankyra und bittet zum Schlusse, doch ja für taktvolle Abgesandte zu sorgen zur Herstellung der Glaubenseintracht und des Friedens in der antiochenischen Gemeinde. — Abfassungszeit 371.*

### 1.

Die Meinung, die wir seit langem von Deiner Ehrwürden gewonnen haben, befestigt sich immer mehr mit der Zeit; ja sie wächst mit jedem neuen (Einzel-) Geschehnis. Denn die meisten andern begnügten sich damit, für ihren eigenen Sprengel zu sorgen. Dir aber [S. 118](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0118.jpg) genügt das nicht, sondern Du trägst für alle Kirchen dieselbe Sorge, wie für die, welche Dir von unserm gemeinsamen Herrn anvertraut wurde. Du versäumst ja keine Gelegenheit, zu besprechen, zu mahnen, zu schreiben und jedesmal Leute zu schicken, welche die besten Ratschläge erteilen. So haben wir auch jetzt den sehr ehrwürdigen Bruder Petrus[[361]](#footnote-579), den Du aus der heiligen Zahl Deines Klerus abgesandt hast, mit großer Freude aufgenommen und (dankbar) angenommen den guten Zweck seiner Reise, den er nach den Weisungen Deiner Ehrwürden dadurch zum Ausdruck bringt, daß er die Gegensätze ausgleicht, das Getrennte vereint. Willens, auch unsererseits etwas zu diesem Ziel und Streben beizusteuern, glaubten wir der Sache den besten Anfang zu geben, wenn wir gleichsam das Haupt aller (Kirchen), Deine Vollkommenheit, angingen und in der Angelegenheit uns an Deinen Rat und Deine Führung hielten. Daher schicke ich auch den Bruder Dorotheus, einen Diakon der Kirche des hochwürdigsten Bischofs Meletius, einen Mann voll des guten Eifers für den rechten Glauben und voll Sehnsucht, den Frieden der Kirchen zu sehen, zu Deiner Gottesfurcht, damit er sein Vorhaben anfasse — folgsam Deinen Vorschlägen, die Du, durch Zeit und Erfahrung gereift und dank der Dir vom Hl. Geiste mehr als andern verliehenen Gabe des Rates, verläßlicher machen kannst. Ihn wirst Du sicher freundlich aufnehmen und mit friedlichem Auge ansehen, ihn stärken mit der Hilfe Deines Gebetes und für die Reise mit Briefen versehen, ihm auch noch einige treffliche Männer von dort mitgeben und ihm so zu seinem Ziele den Weg weisen. Es schien uns auch angezeigt, dem Bischofe von Rom zu schreiben, er möge auf die hiesigen Verhältnisse sein Augenmerk richten und einen Vorschlag machen, damit er bei der Schwierigkeit, die es hat, von dort aus erst auf einen gemeinsamen synodalen Beschluß hin eine Abordnung zu senden, selbst die Sache in die Hand nehme und Männer wähle, die in der Lage sind, die Beschwerden der Reise auf sich zu nehmen, und geeignet, mit Sanftmut und Energie die Verkehrten bei [S. 119](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0119.jpg) uns zurechtzuweisen, die geschickt und praktisch zu reden wissen und alles bei sich haben, was nach dem Konzil von Rimini verhandelt wurde, um das aufzuheben, was dort unter dem Druck der Gewalt geschehen ist. Auch sollen sie ohne Jemandes Wissen unauffällig auf dem Seewege hierher kommen, damit die Feinde des Friedens davon nicht zu früh Kenntnis bekommen.

### 2.

Es wird aber von einigen dahier mit Recht, wie uns dünkt, auch das verlangt, daß sie[[362]](#footnote-582) die Häresie des Marcell[[363]](#footnote-583) als verderblich und schädlich und dem gesunden Glauben fremd ausrotten. Bis heute belegen sie in allen Briefen, die sie schreiben, den unseligen Namen des Arius hüben und drüben mit dem Banne und lassen nicht ab, ihn aus den Kirchen auszuschließen; gegen Marcell aber, der eine diametral entgegengesetzte Gottlosigkeit aufbrachte und sogar gegen die Subsistenz der Gottheit des Eingeborenen frevelte und von der Bezeichnung „Logos” ein verruchte Auffassung hatte, scheinen sie keinen Tadel ausgesprochen zu haben. Er gibt wohl zu, daß der Eingeborene Logos genannt worden, als dieser entsprechend einem Bedürfnis und zu seiner Zeit hervorgetreten, aber weil zu dem wieder zurückgekehrt, von dem er ausgegangen, habe er weder vor dem Hervortreten existiert, noch existiere er nach der Rückkehr weiter. Beweis dafür sind die bei uns verwahrten Bücher, die jene verruchte Darstellung enthalten. Aber gleichwohl scheinen sie ihn nirgends verworfen zu haben und tragen insofern eine Schuld, daß sie von Anfang an aus Unkenntnis des wahren Sachverhaltes ihn sogar in die Kirchengemeinschaft aufgenommen haben. Ihn nun entsprechend zu brandmarken, erheischt die gegenwärtige Lage, so daß die, welche einen Vorwand[[364]](#footnote-584) [S. 120](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0120.jpg) suchen, keinen solchen finden, die Rechtgläubigen an Deine Heiligkeit sich anschließen, die im Glauben Wankenden allen offenbar werden, so daß wir künftig unsere Glaubensgenossen kennen, und nicht wie bei einem nächtlichen Kampfe zwischen Freund und Feind nicht unterscheiden können. Wir bitten nur darum, den erwähnten Diakon sofort mit dem ersten Schiff abzusenden, damit wenigstens im nächsten Jahre etwas von dem geschieht, um was wir bitten. Das aber wirst Du, auch ehe wir es sagen, selbst einsehen und offenbar dafür Sorge tragen, daß sie, wenn sie sich an die Sache machen, so Gott will, in die Kirchen keine Spaltungen hereinbringen, sondern die Gleichgesinnten auf jede Weise zur Einheit anhalten, auch wenn sie einige finden sollten, die aus persönlichen Gründen miteinander hadern, damit das rechtgläubige Volk sich nicht in viele Parteien spalte und mit seinen Führern abfalle. Alles muß zurücktreten hinter das Bestreben, den Frieden zu schaffen und vor allem für die Kirche in Antiochien zu sorgen, damit der rechtgläubige Teil nicht ohnmächtig wird und sich nach Personen spalte. Für all’ das wirst Du selbst künftig umso mehr Sorge tragen, wenn Du, worum wir bitten, mit Gottes Hilfe alle dafür gewinnst, daß sie Dir die Ordnung der Kirchen anvertrauen.

## XXIX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 70) Ohne Aufschrift. (über eine Synode)[[365]](#footnote-588)

*Inhalt: Der Arianismus hat im Orient kirchliche Einheit, Friede und Ordnung gestört. Basilius bittet nun inständig den Adressaten, offenbar Papst Damasus, in treuer Nachahmung seiner hilfsbereiten Vorgänger durch Legaten die bedrohte Kirche zu retten. — Abfassungszeit 371.*

Der alten Liebe Bande zu erneuern und den Frieden der Väter, diese himmlische und heilsame Gabe [S. 121](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0121.jpg) Christi, die mit der Zeit verwelkte, wieder zur Frische zu bringen, ist unsere Pflicht und unser Vorteil, wird aber auch, dessen bin ich sicher, Deiner christlichen Gesinnung erwünscht scheinen. Was wäre denn erfreulicher, als Menschen, die durch so viele Örtlichkeiten voneinander getrennt sind, durch das Band der Liebe zu einer harmonischen Einheit von Gliedern am Leibe Christi verbunden zu sehen? Fast das ganze Anatolien, ehrwürdigster Vater — mit Anatolien bezeichne ich das Land von Illyrikum bis Ägypten —, ist von einem heftigen Unwetter und Sturme heimgesucht: Die längst vom Feinde der Wahrheit, von Arius, ausgestreute Häresie schoß empor bis zu unverschämter Höhe, und gleich einer bittern Wurzel treibt sie verderbliche Frucht und wird bereits übermächtig, weil die Bannerträger der wahren Lehre in den einzelnen Pfarreien infolge von Verleumdung und Kränkung aus den Kirchen vertrieben wurden und die Vollmacht in ihrer Verwaltung solchen übergeben ward, welche die Herzen der Einfältigen gefangennehmen. Den einzigen Rettungsweg aus dieser Lage sehen wir in der Einsichtnahme seitens Eurer Barmherzigkeit. In der Tat, immer hat in der verflossenen Zeit Eure wunderbare Liebe uns seelisch aufgerichtet, und wir fühlten uns vorübergehend gestärkt durch die fröhliche Kunde, daß wir Eurerseits eine Einsichtnahme in unsere Verhältnisse[[366]](#footnote-590) erwarten dürfen. Da aber diese unsere Hoffnung fehlschlug, so hielten wir es nicht länger aus und kamen auf den Gedanken, Euch brieflich zu ersuchen, sich unserer anzunehmen und einige Gleichgesinnte zu schicken, damit sie entweder die Abseitsstehenden in die Gemeinschaft zurückführen, oder die Kirchen Gottes in Freundschaft versöhnen, oder die an der Verwirrung Schuldigen Euch ganz offen zur Anzeige bringen, so daß von nun an auch Euch bekannt sei, mit wem man Gemeinschaft pflegen dürfe. Wir begehren aber durchaus nichts Neues, sondern was bei den andern seligen und gottesfürchtigen Männern von ehedem und besonders bei Euch üblich war. Wir wissen ja auf dem Wege der Überlieferung, von unsern darob [S. 122](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0122.jpg) befragten Vätern und aus den Briefen, die bis heute noch bei uns verwahrt sind, daß jener hochselige Bischof Dionysius[[367]](#footnote-592), bei Euch in Ehren wegen seiner Rechtgläubigkeit und jeder andern Tugend, brieflich sich unserer Kirche zu Cäsarea annahm, unsere Väter mit einem Schreiben tröstete und Männer schickte, die alles, was Bruder war, aus der Gefangenschaft loskauften[[368]](#footnote-593). Jetzt sind aber *wir* in einer schwierigeren und traurigeren Lage, die eine erhöhte Sorge erheischt. Wir beklagen ja nicht die Zerstörung profaner Gebäude, sondern die Beschlagnahme von Kirchen. Und wir sehen, wie die Vorkämpfer der Häresie täglich am Werke sind, nicht den Leib zu knechten, sondern die Seelen in die Gefangenschaft zu führen. Wenn Ihr also jetzt Euch nicht aufrafft, uns zu helfen, dann werdet Ihr über ein kleines niemand mehr finden, dem Ihr die Hand reichen könnt, weil dann alle im Banne der Häresie stehen.

## XXX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 71) Basilius an Gregor[[369]](#footnote-595)

[Forts. v. [S. 122](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0122.jpg) ] *Inhalt: Basilius beklagt sich bei seinem Freunde Gregor (von Nazianz) darüber, daß seine vertrautesten Freunde Verleumdern Gehör schenken, was noch befremdlicher wäre als die Verleumdung selbst (c. 1). Hauptschuld daran sei die mangelnde Fühlungnahme zwischen ihm und dem Adressaten, den er anmit bitte, gemeinsam den Kampf gegen die Feinde der Kirche aufzunehmen (c. 2). Abfassungszeit 371.*

### 1.

[S. 123](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0123.jpg) Ich empfing den Brief Deiner Gottesfurcht durch den hochehrwürdigen Bruder Hellenius. Auch hat er persönlich alles, was Du nur andeutest, mit nackter Offenheit erzählt. Wie wir aber gestimmt wurden, als wir davon hörten, darüber bist Du jedenfalls nicht im Zweifel. Doch fest entschlossen, jede Betrübnis der Liebe zu Dir hintanzusetzen, nahmen wir auch dies hin, wie es sich gehörte, und bitten zum heiligen Gott, daß die übrigen Tage oder Stunden uns in der Gesinnung zu Dir sehen, die früher bestand, als wir nach unserem Wissen und Gewissen nichts, weder einen kleinen noch gröberen Verstoß, uns haben zuschulden kommen lassen. Wenn aber ein gewisser N. N., stolz darauf, erst jüngst zum Leben der Christen sich bequemt zu haben, nun meint, es würde ihm Ehre bringen, wenn er sich an uns reibt und Dinge zusammenkonstruiert, die er nicht gehört hat, Sachen erzählt, die er nicht verstanden hat, so ist das nichts Auffallendes. Aber das ist auffallend und befremdlich, daß er hierfür bei Euch die vertrautesten meiner Brüder zu Zuhörern hat, ja nicht bloß zu Hörern, sondern, wie es scheint, zu Schülern. Sollte man es etwa anders denn befremdlich finden, wenn ein solcher Mensch Lehrer ist, ich aber der Geschmähte bin? Nun ja, der Umschwung der Verhältnisse hat uns gelehrt, uns über nichts zu ärgern. Schon längst sind wir an noch heftigere Schmähungen gewöhnt worden — schuld unserer Sünden. Wenn ich nun seinen Brüdern noch nie einen Beweis gegeben habe von meiner gläubigen Überzeugung, so habe ich jetzt nichts zu antworten. Wie wird ein kurzer Brief die belehren, die die lange Zeit nicht überzeugt hat? Reicht aber das Frühere hin, dann halte man alle Aussagen meiner Verleumder für Quark! Übrigens, wenn wir lose Mäuler und ungezogene Herzen reden lassen, worüber sie nur wollen, und ihnen willig unser Ohr leihen, so werden nicht bloß *wir* die Meinung der andern, sondern auch die anderen unsere Ansicht zu hören bekommen.

### 2.

Daran schuld ist aber, wovor ich schon längst gewarnt und worüber ich jetzt schweigen will, der Umstand, daß wir nicht miteinander zusammenkamen. Denn [S. 124](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0124.jpg) hätten wir laut früherer Übereinkunft und entsprechend unserer pflichtschuldigen Fürsorge für die Kirchen den größten Teil das Jahres beisammen verlebt, so hätten wir den Verleumdern den Zutritt verwehrt. Sag’ jetzt, bitte, diesen Lebewohl, und laß Dich ersuchen, gemeinsam mit uns den bevorstehenden Kampf zu wagen und mit uns dem zu begegnen, der gegen uns zu Felde zieht. Wenn Du Dich nur zeigst, wirst Du seinen Ansturm aufhalten und die zerstreuen, die sich zur Umwälzung der Verhältnisse in der Heimat verschworen haben, sobald Du ihnen zeigst, daß Du selbst mit Gottes Hilfe unser Bündnis in die Hand nimmst; und Du wirst all denen den gottlosen Mund stopfen, die wider Gott Sündhaftes reden. Geschieht das, dann werden die Dinge selbst es weisen, wer Dir zum Guten nachfolgt, und wer hinkt und aus Feigheit die Lehre der Wahrheit verrät. Sind aber die Interessen der Kirche verraten, dann brauche ich nicht viele Worte zu machen, um die zu bereden, die mich so hoch schätzen, wie Menschen ehren können, die noch nicht sich selbst zu messen gelernt haben. Denn über kurz wird mit der Gnade ein Beweis der Tat die Verleumdungen zuschanden machen, da wir ja gewärtig sind, für die Lehre der Wahrheit vielleicht noch Schwereres zu erdulden, wenn nicht gar ganz aus den Kirchen und der Heimat verstoßen zu werden. Geschieht aber auch nichts von dem, was wir erwarten, so ist der Richterstuhl Christi nicht fern. Wenn Du daher um der Kirchen willen eine Zusammenkunft wünschest, so bin ich bereit, zu eilen, wohin Du nur rufst. Verlangst Du aber eine Widerlegung der Verleumdungen, so habe ich jetzt weder Lust noch Zeit, darauf zu antworten.

## XXXI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 74) An Martinianus[[370]](#footnote-601)

*Inhalt: Nach einer captatio benevolentiae, einem Lobpreis auf Martinianus, erinnert Basilius den* [*S. 125*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0125.jpg) *Adressaten an das Unglück und die Zerrissenheit seines Vaterlandes (c. 1) und bittet ihn, persönlich oder doch wenigstens brieflich beim Kaiser gegen eine so verhängnisvolle Teilung Kappadoziens vorstellig zu werden (c. 2). In c. 3 schildert er im Detail die traurige Lage seiner Heimat und Landsleute. — Verfaßt ist das Schreiben 371.*

### 1.

Was glaubst Du von mir, wie sehr ich es schätzen würde, wenn wir einmal miteinander zusammenkommen könnten und ich längere Zeit bei Dir sein dürfte, um von all dem Guten, das in Dir ist, zu gewinnen? Wenn es zum Erweis von Bildung bedeutsam ist, vieler Menschen Städte gesehen und deren Gebräuche kennen gelernt zu haben[[371]](#footnote-603), so wird diesen Vorteil, glaube ich, in kurzer Zeit der Umgang mit Dir gewähren. Denn was ist für ein Unterschied, ob man viele einzeln sieht oder einen, der eine Erfahrung gleich der aller zusammen aufzuweisen hat? Ja, ich möchte eher behaupten, bei weitem den Vorzug verdient, was die Erkenntnis des Guten mühelos verschafft und zur Kenntnis der Tugend führt ohne die Berührung mit dem Bösen. Ob eine treffliche Handlung, ob eine denkwürdige Rede, ob öffentliche Maßnahmen überragender Männer — alles ist in der Schatzkammer Deiner Seele geborgen. Deshalb wünschte ich nicht bloß auf ein Jahr, wie Alkinoos den Odysseus, sondern mein ganzes Leben lang Dich zu hören und eben um deswillen eines langen Lebens mich zu erfreuen, so herb ich es auch finde. Doch was schreibe ich denn, wo ich jetzt bei Dir weilen sollte? Weil mein bedrängtes Vaterland mich an sich fesselt. Was es leidet, ist Dir, Bester, nicht unbekannt. Wahrlich, wie den Pentheus die Mänaden zerrissen[[372]](#footnote-604), so machen es dem Vaterlande gewisse böse Geister. Sie teilen und teilen es wieder und machen wie schlechte Ärzte schuld ihrer [S. 126](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0126.jpg) Unerfahrenheit die Wunden nur noch ärger. Da es nun zerstückelt darniederliegt, so bleibt nur übrig, es von seiner Krankheit zu heilen. Nun wandten sich die Bürger in dringlichem Schreiben an uns, und wir mußten (ihnen) entgegenkommen, nicht als ob wir in der Angelegenheit helfen könnten, sondern um dem Vorwurf der Interesselosigkeit zu entgehen. Du weißt ja, daß Bedrängte ebensowohl zum Hoffen geneigt sind wie zum Tadeln und die Schuld immer auf ein Versäumnis schieben.

### 2.

Eben deshalb muß ich mich nun an Dich wenden und Dir meine Ansicht vortragen oder vielmehr Dich bitten, einen mannhaften, Deiner Weisheit würdigen Plan zu fassen, unser ins Knie gesunkenes Vaterland nicht zu verachten, sondern ins Hoflager zu gehen und mit dem Dir eigenen Freimut zu erklären, sie sollen doch nicht wähnen, zwei Provinzen statt einer gewonnen zu haben. Sie haben ja nicht aus einem fremden Gebiet eine zweite hinzuerworben, sondern sie haben ähnlich gehandelt wie der, der ein Pferd oder einen Ochsen besitzt, sie entzweiteilt und dann meint, zwei für eins zu haben. Er hat aber doch nicht zwei gemacht, vielmehr das eine vernichtet. Sage nur den Gewalthabern, sie sollen doch das Reich nicht auf diese Weise mehren; die Macht liege nicht in der Statistik, sondern im tatsächlichen Bestand. Denn wir glauben, daß die einen wohl aus Unkenntnis des wahren Sachverhaltes, andere aus Furcht, mit ihren Worten lästig zu fallen, wieder andere aus Interesselosigkeit die Vorgänge ignorieren. Wäre es Dir nun möglich, persönlich zum Kaiser zu kommen, so wäre das im Interesse der Sache das Beste und Deiner trefflichen Lebensart entsprechend. Sollte aber wegen der Jahreszeit oder wegen des Alters, das nach Deinem eigenen Geständnis die Trägheit zur Gefährtin hat, Dir das lästig fallen, so macht doch wenigstens das Schreiben keine Mühe. Wenn Du also mit Deinen Briefen dem Vaterlande Hilfe bringst, so wirst Du fürs erste das Bewußtsein haben, nichts versäumt zu haben von dem, was in Deiner Macht stand. Sodann wirst Du auch den Heimgesuchten mit Bekundung Deines Beileids reichen Trost gewähren. Aber könntest Du doch [S. 127](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0127.jpg) persönlich zugegen sein, um die traurige Lage in Augenschein zu nehmen! Dann würdest Du wohl unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschauten ein (erlösendes) Wort sprechen — würdig Deiner Großmut und entsprechend der Trauer der Stadt[[373]](#footnote-608). Mißtrau doch unserer Darstellung nicht! Wahrlich, wir sollten einen Simonides[[374]](#footnote-609) oder einen ähnlichen Dichter haben, der die Leiden wirksam beklagen könnte. Doch, was rede ich von Simonides? Den Äschylus hätte ich nennen sollen, oder wer sonst ihm ähnlich die Größe eines Unglücks lebhaft geschildert oder in lauten Tönen beklagt hat.

### 3.

Jene Versammlungen, Reden und Gespräche der gelehrten Männer auf dem Forum, und was alles früher unsere Stadt berühmt gemacht hat, sind aus unserer Mitte verschwunden. So zeigt sich jetzt noch weniger ein gebildeter und beredter Mann auf dem Forum als einst zu Athen ein notorisch Ehrloser oder einer mit unsauberen Händen. Dafür aber hat sich hier eine Unkultur eingestellt wie bei gewissen Skythen beziehungsweise den Massageten[[375]](#footnote-611). Man hört nur die *eine* Stimme der Steuereintreiber, der Angeforderten und der Ausgepeitschten. Die Hallen auf beiden Seiten hallen wider von Trauer. Es ist, als ob sie eigentümliche Laute ausstießen, Klagelaute über die Geschehnisse. Geschlossene Gymnasien, nichterleuchtete Nächte — der Kampf um das Leben läßt uns an nichts anderes mehr denken. Es droht die sichere Gefahr, daß mit der Beseitigung der Vornehmen, wie beim Fallen von Stützen, alles zusammenbricht. Welche Rede könnte hinreichend unsere Leiden schildern? Die einen haben sich auf und davon gemacht; ein Teil unseres Rates — nicht der schlechteste — hat die lebenslängliche Verbannung dem Podandus[[376]](#footnote-612) vorgezogen. Rede ich aber von Podandus, so [S. 128](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0128.jpg) wisse, daß ich darunter den lakedämonischen Keadas[[377]](#footnote-614) verstehe, oder sonst einen natürlichen Abgrund, den Du irgendwo auf der Erde gesehen, Stätten, für die auch Charoneia[[378]](#footnote-615) als Benennung einigen wie von selbst eingefallen ist, weil sie ungesunde Luft ausatmen. Einer solchen Stätte gleich halte auch das unselige Podandus! Von den drei Dritteln flieht das eine mit Weib und Hausrat; das andere wird gefangen weggeführt. Der größte Teil der städtischen Aristokratie ist ein klägliches Schauspiel für die Freunde, eine Augenweide für die Feinde, wenn überhaupt jemand uns so Furchtbares gönnt. Der dritte Teil etwa ist noch dageblieben. Da sie aber die Trennung von ihren Landsleuten unerträglich finden und zugleich für die nötigen Bedürfnisse nicht aufkommen können, so sind sie des Lebens selbst überdrüssig.

Dies tue allen kund, wir bitten darum, mit dem Gewicht Deiner Stimme und mit Deinem gerechten Freimut, den Dir Deine Lebensstellung gibt! Sag’ ihnen das frei heraus, daß, wenn sie ihre Gesinnung nicht bald ändern, sie niemand mehr haben werden, dem sie ihr Wohlwollen bezeugen könnten. Denn Du wirst entweder der Allgemeinheit nützen oder doch wenigstens tun, was Solon getan hat: Als er nach Einnahme der Burg seine verlassenen Mitbürger nicht verteidigen konnte, da setzte er sich in Waffenrüstung vor die Türe[[379]](#footnote-616) und gab durch seine Haltung zu erkennen, daß er mit dem, was geschehen war, nicht einverstanden sei. Das aber weiß ich [S. 129](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0129.jpg) genau: Wenn man auch jetzt Deine Ansicht nicht billigen sollte, ein wenig später wird man Dir wegen Deines Wohlwollens wie wegen Deiner Einsicht das größte Lob spenden, wenn man sieht, daß die Dinge sich gestalten, wie ich es vorausgesagt habe.

## XXXII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 82) An Athanasius, Bischof von Alexandrien

*Inhalt: Basilius wendet sich angesichts der Notlage der Kirche an Athanasius mit der Bitte, an mehrere Bischöfe, die von ihm die Initiative erwarten, ein Zirkularschreiben zu senden. Sollten die Bischöfe ihm aber wenig vertrauenswürdig scheinen, so möge er den Brief zur klugen Weitervermittlung an ihn adressieren. — Abfassungszeit 371/372.*

Wenn wir auf die Verhältnisse sehen und die Schwierigkeiten betrachten, durch die jede gute Energie wie von einer Fessel gehemmt und niedergehalten wird, so geraten wir in völlige Verzweiflung an uns selbst. Wenn wir aber dann wieder auf Deine Ehrwürden sehen und bedenken, daß unser Herr Dich zum Arzte für die Krankheiten in den Kirchen bestellt hat, so fassen wir wieder Mut und erheben uns wieder aus der Tiefe der Verzweiflung zur Hoffnung auf bessere Tage. Die ganze Kirche ist in Auflösung, wie auch Deiner Einsicht nicht verborgen. Du siehst ja gleichsam von der hohen Warte eines beobachtenden Geistes herab alles und jedes. Es ist hier jetzt so, wie wenn auf dem Meere viele zugleich eine gemeinsame Fahrt machen und dann durch die Gewalt der Wogen alle aneinandergetrieben werden — es kommt zu einem Schiffbruch, einerseits schuld des äußern Anstoßes, der die See gewaltig erregt, anderseits schuld der Verwirrung der Fahrenden, die aufeinander rennen und sich gegenseitig stoßen. Es genügt, bei diesem Bilde es zu belassen, da weder Deine Weisheit mehr [S. 130](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0130.jpg) verlangt, noch die Umstände uns eine freimütige Sprache erlauben. Wer ist nun in diesem Falle ein tüchtiger Steuermann? Von wem darf man mit Vertrauen erwarten, daß er den Herrn aufweckt, damit er dem Winde und dem Meere gebiete[[380]](#footnote-621)? Wer anders als der, der von Jugend auf in den Kämpfen um den wahren Glauben sich erprobt? Weil nun jetzt unter uns alles, was noch am Glauben gesund ist, ehrlich für den Zusammenschluß und die Einigung der Gleichgesinnten bereit ist, so erlauben wir uns beherzt den Anruf an Deine Langmut, Du mögest an uns alle *ein* (gemeinsames) Schreiben richten mit der Mahnung zu praktischem Handeln. Denn so wollen sie es, daß von Dir der Anfang zu Einigungsbesprechungen gemacht werde. Da sie Dir aber bei der Erinnerung an das Vorausgegangene verdächtig erscheinen mögen, so mach’ es so, frömmster Vater: Schick mir die Briefe an die Bischöfe entweder durch einen Deiner Vertrauten oder auch durch unsern Bruder und Mitdiakon Dorotheus! Ich werde sie dann nicht eher weitergeben, als bis ich von ihnen Antwort bekommen. Andernfalls „werde ich Dir gegenüber Schuldner sein alle Tage meines Lebens[[381]](#footnote-622)”. Gewiß wäre dies Wort für den, der es zuerst zu seinem Vater sprach[[382]](#footnote-623), nicht furchtbarer, als es jetzt für mich ist, der ich zu meinem geistlichen Vater spreche. Solltest Du aber ganz und gar dagegen sein, so entschuldige wenigstens unsern Diensteifer (in dieser Sache), da wir ohne List und Nebenabsicht nur aus Verlangen nach dem Frieden und dem gegenseitigen Zusammenschlusse der uns bezüglich des Herrn gleichgesinnten Kreise die Rolle eines Gesandten und Vermittlers übernommen haben.

## XXXIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 85) Ohne Adresse. (Warnung vor dem Steuereid)

[S. 131](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0131.jpg) *Inhalt: Basilius warnt vor der Abforderung des Steuereides. — Abfassungszeit ca. 372.*

Unablässig betonen wir auf jeder Versammlung wie privatim in der Unterhaltung über die nämliche Frage, daß ein Steuereid von den Steuereinziehern der ländlichen Bevölkerung nicht aufgenötigt werden dürfe. Es blieb mir nur noch übrig, auch schriftlich vor Gott und den Menschen zu beteuern, daß es Eure Pflicht ist, nicht noch weiter die Leute dem seelischen Tode zu überantworten, vielmehr andere Wege und Mittel zur Besteuerung ausfindig zu machen, welche die Seelen der Leute unversehrt lassen. Das schreiben wir Dir, nicht als ob *Du* eine Ermahnung mit Worten brauchtest — Du hast ja von Haus aus Deine Gründe, den Herrn zu fürchten —, sondern damit alle Deine Untergebenen durch Dich lernen mögen, den Heiligen nicht zum Zorne herauszufordern und nicht eine verbotene Sache durch die schlimme Gewohnheit zu etwas Gleichgültigem zu machen. Denn irgendein Gewinn für den Steuereinzug erwächst aus solchen Eiden nicht, wohl aber nehmen die Leute das sichere Unheil in ihre Seele auf. Sobald sie sich nämlich in Meineiden geübt haben, beeilen sie sich nicht mehr mit der Abgabe, vielmehr glauben sie, im Eide ein Mittel zum Betrug und eine Handhabe zum Aufschub gefunden zu haben. Mag nun der Herr über die Meineidigen plötzliche Strafe verhängen, dann wird eine gerichtliche Verfolgung nicht möglich sein, da ja die Schuldigen die Strafe ereilt hat; erträgt sie aber der Herr in Langmut — wie vorhin gesagt, verachten ja die, welche einmal die Geduld des Herrn erfahren durften, seine Güte —, dann sollen sie doch nicht umsonst das Gesetz übertreten, noch Gottes Zorn gegen sich herausfordern. Wir haben das Nötige gesagt; die Ungehorsamen mögen zusehen!

## XXXIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 90) An die Hl. Brüder und Bischöfe des Abendlandes

[S. 132](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0132.jpg) *Inhalt: Basilius äußert seine Freude über ein Schreiben der Abendländer und die Ankunft des Sabinus. Er erhofft vom Abendland Hilfe für den bedrohten Orient (c. 1). Zu diesem Zwecke schildert er dessen Notlage und erklärt seine Zustimmung zu den kanonischen Beschlüssen des Abendlandes. — Der Brief stammt aus dem Jahre 372.*

### 1.

Der gütige Gott, der mit den Heimsuchungen immer den Trost verbindet, hat uns auch jetzt inmitten der vielen Prüfungen ziemlich viel Trost finden lassen in dem Schreiben, das unser ehrwürdigster Vater, der Bischof Athanasius, von Eurer Rechtgläubigkeit erhalten und uns übersandt hat, als ein Zeugnis gesunden Glaubens und als einen Erweis Eurer unwandelbaren Eintracht und Einmütigkeit, aus dem ersichtlich ist, daß die Hirten in den Fußtapfen der Väter wandeln und das Volk des Herrn mit Weisheit weiden. Das alles hat uns so sehr erfreut, daß es unsere Betrübnis verscheuchte und unserer Seele ein flüchtiges Lächeln entlockte trotz dieser traurigen Lage, in der wir uns zur Zeit befinden. Gesteigert hat uns der Herr die Tröstung durch unsern gottesfürchtigen Sohn und Mitdiakon Sabinus: Er hat von Euren schönen Verhältnissen eingehend erzählt und damit unser Herz erfreut; anderseits hat er unsere Lage aus Erfahrung kennengelernt und wird Euch einläßlich darüber berichten, auf daß Ihr vor allem in anhaltendem und eifrigem Flehen zum Herrn mit uns wetteifert, dann aber auch Euch nicht weigert, den bedrängten Kirchen nach Kräften Trost zu bringen. Denn die Lage hier ist schlapp, ehrwürdigste Brüder, und bei den fortgesetzten Anstürmen der Gegner will die Kirche erliegen gleich einem Schiff, das auf offener See gegen immer neue Wellenstöße anzukämpfen hat, wenn nicht bald die Güte des Herrn nach uns sich umsieht. Wie wir nun Eure [S. 133](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0133.jpg) gegenseitige Eintracht und Einigkeit für eigenes Glück halten, so bitten wir auch Euch, uns mit unsern Spaltungen das Mitleid nicht zu versagen und uns nicht, weil örtlich Euch fern, von Euch zu trennen, vielmehr dank unserer Einheit im Geiste uns auch in die Einheit des Leibes aufzunehmen[[383]](#footnote-629).

### 2.

Bekannt sind unsere Nöten, auch wenn wir nicht davon reden; die ganze Welt hallt ja davon wider. Verachtet sind die Lehren der Väter; auf die apostolischen Traditionen gibt man nichts. Erfindungen neuerungssüchtiger Menschen machen sich geltend in den Kirchen. Die Leute verlegen sich nunmehr auf die Redekunst, nicht auf die Theologie; die Weisheit der Welt ist obenan, die Verherrlichung des Kreuzes ist zurückgestellt. Die Hirten werden vertrieben, dafür grausame Wölfe eingeführt, die die Herde Christi zerreißen. Die Bethäuser sind ohne Prediger, die Einöden mit Jammernden bevölkert. Die Alten jammern, wenn sie die einstige Lage mit der heutigen vergleichen. Die Jugendlichen sind noch beklagenswerter, weil sie nicht wissen, wessen sie beraubt worden. Solche Zustände vermögen wohl das Mitleid derer zu wecken, die in der Liebe Christi unterwiesen worden: sieht man vollends die Lage in Wirklichkeit, so bleibt die Schilderung noch weit hinter ihr zurück. Wenn also irgendein Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgendwelch Erbarmen und Mitleid in Euch ist[[384]](#footnote-631), so laßt Euch herbei, uns zu helfen! Belebt in Euch den religiösen Eifer und rettet uns aus dieser Not! Es soll auch bei uns mit Freimut jenes treffliche Dekret der Väter verkündet werden, welches die berüchtigte Häresie des Arius umstürzt, aber die Kirchen aufbaut in der gesunden Lehre, in dem die Wesenseinheit des Vaters mit dem Sohne (*ὁ υἱὸς ὁμοούσιος τῷ Πατϱί* [ho hyios homoousios tō Patri]) bekannt und der Heilige Geist in gleicher Ehre mitgezählt und mitangebetet wird. So möge der Freimut für die Wahrheit, den der Herr Euch verliehen, und der Ruhm in dem Bekenntnisse der [S. 134](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0134.jpg) göttlichen und seligmachenden Dreieinigkeit dank Eures Gebetes und Eurer Mitarbeit auch uns verliehen werden! Übrigens wird der obengenannte Mitdiakon Eurer Liebe alle Einzelheiten berichten. Allem aber, was von Eurer Ehrwürden kanonisch ist bestimmt worden, pflichten wir bei und loben Euren apostolischen Eifer für den rechten Glauben.

## XXXV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 91) An Valerian, Bischof von Illyrikum[[385]](#footnote-635)

*Inhalt: Basilius bittet in der Antwort auf einen Brief des Bischofs Valerian, er möge mit seinem Gebetsmemento zur Rettung der morgenländischen Kirche mithelfen. — Geschrieben 372.*

Dank sei dem Herrn[[386]](#footnote-636), der uns in Deiner Reinheit eine Frucht alter Liebe schauen ließ! Leiblich uns so fern, hast Du ja durch ein Schreiben Dich mit uns verbunden, in geistiger und heiliger Sehnsucht uns umarmt und unsere Herzen zu unaussprechlicher Liebe gestimmt. Wirklich, wir verstehen jetzt die Bedeutung des Sprichwortes: „Was kühles Wasser für eine durstige Seele, das ist eine gute Botschaft aus der Ferne[[387]](#footnote-637).” Denn groß ist bei uns der Hunger nach Liebe, ehrwürdigster Bruder! Die Ursache ist wohl bekannt: Die Ungerechtigkeit ward voll, und die Liebe der meisten ist erkaltet[[388]](#footnote-638). Deshalb erschien uns Dein Schreiben so wertvoll, und wir antworten Dir durch denselben gottesfürchtigen Mann, unsern Mitdiakon und Bruder Sabinus. Durch ihn geben wir Dir auch von uns Kunde und bitten Dich, im Gebete [S. 135](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0135.jpg) für uns zu wachen, damit doch einmal der heilige Gott auch unsern Angelegenheiten Friede und Ruhe gebe und dem Sturme hier und dem Meere gebiete, daß wir endlich frei werden von der Aufregung und Verwirrung, in der wir gegenwärtig leben, und die uns jeden Augenblick zu verschlingen droht. Doch das hat uns der Herr in der gegenwärtigen Not gnädig verliehen, daß wir hören dürfen, ihr lebtet miteinander in vollständiger Eintracht und Einigkeit, und die Verkündigung der Religion stoße bei Euch auf keine Schwierigkeiten. Ihr müßt ja doch einmal, wenn je die Zeit dieser Welt noch nicht abgelaufen ist, vielmehr noch weitere Tage menschlichen Lebens folgen, dem Morgenlande den Glauben erneuern und ihm für das Gute, das Ihr von ihm empfangen habt, zu seiner Zeit vergelten. Denn der gesunde Teil hier, der den Glauben der Väter verteidigt, ist hart bedrängt; mit allen möglichen raffinierten Angriffen hat der Teufel ganz nach seiner Art ihm zugesetzt. Auch das Gebet von Euch, die Ihr den Herrn liebt, soll die verderbliche, völkerverführende Ketzerei der arianischen Irrlehre austilgen, und es soll die gesunde Lehre unserer Väter, die zu Nizäa versammelt waren, wieder aufleuchten, daß entsprechend der erlösenden Taufe der seligen Dreieinigkeit Lob und Ehre gezollt werde.

## XXXVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 92) An die Bischöfe Italiens und Galliens

[Forts. v. [S. 135](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0135.jpg) ] *Inhalt: Die Notlage der orientalischen Kirche und die Hoffnung auf Hilfe von der abendländischen drücken Basilius die Feder in die Hand (c. 1). Er schildert die allseitige Zerrüttung (c. 2) und bittet speziell um die doppelte Hilfeleistung im Kampfe gegen die Häresie und bei der Wiederherstellung des Friedens unter den Rechtgläubigen (c. 3). — Geschrieben 372.*

### 1.

Den gottliebenden und heiligen Brüdern und Mitdienern in Italien und Gallien, den einmütigen Bischöfen [S. 136](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0136.jpg) entbieten Meletius[[389]](#footnote-642), Eusebius[[390]](#footnote-643), Basilius[[391]](#footnote-644), Bassus[[392]](#footnote-645), Gregor[[393]](#footnote-646), Pelagius[[394]](#footnote-647), Paulus, Anthimus[[395]](#footnote-648), Theodot[[396]](#footnote-649), Vitus[[397]](#footnote-650). Abraham[[398]](#footnote-651), Jovinus, Zeno[[399]](#footnote-652), Theodoret, Marcian, Barach, Abraham[[400]](#footnote-653), Libanius, Thalassius, Josef, Boöthus, Jathrius[[401]](#footnote-654), Theodot, Eustathius[[402]](#footnote-655), Barsumas, Johannes, Chosohoes, Isaak[[403]](#footnote-656), Narses, Maris, Gregor[[404]](#footnote-657), Daphnus[[405]](#footnote-658) ihren Gruß im Herrn. Bekümmerten Herzen bringt ja auch ein Seufzer, der sich aus der Tiefe der Brust entringt, oft einige Erleichterung, und eine rinnende Träne lindert wohl große Trübsal. Uns aber bringt nicht bloß wie ein Seufzer oder eine Träne der Umstand Trost, daß wir unsere Leiden vor Eurer Liebe ausklagen können; vielmehr tröstet uns noch eine stärkere Hoffnung, nämlich die, daß wir etwa mit der Schilderung unserer Kümmernisse Euch zur Hilfeleistung anregen, die wir zwar schon längst von Euch für die Kirchen des Morgenlandes erwartet, aber immer noch nicht erlangt haben; jedenfalls wollte Gott, der unsere Verhältnisse mit Weisheit regelt, nach den unerforschlichen Gerichten seiner Gerechtigkeit uns noch länger unter diesen Prüfungen leiden lassen. Ihr habt ja doch wohl von unserer Lage gehört, ehrwürdigste Brüder, von der ja die Kunde bis an die äußersten Grenzen der Erde [S. 137](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0137.jpg) gedrungen ist. Auch steht Ihr als Jünger des Apostels, der da lehrt, daß die Nächstenliebe des Gesetzes Erfüllung sei[[406]](#footnote-660), wohl nicht teilnahmslos den gleichgesinnten Brüdern gegenüber. Doch, wie gesagt, das gerechte Gericht Gottes, das die wegen unserer Sünden über uns verhängte Trübsal in vollem Maße uns zumißt, hielt Euren Eifer zurück. Doch jetzt, so bitten wir Euch, mögt Ihr Euch einsetzen mit Eurem Eifer für die Wahrheit und mit Eurem Mitleid mit uns, nachdem Ihr alles, auch was bislang nicht an Euer Ohr gedrungen war, von unserm gottesfürchtigen Bruder und Mitdiakon Sabinus vernommen habt, der Euch alles, auch was im Briefe nicht steht, persönlich wird erzählen können. Durch ihn lassen wir Euch auch mahnen, Mitleid und Erbarmen anzuziehen, mit allem Zögern jetzt Schluß zu machen, mit liebevollem Eifer anzufassen und weder die Länge des Weges noch die häuslichen Geschäfte noch sonst eine menschliche Rücksicht in Rechnung zu stellen.

### 2.

Es ist ja nicht nur *eine* Kirche gefährdet, auch nicht zwei oder drei sind vom schweren Unwetter betroffen. Fast von den Grenzen Illyriens bis zur Thebais grassiert das Übel der Häresie. Den verderblichen Samen hat zuerst der berüchtigte Arius ausgestreut. Aber einmal Wurzel gefaßt in der Tiefe und gehegt von vielen aus unserer Mitte, die mit Eifer die Gottlosigkeit bebaut haben, brachte er jetzt böse Früchte: Die Lehren der (wahren) Religion sind umgestoßen, die Satzungen der Kirche in Unordnung gekommen. Die Ehrsucht von Leuten, die den Herrn nicht fürchten, sucht den Weg zu den Kirchenämtern; schon winkt sichtlich der Vorsitz als Preis der Gottlosigkeit, so daß der größte Lästerer für das bischöfliche Amt als der Berufenste erscheint. Das priesterliche Ansehen ist dahin; verschwunden sind die Hirten, die mit Weisheit die Herde des Herrn weiden, während die Herrschsüchtigen das Geld der Armen nur zu eigenem Gebrauch und zu Geschenken vergeuden. Von einer Beachtung der Kanones ist keine Rede mehr; reichliche Gelegenheit zum Sündigen ist gegeben. Denn die durch menschlichen Eifer zur Herrschaft gelangt [S. 138](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0138.jpg) sind, wollen eben damit dem Eifer lohnen, daß sie den Sündern alles gestatten, was ihnen Lust bereitet. Von einem gerechten Gericht weiß man nichts mehr; ein jeder wandelt nach den Lüsten seines Herzens. Die Bosheit kennt kein Maß; das Volk ist ohne Warnung; die Vorgesetzten wagen nicht zu reden. Denn wer durch Menschenhilfe zur Herrschaft gekommen ist, ist Sklave derer, die ihm diese Gefälligkeit erwiesen haben. Einige sind auf den Gedanken gekommen, die Verteidigung des Wahren Glaubens auch als Waffe im Kampfe gegen andere zu benützen: Unter dem Vorwande, als kämpften sie für die Religion, kämpfen sie verhohlen persönliche Feindschaften aus. Andere aber stacheln, um nicht wegen ihrer größten Schändlichkeiten zur Verantwortung gezogen zu werden, die Völker zu gegenseitigem Hader auf, damit bei der allgemeinen Schlechtigkeit ihre Schandtaten nicht auffallen. Daher läßt sich dieser Krieg auch nicht beilegen, weil die, die Schändliches verübt haben, den allgemeinen Frieden nicht gern sehen, da er ihre geheimen Schandtaten enthüllte. Dabei lachen die Ungläubigen und wanken die Kleingläubigen. Der Glaube ist zweifelsüchtig (geworden) und Unwissenheit über die Seelen ausgegossen, weil die, die in Bosheit die Lehre fälschen, die Wahrheit nachahmen. Es schweigt der Mund der Gottesfürchtigen, losgelassen ist jede Lästerzunge, entweiht ist das Heilige. Die Vernünftigen unter den Laien fliehen die Bethäuser als Lehrstätten der Gottlosigkeit und erheben in den Einöden unter Seufzern und Tränen ihre Hände zum Herrn im Himmel empor. Jedenfalls ist die Kunde von dem, was in den meisten Städten geschieht, auch bis zu Euch gedrungen, daß nämlich das Volk mit Weibern und Kindern und gar mit den Greisen vor die Stadtmauern hinausströmt, unter freiem Himmel sein Gebet verrichtet, alle Unannehmlichkeiten der Witterung mit vieler Geduld erträgt und vom Herrn Hilfe erwartet.

### 3.

Wer fände eine Klage — so groß wie das Unglück? Welche Tränenquellen fließen reichlich genug für solches Elend? Solange also noch einige zu stehen scheinen, solange noch eine Spur vom alten Zustand zu [S. 139](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0139.jpg) sehen ist, ehe noch die Kirchen vollends Schiffbruch gelitten, kommt uns eilends zu Hilfe, beeilt Euch doch! Wir bitten Euch darum, nächste Brüder; reicht denen die Hand, die auf den Knien liegen! Euer brüderliches Herz lasse sich erweichen für uns; es fließen Tränen des Erbarmens! Ihr dürft nicht mitansehen, daß die Hälfte des Erdkreises vom Irrtum verschlungen werde. Laßt den Glauben nicht auslöschen bei denen, bei welchen er zuerst geleuchtet hat! Was Ihr nun tun müßt, um unserer Lage aufzuhelfen, und wie Euer Mitleid mit den Bedrängten sich betätigen soll, das braucht Ihr wohl nicht erst von uns zu erfahren; das wird Euch der Hl. Geist selbst eingeben. Nur tut Eile not, um die zu retten, die noch übrig sind, und das Erscheinen von mehreren Brüdern, so daß die Ankommenden zusammen eine Synode bilden, damit sie nicht nur dank der Stellung ihrer Absender, sondern auch dank ihrer eigenen Zahl zur Neuordnung das nötige Ansehen besitzen. Sie mögen dann auch den zu Nizäa von unsern Vätern niedergeschriebenen Glauben erneuern, die Ketzerei verbannen, zu den Kirchen in friedfertigem Tone reden und so die Gleichgesinnten zur Eintracht bringen. Denn das ist ja doch wohl das Allerbeklagenswerteste, daß auch der Teil, der gesund zu sein scheint, in sich selbst gespalten ist und uns anscheinend ähnliche Leiden bevorstehen, wie sie einst bei der Belagerung Vespasians Jerusalem trafen. Denn jene Juden wurden durch den Krieg von außen bedrängt und gleichzeitig durch den innern Aufruhr der Mitbürger aufgerieben. Bei uns hat ebenfalls nebst dem offenen Kampf der Ketzer auch noch der, der unter den anscheinend Rechtgläubigen entstand, die Kirchen in den Zustand äußerster Schwäche versetzt. Deshalb bedürfen wir vornehmlich Eurer Hilfe, damit die Bekenner des apostolischen Glaubens die von jenen ersonnenen Schismen beseitigen und sich in Zukunft der Autorität der Kirche unterwerfen. So soll dann der Leib Christi vollkommen werden, indem alle Glieder zum Ganzen zurückkehren, und so wollen wir nicht nur die Vorzüge bei andern preisen, was wir jetzt tun, sondern wir wollen auch unsere eigenen Kirchen wieder im alten Glanz der Rechtgläubigkeit leuchten sehen. In der Tat verdient ja [S. 140](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0140.jpg) als höchstes Glück gepriesen zu werden die Eurer Gottesfurcht vom Herrn verliehene Gabe, das Falsche vom Echten und Reinen zu unterscheiden und den Glauben der Väter ohne Rückhalt zu verkünden, den Glauben, den auch wir angenommen und als den erkannt haben, der die apostolischen Kennzeichen an sich trägt. Diesem haben wir beigepflichtet wie auch all den Glaubenssätzen, die im Synodalschreiben kanonisch und gesetzlich festgelegt worden sind.

## XXXVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 93) An die Patrizierin Cäsarea (über die Kommunion)

*Inhalt: Basilius rät zu häufiger Kommunion und erlaubt, zur Zeit der Verfolgung die Kommunion sich selbst zu spenden. — Abfassungszeit 372.*

Täglich zu kommunizieren und am hl. Leibe und Blute Christi teilzunehmen, ist gut und nützlich, da er selbst ausdrücklich sagt: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben[[407]](#footnote-668).” Wer zweifelt denn daran, daß die *stete* Teilnahme am Leben etwas anderes sei, als auf *vielfache* Weise leben? Wir wenigstens kommunizieren jede Woche viermal, am Herrntage, am vierten Tage, am Rüsttag und am Sabbat, und auch an den andern Tagen, wenn er ein Gedächtnistag eines Heiligen[[408]](#footnote-669) ist.

Daß aber, wenn in Zeiten der Verfolgung es nötig wird, in Abwesenheit eines Priesters oder Diakons die Kommunion mit eigener Hand zu nehmen, dies keineswegs Sünde sei, brauche ich nicht zu beweisen, weil die lange Gewohnheit das durch die Tatsachen selbst bestätigt. Denn alle, die in den Wüsten, wo kein Priester ist, ein Einsiedlerleben führen, haben die Kommunion zu [S. 141](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0141.jpg) Hause und empfangen sie aus eigener Hand. Sodann in Alexandrien und Ägypten (überhaupt) hat für gewöhnlich auch jeder Laie die Kommunion daheim und reicht sie sich selbst, so oft er will. Wenn nämlich der Priester das Opfer einmal dargebracht und ausgeteilt hat, dann hat doch der, der es (gleichsam) ganz auf einmal empfangen hat und täglich davon nimmt, zu glauben, er empfange und nehme es rechtmäßig von dem an, der es gespendet hat. Denn auch in der Kirche reicht der Priester den Teil nur dar, und wer ihn empfängt, verfügt darüber ganz frei und führt ihn mit eigener Hand zum Munde[[409]](#footnote-671). Deshalb kommt es in der Wirkung auf dasselbe heraus, ob er aus der Hand des Priesters je nur *einen* Teil empfängt oder viele Teile zugleich.

## XXXVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 105) An die Diakonissen, Töchter des Comes Terentius[[410]](#footnote-673)

*Inhalt: Basilius bedauert, die Töchter des Terentius in Samosata nicht gesehen zu haben. Brieflich will er sie jetzt grüßen, lobt ihre Standhaftigkeit im Bekenntnis der Dreieinigkeit, mahnt sie zu weiterer Ausdauer und warnt vor Häretikern, die die Gottheit des Sohnes oder des Hl. Geistes leugnen. — Das Schreiben datiert aus dem Jahre 372.*

Ich hoffte, zu Samosata mit Euer Ehrwürden zusammenzutreffen. Doch war mir solche Zusammenkunft [S. 142](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0142.jpg) nicht vergönnt, und dies Mißgeschick ließ mich nicht kalt. Deshalb überlegte ich mir, wann es mir wohl möglich wäre, in Eure Gegend zu kommen, oder es Euch gefallen würde, zu uns zu kommen. Freilich steht das im Willen des Herrn. Für den Augenblick aber habe ich meinem Sohne Sophronius, den ich eben antraf, wie er zu Euch abreiste, dieses Schreiben mitgegeben, das Euch einen Gruß bringen und unsere Gesinnung bekunden soll, daß wir mit der Gnade Gottes nicht aufgehört haben, Euer zu gedenken und Euretwegen dem Herrn zu danken, daß Ihr einer guten Wurzel gute Sprossen seid, fruchtbar an guten Werken und wirklich wie Lilien unter den Dornen. Obwohl inmitten so vieler Bosheit von Leuten, die das Wort der Wahrheit verfälschen, laßt Ihr Euch doch nicht von den Täuschungen einnehmen und gebt das apostolische Glaubensbekenntnis nicht preis, um der augenblicklich obenanschwimmenden Neuerung Euch zuzuwenden. Sollte man dafür Gott nicht großen Dank wissen und Euch mit bestem Recht hohe Anerkennung zollen? Ihr glaubt an den Vater, Sohn und Hl. Geist. Gebt doch diese Hinterlage nicht preis! Nicht den Vater, das Prinzip von allem, nicht den Sohn, den Eingebornen, der von ihm gezeugt ist, den wahren Gott, den Vollkommnen aus dem Vollkommnen, das lebendige Ebenbild, das den Vater ganz in sich offenbart, nicht den Hl. Geist, der sein Dasein aus Gott hat, den Quell der Heiligkeit, die Leben spendende Kraft, die vollkommen machende Gnade, durch die der Mensch zum Kinde Gottes wird und das Sterbliche unsterblich, vereint mit dem Vater und Sohne in allem, in Herrlichkeit und Ewigkeit, in Macht und Reich, in Herrschaft und Gottheit, wie auch die Tradition über die erlösende Taufe bezeugt.

Wer aber den Sohn oder den Hl. Geist ein Geschöpf nennt, oder jedenfalls den Geist in eine dienstbare und untergeordnete Klasse versetzt, der steht fern der Wahrheit. Die Gesellschaft solcher Leute muß man fliehen, ihren Reden den Rücken kehren, weil sie Gift sind für die Seele. Sollte aber einmal der Herr uns ein gegenseitiges Zusammenkommen vergönnen, dann werden wir uns noch ausführlicher über den Glauben verbreiten, und Ihr werdet dann an der Hand von Schriftbeweisen die Kraft der Wahrheit wie die Haltlosigkeit der Häresie einsehen.

## XXXIX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 113) An die Priester zu Tarsus

*Inhalt: Basilius mahnt, bei der gegenwärtig kritischen Lage der Kirche von den glaubensschwachen Brüdern nur ihr Bekenntnis zum nizänischen Symbolum zu verlangen und deren Bereitschaft, weder selbst den Hl. Geist ein Geschöpf zu nennen noch Gemeinschaft zu pflegen mit denen, die solchen Irrtum aussprechen. — Abfassungszeit 372.*

Für die Zusammenkunft mit diesem Manne weiß ich dem hl. Gott vielen Dank, weil er mich durch dessen Gegenwart in den Kümmernissen getröstet und Eure Liebe durch ihn deutlich kundgemacht hat. Denn fast all Euren Eifer für die Wahrheit habe ich aus dem Vorsatze dieses *einen* Mannes kennen gelernt. Was wir privatim miteinander verhandelt haben, das wird er Euch mitteilen. Was aber meinerseits Eurer Liebe zu eröffnen ist, ist Folgendes:

Die gegenwärtige Zeit hat eine starke Neigung zu einem Umsturz der Kirchen; wir haben das schon seit langem erkannt. Aufbau der Kirche, Heilung von Gebrechen, Mitleid mit den Schwachen und Verteidigung der gesunden Brüder — von all dem auch keine Spur. Ja, es gibt nicht einmal ein Mittel, das von alter Krankheit heilte oder neu drohender vorbeugte. Überhaupt gleicht nachgerade der Zustand der Kirche — um mich eines deutlichen, wenn auch etwas trivial scheinenden Bildes zu bedienen — einem alten Rock, der bei der nächsten besten Veranlassung leicht zerreißt und nie mehr die ursprüngliche Haltbarkeit erlangen kann. In einer solchen Zeit nun bedarf es großen Eifers und vieler Sorgfalt, um den Kirchen einigermaßen zu helfen. Die [S. 144](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0144.jpg) Hilfe besteht darin, die annoch getrennten Glieder zu vereinigen. Eine Einigung aber wäre möglich, wenn wir in solchen Punkten, in denen wir den Seelen nicht schaden, den Schwächern uns anpassen wollten. Nun hat so mancher Mund sich aufgetan wider den Hl. Geist, und viele Zungen haben sich geschärft zu seiner Lästerung. So bitten wir Euch, soviel in Euren Kräften steht, die Lästerer auf eine kleine Zahl einzuschränken und diejenigen in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen, die den Hl. Geist nicht ein Geschöpf nennen, damit die Lästerer noch allein dastehen und entweder beschämt zur Wahrheit zurückkehren, oder aber in der Sünde verstockt bei ihrer kleinen Zahl keinen Glauben finden. So wollen wir denn nicht mehr verlangen, vielmehr den Brüdern, die sich mit uns einigen wollen, nur das nizänische Glaubensbekenntnis vorlegen, und, wenn sie ihm beipflichten, noch dazu fordern, daß sie bekennen, man dürfe den Hl. Geist nicht ein Geschöpf nennen, und daß sie keine Gemeinschaft haben mit denen, die ihn als das bezeichnen. Über das hinaus dürfen wir, glaube ich, nichts verlangen. Denn ich bin überzeugt, daß bei längerem Umgange und reibungsloser Lebenspraxis, wenn zur Klärung noch etwas hinzugefügt werden müßte, der Herr das geben wird, er, der alles zum Guten lenkt denen, die ihn lieben[[411]](#footnote-677).

## XL. (Mauriner-Ausgabe Nr. 125) Abschrift des vom hochseligen Basilius diktierten Glaubensbekenntnisses, das Eustathius, Bischof von Sebaste[[412]](#footnote-679), unterschrieben hat

*Inhalt: Denen, die zur Wahrheit zurückkehren wollen oder verdächtig sind, muß man das Nizänische* [*S. 145*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0145.jpg) *Symbolum in der richtigen Auslegung vorlegen. Manche sind ja schuld der Mißdeutung gewisser Begriffe des Symbols irregegangen, so Marcell wegen ὁμοούσιος [homoousios] („wesenseins”) und Sabell wegen der vermeintlichen Gleichsetzung von οὐσία [ousia] und ὑπόστασις [hypostasis] („Wesen” und „Person”) (c. 1). Es folgt das Nizänische Glaubensbekenntnis im Wortlaut (c. 2). Das Bekenntnis ist in bezug auf den Hl. Geist mangelhaft. Jedenfalls muß noch mit dem Anathem belegt werden, wer ihn ein Geschöpf nennt oder seine wesenhafte Heiligkeit bestreitet. Mit solchen ist eine kirchliche Gemeinschaft nicht möglich. Der Hl. Geist kann auch nicht als „geboren” oder „ungeboren” gekennzeichnet oder ein „dienstbares” Wesen genannt, noch auch dem Sohne vorgezogen werden, so wenig wie der Sohn dem Vater (c. 3). — Verfaßt ist das Schreiben 373.*

### 1.

Diejenigen, die früher für ein anderes Glaubensbekenntnis eingenommen waren und nun mit den Rechtgläubigen in Verbindung treten wollen oder auch erst jetzt zum erstenmal die Unterweisung im Worte der Wahrheit verlangen, muß man in dem Glauben unterrichten, der von den seligen Vätern in der einst zu Nizäa versammelten Synode niedergeschrieben worden ist. Dasselbe dürfte sich auch für die empfehlen, die vermutlich gegen die gesunde Lehre sich stellen, und die ihre ketzerische Gesinnung mit scheinheiligen Ausflüchten bemänteln. Auch für sie genügt das vorliegende Symbolum. Entweder werden sie ihre geheime Krankheit heilen, oder sie werden sie in der Tiefe verbergen, dann aber selbst das Gericht für den Betrug zu tragen haben, uns aber die Verantwortung leicht machen am Tage des Gerichtes, wann der Herr „das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird[[413]](#footnote-681)”. Man muß sie also aufnehmen, sobald sie ihren Glauben bekennen mit der von unsern Vätern zu Nizäa fixierten Formel und entsprechend dem gesunden Sinn dieser Worte. Es gibt ja [S. 146](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0146.jpg) einige, die auch in diesem Glaubensbekenntnisse die Lehre der Wahrheit verfälschen und den Sinn der betreffenden Worte nach ihrem eigenen Gutdünken zurechtlegen. So hat wenigstens Marcell[[414]](#footnote-683) für einen gottlosen Angriff auf die *Person* *(ὑπόστασις)* [hypostasis] unseres Herrn Jesu Christi und seine Behauptung, er sei ein bloßes Wort, die Grundlage ebendort[[415]](#footnote-684) zu finden kühnlich vorgegeben, indem er nämlich der Bezeichnung „wesenseins” *(ὁμοούσιος)* [homoousios] eine falsche Deutung gab. Und einige Anhänger der Gottlosigkeit des Libyers Sabellius verstehen unter Person und Wesenheit (*ὑπόστασις* und *οὐσια*) [hypostasis und ousia] dasselbe und beziehen Anlaß und Vorwand zur Aufstellung ihrer Blasphemien eben von dort her, wo ja in der Glaubensformel geschrieben steht: „Wenn aber jemand sagt, der Sohn sei aus einer andern Wesenheit *oder* Hypostase *(ἐξ ἑτέϱας οὐσίας ἤ ὑποστάσεως)* [ex heteras ousias ē hypostaseōs], so belegt ihn die katholische und apostolische Kirche mit dem Banne.” Die Väter haben darin mit Wesenheit und Hypostase nicht dasselbe ausgedrückt. Hätten nämlich beide Worte nur einen und denselben Sinn, wozu hätte es dann zweier Worte bedurft? Vielmehr ist klar, daß sie, da die einen leugneten, er sei aus der Wesenheit des Vaters, die andern aber behaupteten, er sei nicht aus der Wesenheit, sondern aus irgendeiner andern Hypostase, beide Ansichten als der kirchlichen Lehre zuwider verworfen haben. Denn an der Stelle, wo sie ihre eigene Ansicht aussprachen, erklärten sie, der Sohn sei aus der Wesenheit des Vaters, ohne auch noch hinzuzufügen: „aus der Hypostase”. Demnach steht ersterer Ausdruck zur Widerlegung der verkehrten Ansicht, letzterer aber gibt Aufschluß über die Erlösungslehre[[416]](#footnote-685). Man muß also bekennen, der Sohn sei wesenseins mit dem Vater, wie geschrieben steht. Man muß aber auch bekennen, daß der Vater in eigener Person (Hypostase), der Sohn in [S. 147](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0147.jpg) eigener und der Hl. Geist in eigener existiere, wie wieder jene deutlich kundgegeben haben. Denn klar und deutlich haben sie mit den Worten „Licht vom Lichte” zum Ausdruck gebracht, daß ein anderes das zeugende Licht sei und ein anderes das gezeugte, aber gleichwohl Licht und Licht, so daß nur von einer und derselben Wesenheit die Rede ist. Wir wollen nun auch das Nizänische Symbolum selbst vorlegen:

### 2.

„Wir glauben an *Einen* Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, und an *Einen* Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, geboren aus dem Vater, d. h. aus der Wesenheit des Vaters, Gott aus Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, erzeugt und nicht erschaffen, wesenseins mit dem Vater, durch den alles geworden ist, sowohl was im Himmel, als auch was auf Erden ist, der wegen uns Menschen und um unserer Erlösung willen herabgestiegen ist, Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist, gelitten hat, auferstanden ist am dritten Tage, aufgefahren in den Himmel und wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Und an den Hl. Geist. Die aber, die sagen: Es war einmal, da er nicht war, und er war nicht, ehe er geboren war, und er sei aus dem Nichtseienden geworden, oder die behaupten, der Sohn Gottes sei aus einer andern Hypostase oder Wesenheit, oder veränderlich oder wandelbar, diese belegt die katholische und apostolische Kirche mit dem Banne.”

### 3.

Hier sind nun im allgemeinen die Lehrpunkte hinlänglich und genau definiert worden — teils zur Heilung der Schäden, teils zur Verhütung dessen, was als weitere Folge zu erwarten war. Aber vom Hl. Geiste ist nur so im Vorbeigehen die Rede, die keine weitere Ausführung findet. Damals war eben diese Frage noch nicht angeregt worden, sondern die Seelen der Gläubigen hatten eine (richtige) Auffassung von ihm ohne Hintergedanken. Allmählich aber wuchs der böse Same der Gottlosigkeit auf, den zuerst Arius, der Stifter der Häresie, ausgestreut und den hernach sein böser Anhang zum Schaden der [S. 148](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0148.jpg) Kirchen genährt hat; und die Gottlosigkeit enthüllte sich in ihrer Folge als Lästerung wider den Hl. Geist. Deshalb muß man gegen diejenigen, die sich selbst nicht schonen und die unvermeidliche Drohung nicht vorhersehen, die unser Herr den Lästerern des Hl. Geistes angedroht hat, folgende Sentenz vorlegen: Man muß die mit dem Banne belegen, die sagen, der Hl. Geist sei ein Geschöpf, und die so denken, wie auch die, welche ihn nicht als von Natur heilig bekennen, so wie auch der Vater und der Sohn von Natur aus heilig sind, sondern ihn von der göttlichen und seligen Natur ausschließen. Ein Beweis der rechten Gesinnung aber liegt darin, daß man ihn vom Vater und Sohn nicht trennt — wir müssen doch getauft werden, wie wir es gelernt haben, und glauben, wie wir getauft werden, und lobpreisen, wie wir glauben, den Vater und Sohn und Hl. Geist —, und sich fernhält von der Gemeinschaft derer, die den Geist ein Geschöpf nennen und damit offenkundig Gotteslästerer sind, wo doch unbestritten feststeht — wegen der Sykophanten ist nämlich eine genaue Ausdrucksweise notwendig —, daß wir den Hl. Geist nicht ungezeugt nennen — denn wir wissen nur um *einen* Ungezeugten und *einen* Anfang der Dinge, den Vater unseres Herrn Jesu Christi —, noch auch gezeugt — denn nur von *einem* Eingebornen haben wir in der Überlieferung des Glaubens erfahren. Wir wurden aber belehrt, daß der Geist der Wahrheit vom Vater ausgeht, und bekennen, daß er, ohne geschaffen zu sein *(ἀκτίστως)* [aktistōs], aus Gott ist. Man muß aber auch die mit dem Banne belegen, die den Hl. Geist ein dienstbares Wesen nennen und ihn mit diesem Ausdruck auf die Stufe eines Geschöpfes herabsetzen. Denn daß die dienstbaren Geister Geschöpfe sind, teilt uns die Schrift mit, wenn sie sagt: „Alle sind dienstbare Geister, zum Dienste abgesandt[[417]](#footnote-690).” Mit Rücksicht auf die, die alles verwirren und auf die Lehre der Evangelien nicht achten, muß man noch die Bedingung hinzufügen: Man muß auch die fliehen, welche die vom Herrn uns überlieferte Reihenfolge umkehren und den Sohn vor den Vater und den Hl. Geist vor den Sohn [S. 149](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0149.jpg) setzen, da sie damit offenbar im Widerspruche mit der frommen Lehre stehen. Unverrückt und unangetastet müssen wir die Ordnung einhalten, die wir aus dem Munde des Herrn selbst erhalten haben, da er sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes[[418]](#footnote-692)!”

## XLI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 128) An Eusebius, Bischof von Samosata

[Forts. v. [S. 149](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0149.jpg) ] *Inhalt: Basilius erklärt in diesem Schreiben an Eusebius, der zwischen ihm und Eustathius vermitteln wollte, für den Frieden sogar das Leben opfern zu wollen (c. 1), aber von Eustathius ein offenes Bekenntnis zum Nizänum fordern zu müssen (c. 2). Er mahnt, gegen Andersgläubige erst nachsichtig zu sein, von Unbelehrbaren aber sich entschieden abzuwenden (c. 3). — Geschrieben 373.*

### 1.

[Forts. v. [S. 149](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0149.jpg) ] Ich habe meinen Eifer für die Versöhnung der Kirchen des Herrn in der Tat noch nicht genug bezeigen können, behaupte aber, in meinem Herzen ein so starkes Verlangen darnach zu haben, daß ich sogar mein Leben hingeben würde, um die vom Bösen angefachte Hassesglut auszulöschen. Und wenn ich nicht um des Friedens willen das Opfer auf mich genommen habe, nach Kolonea zu kommen, so sei mein Leben ohne Frieden. Doch nach dem wahren Frieden verlange ich, den der Herr uns selbst hinterlassen hat. Was ich zu meiner Befriedigung verlangte, ist das Verlangen eines Mannes, der nichts anderes als den Frieden wünscht, mögen es einige Verdreher der Wahrheit anders auslegen. Diese mögen ihre Zungen gebrauchen, wozu sie wollen; sicher werden sie einmal ihre Worte bereuen.

### 2.

[S. 150](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0150.jpg) Indes ich ersuche Deine Heiligkeit, sich an die ersten Vorschläge zu erinnern und nicht andere Antworten für andere Fragen sich bieten zu lassen, noch auch den Sophistereien derer ein Gewicht beizulegen, die auch ohne die Kraft des Wortes schon mit ihrer bloßen Ansicht die Wahrheit aufs übelste entstellen. Ich habe doch einfache, deutliche und leicht zu merkende Worte vorgelegt, ob wir nämlich die, welche das Nizänische Glaubensbekenntnis nicht annehmen, von der Gemeinschaft ausschließen sollen und ob wir mit denen, die den Hl. Geist ein Geschöpf zu nennen wagen, etwas gemein haben wollen. Dieser[[419]](#footnote-697) aber hat statt einer wortgetreuen Antwort auf unsere Fragen das zusammengestoppelt, was Du uns geschickt hast — nicht etwa mit innerer Überlegung, wie der eine oder andere meinen könnte, noch auch deshalb, weil er die Konsequenz nicht einsehen könnte. Vielmehr legt er sich *den* Gedanken vor, daß er im Falle einer Ablehnung unseres Vorschlages sich selbst vor den Laien offen bloßstellen würde, im Falle seiner Zustimmung aber jene Zwitterstellung aufgeben müßte, in der er sich bis jetzt am wohlsten gefühlt hat. Er soll uns doch nicht täuschen und nicht mit andern auch Deine Einsicht hintergehen wollen, sondern er soll uns eine bündige Antwort auf die Frage schicken und eine Gemeinschaft mit den Feinden des Glaubens entweder eingestehen oder dementieren. Wenn Du ihn dazu beredest und mir aufrichtige Antwort vermittelst, wie ich sie wünsche, so will ich der sein, der hintendrein an allem schuld war; ja ich nehme die ganze Schuld auf mich, und verlange Du dann von mir einen Akt der Verdemütigung! Solange aber nichts von dem geschieht, verzeih’ es, gottseligster Vater, wenn ich nicht mit der Miene der Heuchelei zum Altare Gottes hinzutreten kann! Fürchte ich mich nicht davor, weshalb hätte ich mich dann von Euhippius getrennt, der in den Wissenschaften so bewandert, im Alter so weit vorgerückt ist und so vielen gerechten Anspruch auf unsere Freundschaft hatte? Haben wir aber in diesem Falle recht und gerecht im Interesse der Wahrheit gehandelt, so [S. 151](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0151.jpg) wäre es doch wohl lächerlich, mittelst dieser geistreichen und galanten Leute, die eine Zwitterstellung einnehmen, mit denen im Bunde erscheinen, die wie jener[[420]](#footnote-699) dasselbe behaupten.

### 3.

[Forts. v. [S. 151](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0151.jpg) ] Indes finde ich es nicht angezeigt, daß wir von denen, die den Glauben nicht annehmen, uns gänzlich trennen, vielmehr daß wir nach den alten Gesetzen der Liebe für die Männer einige Sorge tragen und ihnen einmütig schreiben. Wir sollen sie mit Erbarmung und Mitleid auf jede Weise ermahnen, ihnen den Glauben der Väter vorlegen und sie so zum Anschluß auffordern. Wenn wir sie dazu bringen, so wollen wir uns mit ihnen einen; gelingt uns aber das nicht, so wollen wir uns einander genügen und dies doppeldeutige Verhalten aus unserer Mitte ausschließen und den evangelischen und arglosen Wandel wieder aufnehmen, den jene führten, die sich im Anfange dem Worte zuwandten. „Denn die Gläubigen”, heißt es, „waren *ein* Herz und *eine* Seele[[421]](#footnote-701).” Wenn sie also Dir Gehör schenken, so ist das das Beste; tun sie es aber nicht, so erkennt in ihnen die Kampfhähne und gebt es auf, wegen einer Aussöhnung nochmals an uns zu schreiben.

## XLII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 130) An Theodotus, Bischof von Nikopolis

*Inhalt: Basilius, von Theodot getadelt, daß er über Eustathius nichts geschrieben habe, begründet sein Schreiben mit dem Hinweis, Eustathius hätte sich selbst allgemein bekannt gemacht mit seiner offenen Lossagung von ihm, mit seinen Lästerungen über ihn und mit seinem arianischen Bekenntnis (c. 1), mit seinen Schmähschriften, der unerhörten Reordination. Basilius hat geschwiegen, um sich nicht zu rächen und* [*S. 152*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0152.jpg) *weil sprachlos geworden ob der Heuchelei des Eustathius (c. 2). — Abfassungszeit 373*[[422]](#footnote-705)*.*

### 1.

[Forts. v. [S. 152](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0152.jpg) ] Mit Fug und Recht hast Du uns Vorhalt gemacht, wahrhaft ehrwürdiger und geliebter Bruder, daß wir seit der Zeit, da wir von Deiner Wohlehrwürden schieden, um dem Eustathius die bekannten Vorschläge bezüglich des Glaubens zu überbringen, Dir nicht das Geringste über seine Stellung geschrieben haben. Doch habe ich das, was er gegen uns unternommen, übersehen — nicht etwa als etwas Belangloses, sondern weil das Gerücht davon schon allen Leuten bekannt ist und keiner von uns einer Belehrung bedarf, um die Gesinnung des Mannes kennenzulernen. Denn dafür sorgte er schon selbst, indem er gleichsam aus Furcht, zu wenig Zeugen seiner Gesinnung zu haben, die Briefe, die er gegen uns schrieb, an jeden entlegensten Ort verschickte. Er hat sich also selbst von der Gemeinschaft mit uns dadurch losgerissen, daß er weder an dem vereinbarten Orte mit uns zusammentreffen wollte noch seine Schüler mitbrachte, wie er versprochen hatte, vielmehr uns in öffentlichen Versammlungen mit dem Kilikier Theophilus[[423]](#footnote-706) in nackter und schamloser Lästerung als einen Mann hinstellte, der den Herzen des Volkes Lehren einpflanze, die von seiner Lehre abwichen. Das allein schon hätte genügt, alle Beziehungen mit ihm abzubrechen. Als er aber dann auch nach Kilikien kam und anläßlich seiner Zusammenkunft mit einem gewissen Gelasius diesem ein Glaubensbekenntnis vorlegte, das nur ein Arius oder einer seiner getreuen Schüler niederschreiben konnte, da wurden wir in unserer Entfremdung noch mehr bestärkt; wir sagten uns, daß ein Mensch, der mit verkehrten Lehren aufgezogen worden, das Laster der Häresie ebensowenig aufgeben kann wie ein Mohr je seine Hautfarbe ändern oder ein Panther seine Flecken[[424]](#footnote-707).

### 2.

Überdies schrieb er gegen uns in knabenhaftem Übermut, oder vielmehr er verfaßte lange Reden, voll [S. 153](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0153.jpg) Schmähung und Verleumdung, auf die wir bisher nicht geantwortet haben, weil wir vom Apostel belehrt worden sind, uns nicht selbst zu rächen, sondern dem Zorne (Gottes) Raum zu geben[[425]](#footnote-710), zugleich aber auch, weil wir in Anbetracht des Abgrundes der Heuchelei, mit der er die ganze Zeit hindurch uns entgegenkam, vor Staunen fast sprachlos geworden sind. Wenn aber auch von all dem nichts geschehen wäre, wen hätte ob dem, was er ganz neulich sich herausnahm, nicht Schrecken und völliger Abscheu vor dem Manne ergriffen? Wie ich nämlich höre, hat er — wenn anders die Sache wahr und nicht eine Erfindung ist, erfunden, um ihn zu verleumden — es gewagt, einige noch einmal zu ordinieren, was bislang kein Ketzer getan zu haben scheint[[426]](#footnote-711). Wie können wir uns denn solche Dinge ruhig gefallen lassen und die Vergehen dieses Mannes für heilbar halten? Laßt Euch doch nicht mit lügnerischen Reden irreführen und glaubt nicht Vermutungen von Leuten, die alles gern von der schlechten Seite auffassen, daß wir etwa so etwas gleichgültig hinnehmen! Denn wisse, mein Liebster und Ehrwürdigster, ich kann mich nicht erinnern, je im Leben innerlich etwas so schwer genommen zu haben, wie das, was ich jetzt über die Verwirrung der Kirchengesetze vernahm. Aber bete nur, daß uns der Herr die Gnade gebe, nichts im Zorne zu tun, sondern die Liebe zu bewahren, die nicht unbescheiden handelt und nicht aufgeblasen ist[[427]](#footnote-712). Denn sieh, wie diejenigen, die sie nicht besitzen, sich über alles menschliche Maß erhoben, unbescheiden handeln und Handlungen sich erlauben, für die die Vergangenheit kein Beispiel hat!

## XLIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 131) An Olympius

[S. 154](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0154.jpg) *Inhalt: Basilius bekundet seinen Schmerz ob den Verleumdungen, die Eustathius über ihn ausstreute (c. 1). Er erklärt, mit Apollinaris und dessen Lehre nichts gemein zu haben (c. 2). — Geschrieben 373*[[428]](#footnote-716)*.*

### 1.

In der Tat, wenn man unerwartete Dinge zu hören bekommt, so könnten einem beide Ohren klingen. So erging’s auch mir. Mir kamen ja wohl auch zu Ohren, die übrigens schon an recht viel gewöhnt sind, jene wider mich kolportierten Schriften — erhielt ich doch schon früher den Brief, den ich zwar für meine Sünden verdient, aber doch nicht aus der Hand derer erwartet hätte, die ihn abgesandt haben. Aber gleichwohl schienen mir die späteren Schreiben so übervoll von Bitterkeit, daß sie die vorausgegangenen in Schatten stellen. Wie, bin ich nicht fast vom Verstand gekommen, als mir der Brief an den gottesfürchtigen Bruder Dazina in die Hände fiel, der mit tausend Schmähungen, unerträglichen Anklagen und Ausfällen gegen uns angefüllt ist, wie wenn wir ertappt worden wären auf den ruchlosesten Anschlägen wider die Kirche? Prompt hat man auch Beweise für die Berechtigung der gegen uns ausgestoßenen Schmähungen beigebracht — aus einem Schriftstück, das, ich weiß nicht wer, verfaßt hat. Teilweise ist es meines Erachtens, ich gestehe es, von Apollinaris von Laodicea geschrieben; ich habe zwar das Machwerk nicht im Texte gelesen und kenne es nur vom Hörensagen. Manch anderes aber fand ich dazugeschrieben, was ich nie gelesen noch je von einem andern gehört hatte; dafür ist mir treuer Zeuge der im Himmel. Wie nun diejenigen, welche die Lüge fliehen, die belehrt worden, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist[[429]](#footnote-717), die da feierlich erklären, die Schwachheiten der Schwachen zu ertragen, [S. 155](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0155.jpg) sich verleiten lassen konnten, mit solchen Verleumdungen gegen uns vorzugehen und auf Grund fremder Schriften uns zu verurteilen, darüber habe ich viel bei mir nachgedacht, kann aber keinen Grund finden, außer ich nehme an, daß — wie anfangs gesagt — auch diese Betrübnis ein Teil der Strafe ist, die ich durch meine Sünden verschuldet habe.

### 2.

[Forts. v. [S. 155](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0155.jpg) ] Zunächst grämte ich mich darob, daß die Wahrheiten von den Menschenkindern so gering geachtet würden; dann aber fürchtete ich auch für meine eigene Person, ich möchte zu den andern Sünden auch noch die des Menschenhasses auf mich laden, wenn ich glaubte, daß in gar keinem Menschen mehr Treue sei, da selbst die, auf welche ich das größte Vertrauen setzte, so sich gegen mich und sogar gegen die Wahrheit stellten. Wisse also, Bruder, und jeder Freund der Wahrheit soll es wissen, daß das Schriftstück nicht von mir ist, noch meinen Beifall hat, weil es nicht meiner Ansicht entspricht. Wenn ich einmal vor vielen Jahren an Apollinaris oder sonst jemand geschrieben habe, so verdiene ich darob keinen Vorwurf. Ich persönlich tadle keinen, der etwa aus irgendeiner Freundschaft sich zu einer Irrlehre verleiten ließ — ihr kennt ja jedenfalls die Männer, ohne daß ich sie mit Namen nenne[[430]](#footnote-720) —, weil jeder durch seine eigene Sünde sterben wird.

Dies ist also meine Antwort auf das übersandte Schriftstück. Du sollst nun selbst die Wahrheit erkennen und sie auch denen kundmachen, die in der Ungerechtigkeit verharren wollen. Sollte es aber notwendig sein, die Vorwürfe gegen uns einzeln ausführlicher zu widerlegen, so werden wir mit Gottes Hilfe auch das tun. Wir, Bruder Olympius, behaupten nicht, daß es drei Götter gebe[[431]](#footnote-721), noch haben wir Gemeinschaft mit Apollinaris.

## XLIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 135) An Diodor, Priester zu Antiochien[[432]](#footnote-724)

[S. 156](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0156.jpg) *Inhalt: Basilius gibt eine Kritik über zwei von Diodor verfaßte Bücher (c. 1). Er gibt einige Winke für die literarische Tätigkeit und fordert den Adressaten zu weiteren Arbeiten auf, indes er selbst hierzu weder Zeit noch Gesundheit habe (c. 2). — Geschrieben 373.*

### 1.

Ich habe die Bücher gelesen, die mir von Deiner Ehrwürden zugeschickt wurden. Über das zweite Buch habe ich mich ungemein gefreut — nicht allein wegen seiner Kürze, wie begreiflich bei einem Manne, der bereits zu allem träg und schwach ist, sondern weil es zugleich auch gedankenreich ist und deutlich darin die Gegnerthesen wie die Antworten darauf zur Darstellung kommen. Auch die einfache und ungekünstelte Schreibart schien mir der Absicht eines Christen zu entsprechen, der nicht zur Parade, sondern zum allgemeinen Nutzen schreibt. Das erste Buch aber, das inhaltlich zwar dieselbe Kraft hat, aber in schwungvollerem Stile geschrieben und mit mancherlei Figuren und dialektischer Anmut geziert ist, schien mir nicht nur viel Zeit zur Lektüre zu beanspruchen, sondern auch eine große geistige Anstrengung, um die Gedanken zu erfassen und im Gedächtnis festzuhalten. Die zwischenhinein eingestreuten Verunglimpfungen der Gegner wie die Empfehlungen der Unsrigen scheinen zwar der Schrift einige dialektische Reize zu geben, unterbrechen aber, weil sie einen hinhalten und aufhalten, den Zusammenhang der Gedanken und schwächen die Kraft einer Streitschrift. Denn das weiß doch Dein Scharfsinn ganz gewiß, daß auch von den heidnischen Philosophen diejenigen, die Dialoge schrieben, so Aristoteles und Theophrast, gleich auf die Sache losgehen, weil sie sich bewußt waren, die platonischen Feinheiten nicht zu kennen. Platon seinerseits [S. 157](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0157.jpg) aber kämpft mit der Gewalt seiner Rede gegen die Lehrsätze an, und gleichzeitig macht er die Personen lächerlich, wenn er die Verwegenheit und Unverschämtheit des Thrasymachos, den Leichtsinn und die Feigheit des Hippias, den Stolz und Übermut des Protagoras geißelt. Wo er aber in seinen Dialogen unbestimmte Personen einführt, bedient er sich zwar der sprechenden Personen, um die Sache anschaulich zu machen, bringt aber von den Personen nichts weiteres in die Darlegungen hinein. So machte er es auch in den „Gesetzen[[433]](#footnote-727)“.

### 2.

Demnach müssen auch wir, die wir nicht aus Ehrgeiz ans Schreiben gehen, sondern uns vorgenommen haben, den Brüdern Denkmäler nützlicher Lehren zu hinterlassen, wenn wir eine durch ihr anmaßendes Benehmen allgemein verschriene Person einführen, einige Angaben über den Charakter der Person mit in die Rede einfließen lassen, wenn uns überhaupt zusteht, Menschen zu tadeln, ohne ihrer Taten zu gedenken. Ist aber die sprechende Person unbekannt, so unterbrechen Ausfälle gegen solche Personen den Zusammenhang und führen zu keinem vernünftigen Ziel.

Das sagte ich, um zu zeigen, daß Du Deine Arbeiten nicht in die Hände eines Schmeichlers geschickt, sondern dem aufrichtigsten Bruder Deine Leistungen mitgeteilt hast. Ich sagte das nicht, um die fertigen Arbeiten zu verbessern, sondern im Interesse der nachfolgenden Werke. Denn wer eine so gewandte Feder führt und so schreibbeflissen ist, der wird sicher das Schreiben nicht einstellen, zumal auch die nicht aufhören, welche Stoff und Anlaß geben. Uns muß es genügen, Eure Schriften zu lesen; die Möglichkeit, etwas zu schreiben, haben wir so wenig wie — fast muß ich es sagen — die Gesundheit oder die Möglichkeit, auch nur einige freie Zeit aus unsern Geschäften herauszubringen. Ich schicke Dir anmit durch den Vorleser die größere und erste Schrift zurück, nachdem ich sie — soweit möglich — [S. 158](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0158.jpg) durchgelesen habe. Die andere aber behalte ich noch, weil ich sie abschreiben lassen will und bis jetzt noch keinen Schnellschreiber finden konnte. Denn bis zu solcher Armseligkeit haben es die beneidenswerten Kappadozier gebracht.

## XLV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 136) An Eusebius, Bischof von Samosata

[Forts. v. [S. 158](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0158.jpg) ] *Inhalt: Basilius schreibt von seiner Krankheit (c. 1) und klagt über Verfall und Verrat der kirchlichen Verhältnisse. Er wünscht eine durch seine Erkrankung verschobene Zusammenkunft mit Eusebius (c. 2). — Geschrieben 373.*

### 1.

[Forts. v. [S. 158](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0158.jpg) ] In welchem Zustande uns der wackere Isaakes antraf, wird er selbst Dir besser erzählen, wenn er auch nicht die Zunge hat, die imstande wäre, das Übermaß meiner Leiden tragisch zu schildern; so schwer war meine Krankheit. Ein Bild davon kann sich jeder machen, der mich auch nur ein wenig kennt. Denn wenn ich bei meiner scheinbaren Gesundheit schwächer war als diejenigen, an deren Aufkommen man verzweifelte, so wird man leicht begreifen, wie es mit mir in meiner Krankheit stand. Auch müßte ich mich ja jetzt — verzeih einem Fieberkranken seinen Schmerz —, wenn doch das Kranksein zu meiner Natur gehört, bei dieser augenblicklichen Veränderung meines Zustandes der besten Gesundheit erfreuen. Allein da die Geißel des Herrn nach unserm Verschulden die Schmerzen vermehrte und erhöhte, so fiel ich von einer Krankheit in die andere. Als Folge davon mußte selbst einem Kinde einleuchten, daß diese unsere Hülle absolut notwendig der Auflösung entgegengehe, wenn nicht etwa Gottes Güte bei seiner Langmut uns Zeit zur Buße läßt, und auch jetzt, wie früher schon oft, Rettung und einen Ausweg aus diesen unvermeidlichen Übeln verschafft. Das wird nun so kommen, ganz wie es ihm gefällt und uns frommt.

### 2.

[S. 159](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0159.jpg) Wie aber die kirchlichen Zustände verfallen und verraten sind, weil wir der eigenen Sicherheit wegen die Interessen der Nebenmenschen übersehen und nicht einmal das einsehen können, daß mit der Gefährdung des Allgemeinwohles auch das Wohl des einzelnen mitbegraben wird — was soll ich auch davon reden, zumal mit einem Manne, der wie Du alles schon lange voraussah, zum voraus bezeugte und verkündete, der selbst sich zuerst erhob und dann die andern mitaufweckte, an sie schrieb und selbst hin ging und alles Mögliche tat und sagte? Wir erinnern uns zwar daran, wie alles so kam, haben aber davon keinen Nutzen mehr. Auch jetzt, wären nicht meine Sünden mir hinderlich gewesen — zunächst fiel unser gottseliger und geliebter Bruder und Mitdiakon Eustathius in eine schwere Krankheit und hielt mich zwei volle Monate hin, indem ich von Tag zu Tag auf seine Genesung wartete; dann wurde meine ganze Umgebung krank, worüber weiteres der Bruder Isaakes Dir mitteilen wird —, wäre ich schon längst bei Deiner Ehrwürden; es wäre allerdings davon fürs allgemeine Beste nichts zu erhoffen, aber für mich selbst würde ich aus einer Zusammenkunft mit Dir viel gewinnen. Ich hatte mich auch entschlossen, außer dem Bereiche der kirchlichen Geschosse zu bleiben, weil wir gegen die Tücken der Gegner nicht gerüstet sind. Es erhalte Dich der ganzen Welt die mächtige Hand Gottes, Dich, den edlen Glaubenswächter, den wachsamen Verteidiger der Kirchen, und uns möge sie vor dem Tode einer Zusammenkunft mit Dir würdigen zum Nutzen unserer Seelen.

## XLVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 138) An Eusebius, Bischof von Samosata

*Inhalt: Basilius gibt seine langwierige Krankheit als Grund an, weshalb er nicht nach Syrien reisen könne (c 1). Sodann berichtet er von den kirchlichen Aufgaben, die seiner harren — sowohl auf das Vorgehen* [*S. 160*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0160.jpg) *eines Priesters Evagrius hin als auch in Sebaste, dessen Bewohner ihn um Schutz angegangen, und in Ikonium, wo er die Ordination eines Bischofs vornehmen sollte. In all den Anliegen erbittet er sich den Rat des Adressaten (c. 2). — Geschrieben 373.*

### 1.

[Forts. v. [S. 160](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0160.jpg) ] Wie, glaubst Du wohl, war mir [Druckf. Korr.: mir statt: wir] zu Mute, als ich von Deiner Frömmigkeit den Brief bekam? Sah ich auf die Gesinnung, die Dein Schreiben verrät, so hatte ich mich sofort aufmachen und flugs nach Syrien eilen mögen. Sah ich aber auf die Krankheit meines Körpers, von der gefesselt ich darniederlag, so wurde ich gewahr, daß ich nicht bloß nicht fliegen, sondern mich kaum im Bette umwenden konnte. Ich war schon den fünfzigsten Tag krank, als unser geliebter und eifriger Bruder und Mitdiakon Elpidius bei uns eintraf. Das Fieber hat mich furchtbar mitgenommen; da es nicht Nährstoff genug fand, so wütete es in diesem dürren Fleische wie in einem ausgebrannten Dochte und brachte über mich Siechtum und langanhaltende Schwäche. Dazu kam noch mein altes Leiden, jenes Leberleiden, das mir die Speisen versagte, aus meinen Augen den Schlaf verscheuchte, so daß ich zwischen Leben und Tod schwebte, und mir nur so viel Leben verblieb, daß ich des Lebens Ungemach verspüren konnte. Ich badete mich in naturwarmem Wasser und nahm auch Arzneien von Ärzten. Aber allem spottete jenes unbändige Übel, das vielleicht ein anderer, der bereits daran gewöhnt, ertragen könnte, gegen das aber keiner, zum erstenmal von ihm befallen, diamanthart bleiben kann. Von ihm wurde ich lange gepeinigt; aber nie schmerzte es mich so sehr wie jetzt, wo es mir ein Zusammenkommen mit Deiner aufrichtigen Liebe verwehrt. Welcher Herzensfreude wir beraubt sind, weiß ich aus eigener Erfahrung, wenn ich auch nur mit der Fingerspitze den süßen Honig Eurer Kirche fern verkostet habe.

### 2.

Ich sollte aber auch wegen anderer notwendiger Fragen mit Deiner Frömmigkeit zusammenkommen, über viele Dinge mich mit Dir besprechen und vieles von Dir lernen. Hier ist ja nirgends wahre Liebe zu finden. [S. 161](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0161.jpg) Wenn man aber je einen Freund findet, so ist er doch nicht imstande, so wie Deine vollendete Einsicht und Erfahrung, die Du Dir in den vielen Arbeiten für die Kirchen gewonnen hast, in den vorliegenden Fragen Rat und Aufschluß zu geben. So manch anderes kann ich nicht schreiben; was ich aber als sicher mitteilen kann, ist folgendes:

Der Priester Evagrius, der Sohn des Pompejanus von Antiochien[[434]](#footnote-739), der dermaleinst mit dem seligen Eusebius[[435]](#footnote-740) nach dem Abendland gereist war, ist nun von Rom zurückgekehrt und verlangt von uns einen Brief, der im Wortlaut enthält, was von jenen geschrieben wurde; unser Schreiben brachte er uns wieder zurück, weil es den Genauern daselbst nicht gefallen habe. Außerdem verlangt er, daß eine Gesandtschaft von vertrauenswürdigen Männern eiligst dorthin abgeschickt werde, damit jene einen äußerlichen Anlaß hätten, uns zu besuchen.

In Sebaste haben unsere Gesinnungsfreunde das verborgene Geschwür der verkehrten Ansicht des Eustathius aufgedeckt und bitten uns, daß wir uns um ihre Kirche irgendwie annehmen[[436]](#footnote-741).

Ikonium ist eine Stadt Pisidiens; einst war sie nach der Hauptstadt[[437]](#footnote-742) die erste; jetzt ist sie aber selbst die Hauptstadt jenes Teils, der aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt wurde und die Verwaltung einer eigenen Provinz erhielt[[438]](#footnote-743). Diese ladet uns gleichfalls zu einem Besuche ein, damit wir ihr einen Bischof geben[[439]](#footnote-744); Faustinus ist ja gestorben. Ob ich nun die Ordinationen außerhalb meines Gebietes nicht ablehnen soll, welche [S. 162](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0162.jpg) Antwort ich den Bewohnern von Sebaste geben muß, und wie ich mich zu den Vorschlägen des Evagrius stellen soll, darüber hätte ich bei einer persönlichen Zusammenkunft mit Deiner Ehrwürden Aufschluß erhalten mögen; an all dem bin ich aber durch meine gegenwärtige Krankheit verhindert worden. Wenn Du nun jemand hast, der in Bälde zu uns kommt, so schick mir gütigst auf alle Fragen die Antwort, wenn aber nicht, so bete, daß mir das in den Sinn kommt, was dem Herrn wohlgefällig ist. Veranlasse, daß auch in der Versammlung unser gedacht wird, und bete nicht nur selbst für uns, sondern zieh auch das Volk dazu bei[[440]](#footnote-746), damit wir gewürdigt werden, die übrigen Tage oder Stunden unserer Pilgerschaft dem Herrn so zu dienen, wie es ihm wohlgefällt.

## XLVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 139) An die Alexandriner

[Forts v. [S. 162](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0162.jpg) ] *Inhalt: Basilius beklagt die Verfolgung der Orthodoxen in Ägypten durch die Arianer (c. 1), ermahnt zum Ausharren (c. 2), Krankheit und Besorgnis um die eigene Gemeinde hindern ihn am persönlichen Besuch der Gefährdeten (c. 3). — Geschrieben 373.*

### 1.

Uns hat das Gerücht von den Verfolgungen, die in Alexandrien und im übrigen Ägypten eingesetzt haben, schon längst erreicht und hat, wie begreiflich, unser Herz ergriffen. Wir haben ja die Tücke des teuflischen Krieges durchschaut. Als nämlich der Teufel sah, daß bei den von den Heiden[[441]](#footnote-749) ausgegangenen Verfolgungen die Kirche wächst und noch mehr blüht, da änderte er seinen Plan und führte den Kampf nun nicht mehr offen, sondern bereitet uns heimlich Nachstellungen und [S. 163](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0163.jpg) verbirgt seine Hinterlist unter dem Namen, den sie tragen, so daß wir dasselbe erleiden was dereinst unsere Väter, aber nicht um Christi willen zu leiden scheinen, da ja auch die Verfolger den *Christen*-Namen tragen. Solchen Gedanken überlassen, saßen wir lange da, betroffen durch die Nachricht vom Vorgefallenen. Es klangen uns wirklich beide Ohren, als wir von der schamlosen und gehässigen Ketzerei Eurer Verfolger hörten, als wir hörten, daß sie weder das Alter schonten noch die Mühen in der Amtsverwaltung[[442]](#footnote-751) respektierten noch die Liebe des Volkes, vielmehr sogar die Leiber marterten und schändeten, zur Verbannung verurteilten und die Güter derer raubten, die sie ausfindig machen konnten — ohne Scheu vor der Mißbilligung durch die Menschen, unbekümmert um die schreckliche Vergeltung des gerechten Richters. Das hat uns tief erschüttert und beinahe außer Fassung gebracht. Zu diesen Erwägungen kam auch noch der weitere Gedanke: Hat denn wohl der Herr seine Kirchen ganz verlassen? Ist denn die letzte Stunde da, und nimmt der Abfall hiemit seinen Anfang, auf daß nunmehr „offenbar wird der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott und Heiligtum heißt[[443]](#footnote-752)”.

### 2.

Doch, mag die Prüfung nur eine augenblickliche sein, ertragt sie, ihr edlen Kämpfer Christi; oder mögen die Verhältnisse auch einem völligen Verderben entgegentreiben, laßt uns nicht kleinmütig werden im Angesichte einer solchen Gegenwart; vielmehr wollen wir vom Himmel die Offenbarung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi erwarten. Wenn doch die ganze Schöpfung aufgelöst und die Gestalt dieser Welt verwandelt wird, wie sollte es dann auffallen, daß auch wir als Teil der Schöpfung vom allgemeinen Leiden mitbetroffen und den Trübsalen [S. 164](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0164.jpg) überantwortet werden, die der gerechte Richter nach dem Maße unserer Kräfte über uns verhängt, der uns nicht über unsere Kräfte hinaus versucht werden läßt, sondern mit der Versuchung auch den Erfolg gewährt, daß wir ausharren können[[444]](#footnote-755). Es erwarten uns, Brüder, die Siegeskränze der Märtyrer, bereit stehen die Chöre der Bekenner, Euch die Hände zu reichen und Euch in ihre Zahl aufzunehmen. Denkt an die Heiligen der alten Zeit: Keiner, der den Lüsten frönte oder sich schmeicheln ließ, ist der Kränze der Geduld gewürdigt worden, sondern alle die, die durch große Trübsale, wie im Feuer geläutert, sich bewährt gezeigt haben. Die einen hatten die Probe des Spottes und der Geißelung zu bestehen, andere wurden zersägt, wieder andere fanden den Tod durch das Schwert[[445]](#footnote-756). Das sind die Lobeshymnen auf die Heiligen. Selig, wer gewürdigt wird, um Christi willen zu leiden! Seliger aber, wer in den Leiden das Vollmaß erreicht, weil die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden[[446]](#footnote-757).

### 3.

Wenn es mir nun möglich gewesen wäre, selbst zu Euch zu kommen, ich hätte nichts höher geschätzt als eine Zusammenkunft mit Euch, um die Kämpfer Christi zu sehen und zu umarmen und an Euren Gebeten und geistigen Gnadengaben teilzunehmen. Weil aber mein Körper durch langwierige Krankheit bereits aufgezehrt ist, so daß ich nicht einmal das Bett verlassen kann, und weil viele uns auflauern und wie reißende Wölfe auf eine Gelegenheit passen, wo sie die Schafe Christi rauben können, so kam ich gezwungen zu einem Besuch auf dem Wege dieses Schreibens. Vor allem bitte ich Euch, inständig für mich zu beten, damit ich gewürdigt werde, wenigstens meine übrigen Tage oder Stunden gemäß dem Evangelium des Himmelreiches dem Herrn zu dienen, dann aber auch mir mein Ausbleiben und diese Verspätung des Schreibens zu verzeihen. Wir hatten ja kaum [S. 165](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0165.jpg) jemand, der unserm Wunsche willfahren konnte, außer unsern Sohn, den Mönch Eugenius, durch den ich Euch ersuche, für uns und die ganze Kirche zu beten und uns in der Antwort zu schreiben, wie es Euch geht, damit wir durch die Nachricht fröhlicher gestimmt werden.

## XLVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 140) An die Kirche zu Antiochien

[Forts. v. [S. 165](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0165.jpg) ] *Inhalt: Am persönlichen Besuche der Antiochener durch Körperschwäche verhindert, tröstet Basilius die bedrängte Gemeinde durch einen Brief und mahnt zur Geduld (c. 1). Er fügt das Nizänische Symbolum bei mit der Aufforderung, die Pneumatomachen zu exkommunizieren (c. 2). — Abfassungszeit 373*[[447]](#footnote-762)*.*

### 1.

„Wer gibt mir Flügel gleich einer Taube, daß ich fliege[[448]](#footnote-763)” zu Euch und stille mein Verlangen, mit Eurer Liebe zusammenzukommen? Nun aber habe ich nicht nur keine Flügel, sondern nicht einmal einen gesunden Körper, der ja schon längst an großer Schwäche litt und jetzt unter der fortgesetzten Trübsal vollends entkräftet wurde.

Wer hätte denn ein so diamanthartes Herz, wer wäre denn so ganz gefühllos und roh, daß er bei den Klagen, die von allen Seiten an unser Ohr dringen und wie ein gemeinsamer, einhelliger Trauerchor erschallen, in seinem Herzen nicht erschüttert, zur Erde gebeugt und unter solch unsagbarem Kummer ganz vernichtet würde? Doch mächtig ist der heilige Gott, uns von dem unabwendbaren Unheil zu befreien und eine Erholung von der langen Trübsal zu gewähren. Deshalb wünsche ich, daß auch Ihr denselben Trost habet und froh ob der [S. 166](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0166.jpg) Hoffnung des Trostes das augenblickliche Weh der Trübsale geduldig ertraget. Wenn wir nämlich für unsere Sünden büßen, so vermögen diese Züchtigungen uns vor dem künftigen Zorn Gottes zu bewahren. Werden wir durch diese Versuchungen zum Kampf für den Glauben aufgerufen, so ist der Schiedsrichter gerecht und läßt nicht zu, daß wir über unsere Kräfte versucht werden[[449]](#footnote-765), sondern gibt uns für die überstandenen Leiden den Siegeskranz der Geduld und der Hoffnung auf ihn. Wir wollen also nicht ermüden im Kampfe für unsern Glauben! Wir wollen nicht in Verzagtheit die schon getane Arbeit wegwerfen! Denn nicht *eine* mutvolle Tat und nicht eine kurze Mühsal beweist den Starkmut der Seele; vielmehr will der, welcher unsere Herzen prüft, daß wir durch langanhaltende Bewährung die Krone der Gerechtigkeit empfangen. Nur lasse unser Herz sich nicht erschüttern, und die Grundfeste unseres Glaubens an Christus bleibe unverrückt! Dann wird er in Bälde kommen, unser Helfer; er wird kommen und nicht zögern. „Warte nur! Eine Trübsal auf die andere, eine Hoffnung auf die andere. Noch ein wenig, noch ein wenig!” — So weiß der Hl. Geist durch die Hoffnung auf die Zukunft seine Jünger zu erfrischen. Hoffnung kommt auf Leid, und nicht lange bleibt das Erhoffte aus. Und wenn jemand sagt: „Ja, *ein ganzes Menschenleben*!” so ist es doch nur eine kurze Zeit im Vergleiche mit der Ewigkeit, die in der Hoffnung eingeschlossen liegt.

### 2.

Wir nehmen aber keinen neuen Glauben an, der uns von andern geschrieben würde, noch getrauen wir uns, die Ergebnisse unseres eigenen Nachdenkens zu überliefern[[450]](#footnote-767), um nicht etwa Menschenweisheit als die Satzungen der Religion auszugeben; vielmehr das, was uns von den hl. Vätern gelehrt wurde, verkünden wir denen, die uns fragen. Es herrscht nun seit den Zeiten unserer Väter in unserer Kirche der Glaube, den die hl. Väter auf der Synode zu Nizäa niedergeschrieben [S. 167](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0167.jpg) haben, der unseres Glaubens auch bei Euch[[451]](#footnote-769) in aller Mund ist. Um uns nicht mit dem Vorwurfe der Trägheit zu belasten, stehen wir nicht an, ihn in diesem Schreiben wörtlich anzuführen. Der Wortlaut ist folgender:

„Wir glauben an *einen* Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, und an einen Herrn Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, vom Vater gezeugt, d. h. aus der Wesenheit des Vaters, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, erzeugt, nicht geschaffen, wesenseins mit dem Vater, durch den alles geworden, was im Himmel und auf Erden, der wegen uns Menschen und um unserer Erlösung willen herabgestiegen ist, Fleisch und Mensch geworden ist, gelitten hat, am dritten Tage auferstanden ist, in den Himmel aufgefahren, der kommen wird, zu richten die Lebendigen und Toten. Und an den Hl. Geist. — Diejenigen aber, die sagen: Es war einmal, da er nicht war, und er war nicht, ehe er geboren war, und er ist aus dem Nichtseienden geworden, oder die sagen, der Sohn Gottes sei aus einer anderen Wesenheit oder Hypostase, oder veränderlich oder wandelbar, diese belegt die katholische und apostolische Kirche mit dem Banne.”

Daran glauben wir. Da aber die Lehre über den Hl. Geist darin nicht bestimmt ist, weil damals die Pneumatomachen noch nicht auf der Bildfläche erschienen waren, so haben sie mit Stillschweigen übergangen, daß die anathematisiert gehören, die behaupten, der Hl. Geist sei von geschaffener, dienstbarer Natur. Denn in der göttlichen und seligen Dreiheit gibt es überhaupt nichts Geschaffenes.

## IL. (Mauriner-Ausgabe Nr. 141) An Eusebius, Bischof von Samosata

[S. 168](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0168.jpg) *Inhalt: Den doppelten Vorhalt des Eusebius, daß Basilius ihn nicht besuche, und daß er den kirchlichen Bedürfnissen zu sorglos gegenüberstehe, beantwortet letzterer mit dem Hinweis auf seine Erkrankung (c. 1) und mit der Klage, daß seine Mitbischöfe versagen (c. 2). — Geschrieben 373.*

### 1.

[Forts. v. [S. 168](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0168.jpg) ] Ich habe bereits zwei Briefe von Deiner göttlichen und vollkommensten Weisheit erhalten, von denen der eine uns klar schildert, wie wir von dem Volke, das unter der Hand Deiner Heiligkeit steht, erwartet wurden, und wie sehr wir es durch unser Ausbleiben bei der hl. Synode betrübt haben. Der zweite Brief aber, der ältere, wie ich aus der Schrift schließe, wenn er uns auch später zugestellt wurde, enthält eine Lehre, die Deiner würdig ist und uns notwendig, daß wir nämlich die Kirchen Gottes nicht vernachlässigen und solche Angelegenheiten nicht allmählich unsern Feinden überlassen sollten, wodurch ja ihre Sache gewinnen, die unsrige aber verlieren wird. Ich glaube, beide Briefe beantwortet zu haben. Gleichwohl will ich auch jetzt mich darob rechtfertigen; ist es ja doch ungewiß, ob diejenigen, denen der Auftrag gegeben worden, unsere Antworten besorgt haben.

Was mein Ausbleiben angeht, so kann ich dafür einen sehr triftigen Grund angeben, der vermutlich gerüchtweise schon bis zu Deiner Heiligkeit gelangt ist, den nämlich, daß ich durch eine Krankheit zurückgehalten wurde, die mich sogar bis vor die Pforten des Todes brachte. Ja, auch jetzt noch, wo ich darüber schreibe, leide ich an den Nachwehen jener Krankheit; diese sind derart, daß sie für einen andern unerträgliches Leiden wären.

### 2.

Zum zweiten Punkt aber, daß nicht durch unsere Fahrlässigkeit die Interessen der Kirchen den Feinden preisgegeben worden sind, will ich Deiner Gottseligkeit zu wissen tun, daß doch die mit uns in Gemeinschaft [S. 169](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0169.jpg) stehenden Bischöfe uns ihre Unterstützung versagen, sei es aus Nachlässigkeit oder weil sie gegen uns einen unbegründeten Verdacht hegen, oder weil der Teufel sie an den guten Werken hindert. Gleichwohl sind wir ja der Mehrheit nach äußerlich miteinander verbunden, nach dem auch der wackere Bosporius[[452]](#footnote-775) sich uns angeschlossen hat. In Wahrheit aber unterstützen sie uns nirgends, nicht einmal im Notwendigsten, so daß auch der Mißmut darob zum guten Teil die Genesung aufhält, da schuld der wehen Trauer meine Krankheiten immer wieder sich einstellen. Was kann ich aber allein tun, da die Kanones, wie Du ja selbst weißt, *Einem* allein solche Maßnahmen nicht gestatten[[453]](#footnote-776)? Und wahrlich, welche Heilmittel habe ich nicht angewendet? An welches Gericht habe ich nicht erinnert — in Briefen und auch bei persönlicher Zusammenkunft? Auf das Gerücht von meinem Tode kamen sie sogar bis in die Stadt. Weil es aber Gott gefiel, daß wir von ihnen noch lebend angetroffen wurden, so legten wir ihnen ihre Pflichten ans Herz. In meiner Gegenwart zeigen sie Ehrfurcht und versprechen, in allweg ihre Pflicht zu tun. Haben sie sich aber entfernt, dann folgen sie wieder ihrem eigenen Kopf. Insoweit nehmen ja auch wir am allgemeinen Zustand der Dinge teil, als uns der Herr offenbar verlassen hat, weil mit der Zunahme unserer Sündhaftigkeit unsere Liebe erkaltet ist. Doch zu allem möge uns verhelfen Deine große und so viel vermögende Fürbitte bei Gott! Denn vielleicht können wir doch etwas Gutes in der Sache tun oder, wenn wir das Ziel nicht erreichen, doch dem Gerichte entgehen.

## L. (Mauriner-Ausgabe Nr. 154) An Ascholius, Bischof von Thessalonich[[454]](#footnote-779)

[S. 170](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0170.jpg) *Inhalt: Basilius lobt Ascholius wegen eines Briefes als eines Zeichens seltener Liebe und Freundschaft lobt auch dessen Rechtgläubigkeit, die in seiner Anhänglichkeit an Athanasius sich äußere. — Geschrieben 373.*

Schön hast Du gehandelt und nach dem Gesetze der geistigen Liebe, daß Du eine Korrespondenz mit uns angefangen und uns durch das gute Beispiel zu gleichem Eifer aufgerufen hast. Die Freundschaft der Welt bedarf ja der Augen und einer Zusammenkunft, damit daraus ein vertrauter Verkehr entstehe. Die aber geistig zu lieben wissen, brauchen nicht das Fleisch zur Stiftung der Freundschaft, sondern werden durch den gemeinsamen Glauben zu geistiger Vereinigung geführt. Dank also dem Herrn, der unsere Herzen tröstete, indem er uns zeigte, daß die Liebe nicht in allen erkaltet ist, sondern daß es irgendwo in der Welt noch solche gibt, die das Kennzeichen der Jüngerschaft Christi an sich tragen. So schien mir denn Euer Handeln wie Sternenlicht im nächtlichen Gewölk, das bald hier, bald dort Teile des Himmels beleuchtet, dessen Glanz immer hold ist, besonders hold aber, wenn man es nicht erwartet. Solche Sterne seid auch Ihr, Leuchten der Kirchen, recht wenige zwar und leicht zu zählen, die aber in dieser traurigen Lage wie Sterne in mondloser Nacht leuchten, und die mit dem Reize ihrer Tugend wie auch noch wegen ihrer Seltenheit so starke Sehnsucht wecken.

Dein Schreiben ließ uns auch Deine Gesinnung hinlänglich erkennen. War es auch in der Zahl der Silben knapp bemessen, es gab uns doch mit seinem rechtgläubigen Inhalt genügend Aufschluß über Deine [S. 171](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0171.jpg) Gesinnung. Denn die Begeisterung für den hochseligen Athanasius ist ja das augenscheinlichste Zeugnis für die gesunde Anschauung in den Hauptpunkten. Für die Freude also, die uns Dein Schreiben gebracht hat, sagen wir unserem verehrtesten Sohne Euphemius unsern innigsten Dank; für ihn erbitte ich auch alle Hilfe vom Heiligen. Dich aber fordere ich auf, mit uns zu beten, auf daß wir ihn mit seiner sittsamen Gemahlin, unserer Tochter im Herrn, recht bald wieder sehen. Du selbst aber laß Dich erbitten, unsere Freude nicht auf einen Anfang zu beschränken, sondern bei jeder anfallenden Gelegenheit uns zu schreiben und Deine Liebe zu uns durch regen Verkehr zu steigern, auch die Zustände Eurer Kirchen bezüglich der Eintracht uns zu melden und für die unsrigen zu beten, damit auch bei uns große Stille werde, wenn unser Herr dem Winde und Meere gebietet[[455]](#footnote-782).

## LI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 156) An den Priester Evagrius

[Forts. v. [S. 171](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0171.jpg) ] *Inhalt: Basilius lobt des Evagrius Friedensbemühungen, beteuert auch seinerseits den heißen Wunsch nach der Einheit der Kirche (c. 1), betont aber, daß auch sein bester Wille die vielen Schwierigkeiten nicht beseitigen könne, hiezu besonders die Autorität und Mithilfe des Bischofs von Antiochien nötig sei (c. 2). Er versichert seine Unparteilichkeit, drückt sein Befremden aus über das gespannte Verhältnis zwischen Evagrius und Dorotheus. Endlich erklärt er, keinen Boten ins Abendland zur Verfügung zu haben, selbst aber trotz aller Verfolgung seinem Beruf treu bleiben zu wollen (c. 3). — Geschrieben 373.*

### 1.

So weit war ich entfernt, ob der Länge Deines Schreibens zu zürnen, daß mir der Brief wegen des Vergnügens, das mir seine Lektüre bereitete, sogar kurz [S. 172](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0172.jpg) vorkam. Was tönt doch süßer als das Wort vom Frieden? Oder was wäre dem Herrn heiliger und wohlgefälliger, als über solche Dinge sich zu beraten? Dir aber möge der Herr den Lohn für das Friedenswerk verleihen, Dir, der so trefflich dazu berufen ist und sich so eifrig auf das beseligende Werk verlegt hat. Von uns aber glaube, ehrwürdiges Haupt, daß wir in dem Wollen und Verlangen, einmal jenen Tag zu schauen, an dem alle, untereinander gesinnungseins, dieselbe Versammlung besuchen, auch dem dafür Begeistertsten nicht nachstehen. Wir wären doch wirklich Allerweltstoren, wenn wir an Spaltungen und Trennungen uns vergnügten und nicht die Vereinigung der Glieder des Leibes Christi für der Güter Höchstes hielten. Daß es uns aber ebensosehr an der Kraft fehlt, wie wir an gutem Willen Überschuß haben, sollst Du wissen. Deine vollendete Weisheit weiß doch gut, daß die mit der Zeit verhärteten Übel zur Heilung erstens Zeit brauchen und zweitens ein starkes und kräftiges Anfassen, wenn man in die Tiefe kommen will, um die Gebrechen der Kranken in der Wurzel zu entfernen. Du weißt doch, was ich sagen will; und wenn ich deutlicher reden soll — eine Furcht davor besteht nicht.

### 2.

Wenn die Eigenliebe durch lange Gewohnheit in den Herzen Wurzel gefaßt hat, dann kann sie kein Einzelner, noch ein einziger Brief, noch eine kurze Frist ausrotten. Denn Argwohn und Reibungen, die auf Widersprüche zurückgehen, gänzlich beseitigen, ist undenkbar, wenn nicht eine Autorität den Frieden vermittelt. Würden uns die Gnaden zuströmen und wären wir imstande, durch Wort und Tat und geistige Gnadengabe die Hadernden zu versöhnen, dann müßten wir das große Werk wagen. Vielleicht würdest Du uns nicht einmal dann raten, allein an die Heilung zu gehen, weil ja durch Gottes Gnade ein Bischof[[456]](#footnote-786) da ist, dem die Sorge für die Kirche vornehmlich zusteht. Dieser aber kann nicht selbst zu uns kommen, und uns war es bisher wegen des Winters nicht leicht, ja gar nicht möglich, eine Reise [S. 173](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0173.jpg) anzutreten, nicht bloß weil unser Körper durch lange Krankheit erschöpft ist, sondern auch, weil der Übergang über die armenischen Berge nun bald auch für diejenigen unmöglich wird, die noch in rüstigem Alter stehen. Ich werde nicht anstehen, dies ihm brieflich zu sagen. Indes verspreche ich mir vom Schreiben keinen großen Erfolg, wenn ich an die tüftelige Art des Mannes denke und auch die Natur eines Schreibens berücksichtige: eine übersandte Rede hat von sich aus nicht genug Kraft, umzustimmen. Man muß doch viele Gegenreden anhören, die Einwände lösen und die Beweise anführen; von all dem aber vermag eine schriftliche Abhandlung, die ohne Kraft und Leben auf dem Papier steht, nichts zu leisten. Gleichwohl werde ich, wie gesagt, ohne Zögern schreiben. Wisse jedoch, wahrhaft frommer und uns viellieber Bruder, daß ich mit Gottes Gnade mit niemand in persönlicher Feindschaft lebe. Ich wüßte auch nicht, daß ich mich viel kümmere um die Anschuldigungen, denen ein jeder wirklich oder angeblich ausgesetzt ist. Deshalb dürft Ihr ruhig von uns annehmen, daß wir nichts aus Parteilichkeit tun können, und daß wir für die Verleumdung gegen irgendeine Person nicht zum voraus schon eingenommen sind. Wenn nur der Wille des Herrn geschieht und alles nach Vorschrift und Gebrauch der Kirche geht!

### 3.

Betrübt aber hat uns der geliebte Sohn und Mitdiakon Dorotheus[[457]](#footnote-789), weil er von Deiner Frömmigkeit berichtete. Du hättest Bedenken gehabt, mit ihm am Gottesdienst *(συναξις)* [synaxis] teilzunehmen. Doch darüber haben wir uns nicht miteinander unterhalten, soweit ich mich erinnern kann.

Übrigens ist es mir ganz unmöglich, (eine Abordnung) in das Abendland zu schicken, weil ich niemand habe, der sich für diesen Dienst eignete. Wäre aber einer von Euern Brüdern zu solchem Dienst im Interesse der Kirchen bereit, so weiß er doch offenbar, zu wem er reisen soll[[458]](#footnote-790), zu welchem Zwecke, und von wem er mit [S. 174](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0174.jpg) Schriften versehen wird, und welcher Art diese sein müssen. Ich sehe, wenn ich in der Runde Umschau halte, wirklich niemand bei mir.

Auch bitte ich, mich unter jene sieben Tausend zu zählen, die ihr Knie vor Baal nicht gebeugt haben. Übrigens trachten die, die ihre Hand an alles legen, auch uns nach dem Leben. Aber deshalb werden wir nicht im geringsten von dem Eifer ablassen, den wir den Kirchen Gottes schulden.

## LII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 159) An Eupatorius und seine Tochter

[Forts. v. [S. 174](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0174.jpg) ] *Inhalt: Basilius freut sich über die Anfrage nach dem wahren Glaubensbekenntnis und nennt als solches das Nizänische Symbol (c. 1). Der über den Hl. Geist entstandene Streit mache zwar eine Ergänzung nötig, die Verherrlichung des Hl. Geistes wie ein Anathem über die, die ihn ein Geschöpf nennen. Eine ausführliche Verteidigung des Hl. Geistes behält er sich für später vor (c. 2). — Geschrieben um 373.*

### 1.

Welch große Freude mir das Schreiben Deiner Ehrwürden gemacht hat, kannst Du sicher aus dem Briefe selbst schließen. Was könnte denn für einen Menschen, der nur den *einen* Wunsch hat, immer mit Gottesfürchtigen Verbindung zu haben und daraus zu gewinnen, angenehmer sein als ein solcher Briefwechsel, in dem die Erkenntnis Gottes gesucht wird. Ist Christus für uns das Leben[[459]](#footnote-794), dann müssen wir konsequent auch von Christus reden, all unser Denken und Tun muß nach seinen Geboten sich richten, und unsere Seele muß nach ihm gestaltet werden. Es freut mich daher, über solche Gegenstände befragt zu werden, und ich freue mich mit den Fragestellern. Nun, mit *einem* Wort gesagt, wir stellen das Symbol der Väter von Nizäa höher als alle [S. 175](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0175.jpg) später ersonnenen, das Bekenntnis, in dem der Sohn als wesenseins *(ὀμοούσιος)* [homoousios] mit dem Vater bekannt und ihm dieselbe Natur zugeschrieben wird wie dem Erzeuger. Daß er Licht vom Lichte, Gott aus Gott und Gut vom Guten sei und alle derartigen Prädikate zutreffen, wurde nicht bloß von jenen heiligen Vätern bekannt, sondern wird auch jetzt von uns bezeugt, die wir uns rühmen, in den Fußtapfen jener zu wandeln.

### 2.

Doch weil jetzt von Leuten, die immer eine neue Frage anschneiden wollen, die Neuigkeit aufgebracht wurde, die von den Alten, weil ein Widerspruch nicht laut wurde, mit Stillschweigen übergangen und daher nicht erörtert worden ist — ich meine nämlich die Frage bezüglich des Heiligen Geistes —, darum fügen wir ganz dem Sinne der Schrift entsprechend etwas bei, nämlich das, daß wir glauben, wie wir getauft werden, und daß wir verherrlichen, wie wir auch glauben. Nun ist uns vom Heiland gegeben worden eine Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dieser Taufe entsprechend legen wir ein Glaubensbekenntnis ab, und dem Bekenntnis entspricht unsere Doxologie, indem wir mit dem Vater und dem Sohne zugleich den Hl. Geist verherrlichen, weil wir überzeugt sind, daß er nicht außer der göttlichen Natur steht. Diejenigen aber, die den Hl. Geist ein Geschöpf nennen, bedauern wir, weil sie mit einem solchen Worte in die unverzeihliche Sünde der Gotteslästerung gegen ihn verfallen. Denn daß ein Geschöpf von der Gottheit getrennt ist, braucht denen nicht gesagt zu werden, die auch nur ein wenig in der Schrift sich auskennen. Die Kreatur dient, der Geist macht frei[[460]](#footnote-797); die Kreatur bedarf des Lebens, der Geist ist es, der lebendig macht[[461]](#footnote-798); die Kreatur bedarf der Unterweisung, der Geist aber ist es, der unterweist[[462]](#footnote-799); die Kreatur wird geheiligt, der Geist aber ist es, der heiligt[[463]](#footnote-800). Du magst Engel, magst Erzengel, magst alle himmlischen Kräfte nennen, sie empfangen [S. 176](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0176.jpg) ihre Heiligung durch den Geist. Der Geist selbst aber hat die Heiligkeit von Natur und hat sie nicht als Gnade empfangen; sie gehört zu seinem Wesen, weshalb er auch mit Vorzug die Benennung „heilig” erhalten hat. Was also von Natur heilig ist, wie von Natur heilig ist der Vater und von Natur heilig der Sohn, das lassen wir nicht von der göttlichen und seligen Dreieinigkeit trennen und abschneiden, und wir nehmen die nicht auf, die den Geist leichtsinnig unter die Geschöpfe zählen.

Soviel sei gleichsam in der Hauptsache Eurer Frömmigkeit zur Befriedigung gesagt! Ihr werdet aus dem spärlichen Samen mit dem Beistande des Hl. Geistes eine reichliche Frucht der Gottseligkeit ernten. „Denn gib dem Weisen Gelegenheit, und er wird in der Weisheit zunehmen[[464]](#footnote-802).” Die ausführlichere Belehrung wollen wir auf unsere persönliche Zusammenkunft verschieben, wo wir auch die Einwürfe widerlegen, weitläufigere Belege aus der Schrift beibringen und das ganze gesunde Glaubensbekenntnis bekräftigen können. Für den Augenblick aber entschuldigt meine Kürze! Ich hätte ja von vornherein nicht geschrieben, wenn ich es nicht für einen größeren Nachteil gehalten hätte, die Bitte rundweg abzuschlagen, als sie nur halb zu erfüllen.

## LIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 160) An Diodor[[465]](#footnote-805)

[Forts. v. [S. 176](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0176.jpg) ] *Inhalt: Basilius teilt Diodor mit, daß ein unter dessen Namen umlaufendes Schreiben einem Manne die Erlaubnis gebe, nach dem Tode der Frau die Schwägerin zu heiraten (c. 1). Gegen solche Verehelichung spreche aber die kirchliche Praxis (c. 2); weder das Alte Testament noch das Neue Testament gestatten sie (cc. 3—4), und auch die Natur zeuge dagegen (c. 5). — Geschrieben ca. 373.*

### 1.

[S. 177](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0177.jpg) Es kam ein Schreiben an uns mit der Aufschrift „*Diodor*“, das übrigens jedem andern eher zuzutrauen wäre als Diodor. Mir scheint, irgendein verschlagener Kopf hat sich unter Deinem Namen bei seinen Zuhörern Glauben und Ansehen verschaffen wollen. Dieser Mensch nun wurde von jemand gefragt, ob es ihm erlaubt sei, die Schwester seiner verstorbenen Frau zur Ehe zu nehmen. Bei dieser Frage schauderte ihn nicht; er hörte sie sogar gelassen an und hat das zügellose Begehren ganz wacker und nach Kräften mitgefördert. Hätte ich das Schreiben zur Hand, so würde ich es Dir schicken, und Du wärest Manns genug, sowohl Dich, wie auch die Wahrheit zu verteidigen. Doch der es mir vorgezeigt, hat es wieder mitgenommen und es wie ein Siegeszeichen wider uns, die wir von vornherein dagegen protestiert haben, herumgetragen, wobei er erklärte, er hätte eine schriftliche Vollmacht hierzu. Deshalb schreibe ich Dir jetzt, damit wir mit doppelter Macht gegen jenes unechte Schriftstück vorgehen und ihm keine Gültigkeit lassen, damit die Leser nicht so leicht Schaden nehmen.

### 2.

[Forts. v. [S. 177](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0177.jpg) ] Erstens können wir, was doch in solchen Fragen das Wichtigste ist, die bei uns maßgebliche Sitte entgegenhalten, die Gesetzeskraft hat, weil wir die Normen von heiligen Männern übernommen haben. Diese Sitte ist nun folgende: Ist jemand, von der unreinen Leidenschaft einmal erfaßt, auf eine ungesetzliche Verbindung mit zwei Schwestern verfallen, so wird das für keine Ehe gehalten, und solche (Gatten) werden zum Gottesdienst überhaupt nicht eher zugelassen, als bis sie sich voneinander getrennt haben. Wäre daher auch nichts anderes zu sagen, die Sitte allein schon wäre genug Wächterin des Guten. Weil aber der Schreiber des Briefes durch einen trügerischen Beweis ein solches Unheil zur Lebenspraxis machen wollte, so dürfen auch wir auf vernünftige Erwägungen als Beweismittel nicht verzichten, obschon in einfach liegenden Fällen die allgemeine Anschauung mehr gilt als der Vernunftbeweis.

### 3.

Es steht geschrieben, sagt er, im Levitikus: „Die Schwester deiner Gattin sollst du nicht zu ihrer [S. 178](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0178.jpg) Nebenbuhlerin nehmen, und du sollst ihre Scham nicht aufdecken, solange jene noch lebt[[466]](#footnote-810).” Darnach wäre es nach ihm[[467]](#footnote-811) erlaubt, die Schwester der *verstorbenen* Gattin zu heiraten. Dagegen will ich zunächst folgendes sagen: Alles, was das Gesetz sagt, sagt es zu denen, die unter ihm stehen; sonst wären ja auch wir der Beschneidung, dem Sabbat und der Enthaltung von Speisen unterworfen. Denn wir werden doch wohl nicht dem Joche der Knechtschaft des Gesetzes uns fügen, wenn wir darin etwas finden, was unsern Lüsten zusagt, uns aber auf die Freiheit in Christus berufen, wenn im Gesetze etwas schwer scheint. — Wir wurden gefragt, ob es geschrieben stehe, daß man nach der Schwester eine zweite Schwester heiraten dürfe. Wir behaupten aber, mit Sicherheit und in Wahrheit sagen zu können, daß das nicht geschrieben steht. Was aber mit Stillschweigen übergangen ist, durch Folgerung zu schließen, ist Sache des Gesetzgebers, nicht dessen, der das Gesetz zitiert; denn so wäre es sonst einem, der es wagen wollte, auch erlaubt, die Schwester noch zu Lebzeiten der Gattin zu nehmen. Denn jenes Wort läßt auch diesen Trugschluß zu. Es heißt ja: „Du sollst sie nicht als Nebenbuhlerin nehmen”; also hat er[[468]](#footnote-812) sie nur als *Nebenbuhlerin* zu nehmen verboten. Ja, wer der Leidenschaft das Wort redet, wird feststellen, daß die Gemütsart der Schwestern ohne alle Eifersucht sei. Fällt nun der Grund weg, der die Ehe mit beiden verboten hat, was hindert dann noch, die Schwestern zu nehmen? Allein das steht nicht geschrieben, werden wir sagen. Doch auch jenes erste ist nicht festgelegt. Solche Schlußfolgerung gibt aber auch beiden Schwestern auf gleiche Weise die Freiheit. Doch er hätte auch auf das etwas Rücksicht nehmen sollen, was dem Gesetze vorausgeht, um so die Schwierigkeit zu lösen. Der Gesetzgeber will doch nicht alle Arten von Sünden erfassen, sondern besonders die Sitten der Ägypter, aus [S. 179](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0179.jpg) deren Mitte Israel ausgezogen war, und die der Kananäer, zu denen es versetzt wurde, verbieten. Die Stelle lautet nämlich also: „Nach der Gewohnheit des Landes Ägypten, in dem ihr gewohnt habt, sollt ihr nicht tun, und nach der Gewohnheit des Landes Kanaan, wohin ich euch führen werde, sollt ihr nicht tun, und nach ihren Satzungen sollt ihr nicht wandeln[[469]](#footnote-814).” Es ist daher wahrscheinlich, daß diese Art von Sünde damals unter den Völkern nicht begangen wurde. Deshalb hatte der Gesetzgeber nicht nötig, vor ihr besorgt zu warnen; vielmehr genügte die Sitte, ohne Belehrung jenes Laster zu verurteilen. Warum nun hat er das Schwerere verboten, das Unbedeutendere aber verschwiegen? Weil er glaubte, daß das Beispiel des Patriarchen[[470]](#footnote-815) vielen Wolllüstlingen schaden könnte und sie verleiten, mit den noch lebenden Schwestern zusammenzuwohnen. Was aber müssen wir tun? Sollen wir bei dem stehen bleiben, was geschrieben steht, oder noch darnach spüren, was mit Stillschweigen übergangen ist? So steht z. B. in diesen Gesetzen nicht geschrieben, daß Vater und Sohn nicht eine und dieselbe Beischläferin haben dürfen; bei dem Propheten aber wird das zum größten Verbrechen gestempelt: „Denn Sohn und Vater”, sagt er, „gingen zu derselben Dirne[[471]](#footnote-816).” Und wieviele andere Arten von unreinen Begierden hat der Unterricht der Dämonen erdacht, die göttliche Schrift hingegen verschwiegen, weil sie ihre Ehrwürdigkeit mit Benennungen schändlicher Dinge nicht beflecken wollte. Wohl aber brandmarkte sie die verschiedenen Arten von Unreinheit in allgemeinen Benennungen. So sagt auch der Apostel Paulus: „Hurerei aber und jede Unreinigkeit werde unter euch nicht einmal genannt, wie es Heiligen geziemt[[472]](#footnote-817)”, wobei er in der Bezeichnung „Unreinigkeit” alle Schandtaten der Männer wie der Frauen einschließt. Daher gibt das Stillschweigen den Lüstlingen keineswegs zügellose Freiheit.

### 4.

[S. 180](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0180.jpg) Ich behaupte jedoch, daß auch dieser Punkt nicht mit Stillschweigen übergangen ist, daß vielmehr der Gesetzgeber ihn sogar sehr streng verboten hat. Denn die Stelle: „Du sollst zu keinem Verwandten hineingehen, um seine Scham zu entblößen[[473]](#footnote-820)”, schließt auch diese Art von Verwandtschaft in sich. Was ist denn wohl mit einem Manne näher verwandt als seine eigene Frau, beziehungsweise sein eigenes Fleisch? Denn sie sind nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch[[474]](#footnote-821). Demnach geht durch die Frau die Schwester in die Verwandtschaft des Mannes über. Wie er nun seine Schwiegermutter nicht nehmen wird, noch die Tochter seiner Frau, weil er weder seine Mutter noch seine eigene Tochter nehmen wird, ebenso wird er auch die Schwester der Gattin nicht nehmen, weil er auch seine eigene Schwester nicht nimmt. Und umgekehrt wird es auch der Gattin nicht erlaubt sein, mit den Verwandten ihres Mannes zusammenzuwohnen; denn für beide Teile sind die rechtlichen Normen der Verwandtschaft dieselben.

Ich aber beteure jedem, der zwecks Verehelichung mit sich zu Rate geht: „Die Gestalt dieser Welt vergeht[[475]](#footnote-822)”, und die Zeit ist knapp bemessen, so „daß die, welche Frauen haben, so leben sollen, als hätten sie keine[[476]](#footnote-823)”. Liest mir aber jemand die Stelle vor: „Wachset und mehret euch[[477]](#footnote-824)!”, so lache ich über ihn, weil er die Zeitpunkte der Gesetzgebung nicht auseinanderhält. Die zweite Ehe ist ein Mittel gegen die Hurerei, nicht eine Gelegenheit zur Unzucht. „Wenn sie nicht enthaltsam sind, so mögen sie heiraten[[478]](#footnote-825)”, heißt es, nicht aber: sie sollen heiraten und das Gesetz übertreten[[479]](#footnote-826)!

### 5.

Diejenigen aber, deren Seele von der schändlichen Leidenschaft geblendet ist, achten nicht einmal auf die Stimme der Natur, die doch längst die verschiedenen Verwandtschaftsbeziehungen kennt. Nach welcher Verwandtschaft werden sie die Kinder benennen? Werden [S. 181](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0181.jpg) sie die Kinder Brüder oder Vetter nennen? Beide Benennungen werden wegen der Vermischung auf sie passen. Mensch, mach doch nicht die Schwester der Mutter zur Stiefmutter der Kinder, und bewaffne nicht die mit unversöhnlicher Eifersucht, die an Mutter-Stelle pflegen soll! Denn nur das Geschlecht der Stiefmutter treibt die Feindschaft auch über den Tod hinaus. Andere Feinde versöhnen sich mit den Toten; die Stiefmütter aber beginnen mit ihrem Haß nach dem Tode[[480]](#footnote-829).

Der Schluß von all dem Gesagten: Wenn einer nach einer gesetzlichen Ehe verlangt, so steht ihm die ganze Welt offen; treibt ihn aber sinnliche Leidenschaft, dann gehört er auch mehr abgeschlossen, „auf daß er sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre besitzen lerne, nicht in leidenschaftlicher Lust[[481]](#footnote-830)”. Mehr zu sagen hindert mich trotz guten Willens der mäßige Umfang des Briefes. Ich wünsche aber, daß unsere Mahnung sich stärker erweist als die Leidenschaft, bzw. daß dies Vergehen nicht in unsere Lande kommt, sondern an den Orten bleibt, wo man sich dazu erfrechte.

## LIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 161) An Amphilochius, den ordinierten Bischof[[482]](#footnote-833)

[Forts. v. [S. 181](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0181.jpg) ] *Inhalt: Basilius beglückwünscht Amphilochius und dessen Diözese (c. 1), mahnt und ermutigt ihn zum Starkmut im Guten und gegen das Böse und bittet ihn um das Gebet (c. 2). — Geschrieben 374.*

### 1.

Gepriesen sei Gott, der diejenigen, die ihm gefallen, in jeglichem Alter sich erwählt, die Gefäße seiner Auserwählung absondert und sich ihrer zum Dienste der [S. 182](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0182.jpg) Heiligen bedient! Er hat auch jetzt Dich, der Du nach eigenem Geständnis nicht uns, sondern die durch uns zu erwartende Berufung fliehest, mit den unausweichbaren Netzen der Gnade gefesselt und in die Mitte Pisidiens geführt, auf daß Du Menschen fangest für den Herrn und die vom Teufel Gefesselten aus der Tiefe an das Licht ziehest, damit sie den Willen des Herrn tun. Sprich also auch Du mit dem seligen David: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste und wohin fliehen vor deinem Angesichte[[483]](#footnote-835)?” Solche Wunder wirkt unser guter Herr. Die Eselinnen gehen verloren, damit Israel einen König erhalte[[484]](#footnote-836). Indes Saul wurde als Israelite Israel gegeben; Dich aber hat nicht das Land, das Dich ernährt und auf so hohe Stufe der Tugend emporgeführt hat[[485]](#footnote-837); vielmehr muß es sein Nachbarland[[486]](#footnote-838) mit *seinem* Schmuck geziert sehen. Doch weil alle, die auf Christus hoffen, *ein* Volk bilden und jetzt die Christen *eine* Kirche, mag sie auch lokale Einteilungen kennen, so freut sich auch die Heimat und frohlockt über die Führungen des Herrn; und sie glaubt nicht *einen* Mann verloren, sondern durch *einen* ganze Kirchen dazugewonnen zu haben. Nur das *eine* möge uns der Herr verleihen, daß wir uns beisammen sehen und, wenn Du nicht bei uns sein kannst, von Deinem Fortschritt im Evangelium hören und vom guten Stand der Kirchen.

### 2.

Handle also männlich und sei stark, und geh dem Volk voran, das der Höchste Deiner Rechten anvertraut hat! Wie ein erfahrener Steuermann halte hoch den Kopf bei jedem Sturm, den die stürmischen Ketzer entfachen, und rette das Schiff vor dem Versinken in den salzigen und bittern Wellen der Irrlehre! Warte ab die Ruhe, die der Herr senden wird, sobald sich eine Stimme findet, die würdig ist, ihn aufzuwecken, daß er [S. 183](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0183.jpg) den Winden und dem Meere gebiete! Wenn Du aber uns, die wir infolge der langen Krankheit dem unabwendbaren Ende entgegeneilen, noch sehen willst, dann warte nicht einen passenden Augenblick oder eine Vereinbarung mit uns ab, da Du ja weißt, daß einem väterlichen Herzen jede Stunde gelegen kommt, wo er ein geliebtes Kind umarmen kann, und die Herzensneigung mehr gilt als jede Zusage[[487]](#footnote-841)! Klage nicht über die Bürde, als ginge sie über Deine Kraft! Wenn Du selbst es wärest, der diese Bürde zu tragen hätte, dann wäre sie nicht einmal so schwer, sondern ganz erträglich. Wenn aber der Herr Dir tragen hilft, so „wirf Deine Sorge auf den Herrn, und er wird es schon machen[[488]](#footnote-842)”. Nur die *eine* Mahnung laß Dir geben: Hab in allweg acht, daß Du nicht selbst von den schlimmen Sitten erfaßt wirst, daß vielmehr der schlimme Zustand, der eingerissen hat, durch die von Gott Dir verliehene Weisheit zum Guten sich wende. Christus hat Dich gesandt, nicht damit Du andern nachlaufest, sondern denen vorangehest, die gerettet werden sollen.

Auch bitten wir ums Gebet für uns, daß wir gewürdigt werden, Dich mit der Gemeinde zu sehen, falls wir solange am Leben bleiben, oder aber Euch beim Herrn zu schauen, wenn wir schon dahin abberufen werden, Deine Kirchengemeinde als einen Weinstock, überreich an guten Früchten, Dich aber als weisen Weingärtner und guten Knecht, der seinen Mitknechten zur Zeit die Speise gibt und den Lohn eines klugen und treuen Haushalters einheimst. All die Unsrigen grüßen Deine Frömmigkeit. Mögest Du gesund und fröhlich sein im Herrn! Mögest Du angesehen bleiben wegen der Gaben des Geistes und der Weisheit!

## LV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 164) An Ascholius, Bischof von Thessalonich[[489]](#footnote-845)

[S. 184](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0184.jpg) *Inhalt: Basilius bezeugt fast überschwenglich seine Freude ob eines Schreibens des Ascholius und dankt für Übersendung eines Märtyrerleibes (c. 1). Dann klagt er über die im Glauben kalte und uneinige Gegenwart gegenüber der glaubensfreudigen Vergangenheit (c. 2). — Geschrieben 374.*

### 1.

Mit welchem Frohlocken uns das Schreiben Deiner Heiligkeit erfüllt hat, können wir kaum äußern; jedes Wort ist zum vollen Ausdruck zu schwach. Du kannst es Dir selbst vorstellen auf Grund der Schönheit des Geschriebenen. Was enthält doch nicht alles Dein Schreiben! Atmet es nicht die Liebe zum Herrn? Berichtet es nicht Erstaunliches über die Märtyrer? Beschreibst Du doch den Verlauf des Kampfes so anschaulich, daß uns die Vorgänge gleichsam vor Augen treten. Verrät Dein Schreiben nicht auch die Hochachtung und Liebe gegen uns? Nicht alles Herrlichste, was einer aufzählen kann? Daher glaubten wir, als wir den Brief in die Hand nahmen und öfters durchlasen und die überströmende Gnade des Geistes darin gewahr wurden, uns in die alten Zeiten versetzt, wo die Kirchen Gottes blühten, im Glauben festgewurzelt, in der Liebe vereint, als verschiedene Glieder in *einem* Leib zu einer Einheit verbunden, in jene Zeiten, da die Gegner offen waren und bekannt die Verfolgten, da die Massen, bekriegt, sich nur mehrten und das Blut der Märtyrer die Kirchen tränkte und die Zahl der Kämpfer für die Religion noch erhöhte; der Eifer der Vorbilder rief Nachfolgende auf, sich zum Kampf zu rüsten. Damals hatten wir Christen untereinander Frieden, jenen Frieden, den der Herr hinterlassen hat, von dem jetzt keine Spur mehr übrig ist; so gefühllos haben wir ihn von uns verscheucht. Gleichwohl kehrte unsere Seele in jene alte Seligkeit [S. 185](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0185.jpg) zurück, als das Schreiben aus der Ferne kam, das in der Schönheit der Liebe blühende Schreiben, und als ein Märtyrer herüber von den Barbaren jenseits des Ister bei uns anlangte, der an sich von der Treue predigte, mit der man dort zum Glauben steht. Wer könnte unsere Freude hierüber schildern? Wer könnte eine so wuchtige Rede erfinden, die imstande wäre, laut genug die in der Tiefe unseres Herzens verhaltene Stimmung zu verkünden? Wahrlich, beim Anblick des Kämpfers priesen wir den glücklich, der ihn hierzu gestärkt, ihn, der auch vom gerechten Richter die Krone der Gerechtigkeit empfangen wird, weil er viele zum Kampf für den Glauben gestärkt hat.

### 2.

Da Du uns aber auch an den gottseligen Eutyches erinnertest und unser Vaterland rühmtest, als hätte es die ersten Samen des Glaubens ausgestreut[[490]](#footnote-849), hast Du uns zwar mit solcher Erinnerung an alte Zeiten erfreut, uns aber auch mit einem Vorwurf ob der Gegenwart betrübt. Denn unter uns ist keiner dem Eutyches an Tugend ähnlich; im Gegenteil sind wir so weit davon entfernt, die Barbaren mit der Kraft des Geistes und der Wirksamkeit seiner Gaben bezähmen zu können, daß wir vielmehr die Gezähmten durch das Übermaß unserer Sünden wieder wild machen. Denn uns und unsern Sünden schreiben wir die Schuld zu, wenn sich die Herrschaft der Ketzer so weit ausgebreitet hat. Fast kein Stück der Welt ist von der Ketzerei unberührt geblieben. Deine Mitteilungen aber sind heldenmütige Kämpfe, für den Glauben zerfleischte Leiber, von unerschütterlichen Herzen verachtete Barbarenwut, verschiedene Marterwerkzeuge der Verfolger, endgültiges Ausharren der Kämpfenden, Holz und Wasser und Tod der Märtyrer. Wie aber steht es bei uns? Erkaltet ist die Liebe; die [S. 186](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0186.jpg) Lehre der Väter wird entstellt. Schiffbruch im Glauben ist häufig, und der Mund der Frommen schweigt. Das Volk ist aus den Bethäusern vertrieben und hebt unter freiem Himmel seine Hände zum Herrn im Himmel empor. Die Heimsuchungen sind schwer; aber ein Martyrium gibt es nirgends, weil unsere Verfolger denselben (Christen-) Namen tragen wie wir. Daher bete nicht nur selbst zum Herrn, sondern vereinige mit Dir alle edlen Kämpfer Christi zum Gebet für die Kirchen, auf daß, wenn die Welt noch einige Zeit Bestand hat und nicht schon alles dem Grab zugeht, Gott mit seinen Kirchen versöhnt werde und sie zum alten Frieden zurückführe.

## LVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 174) An eine Witwe

*Inhalt: Vorsichtshalber schrieb Basilius nicht zuerst an die Witwe, beantwortet aber ihren Brief, empfiehlt ihr den Gerichtsgedanken, das Gebet und warnt vor Kleinmut. — Geschrieben 374.*

Immer schon war ich ernstlich gewillt, Euer Wohlgeboren zu schreiben, aber ich hielt mich immer zurück, damit es nicht den Anschein gewänne, als erregte ich bei Euch gewisse Versuchungen. Denn es gibt Leute, die uns feindlich gesinnt sind und, wie ich höre, ihre Gehässigkeit soweit treiben, daß sie vorwitzig auflauern, ob jemand von uns ein Schreiben erhalte. Weil Du aber selbst — und das mit Fug und Recht — mit einem Schreiben den Anfang gemacht hast und uns — wie billig — brieflich von Deinem Seelenzustand mitteiltest, so sah ich mich zu einem Antwortschreiben veranlaßt. Darin will ich das in der Vergangenheit Versäumte nachholen, zugleich aber auch auf das Schreiben Deiner Wohlgeboren antworten.

Selig die Seele, die bei Tag und Nacht keine andere Sorge beschäftigt als die, wie sie an jenem großen Tag, [S. 187](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0187.jpg) an dem die ganze Schöpfung den Richter umstehen wird, um von ihren Handlungen Rechenschaft abzulegen, für ihren Wandel ruhig Red’ und Antwort stehen könne. Wer jenen Tag und jene Stunde vor Augen hat und immer an seine Verteidigung vor dem unbestechlichen Richterstuhle denkt, ein solcher wird überhaupt nicht oder nur sehr unbedeutend sündigen; denn zum Sündigen kommt es bei uns aus Mangel an Gottesfurcht. Die aber eine recht lebendige Furcht vor der Drohung beseelt, solchen wird die ihnen innewohnende Furcht keine Zeit lassen, auf ungewollte Handlungen oder Begierden zu verfallen. Denk also an Gott, behalt die Furcht vor ihm in Deinem Herzen, und zieh alle zur Teilnahme am Gebete herbei! Denn groß ist auch die Hilfe derer, die Gott besänftigen können. Unterlaß das nicht zu tun! Es wird ja das Gebet ein guter Helfer sein, nicht nur solange wir in diesem Fleische leben, sondern auch wenn wir von hinnen scheiden, eine ausreichende Wegzehrung fürs künftige Leben.

So wie es aber um die Sorge eine gute Sache ist, so sind auch wieder Kleinmut, Verzagtheit und Verzweiflung am Heil seiner Seele schädlich. Hoffe also auf die Güte Gottes und verlaß Dich auf seinen Beistand, da Du weißt, daß er uns, wenn wir ehrlich und ernstlich zu ihm uns bekehren, nicht nur nicht gänzlich verstoßen wird, sondern uns noch während des Gebetes sagen wird: *„Siehe, da bin ich.”*

## LVIL. (Mauriner-Ausgabe Nr. 188) An Amphilochius über Kanones (Kanonischer Brief I)

*Inhalt: Basilius beantwortet mehrere Fragen des Amphilochius, die auf 16 Kanones und einige Schriftstellen Bezug nehmen. — Abfassungszeit: Ende 374.*

„Wenn der Tor fragt,” heißt es, „wird ihm das als Weisheit angerechnet[[491]](#footnote-855).” Eines Weisen Frage aber, [S. 188](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0188.jpg) scheint es, macht auch den Toren weise. Dieser Fall tritt durch Gottes Gnade bei uns ein, so oft wir von Deinem geschäftigen Geiste ein Schreiben bekommen. Denn wir werden durch die Frage selbst sicherer und verständiger, als wir waren, indem wir so manches lernen, was wir nicht verstehen, und die Sorge um eine Antwort wird unsere Lehrerin[[492]](#footnote-857). In der Tat, auch jetzt sehen wir uns veranlaßt, Fragen, über die wir uns nie den Kopf zerbrochen haben, ernstlich ins Auge zu fassen, und uns nicht nur an die Traditionen der Alten zu erinnern, sondern auch auf Grund des Erlernten selbständig gleichartige Schlüsse zu ziehen.

*1. Kanon.* In der Frage bezüglich der Katharer[[493]](#footnote-858) ist schon früher bemerkt und auch von Dir richtig daran erinnert worden, daß man der Sitte des jeweiligen Landes folgen müsse, weil eine verschiedene Auffassung über ihre Taufe bei denen bestand, die damals über sie sich äußerten. Die Taufe der Pepuzener[[494]](#footnote-859) scheint mir jedoch keinen Wert zu haben, und ich muß mich wundern, wie dies dem Dionysius[[495]](#footnote-860), der in den Kanones so bewandert war, entgangen ist. *Die* Taufe glaubten die Alten[[496]](#footnote-861) gelten lassen zu können, die im Glauben nichts zu wünschen übrig lasse. Sie schieden daher zwischen Häresien, Schismen und Parasynagogen [S. 189](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0189.jpg) (= Sonderassoziationen). Unter Häresien verstanden sie vollendete Absonderungen auf Grund von Glaubensdifferenzen, unter Schismen solche, die aus kirchlichen Gründen erfolgt sind und wegen Schwierigkeiten, die sich gegenseitig leicht beheben lassen, unter Parasynagogen endlich solche Assoziationen, die das Werk rebellischer Priester oder Bischöfe und zuchtloser Laien sind. Wenn z. B. jemand auf einem Vergehen ertappt und vom Kirchendienst ausgeschlossen wurde, sich aber den Kanones nicht unterwarf, vielmehr den Vorsitz und den Kirchendienst sich anmaßte, und wenn dann mit ihm einige gingen und aus der katholischen Kirche austraten, so war diese Bewegung eine Parasynagoge. Ein Schisma aber besteht in einer von der Kirche abweichenden Stellungnahme zur Buße. Häresien aber sind z. B. die der Manichäer, Valentinianer, Marcioniten und eben der Pepuzener. Denn bei ihnen erstreckt sich der Zwiespalt alsbald auf den Glauben an Gott[[497]](#footnote-863). Daher haben die Alten sich entschlossen, die Taufe der Häretiker gänzlich zu verwerfen, die der Schismatiker aber als solcher, die noch zur Kirche gehören, gelten zu lassen, diejenigen aber, welche Parasynagogen bilden, wieder in die Kirche aufzunehmen, wenn sie sich durch würdige Buße und Bekehrung gebessert haben. So konnten oft auch die, welche einen Grad[[498]](#footnote-864) hatten und mit den Rebellischen sich losgerissen hatten, nach getaner Buße wieder in ihr früheres Amt eingesetzt werden. Die Pepuzener sind nun offenbar Häretiker: Sie machten sich einer Blasphemie gegen den Hl. Geist schuldig, indem sie dem Montanus und der Priskilla in sündhafter, schmählicher Weise den Namen des Parakleten beilegten. Mögen sie nun Menschen vergöttern, so sind sie verdammenswert; mögen sie den Hl. Geist erniedrigen, indem sie ihn in eine Reihe mit bloßen Menschen stellen, so bleiben sie [S. 190](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0190.jpg) dem ewigen Gerichte überantwortet, weil die Lästerung wider den Hl. Geist unverzeihlich ist. Wie sollte nun ihre Taufe einen Wert haben, da sie auf den Vater und Sohn und Montanus oder Priskilla taufen[[499]](#footnote-866)? Es wurden doch die nicht getauft, die nicht auf die uns überlieferte Lehre getauft wurden. Wenn das auch dem großen Dionysius entging, wir müssen uns hüten, in denselben Irrtum zu fallen. Das Ungereimte liegt klar am Tage und ist allen ersichtlich, die nur einigermaßen vernünftig denken können. Die Katharer gehören auch zu denen, die sich getrennt haben. Übrigens gefiel es den Alten, ich meine dem Cyprian und unserm Firmilian[[500]](#footnote-867), diese alle unter *eine* Rubrik zu bringen, nämlich die Katharer, Enkratiten, Hydroparastaten[[501]](#footnote-868), weil die Trennung mit dem Schisma einsetzte, und diejenigen, die sich trennten, nicht mehr die Gnade des Hl. Geistes in sich trugen; denn mit der Unterbrechung der (apostolischen) Sukzession hörte auch die Mitteilung (des Geistes) auf. Denn diejenigen, die zuerst abfielen, hatten die Ordination von den Vätern erhalten und durch deren Handauflegung die Gabe des Geistes empfangen. Die aber, die sich losrissen und Laien wurden, hatten weder die Macht zu taufen noch die Macht zu ordinieren, weil sie die Gnade des Hl. Geistes nicht mehr mitteilen konnten, deren sie selbst verlustig gegangen waren. Deshalb befahlen sie, daß die von ihnen als von Laien Getauften beim Übertritt zur Kirche durch die wahre Taufe der Kirche gereinigt würden. Weil es aber doch einigen von den Asiaten im Interesse des Gemeinwohles überhaupt gut schien, deren Taufe gelten zu lassen, so mag es [S. 191](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0191.jpg) dabei bleiben. Bei der Missetat der Enkratiten müssen wir uns aber doch sagen, daß sie, um sich eine Wiederaufnahme in die Kirche unmöglich zu machen[[502]](#footnote-870), es bereits gewagt haben, mit einer eigenen Taufe vorzugreifen, womit sie sogar ihrer eigenen Praxis zuwidergehandelt haben. Ich glaube nun, weil darüber nichts ausdrücklich bestimmt ist, daß wir ihre Taufe verwerfen und den, der sie von ihnen empfangen hat, beim etwaigen Übertritt zur Kirche taufen müssen. (Sollte aber diese Praxis der allgemeinen Anordnung im Wege stehen, so müssen wir uns wieder an die Sitten halten und den Vätern folgen, die unser Verhalten normiert haben. Denn ich fürchte, daß wir beim Bestreben, ihnen die Taufe zu erschweren, mit unserer strengen Forderung denen, die selig werden sollen, hindernd im Wege stehen.) Wenn aber jene unsere Taufe achten, so darf uns das nicht umstimmen. Wir dürfen nicht nachgiebig ihnen mit Gleichem vergelten[[503]](#footnote-871), vielmehr müssen wir uns genau an die Kanones halten. Auf jeden Fall soll Norm sein, daß diejenigen, die von der Taufe jener (zur Kirche) kommen, gesalbt werden — in Gegenwart der Gläubigen natürlich —, und nur so zu den Geheimnissen Zutritt haben sollen. Ich weiß freilich, daß wir die Amtsbrüder Izoin’s und Saturnin’s[[504]](#footnote-872) aus jenem (Enkratiten-) Kreis auf Bischofssitze erhoben haben. Deshalb können wir die, welche mit diesem Kreise in Fühlung stehen, von der Kirche nicht mehr ausschließen, da wir mit der Aufnahme der Bischöfe gleichsam einen Kanon für die Gemeinschaft mit ihnen aufgestellt haben.

*2. Kanon.* Ein Weib, das absichtlich die Leibesfrucht abtreibt, macht sich eines Mordes schuldig. Eine spitzfindige Unterscheidung zwischen ausgebildeter und gestaltloser Leibesfrucht gibt es bei uns nicht. Denn solches Tun rächt sich nicht nur am keimenden Leben, sondern auch an der, die sich damit selbst gefährdet, weil [S. 192](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0192.jpg) ja solche Versuche den Frauen in der Regel das Leben kosten. Dazu kommt aber noch die Vernichtung des Embryo, ein zweiter Mord — beabsichtigt wenigstens von denen, die solches wagen. Doch soll man ihre Buße nicht bis zu ihrem Tode ausdehnen, sondern sie sollen ein Maß von zehn Jahren erhalten; die Heilung bestimme man aber nicht nach der Zeit, sondern nach der Art der Buße.

*3. Kanon.* Ein Diakon, der nach der Diakonatsweihe Unzucht getrieben, soll des Diakonates verlustig gehen und unter die Laien verwiesen werden, jedoch nicht aus der Gemeinschaft ausgeschlossen sein. Denn es gibt einen alten Kanon[[505]](#footnote-874), wornach die Degradierten nur dieser Strafe unterworfen sein sollen. Die Alten befolgten dabei, wie ich glaube, jenes Gesetz: „Du sollst nicht dasselbe Vergehen zweimal bestrafen[[506]](#footnote-875).” Und noch aus einem andern Grunde verfährt man so: Diejenigen, die, dem Laienstande angehörig, aus dem Kreise der Gläubigen ausgestoßen worden sind, werden wieder in die Stellung aufgenommen, die sie verloren haben, der Diakon aber bekommt ein für allemal die dauernde Strafe der Degradation. Weil ihm also das Diakonat nicht wiedergegeben wird, so blieben sie bei dieser *einen* Strafe stehen. Soviel also aus den Konstitutionen.

Im allgemeinen ist aber die Entfernung von der Sünde eine verlässigere Arznei. Wer also aus Fleischeslust die Gnade verloren hat, dann aber in der Abtötung des Fleisches[[507]](#footnote-876) und durch dessen völlige Unterordnung unter das Gesetz der Enthaltsamkeit[[508]](#footnote-877) von den Lüsten absteht, von denen er besiegt worden, der wird uns damit einen vollgültigen Beweis seiner Heilung erbringen. Daher müssen wir beides kennen, die Forderungen des strengen Rechtes so gut wie die der Gewohnheit; folgen [S. 193](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0193.jpg) aber müssen wir in Punkten, die nicht unter das strenge Recht fallen, dem überkommenen Brauch.

*4. Kanon.* Für die drei- und mehrmal Verheirateten stellten sie denselben Kanon auf, den sie analog auch auf die zweimal Verheirateten anwandten: ein Jahr (Ausschluß) trifft die zweimal Verheirateten — andere setzen zwei Jahre fest. Die dreimal Verehelichten schließen sie drei, oft auch vier Jahre aus. Sie bezeichnen aber solche Verbindung nicht mehr als Ehe, sondern als Polygamie oder vielmehr als feinere Hurerei. Sagte doch auch der Herr zur Samariterin, die nacheinander fünf Männer gehabt hatte: „Den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann[[509]](#footnote-879)” — doch wohl deshalb, weil die nicht mehr als Mann und Frau angesprochen zu werden verdienen, die das Maß einer zweimaligen Verehelichung überschreiten. Als Brauch aber haben wir übernommen für die dreimal Verheirateten einen fünfjährigen Ausschluß — nicht auf Grund von Kanones, sondern in Nachahmung der Vorgänger. Man soll sie jedoch nicht gänzlich von der Kirche ausschließen, vielmehr ihnen zwei bis drei Jahre (nur) das Zuhören gestatten und hernach ihnen erlauben, (mit den Gläubigen) zusammenzustehen[[510]](#footnote-880), ohne aber an der Gemeinschaft am Gute teilzunehmen. Zeigen sie dann eine Frucht der Buße, so soll man sie wieder in ihre Stellung in der (Kirchen-) Gemeinschaft einsetzen.

*5. Kanon.* Diejenigen Häretiker, die am Ende ihres Lebens Buße tun, muß man aufnehmen, aufnehmen freilich nicht ohne Prüfung, sondern nach einer Untersuchung, ob sie eine wahre Sinnesänderung zeigen und die Früchte bringen, die für ein eifriges Heilsbestreben zeugen.

*6. Kanon.* Den fleischlichen Umgang mit gottgeweihten Jungfrauen[[511]](#footnote-881) darf man nicht als Ehe [S. 194](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0194.jpg) betrachten; vielmehr muß man solche Verbindung auf jede Weise trennen. Das frommt der Kirche und gibt ihr Sicherheit; anderseits wird so den Häretikern kein Anlaß zur Anklage wider uns gegeben, als verschafften wir uns Anhang mit einer ungescheuten Freiheit im Sündigen.

*7. Kanon.* Knaben- und Tierschänder, Mörder und Giftmischer, Ehebrecher und Götzendiener verfallen derselben Strafe. Daher halte Dich auch bei diesen an die Richtschnur, die Du für die andern hast! Daß wir aber die, welche für ihre in Unwissenheit verübte Unzucht dreißig Jahre Buße getan haben, wieder aufnehmen müssen, darüber kann kein Zweifel bestehen. Denn solcher Nachsicht macht sie würdig nicht bloß ihre Unwissenheit, sondern auch ihr freiwilliges Bekenntnis wie auch die so lange Bußzeit. Sie sind ja fast ein ganzes Menschenalter hindurch dem Satan übergeben, damit sie lernen, nicht schamlos sich zu benehmen. Befiehl daher, daß sie unverzüglich aufgenommen werden, zumal wenn sie auch Tränen haben, die Dein Erbarmen wecken, und ein Leben führen, das Mitleid verdient.

*8. Kanon.* Wer im Zorne gegen seine Frau zum Beil gegriffen hat, ist ein Mörder. Mit Recht und Deiner Einsicht entsprechend hast Du mich daran erinnert, darüber ausführlicher zu reden, weil man bei freiwilligen und unfreiwilligen Handlungen viele Unterscheidungen zu machen hat. So ist es ganz unfreiwillig und unbeabsichtigt, wenn jemand mit einem Steine nach einem Hunde oder Baume wirft, dabei aber einen Menschen trifft. Die Absicht war hier ja, das Tier abzuwehren oder die Frucht herabzuwerfen. Nun kam aber der Betroffene beim Vorbeigehen zufällig in die Wurflinie; solcher Vorfall ist daher unfreiwillig. Nicht freiwillig ist auch, wenn jemand einen züchtigen will und ihn mit einem Riemen oder nicht harten Stabe schlägt, der Geschlagene aber stirbt. Denn hier kommt es auf die Absicht an, mit der er den Schuldigen bessern, nicht töten wollte. Unter die unfreiwilligen Handlungen gehört auch die Abwehr eines Mannes, der bei einem Streite mit einem Holzstück oder der Hand unnachsichtlich [S. 195](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0195.jpg) auf (lebens-) wichtige Körperteile den Schlag führt, um ihn so unschädlich zu machen, nicht um ihn zu töten. Doch nähert sich solche Tat schon einem freiwilligen Vergehen. Denn wer mit einem solchen Instrument sich zur Wehr setzt oder rücksichtslos den Schlag führt, der hat offenbar von der Leidenschaft sich mit fortreißen lassen, ohne des Menschen zu schonen. Desgleichen wird auch der unter die unfreiwilligen Missetäter gezählt, der zu einem schweren Holz gegriffen oder zu einem für Menschenkraft übergroßen Steine, da er etwas anderes vorgehabt, etwas anderes verübt hat. Im Zorne hat er einen solchen Schlag geführt, daß er den Geschlagenen tötete, obschon wohl seine Absicht nur war, ihn niederzuschlagen, nicht aber auch, ihn wirklich zu töten. Wer aber zum Schwerte oder zu derartiger Waffe greift, findet keine Entschuldigung, und besonders der nicht, der mit dem Beile geworfen. Ein solcher hat ja sichtlich nicht mit der Hand geschlagen, so daß das Maß der Verletzung nicht von ihm abhing, vielmehr hat er geworfen, so daß infolge der Schwere des Eisens wie durch dessen Schärfe und Wurf aus der Ferne die Verletzung tödlich werden mußte. Anderseits ist aber zweifelsohne ganz freiwillig, was von den Räubern und bei feindlichen Überfällen verübt wird. Diese morden ja des Geldes wegen und flüchten sich vor der Verantwortung. Auch die, welche im Kriege auf Mord ausgehen, haben offenbar die Absicht, nicht zu schrecken und zu strafen, sondern die Gegner umzubringen. Und auch wenn jemand aus irgendeinem andern Grunde absichtlich Gift mischt und einen tötet, so erachten wir das als freiwilliges Vergehen. So machen es ja oft die Weiber, die mit gewissen Zauberformeln und durch Knotenschürzen Männer in sich verliebt machen wollen und ihnen Arzneien reichen, die Kopfschwindel verursachen. Wenn also solche Weiber töten, so werden sie, obschon sie etwas anderes beabsichtigt, als wirklich getan haben, dennoch wegen der vorsätzlichen und verbotenen Handlung zu den absichtlichen Mördern gezählt. Folglich sind auch diejenigen Mörderinnen, die Arzneien zur Abtreibung der Leibesfrucht geben wie auch die, welche das embryotötende Gift nehmen. Soviel darüber.

[S. 196](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0196.jpg) *9. Kanon.* Der Ausspruch des Herrn, wornach es nicht erlaubt ist, aus der Ehe zu treten außer im Falle eines Ehebruches[[512]](#footnote-885), paßt dem Zusammenhange nach auf Männer so gut wie auf Frauen. Doch der Brauch hält es nicht so. Vielmehr finden wir in bezug auf die Frauen eine vielfache Detaillierung, so wenn der Apostel sagt: Wer einer Hure anhängt, ist *ein* Leib mit ihr[[513]](#footnote-886), oder Jeremias: „Wenn eine Frau einen andern Mann hat, darf sie zu ihrem Manne nicht wieder zurückkehren; vielmehr wird sie befleckt und unrein sein[[514]](#footnote-887).” Ferner: „Wer eine Ehebrecherin hat, ist töricht und gottlos[[515]](#footnote-888).” Die Gewohnheit aber befiehlt, daß ehebrecherische und unzüchtige Männer von den Frauen beibehalten werden. Daher weiß ich nicht, ob eine Frau, die mit einem entlassenen Mann zusammenwohnt, eine Ehebrecherin genannt werden darf. Denn der Vorwurf trifft hier die Frau, die sich vom Manne getrennt hat, aus welchem Grund sie immer von der Ehe abstehen mochte[[516]](#footnote-889). Wurde sie geschlagen, ertrug aber die Schläge nicht, so hätte sie diese doch eher geduldig ertragen sollen, als sich von ihrem Manne trennen. Oder mochte sie einen Geldverlust erlitten haben, so ist auch das keine gültige Entschuldigung. Trennte sie sich aber, weil er in Unzucht lebte, so kennen wir in der kirchlichen Praxis ein solches Verhalten nicht; vielmehr ist die Frau gehalten, auch vom untreuen Manne sich nicht zu trennen, sondern zu bleiben wegen der Ungewißheit des Erfolges. „Denn woher weißt du, Frau, ob du den Mann nicht zum Heile führen werdest[[517]](#footnote-890)?” Diejenige also, die ihren Mann verläßt und zu einem andern Manne geht, ist eine Ehebrecherin; der verlassene Mann aber verdient Nachsicht, und diejenige, die mit einem solchen zusammenlebt, [S. 197](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0197.jpg) wird nicht verdammt[[518]](#footnote-892). Wenn aber der Mann von seiner Frau sich trennt und zu einer andern geht, so ist nicht nur er selbst ein Ehebrecher, weil er sie zum Ehebruch verleitet, sondern auch die, die mit ihm zusammenlebt, ist eine Ehebrecherin, weil sie einen fremden Mann an sich gezogen hat.

*10. Kanon.* Diejenigen, die schwören, daß sie die Ordination nicht annehmen, also mit einem Schwur ihr entsagen, sollen nicht gezwungen werden, ihren Eid zu brechen. Denn wenn auch irgendein Kanon zu bestehen scheint, der mit solchen Leuten Nachsicht hat, so wissen wir doch aus Erfahrung, daß die, welche gegen ihren Eid handelten, keinen guten Weg gehen. Achten muß man aber auch auf die Form des Schwures, die Worte und die Gesinnung, mit der sie den Eid geleistet haben, und speziell auf die Zusätze zu den einzelnen Worten; wenn dann absolut kein Grund zur Umstimmung vorliegt, dann soll man solche Leute ganz in Ruhe lassen. Was aber Severus angeht, bzw. den von ihm ordinierten Priester, so erscheint mir in diesem Falle eine solche Umstimmung angängig, wenn auch Du damit einverstanden bist. Befiehl nur, daß jener Ort, der zu Mästia gehört, und für den jener Mann berufen wurde, unter Vasoda zu stehen komme. Denn auf diese Weise wird dieser Priester seinem Eide nicht untreu werden, da er sich von seiner Stelle nicht entfernt. Auch wird Longinus, wenn er den Kyriakus bei sich hat, seine Kirche nicht verwaisen lassen und seine Seele nicht dem Gericht überantworten infolge seiner Suspension. Wir werden auch nicht den Schein erwecken, als ob wir etwas gegen die Kanones täten, wenn wir mit Kyriakus Nachsicht üben, der trotz seines Eides, in Mindana zu bleiben, doch in die Versetzung sich fügt[[519]](#footnote-893); denn die Rückkehr [S. 198](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0198.jpg) wird die Beobachtung des Eides sein. Wenn er dieser Verfügung nachkommt, wird ihm das nicht als Eidbruch angerechnet werden, weil dem Eide der Zusatz nicht beigefügt war, daß er auch nicht vorübergehend kurz von Mindana sich entfernen, sondern ununterbrochen daselbst verbleiben wolle. Dem Severus aber, der Vergeßlichkeit vorschützt, werden wir verzeihen mit dem Bemerken, daß der Kenner des Verborgenen seine Kirche von einem solchen Manne nicht schädigen lassen wird, von einem Menschen, der schon von vorneherein unkanonisch handelt, mit einem Eide zu Verbindlichkeiten verpflichtet, entgegen den Evangelien, eidbrüchig zu werden lehrt mit Versetzungen, die er vornahm, und jetzt lügt, wenn er Vergeßlichkeit vorschützt. Weil wir aber keine Richter der Herzen sind, sondern nach dem urteilen, was wir hören, so wollen wir die Strafe dem Herrn anheimstellen, ihn ohne Untersuchung aufnehmen und Nachsicht üben mit dem menschlichen Gebrechen, der Vergeßlichkeit.

*11. Kanon.* Wer einen unfreiwilligen Totschlag begangen hat, hat in elf Jahren seine Strafe vollständig abgebüßt. Ganz klar, daß wir bei den Geschlagenen uns an die Weisungen des Moses halten und den, der unter den empfangenen Schlägen hingesunken ist, hernach aber wieder am Stocke ging, nicht als getötet ansehen werden[[520]](#footnote-895). Ist er aber nach den Schlägen nicht wieder aufgestanden, so ist der Täter, der nicht zu töten beabsichtigte, zwar ein Totschläger, aber ein unfreiwilliger — entsprechend seinem Vorhaben.

*12. Kanon.* Die zweimal Verheirateten schloß der Kanon vom Kirchendienste gänzlich aus[[521]](#footnote-896).

*13. Kanon.* Die Tötung im Krieg rechneten unsere Väter nicht unter den Mord. Meines Erachtens [S. 199](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0199.jpg) wollten sie dabei nachsichtig sein gegen die, die für Sitte und Glauben kämpften. Vielleicht empfiehlt sich aber der Rat, daß sie mit ihrer unreinen Hand drei Jahre wenigstens der Kommunion fernbleiben sollten.

*14. Kanon.* Wer Zins nimmt, kann zum Priestertum nur zugelassen werden, wenn er sich dazu versteht, den ungerechten Gewinn unter die Armen zu verteilen und sich fortan von der Krankheit des Geizes freizuhalten[[522]](#footnote-898).

*15. Kanon.* Es wundert mich an Dir, daß Du in der Schrift auf grammatische Genauigkeit siehst und den Ausdruck der Erklärung, der den Sinn richtig wiedergibt, aber nicht eigentlich das übersetzt, was mit dem hebräischen Worte gesagt sein will, nur notdürftig findest. Da man aber an dem von einem forschenden Kopfe angeregten Problem nicht leichthin vorübergehen darf (so wisse): „Die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres[[523]](#footnote-899)” haben auch bei der Weltschöpfung denselben Ursprung gehabt; aus dem Gewässer sind ja beide Gattungen hervorgebracht worden[[524]](#footnote-900). Der Grund ist, weil beiden dieselbe Eigentümlichkeit zukommt: die einen durchschwimmen das Wasser, die andern schwimmen in der Luft. Deshalb geschah ihrer *gemeinsam* Erwähnung[[525]](#footnote-901). Aber der Ausdruck des Gedankens ist, weil (nur) von den Fischen die Rede, inadäquat, so recht eigentlich getroffen — mit Bezug auf alles, was im Wasser lebt[[526]](#footnote-902). Die Vögel des Himmels sind dem Menschen unterworfen wie auch die Fische des Meeres[[527]](#footnote-903), und nicht sie allein, sondern auch alles, was die Pfade der Meere wandelt[[528]](#footnote-904). Denn nicht ist irgendein [S. 200](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0200.jpg) Wassertier auch schon ein Fisch — wie die großen Seetiere: die Walfische, Haifische, die Delphine und Robben, ferner die Walrosse und Seehunde, Sägfische, Schwertfische und Seekühe und, wenn Du willst, auch die Meerquallen und Kammuscheln und alle Schaltiere, von denen keines ein Fisch ist, und alle Wesen, welche die Bahnen des Meeres ziehen. So gibt es drei Gattungen: die Vögel des Himmels, die Fische des Meeres und alle Wassertiere, die von den Fischen verschieden sind, aber doch auch die Pfade des Meeres ziehen.

*16. Kanon.* Naaman war nicht groß bei dem Herrn, wohl aber bei seinem Herrn, d. h. er war einer von denen, die beim Syrerkönig in hohem Ansehen standen[[529]](#footnote-906). Halte Dich also genau an die Schrift, und Du wirst dort die Lösung der Frage finden.

## LVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 197) An Ambrosius, Bischof von Mailand

[Forts. v. [S. 200](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0200.jpg) ] *Inhalt: Des Ambrosius Bittgesuch um Überlassung der Reliquien des in Kappadozien (in der Verbannung) verstorbenen Bischofs Dionysius von Mailand beantwortet Basilius mit einem Schreiben, in dem er den Bischof von Mailand zu dessen Wahl*[[530]](#footnote-908) *beglückwünscht (c. 1) und ihm ausführlich die Übertragung der Reliquien schildert und deren Echtheit bezeugt (c. 2). — Geschrieben 375.*

### 1.

Immer groß und zahlreich sind die Gaben unseres Herrn; deren Größe ist nicht meßbar, deren Menge nicht zählbar. Eine der größten Gaben aber für die, welche die Wohltaten dankbar annehmen, ist eben jetzt auch die, daß er es uns trotz der größten örtlichen Trennung ermöglicht hat, miteinander in brieflicher Aussprache in [S. 201](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0201.jpg) Fühlung zu treten. Wir danken ihm einen doppelten Weg, uns kennen zu lernen, den der persönlichen Zusammenkunft und den brieflichen Verkehrs. Da wir nun Dich aus Deinen Worten kennengelernt haben, und zwar kennengelernt, indem wir nicht Deine körperliche Gestalt unserm Gedächtnis einprägten, sondern die Schönheit des innern Menschen aus den verschiedenen Reden erkannten — redet doch ein jeder von uns aus der Fülle des Herzens[[531]](#footnote-910) —, so haben wir unsern Gott gepriesen, der zu aller Zeit die ihm Wohlgefälligen auserwählt: Er erweckte[[532]](#footnote-911) vormals aus den Schafhirten seinem Volke einen Fürsten und erhob den durch den Geist gestärkten Amos von der Ziegenherde weg zum Propheten; jetzt aber hat er einen Mann aus der königlichen Stadt, dem die Regierung eines ganzen Volkes anvertraut, der von erhabener Gesinnung, durch Adel der Herkunft, durch den Glanz seines Lebens, durch die Kraft seiner Rede allen im Leben Stehenden bekannt war, zur Obhut über die Herde Christi beigezogen, einen Mann, der alle Lebensgüter von sich warf und sie für Nachteil hielt, um Christus zu gewinnen[[533]](#footnote-912), und sich bestimmen ließ, das Steuerruder des großen und ob des Glaubens an Gott hochberühmten Schiffes, der Kirche Christi, zu übernehmen. Wohlan denn, Mann Gottes, da Du nicht von Menschen das Evangelium Christi empfangen oder gelernt hast, sondern da der Herr selbst Dich aus den Richtern der Erde auf den Stuhl der Apostel gesetzt hat, kämpfe den guten Kampf, heile die Krankheiten des Volkes, wenn vielleicht einen die Pest des arianischen Wahnsinns angesteckt hat! Erneuere die alten Fußstapfen der Väter, und beeifere Dich, durch fortlaufende Korrespondenzen auf dem Grunde der Liebe zu uns, den Du gelegt hast, weiterzubauen! Denn so wird es uns möglich sein, einander im Geiste nahe zu bleiben, wenn wir auch unsere Wohnung hienieden sehr weit auseinander haben[[534]](#footnote-913).

### 2.

[S. 202](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0202.jpg) Dein großes Interesse und Dein Eifer für den seligsten Bischof Dionysius[[535]](#footnote-916) bezeugt Deine große Liebe zum Herrn, Deine Hochachtung vor Deinen Vorgängern und Deinen Eifer für den Glauben. Denn die liebevolle Gesinnung gegen die treuen Mitdiener bezieht sich auf den Herrn, dem sie gedient haben. Und wer die ehrt, die für den Glauben gekämpft haben, der hat offenbar denselben Eifer für den Glauben, so daß schon diese *eine* Handlung von großer Tugend Zeugnis gibt. Wir lassen aber Deine Liebe in Christus wissen, daß die vortrefflichen Brüder, die Deine Vorsicht zur Besorgung des guten Werkes auserkoren hat, fürs erste durch ihren frommen Wandel dem ganzen Klerus Lob erwarben; denn durch ihr persönliches Wohlverhalten bekundeten sie den guten Geist, der allgemein herrscht. Sodann brachten sie allen Eifer und alle Sorgfalt auf, scheuten einen pfadlosen Winter nicht und redeten mit allen Schmeicheleien den treuen Wächtern des seligen Leibes zu, das Palladium ihres Lebens an sie abzutreten. Und bedenke, daß weder Behörden noch Menschengewalten je imstande gewesen wären, jene Leute zu zwingen; nur das taktvolle Verhalten dieser Brüder hat sie zur Nachgiebigkeit gestimmt. Mithalf zum Gelingen des Vorhabens ganz besonders die Anwesenheit unseres innigst geliebten und tieffrommen Sohnes und Mitpriesters Therasius, der freiwillig die Beschwerden der Reise auf sich nahm, die Aufregung der dortigen Gläubigen beschwichtigte, die Widerstrebenden durch Zureden beredete und dann in Gegenwart von Priestern, Diakonen und vieler anderer gottesfürchtiger Männer mit gebührender Ehrfurcht die Überreste erhob und den Brüdern zur Obhut anvertraute. Möge Eure Freude beim Empfange der Reliquien ebenso groß sein wie die Trauer, mit der die bisherigen Hüter sie verabfolgen! Niemand mißtraue, niemand zweifle: Das ist jener unbesiegte Kämpfer! Diese Gebeine kennt der Herr, die da mitgekämpft haben mit der seligen Seele. Diese wird er [S. 203](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0203.jpg) mit ihr zusammen krönen am gerechten Tage seiner Vergeltung — laut dem Schriftworte: „Wir müssen vor dem Richterstuhle Christi stehen, damit ein jeder darnach empfange, was er in seinem Leibe getan[[536]](#footnote-918).” *Ein* Sarg war es, der diesen ehrwürdigen Leib aufgenommen; niemand lag neben ihm. Das Grab war gekennzeichnet: es genoß die Ehre eines Martyrergrabes. Christen, die ihn gastfreundlich aufgenommen hatten, bestatteten ihn einstmals mit eigener Hand und erhoben ihn jetzt. Wohl weinten sie jetzt, beraubt ihres Vaters und Patrones; doch ließen sie ihn forttragen; Eure Freude war ihnen lieber als ihr eigener Trost. Pietätvoll erfolgte die Übergabe, peinlich acht gab man bei der Übernahme. Nirgends Lug, nirgends Trug; wir bezeugen das. Diese Wahrheit soll von Euch nicht angezweifelt werden!

## LIX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 199) An Amphilochius über Kanones (Zweiter kanonischer Brief)

*Inhalt: Basilius beantwortet eine Reihe von Fragen des Amphilochius in bezug auf Kanones, erklärt und bekräftigt mehrere im ersten kanonischen Briefe erörterte Punkte. — Zeit der Abfassung 375.*

Schon längst habe ich die Fragen, die Deine Frömmigkeit mir vorgelegt, beantwortet; ich schickte aber das Schreiben nicht ab, und zwar einmal deshalb, weil eine lange und gefährliche Krankheit mich daran hinderte, sodann auch in Ermangelung von Dienern. Denn nur wenige unter uns sind wegkundig und zugleich für solche Aufträge zu haben. So kennst Du nun die Gründe für die Verzögerung; hab also Nachsicht mit uns! Wir bewundern aber zugleich Deine Wißbegierde und Demut, mit der Du lernen willst, obschon Du mit einem Lehrauftrag betraut bist, und zwar lernen von uns, die wir [S. 204](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0204.jpg) kein großes Wissen haben. Doch weil Du nun einmal aus Gottesfurcht etwas auf Dich nehmen willst, was nicht leicht ein anderer fertig brächte, so müssen auch wir Deiner Bereitschaft und Deinem guten Willen entgegenkommen, auch wenn es über unsere Kraft geht.

*17. Kanon.* Du fragst uns wegen des Priesters Bianor, ob er wegen seines Eidschwures in den Klerus aufgenommen werden könne. Ich erinnere mich aber, bereits eine allgemeine Richtschnur aufgestellt zu haben für alle Kleriker zu Antiochia, die zugleich mit ihm den Schwur geleistet haben — dahingehend, daß sie den öffentlichen Versammlungen fernbleiben, wohl aber privatim[[537]](#footnote-922) die priesterlichen Funktionen ausüben sollten. Indes, eben auch der weitere Umstand ermöglicht ihm ungenierte Ausübung seines Amtes, daß er nicht zum Klerus von Antiochien zählt, sondern zu dem von Ikonium, das er sich, wie Du uns selbst geschrieben, statt Antiochien zu seinem Wohnort erwählt hat. Man kann also diesen Mann aufnehmen, wobei aber Deine Frömmigkeit von ihm verlangen muß, Buße zu tun wegen seiner Leichtfertigkeit, mit der er vor dem ungläubigen Manne[[538]](#footnote-923) den Schwur geleistet, weil er das Ungemach jener leichten Gefahr nicht zu ertragen vermochte.

*18. Kanon.* Bezüglich der gefallenen Jungfrauen, die dem Herrn einen reinen Wandel gelobt hatten, dann [S. 205](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0205.jpg) aber den Lüsten des Fleisches erlegen sind und ihr Gelübde gebrochen haben, bestimmten unsere Väter in Milde und Nachsicht gegen die Schwächen der Fallenden, man solle sie nach einem Jahr aufnehmen — analog der Verordnung für die zweimal Verheirateten. Mir aber scheint, da ja die Kirche mit Gottes Gnade vorwärts kommt, stärker wird und bereits auch der Stand der Jungfrauen an Zuwachs gewinnt, es angezeigt, daß man sich mit der Sache genau befaßt und sie betrachtet im Lichte der Vernunft wie nach der Auffassung der Schrift, die sich auf dem Wege der Schlußfolgerung gewinnen läßt: Der Witwenstand ist nicht so ehrwürdig wie die Jungfrauschaft; folglich ist auch das Vergehen der Witwen weit geringer als das der Jungfrauen. Sehen wir doch, was Timotheus von Paulus geschrieben wurde: „Jüngere Witwen halte fern! Denn wenn sie wider Christus lüstern werden, wollen sie heiraten, womit sie das Urteil auf sich ziehen, weil sie die erste Treue gebrochen haben[[539]](#footnote-925).” Wenn nun eine Witwe einem so harten Urteil verfällt, weil sie das Versprechen, das sie Christus gemacht, bricht, was müssen wir da von einer Jungfrau denken, die Braut Christi ist und ein heiliges, dem Herrn geweihtes Gefäß? Es ist schon eine schwere Sünde, wenn sich eine *Magd* in heimliche Heirat einläßt, das Haus mit Unzucht anfüllet und durch ihren schlechten Wandel ihrem Herrn Schande macht. Aber eine noch weit größere Sünde ist es, wenn die *Braut* eine Ehebrecherin wird, ihre Verbindung mit dem Bräutigam entehrt und ausschweifenden Lüsten sich hingibt. Somit wird die Witwe als eine geschändete Magd verurteilt; die Jungfrau aber trifft das Urteil über eine Ehebrecherin. Wie wir einen Mann, der zu einem fremden Weibe geht, einen Ehebrecher nennen und ihn nicht eher zur Gemeinschaft zulassen, als bis er von seiner Sünde absteht, ebenso werden wir natürlich mit dem verfahren, der eine Jungfrau bei sich hat. Das freilich müssen wir noch allgemein voraussetzen, daß Jungfrau die genannt wird, die sich freiwillig dem Herrn geweiht, auf die Ehe verzichtet und einen Wandel in [S. 206](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0206.jpg) Heiligkeit vorgezogen hat. Die Gelübde aber halten wir von dem Zeitpunkt an für gültig, da das Alter die volle Zurechnungsfähigkeit verbürgt[[540]](#footnote-927). Die Äußerungen von Kindern darf man in solchen Fragen absolut nicht als entscheidend werten. Vielmehr soll man diejenige, die über sechzehn oder siebzehn Jahre alt und Herr ihrer Entschlüsse ist, erst dann, wenn sie nach sorgfältiger Prüfung darauf besteht und um die Aufnahme zu bitten fortfährt, unter die Zahl der Jungfrauen aufnehmen, ihr Gelübde als gültig annehmen und etwaige Übertretung unnachsichtlich strafen. Viele werden von ihren Eltern, Brüdern und Verwandten vor dem reifen Alter herbeigeführt, nicht etwa, weil sie von Haus aus den ehelosen Stand wählen, sondern weil jene auf zeitlichen Gewinn für sich ausgehen. Solche dürfen wir nicht leicht aufnehmen, bevor wir ganz genau deren eigene Gesinnung erforscht haben.

*19. Kanon.* Männer-Gelübde aber kannten wir nicht, es sei denn, daß einige sich selbst zum Mönchsstand zählten, die *stillschweigend* die Ehelosigkeit erwählt zu haben scheinen. Sonst bin ich der Ansicht, daß man auch bei diesen eine Befragung vorausgehen und sie ein förmliches Gelübde ablegen lasse, damit man sie hernach für einen etwaigen Umfall zu einem fleischlichen und lüsternen Leben mit der Strafe der Unzüchtigen belegen kann.

*20. Kanon.* Soweit Frauenspersonen einer Sekte angehörten und die Jungfrauschaft gelobten, hernach aber für eine Ehe sich entschieden, sind solche meines Erachtens nicht zu verdammen. „Denn alles, was das Gesetz sagt, sagt es denen, die unter dem Gesetze sind[[541]](#footnote-928).” Diejenigen aber, die noch nicht unter das Joch Christi sich begeben haben, anerkennen auch kein Gesetz des Herrn. Deshalb sind sie in die Kirche aufzunehmen, weil sie mit der Nachlassung aller andern Sünden auch für [S. 207](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0207.jpg) diese Verzeihung erhalten kraft ihres Glaubens an Christus. Überhaupt werden die im Katechumenate begangenen Sünden nicht angerechnet[[542]](#footnote-930). Solche nimmt aber bekanntlich die Kirche ohne Taufe nicht auf. Daher sind bei diesen die Vorteile der Wiedergeburt von höchster Bedeutung.

*21. Kanon.* Wenn ein Mann mit einer Frau zusammenwohnt, von der Ehe aber nicht befriedigt, in Hurerei verfällt, so sehen wir einen solchen für einen Hurer an und belassen ihn länger in Strafe; wir haben jedoch keinen Kanon, laut dem er des Ehebruchs beschuldigt werden könnte, sofern die Sünde begangen wurde mit einer unverehelichten Person. Denn es heißt: „Die Ehebrecherin wird befleckt und unrein sein und nicht wieder zu ihrem Manne zurückkehren[[543]](#footnote-931).” Ferner: „Wer eine Ehebrecherin behält, ist ein Tor und Gottloser[[544]](#footnote-932).” Der Hurer aber wird von der Beiwohnung mit seiner Frau nicht ausgeschlossen werden. Es muß also die Frau ihren Mann wieder annehmen, wenn er von der Hurerei zurückkehrt; der Mann aber wird die Befleckte aus seinem Hause verstoßen. Den Grund dafür anzugeben, geht nicht leicht; aber dieser Brauch herrscht nun einmal.

*22. Kanon.* Diejenigen, die auf dem Wege der Entführung zu Frauen gekommen sind und mit andern Verlobte geraubt haben, dürfen nicht eher aufgenommen werden, als bis sie die Betreffenden entlassen und in die Gewalt derer zurückgegeben haben, mit denen sie zuerst verlobt waren, mögen diese sie nun annehmen oder von ihnen abstehen. Raubt aber einer eine noch Freie, so muß man sie ihm wegnehmen, den Angehörigen zurückstellen und diesen zur freien Verfügung überlassen, mögen es nun Eltern oder Geschwister oder sonstwie Vorgesetzte des Mädchens sein. Wollen sie es ihm, dem Entführer, überlassen, so muß die Verehelichung nachfolgen; weigern sie sich aber, so dürfen sie nicht [S. 208](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0208.jpg) gezwungen werden. Wer aber eine Frauensperson heimlich oder mit Anwendung von Gewalt geschändet hat und sie bei sich behält, hat die Strafe, die auf Hurerei gesetzt ist, zu gewärtigen. Es ist aber für die Hurer die Strafe auf vier Jahre festgesetzt: Im ersten Jahre müssen sie vom Gottesdienste ausgeschlossen bleiben und vor der Kirchtüre weinen; im zweiten Jahre sollen sie zum Zuhören, im dritten zur Buße und im vierten zum Zusammenstehen mit dem Volke zugelassen werden, ohne jedoch sich am Opfer zu beteiligen; dann aber soll ihnen die Teilnahme am Gute[[545]](#footnote-934) gewährt werden.

*23. Kanon.* Bezüglich derer, die zwei Schwestern heiraten, oder die mit zwei Brüdern sich vermählen, haben wir ein Schreiben erlassen und Deiner Frömmigkeit eine Abschrift davon übersandt[[546]](#footnote-935). Wer aber die Frau seines Bruders nimmt, der soll nicht eher aufgenommen werden, als bis er von ihr absteht.

*24. Kanon.* Eine Witwe, die unter die Zahl der Witwen aufgenommen wurde, d. h. von der Kirche ihren Unterhalt empfängt, verliert nach dem Urteile des Apostels im Falle ihrer Verheiratung die Unterstützung. Für einen Mann aber, der Witwer ist, liegt kein Gesetz vor; bei einem solchen genügt vielmehr die Strafe für die zweimal Verheirateten. Eine Witwe aber, die schon sechzig Jahre alt ist und noch einmal mit einem Manne zusammenwohnen will, darf der Teilnahme am Gute nicht eher gewürdigt werden, als bis sie von ihrer unreinen Leidenschaft läßt. Haben wir sie aber vor sechzig Jahren zu den Witwen gerechnet, so ist das unsere, nicht der Frau Schuld[[547]](#footnote-936).

*25. Kanon.* Wer eine von ihm Geschändete zur Frau hat, der hat zwar die Strafe für die Schändung zu gewärtigen, darf sie aber zur Frau behalten.

[S. 209](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0209.jpg) *26. Kanon.* Die Hurerei ist keine Ehe, nicht einmal der Anfang einer Ehe. Daher wäre es das beste, womöglich die in Hurerei Verbundenen zu trennen. Wenn sie aber auf jeden Fall die Beiwohnung wünschen, so sollen sie zwar der auf die Hurerei gesetzten Strafe verfallen, aber beisammen bleiben, um Ärgeres zu verhüten.

*27. Kanon.* Was den Priester betrifft, der ohne sein Wissen in unerlaubter Ehe lebt[[548]](#footnote-938), so habe ich das Nötige festgesetzt: Er soll seinen Sitz behalten, aber keine anderweitigen Amtsfunktionen vornehmen. Diese Nachsicht geht bei einem solchen Manne weit genug. Daß der einen andern segne, der seine eigenen Wunden heilen muß, ist doch ungereimt. Denn der Segen ist die Mitteilung der Heiligung. Wer sie aber nicht hat, weil er unwissentlich gefallen, wie kann er sie einem andern mitteilen? Er soll also weder das Volk noch einzelne segnen, noch den Leib Christi andern spenden, noch irgendeine andere priesterliche Amtshandlung vornehmen, sondern sich mit dem Ehrensitze zufrieden geben und den Herrn mit Tränen anflehen, daß ihm die Sünde, die er aus Unwissenheit begangen, nachgelassen werde.

*28. Kanon.* Das schien mir denn doch lächerlich, daß jemand gelobte, sich des Schweinefleisches zu enthalten. Deshalb gib Dich dazu her, sie zu belehren, daß sie solch kindische Gelübde und Versprechen unterlassen; erlaube ihnen aber, davon beliebig Gebrauch zu machen: Kein Geschöpf Gottes ist verwerflich, das mit Danksagung genossen wird[[549]](#footnote-939). Daher ist das Gelübde lächerlich, eine Enthaltung nicht nötig.

*29. Kanon.* Daß Gewalthaber schwören, ihren Untergebenen Böses zuzufügen, muß man auf jede Weise verhüten. Diese Abwehr ist eine doppelte, einmal die, daß man sie belehrt, nicht leichtfertig zu schwören, sodann die, daß man sie ermahnt, auf ihrem schlimmen [S. 210](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0210.jpg) Vorhaben nicht zu beharren. Hat aber jemand mit einem Eid sich gebunden, einem andern Böses zuzufügen, so soll er über seine Leichtfertigkeit im Schwören Reue bekunden, nicht aber unter dem Vorwande der Gewissenhaftigkeit bei seiner Bosheit beharren. Auch Herodes nützte seine Eidestreue nichts, der, um nicht eidbrüchig zu werden, zum Mörder am Propheten wurde. Der Eid ist aber ein für allemal verboten[[550]](#footnote-941); um viel mehr muß dann der mißbilligt werden, der auf Schlimmes abzielt. Daher muß der, welcher geschworen hat, seine Gesinnung ändern und darf nicht hartnäckig auf seinem frevelhaften Vorhaben bestehen. Prüfe nur einmal eingehender die Torheit! Würde einer schwören, seinem Bruder die Augen auszureißen, wäre es etwa löblich für ihn, etwas Derartiges in die Tat umzusetzen? Oder wenn jemand schwören würde, einen Mord zu begehen, oder überhaupt eidlich sich verpflichtete, irgendein Gebot zu übertreten? „Geschworen habe ich doch und mir vorgenommen, nicht daß ich sündigen, sondern daß ich deine gerechten Satzungen beobachten will[[551]](#footnote-942).” Wie man aber dem Gebote durch unabänderliche Entschlüsse Nachdruck geben muß, so muß man die Sünde auf jede Weise zu verhüten und aus der Welt zu schaffen suchen.

*30. Kanon.* Bezüglich der Entführer haben wir zwar keinen alten Kanon, wohl aber haben wir uns in dieser Frage ein eigenes Urteil gebildet: Es sollen nämlich sie selbst wie ihre Helfershelfer drei Jahre vom Gottesdienst[[552]](#footnote-943) ausgeschlossen sein. Was aber nicht *gewaltsam* geschieht, bleibt straflos, vorausgesetzt, daß keine Schändung und kein Diebstahl der Tat vorangegangen ist. Die Witwe aber ist unabhängig, und es steht bei ihr, ob sie folgen will. Daher dürfen wir auf Ausreden nichts geben[[553]](#footnote-944).

[S. 211](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0211.jpg) *31. Kanon.* Eine Frau, die von ihrem Manne verlassen wurde und von dessen Aufenthaltsort nichts weiß, begeht einen Ehebruch, wenn sie einem andern beiwohnt, ehe sie vom Tod des ersten Mannes sichere Kenntnis gewonnen hat.

*32. Kanon.* Die Kleriker, welche die „Sünde zum Tode“ begehen, sollen ihren Grad verlieren, nicht aber von der Gemeinschaft der Laien ausgeschlossen werden. „Denn du sollst nicht dasselbe Vergehen zweimal strafen[[554]](#footnote-946).”

*33. Kanon.* Das Weib, das auf dem Wege gebiert und für seine Leibesfrucht nicht Sorge trägt, soll des Mordes angeklagt werden.

*34. Kanon.* Die Ehebrecherinnen, die aus Gewissenhaftigkeit sich schuldig bekennen oder wie immer ihrer Sünden überwiesen werden, wollten unsere Väter nicht öffentlich bekannt geben, um nicht die Schuldigen dem Tode zu überantworten. Dagegen haben sie verlangt, daß sie außerhalb der Gemeinschaft stehen sollten, bis die Zeit ihrer Buße abgelaufen wäre.

*35. Kanon.* Bei einem Manne, den seine Frau verlassen hat, muß man nach der Ursache der Verlassung forschen. Stellt sich heraus, daß sie ohne Grund von ihm gegangen ist, so verdient *er* Verzeihung, *sie* aber Strafe. Es wird ihm die kirchliche Gemeinschaft gewährt werden.

*36. Kanon.* Soldaten-Frauen, die in der Abwesenheit ihrer Männer geheiratet haben, unterliegen demselben Urteile wie jene, die bei einer Verreisung ihrer Männer deren Rückkehr nicht abgewartet haben. Indes ist in diesem Falle einige Nachsicht angezeigt, weil hier der Tod eher vermutet werden kann.

*37. Kanon.* Wer heiratet, nachdem ihm die fremde Frau genommen worden, macht sich der ersten Frau gegenüber eines Ehebruches schuldig; der zweiten gegenüber wird er ohne Schuld sein.

[S. 212](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0212.jpg) *38. Kanon.* Mädchen, die gegen den Willen des Vaters einem Manne folgen, treiben Hurerei. Werden aber die Eltern ausgesöhnt, so scheint eine Heilung möglich. Doch sollen sie nicht sogleich wieder zur Gemeinschaft zugelassen werden, sondern drei Jahre lang bestraft bleiben.

*39. Kanon.* Die mit einem Ehebrecher zusammenlebt, ist die ganze Zeit hindurch eine Ehebrecherin.

*40. Kanon.* Die sich ohne die Einwilligung ihres Herrn einem Manne hingibt, ist eine Hure. Hat sie aber hernach die Freiheit zur Ehe erlangt, so ist sie wirklich verheiratet. Im ersten Fall liegt Hurerei vor, im letztern handelt es sich um eine Ehe. Denn die Verträge der Unfreien haben keine Gültigkeit.

*41. Kanon.* Die als Witwe frei über sich selbst verfügt, kann ohne Tadel mit einem Manne zusammenwohnen, wenn keiner da ist, der die Verbindung trennt. Sagt doch der Apostel: „Stirbt aber ihr Mann, so ist sie frei und kann heiraten, wen sie will — nur im Herrn[[555]](#footnote-948).”

*42. Kanon.* Ehen, ohne die zuständigen Vorgesetzten geschlossen, sind Hurereien. Demnach sind die, welche zu Lebzeiten des Vaters oder des Herrn (nur so) zusammengehen, nicht ohne Schuld. Wenn aber die Herren das Zusammenwohnen gestatten, so erhält es die Wirkung der Ehe.

*43. Kanon.* Wer seinem Nächsten einen tödlichen Streich versetzt hat, ist ein Mörder, mag er zu schlagen angefangen oder sich nur gerächt haben.

*44. Kanon.* Hat eine Diakonissin mit einem Heiden Unzucht getrieben, so ist sie zur Buße zuzulassen. Zum Opfer darf sie aber erst im siebten Jahre zugelassen werden, natürlich, wenn sie in Keuschheit lebt. Der Heide aber, der nach Annahme des Glaubens wieder ein Sakrileg begeht, kehrt zum Auswurf zurück. Wir erlauben aber nicht, daß der Leib der Diakonissin, weil geheiligt, ferner noch der fleischlichen Lust diene.

[S. 213](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0213.jpg) *45. Kanon.* Wenn jemand den Namen eines Christen angenommen hat, aber Christus schmäht, so hat er von dieser Benennung keinen Gewinn.

*46. Kanon.* Diejenige, die einen Mann, der vorübergehend von seiner Frau verlassen worden, ohne dies zu wissen, geheiratet hat und hernach entlassen wird, weil die erste Frau wieder zu ihm geht, hat zwar gehurt, aber ohne ihr Wissen. Ihr darf die Ehe nicht verwehrt werden. Besser aber wäre es, wenn sie so bliebe.

*47. Kanon.* Die Enkratiten, Sakkophoren[[556]](#footnote-950) und Apotaktiten[[557]](#footnote-951) unterliegen nicht demselben Urteil wie die Novatianer: Für die ersteren wurde ein Kanon erlassen, wenn auch ein verschieden lautender, die letzteren sind aber mit Stillschweigen übergangen. Aus diesem *einen* Grunde taufen wir solche wieder. Wenn aber bei Euch die Wiedertaufe verboten ist, wie ja auch bei den Römern — aus irgend einer Rücksicht, so möge doch unsere Ansicht Geltung behalten! Denn weil ihre Häresie ein Ableger der Marcioniten ist, welche die Ehe verschmähen, den Wein (genuß) verwerfen und die Schöpfung Gottes befleckt nennen, so nehmen wir sie nicht in die Kirche auf, ehe sie nicht auf unsere Taufe getauft worden sind. Denn sie sollen nicht sagen: „Wir sind auf den *Vater*, den *Sohn* und den *Hl. Geist* getauft worden”, da sie ja im Wetteifer mit Marcion und den andern Ketzern Gott als den Urheber des Bösen hinstellen. Wenn das Anklang findet, müssen mehrere Bischöfe zusammenkommen und so ein Kirchengesetz erlassen, daß der, welcher darnach handelt, nicht Gefahr läuft, und der, welcher antwortet, in der Antwort auf derlei Fragen eine verlässige Autorität habe.

*48. Kanon.* Eine Frau, die von ihrem Manne verlassen wurde, muß nach meiner Meinung so [S. 214](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0214.jpg) (= unverehelicht) bleiben. Wenn nämlich der Herr sagt: „Wer ein Weib verläßt, außer im Falle des Ehebruches, der macht, daß es die Ehe bricht[[558]](#footnote-953)”, so hat er sie eben dadurch, daß er sie Ehebrecherin nennt, von der Gemeinschaft mit einem andern Manne ausgeschlossen. Denn wie kann der Mann als der am Ehebruch Schuldige schuldhaft sein, das Weib aber ohne Schuld, wenn sie doch vom Herrn wegen des Umganges mit einem andern Manne eine Ehebrecherin genannt wird?

*49. Kanon.* Die Genotzüchtigten sollen straflos bleiben. Daher ist auch die Sklavin, die von ihrem Herrn vergewaltigt wurde, nicht strafbar.

*50. Kanon.* Für eine dreimalige Heirat existiert kein Gesetz. Deshalb wird eine dritte Heirat nicht nach dem Gesetze geschlossen. Solche Ehen sehen wir aber als Makeln der Kirche an, belegen sie aber nicht mit öffentlichen Strafen[[559]](#footnote-954), weil sie doch nicht so verwerflich sind wie zügellose Hurerei.

## LX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 203) An die Bischöfe der Meeresküste[[560]](#footnote-956)

*Inhalt: Basilius äußert sein längst gehegtes Verlangen nach einer Zusammenkunft mit den Adressaten, die bisher seine Krankheit und Hirtensorge verhindert hätten. Dann erinnert er die Bischöfe an ihre Pflicht, ihm und seinem gefährdeten Sprengel mehr Interesse, Liebe und Hilfe zu bezeugen — in Form persönlichen* [*S. 215*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0215.jpg) *Besuches oder doch brieflicher Korrespondenz (c. 1). Wenn nicht bloße Gleichgültigkeit, sondern auf Verleumdungen begründete Vorurteile sie ihm fremd und fern gehalten hätten, so mögen sie ihm gegenüber offen reden, damit er sich verteidigen könne (c. 2). Vermeintliche Selbstsicherheit dürfe nicht zu selbstsüchtiger Interesselosigkeit dem Nachbar gegenüber verleiten (c. 3). Eventuell mögen die Adressaten durch Augenschein von seiner Notlage sich überzeugen, aber verhüten, daß er nicht seine Not zu ihrer Beschämung Fernestehenden klagen müsse. Schließlich bittet er, den Überbringer des Schreibens, Petrus, liebevoll aufzunehmen und ihn nicht unverrichteter Dinge zurückzusenden (c. 4). — Geschrieben 375.*

### 1.

Ich trug stets ein heißes Verlangen nach einer Zusammenkunft mit Euch; aber immer stellte sich irgendein Hindernis ein, das meinem Vorhaben zuwider war. Bald hinderte mich körperliche Schwäche — sie kennt Ihr ja ganz wohl, wißt, wie sehr ich an ihr leide von meiner frühesten Jugend an bis in mein hohes Alter, wie sie mit mir gleichsam aufgewachsen ist, wie sie mich züchtigt nach gerechtem Urteil Gottes, der alles in Weisheit anordnet —, bald hielten mich die Sorgen für die Gemeinden zurück, bald die Kämpfe mit den Gegnern der wahren Lehre. So lebe ich denn bis auf den heutigen Tag in großer Betrübnis und Trauer, da ich mir sagen muß, daß mir die Verbindung mit Euch fehlt. Ich habe doch von Gott, der deshalb zu einer Ankunft im Fleische sich herabließ, um durch sein praktisches Beispiel unsern Lebenswandel zu regeln und mit eigenem Mund das Evangelium vom Reiche zu predigen, gehört: „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet[[561]](#footnote-958).” Und weiß ich doch, daß der Herr, im Begriff, sein Erlösungswerk im Fleische zu vollenden, seinen Jüngern als Abschiedsgeschenk seinen Frieden hinterlassen hat mit den Worten: „Den Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch[[562]](#footnote-959).” Deshalb kann ich mich nicht überzeugen, ohne [S. 216](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0216.jpg) die gegenseitige Liebe und ohne eine friedfertige Haltung allen gegenüber — soweit auf mich ankommt — als würdiger Diener Jesu Christi gelten zu können. Schon lange Zeit wartete ich, ob nicht einmal auch von Eurer Liebe ein persönlicher Besuch uns vergönnt würde. Ihr wißt doch gut, daß wir aller Öffentlichkeit ausgesetzt sind, und daß wir, vergleichbar den vorgelagerten Felsen im Meere, den Ansturm der häretischen Wogen auffangen müssen, so daß diese an uns sich brechen und das hinter uns Liegende nicht bespülen. Wenn ich aber sage *„wir”*, so beziehe ich das nicht auf das menschliche Vermögen, sondern auf die Gnade Gottes, der in der Schwachheit der Menschen seine Macht offenbart — gemäß dem Worte des Propheten, der in der Person des Herrn redet: „Werdet ihr mich nicht fürchten, der ich dem Meere den Sand zur Grenze gesetzt[[563]](#footnote-961)?” Mit dem allerschwächsten und verächtlichsten Ding, dem Sande, hat der Allmächtige den großen und tobenden Ozean eingedämmt. Weil es nun auch bei uns ähnlich liegt, so wäre es billig gewesen, daß von Zeit zu Zeit von Eurer Liebe einige aufrichtige Brüder uns zu Besuch wären gesandt worden, um an unserer Drangsal teilzunehmen, und daß häufiger liebe Briefe an uns gelangt wären, teils um unsern Eifer zu steigern, teils um uns zurechtzuweisen, wenn wir irgendwie fehlen. Wir bestreiten ja nicht, daß wir tausend Fehlern unterworfen sind, da wir eben Menschen sind und im Fleische leben.

### 2.

Doch, ehrwürdigste Brüder, weil Ihr bislang entweder aus mangelndem Verständnis für das Schickliche Eure Pflicht uns gegenüber nicht getan habt oder aus Voreingenommenheit für die von einigen wider uns ausgestreuten Verleumdungen uns eines freundschaftlichen Besuches nicht für würdig erachtet habt, wohlan, so wollen jetzt wir die Korrespondenz mit Euch aufnehmen und erklären uns bereit, die Anschuldigungen gegen uns in Eurer Gegenwart zu widerlegen; nur müssen unsere Ankläger sich dazu verstehen, in Gegenwart Eurer Gottseligkeit uns persönlich gegenüberzutreten. Werden wir [S. 217](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0217.jpg) schuldig befunden, so wollen wir unsere Sünde eingestehen, und Ihr werdet nach dem Nachweis unserer Schuld beim Herrn Verzeihung erhalten, weil Ihr eine Gemeinschaft mit uns Sündern vermeidet. Diejenigen, die uns als schuldig erweisen, werden ihren Lohn empfangen, weil sie unsere versteckte Bosheit aufgedeckt haben. Wenn Ihr uns aber *vor* einem Schulderweis verurteilt, so werden wir damit in keiner Weise geschädigt, außer daß wir das uns allerteuerste Gut, Eure Liebe zu uns, missen. Ihr aber werdet voraussichtlich denselben Nachteil erleiden, wenn Ihr uns nicht habt, und zugleich mit dem Evangelium in Konflikt kommen, das da sagt: „Richtet unser Gesetz einen Menschen, ohne daß man ihn zuerst hört und sich klar macht, was er tut[[564]](#footnote-964)?” Wer aber Schmähungen wider uns aussprengt, ohne für seine Aussagen einen Beweis beizubringen, wird offenbar infolge des Mißbrauches der Worte sich ein schlimmes Prädikat gefallen lassen müssen. Denn wie soll man den *Verleumder*[[565]](#footnote-965) anders bezeichnen als mit dem Prädikat, das seiner Handlungsweise entspricht? Doch soll der, der uns beschimpft, nicht ein Verleumder[[566]](#footnote-966), sondern Ankläger sein. Ja, er soll nicht einmal die Bezeichnung eines Anklägers bekommen, sondern er soll Bruder sein, der in Liebe uns mahnt und den Tadel zu unserer Besserung anbringt. Ihr aber sollt auf Beschimpfungen nicht hören, sondern die Anschuldigungen prüfen, und wir dürfen nicht ohne Heilung gelassen werden dadurch, daß man uns unsere Sünde nicht offenbart.

### 3.

Euch darf doch nicht die *Erwägung* zurückhalten: wir an der Meeresküste stehen außerhalb des Bannkreises der Leiden der Übrigen und bedürfen keineswegs der Hilfe anderer. Weshalb bedürften wir denn der gegenwärtigen Gemeinschaft? — Wohl hat der Herr die Inseln vom Festland durch das Meer getrennt, aber die Inselbewohner hat er mit den Festlandsbewohnern [S. 218](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0218.jpg) durch das Band der Liebe verbunden. Nichts trennt uns voneinander, Brüder, wenn wir nicht absichtlich die Trennung suchen. *Einer* ist unser Herr, *einer* der Glaube und eine und dieselbe Hoffnung[[567]](#footnote-969). Mögt Ihr Euch nun selbst als das Haupt der ganzen Kirche betrachten — nicht kann das Haupt zu den Füßen sagen: Ich habe euch nicht nötig, oder mögt ihr euch in eine andere Rangordnung unter den Gliedern der Kirche stellen —, so könnt Ihr doch zu uns, den *Mit*gliedern am selben Leibe, nicht sagen: Wir haben euch nicht nötig[[568]](#footnote-970). Die Hände brauchen einander; die Füße unterstützen sich gegenseitig, und die Augen gewinnen in ihrer Eintracht eine Klarheit von ihrem Gesichtsfelde. Wir bekennen unsere Schwäche und ersuchen Euch um Hilfe. Wir wissen: wenn Ihr uns auch nicht leiblich nahe seid, so werdet Ihr doch mit Eurer Gebetshilfe uns in so schwerer Zeit einen großen Nutzen bringen. Euch aber ehrt es weder vor den Menschen noch ist es Gott gefällig, wenn Ihr solche Worte im Munde führt, deren sich nicht einmal die Heidenvölker bedienen, die Gott nicht kennen. Im Gegenteil, wir hören von ihnen, daß sie trotz völlig ausreichenden Landbesitzes bei der Unsicherheit der Zukunft miteinander ein Bündnis schließen und den gegenseitigen Verkehr als ein Lebensinteresse aufrechterhalten. Wir aber, Sprößlinge jener Väter, die das Gesetz gegeben haben, in kleinen Malen[[569]](#footnote-971) die Zeichen der Gemeinschaft von einem Ende der Erde bis zum andern zu tragen und allseitig einander Mitbürger und Hausgenossen[[570]](#footnote-972) zu sein, wir schließen uns jetzt von der Welt ab, schämen uns nicht der Isolierung, noch erachten wir die Sprengung der Eintracht für strafbar. Uns schreckt nicht, daß die furchtbare Weissagung unseres Herrn uns gilt, die Prophetie: „Weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten[[571]](#footnote-973).”

### 4.

Nein, ehrwürdigste Brüder, laßt das Euch nicht nachtragen, vielmehr tröstet uns ob des Vergangenen [S. 219](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0219.jpg) durch friedfertige Briefe und liebevolle Grüße, und lindert gleichsam mit weichem Streicheln die Wunde, die Ihr mit Eurer bisherigen Interesselosigkeit unserm Herzen geschlagen habt. Wollt Ihr aber selbst zu uns kommen und persönlich unsere Gebrechen untersuchen, um zu sehen, ob es sich wirklich so verhält, wie man Euch sagt, oder ob unsere Vergehen in lügenhafter Aufbauschung Euch schwerer geschildert werden, so geschehe auch das! Wir sind bereit, Euch bei Eurer Ankunft mit offenen Armen aufzunehmen und uns zu einer genauen Prüfung zu stellen; nur muß bei der Sache die Liebe Führerin sein. Oder wollt Ihr von Euch aus einen Ort bestimmen, wo wir uns einfinden, Euch den schuldigen Besuch abstatten und die erwünschte Gelegenheit zu einer Untersuchung bieten sollen, daß die Vergangenheit geheilt würde und für die Zukunft Verleumdungen kein Raum mehr bliebe, so geschehe auch das! Jedenfalls sind wir, auch wenn wir ein schwaches Fleisch mit uns herumtragen, solange wir atmen, verpflichtet, alles zu tun zur Erbauung der Kirchen Christi. Verschmäht also diese unsere Bitte nicht, und versetzt uns nicht in die Notwendigkeit, auch andern unser Leid zu klagen! Denn bis zur Stunde, wißt es wohl, Brüder, tragen wir den Schmerz in unserer Brust, weil wir uns schämen, Euere Interesselosigkeit an uns denen mitzuteilen, die aus weiter Ferne mit uns in Verbindung stehen; wir wollen doch nicht auch sie betrüben und unsern Hassern Freude machen.

Das schrieb ich jetzt allein, übersende aber das Schreiben in der Intention aller Brüder in Kappadozien, die mich auch gebeten haben, nicht dem nächsten besten Manne die Übermittlung des Briefes anzuvertrauen, sondern einem Manne, der in der Lage sein wird, das, was wir im Briefe aus Furcht vor allzu großer Weitschweifigkeit weggelassen haben, ergänzend mitzuteilen — kraft eigener Einsicht, die er der Gnade Gottes dankt. Wir meinen nämlich unsern geliebtesten und gewissenhaftesten Bruder und Mitpriester Petrus; ihn nehmt in Liebe auf und sendet ihn uns zurück im Frieden — als Boten guter Dinge!

## LXI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 204) An die Neocäsareenser

[S. 220](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0220.jpg) *Inhalt: Basilius beklagt das frostige Verhältnis zwischen Cäsarea und Neocäsarea, das nicht vereinbar wäre mit dem Herrngebot und der Pauluspredigt (c. 1) und zweimal befremde in Anbetracht derselben Stifter und Lehrer der beiden Gemeinden. Sodann klagt er über das willige Gehör der Neocäsareenser für Verleumdungen über seine Person (c. 2) und verlangt im allseitigen Interesse, auch ihn zu hören (c. 3). Habe er Fehler, was er nicht bestreite, so möge man ihn bessern, auf jeden Fall aber ihm seine Fehler erst beweisen (c. 4). Etwaigen Irrtum im Glauben mögen dazu berufene Kritiker an Hand seiner Schriften ihm nachweisen (c. 5). Für seine Orthodoxie bürge übrigens schon seine Erziehung durch seine Großmutter Makrina wie seine Reinheit von allem Arianismus. Konvertiten von da her hätte er, der Weisung des Athanasius folgend, nach Ablegung des nizänischen Symbolums in die Kirche aufgenommen (c. 6). Schließlich erinnert Basilius an seine Gemeinschaft mit fast allen Kirchen, weshalb eine Scheidung von ihm einer Trennung von der Gesamtkirche gleich käme. Neocäsarea möge ihn nicht zwingen, von dem Mißverhältnis den andern Gemeinden berichten zu müssen, vielmehr zur früheren Eintracht mit Cäsarea zurückfinden (c. 7). — Abfassungszeit 375.*

### 1.

Lange Zeit haben wir uns gegenseitig ausgeschwiegen, geehrteste und liebwerteste Brüder, wie Leute, die aufeinander erbittert sind. Indes, wer ist so zornmütig und unversöhnlich gegen seinen Beleidiger, daß er den aus Haß gebornen Ingrimm fast auf ein Menschenalter ausdehnt? Daß das aber vorkommt, kann man bei uns sehen, obschon, soweit wenigstens wir wissen, kein gerechter Anlaß zur Spaltung vorliegt, vielmehr das Gegenteil der Fall ist, daß nämlich von Anfang an viele und gewichtige Gründe für eine innigste Freundschaft und [S. 221](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0221.jpg) Verbindung mit uns sprechen. Einer von diesen, und zwar der erste und wichtigste, ist das Gebot des Herrn, der ausdrücklich sagt: „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet[[572]](#footnote-980).” Ferner stellt auch der Apostel uns das Gut der Liebe deutlich dar, bald wo er die Liebe preist als „des Gesetzes Erfüllung[[573]](#footnote-981)”, bald wann er den hohen Gütern allesamt das Gut der Liebe vorzieht mit den Worten: „Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und hätte ich die Gabe der Weissagung, wüßte ich alle Geheimnisse und besäße alle Wissenschaft, und wenn ich allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich all meine Habe an die Armen austeilte und meinen Leib zum Verbrennen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts[[574]](#footnote-982).” So spricht der Heilige, nicht als ob einmal auch nur eines der aufgezählten Werke ohne die Liebe vollbracht werden könnte, sondern weil er, wie er selbst sagte, mit der überschwenglichen Redeweise diesem Gebot den Vorrang vor allen bezeugen wollte.

### 2.

Der zweite Grund ist der, daß, wenn je der gemeinsame Besitz derselben Lehrer zur Vereinigung viel beiträgt, Euere und unsere Lehrer der Geheimnisse Gottes dieselben sind, dieselben auch die geistigen Väter, die anfangs Eure Kirche gegründet haben, ich meine den bekannten Gregor[[575]](#footnote-984) und alle, die ihm bei Euch auf dem bischöflichen Stuhle folgten, und die — einer nach dem andern — wie Sterne aufgingen und in denselben Fußstapfen wandelten, so daß sie deutliche Spuren ihres himmlischen Wandels hinterließen denen, die solche suchen. Wenn sodann auch die leiblichen [S. 222](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0222.jpg) Verwandtschaften nicht wertlos sind, sondern gleichfalls viel bedeuten für eine unzertrennliche Vereinigung und Lebensgemeinschaft, so haben wir auch hierin die gerechtesten Ansprüche auf Euch. Weshalb denn nun, ehrwürdigste Stadt — denn durch Euch rede ich zur ganzen Stadt —, kommt von da nicht ein sanftmütiges Schreiben, nicht ein rechtes Wort, ist im Gegenteil Euer Ohr Versuchen zur Verleumdung geöffnet? So muß ich denn um so mehr seufzen, je mehr ich diesen Versuch geglückt sehe. Hat ja doch das Werk der Verleumdung seinen bekannten Vater, der, von vielen Ungerechtigkeiten her berüchtigt, besonders durch diese Schlechtigkeit sich charakterisiert, so daß die Sünde auch sein Name geworden ist[[576]](#footnote-986). Übrigens, erlaubt mir doch offen zu sprechen; Ihr öffnet ja meinen Verleumdern beide Ohren und nehmt alles kritiklos in Eure Herzen auf; und niemand will die Lüge von der Wahrheit unterscheiden. Wer war jemals um boshafte Anschuldigungen in Verlegenheit, wenn er allein[[577]](#footnote-987) vor Gericht auftrat? Wer wurde je der Lüge überführt, wenn der Verleumdete nicht zugegen war? Welche Rede ist den Hörern nicht glaubhaft, wenn der Verleumder behauptet, es sei wirklich so, der Verleumdete aber nicht da ist noch auch die Lästerungen hört? Weist denn Euch nicht auch schon die Lebenspraxis darauf hin, daß, wer ein billiger und unparteiischer Zuhörer sein will, sich nicht ganz vom Erstauftretenden einnehmen lassen darf, sondern auch die Verteidigung der Angeklagten abwarten muß, damit so in der Nebeneinanderstellung beider Reden die Wahrheit ersichtlich werde? „Fället ein gerechtes Urteil[[578]](#footnote-988)!” dies ist eines der heilswichtigsten Gebote.

### 3.

Und das sage ich, ohne die Worte des Apostels vergessen zu haben, der die menschlichen Gerichte floh und sein ganzes Leben den Erhebungen des untrüglichen Gerichtes anheimstellte, wenn er sprach: „Mir aber ist es das Geringste, von euch oder von einem menschlichen [S. 223](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0223.jpg) Gerichtstage gerichtet zu werden[[579]](#footnote-991).” Allein nachdem lügenhafte Verleumdungen Eure Ohren voreingenommen haben, nachdem unser Leben diskreditiert worden ist, diskreditiert auch unser Glaube an Gott, so hätte ich in der Erkenntnis, daß der Verleumder drei Personen zugleich Schaden zufügt — denn er tut dem Verleumdeten Unrecht wie denen, die er anredet, wie auch sich selbst —, gleichwohl von der Schädigung meiner Person geschwiegen; dessen seid versichert! Nicht als ob ich Eure Meinung über mich mißachtete — wie könnte ich das, der ich ja, um diese nicht zu verlieren, diesen Brief schreibe und mich jetzt darum bewerbe? —, sondern weil ich sehe, daß unter den Geschädigten ich der am wenigsten Betroffene bin. Ich verliere wohl Euch; Ihr aber kommt um die Wahrheit. Und der Schuldige daran trennt wohl mich von Euch, sich selbst aber entfremdet er dem Herrn, weil man mit unerlaubten Mitteln Gott nicht zu eigen werden kann. Daher spreche ich mehr Euret- als meinetwegen, und zwar um Euch vor unerträglichem Schaden zu bewahren. Denn welch größeres Unheil könnte einen treffen, als das kostbarste der Güter, die Wahrheit, zu verlieren?

### 4.

Was will ich nun sagen, meine Brüder? Nicht, daß ich fehlerlos sei, nicht, daß mein Leben nicht voll von tausend Schwächen. Ich kenne mich doch selbst und höre nicht auf, über meine Sünden zu weinen (in Sorge), ob ich wohl noch meinen Gott versöhnen und der angedrohten Strafe entrinnen kann. Aber ich sage: Wer unser Verhalten richtet, soll die Splitter in unserem Auge suchen, wenn er selbst ein staubfreies Auge zu haben versichert. Wir geben ja zu, daß wir einer großen Sorgfalt seitens der Gesunden bedürfen. Kann einer aber das nicht behaupten — und es wird einer umso mehr vor dieser Behauptung sich hüten, je reiner er ist; es ist doch Art der Vollkommenen, sich nicht zu erheben, ansonst sie jedenfalls der Prahlerei des Pharisäers sich schuldig machen würden, der sich selbst gerecht nannte und den Zöllner verdammte[[580]](#footnote-993) —, so suche er mit [S. 224](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0224.jpg) mir den Arzt und „richte nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten des Herzens offenbar machen wird[[581]](#footnote-995)”. Er denke aber auch an den, der sagte: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet[[582]](#footnote-996)”, und „Verdammt nicht, damit ihr nicht verdammt werdet[[583]](#footnote-997)!” Überhaupt, meine Brüder, wenn unsere Gebrechen noch heilbar sind, warum gehorcht er[[584]](#footnote-998) nicht dem Lehrer der Kirchen, der sagt: „Überweise, rüge, mahne [[585]](#footnote-999)!” Wenn aber unsere Gottlosigkeit unheilbar ist, warum widersteht er uns nicht ins Gesicht[[586]](#footnote-1000), warum macht er unsere Verbrechen nicht bekannt und bewahrt so die Kirchen vor einer Schädigung durch uns? Duldet also die Verleumdung nicht, die unter den Zähnen gegen uns gemurmelt wird! Das könnte wohl eine Magd in der Mühle tun, oder es würde sich mit Vorzug eignen einer der Pflastertreter, die für jede Lästerung eine besonders scharfe Zunge haben. Aber es gibt ja Bischöfe; man rufe sie zum Verhör! Es gibt einen Klerus in jedem Sprengel Gottes; man lasse die Tüchtigsten zusammen kommen! Ein jeder, der Lust hat, rede mit Freimut, auf daß es zu einer Klarstellung des Tatbestandes komme, aber nicht zu einer Schmähung! Ans Licht soll kommen das Dunkel meiner Schlechtigkeit! Doch soll man auch da nicht hassen, sondern mich zurechtweisen wie einen Bruder. Wir verdienen doch eher das Mitleid der seligen und sündelosen Männer, als deren Unwillen.

### 5.

Liegt aber ein Glaubensirrtum vor, so zeige man uns die(se) Schrift! Es soll auch hier ein gerechtes und unparteiisches Gericht konstituiert werden. Man lese die Anklage vor! Man untersuche, ob nicht vielleicht die Anklage mehr auf der Unwissenheit des Klägers beruht, oder ob wirklich die Schrift verurteilt gehört. Viel Gutes scheint ja in den Augen derer nicht gut [S. 225](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0225.jpg) zu sein, die kein scharfes kritisches Urteil haben. Es scheinen ja auch gleichschwere Lasten nicht gleichmäßig zu sein, sobald die Wagschalen unter sich nicht das gleiche Gewicht haben. Schon der Honig dünkte manchem bitter, dessen Geschmacksinn von einem Leiden verderbt worden. Sieht doch auch das kranke Auge vieles nicht, was wirklich ist, flunkert aber vieles vor, was in Wirklichkeit nicht ist. Und nun sehe ich oft denselben Fall eintreten bei der Bewertung der Texte, wenn nämlich der Kritiker nicht auf dem Niveau des Schriftstellers steht. Es muß doch ein Kritiker fast mit derselben Vorbereitung an den Text herangehen wie dessen Autor. So kann doch einer Arbeiten über den Landbau nicht beurteilen, wenn er nicht selbst Landwirt ist. Und wer sich nicht auf die Musik versteht, wird über disharmonische und harmonische Töne in der Musik nicht urteilen. Textkritiker aber soll der nächste Beste sein können, wenn er auch niemand als seinen Lehrer angeben kann, noch eine Zeit, in der er gelernt hat, noch überhaupt mehr oder weniger von der Wissenschaft versteht. Ich aber sehe, daß auch bei den Aussprüchen des Geistes nicht jedem erlaubt ist, sich an eine Prüfung der Worte heranzumachen, sondern nur dem, der den Geist der Unterscheidung hat. So hat uns ja der Apostel belehrt, wenn er bei der Verteilung der Gaben sagte: „Dem einen wird durch den Geist das Wort der Weisheit verliehen, dem andern die Rede der Wissenschaft nach demselben Geist, dem Dritten Glauben in demselben Geiste, einem andern die Gabe, Wunder zu wirken, diesem die Prophetengabe, jenem die Unterscheidung der Geister[[587]](#footnote-1003). Wenn nun unsere Sache geistiger Natur ist, so zeige der, der sie beurteilen will, daß er die Gabe der Unterscheidung der geistigen Dinge hat. Ist aber unsere Sache, wie er schmäht, von der Weisheit dieser Welt, so zeige er sich erfahren in der Weisheit der Welt; dann wollen wir ihm eine Stimme beim Gerichte zuerkennen. Glaube aber ja niemand, daß dies von uns erdacht worden, um dem Gerichtsverfahren zu entgehen. Ich überlasse es ja Euch, geliebteste [S. 226](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0226.jpg) Brüder, die Untersuchung der Anklagen gegen uns bei Euch vorzunehmen. Seid Ihr denn so schwerfällig, daß Ihr aller Gehilfen bedürft, um die Wahrheit zu finden? Kommt Euch aber unsere Sache unwiderleglich vor, so wirkt auf die Spötter ein, von jeder Zanksucht abzulassen! Erscheint aber irgend etwas zweifelhaft, so wendet Euch an uns durch gewisse Mittelspersonen, die imstande sind, unsere Sache gewissenhaft zu behandeln. Oder fordert von uns, wenn es Euch gut dünkt, auch schriftliche Urkunden! Jedenfalls seid auf alle Weise bedacht, diese Angelegenheit nicht ununtersucht zu lassen!

### 6.

Welches Zeugnis für unsern Glauben könnte aber eindrucksvoller sein als die Tatsache, daß wir von unserer Großmutter, der gebenedeiten Frau, die von Euch stammte, erzogen worden sind? Ich meine die hochberühmte Makrina, von der wir die Worte des seligsten Gregor gelernt haben, soweit sie sie in steter Erinnerung bei sich bewahrte und beachtete. Sie war es, die uns, da wir noch unmündig waren, erzog und in den Lehren der Religion unterrichtete. Dann aber, zu eigenem Denken gelangt und mit dem Alter zum vollen Vernunftgebrauch gekommen, durchwanderten wir weithin Land und Meer, bezeichneten die als Väter, die wir etwa auf dem Weg des traditionellen Glaubens wandeln sahen, und erkoren sie zu unsern Seelenführern für die Wanderung zu Gott. Und bis auf diese Stunde sind wir uns bewußt, mit der Gnade dessen, der uns in hl. Berufung zur Erkenntnis seiner berufen hat, auch nicht *ein* der gesunden Lehre feindliches Wort in unsere Herzen aufgenommen und auch nicht *einen* Augenblick unsere Seele mit der verruchten Blasphemie der Arianer befleckt zu haben. Wenn wir aber einmal einige von jenem Lehrer weg zur Gemeinschaft zugelassen haben, Leute, welche die Krankheit in der Tiefe bargen und fromme Worte redeten oder wenigstens unsern Worten nicht widersprachen, so haben wir sie in der Weise zugelassen, daß wir für sie nicht die volle Verantwortung übernahmen, sondern dem Urteil uns anschlossen, das unsere Väter über sie gefällt hatten. Ich habe ein [S. 227](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0227.jpg) Schreiben vom seligsten Vater Athanasius, dem Bischof von Alexandrien, bekommen, das ich noch in den Händen habe, und allen, die es verlangen, vorzeige, worin er ausdrücklich erklärt, daß man den, der etwa von der arianischen Häresie weg sich bekehren wolle und das nizänische Glaubensbekenntnis ablege, ohne jedes Bedenken aufnehmen dürfe. Derselben Auffassung sind, wie er mir zeigt, auch alle Bischöfe von Makedonien und Achaia. Deshalb hielt ich es für nötig, einem solchen Manne zu folgen, einmal wegen der Autorität der Gesetzgeber, zugleich aber auch aus Verlangen nach dem Lohne, welcher der Friedensstiftung winkt[[588]](#footnote-1007), und so stellte ich die, welche diesen Glauben bekannten, in die Zahl der Gemeinschaftsgenossen ein.

### 7.

Es wäre aber billiger, unsere Sache nicht nach dem Urteil eines oder zweier Menschen, die nicht den geraden Weg zur Wahrheit wandeln, zu beurteilen, sondern vom Standpunkt der vielen Bischöfe aus, die durch die Gnade des Herrn auf dem ganzen Erdkreise mit uns verbunden sind. Man befrage die Pisidier, Lykaonier, Isaurier, die beiden Phrygien, alle Euch benachbarten Armenier, Makedonier, Achäer, Illyrier, Gallier, Spanier, ganz Italien, die Sizilianer, Afrikaner, den gesunden Teil Ägyptens und das noch übrige Syrien. Alle diese schicken uns Briefe, und empfangen wieder solche von uns. Aus dieser gegenseitigen Korrespondenz könnt Ihr Euch belehren lassen, daß wir alle einmütig sind, alle *eines* Sinnes. Wer also die Verbindung mit uns löst — das soll Eurem Scharfsinn nicht entgehen —, der trennt sich von der Gesamtkirche. Seht euch um, Brüder, mit wem Ihr Gemeinschaft habt! Sobald Ihr die Gemeinschaft mit uns nicht annehmt, wer wird Euch dann noch anerkennen? Versetzt uns nicht in die Notwendigkeit, gegen die uns so teure Gemeinde etwas Betrübliches verfügen zu müssen! Gebt mir nicht Veranlassung, das, was ich jetzt in meiner Brust verberge, meine Betrübnis und Klage über die böse Zeit, wo ohne Ursache die größten und seit alters in geschwisterlichem [S. 228](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0228.jpg) Verhältnis zueinander stehenden Kirchen nunmehr sich entzweit haben, gebt nicht Veranlassung, dies bei allen zu beklagen, die mit mir in Verbindung stehen. Zwingt mich nicht, Worte auszusprechen, die ich bis jetzt mit dem Zügel der Vernunft bei mir verhohlen halte! Besser, wir scheiden aus dem Leben und lassen die Gemeinden in Eintracht beieinander sein, als wir fügen schuld unserer kindischen Engherzigkeit den Völkern Gottes so großen Schaden zu. Fragt Eure Väter, und sie werden Euch erzählen, daß die Sprengel trotz ihrer gegenseitigen räumlichen Distanz in der Gesinnung *eins* waren und unter der Herrschaft *einer* Anschauung standen. Häufig waren die Zusammenkünfte des Volkes, häufig die gegenseitigen Besuche des Klerus. Die Hirten selbst beseelte eine so große Liebe, daß durchgängig bei ihnen einer den andern zum Lehrer und Führer in geistlichen Anliegen[[589]](#footnote-1010) nahm.

## LXII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 207) An den Klerus von Neocäsarea

*Inhalt: Basilius, beim Klerus von Neocäsarea allgemein gehaßt und verleumdet, verteidigt sich und warnt, sabellianisch gesinnten Verführern zu glauben und ihn selbst als Irrlehrer zu beargwöhnen (c. 1). In Wirklichkeit sei den Gegnern ein Dorn im Auge der von ihm eingeführte Psalmengesang und das klösterliche Leben, Einrichtungen, die übrigens auch andere Länder schon vor ihm gehabt hätten (cc. 2—3). Die scheinheilige Berufung auf Gregor (Thaumaturg), der diese asketischen Formen nicht gekannt hätte, beantwortet Basilius mit dem besonderen Hinweis darauf, daß sie ja so gut wie keine Tradition von Gregor hätten, namentlich nichts von seinem heiligmäßigen Wandel, dafür aber jetzt an Äußerlichkeiten sich* [*S. 229*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0229.jpg) *stießen. Sie mögen an den Grunddogmen festhalten, damit er nicht gegen sie vorgehen müsse (c. 4). — Abfassungszeit 375.*

### 1.

Der Einklang im Haß wider uns und die bis zum letzten Mann reichende Gefolgschaft hinter dem Anführer des Feldzuges gegen uns bewogen mich, allen gegenüber in gleicher Weise mich auszuschweigen und weder mit einem freundschaftlichen Briefe noch sonst mit einem (mündlichen) Verkehr den Anfang zu machen, sondern in Schweigen (gehüllt) mit meiner Verstimmung fertig zu werden. Da wir aber zu den Verleumdungen nicht schweigen dürfen, nicht um mit der Gegenwehr uns selbst zu rechtfertigen, sondern um zu verhüten, daß der Lüge Tür und Tor geöffnet werde, und um die Betrogenen vor dem Schaden zu bewahren, schien es mir notwendig, diese Sache allen vorzulegen und Eurer Einsicht zu schreiben, obschon ich auf mein jüngstes Schreiben an die gesamte Priesterschaft von Euch keiner Antwort gewürdigt wurde. Brüder! Schmeichelt doch denen nicht, die mit den verderblichen Lehrsätzen an Euch sich heranmachen, und laßt es bei Eurer Erkenntnis nicht aus Versehen zu, daß das Volk Gottes mit gottlosen Lehren verführt werde. Sabellius, der Libyer, und Marcell, der Galater[[590]](#footnote-1014), haben es ganz allein gewagt, *die* Dinge zu lehren und zu schreiben, die jetzt bei Euch die Vorsteher des Volkes als ihren eigenen Fund vorzutragen versuchen, indem sie etwas mit der Zunge daherplappern, aber diesen Spitzfindigkeiten und Trugschlüssen nicht einmal den Anstrich der Glaubwürdigkeit zu geben vermögen. Diese Leute sagen in der Öffentlichkeit uns Dinge nach, die wir gesagt, und Dinge, die wir nicht gesagt haben, und weichen auf jede Weise [S. 230](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0230.jpg) einer Zusammenkunft mit uns aus. Weshalb denn? Nicht deshalb, weil sie eine Widerlegung ihrer verderblichen Lehren zu gewärtigen haben? Sie haben ja ihre Unverschämtheit gegen uns so weit getrieben, daß sie sogar Träume gegen uns erdichteten, um unsere Lehren als schädlich zu verunglimpfen. Allein mögen sie auch alle Träume der blätterstreuenden Monate sich in den Kopf setzen, sie werden uns auch nicht *eine* Gotteslästerung aufbürden können, weil es in jeder Kirche viele gibt, die der Wahrheit Zeugnis geben.

### 2.

Fragt man sie aber nach der Ursache dieses unerbittlichen und unversöhnlichen Krieges, so nennen sie die Psalmen und den Psalmengesang, der von der Euch gewohnten Art abweiche, und dergleichen Dinge, ob deren sie sich verkriechen sollten. Ferner werden wir beschuldigt, unter uns Leute zu haben, die der Frömmigkeit ergeben sind, der Welt entsagt haben und allen zeitlichen Sorgen, die der Herr mit Dornen vergleicht, die das Wort keine Frucht bringen lassen[[591]](#footnote-1017). Solche Leute tragen das Todesleiden Jesu an ihrem Leibe herum[[592]](#footnote-1018), nehmen ihr Kreuz auf sich und folgen Gott nach[[593]](#footnote-1019). Ich würde aber mein ganzes Leben daransetzen, wenn diese Vergehen die meinigen wären, und wenn ich Männer um mich hätte, die unter meiner Leitung sich für diese Askese entschlossen hätten. Nun gibt es aber meinem Vernehmen nach in Ägypten solche Mannestugend, und vielleicht halten einige auch in Palästina die evangelische Lebensweise hoch. Sodann höre ich, daß es auch in Mesopotamien vollkommene und gottselige Männer gibt. Wir aber sind Knaben, wenigstens im Vergleich mit den vollkommenen Männern. Wenn aber auch Frauen zu evangelischer Lebensweise sich entschlossen haben, die Jungfrauschaft der Ehe vorziehen, die Begierlichkeit des Fleisches dienstbar machen und in geheiligter Trauer leben, so sind sie selig ob ihrer Wahl, wo immer auf Erden sie sein mögen. Bei uns aber ist in [S. 231](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0231.jpg) dieser Beziehung wenig geschehen; wir sind noch Anfänger und Schüler in der Frömmigkeit. Wenn man auf irgendeine Unordnung im Leben der Frauen hinweist, so will ich deren Verteidigung nicht übernehmen. Aber das versichere ich Euch: Was bis zur Stunde Satan, der Vater der Lüge, zu behaupten nicht unterfangen, das behaupten in einemfort die gewissenlosen Herzen und zügellosen Mäuler. Ich will Euch aber wissen lassen, daß wir wünschen, Genossenschaften von Männern und Frauen zu haben, deren Wandel im Himmel ist[[594]](#footnote-1021), die ihr Fleisch mit den Begierden und Leidenschaften gekreuzigt haben[[595]](#footnote-1022), die nicht voll Kummer sind um Nahrung und Kleidung, sondern, ohne Zerstreuung und ganz dem Herrn zugetan, Tag und Nacht im Gebete verharren, deren Mund nicht redet von den Werken der Menschen, die vielmehr unserm Gott ohne Unterlaß Loblieder singen, dabei doch mit ihren Händen arbeiten, um den Dürftigen mitteilen zu können.

### 3.

Zu der Anklage gegen den Psalmengesang, mit dem unsere Verleumder die Einfältigen ganz besonders ängstigen, habe ich folgendes zu sagen: Mit der jetzt herrschenden Gewohnheit stehen wir in Einklang und Übereinstimmung mit allen Kirchen Gottes: Bei Nacht steht bei uns das Volk auf und begibt sich ins Gebetshaus; in Zerknirschung, Trauer und unter anhaltenden Tränen legt es vor Gott das Bekenntnis ab, steht schließlich vom Gebete auf und geht zum Psalmengesang über. Und nun teilen sie sich in zwei Chöre und psallieren abwechselnd miteinander, wobei sie sich sowohl in die Betrachtung der Schriftworte vertiefen wie auch auf die Aufmerksamkeit und innere Sammlung bedacht sind. Dann überlassen sie es wieder einem, den Gesang anzustimmen, und die andern fallen ein. Wenn sie dann so in buntem Wechsel der Psalmodie, mit Gebeten dazwischen, die Nacht zugebracht haben, stimmen sie beim Anbruche des Tages alle zusammen wie aus einem Munde und aus einem Herzen dem Herrn den Psalm des Bekenntnisses[[596]](#footnote-1024) [S. 232](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0232.jpg) an, wobei jeder die Worte der Reue zu den seinigen macht. Wenn Ihr nun deshalb uns flieht, dann werdet Ihr auch die Ägypter fliehen. Ihr werdet aber auch die Christen der beiden Libyen fliehen, die Thebaner, Palästiner, Araber, Phönizier, Syrer und die, welche am Euphrat wohnen, überhaupt alle, bei denen Nachtwachen, Gebete und gemeinsamer Psalmengesang in Ehren sind.

### 4.

Aber, so sagt man, das war nicht unter dem großen Gregorius. Doch damals gab es auch keine Litaneien[[597]](#footnote-1027), wie Ihr sie jetzt in Übung habt. Nicht im Tone des Vorwurfs sage ich Euch das; ich wünschte, Ihr alle möchtet in Tränen leben und in steter Buße. Denn auch wir tun nichts anderes als für unsere Sünden um Vergebung flehen, nur mit dem Unterschiede, daß wir nicht Euch gleich mit menschlichen Worten, sondern mit den Aussprüchen des Geistes unsern Gott zu versöhnen suchen. Welche Zeugen aber habt Ihr dafür, daß das unter dem bewundernswerten Gregorius nicht gewesen, Ihr, die Ihr doch nichts von seinen Werken bis auf die gegenwärtige Stunde beibehalten habt[[598]](#footnote-1028)? Gregor bedeckte beim Gebete das Haupt nicht. Wie hätte er das tun können? War er doch ein echter Schüler des Apostels, der sagte: „Ein jeder Mann, der bedeckten Hauptes betet oder weissagt, entehrt sein Haupt[[599]](#footnote-1029)”, und: „Der Mann soll sein Haupt nicht bedecken, weil er Gottes Ebenbild und Ehre ist[[600]](#footnote-1030).” Jene reine und der Gemeinschaft des Hl. Geistes würdige Seele floh vor dem Schwören und beschränkte sich auf das „Ja” und „Nein” — mit Rücksicht auf das Gebot des Herrn: „Ich aber sage euch: ,Ihr sollt gar nicht schwören‛[[601]](#footnote-1031).” [S. 233](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0233.jpg) Er getraute sich nicht, seinen Bruder einen Narren zu nennen[[602]](#footnote-1033); denn er fürchtete die Drohung des Herrn. Grimm, Zorn und Bitterkeit flossen nie aus seinem Munde; die Lästerung haßte er, weil sie nicht ins Himmelreich einläßt. Neid und Hochmut kannte seine arglose Seele nicht. Niemals hätte er dem Altare sich genaht, ohne zuvor mit seinem Bruder sich ausgesöhnt zu haben. Eine lügenhafte und arglistige, auf Verleumdung anderer abgezielte Rede verabscheute er so sehr, weil er sich sagte, daß die Lüge vom Teufel stammt und „daß der Herr alle, welche die Unwahrheit reden, verderben wird[[603]](#footnote-1034).” Wenn nichts von dem Sündhaften in Euch ist, Ihr vielmehr von allem rein seid, so seid Ihr in der Tat Schüler des Jüngers der Gebote des Herrn. Wenn aber nicht, so seht zu, daß Ihr nicht die Mücke seihet, indem Ihr am Tone beim Psalmengesange herumtüftelt, dabei aber die größten Gebote aufhebt.

Zu diesen Worten zwang mich die Notwendigkeit einer Rechtfertigung, damit Ihr zuerst den Balken aus Euern Augen ziehen lernt und dann erst fremde Splitter[[604]](#footnote-1035). Übrigens verzeihen wir alles, wenn auch Gott nichts ungeprüft läßt. Nur die Hauptsachen mögen in Geltung bleiben, und unterdrückt die Neuerungen im Glauben! Hebt die Personen *(ὑποστάσεις)* [hypostaseis] nicht auf[[605]](#footnote-1036)! Den Namen Christi verleugnet nicht! Die Worte Gregors legt nicht falsch aus! Wenn das Gegenteil geschieht, werden wir, solange wir atmen und reden können, unmöglich zu solcher Seelenpest schweigen können.

## LXIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 210) An die Wortführer zu Neocäsarea

*Inhalt: Basilius beruhigt die durch seine Nähe unruhig gewordenen Neocäsareenser mit Angabe der Gründe,* [*S. 234*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0234.jpg) *die ihn an diesen Erholungsaufenthalt (zu Annesi) geführt hätten (c. 1). Er erinnert die Stadt an deren vormals beste Beziehungen zu ihm, die jetzt abgebrochen worden schuld der geistigen und sittlichen Verfassung ihrer Vorsteher (c. 2), namentlich schuld deren sabellianischer Gesinnung (c. 3). Basilius brandmarkt den Sabellianismus und will zufrieden sein, wenn sie dieser gottlosen Lehre entsagen (c. 4). Dann erklärt er eine Stelle Gregors aus dessen Brief an den Bischof Anthimus von Tyana, die jene sabellianisch ausdeuteten und ausnützten (c. 5). Schließlich warnt er vor häretischen Träumern und mahnt, an das Wort und Gebot des Evangeliums sich zu halten (c. 6). — Abfassungszeit 375.*

### 1.

Ich fühlte mich in gar keiner Weise schuldig, Euch mein Vorhaben bekannt zu geben, noch auch die Gründe zu nennen, weshalb ich jetzt in dieser Gegend weile. Ich bin überhaupt keiner von denen, die sich gerne zeigen, und auch die Sache ist so vieler Zeugen nicht wert. Doch, meine ich, nicht, was wir wollen, tun wir, sondern wozu uns Eure Vorsteher herausfordern. Bei mir wenigstens ist das Streben mehr darauf gerichtet, gänzlich unbekannt zu bleiben, als mich — in der Art der Ehrsüchtigen — zu zeigen. Weil aber, wie ich höre, in Eurer Stadt die Ohren aller vollgesummt werden, und es Sprüchemacher und Lügenschmiede gibt, die man zu eben diesem Zwecke gedungen hat, und die Euch von meiner Person erzählen, so glaubte ich nicht darüber wegsehen zu dürfen, daß man Euch in schlimmer Absicht und mit schmutziger Rede belehre, vielmehr Euch selbst sagen zu müssen, wie meine Sachen stehen. Schon weil ich von Kindheit an mit dieser Gegend vertraut war — hier wurde ich ja bei meiner Großmutter[[606]](#footnote-1040) auferzogen —, und weil ich darnach sehr lange Zeit hier weilte, als ich nämlich, den politischen Unruhen ausweichend, an diesem zu philosophischen Studien dank seiner stillen Einsamkeit so willkommenen Orte viele Jahre hindurch ununterbrochen mich aufhielt, und weil jetzt meine [S. 235](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0235.jpg) Brüder[[607]](#footnote-1042) daselbst wohnen, so begab ich mich zu kurzer Erholung von den auf mir lastenden Arbeiten gerne in diesen abgelegenen Winkel, nicht um andern von hier aus Schwierigkeiten zu machen, sondern um meiner Liebhaberei nachzugehen.

### 2.

Wozu also zu Träumen seine Zuflucht nehmen, Traumdeuter mieten und bei öffentlichen Gastmählern uns zum Tischgespräche machen? Wären nämlich die Verleumdungen bei andern im Umlauf, so hätte ich Euch als Zeugen für meine Gesinnung bestellt. Auch jetzt wünsche ich, daß ein jeder von Euch an jene alten Zeiten sich erinnere, da uns die Stadt zur Unterweisung der Jugend einlud, und die Spitzen Eurer Bürgerschaft als Abordnung bei uns sich einfanden, und wie hernach alle insgesamt um uns sich versammelten. Was habt Ihr damals nicht gegeben? Was nicht versprochen? Gleichwohl konnte man uns nicht festhalten. Wie sollte ich also, der ich damals trotz des Rufes nicht folgte, jetzt unberufen mich einzudrängen suchen? Und wie sollte ich, der ich der Begeisterung und Bewunderung entwichen bin, jetzt nach denen begehren, die mich verleumden? Glaubt das nicht, meine Besten! So schlecht steht unsere Sache denn doch nicht. Wie wohl kein vernünftiger Mensch ein Schiff besteigt, das keinen Steuermann hat, so geht auch niemand in eine Kirche, in der diejenigen, die selbst am Steuerruder sitzen, Ungewitter und Sturm erregen. Woher kam es, daß die Stadt in vollen Aufruhr geriet, als die einen ohne jeden Verfolger die Flucht ergriffen, andere heimlich entwichen, ohne daß jemand sie bedrohte, Wahrsager und Traumdeuter aber allgemein Schrecken verbreiteten? Woher sonst denn das? Oder ist es nicht selbst einem Kinde bekannt, daß diese Erregung von den Führern der Menge herrührt? Die Ursachen ihrer Feindschaft zu nennen, steht mir nicht an; Ihr könnt sie aber ganz leicht einsehen. Denn wenn die Erbitterung und Zwietracht [S. 236](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0236.jpg) keiner Steigerung mehr fähig sind, die angebliche Ursache aber ganz haltlos und lächerlich ist, so handelt es sich offenbar um die Krankheit der Seele, die bei fremdem Wohlergehen sich einstellt, für den „Kranken” aber ein eigenartiges und vorzügliches Übel ist. Solche Leute verfallen noch einer andern Lächerlichkeit: Obschon sie in der Tiefe ihres Herzens zerrissen und gequält sind, so erlaubt ihnen doch die Scham nicht, ihr Unglück zu verraten. Dieses ihr seelisches Leiden läßt sich nicht nur aus ihrem Benehmen gegen uns, sondern auch aus ihrem sonstigen Lebenswandel erkennen. Wenn es aber auch nicht erkannt würde, so wäre das für die Sache doch kein großer Nachteil. Den wahrsten Grund aber, weshalb sie eine Zusammenkunft mit uns unerwünscht finden, und der vielleicht den meisten von Euch unbekannt ist, will ich angeben. So hört!

### 3.

Auf einen Umsturz des Glaubens arbeitet man bei Euch hin, auf einen Glauben, der im Widerspruch steht zu den apostolischen und evangelischen Lehren, im Widerspruch mit der Überlieferung des wahrhaft großen Gregor[[608]](#footnote-1046) und aller seiner Nachfolger bis auf den seligen Musonius[[609]](#footnote-1047), dessen Lehren Euch sicher jetzt noch in den Ohren klingen. Diese Leute suchen nämlich das Unheil des Sabellius, vormals schon im Anzug, dann aber durch die Lehrautorität des großen Mannes[[610]](#footnote-1048) erstickt, jetzt wieder zu erneuern, und erdichten aus Furcht vor der Widerlegung ihre Träume gegen uns. Ihr aber, schickt doch jene weinschweren Köpfe fort, die der aus dem Rausche aufsteigende und dann wogende Dunst zum Phantasieren bringt, und laßt Euch von uns, die wir wachen und aus Gottesfurcht nicht schweigen können, Euren Schaden sagen. Ein Judaismus ist der Sabellianismus, der sich im Gewande des Christentums in die evangelische Botschaft einschleichen will. Denn wer Vater, Sohn und Hl. Geist ein einziges vielgestaltiges Ding nennt und für die drei nur *eine* Person (Hypostase) [S. 237](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0237.jpg) annimmt, tut der etwas anderes als die vorzeitliche Existenz des Eingebornen leugnen? Ja, er leugnet auch dessen Heilsankunft bei den Menschen, sein Hinabsteigen in die Hölle, die Auferstehung und das Gericht. Er leugnet auch die dem Geist eigenen Wirkungen. Bei Euch aber werden, wie ich höre, jetzt noch frechere Dinge gewagt als seitens des wahnwitzigen Sabellius. Ohrenzeugen berichten nämlich als ernstliche Behauptung Eurer Weisen, der Name des *Eingebornen* sei nicht überliefert, wohl aber der Name seines Widerparts, und daß sie sich darob unendlich freuen und viel sich einbilden wie auf einen eigenen Fund. Denn es heißt, sagen sie: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr habt mich nicht aufgenommen; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen[[611]](#footnote-1050).” Auch heißt es: „Lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes[[612]](#footnote-1051)!” Darnach sei es klar, daß es nur *einen* Namen gebe. Denn es heiße nicht: auf *die* Namen, sondern auf *den* Namen.

### 4.

Ich erröte, wenn ich Euch das schreibe, weil es meine Blutsverwandten sind, die in diesen Irrtümern befangen leben[[613]](#footnote-1053). Und ich beklage meine Lage, wie ein Zweifrontenkämpfer gezwungen zu sein, nach zwei Seiten hin Entstellungen der Lehre mit Beweisen zu bekämpfen und zu beseitigen, um der Wahrheit wieder zu ihrem Sieg zu verhelfen. Von der einen Seite zerrt an uns der Anomöer[[614]](#footnote-1054), von der andern, wie es scheint, Sabellius. Aber ich ermahne Euch, auf diese abscheulichen und ganz verfänglichen Sophistereien nicht zu achten. Wisset vielmehr, daß der Name Christi, der über alle Namen ist, gerade der Name ist, mit dem der Sohn Gottes genannt wird — auch nach dem Ausspruche des Petrus: „Und es ist auch kein anderer Name unter dem [S. 238](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0238.jpg) Himmel den Menschen gegeben, in dem wir selig werden sollen[[615]](#footnote-1056).” Was aber die Worte betrifft: „Ich bin im Namen des Vaters gekommen”, so muß man wissen, daß er damit den Vater als seinen Ursprung und seine Ursache bezeichnet[[616]](#footnote-1057). Wenn es aber heißt: „Gehet hin und taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes”, so dürfen wir deshalb nicht glauben, daß uns nur *ein* Name überliefert worden. Denn wie derjenige, der sagte: „Paulus und Silvanus und Timotheus[[617]](#footnote-1058)” drei Namen nannte, sie aber miteinander durch die Silbe „und” verband, so hat derjenige, der vom Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes sprach, drei Namen genannt, sie aber mit dem Bindewort „und” zusammengenommen, um anzuzeigen, daß jedem dieser Namen seine eigene Bedeutung unterliegt; die Namen sind ja Bezeichnungen von Dingen. Daß aber die Dinge ihre eigene und vollkommene Existenz haben, bezweifelt niemand, der auch nur ein wenig Verstand hat. Denn die Natur des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes ist dieselbe, und *eine* die Gottheit. Die Namen aber sind verschieden und stellen uns klar umschriebene und fertige Begriffe dar. Es ist undenkbar, daß der Verstand dem Vater und Sohne und dem Hl. Geiste die volle Verherrlichung zollen kann, wenn er nicht die Eigentümlichkeiten eines jeden unvermischt betrachtet.

Wenn sie nun leugnen, das zu behaupten oder so zu lehren, so ist unser Zweck erreicht. Aber ich sehe, das Leugnen wird ihnen schwer fallen, weil wir viele Zeugen für diese ihre Lehre haben. Allein wir sehen nicht auf das Vergangene; möchte nur das Gegenwärtige besser werden! Beharren sie aber bei ihrem Irrtum, so müssen wir Euer Unglück auch anderen Kirchen klagen und dahin wirken, daß von mehreren Bischöfen Euch Schreiben zugehen, welche die Wucht der einsetzenden Gottlosigkeit brechen. Entweder wird dieser Versuch unserer [S. 239](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0239.jpg) Absicht förderlich sein, oder jedenfalls wird uns diese Beschwörung vor dem Gericht von der Schuld freisprechen.

### 5.

Schon haben sie aber auch in eigenen Schriften diese Lehren niedergelegt, die sie zuerst dem Manne Gottes, dem Bischof Meletius[[618]](#footnote-1061), zuschickten. Von ihm bekamen sie aber die gebührende Antwort. Wie die Mütter den Mißgeburten, die sich ob der Ausartungen der Natur schämen, so bargen auch sie ihre schändlichen Geburten in die gebührende Finsternis und pflegen sie. Auch machten sie mit einem Briefe einen Versuch bei dem uns gleichgesinnten Bischof Anthimus von Tyana — mit dem Vorgeben, Gregor hätte in der „Auslegung des Glaubens[[619]](#footnote-1062)” gesagt, Vater und Sohn seien zwar dem Begriffe nach zwei, der Hypostase (Person) nach aber *einer*. Daß er aber das nicht als Lehrsatz aufgestellt, sondern im Gespräche mit Aelian gesagt hat, vermochten sie nicht einzusehen, sie, die doch ob ihrer Verstandesschärfe sich so hoch erheben. In diesem Gespräche stehen übrigens so viele Fehler von Abschreibern, wie wir, so Gott will, an den einzelnen Worten nachweisen werden. Zudem fand er es bei der Unterweisung eines Heiden nicht für nötig, in der Wahl der Worte peinlich genau zu sein; vielmehr glaubte er da und dort der Denkart seines Schülers nachgeben zu müssen, um ihn nicht gegen die Hauptpunkte widerspenstig zu machen. Daher kann man dort auch viele Ausdrücke finden, die jetzt den Häretikern einen sehr starken Anhaltspunkt bieten, wie z. B. „das Gebilde[[620]](#footnote-1063)” und „das Geschöpf[[621]](#footnote-1064)” und andere dergleichen. Aber auch viele Ausdrücke über die Verbindung mit dem Menschen wollen sie da gelten lassen, wo von der Gottheit die Rede ist, sie, die ohne die nötige Vorbildung auf die Schriftworte hören. Und von der Art ist auch das, was von diesen kolportiert wird. Man muß wohl wissen, daß, wer das Gemeinsame [S. 240](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0240.jpg) der Wesenheit nicht bekennt, ebenso dem Polytheismus verfällt, wie der ins Judentum gerät, der die Besonderheit der Hypostasen (Personen) nicht zugibt. Unser Verstand muß gleichsam auf ein Subjekt sich stützen und dessen Merkmale genau sich einprägen, um so zur Erkenntnis dessen zu kommen, was er begehrt. Denn wenn wir die Vaterschaft nicht verstehen und nicht bedenken, wem diese Eigentümlichkeit zugeteilt ist, wie können wir da einen Begriff von Gott dem Vater bekommen? Es ist nicht genug, die Unterschiede der Personen[[622]](#footnote-1066) aufzuzählen; man muß bekennen, daß jede Person als wirkliche Hypostase existiert. Denn auch ein Sabellius verwarf ein hypostasenloses Gebilde von Personen nicht, wenn er sagte, derselbe Gott, einer im Subjekte, verwandle sich entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen und rede bald als Vater, bald als Sohn, bald als Hl. Geist. Diesen längst zerstörten Irrwahn erneuern jetzt die Erfinder dieser anonymen Häresie: Sie verwerfen die Hypostasen und leugnen den Namen des Sohnes Gottes. Wenn sie von ihrer Gotteslästerung nicht ablassen[[623]](#footnote-1067), so müssen wir sie als Christusleugner beweinen.

### 6.

Das haben wir Euch notgedrungen geschrieben, damit Ihr Euch vor den Nachteilen verderblicher Lehren schützt. Denn in der Tat, wenn man die verderblichen Lehren mit den schädlichen Arzneien vergleichen muß, wie Eure Traumdeuter sagen, so sind diese Schierling, Wolfskirsche und andere dergleichen tödliche Arzneien. Diese sind das Gift der Seelen, nicht unsere Reden, wie die weinberauschten Köpfe ausrufen, die in ihrem krankhaften Zustande allerlei Hirngespinste sehen. Wären sie vernünftig, so müßten sie wissen, daß nur unbefleckte und von aller Makel reine Seelen das prophetische Charisma erleuchtet. Ein schmutziger Spiegel kann keine klaren Aufnahmen von Bildern machen; so kann auch eine von zeitlichen Sorgen beschlagnahmte und von fleischeslüsternen Leidenschaften verfinsterte [S. 241](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0241.jpg) Seele keine Erleuchtungen des Hl. Geistes erhalten. Es ist doch nicht jeder Traum schon eine Weissagung, wie Zacharias sagt: „Der Herr hat die Traumvorstellungen und den Winterregen gegeben, weil die Wahrsager von Arbeiten gesprochen und eitle Träume erzählt haben[[624]](#footnote-1070).” Diese aber, die, wie Isaias sagt, träumen, gern im Bette liegen und schlafen[[625]](#footnote-1071), wissen auch das nicht, daß über die Kinder des Unglaubens oft ein schwerer Irrwahn kommt[[626]](#footnote-1072). Auch gibt es einen Lügengeist, der in den Pseudopropheten den Achab betrog[[627]](#footnote-1073). Wenn sie das wissen, sollten sie nicht so sehr sich erheben und von sich die Prophetengabe bezeugen; sie verraten ja, daß sie nicht einmal die Behutsamkeit des Vogeldeuters Balaam haben. Dieser war nämlich vom König der Moabiter unter Verheißung der größten Geschenke berufen worden, brachte es aber nicht über sich, gegen den Willen Gottes zu reden und Israel zu fluchen, dem der Herr nicht fluchte[[628]](#footnote-1074). Wenn nun ihre Traumgesichte mit den Geboten des Herrn zusammengehen, so sollen sie mit den Evangelien sich begnügen, die zu ihrer Glaubwürdigkeit keiner aus Träumen gewonnenen Stütze bedürfen. Hat uns aber der Herr seinen Frieden hinterlassen[[629]](#footnote-1075) und uns ein neues Gebot gegeben, daß wir einander lieben sollen[[630]](#footnote-1076), und führen die Träume zu Streit, Zwietracht und Ertötung der Liebe, dann sollen sie dem Teufel keine Gelegenheit geben, im Schlafe in ihre Herzen einzudringen, und sie sollen ihre Traumgesichte nicht wichtiger machen als die Heilslehren.

## LXIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 214) An den Comes Terentius

[S. 242](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0242.jpg) *Inhalt: Zu Antiochien suchten Freunde des Paulinus den Terentius auf ihre Seite zu bringen und empfahlen sich durch Briefe aus Rom. Basilius mahnt nun den Terentius, durch diese oder andere von Athanasius an Basilius gelangte Schreiben sich nicht gegen Meletius einnehmen zu lassen (cc. 1—2). Dagegen sei wichtig eine entschlossene Absage an den Sabellianismus, wennschon Terentius die Hypostasenfrage besser bis zur Rückkehr der verbannten Bischöfe auf sich beruhen lasse (cc. 3—4). — Abfassungszeit 375.*

### 1.

Als wir hörten, Deine Hoheit hätte sich wieder der Sorge für das Allgemeinwohl widmen müssen, da wurden wir — die Wahrheit soll gesagt sein — im ersten Augenblick verstimmt, da wir uns sagen mußten, daß es gegen Dein Vorhaben geht, einmal der öffentlichen Sorgen enthoben und für eigene Seelsorge frei, wieder auf Deinen Posten zurückzukehren. Wie wir aber dann auf den Gedanken kamen, daß vielleicht der Herr in den tausendfachen Drangsalen, die jetzt auf unsern Kirchen lasten, uns diesen *einen* Trost geben wollte, Deine Durchlaucht wieder in die Öffentlichkeit zu berufen, da waren wir auch schon wieder wohlgemut in der Hoffnung, wenigstens einmal noch vor dem Abschied von diesem Leben mit Deiner Durchlaucht zusammenzutreffen.

### 2.

Allein es erreichte uns wieder ein anderes Gerücht, daß Du in Antiochien Dich aufhältst und die laufenden Geschäfte mit den hohen Behörden erledigst. Außer diesem Gerücht hörten wir aber auch, daß die Brüder von der Partei des Paulinus mit Deiner Exzellenz in Unterhandlung stehen bezüglich einer Einigung mit uns. Unter *„uns”* verstehe ich den Anhang des Mannes Gottes, des Bischofs Meletius. Von jenen höre ich, daß sie jetzt Briefe von den Abendländern [S. 243](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0243.jpg) kolportieren, die ihnen die Aufsicht über die Kirche von Antiochien übertragen, indes sie den höchst achtungswerten Bischof der wahren Kirche Gottes, Meletius, in ein falsches Licht setzen[[631]](#footnote-1082). Und ich wundere mich darob nicht. Denn die einen[[632]](#footnote-1083) kennen unsere Verhältnisse überhaupt nicht, und die andern scheinbar Eingeweihten schildern sie ihnen mehr parteiisch denn wahrheitsgemäß. Übrigens ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß sie entweder die Wahrheit nicht kennen oder auch die Ursache verhehlen wollen, die den seligsten Bischof Athanasius zu einem Schreiben an Paulinus veranlaßte. Weil aber Deine Vollkommenheit daselbst Leute hat, die genau erzählen können, was unter der Regierung des Jovinian zwischen den Bischöfen[[633]](#footnote-1084) verhandelt wurde, so bitten wir, Dir von ihnen restlose Aufklärung geben zu lassen. Indes, da wir niemand anklagen, vielmehr allen gegenüber die Liebe walten lassen wollen, zumal Glaubensgenossen gegenüber[[634]](#footnote-1085), so freuen wir uns mit denen, die von Rom Briefe empfangen haben. Und wenn sie auch ein rühmliches und lautes Zeugnis für sie enthalten, so wünschen wir, es möge wahr sein und durch ihre Werke eine Bestätigung erlangen. Gleichwohl können wir bloß um deswillen uns nie entschließen, den Meletius zu ignorieren oder die von ihm geleitete Kirche zu vergessen, oder die Fragen, die im Anfange zur Spaltung führten, gering zu werten oder ihnen nur eine mäßige Bedeutung für das Glaubensleben beizumessen. Denn mag einer irgendwie einen Brief von Menschen erhalten haben und darauf stolz sein, ich werde um deswillen niemals von meinem Standpunkt mich abbringen lassen; und wenn [S. 244](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0244.jpg) auch der Brief gar vom Himmel käme, aber nicht die gesunde Lehre des Glaubens enthielte, ich könnte den Empfänger nicht zur Gemeinschaft der Heiligen rechnen.

### 3.

Beherzige doch, Geehrtester, daß die Verfälscher der Wahrheit, welche die arianische Spaltung in den gesunden Glauben der Väter eingeführt haben, für ihre Ablehnung der Orthodoxie der Väter keine andere Ursache angeben als den Begriff von dem Gleichwesentlichen *(ὁμοουσιου)* [homoousiou], den sie boshaft und zur Diskreditierung des Glaubens überhaupt auslegen, indem sie behaupten, der Sohn werde von uns der Hypostase nach gleichwesentlich *(κατὰ τὴν ὑπόστασιν ὁμοούσιον)* [kata tēn hypostasin homoousion] genannt. Wenn wir diesen Leuten damit einen Anhaltspunkt geben, daß wir uns von denen mitreißen lassen, die mehr aus Einfalt als aus Bosheit dies oder dem Ähnliches sagen, so hindert nichts, daß wir uns selbst unentrinnbar Schlingen legen und die Ketzerei derer bekräftigen, die einzig darauf bedacht sind, durch ihre Reden in der Kirche nicht ihre Sache zu begründen, sondern die unsere zu verunglimpfen. Welche Verleumdung wäre aber gravierender als diese, und was könnte mehr den Glauben des Volkes erschüttern, als wenn eben auch einige bei uns sich fänden mit der Behauptung, die Hypostase des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes sei nur *eine*? Wohl möchten die Betreffenden ganz deutlich den Unterschied der Personen lehren; aber wenn eben Sabellius zuvor dieselbe Wendung gebraucht und gesagt hat, Gott sei der Hypostase nach nur *einer*, werde aber in der Schrift verschiedentlich personifiziert entsprechend der Art des jeweils vorliegenden Bedürfnisses, und er lege sich bald die väterlichen Bezeichnungen bei, wenn die Zeit für diese Person da sei, bald aber die einem Sohne zustehenden Bezeichnungen, wenn er zu unserer Rettung oder zu andern Heilswirkungen sich herabläßt, und nehme bald das Persönliche des Geistes an, wenn der Augenblick die Bezeichnungen von dieser Person erheischt, — wenn also auch bei uns einige sich fänden mit der Behauptung, der Vater und der Sohn und der Hl. Geist seien *eins* dem Subjekte nach, wenn sie aber dennoch drei vollkommene Personen bekennen [S. 245](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0245.jpg) würden, wie würden diese nicht einen klaren und unwiderleglichen Beweis dafür zu liefern scheinen, daß das über uns Gesagte wahr sei?

### 4.

Daß aber Hypostase und Wesenheit *(οὐσία)* [ousia] nicht identisch sind, haben meines Erachtens auch die Brüder des Abendlandes damit zu verstehen gegeben, daß sie in Würdigung der Unzulänglichkeit ihrer Sprache das Wort „Wesenheit” *(οὐσία)* [ousia] in griechischer Sprache überliefert haben, damit ein etwaiger gedanklicher Unterschied eben schon in einer klaren und unvermischten Unterscheidung der Bezeichnungen gewahrt würde. Wenn aber auch wir unsere Ansicht kurz aussprechen sollen, dann sagen wir, daß sich die Wesenheit zur Hypostase ganz so verhält wie das Gemeinschaftliche zum Besonderen. Ein jeder von uns hat dank der allen gemeinsamen Wesenheit am Dasein Teil, ist aber doch auf Grund seiner Besonderheiten der und der. So ist auch dort der Terminus „Wesenheit” ein allgemeiner, wie z. B. die Güte, die Gottheit, oder an was man sonst denken mag; die Hypostase (Person) aber wird in der Besonderheit der Vaterschaft oder der Sohnschaft oder der heiligenden Kraft angeschaut. Wenn sie nun behaupten, die Personen *(πϱόσωπα)* [prosōpa] seien ohne Hypostase *(ἀνυπόστατα)* [anypostata], so ist die Behauptung an sich eine Ungereimtheit; wenn sie sich aber die Personen in wirklicher Hypostase denken, dann sollen sie das, was sie bekennen, auch in der Zahl ausdrücken[[635]](#footnote-1090), damit sowohl der Terminus „gleichwesentlich” in der Einheit der Gottheit bewahrt werde wie auch unsere gläubige Erkenntnis von Vater, Sohn und Heiligem Geiste in der vollkommenen und vollendeten Hypostase eines jeden der Genannten verkündet werde.

Doch wünsche ich, Deine Hoheit möge sich davon überzeugen, daß sowohl Du wie jeder, der gleich Dir für die Wahrheit besorgt ist und die Streiter für den Glauben nicht verachtet, warten müssen, bis die Vorsteher der Kirchen mit dieser Vereinigung und diesem Frieden den Anfang machen, jene Vorsteher, die ich als [S. 246](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0246.jpg) Säulen und Grundfeste der Wahrheit und der Kirche ansehe und um so mehr verehre, je weiter sie von ihrer Heimat vertrieben wurden — damals, als die Strafe des Exils über sie verhängt wurde. Ich bitte Dich also, bleibe Du uns gegenüber unbefangen, damit wir wenigstens bei Dir ausruhen können, den uns Gott in allweg als Stab und Stütze geschenkt hat.

## LXV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 217) An Amphilochius über die Kanones

*Inhalt: Basilius äußert sein Verlangen, mit Amphilochius zusammenzutreffen und gibt ihm in einer Wahlangelegenheit seine Ansicht kund. Dann folgt die Fortsetzung der Bußkanones. — Abfassungszeit 375.*

Von einer langen Reise zurückgekehrt — ich kam nämlich bis in den Pontus zwecks Erledigung kirchlicher Angelegenheiten[[636]](#footnote-1094) und zu Besuch der Verwandten[[637]](#footnote-1095) —, körperlich sehr mitgenommen und seelisch ziemlich niedergeschlagen, vergaß ich, wie ich das Schreiben Deiner Frömmigkeit in die Hände bekam, auf einmal alles, weil ich damit ja Zeichen der mir allersüßesten Stimme und der mir teuersten Hand erhielt. Wenn ich nun vom Briefe schon so entzückt bin, so mußt Du daraus schließen, wie wertvoll mir eine Zusammenkunft mit Dir ist, die mir der Heilige gewähren möge, wenn es Dir nicht unbequem ist und Du selbst uns berufest. Mir wäre es ja nicht lästig, mit Dir zusammenzutreffen, wenn Du Deinen Wohnsitz in Euphemia nähmest, mir, der ich den Mißlichkeiten hier entfliehen und zu Deiner ungeheuchelten Liebe mich flüchten möchte. Vielleicht aber [S. 247](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0247.jpg) veranlaßt mich auch sonstwie der plötzliche Weggang des gottgeliebten Bischofs Gregor zu einer dringlichen Reise bis nach Nazianz; aus welchem Grunde dieser Weggang erfolgte, ist mir bis jetzt noch unbekannt[[638]](#footnote-1097).

Der Mann, von dem ich mit Deiner Vollkommenheit gesprochen habe und von dem Du jetzt selbst die Hoffnung hegst, er werde bereit sein, wisse, der ist in eine langwierige Krankheit gefallen und hat auch ein Augenleiden. Infolge des alten Leidens und der ihm jüngst zugestoßenen Krankheit ist er nunmehr zu allen Geschäften gänzlich untauglich. Einen andern aber haben wir nicht. Deshalb ist es besser, wenn sie uns auch die Angelegenheit übertragen haben, nun doch selbst einen aus ihren Reihen vorzuschlagen. Man muß ja annehmen, daß sie nur der Not gehorchend so gesprochen haben, im Herzen aber das wollten, was sie von Anfang an gewünscht haben, daß nämlich einer aus ihren Reihen Vorsteher würde. Wenn also irgendeiner von den Neugetauften tauglich ist, so möge er vorgeschlagen werden[[639]](#footnote-1098), mag es dem Makedonius gefallen oder nicht. Du wirst ihn aber über seine Amtspflichten informieren, und der Herr, der in allweg Dir hilft, wird auch hiezu Dir die Gnade geben.

*51. Kanon.* Bezüglich der Kleriker haben die Kanones keine Unterscheidung vorgesehen, sondern befohlen, über die Gefallenen eine und dieselbe Strafe zu verhängen, nämlich die Verstoßung aus ihrem Amte, mögen sie sich auf einer Stufe befinden[[640]](#footnote-1099) oder einen nicht durch Handauflegung bedingten Dienst versehen[[641]](#footnote-1100).

*52. Kanon.* Diejenige, die unterwegs gebar und um ihre Leibesfrucht sich nicht kümmerte, sie nicht am Leben erhielt, obschon es möglich gewesen wäre, [S. 248](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0248.jpg) entweder, weil sie ihre Sünde verbergen zu können glaubte, oder weil sie überhaupt tierisch und unmenschlich dachte, soll als Mörderin beurteilt werden. Konnte sie aber die Leibesfrucht nicht erhalten, ging diese zugrunde, weil menschliche Hilfe nicht zur Stelle war und es an den nötigen Dingen fehlte, so verdient die Mutter Nachsicht.

*53. Kanon.* Die Witwe, die Sklavin ist, mag wohl nicht schwer gefehlt haben, wenn sie unter dem Vorwande der Entführung zur zweiten Heirat schritt. Sie soll also darob nicht angeklagt werden. Denn nicht der Vorwand wird gerichtet, sondern der Entschluß[[642]](#footnote-1102). Offenbar aber trifft sie die Strafe der zweiten Heirat.

*54. Kanon.* Über die Unterschiede der nicht vorsätzlichen Tötungen habe ich meines Wissens schon früher Deiner Frömmigkeit geschrieben, soviel mir möglich war[[643]](#footnote-1103). Darüber hinaus kann ich nichts weiter sagen. Jedoch steht es bei Deiner Einsicht, die Strafen je nach den Umständen zu verschärfen oder zu mildern.

*55. Kanon.* Diejenigen, die gegen Räuber ausziehen, sollen, wenn sie Laien sind[[644]](#footnote-1104), von der Teilnahme am Gute ausgeschlossen, wenn sie Kleriker sind, ihres Amtes enthoben werden. „Denn jeder,” heißt es, „der das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen[[645]](#footnote-1105).”

*56. Kanon.* Wer vorsätzlich gemordet, nachher aber es bereut hat, soll zwanzig Jahre an den hl. Geheimnissen[[646]](#footnote-1106) nicht teilnehmen. Die zwanzig Jahre sollen bei ihm also eingeteilt werden: Vier Jahre muß er weinen, außerhalb der Türe des Gebetshauses stehend und [S. 249](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0249.jpg) die eintretenden Gläubigen um ihre Fürsprache bittend, wobei er seine Missetat bekennt. Nach den vier Jahren wird er unter die Hörenden aufgenommen und muß fünf Jahre mit diesen hinausgehen[[647]](#footnote-1108). Sieben Jahre soll er mit den Knienden beten und mit ihnen hinausgehen[[648]](#footnote-1109). Vier Jahre soll er nur mit den Gläubigen zusammenstehen[[649]](#footnote-1110), ohne am Opfer teilzunehmen. Nach Verlauf dieser Jahre soll er wieder an den Geheimnissen teilnehmen[[650]](#footnote-1111).

*57. Kanon.* Wer ohne Vorsatz einen getötet hat, soll zehn Jahre an den hl. Geheimnissen nicht teilnehmen[[651]](#footnote-1112). Diese zehn Jahre sollen bei ihm also eingeteilt werden. Zwei Jahre soll er weinen, drei Jahre knien und ein Jahr nur unter den Mitstehenden sein und alsdann zu den Geheimnissen zugelassen werden.

*58. Kanon.* Wer die Ehe gebrochen hat, soll fünfzehn Jahre lang an den hl. Geheimnissen nicht teilnehmen: Vier Jahre soll er weinen, fünf Jahre hören, vier Jahre knien, zwei Jahre ohne Teilnahme (am Abendmahle) unter den Stehenden sein.

*59. Kanon.* Der Hurer soll sieben Jahre an den hl. Geheimnissen nicht teilnehmen: Zwei Jahre soll er weinen, zwei Jahre hören, zwei Jahre knien, *ein* Jahr nur unter den Stehenden sein und im achten Jahre wieder zur Kommunion zugelassen werden.

*60. Kanon.* Die die Jungfrauschaft gelobt, hernach aber ihr Gelübde gebrochen hat, soll die ganze Zeit, die für die Sünde des Ehebruchs festgelegt ist, in [S. 250](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0250.jpg) vollkommener Enthaltsamkeit zubringen[[652]](#footnote-1114). Dasselbe gilt auch bei denen, die das Mönchsleben gelobt haben, hernach aber fallen.

*61. Kanon.* Wer gestohlen hat, seine Sünde aber aus freiem Antrieb bereut und sich anklagt, soll nur *ein* Jahr von der Teilnahme an den Geheimnissen abgehalten werden, wurde er aber überführt, dann zwei Jahre. Diese Zeit soll bei ihm auf Knien und Stehen verteilt werden. Dann aber möge er der Kommunion gewürdigt werden.

*62. Kanon.* Derjenige, der mit männlichem Geschlechte Unzucht treibt, soll mit derselben Bußzeit wie der Ehebrecher belegt werden.

*63. Kanon.* Wer einen am Vieh begangenen Frevel bekennt, soll dieselbe Zeit in der Buße verbleiben.

*64. Kanon.* Der Meineidige soll zehn Jahre von der Kommunion ausgeschlossen sein: Zwei Jahre soll er weinen, drei Jahre hören, vier Jahre knien, *ein* Jahr nur mitstehen und dann der Gemeinschaft gewürdigt werden.

*65. Kanon.* Wer Zauberei oder Giftmischerei bekennt, der soll die Bußzeit des Mörders haben; und es soll so mit ihm verfahren werden wie mit dem, der sich jener Sünde für schuldig erklärt.

*66. Kanon.* Wer Leichen ausgräbt[[653]](#footnote-1115), soll zehn Jahre von der Kommunion ausgeschlossen sein: Zwei Jahre soll er weinen, drei Jahre hören, vier Jahre knien, *ein* Jahr stehen, und dann soll er aufgenommen werden.

*67. Kanon.* Die Geschwisterunzucht soll mit der Bußzeit des Mörders gesühnt werden.

*68. Kanon.* Die eheliche Verbindung innerhalb der verbotenen Verwandtschaftsgrade soll mit der Strafe [S. 251](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0251.jpg) der Ehebrecher belegt werden, wenn sie als in Sünden geschlossen befunden wird[[654]](#footnote-1117).

*69. Kanon.* Wenn ein Lektor vor der Ehe mit seiner Braut Umgang gepflogen hat, soll er *ein* Jahr aussetzen und dann wieder zum Vorlesen zugelassen werden, aber ohne Beförderung bleiben. Hat er sie aber ohne Verlöbnis heimlich geheiratet, so soll er seines Dienstes enthoben werden. Dasselbe gilt auch von einem Altardiener[[655]](#footnote-1118).

*70. Kanon.* Hat ein Diakon an den Lippen[[656]](#footnote-1119) sich befleckt und bekennt er, in der Sünde nur soweit gegangen zu sein, so soll er vom Altardienst entfernt werden; jedoch soll er gewürdigt werden, mit den Diakonen an den hl. Geheimnissen teilzunehmen. Dasselbe gilt auch für den Priester. Wenn es sich aber herausstellt, daß er sich hierin weiter vergangen hat, so soll er abgesetzt werden, auf welcher Stufe er immer stehen mag.

*71. Kanon.* Wer sich irgendeiner der vorhin genannten Sünden bewußt ist und sie nicht bekennt, sondern einer solchen überführt wird, soll ebenso lange Zeit in der Strafe sein, zu der der Misse*täter* verurteilt wird.

*72. Kanon.* Wer sich Wahrsagern hingibt oder dergleichen Leuten[[657]](#footnote-1120), soll ebenso lange büßen wie der Mörder.

*73. Kanon.* Wer Christum verleugnet und gegen das Geheimnis der Erlösung sich vergangen hat, der soll seine ganze Lebenszeit hindurch weinen und Buße tun, [S. 252](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0252.jpg) jedoch in dem Augenblick, da er aus diesem Leben scheidet, des hl. Geheimnisses gewürdigt werden — bei seinem Glauben an Gottes Barmherzigkeit.

*74. Kanon.* Zeigt sich aber einer aus der Klasse der vorhin genannten Sünder als eifrigen Büßer, so wird derjenige, der von der Barmherzigkeit Gottes mit der Gewalt zu binden und zu lösen betraut worden[[658]](#footnote-1122), kein Gericht fürchten müssen, wenn er sich nachsichtiger zeigt und auf die übergroße Reue des Sünders hin die Strafzeit kürzt. Zeigt uns doch die Geschichte in den Schriften, daß diejenigen, die mit erhöhtem Eifer Buße tun, rasch Gottes Barmherzigkeit wiedererlangen[[659]](#footnote-1123).

*75. Kanon.* Wer sich mit seiner Schwester von mütterlicher oder väterlicher Seite befleckt hat[[660]](#footnote-1124), dem soll der Eintritt in das Gebetshaus nicht gestattet werden, bis er von dem unerlaubten und gottlosen Tun absteht. Ist ihm aber einmal diese schreckliche Sünde zum Bewußtsein gekommen, soll er drei Jahre weinen, wobei er vor der Türe des Bethauses steht und das zum Gebet eintretende Volk bittet, daß jedermann aus Mitleid für ihn inständige Gebete zum Herrn richte. Hernach soll er drei weitere Jahre nur zum Hören zugelassen werden und nach Anhören der Schrift und der Unterweisung hinausgewiesen und des Gebetes nicht gewürdigt werden. Wenn er dann mit Tränen darum gebeten und vor dem Herrn sich niedergeworfen hat in Zerknirschung des Herzens und tiefer Verdemütigung, dann soll ihm für drei weitere Jahre das Knien gestattet werden. Hat er dann so würdige Früchte der Buße gezeigt, soll er im zehnten Jahre zum Gebete der Gläubigen zugelassen werden — jedoch ohne Teilnahme am Opfer. Und hat er zwei Jahre mit den Gläubigen beim Gebete zusammengestanden, so soll er nunmehr der Teilnahme am Gute gewürdigt werden.

*76. Kanon.* Dieselbe Verordnung gilt auch für die, welche ihre Schwiegertöchter nehmen.

[S. 253](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0253.jpg) *77. Kanon.* Wer die rechtmäßig ihm angetraute Frau verläßt und eine andere heiratet, unterliegt nach dem Ausspruche des Herrn[[661]](#footnote-1126) dem Urteile über den Ehebruch. Es ist aber von unsern Vätern gesetzlich bestimmt worden, daß solche ein Jahr weinen, zwei Jahre hören, drei Jahre knien, im siebenten Jahre mit den Gläubigen zusammenstehen und dann der Teilnahme am Opfer gewürdigt werden, wenn sie mit Tränen Buße getan haben.

*78. Kanon.* Dieselbe Norm soll auch für die gelten, die zwei Schwestern zur Ehe nehmen, wenn auch zu verschiedenen Zeiten.

*79. Kanon.* Diejenigen, welche in ihre Stiefmütter rasend verliebt sind, unterliegen demselben Kanon wie die, welche gegen ihre Schwestern leidenschaftlich entbrennen.

*80. Kanon.* Die Vielweiberei haben die Väter stillschweigend übergangen als eine viehische und dem Menschengeschlechte ganz fremde Entartung. Doch scheint uns diese Sünde noch größer zu sein als die Hurerei. Daher ist es billig, daß solche den Kanones unterworfen werden, daß sie nämlich nach *einem* Jahr Weinen und drei Jahren Knien aufgenommen werden.

*81. Kanon.* Da aber viele beim Einfalle der Barbaren gegen den Glauben an Gott sich versündigt, heidnische Schwüre abgelegt und verbotene Dinge gekostet haben, die ihnen in zauberischen Götzentempeln[[662]](#footnote-1127) vorgelegt worden sind, so soll gegen diese nach den Kanones verfahren werden, die schon von unsern Vätern[[663]](#footnote-1128) aufgestellt worden sind. Diejenigen, die mit Martern geschreckt in einer furchtbaren Zwangslage waren, die Qualen nicht aushielten und zur Verleugnung sich verleiten ließen, sollen drei Jahre von der Gemeinschaft [S. 254](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0254.jpg) ausgeschlossen bleiben, zwei Jahre hören, drei Jahre knien und dann zur Kommunion zugelassen werden. Solche aber, die ohne harten Zwang ihren Gottesglauben preisgegeben, den Tisch der Dämonen berührt und heidnische Eide geschworen haben, sollen drei Jahre ausgeschlossen sein, zwei Jahre hören, drei Jahre mit den Knienden beten, weitere drei Jahre mit den Gläubigen beim Gebete stehen und dann zur Teilnahme am Gute zugelassen werden.

*82. Kanon.* Was die Eidbrüchigen angeht, so unterliegen sie, wenn sie aus Zwang oder Not die Eide gebrochen haben, gelinderen Strafen, so daß sie nach sechs Jahren wieder aufgenommen werden können. Haben sie aber ohne Zwang ihren Glauben verraten[[664]](#footnote-1130), so sollen sie zwei Jahre weinen, zwei Jahre zuhören, fünf Jahre auf den Knien beten, weitere zwei Jahre ohne Teilnahme am Opfer in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen und dann endlich nach würdiger Buße zur Teilnahme am Leibe Christi wieder zugelassen werden.

*83. Kanon.* Diejenigen, die sich wahrsagen lassen und den Gewohnheiten der Heiden folgen, oder gewisse Leute ins Haus kommen lassen, um Heilmittel zu erproben und sich zu reinigen, verfallen dem Kanon, der sechs Jahre festsetzt. Ein Jahr sollen sie weinen, ein Jahr zuhören, drei Jahre knien, ein Jahr mit den Gläubigen zusammenstehen und dann zur Kommunion zugelassen werden.

*84. Kanon.* Das alles aber schreiben wir, damit die Früchte der Buße erprobt werden. Denn derlei Fälle beurteilen wir nicht schlechthin mit dem Maß der Zeit, sondern wir sehen auf die Art der Buße. Wenn aber die Betreffenden unzertrennlich auf ihren Neigungen beharren, lieber den Gelüsten des Fleisches dienen wollen als dem Herrn und nicht ein Leben nach dem Evangelium beginnen wollen, so haben wir mit ihnen keine Gemeinschaft. Denn bei einem ungehorsamen und widerspenstigen Volke sind wir angewiesen, auf das Wort zu hören: „Rette doch ja deine Seele[[665]](#footnote-1131)!” Wir [S. 255](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0255.jpg) dürfen es also nicht riskieren, mit solchen Leuten zugrunde zu gehen; vielmehr wollen wir das ernste Gericht fürchten und den schrecklichen Tag der Vergeltung des Herrn vor Augen haben; wir wollen nicht durch fremde Sünden umkommen. Wenn uns die Schrecknisse des Herrn nicht belehrt und solche Plagen uns nicht zum Bewußtsein gebracht haben, daß der Herr schuld unserer Gottlosigkeit uns verlassen und den Händen der Barbaren ausgeliefert hat, und daß das Volk gefangen zu den Feinden weggeführt und der Zerstreuung überantwortet worden ist — schuld der Frevel derer, die den Namen Christi tragen, wenn sie nicht einsehen und erkennen, daß deshalb der Zorn Gottes über uns gekommen ist, wie sollen wir mit ihnen noch Beziehungen haben? Gleichwohl sollen wir sie beschwören Tag und Nacht, privatim und öffentlich, dürfen aber nicht von ihren Schlechtigkeiten uns hinreißen lassen, müssen vielmehr wünschen, sie zu gewinnen und dem Fallstrick des Bösen zu entreißen. Gelingt uns aber das nicht, so wollen wir uns bemühen, wenigstens unsere Seele vor der ewigen Verdammnis zu bewahren.

## LXVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 222) An die Chalkidenser[[666]](#footnote-1134)

*Inhalt: Basilius, erquickt durch das Schreiben aus Chalkis und noch mehr erfreut durch deren vorbildlichen Glaubenskampf gegen die Häretiker, wünscht für seinen Sprengel denselben Erfolg und bittet die Chalkidenser, das schöne einträchtige Verhältnis von Klerus und Volk zu bewahren. — Abfassungszeit 375.*

Das Schreiben Eurer Gottseligkeit ist uns in der Zeit der Trübsal eine solche Labung gewesen, wie oft das Wasser den Rennpferden, das man ihnen in das Maul [S. 256](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0256.jpg) schüttet, wenn sie in der glühenden Mittagshitze mitten auf der Rennbahn bei tiefem Atemholen Staub einatmen. Denn wir sind nach einem ständigen Ansturm von Versuchungen wieder zu Atem gekommen, sind zugleich durch Eure Worte gestärkt wie noch mehr durch die Erinnerung an Eure Kämpfe entschlossener geworden, dem unser harrenden Kampfe kühn zu begegnen. Denn der Brand, der die meisten Teile Anatoliens verheert hat, beschleicht bereits auch unser Land und sucht, nachdem er alles rings umher verzehrt hat, auch die Kirchen in Kappadozien zu erfassen, die bisher nur der Rauch aus der Nachbarschaft zu Tränen gerührt hat. Er beeilt sich, nun auch uns zu erfassen. Aber der Herr möge ihn abwenden durch den Hauch seines Mundes, und er möge Einhalt tun der Flamme dieses verheerenden Feuers. Wer wäre so feige und furchtsam und heldenmütigen Kämpfen so abhold, daß er nicht durch Eure Zurufe zum Kampfe gestärkt werden und wünschen sollte, mit Euch als Sieger ausgerufen zu werden? Ihr habt vor uns die Arena des Glaubens betreten und viele Versuche ketzerischer Angriffe zurückgeschlagen. Ihr habt den wütenden Brand der Prüfungen ausgehalten, die Häupter der Kirche sowohl, denen der Dienst am Altare anvertraut ist, wie alle und jeder einzelne vom Volke, wie nicht weniger die Vornehmeren. Gerade das ist bei Euch so sehr zu bewundern und allen Beifalls wert, daß Ihr alle Einer seid im Herrn, daß die einen zum Guten vorangehen, die andern in Eintracht folgen. Deshalb seid Ihr auch jedem Angriff Eurer Gegner gewachsen, da Ihr an keinem Gliede den Feinden eine schwache Seite darbietet. Deshalb flehen wir Tag und Nacht zum König der Ewigkeit, er wolle sein Volk in der Reinheit des Glaubens bewahren und ihm seinen Klerus erhalten, der wie ein unverletztes Haupt emporragt und den untergebenen Gliedern des Leibes seine Sorgfalt widmet. Denn wenn die Augen das Ihrige tun, dann gedeiht das Werk der Hände, die Füße bewegen sich ohne anzustoßen, und kein Teil am Leibe entbehrt der nötigen Vorsicht. So bitten wir Euch: In allem, was Ihr tut und tun werdet, haltet zueinander, und Ihr, denen die Seelsorge anvertraut ist, leitet alle und jeden und pfleget sie wie liebe [S. 257](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0257.jpg) Kinder! Das Volk aber soll Euch die den Vätern schuldige Ehre und Ehrfurcht erweisen, damit durch den schönen Stand der Kirche Eure Kraft und die Grundlage des Glaubens an Christus erhalten, der Name Gottes verherrlicht und das Gut der Liebe vermehrt und vervielfältigt werde, wir aber auf solche Kunde hin über Euren Fortschritt in Gott uns freuen und, falls wir noch länger in dieser Welt im Fleische weilen müßten, Euch auch einmal im Frieden Gottes *sehen*. Wenn wir aber schließlich aus diesem Leben scheiden müssen, so wollen wir Euch im Glanze der Heiligen gekrönt schauen gemeinsam mit denen, die durch Geduld und jeglichen Erweis guter Werke sich auszeichnen[[667]](#footnote-1137).

## LXVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 223) Gegen Eustathius von Sebaste[[668]](#footnote-1139)

*Inhalt: Fortgesetzte Verleumdung zwingt Basilius, sein drei Jahre lang geübtes Schweigen zu brechen und sich zu wehren (c. 1). Zurückgekehrt aus der Fremde, wo er wahrhaft asketisches Leben kennengelernt (c. 2), schloß er sich in der Heimat gleichgesinnten Asketen, den Eustathianern, an, kam aber trotzdem durch diese und bei diesen in den Verruf der Ketzerei, wogegen er sich verwahrt (c. 3) und die einzige Handhabe (für ihre Verleumdung) in einem angeblich verfänglichen Briefe von ihm an einen Häretiker entwindet (c. 4). Immer und allen, vorab Eustathius selbst, sei seine Orthodoxie bekannt gewesen (c. 5), weshalb ein Bruch mit ihm umso mehr hätte vermieden werden sollen (c. 6). Der wahre Grund ihrer Abneigung gegen ihn lasse sich zurückführen auf ihre Sucht nach Macht, die* [*S. 258*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0258.jpg) *ihnen bei einem Anschluß an ihn und nach der Unterzeichnung eines Glaubensreverses unerreichbar schiene (c. 7). — Abfassungszeit 375.*

### 1.

„Es gibt eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden[[669]](#footnote-1141)”, lautet der Ausspruch des Predigers. So ist denn auch jetzt, nachdem genug Zeit des Stillschweigens verstrichen ist, der Augenblick gekommen, den Mund zu öffnen zur Enthüllung der Wahrheit über Unbekanntes. Ertrug doch auch der große Job lange Zeit in Schweigen die Heimsuchungen und bewies eben dadurch seinen Starkmut, daß er in den schwersten Leiden standhaft ausharrte. Als er aber lange genug in Stillschweigen gekämpft und mit dem in der Tiefe des Herzens verhaltenen Schmerz ausgehalten hatte, da öffnete er den Mund, um zu sagen, was alle wissen. Auch für uns ist dieses Jahr bereits das dritte Schweigejahr geworden, in dem wir uns das Lob des Propheten verdienen wollten: „Und ich ward wie ein Mensch, der nicht hört, und der in seinem Munde keine Widerrede hat[[670]](#footnote-1142).” Darum verschlossen wir auch den aus der Verleumdung uns erwachsenen Schmerz in der Tiefe des Herzens. Denn Verleumdung demütigt in der Tat einen Mann, Verleumdung treibt den Armen herum[[671]](#footnote-1143). Obschon also die Verleumdung ein so großes Übel bringt, daß sie auch den schon vollkommenen Mann — als solchen will ja die Schrift mit dem Ausdruck diesen Mann bezeichnen — von der Höhe herabstürzt, und den Armen herumtreibt, d. h. den, dem die großen Wahrheiten fehlen — so urteilt ja auch der Prophet, wenn er sagt: „Vielleicht sind sie arm und werden deshalb nicht hören; darum will ich zu den Vermöglichen gehen[[672]](#footnote-1144)”, indem er die arm nennt, denen die Einsicht abgeht, sowie denn auch hier das Sprichwort von denen, die dem innern Menschen nach noch nicht vollkommen sind und das Vollmaß des Alters noch nicht erreicht haben, sagt, daß sie [S. 259](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0259.jpg) herumgetrieben werden und schwanken —, so glaubte ich doch die schmerzlichen Vorfälle in Stillschweigen ertragen zu müssen — in Erwartung einer Besserung durch die Umstände selbst. Denn ich nahm an, daß man nicht aus Bosheit, sondern aus Unkenntnis der Wahrheit gegen uns gesprochen hat. Da ich aber sehe, daß ihre Feindschaft mit der Zeit zunimmt, daß sie das nicht bereuen, was sie zuerst gesagt haben, und das Geschehene wieder gutzumachen sich nicht bemühen, vielmehr mit neuer Anstrengung sich zusammenrotten, um ihren ursprünglichen Zweck zu erreichen, nämlich uns das Leben zu verbittern und unsere Achtung bei den Brüdern durch ihr Ränkespiel zu beflecken, so schien mir ein weiteres Schweigen nicht mehr angebracht. Vielmehr kam mir ein Wort des Isaias in den Sinn: „Ich habe geschwiegen. Soll ich aber immer schweigen und dulden? Ich war geduldig wie eine Gebärende[[673]](#footnote-1146).” Möchten aber auch wir den Lohn für das Stillschweigen empfangen und einige Kraft zu ihrer Widerlegung erhalten, so daß wir dadurch jenen bittern Strom falscher Beschuldigung, den sie über uns ausgegossen haben, austrocknen und dann sagen könnten: „Unsere Seele ist durch einen Strom gegangen[[674]](#footnote-1147)”, und das andere Wort: „Wäre nicht der Herr bei uns gewesen, da die Menschen sich wider uns erhoben, vielleicht hätten sie uns lebendig verschlungen, vielleicht hätte das Wasser uns verschlungen[[675]](#footnote-1148).”

### 2.

Ich verwandte viele Zeit auf die Eitelkeit, und fast meine ganze Jugend vergeudete ich in eitlem Bemühen, die Wissenschaft der von Gott für töricht erklärten Weisheit zu erlangen. Endlich aber erwachte ich wie aus einem tiefen Schlafe, richtete meinen Blick auf das wunderbare Licht der Wahrheit des Evangeliums, durchschaute, wie wertlos die Weisheit der irdischen Größen[[676]](#footnote-1150), die zu nichts werden, beweinte viel mein beklagenswertes Leben und bat um die Gnade einer Anleitung [S. 260](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0260.jpg) zur Einführung in die religiösen Wahrheiten. Vor allem aber ließ ich es mir angelegen sein, eine Besserung vorzunehmen in meinem Wandel, der durch den Umgang mit schlechten Leuten ein verkehrter geworden war. Da ich nun bei der Lektüre des Evangeliums zur Anschauung kam, ein höchst bedeutsamer Schritt zur Vollendung sei, seine Güter zu verkaufen und sie mit den dürftigen Brüdern zu teilen, überhaupt dieses Leben zu verachten und sich von jeder inneren Anhänglichkeit an das Diesseits loszumachen, so wünschte ich, einen der Brüder zu finden, der diesen Lebensweg gewählt hatte, daß er mit sich auch mich über diese flüchtige Lebenswoge hinüberführe. Und ich fand auch wirklich viele in Alexandrien, viele auch im übrigen Ägypten und wieder andere in Palästina, Cölesyrien und Mesopotamien. Ich bewunderte ihre enthaltsame Lebensweise, bewunderte ihre Energie bei der Arbeit, staunte ob ihrer Ausdauer im Gebete, wie sie über den Schlaf Herr waren, ohne sich von einem natürlichen Bedürfnis überwinden zu lassen, wie sie immer eine erhabene und freie Gesinnung bewahrten bei Hunger und Durst, bei Kälte und Blöße[[677]](#footnote-1152), ohne auf den Leib Rücksicht zu nehmen, und ohne daran zu denken, ihm einige Sorgfalt zu widmen, und wie sie, gleichsam als lebten sie in einem fremden Fleische, in der Tat bewiesen, was es heiße, ein Fremdling hienieden zu sein, und was es heiße, seinen Wandel im Himmel zu haben[[678]](#footnote-1153). In dieser Bewunderung und bei der Seligpreisung des Lebens dieser Männer, die in der Tat zeigen, daß sie das Todesleiden Jesu an ihrem Leibe herumtragen[[679]](#footnote-1154), wünschte auch ich, soweit mir möglich, ein Nachfolger dieser Männer zu sein.

### 3.

Deshalb glaubte ich, als ich in der Heimat einige in den Fußtapfen jener Männer wandeln sah[[680]](#footnote-1156), eine gewisse Hilfe für meine Rettung gefunden zu haben, und [S. 261](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0261.jpg) schloß von dem, was man sah, auf das, was man nicht sah. Weil nun das Innere eines jeden aus uns verborgen liegt, so hielt ich den demütigen Habit als ausreichendes Merkmal der Demut, und es genügten mir zur vollen Überzeugung das grobe Gewand, der Gürtel und die Schuhe aus ungegerbtem Leder. Und obschon mich viele vom Umgange mit diesen Männern abwendig machen wollten, so gab ich solchen doch kein Gehör, weil ich sah, daß jene das entsagende Leben dem genußsüchtigen vorzogen, und eben wegen ihrer außergewöhnlichen Lebensweise wurde ich ihr eifrigster Anwalt. Daher duldete ich auch keine Anschuldigungen ihrer Lehrsätze, obschon vielfach behauptet wurde, sie hätten keine richtigen Begriffe von Gott, sondern wären vom Haupt der jetzt herrschenden Ketzer[[681]](#footnote-1158) belehrt worden und streuten heimlich dessen Lehren aus. Weil ich aber dergleichen nie mit eigenen Ohren gehört hatte, so hielt ich die für Verleumder, die mir das mitteilten. Daß uns aber, als wir zur Leitung der Kirche berufen wurden, unter dem Scheine des Beistandes und liebevoller Teilnahme Wächter und Beobachter unseres Lebens beigegeben wurden, davon schweige ich, damit es nicht den Anschein gewinnt, als sage ich etwas Unglaubliches und verleumde mich so selbst, oder als wolle ich mit der Mitteilung von glaubwürdigen Dingen den Gläubigen eine Neigung zur Misanthropie einpflanzen. Beinahe wäre ich allerdings so weit gekommen, wenn nicht die Barmherzigkeit Gottes mir rasch zuvorgekommen wäre. Nur wenig noch, und ich wäre allen gegenüber mißtrauisch geworden und hätte niemand mehr Vertrauen geschenkt, nachdem meine Seele so arglistig verwundet und betroffen worden war. Gleichwohl schienen wir immer noch zu ihnen in einigermaßen freundschaftlichem Verhältnis zu stehen. Auch kam es unter uns ein- oder zweimal zu Auseinandersetzungen über Glaubenssätze, wobei wir aber einander nicht zu widersprechen, sondern miteinander zu harmonieren schienen. Sie fanden auch, daß wir unsern Glauben an Gott mit denselben Worten bekannten, die sie jederzeit von uns gehört [S. 262](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0262.jpg) hatten. Wenn auch unser sonstiges Verhalten beweinenswert ist, so wage ich doch wenigstens in diesem *einen* Punkte mich im Herrn zu rühmen, daß ich niemals irrige Ansichten von Gott hatte, oder anders dachte und später von meiner Ansicht abging[[682]](#footnote-1160). Im Gegenteil: die Vorstellung von Gott, die ich von meiner Kindheit an von meiner seligen Mutter und Großmutter Makrina erhielt und die dann bereichert wurde, behielt ich in mir. Denn nicht vertauschte ich mit zunehmender Reife Ansicht gegen Ansicht, vervollkommnete vielmehr die Anfangsgründe, die mir von jenen sind beigebracht worden. Denn wie der Same, wenn er wächst, wohl aus Kleinem größer wird, aber an sich derselbe bleibt und der Art nach sich nicht ändert, sondern im Wachstum vervollkommnet wird, ebenso, denke ich, hat auch bei mir dieselbe Erkenntnis sich nur entwickelt und vervollkommnet; nicht aber ist an Stelle der früheren die jetzige getreten. Deshalb sollen sie ihr Gewissen erforschen und angesichts des Richterstuhles Christi sich fragen, ob sie je etwas anderes von uns gehört haben, als was wir jetzt behaupten, sie, die uns jetzt mit der Anklage auf Irrlehre in Verruf gebracht und durch ehrenrührige Briefe, die sie gegen uns geschrieben, die Ohren aller vollgeschrien haben. Das zwang uns denn auch zu dieser Rechtfertigung.

### 4.

Werden wir doch der Gotteslästerung beschuldigt, obschon wir diese Anschuldigung nicht verdienen, weder auf Grund einer von uns früher über den Glauben herausgegebenen Schrift noch auch auf Grund von Worten, die wir ohne schriftliche Aufzeichnung mündlich in den Kirchen Gottes immer offen und frei gesprochen haben. Ja es fand sich nicht einmal ein Zeuge, der sagen könnte, er habe in vertraulichem Gespräche aus unserem Munde etwas Gottloses gehört. Weshalb werden wir also verurteilt, wenn wir weder gottlos schreiben noch zum Schaden predigen, noch in Privatgesprächen die verführen, die uns besuchen? Oh, das neue Schauspiel! [S. 263](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0263.jpg) Dieser Mensch[[683]](#footnote-1163), heißt es, hat in Syrien etwas geschrieben, was nicht dem Glauben entspricht! Du aber hast ihm vor zwanzig und noch mehr Jahren einen Briefe geschrieben. Du stehst also mit diesem Menschen in Verbindung, und seine Vergehen müssen auch die Deinigen sein. Aber, o Mensch, der Du die Wahrheit liebst, der Du belehrt bist, daß die Lüge eine Geburt des Teufels ist, wie bist Du zur Überzeugung gekommen, daß jener Brief von mir ist? Du hast ja nicht zu mir geschickt, mich nicht gefragt, dies auch nicht von mir erfahren, der ich Dir die Wahrheit sagen könnte. Wenn aber wirklich auch das Schreiben von mir wäre, woher ist Dir bekannt, daß die Schrift, die jetzt Dir in die Hände gefallen, so alt wie mein Schreiben ist? Wer hat es Dir gesagt, daß die Schrift zwanzig Jahre alt ist? Woraus erhellt sodann, daß die Schrift wirklich von dem Manne herrührt, an den auch mein Brief adressiert worden? Wenn aber auch jener der Verfasser wäre und ich ihm geschrieben hätte, und mein Brief mit jenem Schreiben zeitlich zusammenfiele, wo ist der Beweis, daß ich die Gesinnung der Schrift übernommen habe und sie jetzt in meinem Innern trage?

### 5.

Frage Dich selbst! Wie oft hast Du uns im Kloster am Irisfluß besucht, da der gottliebende Bruder Gregor bei mir war und mit mir dieselbe Lebensweise teilte? Hast Du je etwas dergleichen gehört oder auch nur eine mehr oder weniger starke Andeutung dahin vernommen? Und wieviele Tage haben wir im Dorfe jenseits des Flusses bei meiner Mutter[[684]](#footnote-1165) verlebt, wo wir als Freunde miteinander verkehrten und Tag und Nacht uns miteinander unterhielten. Wurden wir etwa da mit einer solchen Gesinnung befunden? Als wir sodann zusammen den seligen Silvanus[[685]](#footnote-1166) besuchten, haben wir nicht auf dem Wege uns mit derlei Reden unterhalten? Und war zu Eusinoe[[686]](#footnote-1167), da Ihr mit mehreren Bischöfen nach [S. 264](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0264.jpg) Lampsakus[[687]](#footnote-1169) reisen wolltet und mich dahin einludet, nicht vom Glauben die Rede? Waren nicht die ganze Zeit Deine Schnellschreiber bei mir, als ich gegen die Häresie diktierte? Waren nicht Deine getreuesten Schüler die ganze Zeit über um mich? Habe ich nicht, da ich die Klöster besuchte und mit den Brüdern die Nacht im Gebete zubrachte und die Fragen über Gott stets leidenschaftslos besprach und anhörte, klare Beweise meiner Gesinnung an den Tag gelegt? Wie kam es nun, daß diese lange Erfahrung weniger zu besagen schien als dieser schwache und hinfällige Verdacht? Wer hätte denn mehr wie Du ein Zeuge meiner Gesinnung sein sollen? Was wir zu Chalzedon[[688]](#footnote-1170) als unsern Glauben bekannt haben, was oft zu Herakles[[689]](#footnote-1171), was früher in der Vorstadt von Cäsarea, stimmt das nicht alles überein, harmoniert das nicht miteinander? Nur war, wie gesagt, dank des Fortschrittes in unsern Reden eine gewisse Bereicherung wahrzunehmen, was aber keine Veränderung vom Schlechtem zum Bessern ist, sondern eine Ergänzung des Fehlenden durch den Zuwachs an Kenntnissen. Warum beherzigst Du sodann nicht auch das, daß der Vater nicht für die Sünde des Sohnes noch der Sohn für die Sünde des Vaters die Verantwortung tragen soll, daß vielmehr jeder in seiner eigenen Sünde sterben wird[[690]](#footnote-1172)? Der aber, der bei Dir im Verrufe steht, ist mir weder Vater noch Sohn; denn er war weder mein Schüler noch mein Lehrer. Wenn aber die Sünden der Eltern den Kindern als Vergehen angerechnet werden müssen, dann ist es weit gerechter, die Vergehen des Arius auch seinen Schülern zuzurechnen. Und wenn einer den ketzerischen Aetius erzeugt hat, so sollen die Vergehen des Sohnes auf das Haupt des Vaters zurückfallen. Ist es aber Unrecht, dieserhalb jemand anzuklagen, so entspricht es doch wohl noch weit mehr der Gerechtigkeit, daß wir für die, die uns nichts angehen, keine Rechenschaft schulden, [S. 265](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0265.jpg) wenn sie überhaupt je gesündigt, wenn sie irgend etwas Verdammenswertes geschrieben haben. Man muß mir doch verzeihen, wenn ich den Aussagen über sie nicht glaube, weiß ich doch aus eigener Erfahrung, wie stark der Ankläger Hang zur Verleumdung ist.

### 6.

Denn wenn sie auch in der irrtümlichen Meinung, ich teilte die Ansicht der Verfasser jener sabellianischen Aussprüche, mit denen sie jetzt hausieren gehen, zur Verleumdung meiner Person gekommen wären, so verdienten sie auch so noch keine Verzeihung, weil sie, noch ehe sie beweiskräftiges Material hatten, ohne weiteres mit Schmähungen die bewarfen und verwundeten, die sie gar nicht beleidigt hatten, um nicht zu sagen, die gar durch die innigste Freundschaft mit ihnen verbunden waren, und weil es ein Beweis ist, daß diejenigen nicht vom Hl. Geiste geleitet werden, die falschen Verdacht in ihrer Brust hegen. Denn wer die Freundschaft mit seinem Bruder brechen will, muß lange sich überlegen, viele schlaflose Nächte haben und mit vielen Tränen Gott um die Wahrheit bitten. Wenn schon die Richter dieser Welt bei einem zu fällenden Todesurteil über einen Missetäter die Vorhänge zurückziehen[[691]](#footnote-1175) und die erfahrensten Männer zur Untersuchung des schwebenden Falles berufen und viele Zeit aufwenden und bald in Hinsicht auf die Strenge des Gesetzes, bald voll Ehrfurcht vor der allen gemeinsamen Natur unter vielem Seufzen die Notwendigkeit beklagen — für alle ersichtlich, daß sie aus Zwang dem Gesetze gehorchen und nicht aus persönlicher Lust das Todesurteil fällen —, um wieviel mehr muß derjenige mit Fleiß und Sorgfalt und unter dem Beirat mehrerer vorgehen, der willens ist, die Freundschaft mit Brüdern zu brechen, die in langer Zeit gefestigt worden ist? Aber ein einziger Brief, und zudem noch ein zweifelhafter! Denn sie können doch nicht behaupten, ihn an den Zügen der Unterschrift erkannt [S. 266](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0266.jpg) zu haben, da sie ja nicht das Original, sondern nur die Abschrift in die Hand bekamen. Aus einem einzigen Schreiben also, und zwar aus einem alten! Es sind ja jetzt zwanzig Jahre her, seitdem an jenen Mann[[692]](#footnote-1177) geschrieben wurde. Für die Zwischenzeit aber weiß ich keinen so verlässigen Zeugen meiner Gesinnung und meines Wandels, wie diejenigen, die jetzt als Ankläger wider mich auftreten.

### 7.

Doch nicht der Brief ist der Grund der Trennung. Der Vorwand zur Spaltung ist ein anderer. Ich schäme mich, ihn zu nennen und hätte immer ihn verschwiegen, wenn nicht die gegenwärtigen Vorkommnisse mich in die Notwendigkeit versetzt hätten, im Interesse so vieler ihren ganzen Plan aufzudecken. Die guten Leute meinten nämlich, ihre Gemeinschaft mit uns stehe ihnen hindernd auf dem Wege zur Wiedererlangung der Macht. Und weil sie sich bereits festgelegt hatten mit der Unterzeichnung eines Glaubensbekenntnisses, das wir ihnen vorgelegt hatten, nicht aus Mißtrauen gegen ihre Gesinnung — offen gestanden —, sondern zur Beseitigung des Verdachtes, den die Mehrzahl unserer gleichgesinnten Brüder gegen jene hegte, so haben sie, um nicht wegen jenes Bekenntnisses ihre Aufnahme bei den jetzigen Machthabern[[693]](#footnote-1179) zu gefährden, von der Gemeinschaft mit uns sich losgesagt und als Vorwand für den Bruch dieses Schreiben ersonnen. Der augenscheinlichste Beweis für unsere Behauptungen ist der, daß sie sich öffentlich von uns losgesagt haben und beliebige Klagen gegen uns ersannen und das Schreiben überall herumsandten, ehe sie es an uns schickten. Denn schon sieben Tage zuvor, ehe wir den Brief in die Hand bekamen, wurde er bei andern gesehen, welche ihn von andern empfangen hatten und wieder an andere schicken wollten. Hatten sie doch beschlossen, einer sollte ihn dem andern geben, damit er so rasch im ganzen Lande [S. 267](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0267.jpg) verbreitet würde. Das wurde schon damals von denen erzählt, die uns über ihr Treiben aufs genaueste Aufschluß gaben. Wir glaubten aber schweigen zu müssen, bis derjenige, der das Verborgene offenbart, ihre Anschläge mit den sichersten und unwiderleglichen Beweisen aller Welt kundgeben würde.

## LXVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 224) An den Priester Genethlius

[Forts. v. [S. 267](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0267.jpg) ] *Inhalt: Basilius rügt scharf das heuchlerische Gebaren der Eustathianer und deren arglistige Manier, in Streitschriften gegen ihn häretische Äußerungen so zu zitieren, daß sie von ihm zu stammen scheinen (c. 1). Mit Unrecht werde er wegen angeblicher oder einst wirklicher Beziehungen zu Apollinaris verunglimpft (c. 2). Das von Eustathius einst selbst unterschriebene, später aber preisgegebene orthodoxe Glaubensbekenntnis bezeuge, wer den rechten Glauben habe. Schließlich bittet Basilius die Leser um deren unentwegte Liebe zu ihm (c. 3). Abfassungszeit 375.*

### 1.

Ich habe das Schreiben Deiner Gottseligkeit erhalten und die Bezeichnung gelobt, die Du dem von ihnen verfaßten Buche treffend gegeben hast, wenn Du es einen „Scheidebrief”[[694]](#footnote-1183) nanntest. Aber welche Rechtfertigung der Schrift sich deren Verfasser für das unbestechliche Gericht Christi zurechtgelegt haben, kann ich mir nicht denken. Gegen uns Klage führen, heftig über uns losziehen, hinausposaunen, was ihnen einfällt, nicht was der Wahrheit entspricht, ihre tiefe Demut heucheln, uns aber Stolz und Hochmut andichten, als hätten wir ihre Abordnung nicht empfangen, alles Lüge oder wenigstens das meiste davon, um mich nicht giftig auszudrücken, womit sie Menschen bereden, aber nicht Gott [S. 268](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0268.jpg) und den Menschen zu gefallen suchen, nicht aber Gott bereden, bei dem nichts mehr in Ehre steht als die Wahrheit, — das ist der Inhalt der Schrift. Sodann haben diese Leute in die wider uns gerichteten Schriften häretische Worte eingeschoben, den für die Gottlosigkeit Verantwortlichen oder verheimlicht, damit das gewöhnliche Volk und die Einfältigeren auf Grund der vorausgehenden Anklage gegen uns auf die Meinung kämen, das damit Zusammenhängende sei von uns. Unsere raffinierten Verleumder verschwiegen nämlich den Namen des Vaters der Irrlehren und beließen so die Einfältigen im Verdachte, wir seien deren Erfinder oder Verfasser. Da Ihr nun das wißt, beschwören wir Euch, sowohl selbst nicht zu straucheln, wie auch die Unruhe der Wankenden zu beschwichtigen, obschon wir wissen, daß unsere Verteidigung nicht willkommen sein wird, weil die von vornehmen Personen gegen uns ausgegangenen Verleumdungen eine Voreingenommenheit gegen uns geschaffen haben.

### 2.

Wenn sie nun auch das, was nicht von uns herrührt, als unser Fabrikat kolportieren, so werden sie meines Erachtens, obschon ihr Ingrimm gegen uns ihre Erkenntnis völlig verdunkelt, so daß sie das Nützliche nicht mehr einsehen, dennoch im Falle einer bestimmten Fragestellung Eurerseits in ihrer Verstocktheit nicht so weit gehen, daß sie es wagen, die Lüge mit ihrem eigenen Munde zu bestätigen und zu sagen, jene Schriften seien von mir. Sind sie aber nicht von mir, warum werde ich wegen fremder Schriften gerichtet? Allein sie werden sagen, ich hätte mit Apollinaris Gemeinschaft und huldige ähnlich verkehrten Lehren. Man verlange von ihnen die Beweise! Denn wenn sie das Herz des Menschen zu durchforschen wissen, so sollen sie das bekennen, und Ihr mögt dann deren allseitige Wahrhaftigkeit erkennen. Wenn sie aber aus äußerlichen, allbekannten Dingen meine Gemeinschaft beweisen, dann sollen sie kanonische (= Friedens-) Briefe[[695]](#footnote-1186) von mir an ihn oder [S. 269](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0269.jpg) von ihm an mich vorzeigen oder den Nachweis führen für eine Gemeinschaft der Kleriker mit uns oder dafür, daß wir irgend einmal einen von ihnen zur Gemeinschaft des Gebetes zugelassen haben. Ziehen sie aber einen Brief vor, der bereits vor 25 Jahren an ihn geschrieben wurde, und zwar von einem Laien an einen Laien, und der zudem nicht einmal so lautet, wie er von mir geschrieben worden, sondern gefälscht ist — Gott weiß von wem —, so erkennt daraus die Ungerechtigkeit! Es wird doch niemand im bischöflichen Amte angeklagt, wenn er im Laienstande in einer belanglosen Sache etwas unbedacht geschrieben hat, und zwar nicht etwa über den Glauben, sondern nur einen Brief mit einem freundschaftlichen Gruße. Vielleicht stellt sich aber heraus, daß auch jene sogar an Heiden und Juden geschrieben haben, ohne daß ihnen daraus ein Vorwurf gemacht wird. Denn bis auf den heutigen Tag wurde noch niemand verurteilt wegen einer solchen Sache, wegen der wir von den „Mückenseihern”[[696]](#footnote-1188) verurteilt werden. Daß wir nun das Anstößige nicht geschrieben noch ihm zugestimmt haben, vielmehr über die das Anathem sprechen, die solche verruchte Gesinnung haben, d. h. die Vermischung der Personen lehren, womit die gottloseste Häresie des Sabellius erneuert wurde, das ist Gott bekannt, der die Herzen kennt, und das ist auch allen Brüdern bekannt, die unsere Wenigkeit kennengelernt haben. Ja selbst diejenigen, die jetzt unsere schärfsten Ankläger sind, mögen ihr eigenes Gewissen erforschen, und sie werden finden, daß wir von Jugend auf solchen Lehren ferne standen.

### 3.

Wenn aber jemand unsere Gesinnung erforschen will, so mag er einen Einblick gewinnen eben aus jener Schrift, die seine[[697]](#footnote-1190) eigenhändige Unterschrift enthält. Um diese nun ungültig zu machen, suchen sie ihren Umfall in der Verleumdung unserer Person zu verbergen. Sie gestehen nicht, daß es sie reue, den von uns ihnen vorgelegten Revers unterzeichnet zu haben; vielmehr [S. 270](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0270.jpg) beschuldigen sie uns der Gottlosigkeit in der Meinung, man wisse nicht, daß ihre Trennung von uns nur ein Vorwand sei, und daß sie in Wahrheit vom Glauben abgefallen sind, den sie oft vor vielen schriftlich bekannt und zuletzt noch, da er von uns ihnen vorgelegt wurde, angenommen und unterschrieben haben. Alle können es lesen und die Wahrheit aus den Schriften selbst ersehen. Ihre Gesinnung wird aber offenbar, wenn man nach der Unterschrift, die sie uns gegeben haben, das Glaubensbekenntnis liest, das sie Gelasius[[698]](#footnote-1192) überreicht haben, und sieht, wie sehr das erste Glaubensbekenntnis von letzterem differiert. Möchten daher doch die, die so leicht für das Gegenteil sich erklären, nicht nach fremden Splittern suchen, sondern den Balken im eigenen Auge entfernen[[699]](#footnote-1193)! Ausführlicher werden wir aber in einem anderen Schreiben[[700]](#footnote-1194) für alles eine Rechtfertigung und Erklärung geben; dies Schreiben soll dann die befriedigen, die mehr wissen wollen. Ihr aber laßt nach Empfang dieses unseres Schreibens allen Kummer fahren und erstarkt in der Liebe zu uns, wegen der ich mich innig sehne nach Vereinigung mit Euch. Der größte Kummer und untröstlicher Schmerz wäre es für mein Herz, wenn die Verleumdungen unserer Person auf Euch solchen Eindruck machten, daß Eure Liebe erkaltete und wir einander fremd würden. Lebt wohl!

## LXIX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 226) An seine Mönche[[701]](#footnote-1197)

*Inhalt: Basilius wünscht wenigstens briefliche Fühlungnahme mit seinen Mönchen, zumal um sie zu warnen, den kursierenden Verleumdungen über ihn zu glauben (c. 1). Die Eustathianer verraten zwar zur* [*S. 271*](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0271.jpg) *Genüge ihre Gesinnung durch den Anschluß an früher von ihnen befehdete Gegner (Arianer). Es sind leere Scheingründe, die sie für ihren Abfall von ihm angeben (c. 2). Der wahre Grund dafür sei ihre Sucht, sich bei Euzoius einzuschmeicheln. Deshalb seien sie Gegner des Nizänums und greifen auch seine orthodoxe Lehre über den Hl. Geist als Neuerung an (c. 3). Für des Apollinaris Irrtümer sei nicht er verantwortlich; wenn er auch vor zwanzig Jahren ihm einen brieflichen Gruß geschickt habe, so bedeute das keine Gesinnungsgemeinschaft mit ihm. Schließlich bittet Basilius seine Mönche um Glauben und Treue und mahnt sie zur Wachsamkeit vor den verschmitzten Gegnern (c. 4). — Abfassungszeit 375.*

### 1.

Es vermag wohl der hl. Gott uns in einer Zusammenkunft mit Euch eine Freude zu bereiten, uns, die wir darnach verlangen, Euch immer zu sehen und von Euch zu hören. Denn in nichts anderm finden wir die Ruhe für unsere Seelen, als in Eurem Wachstum und in Eurer Vervollkommnung in den Geboten Christi. Solange uns aber das nicht gegönnt ist, halten wir es für nötig, Euch durch unsere aufrichtigen und gottesfürchtigen Brüder zu besuchen und uns mit Eurer Liebe schriftlich zu unterhalten. Aus eben diesem Grunde haben wir unsern frommen und aufrichtigen Bruder und Mitarbeiter im Evangelium, den Mitpriester Meletius, abgesandt, der Euch von unserer Sehnsucht nach Euch und unseres Herzens Kummer berichten und erzählen wird, daß wir Tag und Nacht den Herrn um Eure Bewährung bitten[[702]](#footnote-1199), damit auch wir wegen Eures Heils mit Vertrauen dem Tag des Gerichtes unseres Herrn Jesus Christus entgegensehen, und Ihr im Glanze der Heiligen leuchtet, wenn Euer Werk vor dem gerechten Gerichte Gottes geprüft wird. Zugleich macht uns aber großen Kummer die Mißlichkeit der augenblicklichen Lage, wo alle Kirchen erschüttert und alle Seelen gesiebt werden. Einige haben nämlich ohne Rücksicht ihren Mund gegen ihre Mitarbeiter aufgetan. Ausgesprochen wird die Lüge ohne Scheu, die [S. 272](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0272.jpg) Wahrheit aber wird verschleiert. Die Angeklagten werden ohne Untersuchung verurteilt; den Anklägern wird kritiklos geglaubt. Daher habe ich denn auch auf die Kunde, daß viele Briefe gegen mich kolportiert würden, die uns brandmarken, an den Pranger stellen und wegen Sachen anklagen, für die wir uns vor dem Richterstuhle der Wahrheit leicht verteidigen können, zu schweigen mir vorgenommen und es auch so gehalten. Denn es ist jetzt bereits das dritte Jahr, daß ich unter Verleumdungen leide und die Geißeln der Anklagen aushalte, zufrieden damit, daß ich den Herrn, der das Verborgene kennt, zum Zeugen der Verleumdung habe. Da ich aber sehen muß, daß viele unser Schweigen bereits als eine Bestätigung der Verleumdungen hingenommen und unser Schweigen nicht als Langmut ausgedeutet haben, sondern als Furcht, gegen die Wahrheit offen aufzutreten, deshalb mache ich mich daran, an Euch zu schreiben und Eure Liebe in Christus zu bitten, daß Ihr die von *einer* Seite ausgehenden Verleumdungen nicht schlechthin als wahr annehmen möchtet, da ja, wie geschrieben steht[[703]](#footnote-1201), das Gesetz niemand verurteilt, wenn es ihn nicht zuvor gehört und erkannt hat, was er getan.

### 2.

Einem wohlmeinenden Richter genügt ja freilich schon der Sachverhalt zur Feststellung der Wahrheit. Wenn wir also auch schweigen, Ihr braucht nur auf das zu achten, was geschieht. Denn diejenigen, die uns der Irrlehre bezichtigen, haben sich jetzt ganz offen der Partei der Ketzer angeschlossen. Sie, die uns wegen fremder Schriften verurteilen, setzen sich jetzt in offenen Widerspruch zu ihren eigenen Bekenntnissen, die sie uns schriftlich übergeben haben. Achtet doch auf die Manier solcher Frevler: Es ist ihre Art, sich immer an die mächtige Partei anzuschließen und die schwachen Freunde mit Füßen zu treten, den Mächtigen aber den Hof zu machen. Denn die, welche die vielbesprochenen Briefe gegen Eudoxius und seinen ganzen Anhang geschrieben und sie an alle Brudergemeinden versandt und diese beschworen haben, die Gemeinschaft mit diesen wie eine [S. 273](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0273.jpg) Seelenpest zu fliehen, und die deshalb die ihre Absetzung betreffenden Dekrete nicht anerkannt haben, weil diese, wie sie uns damals glauben machten, von Ketzern ausgegangen waren, — eben diese haben jetzt alles vergessen und stehen mit ihnen in Verbindung. Und es bleibt ihnen kein Leugnen übrig: Denn sie haben ihre Gesinnung deutlich verraten, als sie zu Ankyra von Haus zu Haus sich um deren Gemeinschaft bewarben, weil sie von jenen noch nicht allgemein aufgenommen waren. Fragt sie doch: Wenn jetzt Basilides, der mit Ekdikius[[704]](#footnote-1204) Gemeinschaft hat, orthodox ist, warum haben sie bei ihrer Rückkehr aus Dardanien[[705]](#footnote-1205) dessen Altäre im Lande der Gangrener umgestürzt und ihre eigenen Tische aufgestellt? Warum verfolgen sie bis zur Stunde die Kirchen von Anasea[[706]](#footnote-1206) und Zela[[707]](#footnote-1207) und stellen dort eigenmächtig Priester und Diakonen auf? Wenn sie doch mit ihnen als Rechtgläubigen Gemeinschaft haben, warum verfolgen sie dann diese Leute als Ketzer? Halten sie dieselben aber für Ketzer, warum meiden sie dann nicht die Gemeinschaft mit ihnen? Leuchtet das, ehrwürdigste Brüder, nicht selbst dem Verstande eines Kindes ein, daß sie, immer ihren eigenen Vorteil im Auge, die einen zu verleumden, die andern zu empfehlen suchen? Sie sind daher auch von uns abgefallen, nicht weil sie darüber aufgebracht waren, daß wir ihnen auf ihr Schreiben keine Antwort gegeben — das soll sie nach ihrer Angabe am meisten gekränkt haben —, und daß wir die Landbischöfe, die sie an uns abgesandt haben wollen, nicht aufgenommen hätten. Doch die solches zusammenfabrizieren, werden dem Herrn Rechenschaft schulden. Es soll nämlich ein gewisser Eustathius abgesandt worden sein, der nach Übergabe eines Schreibens an die Kohorte des Statthalters drei Tage sich in der Stadt aufhielt und [S. 274](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0274.jpg) unmittelbar vor seiner Heimreise spät abends, als ich schon schlief, auf meine Wohnung zugegangen sein soll. Als er aber hörte, ich schliefe, ging er von dannen, ohne uns am Tage darauf zu besuchen, und kehrte in seine Heimat zurück, nachdem er nur zum Schein seinen Auftrag für mich erledigt hatte. Das ist unser Verbrechen, und die Langmütigen wogen es nicht ab gegen unsere Dienste aus früheren Tagen, die wir ihnen in Liebe erwiesen, sondern gingen wegen dieses Versehens in ihrer Wut gegen uns so weit, daß sie uns, soweit es auf sie ankam, aus allen Kirchen der Welt verbannten.

### 3.

Doch nein! Das ist in Wahrheit nicht der Grund für die Spaltung. Vielmehr glaubten sie, dem Euzoius erst dann zu gefallen, wenn sie sich von uns lossagten. So kamen sie auf jene Vorwände, um mit dem Kampfe gegen uns bei diesen eine Empfehlung zu haben. Diese schmähen auch jetzt über das nizänische Glaubensbekenntnis und nennen uns Homousiasten, weil wir in jenem Symbol den eingeborenen Sohn mit Gott dem Vater wesensgleich bekennen, nicht als ob die *eine* Wesenheit in zwei verschwisterte geteilt wäre — das sei ferne! So etwas kam der hl. und gottgeliebten Synode nicht in den Sinn —, sondern, weil auch der Sohn als das gedacht werden muß, was der Vater der Wesenheit nach ist. Eben diese Auslegung gaben uns jene mit dem Ausdrucke: „*Licht vom Lichte* ”. Das nizänische Glaubensbekenntnis ist aber dasjenige, das von ihnen aus dem Westen gebracht wurde, und das sie der Synode von Tyana[[708]](#footnote-1210) übergaben, von der sie auch aufgenommen wurden. Doch haben sie für ihre derartigen Wandlungen einen schlauen Kunstgriff: Sie gebrauchen nämlich die Worte des Glaubensbekenntnisses, wie es die Umstände erfordern — nach Art der Ärzte, welche die Arzneien bald so, bald anders, je den vorliegenden Krankheiten entsprechend zurechtrichten. Das Abscheuliche an dieser Sophisterei brauche ich aber Euch doch nicht erst aufzuzeigen; Ihr müßt es auch so einsehen. Der Herr wird Euch ja Einsicht geben[[709]](#footnote-1211), zu erkennen, welches die rechte [S. 275](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0275.jpg) Lehre ist und welches die verkehrte und verdrehte. Wenn man nämlich bald dieses, bald jenes Glaubenssymbol niederschreiben und mit der Zeit verändern muß, dann ist falsch der Ausspruch dessen, der da sagte: „*Ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe[[710]](#footnote-1213).” Sind aber diese Worte wahr, dann soll Euch niemand täuschen mit leeren Redensarten. Sie verleumden uns nämlich, daß wir über den Hl. Geist eine neue Lehre vortragen. Fragt also, welches die Neuerung sei! Denn wir bekennen, was wir überkommen haben, daß der Tröster mit dem Vater und dem Sohne auf *einer* Linie steht und nicht zur Kreatur zählt. Wir glauben an den Vater, Sohn und Hl. Geist und werden getauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Wir trennen darum niemals den Tröster von der Verbindung mit dem Vater und dem Sohne. Denn unser vom Hl. Geiste erleuchtete Verstand schaut zum Sohne auf und betrachtet in ihm wie in einem Bilde den Vater. Wir ersinnen also keine Namen aus uns selbst, sondern nennen ihn Hl. Geist und Tröster und wollen ihm nicht die gebührende Ehre absprechen. Das ist in voller Wahrheit unsere Lehre. Wer uns deshalb anklagt, der möge uns anklagen; wer uns deshalb verfolgt, der möge uns verfolgen! Wer den Verleumdungen wider uns Glauben schenkt, der mache sich auf das Gericht gefaßt. „Der Herr ist nahe[[711]](#footnote-1214)”; wir sind unbesorgt.

### 4.

Wenn jemand in Syrien etwas schreibt[[712]](#footnote-1216), so geht uns das nichts an. „Denn durch *deine* Worte”, spricht der Herr, „wirst du gerechtfertigt, und durch *deine* Worte wirst du verdammt werden[[713]](#footnote-1217).” Meine eigenen Worte mögen mich richten; wegen fremder Irrtümer aber soll uns niemand verdammen, und niemand soll die Briefe, die wir vor zwanzig Jahren geschrieben haben, zum Beweise vorlegen, daß wir jetzt mit denen Gemeinschaft haben, die jenes geschrieben haben. Denn wir waren vor diesem Briefwechsel Laien und haben als [S. 276](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0276.jpg) solche an Laien geschrieben, ehe noch jemand auch nur einen solchen Verdacht gegen sie wachrief. Zudem haben wir nichts über den Glauben geschrieben und nichts von dem, was diese jetzt zu unserer Verleumdung kolportieren, sondern bloße Grüße als Ersatz für eine liebevolle Anrede. Denn wir fliehen und verfluchen auf gleiche Weise als gottlose Leute sowohl die, welche an der Lehre des Sabellius kranken, wie auch die, welche die Ansichten des Arius verteidigen. Wenn jemand sagt, Vater, Sohn und Hl. Geist seien ein und derselbe, und behauptet, eine und dieselbe Sache sei vielnamig und *eine* Person (Hypostase) werde unter drei Benennungen genannt, so stellen wir einen solchen zur Partei der Juden. Ebenso verfluchen wir auch den, der sagt, der Sohn sei der Wesenheit nach dem Vater ungleich *(ἀνόμοιον)* [anomoion], oder der den Hl. Geist zu einem Geschöpfe herabwürdigt, und stellen ihn nahe dem heidnischen Irrwahn. Allein es ist unmöglich, mit unsern Briefen unsern Verleumdern den Mund zu stopfen; ja es scheint vielmehr, als würden sie durch unsere Verteidigung gereizt und ersinnen wider uns noch schwerere und schlimmere Verleumdungen. Übrigens ist es nicht schwer, Euer Ohr zu verwahren; tut daher, was bei Euch steht! Erhaltet uns Euer Herz rein und unbefangen von den Verleumdungen; verlangt von uns wegen der uns vorgeworfenen Beschuldigungen Rechenschaft! Und wenn Ihr die Wahrheit bei uns findet, gebt der Lüge keinen Raum! Merkt Ihr aber, daß wir nicht in der Lage sind, uns zu verteidigen, dann glaubt, daß unsere Ankläger die Wahrheit sagen! Diese wachen bei Nacht, um uns zu schaden; so viel Wachsamkeit verlangen wir von Euch nicht. Als Geschäftsleute ziehen sie von Markt zu Markt und führen die Verleumdung unserer Person als Nebenartikel ihres Handels. Euch aber ermahnen wir, zu Hause zu bleiben und ehrbar zu wandeln, in Stille das Werk Christi vollführend[[714]](#footnote-1219), und ihre Zusammenkünfte zu meiden, die da stattfinden, um arglistig die Zuhörer zu verführen[[715]](#footnote-1220), damit Ihr sowohl die [S. 277](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0277.jpg) Liebe gegen uns rein bewahrt wie auch den Glauben der Väter unversehrt erhaltet und Euch beim Herrn als bewährte Freunde der Wahrheit erweiset.

## LXX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 227) Beruhigungsschreiben an den Klerus von Kolonia[[716]](#footnote-1224)

*Inhalt: Der Bischof Euphronius von Kolonia wurde nach Nikopolis versetzt, was der Klerus von Kolonia sehr tragisch nahm und zum Teil gar mit Drohungen beantwortete. Basilius lobt die Anhänglichkeit, tadelt aber das unbesonnene Übermaß, beruhigt die Geister und macht ihnen Hoffnung auf einen Besuch. — Abfassungszeit 375.*

Was ist so schön und wohlgefällig bei Gott und den Menschen wie eine vollkommene Liebe? Sie ist „die Erfüllung des ganzen Gesetzes[[717]](#footnote-1225)”, sind wir von dem weisen (Völker-) Lehrer belehrt worden. Daher billige ich Euren Feuereifer für Euren Hirten. Denn es erträgt kein Kind, das seinen Vater liebt, daß man ihm den guten Vater nimmt, und keine Gemeinde Christi will ihren Hirten und Lehrer ziehen lassen. Ihr gebt daher in Eurer überschwenglichen Liebe zu Eurem Bischofe einen Beweis Eurer schönen und guten Gesinnung. Allein diese Eure gute Gesinnung gegen Euren geistlichen Vater verdient nur insoweit Lob, als sie Maß und Ziel kennt; geht sie aber über die Grenzen, verdient sie nicht mehr die gleiche Aufnahme. Mit unserm gottliebenden Bruder und Mitarbeiter Euphronius ist eine treffliche Wahl [S. 278](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0278.jpg) getroffen worden von denen, denen die Verwaltung der Kirche anvertraut ist, eine Wahl, für den Augenblick so notwendig und von Vorteil sowohl für die Kirche, in die er versetzt, wie für Euch selbst, denen er genommen wurde. Seht darin nicht eine menschliche Verfügung oder eine Maßnahme irdisch spekulierender Leute, sondern seid überzeugt, daß die mit der Obhut der Kirchen Gottes Betrauten unter dem Beistand des Geistes das verfügt haben! Schenkt dieser Entschließung Eure volle Aufmerksamkeit und tut Euer Bestes, ihr zum Gelingen zu verhelfen! Nehmt also ruhig und mit Dank das Geschehene auf in der Überzeugung, daß die gegen die kirchlichen Maßnahmen der Auserwählten Gottes Widerspenstigen der Anordnung Gottes widerstrebten[[718]](#footnote-1227). Rechtet nicht mit Eurer Mutter, der Kirche von Nikopolis! Zürnt denen nicht, welche die Sorge für Eure Seelen übernommen haben! Denn solange die Kirche von Nikopolis besteht, wird auch Euer Teil Bestand haben; es wird mit dem Ganzen doch auch der Teil zugrunde gehen. Wie Flußanwohner, die weit ab von ihnen Leute Dämme gegen die Gewässer aufführen sehen, wohl wissen, daß diese auch für ihre Sicherheit sorgen, wenn sie den Andrang der Fluten hemmen, so tragen auch diejenigen, welche jetzt die Last der Sorge für die Kirche übernommen haben, mit der Obhut über die andern für Eure Sicherheit Sorge; und Ihr werdet vor aller Beunruhigung beschützt sein, da andere die kriegerischen Vorstöße auffangen. Auch müßt Ihr das beherzigen, daß er nicht Euch verstieß, sondern andere mit hinzunahm. Wir sind doch wohl nicht so neidisch, daß wir den, der seine Gaben auch an andere verteilen kann, zwingen wollten, Euch ausschließlich die Gabe zu reservieren und auf Euren Kreis einzuschränken. Weder der, der eine Quelle verstopft und den Ausfluß des Wassers hemmt, noch der, welcher eine ausreichende Lehrkraft nicht auf weitere Kreise wirken läßt, ist frei vom Laster des Neides. So soll er also auch die Sorge für Nikopolis tragen, und die Sorge für Euch soll eine Zugabe sein für seine dortigen. So hat der Mann mehr [S. 279](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0279.jpg) Arbeit bekommen; doch die Sorge für Euch ist nicht verringert. Aber das schmerzte mich tief und schien über das Maß zu gehen, daß man sagte: Wenn wir unsern Willen nicht durchsetzen, dann werden wir die Richterstühle angehen und für den vorliegenden Fall Leute bestellen, denen der Ruin der Kirchen ihr Hauptwunsch ist. Laßt Euch doch niemals von ungestümen Eiferern dazu bereden, etwas vor die Öffentlichkeit zu zerren, und möge daraus keine Katastrophe erwachsen! Die Wucht der Ereignisse würde auf die Häupter derer gewälzt, die den Anlaß gegeben hätten. Hört vielmehr auf unsern Rat, den wir in väterlicher Liebe Euch geben, und fügt Euch der Verordnung der gottliebenden Bischöfe, die entsprechend dem Willen Gottes getroffen wurde! Auch dürft Ihr, so der Herr will, mit einem Besuche von uns rechnen, und ich werde dann Euch alles, wozu ich Eure Gewissenhaftigkeit in dem Briefe nicht ermahnen konnte, persönlich ans Herz legen und mich bemühen, Euch tatsächlich allen möglichen Trost zu bringen.

## LXXI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 233) An Amphilochius, den Fragesteller[[719]](#footnote-1230)

[Forts. v. [S. 279](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0279.jpg) ] *Inhalt: Den Eunomianern, welche die Wesenheit Gottes zu erkennen glaubten, räumt Basilius ein, daß der Verstand und dessen Tätigkeit wohl ein Gut sei, näherhin der Verstand in dreifacher Richtung (guter, schlimmer und neutraler) sich auswirken könne (c. 1). Aber nur ein vom Hl. Geist erleuchteter Verstand vermag Gott zu erkennen, und zwar nur unvollkommen (c. 2). — Abfassungszeit 376.*

### 1.

Ich erinnere mich, auch selbst von dieser Sache gehört zu haben, und ich kenne auch die Konstitution [S. 280](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0280.jpg) der Menschen. Was werden wir also darauf antworten? Daß der Verstand etwas Herrliches ist und wir mit ihm die Ebenbildlichkeit des Schöpfers haben, daß auch die Tätigkeit des Verstandes etwas Herrliches ist, und daß dieser, immer geschäftig, oft sich Vorstellungen von Dingen macht, die nicht sind, als wären sie, oft aber auch geraden Weges zur Wahrheit gelangt. Allein es hat der Verstand nach unserer gottgläubigen Ansicht zwei Kräfte, die der Dämonen, die uns zum Abfalle hinzieht, und die mehr göttliche und gute, die uns zur Gottähnlichkeit hinführt. Bleibt der Verstand *für sich*, so erkennt er kleine und ihm angemessene Dinge. Gibt er sich aber den *Betrügern* hin, dann ertötet er sein eigenes Urteil und geht in anderweitigen Vorstellungen auf. Dann meint er, Holz sei nicht Holz, sondern Gott, und sieht das Gold nicht für Geld an, sondern für einen hl. Gegenstand. Neigt er aber mehr auf die *göttliche Seite* und nimmt die Gnadengaben des Geistes in sich auf, dann wird er für das mehr Göttliche empfänglich, soweit seine Natur zu fassen vermag. Es gibt also gleichsam drei Lagen des Lebens und ebenso viele Betätigungen des Verstandes. Entweder sind unsere Beschäftigungen unseres Verstandes böse, wie Unzucht, Diebstahl, Abgötterei, Verleumdung, Zank, Zorn, Hader, Hochmut und anderes dergleichen, was der Apostel unter den Werken des Fleisches aufzählt[[720]](#footnote-1232). Oder die Tätigkeit der Seele ist sozusagen eine neutrale und hat weder etwas Verwerfliches noch etwas Lobenswertes, wie die Erlernung solcher (gewöhnlicher[[721]](#footnote-1233)) Künste, die wir neutrale nennen, die, an und für sich betrachtet, weder zur Tugend noch zum Laster hinneigen. Was findet sich denn Böses in der Kunst der Steuerung oder der Medizin? Zwar sind diese Fertigkeiten an und für sich auch keine Tugenden, sondern sie fallen entsprechend der Absicht derer, die sie handhaben, auf eine der beiden (einander) entgegengesetzten Seiten. Jedoch der Verstand, der mit der Gottheit des Geistes sich vermischt, schaut bereits große Dinge und sieht die göttlichen [S. 281](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0281.jpg) Schönheiten — insoweit nämlich, als die Gnade gestattet und seine Verfassung es erträgt.

### 2.

[Forts. v. [S. 281](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0281.jpg) ] Deshalb sollen sie diese dialektischen Fragen beiseite lassen und die Wahrheit nicht mit Arglist, sondern mit Ehrfurcht suchen. Es ist uns das Kriterium des Verstandes zur Erkenntnis der Wahrheit gegeben worden. Die Wahrheit selbst aber ist unser Gott. Deshalb ist es Hauptaufgabe unseres Verstandes, unsern Gott zu erkennen, und zwar so zu erkennen, wie die unendliche Majestät vom Kleinsten erkannt werden kann. Es kommt ja auch nicht deshalb, weil die Augen zum Anschauen der sichtbaren Dinge bestimmt sind, schon alles Sichtbare zur Anschauung. So wird ja die Halbkugel des Himmels auch nicht mit *einem* Blick überschaut, vielmehr umgibt sie uns zwar in ihrer sichtbaren Gestalt, aber in Wahrheit ist vieles, um nicht zu sagen alles an ihr unbekannt: Die Natur der Sterne, ihre Größe, ihre Entfernungen, ihre Bewegungen, ihr Zusammentreffen, ihr Abstand, die anderen Stellungen, selbst das Wesen des Firmaments, die Tiefe von der konkaven Peripherie bis zur konvexen Oberfläche. Aber gleichwohl möchten wir nicht sagen, der Himmel sei unsichtbar, weil uns diese Dinge unbekannt sind, vielmehr nennen wir ihn sichtbar, weil wir ihn wenigstens einigermaßen kennen. So liegt es auch in der Frage nach Gott. Ist der Verstand von den Dämonen zerrüttet, so wird er Götzendienst treiben oder zu irgendeiner andern Form von Gottlosigkeit sich verleiten lassen. Überläßt er sich aber dem Beistande des Geistes, so wird er die Wahrheit einsehen und Gott erkennen. Er wird ihn aber, wie der Apostel sagt, nur teilweise erkennen, im andern Leben aber vollkommener. „Wenn das Vollkommene kommt, wird das Stückwerk abgetan werden[[722]](#footnote-1236). Demnach ist die Urteilskraft des Verstandes etwas Gutes und zu einem vortrefflichen Zweck gegeben, nämlich zur Erkenntnis Gottes, freilich hierin nur soweit tätig, als ihr gestattet ist.

## LXXII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 234) An denselben auf eine andere Frage

[S. 282](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0282.jpg) *Inhalt: Widerlegung der Anomöer, die spitzfindig fragten: „Verehrst du, was du kennst, oder was du nicht kennst?” — Abfassungszeit 376.*

### 1.

„Verehrst du, was du kennst, oder was du nicht kennst?” Wenn wir antworten: „Was wir kennen, verehren wir”, dann kommen sie sofort mit der Entgegnung: „Was ist denn die Wesenheit dessen, was ihr verehrt?” Gestehen wir aber, daß wir seine Wesenheit nicht kennen, dann verdrehen sie wiederum: „Also verehrt ihr, was ihr nicht kennt.” Wir aber behaupten, das Wort „kennen” ist vieldeutig. So sagen wir: Wir kennen die Herrlichkeit Gottes, seine Macht, seine Weisheit, Güte und Vorsehung, mit der er für uns sorgt, und die Gerechtigkeit seines Gerichtes, nicht aber seine Wesenheit. Daher ist die gestellte Frage verfänglich. Denn wer sagt, er kenne die *Wesenheit* nicht, hat damit noch nicht zugegeben, *Gott* nicht zu kennen, weil auf Grund der vielen Eigenschaften, die wir aufgezählt haben, für uns der Begriff von Gott gewonnen ist. Aber Gott ist einfach, sagen sie, und doch gehört alles, was Du an ihm als bekannt aufzählst, zu seiner Wesenheit. Das ist aber ein Trugschluß, der tausend Ungereimtheiten enthält. Da der aufgezählten Eigenschaften so viele sind, fragt es sich, ob diese alle Benennungen *einer* Wesenheit sind, und ob seine Furchtbarkeit, seine Menschenliebe, seine Gerechtigkeit und schöpferische Macht, sein Vorherwissen und seine Vergeltung, seine Herrlichkeit und seine Vorsehung gleichbedeutende Begriffe sind, oder ob wir mit jeder der genannten Eigenschaften die Wesenheit bezeichnen. Wenn sie nämlich so reden, dann sollen sie nicht fragen, ob wir die Wesenheit Gottes kennen, sondern uns ausforschen, ob wir wissen, daß Gott furchtbar oder gerecht oder barmherzig sei. Das gestehen wir zu wissen. Verstehen sie aber unter der Wesenheit etwas anderes, dann sollen sie uns mit der „Einfachheit” nicht [S. 283](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0283.jpg) in logischen Widerspruch bringen wollen. Haben sie doch selbst bekannt, daß etwas anderes sei die Wesenheit, etwas anderes jede der aufgezählten Eigenschaften. Die *Wirkungsweisen* sind mannigfaltig, die *Wesenheit* ist einfach. Wir aber sagen, wir erkennten unsern Gott aus den Wirkungsweisen, versprechen aber nicht, an seine Wesenheit selbst heranzukommen. Seine Wirkungen steigen zu uns hernieder; seine Wesenheit aber bleibt unzugänglich.

### 2.

[Forts. v. [S. 283](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0283.jpg) ] Allein, so sagt man, wenn du die Wesenheit nicht kennst, so kennst du *ihn* nicht. Du aber dreh den Stil um und sag: „Wenn du die Wesenheit kennen willst, so kennst du ihn nicht!” Denn wenn einer, von einem tollen Hund gebissen, den Hund in der Trinkschale sieht, so sieht er nicht mehr als die Gesunden; vielmehr ist er deshalb erbarmungswürdig, weil er zu sehen glaubt, was er nicht sieht. Bewundere also einen solchen nicht wegen seiner Großsprecherei, sondern halt ihn wegen seines Irrsinns für beklagenswert! Wisse also, daß es die Sprache von Scherzenden ist, wenn sie sagen: Wenn du die Wesenheit Gottes nicht kennst, so verehrst du, was du nicht kennst. Ich aber weiß, *daß* er ist; *was* aber seine *Wesenheit* ist, das geht über meine Erkenntnis. Wie soll ich dann selig werden? Durch den Glauben. Der Glaube aber genügt, in dem man weiß, *daß* ein Gott ist, nicht *was* er ist, und daß er für die, die ihn suchen, ein Vergelter ist[[723]](#footnote-1242). Die Erkenntnis der göttlichen Wesenheit ist also das Bewußtsein von seiner Unbegreiflichkeit. Wir verehren nicht die Wesenheit, die *wir begriffen* haben, sondern die, welche existiert.

### 3.

Doch wir wollen folgende Gegenfragen stellen: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn der im Schoße des Vaters ist, der hat es verkündigt[[724]](#footnote-1244).” Was hat der Eingeborne vom Vater verkündigt, die Wesenheit oder die Macht? Hat er die Macht verkündigt, dann wissen wir so viel, als er uns verkündigt hat. Wenn [S. 284](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0284.jpg) die Wesenheit, dann sag, wo er gesagt hat, die Agennesie[[725]](#footnote-1246) (das Ungezeugtsein) sei die Wesenheit! Wann hat Abraham angebetet? Nicht als er glaubte? Wann aber glaubte er? Nicht als er berufen wurde? Wo ward nun ihm da von der Schrift das Begriffenhaben bezeugt? Und wann haben seine Jünger ihn angebetet? Nicht als sie sahen, daß ihm die Schöpfung Untertan sei? Denn daraus, daß ihm Meer und Winde gehorchten, erkannten sie seine Gottheit. Folglich kommt man zur Erkenntnis auf Grund der Wirkungen und zur Anbetung auf Grund der Erkenntnis. „Glaubst du, daß ich das tun kann? Ich glaube, o Herr, und er betete ihn an[[726]](#footnote-1247).” So folgt die Anbetung auf den Glauben; der Glaube aber bekommt seine Stütze von der (Wunder-) Macht. Sagst du aber, daß der, welcher glaubt, auch erkenne, so geht sein Erkennen auf dieselbe Quelle zurück wie sein Glauben. Oder umgekehrt: Sein Glauben baut auf denselben Grund wie sein Erkennen. Wir erkennen aber Gott aus seiner Macht; darum glauben wir an den, den wir erkannt haben, und beten den an, an den wir glauben.

## LXXIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 235) An denselben auf eine andere Frage

[Forts. v. [S. 284](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0284.jpg) ] *Inhalt: Auf die Frage, ob die Erkenntnis dem Glauben vorangehe oder umgekehrt, antwortet Basilius, daß in der Wissenschaft der Glaube, im Glauben die Erkenntnis vorausgehe (c. 1). Gegen die Eunomianer betont er, die Erkenntnis Gottes sei noch keine Erkenntnis seiner Wesenheit (c. 2), des Wort „erkennen” sei auch nach der Schrift vieldeutig (c. 3). — Abfassungszeit 376.*

### 1.

Was ist früher, die Erkenntnis oder der Glaube? Wir behaupten, daß in der Wissenschaft überhaupt der [S. 285](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0285.jpg) Glaube der Erkenntnis vorausgeht. Wollte aber jemand sagen, daß in unserer Lehre die Erkenntnis dem Glauben vorangehe, so stimmen wir ihm bei, die Erkenntnis nämlich, die der menschlichen Fassungskraft entspricht. In der Wissenschaft muß man zuerst glauben, daß ein Buchstabe ,a’ heißt, und erst dann, wenn man die Buchstaben und die Aussprache gelernt hat, kann man sich einen genauen Begriff von der Bedeutung des Buchstabens machen. Beim Gottesglauben aber geht das Wissen um die Existenz Gottes voraus; dies Wissen aber schöpfen wir aus der geschaffenen Welt. Daß Gott weise, mächtig und gut ist, sowie alles Sichtbare an ihm lernen wir kennen in der Betrachtung der geschaffenen Welt[[727]](#footnote-1251). So betrachten wir denn ihn auch als unsern Herrn. Denn weil Gott der Schöpfer der ganzen Welt ist, wir aber ein Teil der Welt sind, so ist füglich Gott auch unser Schöpfer. Auf diese Erkenntnis aber folgt der Glaube und auf solchen Glauben die Anbetung.

### 2.

Nun aber ist das Wort „Erkenntnis” vieldeutig. Deshalb raffen die, welche mit den Einfältigeren ihr Spiel treiben und mit Überraschungen sich auflassen, gleich den Taschenspielern, die auf dem Theater vor aller Augen die Steinchen wegstehlen, in einer allgemeinen Frage alles zusammen. Denn da das Wort Erkenntnis auf vielerlei sich erstreckt und das eine erkennbar ist nach der Zahl, das andere nach der Größe, das eine nach der Macht, das andere nach der Existenzweise, wieder etwas anderes aus der Zeit seiner Geburt und manches nach seiner Wesenheit, so fassen diese alles in *einer* Frage zusammen und fordern, wenn sie uns auf dem Bekenntnis, daß wir Gott kennen, erhaschen, die Erkenntnis der Wesenheit. Sehen sie aber, daß wir in der Aussage bedächtig vorgehen, so hängen sie uns den Schandfleck der Gottlosigkeit an. Allein wir bekennen, das zu wissen, was an Gott erkennbar ist, manches wieder nicht zu wissen[[728]](#footnote-1253), was unsern Begriff übersteigt. Wie [S. 286](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0286.jpg) Du also meine bejahende Antwort auf Deine Frage, ob ich wisse, was der Sand sei, offenbar bespötteln würdest, wenn Du zugleich auch die Zahl der Sandkörner wissen wolltest, weil Deine erste Frage auf die Gestalt des Sandes sich bezog, die zweite Vexierfrage aber auf die Zahl gerichtet wurde. Eine ähnliche Sophisterei leistet sich der, der sagte: „Kennst du den Timotheus?” Wenn Du den Timotheus kennst, so kennst Du auch seine Natur. Nun hast Du ja doch erklärt, den Timotheus zu kennen, so gib uns auch Aufschluß über die Natur des Timotheus! Ich *kenne* freilich den Timotheus, und *kenne* ihn doch wieder *nicht* — allerdings nicht in derselben Beziehung und in derselben Art. Denn nicht in derselben Beziehung, in der ich ihn kenne, kenne ich ihn auch nicht; nach der einen Seite hin kenne ich ihn, nach einer andern kenne ich ihn nicht. Ich kenne ihn nämlich nach seiner Gestalt, kenne aber nicht sein Wesen. Auch mich kenne ich so in derselben Weise und kenne mich wieder nicht. Ich weiß nämlich, wer ich bin; ich kenne mich aber nicht, insofern ich meine Wesenheit nicht kenne.

### 3.

Sie sollen uns doch erklären, in welchem Sinne Paulus gesagt hat: „Jetzt zwar ist unser Erkennen Stückwerk[[729]](#footnote-1256).” Kennen wir denn seine (Gottes) Wesenheit nur teilweise, kennen wir gleichsam nur Teile seiner Wesenheit? Dummes Zeug! Gott ist doch ungeteilt. Oder kennen wir sie (die Wesenheit) ganz? Warum denn: „Wann aber das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk abgetan sein[[730]](#footnote-1257)”? Weshalb werden dann die Götzendiener angeklagt? Etwa nicht deshalb, weil sie Gott gekannt, aber ihn nicht als Gott verherrlicht haben? Warum werden die unverständigen Galater von Paulus gescholten: „Jetzt aber kennt ihr Gott, oder besser: ihr seid von Gott erkannt. Warum kehrt ihr wieder zu den schwachen und armseligen Anfangsgründen zurück[[731]](#footnote-1258)?” Wie war denn Gott in Judäa gekannt? Wußte [S. 287](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0287.jpg) man etwa in Judäa, welches seine Wesenheit war? „Der Ochs”, spricht der Prophet, „kennt seinen Herrn[[732]](#footnote-1260).” Demnach kennt nach eurer Meinung der Ochs die Wesenheit seines Herrn. Und „der Esel (kennt) die Krippe seines Herrn[[733]](#footnote-1261); also kennt auch der Esel die Wesenheit der Krippe. „Israel aber”, sagt er, „kennt mich nicht[[734]](#footnote-1262).“ Nach Eurer Auffassung wird Israel wohl deshalb getadelt, weil es die Wesenheit Gottes nicht erkannte. „Schütte aus”, heißt es, „deinen Zorn über die Heiden, welche dich nicht kennen[[735]](#footnote-1263)!” — heißt das: „die deine Wesenheit nicht begriffen haben”? Doch die Erkenntnis ist, wie gesagt, mannigfaltig. Wir erkennen nämlich Gott, wenn wir unsern Schöpfer kennen, wenn wir seine Wunder betrachten, wenn wir seine Gebote beachten, und wenn wir uns mit ihm vereinigen. Diese Menschen aber lassen das alles beiseite und reden nur von einer Erkenntnis in der singulären Deutung einer Betrachtung der Wesenheit Gottes selbst. „Du sollst sie”, spricht der Herr, „den Zeugnissen gegenüberstellen, woraus ich dann von dir werde erkannt werden[[736]](#footnote-1264).” Steht denn nun: „Ich werde erkannt werden” für: „Ich werde meine Wesenheit offenbaren”? „Es kennt der Herr die Seinigen[[737]](#footnote-1265).” Kennt er also (nur) die Wesenheit der Seinigen, die Wesenheit der Ungehorsamen aber nicht? „Adam erkannte sein Weib[[738]](#footnote-1266).” Kannte er etwa ihre Wesenheit? Und von Rebekka heißt es: „Eine Jungfrau, kein Mann hat sie noch erkannt[[739]](#footnote-1267).” Ferner: „Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne[[740]](#footnote-1268)?” Also hat niemand die *Wesenheit* der Rebekka erkannt? Und will Maria sagen: „Ich habe keines Mannes Wesenheit erkannt”? Pflegt nicht vielmehr die Schrift das Wort „erkennen” von ehelichen Umarmungen zu gebrauchen? Und der Ausdruck: „Gott wird vom Gnadenthrone aus erkannt werden[[741]](#footnote-1269)” will sagen: „Gott wird sich seinen Dienern [S. 288](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0288.jpg) offenbaren.” Und die Stelle: „Es kennt der Herr die Seinigen[[742]](#footnote-1271)” will sagen: Er hat sie wegen ihrer guten Werke in seine Freundschaft aufgenommen.

## LXXIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 236) An denselben Amphilochius

[Forts. v. [S. 288](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0288.jpg) ] *Inhalt: Basilius beantwortet verschiedene Fragen des Amphilochius über Mark. 13, 32; Matth. 24, 36 (cc. 1—2), Jer. 22, 28 (c. 3), über eine Frage der Enkratiten (c. 4), über das Schicksal und die Taufe (c. 5), über Wesenheit und Person (c. 6), über die indifferenten Dinge und Güter (c. 7). Abfassungszeit 376.*

### 1.

Schon für viele war Gegenstand der Untersuchung die Stelle im Evangelium, unser Herr Jesus Christus wisse den Tag und die Stunde des Endes nicht[[743]](#footnote-1274). Besonders wird sie immer wieder von den Anomöern vorgehalten, um die Herrlichkeit des Eingebornen zu beseitigen und zum Erweis der Ungleichheit seiner Wesenheit und seiner inferioren Würde. Denn derjenige, der nicht alles weiß, könne weder eben dieselbe Natur haben noch in einer und derselben Gleichheit gedacht werden wie der, welcher vermöge seiner Kraft, die Zukunft vorauszuwissen und vorauszusehen, die Kenntnis aller Dinge besitzt. Diese Frage ist jetzt von Deiner Einsicht uns neu vorgelegt worden. Was wir also von Kindheit an von den Vätern gehört und aus Liebe zum Guten ohne langes Grübeln angenommen haben, das haben wir zu sagen. Es werden freilich unsere Worte die Ausgelassenheit der Christusgegner nicht brechen — welche Rede könnte denn wohl über ihr Ungestüm obsiegen? —; aber sie werden denen, die den Herrn lieben und ihre aus dem *Glauben* geschöpfte Anschauung höher werten als dialektische Beweisführung, vielleicht doch die nötige Gewißheit geben.

[S. 289](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0289.jpg) Das Wort „niemand” scheint ein allgemeiner Ausdruck zu sein, so daß durch ihn auch nicht *eine* Person ausgenommen wird. Aber so wird es in der Schrift nicht gebraucht, wie wir zur Stelle: „Niemand ist gut, als Gott allein[[744]](#footnote-1276)” vermerkt haben. Das sagt der Sohn, stellt sich aber damit doch nicht außerhalb der Natur des Guten. Vielmehr meinen wir, da der Vater das *erste Gut* ist, ist „niemand” im Sinne von „zuerst” gebraucht worden. Ebenso verhält es sich bei der Stelle: „Niemand kennt den Sohn, als der Vater[[745]](#footnote-1277).” Hier wirft er doch dem Geiste nicht Unwissenheit vor, sondern bezeugt, daß der *Vater zuerst* die Kenntnis seiner Natur besitze. Ebenso glauben wir, daß die Worte „niemand weiß” gewählt worden sind, um die *erste* Kenntnis der Dinge, der gegenwärtigen wie der zukünftigen, auf den Vater zurückzuführen und in allem den Menschen die erste Ursache zu zeigen. Wie möchte sonst diese Stelle mit den übrigen Zeugnissen der Schrift übereinstimmen oder mit unsern allgemeinen Vorstellungen harmonieren, die wir doch glauben, daß der Eingeborne das Bild des unsichtbaren Gottes ist, aber nicht ein Ebenbild persönlicher Gestalt, sondern ein Bild der Gottheit selbst und der erhabenen Eigenschaften, die in der Wesenheit Gottes gedacht werden: ein Ebenbild der Macht, der Weisheit, wie denn ja Christus „Gottes Macht und Weisheit[[746]](#footnote-1278)“ genannt wird. Ein Teil der Weisheit ist selbstverständlich die Kenntnis, die er nicht ganz in sich darstellt, wenn anders ihr etwas abgeht. Wie aber soll der Vater demjenigen, durch den er die Zeiten geschaffen, den Minimalteil der Zeiten, jenen Tag und jene Stunde, nicht kundgetan haben? Oder wie soll dem Schöpfer aller Dinge die Kenntnis vom kleinsten Teil seiner Schöpfung fehlen? Wie soll sodann der, welcher sagt, daß am Ende der Welt diese und jene Zeichen am Himmel und auf Erden geschehen werden, das Ende selbst nicht wissen? Denn wo er sagt: „Es ist noch nicht das Ende[[747]](#footnote-1279)”, redet er nicht, als ob er zweifelte, sondern [S. 290](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0290.jpg) drückt sich bestimmt aus wie ein Eingeweihter. Zudem redet der Herr mit den Menschen, wie dem wohlmeinenden Forscher ersichtlich, oft von seiner menschlichen Seite, wenn er z. B. sagt: „Gib mir zu trinken[[748]](#footnote-1281)!” Es ist das ein Wunsch des Herrn nach Befriedigung des leiblichen Bedürfnisses. Der Bittsteller war kein seelenloses Fleisch, sondern eine Gottheit, die beseeltes Fleisch angenommen hatte. So wird auch hier derjenige, welcher diese Unwissenheit auf den bezieht, der aus Gründen der Heilsökonomie alles auf sich genommen hat und vor Gott und den Menschen an Weisheit zunahm, gegen die frommgläubige Anschauung nicht verstoßen.

### 2.

Übrigens dürfte es Sache Deines Fleißes sein, die Stellen des Evangeliums zu erklären und deren Wortlaut bei Matthäus und Markus miteinander zu vergleichen. Denn diese (b0eiden) scheinen allein an dieser Stelle miteinander zu harmonieren. Bei Matthäus lautet sie: „Jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel des Himmels, nur der Vater allein[[749]](#footnote-1283).” Die Lesart bei Markus aber ist folgende: „Jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel noch der Sohn, nur der Vater allein[[750]](#footnote-1284).” Was ist denn nun hier bemerkenswert? Das, daß Matthäus nichts von der Unwissenheit des Sohnes sagt, aber doch dem Sinne nach mit Markus übereinzustimmen scheint, wenn er beifügt: „nur der Vater allein.” Wir aber glauben, das ‚allein‛ ist lediglich im Gegensatz zu den Engeln gesagt, und der Sohn ist in der Aussage von der Unwissenheit nicht mit seinen Dienern zusammengenommen. Denn derjenige lügt nicht, der sagt: „Alles, was der Vater hat, ist mein[[751]](#footnote-1285).” Eines aber von dem, was er hat, ist auch die Kenntnis jenes Tages und der Stunde. Daher verschweigt der Herr in der Stelle bei Matthäus seine eigene Person als selbstverständliche Ausnahme und sagt nur, daß die Engel nicht wissen, der Vater allein [S. 291](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0291.jpg) wisse, wobei er die Kenntnis des Vaters stillschweigend auch die seinige nennt, hat er ja doch schon in anderem Zusammenhange gesagt: „Wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne[[752]](#footnote-1287).” Wenn aber der Vater den Sohn ganz so, wie er ist, kennt, so daß er auch alle in ihm verborgene Weisheit durchschaut, so wird er auch in demselben Maße von dem Sohne erkannt werden, d. h. mit aller Weisheit, die in ihm wohnt, und mit der Voraussicht der künftigen Dinge. Diese beruhigende Auslegung läßt die Stelle bei Matthäus „nur der Vater allein” zu. Die Stelle bei Markus dagegen, die anscheinend den Sohn von der Kenntnis auszuschließen scheint, verstehen wir also: Niemand weiß, auch die Engel Gottes nicht, ja nicht einmal der Sohn weiß (Tag und Stunde), sondern der Vater, d. h. die Ursache für das Wissen des Sohnes liegt beim Vater. Diese Auslegung dürfte dem, der sie wohlmeinend anhört, nicht gezwungen vorkommen, weil hier nicht, wie bei Matthäus, das Wörtchen ,allein’ beigefügt ist. Der Sinn der Stelle bei Markus ist also folgender: Jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel Gottes; ja nicht einmal der Sohn weiß (sie), sondern der Vater; denn vom Vater ist ihm die Kenntnis gegeben worden. Das kann man aber vom Sohne sehr wohl und in einer seiner Gottheit würdigen Weise sagen, daß er von dem, dem er wesensgleich ist, auch das Erkennen habe, sowie daß er in aller Weisheit und der seiner Gottheit gebührenden Herrlichkeit geschaut werde.

### 3.

Was aber den Jechonias betrifft, von dessen Verbannung aus dem Lande Judäa der Prophet Jeremias berichtet mit den Worten: „Jechonias ist verachtet worden wie ein Gefäß, das nicht mehr brauchbar ist, und er ist mit seinem Samen verworfen worden, und es wird keiner mehr von seinem Samen aufstehen, daß er auf dem Throne Davids sitze und in Juda herrsche[[753]](#footnote-1289)”, so ist diese Stelle einfach und deutlich. Denn nachdem Jerusalem von Nabuchodonosor zerstört worden, wurde das [S. 292](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0292.jpg) Königtum aufgehoben, und die Fürsten regierten nicht mehr wie zuvor nach der väterlichen Erbfolge, sondern die Nachkommen Davids lebten damals entthront in der Gefangenschaft. Als aber Salathiel und Zorobabel mit den Ihrigen zurückgekehrt waren, regierten sie das Volk volkstümlicher: Die spätere Herrschaft war auf den Priesterstand übergegangen, da der priesterliche und königliche Stamm miteinander sich vermischten. Daher ist der Herr sowohl König als auch Hoherpriester in den Dingen, die sich auf Gott beziehen[[754]](#footnote-1291). Der königliche Stamm starb bis zur Ankunft Christi keineswegs aus; aber gleichwohl saß auf dem Throne Davids kein Nachkomme des Jechonias mehr; Thron wird offenbar die königliche Würde genannt. Du erinnerst Dich aber gewiß an die Geschichte, daß dem David ganz Judäa, Jdumäa, Moabitis und alle Länder Syriens, die nahen wie die entfernten, bis nach Mesopotamien und von der andern Seite bis zum Flusse Ägyptens untertan waren. Wenn nun keiner der Nachkommen in einer solchen Würde sich zeigte, wie soll der Ausspruch des Propheten nicht wahr sein, ‚niemand mehr vom Samen des Jechonias werde auf dem Throne Davids sitzen’? Denn man findet keinen seiner Nachkommen, der diese Würde erlangt hätte. Der Stamm Juda hörte jedoch nicht auf, bis der kam, dem er vorbehalten war. Dieser aber setzte sich ebenfalls nicht auf einen leiblichen Thron, weil das jüdische Reich schon auf Herodes, den Sohn des Askaloniten Antipater, und dessen Kinder übergegangen war, welche Judäa in vier Fürstentümer teilten, worin Pilatus Landpfleger war, die ganze Macht über das römische Reich aber in der Hand des Tiberius lag. Allein er versteht unter dem Thron Davids, auf dem der Herr saß, das Reich, das ihm nicht genommen werden kann: „Denn er ist die Erwartung der Völker[[755]](#footnote-1292)”, nicht aber des kleinsten Teils des Erdkreises. „Denn er wird”, heißt es, „die Wurzel Jesse sein, und der, welcher aufsteht, die Völker zu beherrschen; auf ihn werden die Völker hoffen[[756]](#footnote-1293).” [S. 293](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0293.jpg) „Denn ich habe dich gesetzt zum Bunde für das Volk, zum Lichte für die Heiden[[757]](#footnote-1295).” „Und ich will”, heißt es, „seinen Samen setzen in alle Ewigkeit und seinen Thron wie die Tage des Himmels[[758]](#footnote-1296).” Auf diese Weise also blieb Gott, obwohl er das Zepter von Juda nicht nahm, sowohl Hoherpriester als auch König des ganzen Erdkreises. Und der Segen Jakobs wurde bestätigt: „Und in seinem Namen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden[[759]](#footnote-1297)”, und alle Völker werden Christum preisen.

### 4.

[Forts. v. [S. 293](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0293.jpg) ] Den listigen Enkratiten sei auf ihre merkwürdige Frage, ‚warum auch wir nicht alles essen’, das gesagt, daß wir auch unsern Kot verabscheuen. Dem Werte nach gelten uns Gemüse so viel wie Fleisch. Kommt es aber zu einer Ausscheidung des Nützlichen, so scheiden wir beim Fleisch das Schädliche vom Nützlichen, wie wir bei den Gemüsen das Schädliche vom andern absondern. Auch der Schierling ist ja ein Kraut, wie auch das Geierfleisch Fleisch ist. Allein trotzdem wird kein Vernünftiger Bilsenkraut essen oder Hundefleisch anrühren, wenn ihn nicht große Not zwingt. Wer aber davon ißt, begeht keine Sünde.

### 5.

[Forts. v. [S. 293](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0293.jpg) ] Gegen die, welche behaupten, die menschlichen Lose werden vom Schicksal geleitet, erbitte doch nicht von uns Gegengründe, sondern verwunde sie mit den Geschossen Deiner eigenen Beredsamkeit. Zur Beantwortung dieser Frage reicht unsere augenblickliche Schwäche nicht aus.

Was aber das Auftauchen bei der Taufe angeht, so weiß ich nicht, was Dir in den Sinn kam, die Frage zu stellen, wenn anders Du annimmst, die Untertauchung verwirkliche das Vorbild der drei Tage[[760]](#footnote-1300). Denn man kann unmöglich dreimal untergetaucht werden, ohne ebenso oft aufzutauchen. — Das Wort *ϕάγος* [phagos] (= Fresser) betonen wir auf der vorletzten Silbe[[761]](#footnote-1301).

### 6.

[S. 294](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0294.jpg) Wesenheit und Person *(οὐσία καὶ ὑπόστασις)* [ousia kai hypostasis] unterscheiden sich ebenso voneinander wie das Allgemeine vom Besondern, wie z. B. das Lebewesen von einem individuellen Menschen. Daher bekennen wir eine einzige Wesenheit in der Gottheit, so daß wir den Begriff von Sein nicht verschieden erklären, nehmen aber Person als etwas Besonderes, so daß wir von dem Vater, dem Sohne und dem Hl. Geiste einen unvermischten[[762]](#footnote-1304) und deutlichen Begriff erhalten. Denn wenn wir nicht die charakteristischen Eigenheiten eines jeden betrachten, nämlich die Vaterschaft, die Sohnschaft und die Heiligung, sondern Gott nach dem gemeinsamen Begriff des Seins bekennen, dann ist es unmöglich, sich vom Glauben eine befriedigende Rechenschaft zu geben. Wir müssen also dem Gemeinsamen das Besondere hinzufügen und den Glauben also bekennen: Das Gemeinsame ist die Gottheit, das Besondere die Vaterschaft. Diese Merkmale gilt es zu verbinden im Bekenntnis: ‚Ich glaube an Gott-Vater‘. So müssen wir auch beim Bekenntnis des Sohnes verfahren und das Gemeinsame mit dem Besondern verbinden und sagen: ‚Ich glaube an Gott-Sohn‘. Ebenso müssen wir auch beim Hl. Geiste die seiner Benennung entsprechende Beifügung machen und sagen: ‚Ich glaube an den göttlichen Hl. Geist.‘ So wird dann überhaupt im Bekenntnis der *einen* Gottheit die Einheit bewahrt und die Besonderheit der Personen durch die Scheidung der Eigenheiten, die jedem zugedacht werden, bekannt. Die aber Wesenheit und Hypostase für dasselbe erklären, sehen sich gezwungen zu bekennen, daß nur die Personen *(πϱόσωπα)* [prosōpa] verschieden seien; und da sie Anstand nehmen, von drei Hypostasen zu reden, verraten sie sich als Leute, die die Pest des Sabellius nicht fliehen, der ebenfalls in häufiger Begriffsverwirrung eine Unterscheidung der Personen versucht, indem er sagt, dieselbe Hypostase erscheine je nach Bedürfnis unter verschiedenen Gestalten.

### 7.

Auch frägst Du mich, wie die neutralen und indifferenten Dinge für uns gelenkt werden, ob durch blinden [S. 295](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0295.jpg) Zufall oder durch die gerechte Vorsehung Gottes. Darauf antworten wir: Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut, Ehre und Schande gehören nicht zu den ihrer Natur nach guten Dingen, wenn sie nicht die gut machen, die sie besitzen, sind aber, insofern sie unserm Leben ein gewisses Behagen schaffen, den entgegengesetzten vorzuziehen und haben einen gewissen (b0edingten) Wert. Diese Dinge werden dem einen und andern von Gott zu Wohltätigkeitszwecken gegeben, wie dem Abraham, Job und andern solchen Männern. Für die Schlechten aber sind sie eine Aufmunterung zur Besserung ihres Lebenswandels, so daß derjenige, der nach so vielen Beweisen der Güte Gottes noch in der Bosheit verharrt, sich unleugbar die Verdammung zuzieht. Der Gerechte freilich hängt sein Herz nicht an den Reichtum, falls er ihn hat, noch sucht er ihn, falls er ihn nicht hat. Er ist nicht so fast Nutznießer der Gabe als vielmehr deren Verwalter. Kein Verständiger aber bewirbt sich um das Geschäft der Verteilung fremder Güter, außer es wäre ihm um das Lob der Menge zu tun, die diejenigen bewundert und beneidet, die irgendwie in Ansehen stehen. Die Krankheit aber nehmen die Gerechten als einen Kampf hin, wobei sie für ihre Ausdauer herrliche Kronen erhoffen. Irgendeinen andern aber (als Gott) über die Verwaltung dieser Dinge stellen, ist nicht nur widersinnig, sondern auch gottlos.

## LXXV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 240) An die Priester zu Nikopolis

[Forts. v. [S. 295](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0295.jpg) ] *Inhalt: Basilius, von den düstern Zuständen in Nikopolis benachrichtigt, spendet Trost und ermutigt zum Ausharren (cc. 1—2). Er warnt vor dem Semiarianer Fronto und der Gemeinschaft mit ihm (c. 3). — Abfassungszeit 376.*

### 1.

Ihr habt gut daran getan, daß Ihr uns schriebet, und zwar durch einen solchen Mann uns das Schreiben zugehen ließet, der auch ohne ein Schreiben imstande [S. 296](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0296.jpg) gewesen wäre, uns in unsern Sorgen genügend Trost und über die Lage genauen Aufschluß zu geben. Es gab ja viele Dinge, die wir von einem genau orientierten Manne zu erfahren wünschten, da nur verworrene Gerüchte zu uns drangen. All das hat uns nun unser geliebtester und ehrwürdigster Bruder und Mitpriester Theodosius genau und auf Grund eigener Erfahrung mitgeteilt. Was wir nun für gut finden, das schreiben wir auch Eurer Gottseligkeit: Vielen ist schon widerfahren, was jetzt auch Euch. Nicht allein in der Gegenwart gibt es sehr viele solche Beispiele, sondern auch aus der Vergangenheit stehen sie uns zu Tausenden zu Gebote, welche die Geschichtschreibung uns hinterlassen hat, oder die wir in mündlicher Tradition von denen, die darum wußten, übernommen haben, Beispiele dafür, wie Prüfungen um des Namens des Herrn willen einzelne und ganze Städte, die auf ihn hofften, erfaßt haben. Doch alles ging vorüber, und nichts Betrübliches wurde zur ewiger Trauer. Wie Hagel und Regengüsse und die sonstigen unheilvollen elementaren Gewalten weichen Objekten leicht schaden und sie zerstören, bei widerstandsfähigen aber selber eher passiv als aktiv werden, so haben sich auch die gegen die Kirche entfachten Stürme schwächer erwiesen als die Festigkeit des Glaubens an Christus. Wie die Hagelwolke vorübergezogen und der Gießbach seinen Abfluß gefunden — jene hat sich in den heitern Himmel aufgelöst, dieser ist in der Tiefe verschwunden und hat den Weg, auf dem er abfloß, dürr und trocken zurückgelassen —, so werden auch die Stürme, die jetzt über uns hereinbrechen, bald nicht mehr sein. Wir müssen nur entschlossen sein, nicht auf den Augenblick zu achten, sondern auf das, was in einer entfernteren Zukunft liegt, hoffend zu schauen.

### 2.

Ist nun auch die Prüfung schwer, meine Brüder, laßt uns die Drangsale erdulden! Denn niemand, der nicht verwundet im Wettkampfe und nicht mit Staub bedeckt wurde, wird bekränzt. Oder es sind diese Plänkeleien des Teufels leicht und diejenigen, die uns aufgenötigt werden[[763]](#footnote-1311), als des Teufels Handlanger zwar [S. 297](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0297.jpg) lästig, aber doch verachtenswert, weil Gott mit ihrer Bosheit Ohnmachten verbunden hat —, dann wollen wir uns hüten, als Leute verurteilt zu werden, die ob unbedeutender Leiden in laute Klage ausbrechen. Nur *eines* ist beklagenswert, das Verderben eben dessen, der um zeitlichen Ruhm — wenn anders man öffentliche Schande Ruhm nennen darf — sich der ewigen Glorie der Gerechten beraubt hat. Kinder von Bekennern seid Ihr, und Kinder von Märtyrern, die bis zum Blutvergießen der Sünde Widerstand geleistet haben[[764]](#footnote-1313). Ein jeder halte sich an seine heimischen Vorbilder, damit er Starkmut für seinen Glauben beweisen kann. Noch ist keiner von uns durch Schläge zerfleischt, noch ist keinem das Haus öffentlich verkauft worden; wir lebten noch nicht außer Landes, lernten noch kein Gefängnis kennen. Was haben wir Schreckliches gelitten? Es müßte etwa nur das schmerzlich sein, daß wir noch nichts gelitten und noch nicht der Leiden um Christi willen würdig erachtet wurden[[765]](#footnote-1314). Schmerzt Euch aber der Umstand, daß jener das Bethaus inne hat, Ihr aber unter freiem Himmel den Herrn der Himmels und der Erde anbetet, so bedenkt, daß seiner Zeit die elf Jünger im Obergemach eingeschlossen waren, als die, welche den Herrn gekreuzigt hatten, im weltberühmten Tempel den jüdischen Gottesdienst feierten. Judas, der den Tod am Strick einem Leben mit Schande vorzog, hat sich vielleicht noch besser benommen als diejenigen, die kein Schamgefühl mehr vor irgendwelcher Verdammung von Menschen zurückhält und daher ungescheut zum Schändlichen greifen.

### 3.

Laßt Euch nur nicht täuschen durch ihre Lügen, wenn sie eine Orthodoxie vorheucheln. Verkäufer Christi[[766]](#footnote-1316) sind solche Leute, keine Christen; so oft ihnen in diesem Leben etwas vorteilhaft scheint, ziehen sie es einem wahrheitsgemäßen Leben vor. Als sie hofften, jene eitle Herrschaft zu erlangen, verbanden sie sich mit den Feinden Christi; wo sie jetzt die Völker aufgebracht [S. 298](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0298.jpg) sehen, heucheln sie wieder Rechtgläubigkeit. Ich erkenne den nicht als Bischof an und werde ihn nicht unter die Priester Christi zählen, der von profaner Hand zum Ruin des Glaubens zur Vorstandschaft berufen wurde. Das ist mein Urteil. Und wenn Ihr zu uns steht, werdet Ihr gewiß ebenso denken wie wir. Wenn Ihr aber nach eigenem Kopf (anders) beschließt — es ist ja jeder Herr seiner eigenen Meinung —, so sind wir unschuldig an diesem Blute[[767]](#footnote-1318). Das schreibe ich aber nicht — im Mißtrauen gegen Euch, sondern um durch meine Meinungsäußerung manche Wankende zu stärken, damit keiner für ihre Gemeinschaft sich fangen läßt, und daß nicht der eine und andere von Euch die Handauflegung empfange und er später nach Herstellung des Friedens mit Gewalt darauf dringe, zum Priesterstand gerechnet zu werden. Den ganzen Klerus, den Stadt- wie Diözesanklerus, mit dem ganzen Volke, das den Herrn fürchtet, grüßen wir durch Euch.

## LXXVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 243) An die Bischöfe Italiens und Galliens über den Zustand und die Verwirrung der Kirchen

*Inhalt: Für die Kirchen des Morgenlandes, die mit denen des Abendlandes den einen Leib Christi bilden (c. 1) und jetzt schwer unter der Verfolgung durch die Häretiker leiden (c. 2), erbittet Basilius von den Bischöfen Italiens und Galliens Hilfe. Schon die Gefährdung der Gesamtkirche mit einem Siegeslauf der Häresie im Morgenlande (c. 3) und besonders auch die verschlagene Kampfesweise der Feinde erheischen ihre Hilfe (c. 4). Für die unabkömmlichen Bischöfe erscheine als deren Vertreter Dorotheus (c. 5). — Abfassungszeit 376.*

### 1.

An die wahrhaft gottgeliebten und ersehntesten Brüder und gleichgesinnten Mitarbeiter, die Bischöfe in [S. 299](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0299.jpg) Gallien und Italien, — Basilius, Bischof von Cäsarea in Kappadozien.

Da unser Herr Jesus Christus sich herabgelassen hat, die ganze Kirche Gottes seinen Leib zu nennen und uns einzeln zu Gliedern voneinander zu machen, so hat er auch uns allen vergönnt, entsprechend der Zusammengehörigkeit der Glieder mit allen in trautem Verhältnis zu stehen. Daher sind wir trotz weitester lokaler Entfernung voneinander doch mit Rücksicht auf diese Verbindung einander nahe. Nun kann aber das Haupt zu den Füßen nicht sagen: Ich habe euch nicht nötig[[768]](#footnote-1322). So werdet gewiß auch Ihr es nicht über Euch bringen, uns abzuschütteln, vielmehr werdet Ihr ebensosehr Anteil nehmen an unsern Kümmernissen, denen wir unserer Sünden wegen preisgegeben wurden, wie wir uns freuen mit Euch, die Ihr Euch rühmen könnt ob des Friedens, den der Herr Euch verliehen. Wir haben auch schon ein andermal Eure Liebe zur Hilfe und zum Mitleid aufgerufen. Doch jedenfalls war unser Strafmaß noch nicht voll, so daß es Euch nicht vergönnt war, für uns einzustehen. Ganz besonders wünschen wir, daß auch dem Herrscher[[769]](#footnote-1323) Eures Landes durch Eure Frömmigkeit unsere Verwirrung zur Kenntnis gebracht werde, oder daß doch, wenn dies nicht angängig, von Euch einige zum Besuche und zur Tröstung der Betrübten kommen, um mit eigenen Augen die Leiden Anatoliens zu schauen, die man auf Hörensagen hin nicht würdigen kann, weil keine Schilderung unsere Lage deutlich zeichnen kann.

### 2.

Eine Verfolgung ist über uns hereingebrochen, ehrwürdigste Brüder, und zwar die heftigste der Verfolgungen. Die Hirten werden verfolgt, damit die Herden zerstreut werden. Und das Schlimmste dabei ist, daß die Gequälten die Leiden nicht im Bewußtsein eines Martyrers tragen, noch das Volk die Kämpfer als Martyrer verehrt, weil die Verfolger den Namen ‚Christen‘ tragen. Ein Verbrechen, das jetzt furchtbar geahndet wird, ist die gewissenhafte Beobachtung der Traditionen [S. 300](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0300.jpg) der Väter. Deshalb werden die Gottesfürchtigen aus der Heimat verstoßen und in die Einöden verbannt. Nicht das graue Haar wird von den Richtern der Ungerechtigkeit geachtet, nicht die Ausübung der Religion, nicht der Wandel nach dem Evangelium, dem man von Jugend an bis ins Greisenalter treu geblieben. Sonst wird kein Missetäter ohne Prozeß verurteilt; die Bischöfe aber werden auf bloße Verleumdung hin gefangen gesetzt und ohne irgendeine Beweisführung für die Anklagen den Strafen überantwortet. Einige sind sogar, ohne ihre Ankläger kennen gelernt noch die Gerichtshöfe gesehen zu haben, ja ohne überhaupt verleumdet worden zu sein, mitten in der Nacht gewaltsam fortgeschleppt[[770]](#footnote-1326), über die Grenze gejagt und infolge der Entbehrungen in der Einöde dem Tode preisgegeben worden. Die Folgen davon sind allbekannt, wenn wir sie auch verschwiegen: die Flucht der Priester, die Flucht der Diakonen und die Verheerung des ganzen Klerus. Denn man muß entweder das Bild anbeten oder die furchtbaren Flammen der Strafen gewärtigen[[771]](#footnote-1327). Ein Seufzen des Volkes und unaufhörliches Weinen zu Hause und auf den Straßen, da alle einander ihre Leiden klagen. Denn niemand hat ein so steinernes Herz, daß er, des Vaters beraubt, die Verwaisung gleichgültig erträgt. Klagetöne in der Stadt, Klagetöne auf dem Lande, auf den Straßen und in den Einöden! Nur *eine* Stimme des Jammers und der Trauer allüberall! Verschwunden ist Freude und Fröhlichkeit des Herzens. In Trauer verwandelt sind unsere Feste, geschlossen die Bethäuser, die Altäre ohne geistlichen Dienst. Nicht mehr versammeln sich die Christen, nicht mehr führen Lehrer den Vorsitz; es gibt keine Heilsunterweisungen mehr, keine festlichen Versammlungen, keine nächtlichen Lobgesänge, nicht mehr jenes selige Frohlocken der Seelen, das bei den Gottesdiensten und der Teilnahme an den geistigen Gaben[[772]](#footnote-1328) in den Seelen derer aufsteigt, die an den Herrn glauben. Uns [S. 301](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0301.jpg) steht es an, zu sagen: „Wir haben in dieser Zeit weder einen Fürsten noch einen Propheten, noch einen Führer, noch ein Opfer, noch ein Rauchwerk, noch einen Ort, wo wir vor dem Angesichte des Herrn opfern und Barmherzigkeit finden können[[773]](#footnote-1330).

### 3.

Dies schreiben wir Euch, obschon Ihr es bereits wißt; gibt es doch keinen Fleck auf der Erde, wo unsere Heimsuchungen nicht schon bekannt sind. Ihr dürft daher nicht meinen, wir sagten das, um Euch zu belehren oder Euch an die Sorge zu erinnern. Wir wissen ja, daß Ihr uns niemals vergessen werdet, ebensowenig wie eine Mutter die Kinder ihres Schoßes vergißt[[774]](#footnote-1332). Vielmehr, weil die von einem Kummer Gedrückten in Seufzern einige Linderung ihrer Schmerzen suchen, tun wir das und schütteln gleichsam die Last der Trauer dadurch von uns ab, daß wir Eurer Liebe unsere vielfältigen Heimsuchungen mitteilen. Vielleicht laßt Ihr Euch bestimmen, inbrünstiger für uns zu beten und den Herrn zu bitten, daß er mit uns gnädig sei. Wären es jedoch nur auf uns lastende Drangsale, wir hätten uns wohl entschlossen zu schweigen und uns ob der Leiden um Christi willen zu freuen, weil ja „die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden[[775]](#footnote-1333)”. Nun aber fürchten wir, das Unheil könnte wachsen und gleich einer Flamme, die in brennbarem Stoff weiterfrißt, wenn sie das Naheliegende aufgezehrt hat, auch das Fernerliegende erfassen. Denn das Übel der Ketzerei frißt weiter um sich, und es steht zu befürchten, daß sie, wenn sie unsere Kirchen verschlungen hat, auch in den gesunden Teil Eurer Diözese übergreift. Vielleicht sind wir, weil bei uns die Sünde überhand nahm, zuerst den grausamen Zähnen der Feinde Gottes als Beute überlassen worden. Vielleicht sucht auch, was wohl wahrscheinlicher ist, unser aller Seelenfeind deshalb, weil die Verkündigung des Reiches Gottes in unsern Gegenden [S. 302](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0302.jpg) begonnen worden und von da über den ganzen Erdkreis ausgegangen ist, zu erreichen, daß der Same des Abfalls zuerst in eben diesen Gegenden ausgestreut und von da über das ganze Erdenrund verbreitet werde. Denn er sinnt darauf, daß über die, denen das Licht der Erkenntnis Christi geleuchtet hat, auch die Finsternis der Bosheit komme[[776]](#footnote-1335).

### 4.

Betrachtet also als wahre Jünger des Herrn unsere Drangsale als die Eurigen! Nicht um Geldes und der Ehre willen, nicht wegen eines andern zeitlichen Gutes werden wir bekriegt, sondern wegen des gemeinsamen Besitzes, wegen des väterlichen Schatzes, des gesunden Glaubens, stehen wir auf dem Kampfplatze. Trauert mit uns, die Ihr Eure Brüder liebt, daß bei uns der Mund der Frommen geschlossen, aber jede freche Lästerzunge derer, die wider Gott Ungerechtigkeit lallen, losgelassen ist![[777]](#footnote-1337) Die Säulen und Stützen der Wahrheit sind versprengt; wir aber, über die man geringschätzig wegsieht, dürfen nicht freimütig reden. Kämpft für die Völker und seht nicht allein auf Euch, die Ihr im windstillen Hafen seid, und die die Gnade Gottes vor allem Ungestüm der bösen Geister bewahrt hat, sondern reicht auch den sturmbewegten Kirchen die Hand, damit sie nicht vereinsamt und verlassen im Glauben völlig Schiffbruch erleiden! Seufzt unsertwegen, weil der Eingeborne gelästert wird, und niemand ist, der widerspricht! Der Hl. Geist wird verachtet und der vertrieben, der die Lästerer widerlegen kann. Die Vielgötterei hat die Oberhand. Bei ihnen gibt es einen großen und einen kleinen Gott. ‚Sohn‘ gilt nicht als Name einer Natur, sondern als Benennung irgendeiner Würde. Und der Hl. Geist gehört (nach ihnen) nicht als Vollendung zur hl. Dreifaltigkeit und hat an der göttlichen und seligen Natur keinen Teil, sondern ist *eines* von den Geschöpfen, dem Vater und dem Sohne ohne Grund und aufs Geratewohl beigegeben. „Wer gibt meinem Haupte Wasser und meinen Augen eine Tränenquelle[[778]](#footnote-1338),” daß ich das Volk [S. 303](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0303.jpg) viele Tage beweine, weil es durch diese gottlosen Lehren ins Verderben gestürzt wird? Verführt werden die Ohren der Einfältigeren und sind bereits an die ketzerische Gottlosigkeit gewöhnt. Die Kinder der Kirche werden in der Gottlosigkeit auferzogen. Denn was sollen wir auch tun? Die Häretiker spenden die Taufe, geben den aus dem Leben Scheidenden das (feierliche) Geleite[[779]](#footnote-1340), machen Krankenbesuche, bringen Trost den Betrübten, Hilfe den Notleidenden, geben Unterstützung mannigfacher Art und üben die Spendung der Sakramente. Weil all dies durch sie geleistet wird, entsteht zwischen dem Volk und ihnen ein Band der Eintracht, so daß nach Verlauf einer kurzen Zeit, selbst wenn eine Freiheit gegeben würde, keine Hoffnung mehr wäre, die in langer Täuschung Befangenen wieder zur Erkenntnis der Wahrheit zurückzurufen.

### 5.

[Forts. v. [S. 303](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0303.jpg) ] Deshalb hätten unser mehrere zu Eurer Ehrwürden sich begeben und ein jeder seine Anliegen selbst vortragen sollen. Nun aber soll gerade auch das Euch ein Beweis unserer schlimmen Lage sein, daß wir uns nicht einmal eine Reise erlauben können. Denn wenn einer auch nur ganz kurze Zeit von seiner Kirche sich entfernte, so würde er das Volk den Intriganten preisgeben. Doch wir haben mit der Gnade Gottes statt der Vielen *einen* abgeschickt, unsern gottseligen und geliebten Bruder, den Mitpriester Dorotheus, der all das, was unser Schreiben nicht enthält, in mündlicher Mitteilung ergänzen kann, weil er alles genau verfolgt hat und ein eifriger Anwalt des rechten Glaubens ist. Nehmt ihn im Frieden auf und schickt ihn uns bald wieder mit der frohen Botschaft Eures Interesses, das Ihr an einer Unterstützung der Brüder habt.

## LXXVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 257) An die (von den Arianern verfolgten) Mönche

[S. 304](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0304.jpg) *Inhalt: Ein herrliches Trost- und Ermunterungsschreiben an die von den Häretikern drangsalierten Mönche (cc. 1—2). — Abfassungszeit 376.*

### 1.

Was ich bei mir selber sagte, wie ich von der Verfolgung hörte, die von den Feinden Gottes über Euch heraufbeschworen worden, das glaubte ich auch in einem Schreiben Euch mitteilen zu sollen, daß Ihr nämlich in einer vermeintlich friedlichen Zeit Euch die Seligkeit erworben habt, die denen hinterlegt ist, welche um des Namens Christi willen Verfolgung leiden. Man darf ja nicht glauben, daß deswegen, weil die Übeltäter einen wohlklingenden und empfehlenden Namen tragen[[780]](#footnote-1345), nun ihre Handlungen keine feindlichen wären. Ich halte den Krieg von Seiten der Stammverwandten für grausamer, weil man sich vor erklärten Feinden leichter in Acht nehmen kann, während man bei denen, die mit uns zusammenleben, notwendig jeder Unbill ausgesetzt ist, was auch Ihr erfahren habt. Unsere Väter wurden ja auch verfolgt, aber von Götzendienern: ihr Vermögen wurde geraubt, ihre Häuser wurden zerstört, sie selbst vertrieben - (aber) von denen, die uns *offen* wegen des Namens Christi befehdeten. Die aber jetzt als unsere Verfolger auftreten, hassen uns zwar ebensosehr wie jene, schützen aber zur Täuschung des Volkes den Namen Christi vor, damit die Verfolgten nicht einmal den mit dem Bekenntnis verbundenen Trost hätten: Das Volk und die gewöhnlichen Leute würden nämlich wohl zugeben, daß uns Unrecht geschehe, würden aber unsern Tod für die Wahrheit nicht als Martyrium betrachten. Daher bin ich überzeugt, daß Euch vom gerechten Richter ein größerer Lohn hinterlegt ist als den einstigen Blutzeugen. Denn die letzteren erhielten vom Volke den [S. 305](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0305.jpg) einhelligsten Beifall, und zugleich erwarteten sie ihren Lohn von Gott. Euch aber werden bei gleichen Leistungen diese Ehren seitens des Volkes nicht zuteil. Daher ist es billig, daß Euch in der künftigen Welt eine vielfältige Entlohnung für die um des Glaubens willen gebrachten Opfer erwartet.

### 2.

Daher ermahnen wir Euch, den Mut nicht sinken zu lassen in den Trübsalen, sondern Euch zu erneuern in der Liebe zu Gott und den Eifer von Tag zu Tag zu steigern in der Überzeugung, daß in Euch der Rest des Glaubens erhalten werden muß, den der Herr bei seiner Ankunft auf Erden finden wird. Und mögen auch die Bischöfe aus ihren Kirchen vertrieben sein, so soll Euch das nicht erschüttern. Mögen auch Verräter aus der Mitte des Klerus erstanden sein, so soll das Euer Vertrauen auf Gott nicht schwächen. Es sind nicht die Namen, die uns selig machen, sondern der hl. Entschluß und die aufrichtige Liebe zu unserm Schöpfer. Bedenkt, daß auch in den Anschlägen gegen unsern Herrn die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes in ihrer Arglist sich zusammenfanden, und nur wenige im Volke gefunden wurden, die seine Lehre aufrichtigen Herzens annahmen, und daß es nicht der große Haufe ist, der selig wird, sondern die Auserwählten Gottes. Deshalb möge Euch nie die Volksmasse schrecken, die wie Meerwasser von den Winden hin und her getrieben wird. Denn wenn auch nur Einer gerettet wird, wie Lot zu Sodoma, so muß er bei der rechten Gesinnung bleiben - in der unerschütterlichen Hoffnung auf Christus; denn der Herr wird seine Heiligen nicht verlassen. Alle Brüder in Christo grüßt von mir aus; betet doch recht für meine erbarmungswürdige Seele!

## LXXVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 258) An den Bischof Epiphanius[[781]](#footnote-1350)

*Inhalt: Basilius dankt Epiphanius für dessen tröstlichen Brief (c. 1). Auf des Epiphanius Anregung, Basilius möge eine Aussöhnung der Brüder auf dem Ölberg in die Hand nehmen, erwidert er, das ihm mögliche getan und seinen Standpunkt erklärt zu haben (c. 2). Im antiochenischen Zwist entscheidet sich Basilius für Meletius und bittet Epiphanius, eine Aussöhnung herbeizuführen (c. 3). Zuletzt beantwortet er eine Frage des Epiphanius über die Magusäer fc. 4). - Abfassungszeit 377.*

### 1.

Was längst zu erwarten stand laut der Vorhersage des Herrn, jetzt aber endlich durch die Erfahrung der Tatsachen bestätigt worden, daß nämlich mit dem Überhandnehmen der Ungerechtigkeit die Liebe bei vielen erkalten werde[[782]](#footnote-1351), diese bei uns bereits vollzogene Tatsache schienen die von Deiner Ehrwürden uns zu gegangenen Briefe zu widerlegen. In der Tat war es kein bloß äußerlicher Beweis der Liebe, daß Du fürs erste Dich unser, so geringer und wertloser Leute, erinnerst, und zweitens, daß Du auch Priester schicktest zum Besuche, geeignete Vermittler friedfertiger Briefe. Denn keine seltenere Erscheinung als diese, stehen doch alle einander mißtrauisch gegenüber. Nirgends Erbarmung, nirgends Mitleid, keine brüderliche Träne über einen leidenden Bruder. Nicht Verfolgungen um der Wahrheit willen, nicht das Seufzen ganzer Kirchengemeinden, nicht das lange Register der uns bedräuenden Trübsale vermögen uns zu gegenseitiger Fürsorge für einander zu bestimmen. Vielmehr stürzen wir uns auf die, welche fallen; wir reißen die Wunden auf. Wir, die wir gesinnungseins scheinen, vergrößern die von den Ketzern kommenden Unbilden. Und die in den [S. 307](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0307.jpg) Hauptpunkten miteinander übereinstimmen, weichen jedenfalls wenigstens in irgendeinem Punkte voneinander ab. Wie sollen wir also nicht den bewundern, der bei solchen Verhältnissen eine reine und aufrichtige Liebe zum Nächsten beweist, und trotz einer so großen räumlichen Entfernung über Land und Meer unsern Seelen die weitgehendste Sorgfalt widmet?

### 2.

Auch das bewundere ich an Dir, daß Du den Zwist der Brüder auf dem Ölberge schmerzlich empfindest und wünschest, daß es unter ihnen zu einer Verständigung komme. Sodann gefiel mir auch das, daß Dir nicht entging, was von einigen ausgeheckt wurde und unter den Brüdern Unruhe erregte, daß vielmehr auch dieser Erscheinung Deine Besorgnis galt. Aber das entsprach meines Erachtens nicht mehr Deiner Weisheit, daß du die Besserung solcher Verhältnisse uns übertrügest, Menschen, die nicht von der Gnade Gottes geleitet sind, da wir in Sünden leben, die wir keine Rednergabe besitzen, weil wir uns von den profanen Wissenschaften geflissentlich weggewandt haben, und die wir in den Lehren der Wahrheit noch nicht genügend beschlagen sind. Wir haben daher unsern geliebten Brüdern auf dem Ölberge, unserm Palladius[[783]](#footnote-1354) und dem Italer Innozentius[[784]](#footnote-1355), auf ihr Schreiben an uns bereits geantwortet, und zwar das, daß wir zum nizänischen Glaubensbekenntnis nichts hinzufügen können, auch nicht das Geringste, mit Ausnahme der Doxologie auf den Hl. Geist; denn diesen Punkt haben unsere Väter nur so im Vorübergehen erwähnt, da diese Streitfrage damals noch nicht angeregt worden war. Die Lehrmeinungen über die Menschwerdung des Herrn aber, die mit diesem Bekenntnisse verwoben werden, haben wir, weil zu hoch für unsere Fassungskraft, weder unter sucht noch angenommen. Wir sagten uns, sobald wir einmal über das bloße Glaubensbekenntnis hinaus etwas anregen, würden wir kein Ende der Formeln mehr [S. 308](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0308.jpg) finden, da uns der Widerspruch immer weiter führe, und wir würden mit der Einführung neuer Formeln nur die Seelen der Einfältigen verwirren.

### 3.

Was aber die Kirche zu Antiochien betrifft - ich rede von der, die in derselben Gesinnung übereinstimmt -, so möge mir doch einmal der Herr vergönnen, daß wir sie vereint sehen. Sie scheint am meisten durch die Angriffe des Feindes gefährdet zu sein, weil er über sie aufgebracht ist, daß in ihr zuerst der Name „Christen” gebräuchlich wurde[[785]](#footnote-1358). Eine Spaltung besteht zwischen der Häresie und der Orthodoxie, eine Spaltung aber auch unter der Orthodoxie selber[[786]](#footnote-1359). Wir aber haben mit dem verehrungswürdigsten Bischöfe Meletius als dem, der zuerst freimütig für die Wahrheit eingetreten und auch jenen herrlichen Kampf zu den Zeiten des Konstantius gekämpft hat, mit dem auch meine Kirche allezeit in Gemeinschaft stand, und den sie wegen seiner tapferen und zähen Widerstandskraft herzlich liebte, bis auf diese Stunde mit Gottes Gnade Gemeinschaft, und wir werden sie, so Gott will, auch fernerhin pflegen. Wünschte doch sehnlichst auch der seligste Vater Athanasius, als er von Alexandrien kam, mit diesem Manne in Gemeinschaft zu treten[[787]](#footnote-1360). Allein ihre Vereinigung wurde schuld der Böswilligkeit der Ratgeber[[788]](#footnote-1361) auf eine andere Zeit verschoben, was nicht hätte geschehen sollen. Von dessen „Nachfolgern” aber nahmen wir keinen einzigen in unsere Gemeinschaft auf, nicht als ob wir sie für unwürdig gehalten hätten, sondern weil wir keine Ursache haben, Meletius zu verdammen. Wir hörten ja freilich vieles über die Brüder, glaubten es aber nicht, weil die Angeklagten ihren Anklägern nicht gegenüberstanden; steht doch geschrieben: „Und Gesetz richtet einen Menschen nicht, wenn man ihn nicht zuvor gehört [S. 309](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0309.jpg) hat und erfahren, was er tut[[789]](#footnote-1363).” Daher können wir, ehrwürdigster Bruder, noch nicht an sie schreiben und dürfen dazu auch nicht gezwungen werden. Deiner friedfertigen Gesinnung dürfte es aber wohl anstehen, nicht nach der einen Seite hin zu einigen, nach der andern Richtung zu trennen, sondern die getrennten Teile zur früheren Einheit zurückzuführen. Daher bitte sie zunächst, dann mahne sie nach Kräften, daß sie die Ehrsucht aus ihren Herzen entfernen und sich miteinander aussöhnen, um so der Kirche ihre Kraft wiederzugeben und den Übermut der Feinde niederzuschlagen. Auch das hat meine Seele recht erquickt, daß Deine Gewissenhaftigkeit zu den sonstigen trefflichen und genauen theologischen Erläuterungen hinzu auch die Notwendigkeit des Bekenntnisses von drei Hypostasen betont hat. Mögen also auch die Brüder zu Antiochien das von Dir lernen; jedenfalls aber haben sie es von Dir schon gelernt. Denn Du hättest offenbar die Gemeinschaft mit ihnen nicht aufgenommen, wenn Du nicht zuvor gerade in diesem Punkte Dich vergewissert hättest.

### 4.

Das Volk der Magusäer[[790]](#footnote-1365), an das Du im zweiten Schreiben uns zu erinnern Veranlassung nähmest, ist bei uns zahlreich und fast über das ganze Land hin zerstreut, weil schon vor langer Zeit Kolonien aus Babylon bei uns angesiedelt wurden. Diese Leute haben ganz eigene Sitten und schließen sich ab von den übrigen Menschen, und es ist ganz ausgeschlossen, mit ihnen ein Wort zu sprechen; denn sie sind ganz vom Teufel eingefangen worden, seinen Willen zu tun. Es gibt bei ihnen weder Bücher noch Religionslehrer; vielmehr wachsen sie in dummer Unwissenheit auf, und der Knabe erbt vom Vater die Gottlosigkeit. Außer diesen allgemein sichtbaren Unsitten verabscheuen sie auch die Tierschlachtung als eine Makel und lassen durch fremde Hände das bedarfsnotwendige Vieh schlachten. Sie rasen förmlich gegen ungesetzliche Ehen, halten das Feuer für Gott und anderes dergleichen. Übrigens hat bis zur Stunde < s 310> noch keiner uns das Geschlechtsregister der Magier von Abraham her nachgewiesen; wohl aber geben sie einen gewissen Zarnuas[[791]](#footnote-1366) als ihren Stammvater an. Daher kann ich Deiner Ehrwürden über sie nichts Weiteres schreiben.

## LXXIX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 261) An die Sozopolitaner[[792]](#footnote-1369)

*Inhalt: Den Sozopolitanern, die von doketisch Gesinnten durch christologische Irrtümer beunruhigt wurden und hiervon Basilius Kenntnis gaben, erwidert Basilius mit einem Schreiben, worin er die wirkliche Menschwerdung des Herrn mit heilsökonomischen Gründen beweist (cc. 1-2) und erläutert, daß auf die Gottheit überhaupt keine menschlichen und auf Christus nur natürliche, nicht aber sündhafte Affekte über tragbar seien (c. 3). - Abfassungszeit 377.*

### 1.

Ich habe Euer Schreiben gelesen, verehrteste Brüder, worin Ihr über Eure Zustände geschrieben habt. Wir dankten dem Herrn, daß Ihr uns teilnehmen laßt an Euren Besorgnissen und an der Sorge für das, was Euch nötig und wünschenswert ist. Aber wir seufzten auch, daß zu der Unruhe, welche die Arianer in die Kirchen brachten, und zur Verwirrung, die diese in der Glaubens lehre verschuldeten, bei Euch noch eine andere Neuerung aufgetaucht ist, welche die Brüderschaft in große Trauer versetzt, wie Ihr uns geschrieben habt: Darnach wollen ja gewisse Leute Neues und für gläubige Ohren Unerhörtes einführen - unter dem Scheine, als schöpften sie dabei aus der Lehre der Schrift. Ihr habt ja von einigen unter Euch geschrieben, daß sie die Heilsveranstaltung unseres Herrn Jesu Christi, soviel bei ihnen steht, [S. 311](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0311.jpg) aufheben und die Gnade des großen Geheimnisses verachten, das von Ewigkeit her verschwiegen, aber geoffenbart worden zu seiner Zeit, da der Herr nach all den vorausgegangenen Gnadenerweisen zum Zwecke der Errettung des Menschengeschlechtes schließlich noch seine eigene Ankunft gewährte. Er half doch seinem Geschöpfe zuerst durch die Patriarchen, deren Lebenswandel als Beispiel und Richtschnur denen vorgestellt wurde, die den Fußtapfen der Heiligen folgen und mit gleichem Eifer wie diese zur Vollkommenheit im Guten gelangen wollen. Dann gab er ein Gesetz zur Stütze, das er durch Engel in die Hand des Moses legte[[793]](#footnote-1371). Hernach sandte er Propheten mit dem Auftrage, die kommende Erlösung zu verkünden, sodann Richter, Könige und Gerechte, die mit starker[[794]](#footnote-1372) Hand Wunder wirkten. Nach allen diesen erschien er in den letzten Tagen selbst im Fleische, „geboren von einem Weibe, gestellt unter das Gesetz, damit er die erlöse, die unter dem Gesetze standen, damit wir die Kindschaft Gottes empfingen[[795]](#footnote-1373)”.

### 2.

Wenn nun die Ankunft des Herrn im Fleische nicht erfolgt ist, dann hat der Erlöser[[796]](#footnote-1375) dem Tode das Lösegeld für uns nicht gegeben, und nicht durch sich die Herrschaft des Todes vernichtet. Denn wenn das, was unter der Herrschaft des Todes stand, etwas anderes wäre als das vom Herrn Angenommene, so hätte der Tod in seinen Wirkungen nicht aufgehört, die Leiden des gotttragenden Fleisches hätten uns keinen Gewinn gebracht, die Sünde im Fleische hätten sie nicht getötet, die in Adam Gestorbenen wären nicht in Christus lebendig gemacht worden, das Zerfallene wäre nicht wieder aufgerichtet, das Zerbrochene nicht wieder hergestellt und das durch den Betrug der Schlange Gott Entfremdete nicht wieder ihm zugeeignet worden. All das wird [S. 312](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0312.jpg) von denen aufgehoben, die behaupten, der Herr sei mit einem *himmlischen* Leibe zu uns gekommen. Und wozu bedurfte es der hl. Jungfrau, wenn das gotttragende Fleisch nicht aus der Masse des Adam angenommen werden sollte? Doch wer ist so verwegen, daß er die längst verstummte Lehre Valentins jetzt wieder durch spitzfindige Reden und sogar mit Berufung auf das Zeugnis der Schrift erneuert? Nicht sehr neu ist ja diese Gottlosigkeit mit dem Scheingebilde; wurde sie doch schon vor langem vom wahnwitzigen Valentin aufgestellt. Dieser zerpflückte ja einige wenige Aussprüche des Apostels und schuf sich damit ein gottloses Ge bilde, indem er sagte, nur Knechts*gestalt*, nicht den Knecht selbst hätte der Herr angenommen, und er sei nur in der *Gestalt* eines Menschen *erschienen*, nicht aber hätte er den Menschen selbst angenommen[[797]](#footnote-1377). Dem Ähnliches scheinen diese zu behaupten, die beweinenswert sind, weil sie neue Verwirrungen unter Euch verschulden.

### 3.

Zu sagen, die Affekte des *Menschen* gingen auf die *Gottheit* über, kann nur denen einfallen, die in ihrem Gehirn keine Logik haben und nicht wissen, daß etwas anderes die Affekte des Fleisches, etwas anderes die des beseelten Fleisches sind und wieder etwas anderes die Affekte der Seele, die sich des Leibes bedient. Dem Fleische ist es eigen, zerschnitten, vermindert und aufgelöst zu werden. Dem beseelten Fleische hingegen ist es eigen, zu ermüden, Schmerz zu empfinden, Hunger und Durst zu spüren und vom Schlafe überwältigt zu werden; der Seele aber, die sich des Leibes bedient, sind Trauer, Angst, Sorgen and dergleichen Zustände eigen. Einige davon sind natürlich und dem Lebewesen nötig; andere aber sind Ausfluß eines schlechten Willens als Folgen eines ungeordneten und in der Tugend nicht trainierten Lebens. Hieraus erhellt, daß der Herr die natürlichen Affekte annahm zur Bestätigung seiner wahren und nicht scheinbaren Menschwerdung, [S. 313](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0313.jpg) die schlimmen Affekte aber, welche die Reinheit unseres Lebens beflecken, als der unbefleckten Gottheit unwürdig fernhielt. Darum heißt es, er sei „in der Gestalt des *sündigen* Fleisches[[798]](#footnote-1380)” erschienen[[799]](#footnote-1381), nicht also in der Gestalt des Fleisches, wie diesen dünkt, sondern in der Gestalt sündigen Fleisches. Er nahm also unser Fleisch mit dessen natürlichen Affekten an, beging aber keine Sünde[[800]](#footnote-1382), sondern wie der Tod, der im Fleische durch Adam auf uns fortgepflanzt worden, von der Gottheit verschlungen wurde, so wurde auch die Sünde durch die Gerechtigkeit in Jesus Christus vernichtet[[801]](#footnote-1383), so daß wir bei der Auferstehung das Fleisch erhalten, was weder dem Tode unterworfen noch der Sünde Untertan ist.

Das sind, meine Brüder, die Geheimnisse der Kirche, das sind die Überlieferungen der Väter. Wir beschwören jeden Menschen, der den Herrn fürchtet und das Gericht Gottes erwartet, sich nicht durch allerlei Lehren verführen zu lassen! Wenn jemand anders lehrt und sich nicht an die gesunden Lehren des Glaubens hält, sondern die Aussprüche des Hl. Geistes von sich weist und seine eigenen Lehren höher schätzt als die Lehren des Evangeliums, so nehmt Euch vor einem solchen in acht! Möge der Herr uns verleihen, daß wir einmal miteinander zusammenkommen, um das, was unserer Ausführung noch fehlt, in persönlichem Verkehr zu ergänzen! Denn wir haben Euch nur Weniges von dem Vielen geschrieben, weil wir das Maß eines Briefes nicht überschreiten wollten, und weil wir zugleich überzeugt sind, daß für diejenigen, die den Herrn fürchten, auch eine kurze Ermahnung genügt.

## LXXX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 263) An die Abendländer[[802]](#footnote-1386)

[S. 314](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0314.jpg) *Inhalt: Die Orientalen danken den Occidentalen für das bezeugte Interesse und bitten letztere um weitere Hilfe in ihrer Bedrängnis und gegen ihre Gegner (c. 1). Nicht so fast die offenen Gegner, die Arianer, seien zu fürchten, sondern die mehr verhohlenen (c. 2), wie speziell Eustathius von Sebaste (c. 3), Apollinaris (c. 4) und Paulinus (c. 5). - Abfassungszeit 377.*

### 1.

Der Herr, unser Gott, auf den wir hoffen, ver leihe einem jeden von Euch die Gnade zur Erlangung der „vorliegenden Hoffnung[[803]](#footnote-1388)” in dem Maße, in dem Ihr unsere Herzen mit Freude erfüllt habt sowohl durch die Briefe, die Ihr uns durch die heißersehnten Mitpriester zugeschickt habt, wie auch durch das Mitleid, das Ihr als mitfühlende und erbarmende Herzen uns in unsern Heimsuchungen bekundet habt, wie uns die eben erwähnten Männer mitgeteilt haben! Denn bleiben auch unsere Wunden die gleichen, so bringt uns doch der Umstand einige Linderung, daß wir bereitwillige Ärzte haben, die uns bei gegebener Gelegenheit rasche Heilung der Wunden bringen können. Daher lassen wir Euch wieder durch die Geliebten (Priester) grüßen und bitten Euch, auf Euren Besuch uns nicht lange warten zu lassen, wenn der Herr Euch die Gelegenheit gibt, zu uns zu kommen. Denn ein sehr wichtiges Gebot ist der Be such der Kranken[[804]](#footnote-1389). Sollte aber der gütige Gott und weise Lenker unseres Lebens diese Gnade für eine andere Zeit vorbehalten haben, so schreibt uns wenigstens, was alles von Euch zum Tröste der Betrübten und zur Aufrichtung der Gebeugten trefflich geschrieben werden [S. 315](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0315.jpg) kann! Denn schon zahlreich sind die Verwundungen der Kirche, und groß ist unsere Betrübnis darob, und nirgends anderswoher steht Hilfe in Aussicht, wenn nicht der Herr durch Euch, ihm ganz ergebene Diener, die Heilung sendet.

### 2.

Die freche und schamlose Häresie der Arianer, die sich offenbar vom Leibe der Kirche losgerissen haben, bleibt auf ihrem Irrtum und schadet uns nur wenig, weil ihre Gottlosigkeit allbekannt ist[[805]](#footnote-1392). Diejenigen aber, die sich in Schafsfelle hüllen, nach außen Milde und Sanftmut heucheln, innerlich aber die Herde Christi schonungslos zerfleischen und, weil sie aus unserer Mitte hervorgegangen sind, gar leicht die einfachen Gläubigen schädigen, diese sind es, die uns lästig fallen, und deren wir uns nicht leicht erwehren können. Wir bitten, daß Eure Gewissenhaftigkeit diese Leute bei allen Kirchen des Orients bekannt mache, damit sie entweder auf den rechten Weg zurückkehren und ehrlich mit uns zusammengehen, oder aber, wenn sie bei ihrer Verkehrtheit verharren, mit ihrem Schaden allein bleiben und die, welche sich ihnen nähern, nicht schuld einer unvorsichtigen Gemeinschaft mit ihrer Krankheit anstecken kön nen. Es ist aber notwendig, daß ihrer *namentlich* Erwähnung geschieht, damit auch Ihr diejenigen kennt, die bei uns Unruhen erregen, und sie *unsern* Kirchen bekannt machet. Denn unsern Worten stehen die meisten mißtrauisch gegenüber - in der Meinung, als hätten wir etwa wegen einiger persönlicher Reibereien eine verächtliche Meinung von ihnen. Ihr aber findet, je weiterab Ihr von ihnen wohnt, um so mehr Glauben beim Volke, zudem Euch auch noch Gottes Gnade hilft, den Bedrängten beizustehen. Wenn Ihr aber auch in größerer Anzahl einstimmig dasselbe beschließt, dann wird die Menge der Dekretierenden dem Beschlüsse eine widerspruchslose Annahme sichern.

### 3.

Einer von denen, die uns vielen Kummer bereiten, ist Eustathius von Sebaste in Kleinarmenien. Er war [S. 316](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0316.jpg) einst ein Schüler des Arius, und als dieser in Alexandrien auf dem Höhepunkte stand und verruchte Lästerungen gegen den Eingebornen zusammenstellte, hing er ihm an und galt als einer seiner getreuesten Schüler. Kaum aber war er in seine Heimat zurückgekehrt, da überreichte er dem hochseligen Bischof Hermogenes von Cäsarea, der ihn wegen seiner Irrlehre zur Rechenschaft zog, ein Bekenntnis des gesunden Glaubens. So erhielt er von ihm die Handauflegung, lief aber nach dessen Hinscheiden zu Eusebius von Konstantinopel[[806]](#footnote-1395) über[[807]](#footnote-1396), der gleichfalls so eifrig wie jener für die gottlose Lehre des Arius einstand. Hernach wurde er von dort aus irgendwelchen Ursachen vertrieben, kehrte zu seinen Landsleuten zurück und rechtfertigte sich wieder, indem er seine gottlose Gesinnung verbarg und in seinen Reden Rechtgläubigkeit heuchelte. Nachdem er zufällig zum Episkopat gelangt war, erschien er sofort wieder als der Mann, der auf der von ihnen veranstalteten Synode zu Ankyra eine Verdammungsschrift über das „Wesensgleich” (ὁμοουσίου) verfaßte[[808]](#footnote-1397). Von da kam er nach Seleucia[[809]](#footnote-1398) und tat mit seinen Gesinnungsgenossen, was alle wissen[[810]](#footnote-1399). In Konstantinopel[[811]](#footnote-1400) aber stimmte er wieder dem von den Häretikern vorgelegten Bekenntnis bei. Und so ersann er sich, seines Episkopates bereits verlustig gegangen, weil er zuvor schon in Melitene abgesetzt worden war[[812]](#footnote-1401), einen Weg zur Wiedereinsetzung, nämlich den Weg zu Euch. Was ihm aber vom hochseligen [S. 317](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0317.jpg) Bischöfe Liberius vorgelegt wurde, und was das war, dem er beipflichtete, wissen wir nicht. Nur das wissen wir, daß er einen Brief mitbrachte, der ihn wieder einsetzte, und nach dessen Vorweis auf der Synode zu Tyana[[813]](#footnote-1403) er seine frühere Würde wieder erlangte. Dieser nun zerstört jenen Glauben, auf Grund dessen er auf genommen wurde, ist eins mit denen, die das „wesensgleich” verwerfen, und ist Haupt der Sekte der Pneumatomachen. Weil ihm nun von dorther die Macht gekommen ist, die Kirchen zu mißhandeln, und weil er das von Euch ihm geschenkte Vertrauen zum Ruin des Volkes mißbraucht, so ist es notwendig, daß von dorther auch Abhilfe komme, und den Kirchen schriftlich angezeigt werde, unter welchen Bedingungen er aufgenommen wurde, wie er aber, jetzt umgefallen, die ihm von den damaligen Vätern erwiesene Gunst verscherzt.

### 4.

Der zweite nach ihm ist Apollinaris, der den Kirchen gleichfalls nicht wenig Kummer macht. Im Schreiben gewandt und zungenfertig für jedes Thema, hat er mit seinen Schriften die Welt angefüllt, ohne auf die Warnung dessen zu achten, der da spricht: „Hüte dich, viele Bücher zu machen[[814]](#footnote-1405)!” In dieser Fülle ist aber offenbar auch vieles falsch. Wie wäre es denn möglich, bei solcher Geschwätzigkeit die Sünde zu vermeiden[[815]](#footnote-1406)? Es gibt nun auch Schriften von ihm über die Theologie, die sich nicht auf Schriftbeweise, sondern auf menschliche Beweisgründe stützen. Es liegt von ihm auch etwas vor über die Auferstehung, fabelhaft oder schon mehr jüdisch gehalten. In diesen Schriften behauptet er, wir werden wieder zum gesetzlichen Kult zurückkehren, wieder beschnitten werden, den Sabbat feiern, von gewissen Speisen uns enthalten, Gott Opfer darbringen, ihn im Tempel zu Jerusalem anbeten und überhaupt aus Christen Juden werden. Könnte es aber etwas Lächerlicheres geben oder der evangelischen Lehre mehr Widersprechenderes als das? Sodann haben auch [S. 318](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0318.jpg) seine Lehren über die Menschwerdung unter der Brüderschaft solche Verwirrung angerichtet, daß nurmehr wenige von denen, die sie gelesen haben, den alten Glauben[[816]](#footnote-1408) unversehrt haben, die meisten auf die Neuerungen achten und sich auf Untersuchungen und zänkische Grübeleien über diese unnützen Worte eingelassen haben.

### 5.

Ob aber auch Paulinus wegen seiner Ordination Anstoß gibt, das mögt Ihr selbst entscheiden. Uns schmerzt es, daß er zu den Lehren Marcells hinneigt und dessen Anhänger unterschiedslos in seine Gemeinschaft aufnimmt. Ihr wißt aber, ehrwürdigste Brüder, daß die Lehre Marcells all unsere Hoffnung untergräbt, weil er weder den Sohn in einer eigenen Person (Hypostase) bekennt, sondern sagt, er sei hervorgebracht worden und wieder in den zurückgekehrt, von dem er ausgegangen war, noch auch zugibt, daß der Tröster eine eigene Subsistenz habe[[817]](#footnote-1410). Daher dürfte man wohl nicht irren, wenn man diese Irrlehre als dem Christentum ganz fremd erklärt und sie ein verstümmeltes Judentum nennt. Wir erwarten von Euch, daß Ihr hier eingreift. Das dürfte aber geschehen, wenn Ihr Euch bereit finden lasset, an alle Kirchen des Morgenlandes zu schreiben, daß diese Falschmünzer im Falle der Besserung in die Gemeinschaft aufgenommen, wenn sie aber hartnäckig auf ihren Neuerungen bestehen wollten, von den Kirchen ausgeschlossen werden sollen.

Daß wir mit Eurer Einsicht hätten zusammenkommen und über diese Punkte gemeinschaftlich beratschlagen sollen, wissen auch wir ganz wohl. Allein weil die Zeit es nicht gestattet und der Aufschub nachteilig ist, da der Schaden, den sie anrichten, immer tiefer greift, so haben wir notgedrungen die Brüder abgesandt, damit sie über das, was uns in der brieflichen Auseinandersetzung entging, Euch persönlich aufklären und Eure Gewissenhaftigkeit dahin bringen, den Kirchen Gottes die erbetene Hilfe zu gewähren.

## LXXXI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 277) An Maximus, einen Studenten

[S. 319](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0319.jpg) *Inhalt: Basilius, voll Interesse und Liebe für den Adressaten, der, von vornehmer Herkunft, zum Christentum übergetreten war, bittet ihn, alle zeitlichen Güter hinter das* eine\* ewige Gut zurücktreten zu lassen. - Abgefaßt ist das Schreiben in den letzten Jahren seines Lebens.\*

Mich machte der gute und vortreffliche Theoteknus mit den persönlichen Verhältnissen Deiner Durchlaucht bekannt und weckte in mir das Verlangen, mit Dir zusammenzukommen; so anziehend wußte er Deinen Charakter zu zeichnen. Eine solche Liebe zu Dir entfachte er in mir, daß nichts mich abhalten könnte, Dich zu besuchen, wenn ich nicht unter der Last des Alters seufzte, durch die mit mir aufgewachsene Krankheit festgehalten und durch tausend Sorgen für die Kirche gefesselt wäre. Fürwahr, es ist in der Tat kein kleiner Gewinn, wenn man aus einem vornehmen Hause und berühmten Geschlechte zum evangelischen Leben übertritt, die Jugend durch die Vernunft zügelt, die sinnlichen Affekte der Vernunft dienstbar macht, sich der Demut befleißigt, die einem Christen ansteht, der, wie billig, sich Rechenschaft gibt über sein ‘woher’ und ‘wohin’. Die Betrachtung unserer Natur hält den Übermut der Seele nieder, verbannt allen Stolz und alle Selbstgefälligkeit, und macht überhaupt zum Jünger des Herrn, der da spricht: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen[[818]](#footnote-1414)!” In der Tat, mein liebster Sohn, nur *eines* ist wünschenswert und löblich: das bleibende Gut. Das aber besteht im Ansehen vor Gott. Die menschlichen Dinge aber sind flüchtiger als der Schatten, trügerischer als Träume. Denn die Jugend vergeht rascher als die Frühlingsblumen; und die körperliche Schönheit fällt einer Krankheit zum Opfer oder findet in dem Schlund [S. 320](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0320.jpg) der Zeit ihr Grab. Der Reichtum ist nicht verlässig, der Ruhm ganz unbeständig. Auch die Bemühungen um die Künste sind auf diese Zeit beschränkt. Selbst die Beredsamkeit, das allgemein erstrebte Gut, findet Gnade nur bis ans Ohr. In der Tugendübung aber besitzt man ein wertvolles Gut und läßt man die Umwelt das wonnigste Schauspiel schauen. Wenn Du Dich um diese bewirbst, so wirst Du Dich der Güter würdig machen, die der Herr verheißen hat.

Auf welche Weise Du aber zum Besitze der Güter gelangen und wie Du die erworbenen bewahren kannst, das zu sagen ginge über den Rahmen dieses Briefes hinaus. Gleichwohl entschloß ich mich, Dir das mitzuteilen auf Grund dessen, was ich vom Bruder Theoteknus gehört habe. Ich will ja haben, daß er allezeit die Wahrheit rede, besonders dann, wenn er von Dir spricht, damit durch Dich der Herr noch mehr verherrlicht werde, der Du aus einer fremden Wurzel mit den kostbarsten Früchten der Frömmigkeit überdeckt bist.

## LXXXII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 292) An Palladius

*Inhalt: Basilius mahnt den Adressaten, das Taufkleid der Unsterblichkeit rein zu bewahren.*

Die eine Hälfte unseres Wunsches hat der hl. Gott dadurch erfüllt, daß er uns die Zusammenkunft mit unserer ehrwürdigsten Schwester, Deiner Gattin, gewährte. Er ist aber imstande, auch den Rest unseres Wunsches zu erfüllen, daß wir nämlich auch Deine Wohlgeboren sehen und dann Gott unsern vollen Dank abstatten. Wir tragen ja ein großes Verlangen darnach, zumal jetzt, da wir hören, daß Dir eine große Ehre zuteil geworden, nämlich das unsterbliche Kleid, das, unsere menschliche Natur umhüllend, den Tod des Fleisches [S. 321](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0321.jpg) beseitigt hat, und in dem als dem Kleide der Unverweslichkeit das Sterbliche verschlungen wurde[[819]](#footnote-1418).

Da Dich also der Herr durch die Gnade zu dem Seinigen gemacht, Dich von aller Sünde befreit, Dir das Himmelreich eröffnet und die Wege zur jenseitigen Seligkeit gezeigt hat, so ermahne ich Dich als einen Mann, der die übrigen so weit an Einsicht übertrifft, Du wollest diese Gnade mit (dem nötigen) Einsehen annehmen, ein treuer Wächter des Schatzes sein, mit aller Sorgfalt für das königliche Kleinod Wache stehen, auf daß Du mit unversehrt bewahrtem Siegel vor den Herrn hintretest, leuchtend im Glanze der Heiligen mit dem makel- und faltenlosen Gewande der Unverweslichkeit und im Besitze der Heiligkeit in allen Gliedern - als einer, der Christus angezogen hat. „Denn ihr alle,” heißt es, „die ihr auf Christus getauft wurdet, habet Christus angezogen[[820]](#footnote-1419).” Es seien daher alle Glieder heilig, auf daß sie würdig seien, mit dem heiligen und glänzenden Gewände bekleidet zu werden.

## LXXXIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 293) An Julianus[[821]](#footnote-1421)

*Inhalt: Die Erkundigung nach dem leiblichen Befinden des Adressaten gibt Basilius Anlaß, diesem über Leben und Lebensgestaltung belehrend und mahnend zu schreiben. - Die Epistel ist nicht datierbar.*

Wie ist es Dir leiblich ergangen in dieser Zwischenzeit? Hast Du den Gebrauch Deiner Hand wieder im vollen Maße erhalten? Wie steht es sodann mit den übrigen Angelegenheiten des Lebens? Geht Dir alles nach Wunsch, wie wir es für Dich erbitten, und wie es füglich Deinem Charakter entspricht? Wer nämlich leicht [S. 322](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0322.jpg) wankelmütig und veränderlich ist, der darf doch nicht klagen, wenn sein Leben nicht geordnet ist. Wessen Sinn aber gefestigt, immer beständig und derselbe, dessen Leben verläuft entsprechend seiner Denkart. In der Tat hat es ja der Steuermann nicht in der Hand, Windstille zu schaffen, wann er will; uns aber ist es ganz leicht, unser Leben wellenlos zu gestalten, wenn wir die Wirbel, die uns innerlich aus den Leidenschaften erstehen, zur Ruhe bringen und den äußerlichen Zufälligkeiten einen höheren Sinn geben. Weder Verluste noch Krankheiten noch die übrigen Unannehmlichkeiten des Lebens berühren den braven Mann, solange er in Gott wandelt, auf die Zukunft schaut und über das Unwetter dieses Lebens leicht und frisch sich hinwegsetzt. Denn die so sehr in den Sorgen des Lebens befangen sind, gleichen fetten Vögeln, die umsonst Flügel haben und sich mit dem Weidevieh auf dem Boden dahinschleppen.

Wir können vor lauter Arbeit Dich freilich nur insoweit sehen wie Reisende, die auf dem Meere an einander vorübersegeln. Doch da schon an einer Kralle der ganze Löwe erkenntlich ist, so glauben wir Dich an einer kleinen Probe genug kennen gelernt zu haben. Deshalb machen wir uns schon viel daraus, daß Du unsere Angelegenheit irgendwie in Rechnung stellst, und daß wir Deiner Aufmerksamkeit nicht entgangen sind, sondern immerdar mit Dir in Gedanken zusammen sind. Zeichen der Erinnerung ist aber das Schreiben. Je öfter Du das tust, desto mehr erfreust Du uns.

## LXXXIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 300) Ohne Adresse

*Inhalt: Ein Trostschreiben an den Vater eines verstorbenen studierenden Jünglings.*

Da der Herr uns bestellt hat, an den Christen zweite Vaterstelle zu vertreten, und die an ihn gläubigen [S. 323](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0323.jpg) Kinder zur religiösen Unterweisung uns anvertraut hat, so teilen wir das Leid, das Dich in Deinem seligen Sohne betroffen hat, und beklagen sein zu frühes Hinscheiden. Unsere Teilnahme gilt besonders *Dir*, da wir erwägen, wie tief der Schmerz sein muß für einen leiblichen Vater, wo doch schon wir, nur dem Gebote entsprechend ihm verwandt, seelisch so tief erschüttert wurden. Denn ob des Verstorbenen selbst dürfte weder Herz noch Mund von Traurigkeit etwas merken lassen. Aber die sind zu bedauern, deren Hoffnungen auf ihn fehlgeschlagen haben. In der Tat sind die vieler Tränen und Seufzer wert, die ihren Sohn in der Blüte der Jahre zum Studium der Wissenschaften fortschickten und ihn zurückbekamen - versunken in diesem langen und unerwünschten (Todes-)Schweigen. Ja, dieser Vorfall machte auf uns als Menschen im ersten Augenblicke einen erschütternden Eindruck: Tränen vergossen wir überreichlich, und ein fassungsloses Seufzen entrang sich unserer Brust, weil das Leid einer Wolke gleich mit einemmale unsern Geist umfing. Sobald wir aber wieder die Fassung gefunden hatten und mit dem Auge der Seele die Natur der menschlichen Dinge betrachteten, baten wir den Herrn um Verzeihung, daß unsere Seele bei diesem Vorfall alle Fassung verlor, und sprachen uns selbst zu, das gelassen zu ertragen, was laut dem alten Urteil Gottes das Los des Menschenlebens ist[[822]](#footnote-1425).

Der Knabe schied von uns mitten im lebensfrohen Alter, hervorragend unter seinen Altersgenossen, der Liebling seiner Lehrer, befähigt, schon bei bloßer Begegnung auch den Wildesten zur Freundlichkeit zu stimmen, scharfsinnig in der Wissenschaft, sanften Charakters, für sein Alter mehr als eingezogen. Wollte man auch noch mehr sagen, man würde die Wahrheit nicht erreichen. Gleichwohl war er ein Mensch und von einem Menschen geboren. Was muß sich also der Vater eines solchen Sohnes sagen? Was anders, als daß sein eigener Sohn gestorben ist? Wie soll er sich dann wundern, daß er, der Sohn eines Sterblichen, der Vater eines Sterblichen geworden ist? Wenn er nun aber vor der [S. 324](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0324.jpg) Zeit und ehe er das Leben ausgekostet und das normale Alter erreicht hatte, ehe er in der Welt bekannt geworden und ohne eine Nachkommenschaft seines Geschlechtes zu hinterlassen, gestorben ist, so bedeutet das nach meiner Überzeugung keine Vermehrung des Leides, sondern ein Trost in diesem Unglück. Man muß der göttlichen Vorsehung danken, daß sie nicht Kinder als Waisen hier auf Erden zurückließ, und daß sie nicht eine Gattin als Witwe langwährender Trauer preisgab, noch zuließ, daß sie mit einem andern Manne zusammen wohne und die früheren Kinder vernachlässige. Wenn aber das Leben des Knaben nicht für *dieseWelt* (länger) erhalten blieb, wer wäre so unverständig, dies nicht für der Güter höchstes anzusehen? Denn der längere Verbleib hinieden ist nur Anlaß zu mehr Bösem. Er hat nichts Böses getan, hat seinen Nebenmenschen nicht betrogen. Er kam nie in die Zwangslage, sich schlechter Gesellschaft anzuschließen, wurde nicht in gerichtliche Händel verwickelt; er wurde nie zur Sünde genötigt, zur Lüge, zur Undankbarkeit, zur Habsucht, Genußsucht und Fleischeslust, zu Lastern, die in der Regel in zügellosen Herzen entstehen. Mit keiner Makel behaftet ist seine Seele dahingegangen, sondern rein ist er hinübergegangen zu einem besseren Lose. Nicht hat die Erde den Geliebten gedeckt, sondern der Himmel hat ihn aufgenommen. Gott, der unser Geschick lenkt, der einem jeden seine Lebensgrenze bestimmt, der ihn in dieses Leben eingeführt hat, e r hat ihn auch hinweggenommen. Wir haben eine Lehre, an die wir uns bei erschütternden Unfällen halten müssen, jenes bekannte Wort des großen Job: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen. Der Name des Herrn sei gepriesen in Ewigkeit[[823]](#footnote-1427)!”

## LXXXV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 301) An Maximus

[S. 325](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0325.jpg) *Inhalt: Basilius tröstet den Adressaten über den Tod seiner Gattin.*

Wie wir gestimmt wurden auf die Kunde von Deinem Unglücke, das wirklich getreu auszudrücken, fehlt uns jedes Wort. Bald bedachten wir den Verlust, den die Gemeinde der Gläubigen dadurch erlitt, daß sie die Vorsteherin ihres Standes verlor; bald dachten wir an die tiefe Trauer, in die Deine Durchlaucht versetzt wurde, und sahen im Geiste das Haus, das alle glücklich priesen, jetzt auf die Knie gesunken und das Zusammenleben schönster Harmonie traumschnell aufgelöst. Wie hätten wir da, und wären wir von Diamant, nicht weichherzig werden sollen? Es kam ja zwischen uns und Deiner Erhabenheit schon beim ersten Zusammentreffen zu einem so innigen Verhältnis, und wir wurden für Deine Tugend so eingenommen, daß wir zu jeder Stunde Dein Lob auf der Zunge hatten. Als wir aber auch mit jener seligen Seele näher bekannt geworden waren, da gewannen wir in Wahrheit die Überzeugung, daß sich an Euch das Sprichwort bestätigte, dem Manne werde von Gott ein gleichgesinntes Weib gegeben[[824]](#footnote-1430). So sehr stimmtet Ihr in Eurer Art miteinander überein, daß jedes von Euch in sich wie in einem Spiegel den Charakter des andern darstellte. Möchte einer auch vieles sagen, es könnte doch nur der kleinste Teil von dem sein, was zu sagen wäre.

Allein wie soll man sich zum uralten Gesetz Gottes stellen, wornach derjenige, der zu einer bestimmten Zeit ins Leben eingetreten ist, wieder aus demselben tritt, und wornach jede Seele nach Erfüllung ihres Lebenszweckes von den Banden des Leibes befreit wird? Wir sind nicht die ersten, denen dieses widerfuhr, bewundernswerter Mann, noch die einzigen. Vielmehr erleben auch wir, was Eltern und Großeltern und alle früheren [S. 326](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0326.jpg) Ahnen erlebt haben; das irdische Leben ist ja voll solcher Beispiele. Dir aber, der Du die andern an Tugend so sehr überragst, ziemt es, auch mitten in der Trübsal Deine große Seele ungebeugt zu bewahren, ob der gegenwärtigen Heimsuchung nicht unwillig zu werden, sondern für das im Anfange erhaltene Geschenk dem Geber Dank zu wissen. Denn das Sterben ist allen gemeinsam, die wir dieselbe Natur haben. Das Glück aber, eine gute Gattin zu haben, ist wenigen zuteil geworden, die man in diesem Leben glücklich gepriesen hat; in diesem Falle ist ja selbst der Schmerz der Trennung für die Gutgesinnten kein geringes Gut von Gott. Haben wir doch viele kennen gelernt, welche die Auflösung einer nichtharmonierenden Ehe wie die Ablegung einer Last ansahen. Blick auf zu diesem Himmel und zur Sonne, und betrachte die ganze Schöpfung ringsum! Diese vielen und schönen Dinge werden bald nicht mehr zu sehen sein. Und aus all dem zieh den Schluß, daß auch wir, ein Teil der vergänglichen Schöpfung, das auf Grund der gemeinsamen Natur uns beschiedene Los empfangen haben. Auch die Ehe selbst weiß das Sterben tröstend zu lindern. Denn da es uns nicht vergönnt ward, hienieden ewig fortzuleben, so gab uns der Schöpfer in der Geschlechtsnachfolge die Fortdauer des Lebens. Wenn wir aber trauern, daß sie vor uns dahingegangen, so dürfen wir sie nicht darum beneiden, daß sie nicht viel von den Trübsalen des Lebens verkostet hat, vielmehr uns verlassen hat mit dem Liebreiz der Blumen, so daß wir nach ihr uns noch sehnen. Vor allem aber soll Dich, der Du ein Christ bist und in der Hoffnung auf die zukünftigen Güter lebst, die Lehre von der Auferstehung trösten. Du mußt die Sache also so ansehen, als hätte sie einen Weg zurückgelegt, den auch wir gehen müssen. Klagen wir aber, daß sie uns vorausgegangen, so wisse: das ist kein Grund zur Klage. Vielleicht wird nach kurzer Zeit unser Los beklagenswerter sein, wenn wir mit unserem längeren Aufenthalte hienieden nur noch mehr der Strafe verfallen. Wohlan, möge unsere Vernunft den Druck der Trauer abschütteln und darauf bedacht sein, wie wir in Zukunft dem Herrn Wohlgefallen können!

## LXXXVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 366) An den Mönch Urbicius (über die Enthaltsamkeit)[[825]](#footnote-1433)

[S. 327](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0327.jpg) *Inhalt: Wesen und Segen der Enthaltsamkeit.*

Du tust gut daran, wenn Du uns klare Begriffe schaffst, damit wir nicht bloß die Enthaltsamkeit kennen lernen, sondern auch deren Frucht. Ihre Frucht ist die Teilnahme an Gott. Nicht der Vernichtung anheimfallen heißt ja Anteil haben an Gott, wie das Vernichtetwerden das Los der Welt ist. Die Enthaltsamkeit bedeutet Verleugnung der Leiblichkeit und die Zugehörig keit[[826]](#footnote-1435) zu Gott. Sie entkleidet sich alles Sterblichen und hat gleichsam den Geist Gottes zum Leibe, sie führt zur Verbindung mit Gott und kennt nicht Eifersucht noch Neid. Denn nur wer den Leib liebt, beneidet einen andern. Wer aber die(se) Zehrkrankheit nicht in sein Herz einläßt, ist fortan gegen jede Fährlichkeit gefeit: mag er auch dem leiblichen Tode verfallen, er lebt doch in der Unverweslichkeit fort. Wenn ich (der Frage) auf den Grund gehe, scheint mir Gott die Enthaltsamkeit zu sein, weil er nichts bedarf, sondern alles in sich hat, und er nach nichts begehrt und auch keine Leidenschaft kennt weder für das Auge noch für das Ohr. Vielmehr ist er bedürfnislos, er ist die Fülle des Alls. (Die) Begierlichkeit ist Krankheit der Seele wie die Enthaltsamkeit Gesundheit. Man darf aber die Enthaltsamkeit nicht nur in *einer* Form sehen, etwa als Enthaltsamkeit von sinnlicher Lust, sondern als Enthaltsamkeit von allem, wonach das Herz böslich begehrt, das sich mit dem (Lebens-)Notwendigen nicht begnügt: Es kommt zu Neid wegen Geld und zu tausend Ungerechtigkeiten wegen anderer Gelüste. Das Sichnichtberauschen ist Enthaltsamkeit wie auch das Nichtbersten vor Übersättigung. [S. 328](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0328.jpg) Enthaltsamkeit ist Zügelung des Leibes wie Beherrschung der bösen Gedanken. Wie oft verwirrt ein Gedanke die Seele, der weder gut ist noch wahr, und spaltet das Herz in tausend eitle Sorgen! Jedenfalls macht die Enthaltsamkeit frei, ist Arznei und Kraft zugleich. Sie lehrt nicht die Keuschheit, sondern sie bringt sie, Gottes Gnade ist die Enthaltsamkeit. Jesus erschien als die Enthaltsamkeit, da er leichter war als Erde und Meer: Ihn trug weder die Erde noch das Meer; vielmehr schritt er über das Meer hinweg und beschwerte auch die Erde nicht. Wenn das Sterben Folge der Auszehrung ist, der Auszehrung Überhobensein aber das Nichtsterben bedeutet, dann hat Jesus die *Göttlichkeit* bekundet, nicht die *Sterblichkeit*[[827]](#footnote-1437). Er aß und trank auf eigene Art, ohne etwas vom Gegessenen von sich zu geben; so groß war in ihm die Macht der Enthaltsamkeit, daß die Speise in ihm sich nicht auflöste, weil er keine Auflösung kannte. Wenn auch nur einige Enthaltsamkeit in uns ist, so sind wir allen (Kreaturen) über. Denn auch von den Engeln haben wir vernommen, daß sie, unenthaltsam geworden, für ihre Begierlichkeit aus dem Himmel verstoßen wurden. Sie wurden gefesselt, nicht stiegen sie (freiwillig) herab. Was hätte denn dort die(se) Krankheit vermocht, wenn ein solches Auge dort gewesen wäre? Deshalb sagte ich: Wenn wir auch nur wenig Enthaltsamkeit hätten und uns nicht an diese Welt hängen würden, sondern an die jenseitige ewige, dann würden wir dort befunden werden, wohin wir den Geist emporsenden. Es scheint doch das ein Auge zu sein, was das Sichtbare zu schauen vermag. Es heißt ja auch: Der Verstand sieht, der Verstand hört.

Es mag Dir das, was ich geschrieben, wenig scheinen, und doch ist es viel, weil jedes Wort seine Bedeutung hat. Und ich weiß, daß Du es mit Verständnis lesen wirst.

## LXXXVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 335) Basilius an Libanius[[828]](#footnote-1439)

[S. 329](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0329.jpg) *Inhalt: Empfehlungsschreiben des Basilius für den Sohn eines seiner Freunde, den er dem Libanius in den Unterricht gibt.*

Ich schäme mich, daß ich Dir die Kappadozier nur einzeln zuführen und nicht vielmehr alle jungen Leute bereden kann, der Wissenschaft und dem Studium sich zu widmen und für ihre Ausbildung Dich zum Lehrer zu wählen. Allein da es mir nicht möglich ist, auf einmal an alle heranzukommen, die sich für ihren Beruf entscheiden, so schicken wir Dir diejenigen, die wir jeweils bereden können, und erweisen ihnen damit die gleiche Wohltat wie die, welche Dürstende zur Quelle führen. Derjenige aber, der jetzt zu Dir kommt, wird in Bälde um seiner selbst willen hochgeschätzt sein, sobald er den Umgang mit Dir (einige Zeit) genossen. Jetzt freilich ist er nur von seinem Vater her bekannt, der wegen seines lauteren Wandels und seines politischen Einflusses bei uns einen großen Namen hat und auch mit mir in innigster Freundschaft verbunden ist. Um ihm diese zu vergelten, erweise ich seinem Sohne den Gefallen, daß ich ihn mit Dir bekannt mache, eine Sache, höchst wünschenswert in den Augen derer, welche die Tüchtigkeit eines Mannes zu beurteilen imstande sind.

## LXXXVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 336) Libanius an Basilius

[S. 330](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0330.jpg) *Inhalt: Libanius preist Basilius und beglückwünscht ihn zu seinem idealen Berufe (c. 1). Sodann bestätigt Libanius des Basilius Lob über Firmus, gibt aber einem Firminus ein geteiltes Lob (c. 2).*

### 1.

Unlängst kam ein junger Kappadozier zu uns. Ein Vorzug ist schon der, daß er aus Kappadozien ist. Doch dieser Kappadozier ist auch aus der ersten Familie; und das ist ein zweiter Vorzug. Dazu brachte er uns ein Schreiben vom bewundernswerten Basilius; und wer konnte noch etwas Bedeutsameres sagen? Denn ich, der ich nach Deiner Meinung Dich vergessen haben soll, schätzte Dich schon als jungen Mann; ich sah ja, wie Du mit den Greisen in der Enthaltsamkeit wetteifertest, und zwar in einer Stadt, die in Sinnengenüssen schwelgt, und wie Du schon ein Gutteil der Wissenschaften beherrschtest. Da Du dann glaubtest, auch Athen besuchen zu müssen, und dazu auch den Celsus beredetest, so freute ich mich mit Celsus, weil er bei Dir Anschluß gefunden. Wie Du aber nach Deiner Rückkehr wieder in Deiner Heimat Dich aufhieltest, da sagte ich bei mir selbst: „Was macht jetzt unser Basilius? Für welchen Beruf hat er sich entschlossen? Treibt er sich etwa nach dem Vorbilde der alten Rhetoren an den Gerichtshöfen herum? Oder bildet er Söhne glücklicher Väter zu Rhetoren aus?” Als aber einige mit der Nachricht kamen, Du hättest einen weit bessern Weg als die (vorhin) genannten eingeschlagen, und trachtest mehr darnach, Gott zu gefallen statt Geld zu sammeln, da pries ich Dich glücklich und die Kappadozier, Dich, der Du ein solcher Mann sein willst, letztere, weil sie einen solchen Bürger aufzuweisen haben.

### 2.

Wie aber jener Firmus allenthalben standhaft durchgehalten hat, das weiß ich wohl. Daher auch seine Beredsamkeit. Er hat viel Lob geerntet; ich weiß aber [S. 331](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0331.jpg) nicht, ob er je ein solches bekommen, wie ich es jetzt aus Deinem Schreiben entnommen habe. Denn da D u von ihm sagst, niemand hätte ihn an Ruhm übertroffen, wie hoch muß man ihm das anrechnen!

Du scheinst mir aber diese[[829]](#footnote-1445) abgeschickt zu haben, ehe Du Firminus sahest; sonst würde doch das Schreiben auch von ihm etwas enthalten. Was treibt jetzt Firmin, oder was hat er denn vor? Hat er noch Lust zu heiraten? Oder ist er längst davon abgekommen? Macht ihm das Rathaus zu schaffen, und muß er auf alle Fälle bleiben? Oder ist noch Hoffnung vorhanden, daß er wieder unser Studiengenosse wird? Er soll uns eine Antwort geben und hoffentlich eine gute! Wenn ihm aber das zu viel ist, so wird er doch die Mühe nicht scheuen, uns wenigstens bei den Toren zu sehen. Wenn jetzt Firmin gerade in Athen wäre, was würden dann Eure Ratsherren machen? Würden sie wohl die Salaminia[[830]](#footnote-1446) zu ihm schicken? Du siehst, wie ich von Deinen Mitbürgern nur gekränkt werde. Gleichwohl werde ich nicht aufhören, die Kappadozier zu lieben und zu loben. Nur wünschte ich, sie möchten rücksichtsvoller gegen mich sein; bleiben sie aber die gleichen, so will ich es eben ertragen. Firmin hat sich vier Monate bei uns aufgehalten, aber keinen Tag sich gelangweilt. Wieviel er gewonnen hat, wirst Du selber sehen und Dich wohl nicht darob beklagen. Daß er aber wieder hierher kommen kann, an wen muß man sich da wenden? Denn wenn die Ratsherren Vernunft haben - und das sollte man doch bei gebildeten Männern annehmen dürfen -, dann werden sie meinen letztern Wunsch respektieren, nachdem sie mich zuvor gekränkt haben.

## LXXXIX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 337) Basilius an Libanius

[S. 332](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0332.jpg) *Inhalt: Basilius sendet an Libanius einen andern kappadozischen Jüngling mit einem Begleiter, der ihm verwandt ist.*

Sieh, da kommt noch ein anderer Kappadozier zu Dir, ebenfalls ein Sohn von mir; denn die Stellung, die wir jetzt haben, macht alle zu Angehörigen. Daher dürfte er, insoweit ja ein Bruder des früher Angekommenen, die gleiche Aufmerksamkeit verdienen - bei mir als Vater wie bei Dir als Lehrer, wenn überhaupt die von uns Kommenden etwas voraushaben können. Das aber sage ich, nicht als ob Deine Beredsamkeit alten Freunden nicht etwas mehr böte, sondern weil ja bei Dir allen reichlicher Gewinn winkt. Übrigens mag es dem jungen Manne genug sein, vor der Probezeit unter Deine Freunde aufgenommen zu werden. Mögest Du ihn uns so zurücksenden, daß er unsern Wünschen entspricht und dem Ruhme, den Du als Rhetor hast! Er bringt noch einen Altersgenossen mit, der das gleiche Interesse an der Wissenschaft hat, auch aus guter Familie und mit uns verwandt ist. Wir glauben, daß er in nichts nachstehen wird, wenn er auch entfernt nicht über das Vermögen der andern verfügt.

## XC. (Mauriner-Ausgabe Nr. 338) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius wertet des Basilius Briefe höher als seine eigenen; seine Freunde stimmen ihm bei. Bei den Schülern sehe er nicht auf deren Geld, sondern auf deren Fleiß.*

[S. 333](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0333.jpg) Ich weiß, daß Du noch oft schreiben wirst: „Sieh, da kommt noch ein weiterer Kappadozier zu dir.” Du wirst, glaube ich, noch viele schicken, wenn Du immer und überall Lobeshymnen auf mich singst und dadurch Väter und Söhne anregst.

Aber ich darf nicht verschweigen, wie es mit Deinem schönen Briefe ging. Es waren gerade ziemlich viele angesehene Männer bei mir, darunter auch der in allweg ausgezeichnete Alypius, der Neffe jenes Hierokles. Als nun die Boten den Brief übergeben hatten, las ich ihn stillschweigend ganz durch und bekannte dann mit frohem Lächeln: Wir sind besiegt. „Worin bist Du besiegt worden?” - fragten jene - „und wie kommt es, daß es dich nicht schmerzt, besiegt worden zu sein?” Ich antwortete: „I n *der Schönheit der Briefe bin ich besiegt worden*, und *der Sieger ist Basilius*. Der Mann ist aber mein Freund, und deshalb freue ich mich.” Daraufhin wollten sie selbst den Sieg am Briefe nachprüfen. Alypius las ihn vor, und die andern hörten zu. Das Urteil war, daß ich nicht gelogen. Und mit dem Briefe ging der, welcher ihn vorgelesen hatte, hinaus, um ihn, wie ich glaube, auch andern zu zeigen, und gab ihn nur ungern wieder her. Schreib also ähnliche und siege; denn das heißt: ich siege.

Du hast aber auch damit recht, daß es bei uns nicht auf das Geld ankommt, daß es vielmehr für den, der nichts geben kann, genügt, wenn er annimmt. Bemerke ich, daß einer arm ist, aber die Wissenschaft liebt, so geht dieser den Reichen vor. Wir haben zwar solche Lehrer nicht kennen gelernt; gleichwohl soll nichts uns hindern, wenigstens hierin besser zu sein. Es soll also kein Armer zögern, hieher zu kommen, wenn er nur das Eine hat, daß er zu arbeiten versteht.

## XCI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 339) Basilius an Libanius

[S. 334](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0334.jpg) *Inhalt: Basilius überläßt dem Libanius die Palme der Beredsamkeit und erklärt, die Sophisten mit Moses und den Propheten vertauscht zu haben.*

Was kann nicht ein Sophist sagen, zumal ein solcher Sophist, der ja, wie zugegeben, die eigenartige Fertigkeit hat, beliebig aus Großem Kleines und aus Kleinem Großes zu machen? So etwas hast Du ja auch uns vorgemacht. Denn jenen ordinären Brief, wie Ihr rhetorische Feinschmecker Euch ausdrücken möget, in keiner Weise genießbarer als der, den Du eben in der Hand hast, lobtest Du so sehr, daß Du durch ihn Dich für besiegt erklärtest und uns im Schreiben den Vorrang einräumtest. Damit handeltest Du wie Eltern bei den Spielen, wenn sie ihre Siege an die Kinder abtreten und diese sich damit brüsten lassen. Sie verlieren damit selber nichts, nähren aber den Ehrgeiz ihrer Kinder. In der Tat, ich kann nicht sagen, wie reizend Dein Schreiben war in dem Scherze, den Du mit uns triebest. Es war gerade, wie wenn ein Polydamas oder Milo[[831]](#footnote-1454) den Faust- oder Ringkampf mit mir ablehnte. Denn bei aller Betrachtung fand ich keine Spur von Schwäche. Sogar diejenigen, die in ihren Ausdrücken recht überschwenglich sind, bewunderten hier Deine Gewandtheit, mit der Du scherzend so sehr Dich zu uns herablassen konntest, mehr, als wenn Du einen Barbaren zu Schiri über den Athos[[832]](#footnote-1455) geführt hättest. Allein jetzt gehen wir, bewundernswerter Mann, mit Moses und Elias und ähnlichen seligen Männern um, die uns in barbarischer Sprache[[833]](#footnote-1456) ihre Lehren vortragen; was wir von ihnen übernehmen und vortragen, ist wohl (sachlich) wahr, aber im [S. 335](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0335.jpg) Ausdruck unbeholfen, wie es sich von selbst versteht. Haben wir auch von Euch etwas gelernt, so haben wir es im Laufe der Zeit vergessen. Du aber schreib uns und wähle andere Themen für Deine Briefe, die Dich kennzeichnen und uns nicht beschämen.

Des Anysius Sohn habe ich Dir bereits als meinen Sohn vorgestellt. Wenn er aber mein Sohn ist, dann ist er des Vaters Kind, des Armen armes Kind. Was das heißen soll, ist einem weisen Manne und Sophisten bekannt.

## XCII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 340) Libanius an Basilius

*Inhalt: Antwort des Libanius auf den vorausgegangenen Brief.*

Wenn Du sehr lange darüber nachgedacht hättest, wie Du am besten meinem Urteil über Deinen Brief beipflichten könntest, so hättest Du das nicht besser tun können, als so zu schreiben, wie Du wirklich jetzt geschrieben hast. Du nennst mich einen Sophisten und sagst, ein solcher sei imstande, aus Kleinem Großes und aus Großem Kleines zu machen. Auch sagst Du, mein Brief hätte Deinen Brief als schön erweisen wollen, obschon er es nicht sei, obschon er um kein Haar besser sei als der, den Du eben abschicktest, Du hättest überhaupt keine Beredsamkeit, weil die Bücher, die Dir zur Hand sind, so etwas nicht bieten, was Du aber früher an Beredsamkeit gehabt, nunmehr verduftet sei. Und indem Du das uns beibringen wolltest, hast Du auch diesen Brief, den Du verunglimpfst, so schön gemacht, daß diejenigen, die gerade bei mir waren, nicht anders konnten als aufspringen vor Freude, als er vorgelesen wurde. Ich wundere mich daher, daß Du, der Du in diesem Briefe den vorausgegangenen herabsetzen wolltest, eben damit, daß Du den ersten diesem gleichstellst, den früheren durch diesen verherrlicht hast. Wenn Du es anders [S. 336](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0336.jpg) gewollt hättest, hättest Du den letzteren zur Diskreditierung des ersteren schlechter machen sollen. Aber Du wolltest, glaube ich, gegen die Wahrheit nicht verstoßen. Das hättest Du aber getan, wenn Du absichtlich Schlechteres geschrieben und keinen Gebrauch von Deinen Gaben gemacht hättest. Dementsprechend durftest Du aber auch das, was Lob verdient, nicht tadeln, um nicht dadurch zu den Sophisten gestellt zu werden, wenn Du nämlich das Große klein zu machen suchst. Halte Dich also an die Bücher, in denen, wie Du sagst, der Ausdruck weniger gut ist, die Gedanken aber desto besser sind; niemand hindert Dich daran. Die Wurzeln aber von dem, was immer unser ist und früher auch Deine Gabe[[834]](#footnote-1460) war, bleiben und werden bleiben, so lange Du lebst; nie wird eine Zeit sie ausreißen, auch wenn Du sie gar nicht begießest.

## XCIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 341) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius meint, Basilius schreibe ihm nicht, weil er gegen ihn verstimmt sei.*

Du hast mir die Beleidigung noch nicht verziehen; deshalb zittere ich beim Schreiben. Hast Du mir aber verziehen, warum schreibst Du mir nicht, mein Liebster? Trägst Du aber immer noch nach, was jeder vernünftigen Seele und auch der Deinigen fremd ist, warum predigst Du dann andern, man dürfe dem Zorne nicht bis zum Sonnenuntergang Raum geben[[835]](#footnote-1462), während Du selbst ihn viele Tage lang nährst? Wolltest Du mich etwa damit strafen, daß Du mich Deine honigsüße Stimme nicht vernehmen ließest? Tu das nicht, Edelmütiger, sondern sei versöhnlich und laß mich lauschen Deiner ganz goldenen Zunge!

## XCIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 342) Basilius an Libanius

[S. 337](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0337.jpg) *Inhalt: Basilius vergleicht den vorhergehenden Brief mit einer dornigen Rose.*

Die an Rosen ihre Freude haben, wie natürlich die Ästhetiker, sind keineswegs bös über die Dornen aus denen die Blume hervorwächst. Auch hörte ich jemand, vielleicht im Scherze, vielleicht im Ernste, hierüber etwa Folgendes sagen: Wie den Liebenden gewisse liebende Neckereien eigen seien, so habe die Natur dieser Blume jene zarten Dornen gegeben, um durch die wohl angebrachten Stacheln die Pflückenden zu größerer Sehnsucht zu reizen. Doch, was will die Rose hier in diesem Brief? Darüber bedarfst Du keiner Belehrung; Du brauchst nur an Deinen Brief zu denken, der eine blühende Rose enthielt, indem er mit meiner glänzenden Sprache den ganzen Frühling entfaltete, dem aber auch mit dem Tadel und den Vorwürfen gegen uns die Dornen nicht fehlten. Aber mir sind auch die Dornen Deiner Rede zum Vergnügen, weil sie zu größerer Sehnsucht nach Freundschaft entflammen.

## XCV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 343) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius lobt des Basilius Beredsamkeit.*

Wenn dies (Schreiben) ein Produkt ungeschulter Sprache ist, was wärest Du erst, wenn Du sie ausbildetest? In Deinem Munde rauschen ja Quellen der Rede, ergiebiger als zuströmende Bäche. Wenn aber wir nicht täglich begossen werden, ist das Versiegen die Folge.

## XCVI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 344) Basilius an Libanius

[S. 338](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0338.jpg) *Inhalt: Libanius ist unentschuldbar, wenn er ihm nicht schreibt.*

Unablässig an Deine Gelehrsamkeit zu schreiben, davor warnt mich Furcht und Unwissenheit zugleich. Wenn aber D u beharrlich schweigst, was kann Dir den Tadel darob ersparen? Wenn man aber bedenkt, Du, der Du mitten in der Wissenschaft lebst, findest keine Zeit zum Schreiben, so wird man daraus folgern, Du habest uns vergessen. Denn wer geläufig spricht, dem macht auch das Schreiben keine Schwierigkeit. Wer aber diese Fähigkeiten besitzt und dennoch schweigt, der handelt offenbar so aus Verachtung oder aus Vergeßlichkeit. Ich will jedoch Dein Schweigen mit einem Gruße vergelten. So sei gegrüßt, geehrtester Freund, und schreib, wenn Du willst, und schreib nicht, wenn dies Dir angenehm!

## XCVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 345) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius schreibt dem Basilius, erinnernd an Freud und Leid, das er von letzterem erfahren, an Leid, weil Basilius ihn dereinst nicht in die homerische Begeisterung hat einführen wollen.*

Daß ich mich nicht schon längst daran machte, Dir zu schreiben, dafür, glaube ich, bedarf ich eher einer Rechtfertigung als jetzt einer Entschuldigung, daß ich damit beginne. Ich bin doch der, welcher herbeieilte, so oft Du Dich zeigtest, und überglücklich dem Strome Deiner Worte sein Ohr lieh, der sich freute, wenn Du sprachst, und nur mit Mühe sich losreißen konnte, um zu seinen Freunden zu sagen: „Dieser Mann ist viel trefflicher als des Achelous Tochter[[836]](#footnote-1469), insofern er auch wie [S. 339](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0339.jpg) jene durch seine Stimme bezaubert, aber nicht schadet wie jene. Ja, es ist ihm zu wenig, nur nicht zu schaden; seine Gesänge sind vielmehr ein Gewinn für die Zuhörer.” Da ich nun diese Ansicht habe und glaube, daß ich geliebt werde, und auch glaube sprechen zu können, so verriete es die größte Trägheit und zugleich auch einen Menschen, der sich selbst schädigen wollte, wenn ich nicht zu schreiben wagte. Es ist ja klar, daß Du meinen kurzen und minderwertigen Brief mit einem schönen und langen belohnen und Dich wohl hüten wirst, mich ein zweites Mal zu kränken. Ich glaube, viele werden bei diesem Worte ausrufen, bei der Sache sich aufhalten und sagen: „Hat Basilius auch nur das geringste Unrecht getan, dann natürlich auch Äakus, Minos und sein Bruder[[837]](#footnote-1471).” Ich gestehe Dir übrigens gerne zu, daß Du gesiegt hast. Wer hätte Dich gesehen, ohne Dich zu beneiden? Gleichwohl hast Du Dich in *einer* Sache wider uns versündigt, und wenn ich Dich daran erinnere, so berede die Unwirschen, daß sie kein Geschrei machen. Niemand hat sich an Dich gewandt und Dich um eine leicht zu gewährende Gefälligkeit gebeten, um dann unbefriedigt von dannen zu gehen. Ich aber gehöre zu denen, die um eine Gefälligkeit gebeten haben, ohne erhört worden zu sein. Worum habe ich denn gebeten? Ich kam oft mit Dir im Strategeion[[838]](#footnote-1472) zusammen und wünschte mittelst Deiner Weisheit in die Tiefe homerischer Begeisterung einzudringen. Wenn das nicht möglich ist, sagte ich, so führ uns doch wenigstens in einen Teil des Erbes ein! Ich wünschte aber den Teil, in dem Agamemnon damals, als es den Griechen nicht gut ging, den mit Geschenken zu besänftigen suchte, den er beleidigt hatte. Als ich das sagte, lachtest Du. Du konntest es zwar nicht leugnen, daß Du es bei gutem Willen könntest, aber Du wolltest uns den Gefallen nicht tun. Bin ich also nicht der Gekränkte in Deinen und derjenigen Augen, die darüber aufgebracht sind, daß ich sagte, Du hättest Unrecht getan?

## XCVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 346) Libanius an Basilius

[S. 340](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0340.jpg) *Inhalt: Libanius belobt die Jünglinge, die Basilius ihm geschickt hatte.*

Ob die Jünglinge, die Du mir geschickt hast, in der Rhetorik Fortschritte gemacht haben, darüber magst Du selber urteilen. Ich hoffe aber, daß sie, wenn sie auch nur bescheiden sind, dank Deiner Freundschaft mit uns hoch eingeschätzt werden. Was Du aber höher anschlägst als die Rhetorik, die Enthaltsamkeit und ein Herz, das sich freihält von den schändlichen Lüsten, dafür haben sie wohl Sorge getragen und einen Wandel geführt, wie natürlich war bei der Erinnerung an den, der sie geschickt hatte. Da hast Du nun wieder, was Dir gehört, und lobe die, welche durch ihr Betragen Dir und mir Ehre gemacht haben; Dich aber zu mahnen, ihnen behilflich zu sein, hieße soviel wie einen Vater ermahnen, seinen Kindern zu helfen.

## IC. (Mauriner-Ausgabe Nr. 347) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius, die Bischöfe der Habsucht zeihend, bittet Basilius um Balken zu einem Hause.*

Ein Bischof ist ein Ding, das sich nicht leicht fischen läßt[[839]](#footnote-1476). Du vollends machst mir, je mehr Du andere an Redegewandtheit übertriffst, desto mehr Besorgnis, Du möchtest mir meine Bitte abschlagen. Ich brauche nämlich Balken, Stangen, oder auch Pfähle, würde ein anderer Sophist sagen, der ihrer nicht bedürfte, sondern lieber in den Wörtchen sich gefiele, als dem Bedürfnis genügen wollte. Ich aber werde unter freiem Himmel überwintern, wenn Du sie mir nicht schickst.

## C. (Mauriner-Ausgabe Nr. 348) Basilius an Libanius

[S. 341](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0341.jpg) *Inhalt: Basilius nennt die Sophisten habsüchtig und schickt 300 Balken.*

Wenn „gewinnen” gleichbedeutend ist mit „fischen”, und dies Wort, das uns Deine Sophistik aus den Heiligtümern des Plato aufgetischt hat, diese Bedeutung hat, so erwäge doch, bewundernswerter Mann, wer schwerer zu „fischen” ist: wir, die wir in Deinem saftigen Schreiben so harte Prügel bekommen[[840]](#footnote-1479), oder das Volk der Sophisten, deren Kunst es ist, sich für ihre Worte bezahlen zu lassen. Welcher Bischof hat denn seine Worte mit Abgaben belegt, welcher seine Schüler zinspflichtig gemacht? Ihr seid diejenigen, die ihre Worte als Marktware feilbieten wie die Honigbäcker ihre Honigkuchen. Du siehst, wie Du auch den Alten zum Ausschlagen gebracht hast.

Ich habe Dir, der Du mit Deinen Sorgen soviel Aufhebens machst, soviel Balken herrichten lassen, als Krieger bei Thermopylae kämpften[[841]](#footnote-1480), alle gehörig lang und, wie Dein Homer sagt, „langschaltig”[[842]](#footnote-1481), die der göttliche Alphäus[[843]](#footnote-1482) zurückzugeben versprach[[844]](#footnote-1483).

## CI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 349) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius scherzt über Kappadozien und verspricht, die Schüler aus Kappadozien umzuwandeln.*

Höre nicht auf, mein Basilius, diese hl. Behausung der Musen mit Kappadoziern anzufüllen, und zwar mit [S. 342](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0342.jpg) solchen, die nach Grite[[845]](#footnote-1486) und Schnee und den andern Schätzen dieses Landes riechen. Beinahe haben sie auch mich zu einem Kappadozier gemacht, indem sie mir immer das „πϱοσκυνῶσε[[846]](#footnote-1487)" zusingen. Ich muß es eben ertragen, weil Basilius es befiehlt. Erkenne daraus, daß ich mich genau nach den Sitten des Landes erkundige, die Männer aber nach dem Adel und Geschmack meiner Kalliope[[847]](#footnote-1488) umgestalten werde, so daß Ihr statt Wildtauben zahme Tauben zu sehen bekommt.

## CII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 350) Basilius an Libanius

*Inhalt: Antwort auf den vorausgegangenen Brief.*

Geschwunden ist Dein Mißmut. Das sei der Eingang des Briefes! Spotte und höhne nur über unsere Verhältnisse, ob im Scherz oder im Ernst! Warum erinnertest Du aber an den Schnee und die Grite, da Du doch den Witzen über uns freien Lauf lassen konntest? Um Dir reichlich Stoff zum Lachen zu geben, lieber Libanius, habe ich diesen Brief unter einer Schneedecke geschrieben. Du brauchst ihn beim Empfang nur mit Händen zu berühren, um zu erkennen, wie kalt er ist, und wie gut er den Absender charakterisiert, der eingeschneit ist und nicht aus dem Hause hinaussehen kann. Unsere Wohnungen sind ja Gräber, bis der Frühling kommt, uns Tote ins Leben zurückführt und uns wie den Pflanzen neues Dasein gönnt.

## CIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 351) Basilius an Libanius

[S. 343](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0343.jpg) *Inhalt: Basilius bittet den Libanius, ihm eine seiner bekannt gewordenen Reden zu schicken.*

Viele von denen, die von dorther zu uns kamen, bewunderten Deine Gewandtheit im Sprechen. Sie erzählten, Du hättest davon ein ganz glänzendes Zeugnis abgelegt. Der Wettkampf war, wie sie sagten, kein gewöhnlicher: Alles lief zusammen, und man sah in der Stadt nur noch den ringenden Libanius und die Zuhörer jeden Alters. Niemand wollte bei dem Wettkampfe fehlen, kein Würdenträger, kein hervorragender Stratege, nicht der Handwerker, noch der Künstler. Ja selbst Frauen beeilten sich, dem Wettkampfe beizuwohnen. Worin bestand der Wettkampf, welches war die Rede, die das ganze Volk versammelte? Da erzählte man mir, die Rede hätte einen mürrischen Menschen geschildert. Säume doch nicht, mir die so viel bewunderte Rede zuzuschicken, damit auch ich ein Lobsinger Deiner Reden werde! Denn wenn ich den Libanius lobe, auch ohne seine Werke zu besitzen, was werde ich erst tun, wenn ich eine Unterlage für das Lob besitze?

## CIV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 352) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius sendet dem Basilius die erbetene Rede, fürchtet aber das Urteil des Kritikers.*

Siehe, hier sende ich Dir meine Rede. Ich schwitze am ganzen Leibe. Wie sollte ich das nicht, da ich meine Rede einem Manne übersende, der dank seiner hervorragenden Beredsamkeit imstande ist, zu beweisen, daß [S. 344](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0344.jpg) man hier ohne Grund die Weisheit eines Plato und die Kraft eines Demosthenes rühmt. Meine Rede ist aber so etwas wie eine Mücke, verglichen mit einem Elefanten. Daher mein Beben und Zittern, wenn ich an den Tag denke, an dem Du meine Rede durchsiehst; beinahe bin ich jetzt schon von Sinnen.

## CV. (Mauriner-Ausgabe Nr. 353) Basilius an Libanius

*Inhalt: Basilius lobt die ihm übersandte Rede.*

Ich habe Deine Rede gelesen, hochweiser Mann, und war darob mehr als erstaunt. O die Musen, die Reden! O Athen, was schenkt Ihr doch Euren Freunden! O welche Früchte tragen doch die, die auch nur kurz bei Euch weilen! O die reichlich strömende Quelle! Welche Männer macht sie doch aus denen, die daraus schöpfen! Ich glaubte in Deiner Rede den Mürrischen selbst zu sehen, wie er sich mit einem geschwätzigen Weibe unterhält. Wahrlich, eine lebendige Rede hat Libanius geschrieben, er, der allein auf Erden den Worten eine Seele gab.

## CVI. (Mauriner-Ausgabe Nr, 354) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius bittet den Basilius, ihm seine Rede gegen die Trunkenheit zu schicken.*

Jetzt sehe ich ein, daß ich bin, was man mich nennt. Denn wenn Basilius mich lobt, trage ich über alle den Sieg davon. Da ich Deinen Beifall erhalten habe, darf ich stolzen Schrittes einhergehen, wie ein Prahlhans, der auf alle verächtlich herabsieht. Da nun auch Du eine [S. 345](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0345.jpg) Rede gegen die Trunkenheit ausgearbeitet hast, so möchten wir sie gerne haben. Doch ich will jetzt kein Kompliment machen. Die Rede selbst wird mich die Redekunst lehren.

## CVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 355) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius reicht Basilius die Palme der Beredsamkeit.*

Basilius, wohnst Du nicht in Athen, und hast Du Dich selbst vergessen? Das konnten doch die Kinder von Cäsarea nicht verstehen. Meine Zunge wenigstens war nicht daran gewöhnt. Wie wenn ich am Rande eines Abgrundes dahinwandelte, so ward meine Zunge gelähmt ob der Neuheit der Worte, und sie sprach zu mir, dem Vater: „Vater, das hast Du nicht gelernt; ein Humor ist dieser Mann, ja ein Plato, ein Aristoteles, ein Susarion[[848]](#footnote-1498), der alles verstanden hat.” So meine Zunge. Möchtest Du, Basilius, auch uns so loben können!

## CVIII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 356) Basilius an Libanius

*Inhalt: In der Antwort auf den letzten Brief nennt sich Basilius einen Schüler von Fischern.*

Es macht uns Freude, so oft wir von Dir einen Brief bekommen. Sollen wir aber Dein Schreiben beantworten, so befällt uns Angst. Was sollen wir denn zu einer attischen Zunge sagen? Doch nur bekennen, ein Schüler von Fischern zu sein[[849]](#footnote-1500), und das gerne.

## CIX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 357) Libanius an Basilius

[S. 346](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0346.jpg) *Inhalt: Libanius bittet den Basilius, ihn wegen eines ungenehmen Briefes zu beruhigen.*

Was ist dem Basilius geschehen, daß er unwillig ward ob eines Briefes, der eine Philosophie-Probe war? Zu scherzen haben wir von Euch gelernt, doch so, daß der Scherz ernsthaft ist und grauen Haaren Ehre macht. Doch bitte ich Dich im Namen der Freundschaft und bei unsern gemeinsamen Studien, benimm mir den Unmut, den Dein Brief mir verursacht hat … Es ist mir keineswegs gleichgültig[[850]](#footnote-1503).

## CX. (Mauriner-Ausgabe Nr. 358) Libanius an Basilius

*Inhalt: Libanius bedauert, nicht bei Basilius zu sein.*

O jene Zeiten, in denen wir einander alles waren! Jetzt sind wir zu unserem Leidwesen getrennt. Ihr habt zwar einander; ich aber habe statt Euer niemand Euren Charakters. Ich höre übrigens, Alkimus habe noch in seinem Alter jugendliche Streiche vor und wolle nach Rom fliegen und habe Dir die Last, bei der Jugend zu bleiben, aufgebürdet. Du aber wirst bei Deiner sonstigen Sanftmut auch darüber nicht unwillig werden, wie es Dir ja auch nicht zuviel war, zuerst an uns zu schreiben.

## CXI. (Mauriner-Ausgabe Nr. 359) Basilius an Libanius

[S. 347](https://bkv.unifr.ch/works/122/versions/140/scans/b0347.jpg) *Inhalt: Basilius verweist dem Libanius sein Schweigen mit der Erklärung, er würde so gerne zu ihm fliegen, wenn er könnte; so behelfe er sich mit der Absendung von Schreiben.*

Du, der Du die ganze Kunst der Alten mit Deinem Verstande umfassest, schweigst so lange, daß Du uns nicht einmal in Briefen etwas zu gewinnen gibst. Ich aber wäre, wenn die Kunst des Lehrmeisters (Dädalus) verlässig wäre, mit den Flügeln eines Ikarus zu Dir gekommen. Doch weil man das Wachs der Sonne nicht anvertrauen kann, so schicke ich Dir statt der Flügel eines Ikarus Reden als Zeichen unserer Freundschaft. Es gehört zum Wesen der Reden, daß sie die Liebe der Seele offenbaren. Das tun meine Reden[[851]](#footnote-1507); Du magst sie behandeln wie Du willst. Und Du, im Besitze so vieler Kraft, schweigst gleichwohl. Verleg doch auch zu uns die Quellen der Reden, die Deinem Munde entströmen!

1. Eine Handschrift (Cod. Regius I) hat die fälschliche Adresse: „An Eustathius, Priester zu Antiochien.” Der Adressat ist wohl der aus Kappadozien gebürtige Neuplatoniker Eustathius, dessen Weisheit und Rhetorik der Historiker Eunapius aus Sardes rühmt, und von dessen Reisen nach Ägypten und Persien er schreibt (Eunapii Sardiani Vitae Sophistarum, graece et latine denuo ed. 70. Fr. Boissonade [Parisiis 1878], p. 465 sqq.). [↑](#footnote-ref-20)
2. Oder: „Ich setzte alle dortigen Lehrer hintan.” [↑](#footnote-ref-23)
3. Konstantinopel. [↑](#footnote-ref-24)
4. Cfr. Homer, Odyssee XII, 158. [↑](#footnote-ref-25)
5. Gemeint Kleinasien. [↑](#footnote-ref-26)
6. Unter der „Metropole” ist Cäsarea zu verstehen. [↑](#footnote-ref-27)
7. Im heutigen Pandschab gelegen. [↑](#footnote-ref-28)
8. Der Adressat war also Heide. [↑](#footnote-ref-30)
9. Matth. 16, 24. [↑](#footnote-ref-33)
10. Oder: „Die Obhut über die Gattin”. [↑](#footnote-ref-36)
11. Die vier Kardinaltugenden. [↑](#footnote-ref-38)
12. = ewigen. [↑](#footnote-ref-47)
13. Ein Codex (Cäsareus) bietet noch folgenden Schluß: „Dies sei Dir, teures Haupt, meinerseits gewidmet als ein Schreiben brüderlicher Liebe! Du wollest mir vergelten mit Deinen hl. Gebeten, damit ich hinweggenommen werde aus dieser gegenwärtigen schlechten Welt und aus der Mitte der törichten Menschen und frei von aller Sünde, ja entronnen dem Feinde selbst und dem Widersacher meines Lebens, mit reinem Herzen den Gott des Alls von Angesicht zu Angesicht schauen darf durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, dem Ehre und Macht in alle Ewigkeit sei! Amen.” [↑](#footnote-ref-48)
14. Gründer der Stoischen Schule († 262 v. Chr.). [↑](#footnote-ref-52)
15. *τϱιβώνιον* [tribōnion] (oder *τϱίβων*[tribōn]) ist ein schäbiger Mantel, wie ihn die Spartaner, später die Philosophen und schließlich die Mönche zu tragen pflegten, gewöhnlich Sinnbild einer genügsamen Lebensweise. [↑](#footnote-ref-53)
16. Stoischer Philosoph aus Assos in Troas († 232/231 v. Chr.). [↑](#footnote-ref-54)
17. Auch der ägyptische Aszet Nilus berichtet (de vol. paup. c. 39 ; Migne, Patrol. s. Gr. LXXIX, 1017) von diesem Zug der Bedürfnislosigkeit des Diogenes (wie ähnlich Diogenes Laertes IV, 37). Vgl. J. Stiglmayr in Zeitschrift f. kathol. Theologie Bd. XXXIX. S. 577. [↑](#footnote-ref-55)
18. An denselben Olympius sind außer zwei weiteren Briefen (Nr. 131 und 211) zwei herzlichst gehaltene Freundschaftsbillets adressiert, die Nr. 12 und 13, in welch letzterem er sagt: Wie alles, was zeitigt, zu seiner Zeit kommt, im Frühjahr die Blumen, im Sommer die Ähren, im Herbste das Obst, so sind des Winters Früchte die Gespräche. [↑](#footnote-ref-56)
19. Vgl. Luk. 13, 16. [↑](#footnote-ref-59)
20. Job 1, 21. [↑](#footnote-ref-63)
21. Matth. 10, 29. [↑](#footnote-ref-68)
22. 2 Makk. 7. [↑](#footnote-ref-69)
23. Die Mauriner-Ausgabe hat, zwei Codices folgend, die sicher nicht ursprüngliche Aufschrift: „An die Cäsareenser, eine Rechtfertigung für seine Zurückgezogenheit uud eine Apologie des Glaubens.” Der letzte Zusatz fehlt in den beiden Handschriften. Die Adressaten waren offenbar Mönche, die außerhalb der Stadt Cäsarea wohnten. Vgl. die Anmerkung 2 auf S. 26! [↑](#footnote-ref-73)
24. Basilius ist bei Gregor zu Nazianz. [↑](#footnote-ref-76)
25. Die Adressaten leben also offenbar nicht in einer Stadt. [↑](#footnote-ref-77)
26. Gemeint sind die Arianer. [↑](#footnote-ref-79)
27. Joh. 4, 14. [↑](#footnote-ref-80)
28. Jer. 2, 13. [↑](#footnote-ref-82)
29. „Wenn auch in andern sicher echten Basiliusschreiben der Hl. Geist nicht ausdrücklich als „Gott” (vgl. Gregor v. Nazianz or. 43 c. 68 MPG 37, 588 a/b) angeredet ist, hier also eine Ausnahme vorliegt, so reicht dies eine Moment doch nicht aus, in wohlfeiler Kritik den Brief unter die Spuria zu verweisen. (Gegen J. Schäfer, Basilius des Großen Beziehungen zum Abendlande (Münster 1909), S. 4.) Gregor v. Nazianz schreibt (in or. 43 c. 69; MPG 37, 589 a) über Basilius: *‚ᾔδει τὸ Πνεῦμα ϑεόν̔* [ēdei to Pneuma theon] und „er habe in öffentlicher Predigt und privater mündlicher Aussprache, zumal ihm selbst gegenüber, oft sich in diesem Sinne geäußert". Nur die Rücksichtnahme auf schwache Hörer und der Mangel einer konziliaren Definition über die Gottheit des Hl. Geistes scheint ihm eine reservierte Haltung geraten zu haben. (Vgl. F. Nager, Die Trinitätslehre des hl. Basilius (Münster 1912), S. 84. Über die Echtheitsfrage vgl. jetzt R. Melcher, Der 8. Brief des hl. Basilius, ein Werk des Evagrius Pontikus, Münster i. W. 1923. [↑](#footnote-ref-83)
30. Unter den griechischen Philosophen bezeichnete *Thales* aus Milet das „Wasser” als das Urelement, *Anaximenes* die „Luft“, *Heraklit* das „Feuer”, *Empedokles* die „Erde”. [↑](#footnote-ref-84)
31. Ps. 81, 6 [Hebr. Ps. 82, 6]. [↑](#footnote-ref-88)
32. Ps. 95, 5 [Hebr. Ps. 96, 5]. [↑](#footnote-ref-89)
33. 2 Kor. 12, 4. [↑](#footnote-ref-90)
34. Ps. 102, 15 [Hebr. Ps. 103, 15]. [↑](#footnote-ref-91)
35. 1 Tim. 6, 16. [↑](#footnote-ref-92)
36. Röm. 16, 27. [↑](#footnote-ref-93)
37. Luk. 18, 19. [↑](#footnote-ref-94)
38. Job 9, 8. [↑](#footnote-ref-95)
39. Deut. 6, 13. [↑](#footnote-ref-96)
40. Deut. 32, 39. [↑](#footnote-ref-97)
41. Deut. 32, 12. [↑](#footnote-ref-98)
42. 1 Kön. 7, 4 [= 1 Samuel]. [↑](#footnote-ref-99)
43. 1 Kor. 8, 5—6. [↑](#footnote-ref-101)
44. Apg. 9, 15. [↑](#footnote-ref-102)
45. Matth. 16, 20. [↑](#footnote-ref-103)
46. Joh. 17, 3. [↑](#footnote-ref-104)
47. Joh. 14, 1. [↑](#footnote-ref-105)
48. Dem Vater. [↑](#footnote-ref-106)
49. Dem Sohne. [↑](#footnote-ref-107)
50. Der Gottlosigkeit macht man sich schon schuldig, wenn man es im Glauben an die göttliche Natur Christi *oder* an sein Erlösungswerk fehlen läßt. [↑](#footnote-ref-108)
51. Joh. 6, 58. [↑](#footnote-ref-111)
52. Joh. 11, 25. [↑](#footnote-ref-112)
53. Joh. 6, 58. [↑](#footnote-ref-113)
54. Joh. 14, 28. [↑](#footnote-ref-115)
55. Ps. 8, 6 [Hebr. Ps. 8, 6]. [↑](#footnote-ref-117)
56. Hebr. 2, 9. [↑](#footnote-ref-118)
57. Is. 53, 2. 3. [↑](#footnote-ref-119)
58. Luk. 10, 30. [↑](#footnote-ref-120)
59. Nämlich das Gebahren der Häretiker. [↑](#footnote-ref-121)
60. Mark. 13, 32. [↑](#footnote-ref-124)
61. Joh. 1, 3. [↑](#footnote-ref-125)
62. Die Ungewißheit des Gerichtstages. [↑](#footnote-ref-126)
63. Apg. 1, 7. [↑](#footnote-ref-127)
64. Vgl. Joh. 15, 3: „Nunmehr seid ihr rein wegen der Rede, die ich zu euch gesprochen habe“. [↑](#footnote-ref-129)
65. Mark. 13, 32. [↑](#footnote-ref-131)
66. Diese Exegese von Mark. 13, 32 seitens Basilius’ kann ihre Schwäche nicht verhehlen. [↑](#footnote-ref-132)
67. 1 Kor. 13, 12. [↑](#footnote-ref-133)
68. Joh. 6, 40. [↑](#footnote-ref-134)
69. Joh. 14, 28. [↑](#footnote-ref-136)
70. Matth. 20, 23. [↑](#footnote-ref-137)
71. 1 Kor. 15, 24. [↑](#footnote-ref-138)
72. Apg. 1, 6—7. [↑](#footnote-ref-139)
73. Joh. 17, 21. [↑](#footnote-ref-140)
74. Die Stelle Joh. 14, 28 exegesiert Basilius eingehender in Contra Eunomium lib. I, c. 20 und lib. III, c. 1. [↑](#footnote-ref-142)
75. Sprichw. 8, 22. [↑](#footnote-ref-144)
76. Hebr. 3, 1. [↑](#footnote-ref-145)
77. Vgl. 2 Kor. 5, 21. [↑](#footnote-ref-146)
78. 1 Kor. 15, 28. [↑](#footnote-ref-147)
79. Apg. 9, 4. [↑](#footnote-ref-148)
80. Matth. 25, 36. [↑](#footnote-ref-150)
81. Is. 53, 4; Matth. 8, 17. [↑](#footnote-ref-151)
82. Joh. 5, 19. [↑](#footnote-ref-153)
83. 2 Kor. 10, 5. [↑](#footnote-ref-155)
84. Ps. 118, 91 [Hebr. Ps. 119, 91]. [↑](#footnote-ref-157)
85. Röm. 1, 4. [↑](#footnote-ref-158)
86. Röm. 8, 2. [↑](#footnote-ref-159)
87. Weish. 1, 7. [↑](#footnote-ref-160)
88. Ps. 138, 7 [Hebr. Ps. 139, 7]. [↑](#footnote-ref-161)
89. Ps. 32, 6 [Hebr. Ps. 33, 6]. [↑](#footnote-ref-164)
90. 2 Kor. 5, 17. [↑](#footnote-ref-165)
91. Matth. 28, 19. [↑](#footnote-ref-166)
92. Gen. 3, 19. [↑](#footnote-ref-167)
93. Ps. 103, 30 [Hebr. Ps. 104, 30]. [↑](#footnote-ref-168)
94. Vgl. 2 Kor. 12, 2. [↑](#footnote-ref-169)
95. 1 Kor. 6, 19. [↑](#footnote-ref-170)
96. Hebr. 9, 4. [↑](#footnote-ref-171)
97. Matth. 4, 10. [↑](#footnote-ref-173)
98. Den Namen *θεός* [theos] läßt Basilius hier von *τιϑέναι* [tithenai] (= stellen, setzen) oder von *ϑεᾶσϑαι* [theasthai] (= sehen) herrühren. Über die Ethymologie des Wortes *θεός* [theos] vgl. J. Wimmer in der „Zeitschrift f. kath. Theologie”, XLIII. 2. S. 193—212. [↑](#footnote-ref-174)
99. 1 Kor. 2, 10—11. [↑](#footnote-ref-175)
100. Eph. 6, 17. [↑](#footnote-ref-176)
101. Ps. 117, 16 [Hebr. Ps. 118, 16]. [↑](#footnote-ref-177)
102. Exod. 15, 6. [↑](#footnote-ref-178)
103. Luk. 11, 20. [↑](#footnote-ref-179)
104. Matth. 12, 28. [↑](#footnote-ref-180)
105. Matth. 5, 8. [↑](#footnote-ref-183)
106. Luk. 17, 21. [↑](#footnote-ref-184)
107. Weish. 1, 4. [↑](#footnote-ref-185)
108. Ps. 17, 34 [Hebr. Ps. 18, 34]. [↑](#footnote-ref-187)
109. Sprichw. 6, 6. [↑](#footnote-ref-188)
110. Pred. 11, 3. [↑](#footnote-ref-189)
111. Vgl. Weish. 13, 1—5. [↑](#footnote-ref-190)
112. *πᾶν μέτϱον ἄϱιστον* [pan metron ariston]. Das Wort wird Kleobulus von Lindos, einem der sieben Weisen Griechenlands, zugeschrieben. [↑](#footnote-ref-191)
113. Der Mauriner Maran versuchte, mit Wahrscheinlichkeitsgründen diesen Adressaten mit dem „Scholastiker Maximus” (Adressat des 277. Briefes), dem von Gregor von Nazianz (or. 25) gerühmten Aszeten Maximus und dem „Philosophen Maximus”, an den Athanasius d. Gr. ein Schreiben richtete (MPG XXVI, 1085—1090), zu identifizieren (MPG XXIX, pag. XXX). [↑](#footnote-ref-194)
114. von Alexandrien. [↑](#footnote-ref-197)
115. Dasselbe vergleichende Bild bei Gregor von Nazianz (orat. 29). [↑](#footnote-ref-198)
116. D. i. Sabellius. Basilius ist der erste Schriftsteller, der Afrika als des Sabellius Heimat kennt und nennt. Vgl. Brief Nr. 207 c. 1. [↑](#footnote-ref-199)
117. Sabellius. [↑](#footnote-ref-201)
118. Dionysius von Rom (Papst 259—268). [↑](#footnote-ref-202)
119. Eine noch mildere Beurteilung des alexandrinischen Bischofs Dionysius ist zu lesen bei Athanasius in seinem „Brief über die Ansicht des Dionysius, Bischofs von Alexandrien” (MPG XXV, 479—522). [↑](#footnote-ref-203)
120. *ὅμοιον κατ̓ οὐσίαν* [homoion kat’ ousian]. [↑](#footnote-ref-205)
121. *ἀπαϱαλλάκτως* [aparallaktōs]. [↑](#footnote-ref-206)
122. Eine Synode in Konstantinopel (360) nahm das zu Nike (Thrazien) revidierte Symbolum von Ariminum an, das die tt. *οὐσια* [ousia] und *ὑπόστασις* [hypostasis] ächtete und *κατὰ πάντα (ὅμοιον)* [kata panta (homoion)] strich (Theod. II, 15 sq; Sokr. II, 37; Athan. De synodis 8 sqq). [↑](#footnote-ref-208)
123. *λάϑε βιώσας* [lathe biōsas] wird von Theodoret (Epist. 62) zitiert als ein Wort eines der sog. „Weisen”. Es wird auf Epikur zurückgeleitet. Vgl. Ovid (Tristitia III, 4, 25): crede mihi; bene qui latuit, bene vixit. [↑](#footnote-ref-209)
124. Nämlich mit einem Besuch. [↑](#footnote-ref-211)
125. Das so herzlich gehaltene Billett trägt diese Aufschrift nur in einigen Codices. Es ging vielleicht an seinen trauten Freund Olympios (s. Brief Nr. 4). [↑](#footnote-ref-214)
126. Von Nazianz. [↑](#footnote-ref-216)
127. Alex. von Humboldt, der „eine besondere Vorliebe für Basilius den Großen“ hatte und dessen Naturschilderungen rühmt, gab eine freie Übersetzung dieses Briefes (Kosmos II. Stuttgart 1847. S. 27 ff.). [↑](#footnote-ref-217)
128. Von Nyssa. [↑](#footnote-ref-219)
129. Fluß und Stadt in Mazedonien. [↑](#footnote-ref-221)
130. Eine unwirtliche Einöde in Kappadozien, unweit der die Heimatstadt Gregors von Nazianz, Arianz, lag. Vgl. Gregor v. Naz., ep. 2. [↑](#footnote-ref-223)
131. Alkmäon, Anführer der Epigonen gegen Theben und von der Rachegöttin verfolgt, kam erst zur Ruhe auf den vom Acheloos angeschwemmten Düneninseln, den Echinaden. — „Die dichterisch-mythische Anspielung am Ende des Briefes klingt wie eine Stimme, die aus einer andern, früheren Welt in die christliche herüberschallt” (A. v. Humboldt, a. a. O. S. 29). [↑](#footnote-ref-224)
132. Phil. 1, 21. [↑](#footnote-ref-227)
133. So laut mehreren Codices. Zwei Codices, an die sich die Mauriner-Ausgabe hält, tragen die Aufschrift: „Von der Vollkommenheit des Mönchslebens.” Aber es handelt sich in den 3 Kapiteln nicht bloß um spezielle Mönchspflichten, sondern meist um allgemein christliche, wie denn auch Basilius ausdrücklich (in c. 1) den *Christen* anredet. [↑](#footnote-ref-229)
134. Vgl. Hebr. 3, 1. [↑](#footnote-ref-231)
135. Vgl. Phil. 1, 27. [↑](#footnote-ref-232)
136. Vgl. Matth. 5, 20. [↑](#footnote-ref-233)
137. Tit. 3, 2. [↑](#footnote-ref-234)
138. 1 Tim. 2, 13. [↑](#footnote-ref-235)
139. 2 Tim. 2, 24. [↑](#footnote-ref-236)
140. Röm. 12, 19. [↑](#footnote-ref-237)
141. Röm. 12, 17. [↑](#footnote-ref-238)
142. Matth. 5, 22. [↑](#footnote-ref-239)
143. Jak. 5, 8. [↑](#footnote-ref-240)
144. Tit. 2, 15. [↑](#footnote-ref-241)
145. Matth. 18, 15. [↑](#footnote-ref-242)
146. Vgl. 2 Kor. 12, 20; 1 Petr. 2, 1. [↑](#footnote-ref-244)
147. Vgl. Jak. 4, 11. [↑](#footnote-ref-245)
148. Vgl. Eph. 5, 4. [↑](#footnote-ref-246)
149. Vgl. Luk. 6, 25; Jak. 4, 9. [↑](#footnote-ref-247)
150. Vgl. Eph. 5, 4. [↑](#footnote-ref-248)
151. 1 Petr. 4, 3; Röm. 14, 21. [↑](#footnote-ref-249)
152. Röm. 14, 21. [↑](#footnote-ref-250)
153. 2 Tim. 3, 4. [↑](#footnote-ref-251)
154. 1 Kor. 9, 25. [↑](#footnote-ref-252)
155. Vgl. Apg. 4, 32. [↑](#footnote-ref-253)
156. Vgl. 1 Kor. 9, 19. [↑](#footnote-ref-254)
157. Vgl. 1 Kor. 15, 23. [↑](#footnote-ref-255)
158. Vgl. 1 Kor. 10, 10. [↑](#footnote-ref-257)
159. Vgl. Eph. 4, 31. [↑](#footnote-ref-259)
160. Vgl. Hebr. 4, 13. [↑](#footnote-ref-260)
161. Vgl. Tit. 3, 2. [↑](#footnote-ref-261)
162. Phil. 4, 5; 1 Tim. 3, 3. [↑](#footnote-ref-262)
163. Vgl. Röm. 12, 10; 1 Petr. 2, 17. [↑](#footnote-ref-263)
164. Röm. 14, 10. [↑](#footnote-ref-264)
165. Vgl. Luk. 12, 27. [↑](#footnote-ref-265)
166. Mark. 9, 34. [↑](#footnote-ref-266)
167. Phil. 2, 3. [↑](#footnote-ref-267)
168. Tit. 1, 10. [↑](#footnote-ref-268)
169. 2 Thess. 3, 10. [↑](#footnote-ref-269)
170. 1 Thess. 4, 11. [↑](#footnote-ref-270)
171. 1 Kor. 10, 31. [↑](#footnote-ref-271)
172. 1 Kor. 13, 6. [↑](#footnote-ref-274)
173. 1 Kor. 12, 26. [↑](#footnote-ref-275)
174. 1 Tim. 5, 20. [↑](#footnote-ref-276)
175. 2 Tim. 4, 2. [↑](#footnote-ref-277)
176. 2 Tim. 4, 2. [↑](#footnote-ref-278)
177. 2 Kor. 2, 7. [↑](#footnote-ref-279)
178. Luk. 3, 8. [↑](#footnote-ref-280)
179. Hebr. 10, 26 f. [↑](#footnote-ref-281)
180. Tit. 3, 10. [↑](#footnote-ref-282)
181. Vgl. Tit. 2, 8. [↑](#footnote-ref-283)
182. Matth. 18, 17. [↑](#footnote-ref-285)
183. Sprichw. 29, 16. [↑](#footnote-ref-286)
184. Eph. 4, 26. [↑](#footnote-ref-287)
185. Vgl. Luk. 12, 40. [↑](#footnote-ref-288)
186. 1 Tim. 6, 8. [↑](#footnote-ref-289)
187. Kol. 3, 5. [↑](#footnote-ref-290)
188. Vgl. Mark. 10, 23—24; Luk. 18, 24. [↑](#footnote-ref-291)
189. Ps. 118, 120 [Hebr. Ps. 119, 120]. [↑](#footnote-ref-292)
190. Die Aufschrift der Handschriften und Herausgeber ist ungenau, da das Schreiben an einen ganzen Konvent adressiert scheint. Geschrieben in Cäsarea während seines Presbyterates. [↑](#footnote-ref-295)
191. Vgl. Luk. 10, 27. [↑](#footnote-ref-297)
192. Vgl. Matth. 7, 14. [↑](#footnote-ref-298)
193. Vgl. Hebr. 11, 1. [↑](#footnote-ref-299)
194. Matth. 11, 30. [↑](#footnote-ref-301)
195. 2 Kor. 8, 9. [↑](#footnote-ref-302)
196. Eph. 6, 12. [↑](#footnote-ref-303)
197. Exod. 23, 1. [↑](#footnote-ref-306)
198. 1 Kor. 1, 27. [↑](#footnote-ref-307)
199. 2 Kor. 6, 3. [↑](#footnote-ref-308)
200. Vgl. Putarch, Vita Alexandri. [↑](#footnote-ref-310)
201. Nach Absetzung des Seminarianers Basilius auf der Synode von Konstantinopel 360 durch Acacius v. Cäsarea (Palaestinensis) zu dessen Nachfolger gemacht (Sozomenos, hist. eccl. IV, 25), ließ er zu Antiochien 363 das nizänische Symbolum unterschreiben und unterzeichnete 367 die Akten von Tyana (Soz. IV, 4. 129). Er starb i. J. 373. [↑](#footnote-ref-312)
202. Cäsarius, Gregors jüngster Bruder, am Hofe Julians in Konstantinopel Leibarzt, hielt sich eben in Nizäa auf, als er durch das Erdbeben vom 11. X. 368 verschüttet wurde. Er wurde unter den Trümmern des Hauses unverletzt hervorgezogen, starb aber wohl noch Ende desselben Jahres (Seeck in Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der klass. Altertumswissenschaft III ², Sp. 1299). Sein Vermögen vermachte er den Armen, das aber Anlaß zu peinlichen Prozeßstreitigkeiten gab, von denen Basilius in seinem 32. Briefe berichtet. [↑](#footnote-ref-318)
203. Röm. 6, 13. [↑](#footnote-ref-320)
204. Nämlich: vor der Sünde. [↑](#footnote-ref-321)
205. Wohl der Schuld, sich taufen zu lassen. [↑](#footnote-ref-322)
206. Im 210. Briefe (l. 3) rühmt Basilius den „seligen” Musonius, dessen Lehren gewiß noch in den Ohren seiner Diözesanen nachklängen. [↑](#footnote-ref-325)
207. Bezüglich der Neuwahl eines Bischofs. [↑](#footnote-ref-326)
208. Gregor Thaumaturgus. [↑](#footnote-ref-328)
209. 1 Thess. 4, 12. [↑](#footnote-ref-330)
210. Basilius denkt hier wohl besonders an das Unglück, das Neocäsarea betroffen, als (i. J. 344) ein Erdbeben alle seine Gebäude einstürzte und nur den Tempel, den der hl. Gregor v. Nyssa erbaut hatte, unversehrt ließ. [↑](#footnote-ref-332)
211. Phil. 3, 2. [↑](#footnote-ref-334)
212. Musonius. [↑](#footnote-ref-335)
213. Vgl. Phil. 1, 23. 24. [↑](#footnote-ref-341)
214. Ps. 101, 7 [Hebr. Ps. 102, 7]. [↑](#footnote-ref-342)
215. Dieses wichtige Schreiben stand unter den Werken Gregors von Nyssa und hatte die Adresse an dessen Bruder Petrus, Bischof von Sebaste. Aber die Handschriften selbst weisen das Schreiben dem Basilius zu, den auch der Stil als Autor verlangt. [↑](#footnote-ref-345)
216. Der Deutsche kann den Zusammenhang von *ὑπόστασις* [hypostasis] mit *στάσις* [stasis] nicht so stamm- und wortgetreu wiedergeben. [↑](#footnote-ref-350)
217. Job 1, 1. [↑](#footnote-ref-351)
218. Job 2, 11. [↑](#footnote-ref-352)
219. 1 Kor. 12, 11. [↑](#footnote-ref-355)
220. Joh. 1, 3. [↑](#footnote-ref-356)
221. Kol. 1, 17. [↑](#footnote-ref-357)
222. Vgl. Röm. 8, 9; 1 Kor. 2, 12. [↑](#footnote-ref-360)
223. Vgl. Ps. 118, 31 [Hebr. Ps. 119, 31]. [↑](#footnote-ref-361)
224. *ἀναλυούσης* [analyousēs]. [↑](#footnote-ref-364)
225. Hebr. 1, 3. [↑](#footnote-ref-368)
226. Nämlich das Denken an den Sohn vom Denken an den Vater. [↑](#footnote-ref-372)
227. Ganz ähnliche Erörterung bei Athanasius, Or. III 2 c. Arianos c. 65. [↑](#footnote-ref-373)
228. Joh. 14, 9. [↑](#footnote-ref-375)
229. Kol. 1, 15. [↑](#footnote-ref-376)
230. Dieser Ausdruck steht nicht in den Episteln. *ἀγαϑότης* [agathotēs] kommt im N.T. überhaupt nicht vor. Die Bezeichnung „Ebenbild seiner Güte” ist Weisheit 7, 26 entnommen und irrig unter die Worte des Apostels eingereiht. [↑](#footnote-ref-377)
231. In einer Handschrift ist der Brief betitelt: “Homilie an . . .” — Im cod. Reg. 2895 steht die Randnote: „Einige weisen diese Rede dem hl. Nilus († ca. 430) zu.” „Wenn aber dieser *eine* Brief Nilus zuzuweisen ist, dann auch die folgenden vier (Nr. 43 bis 46); denn sie zeigen unter sich denselben Stilcharakter”, urteilt der Herausgeber Maran (Vita Basilii 12, 8 in MPG XXIX p. LIV) und ihm nach Ceillier (Histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques. t. IV p. 435). Bardenhewer (Geschichte der altkirchl. Literatur III, 156) approbiert das nicht eigens begründete Urteil von K. Holl (Amphilochius von Ikonium, Tübingen 1904. S. 14. A. 3), der Brief „ad Chilonem” sei „einer der Nilusbriefe, die in die Sammlung des Basilius geraten sind”. „Wenn aber die Briefserie Nr. 42—46 als einheitliche ‚Sammlung‛ gelten muß, Brief Nr. 46 aber schon durch Rufin als Basiliusbrief dokumentiert ist (s. u. S. 93), so scheint des Basilius Autorrecht auch für die Briefe Nr. 42—45 trotz einiger anderslautender Momente (s. u.) besser verbürgt als das eines hl. Nilus. Jedenfalls ist nicht nur der Inhalt der Briefe „eines Basilius ganz würdig” (Maran I. c. p. 54); auch deren Stil weicht nicht merklich von dem des Basilius ab. Nur die drastisch—plastische Schilderung einer Fastenkur im Briefe Nr. 45, c. 1. klingt etwas seltsam und die in demselben Kapitel stehende Notiz, daß der Briefschreiber selbst einige Zeit in Jerusalem sich aufgehalten habe (MPG XXXII, 365 C). Von solchem Aufenthalt des hl. Basilius in Jerusalem ist sonst nirgends die Rede; er kann aber auch nicht als ausgeschlossen gelten, in Palästina war er jedenfalls (vgl. Brief Nr. 223, c. 2). Weder Fr. Degenhart (Der hl. Nilus Sinaita. Münster 1915) noch K. Heussi (Untersuchungen zu Nilus dem Asketen. Leipzig 1917) stellen die ‘Basilius’-Briefe Nr. 42—46 unter die ‘Nilus’-Briefe ein — bloß schuld beiderseitigen Übersehens? [↑](#footnote-ref-381)
232. Luk. 14, 28—30. [↑](#footnote-ref-384)
233. Phil. 3, 13—14. [↑](#footnote-ref-385)
234. Ein Agraphon des Herrn, das in genau demselben Wortlaut nur noch bei *Nilus* ap. Anastasium Sinait. Quaest. 3 (Migne 79, 357) zu lesen ist. Derselbe Nilus macht von der *‚ἄγϱαϕος μνήμη ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ‛* [agraphos mnēmē en tē ekklēsia] auch in Peristeriae sect. 4 c. 6 Gebrauch (gegen Heussi a. a. O. S. 100). [↑](#footnote-ref-386)
235. Ezech. 18, 24. [↑](#footnote-ref-388)
236. Ezech. 18, 27. 28. [↑](#footnote-ref-389)
237. *εὔνοια* [eunoia] ist wohl mit einigen Herausgebern zu lesen statt *ἔννοια* [ennoia]. [↑](#footnote-ref-391)
238. *ἀπὸ τοῦ κϱείττονος εἰς τὸ χεῖϱον μετάπτωσις* [apo tou kreittonos eis to cheiron metaptōsis]. [↑](#footnote-ref-392)
239. Ps. 16, 4 [Hebr. Ps. 17, 4]. [↑](#footnote-ref-394)
240. Matth. 8, 8. [↑](#footnote-ref-395)
241. Matth. 8, 13. [↑](#footnote-ref-396)
242. Matth. 10, 37. [↑](#footnote-ref-398)
243. Luk. 14, 27. [↑](#footnote-ref-400)
244. 2 Tim. 3, 16. [↑](#footnote-ref-401)
245. 1 Thess. 5, 21. 22. [↑](#footnote-ref-402)
246. 1 Kor. 6, 12. [↑](#footnote-ref-403)
247. Vgl. 1 Kor. 10, 32. [↑](#footnote-ref-404)
248. Vgl. 1 Petr. 3, 8. [↑](#footnote-ref-405)
249. Diese Schilderung soll nach einer Fußnote des Herausgebers Maran besonders auf palästinensische Verhältnisse des vierten Jahrhunderts Bezug haben. [↑](#footnote-ref-409)
250. Ps. 124, 7 [Hebr. Ps. 125, 7]. [↑](#footnote-ref-412)
251. Vgl. Esdra. 2, 14. Dazu Irenäus, adv. Haer. III, 21, 2; Clemens Alex., Strom. I, 22. [↑](#footnote-ref-413)
252. Matth. 18, 20. Eine merkwürdige Mißdeutung der Stelle. [↑](#footnote-ref-414)
253. Matth. 7, 14. [↑](#footnote-ref-415)
254. Hebr. 11, 38. [↑](#footnote-ref-416)
255. Ps. 16, 4 [Hebr. Ps. 17, 4]. [↑](#footnote-ref-417)
256. *οἱ τῆς ἐγκϱατείας εὑϱεταί* [hoi tēs enkrateias heuretai]. Andere frühere Übersetzungen sind so wenig sprachlich deutsch wie sachlich biblisch. [↑](#footnote-ref-418)
257. Phil. 2 ,8. [↑](#footnote-ref-420)
258. Zusatz aus 1 Thess. 5, 11. [↑](#footnote-ref-421)
259. Hebr. 3, 12. 13. [↑](#footnote-ref-422)
260. Nach einer Handschrift: „An einen gefallenen Diakon.” [↑](#footnote-ref-425)
261. Is. 14, 12. [↑](#footnote-ref-428)
262. Vgl. Amos 3, 12. [↑](#footnote-ref-431)
263. Vgl. Jer. 8, 4. [↑](#footnote-ref-432)
264. Ezech. 18, 32. [↑](#footnote-ref-433)
265. Sprichw. 18, 3. [↑](#footnote-ref-434)
266. Vgl. Ps. 1, 1 [Hebr. Ps. 1, 1]. [↑](#footnote-ref-435)
267. Vgl. 1 Tim. 6, 12. [↑](#footnote-ref-436)
268. Is. 22, 4. [↑](#footnote-ref-437)
269. Nach mehreren Handschriften: „Falle nicht zurück!” [↑](#footnote-ref-438)
270. Dieses Schreiben, schon von Rufin († 410) als Basilius-Brief ins Lateinische übersetzt (MPG XXXI, 1785—1790), kann mit keinem stichhaltigen Grund dem traditionellen Autor abgesprochen werden. Ebenso gehaltvoll wie ergreifend schön verdient es eine Aufnahme in vorliegende Sammlung. Fénélon schreibt darüber in seinem ,Dialogus sur l’eloquence‛ III: „On ne peut rien voir de plus éloquent que son épître à une vierge qui était tombée. A mon sens, c’est un chef d’oeuvre.” [↑](#footnote-ref-442)
271. So die meisten der Handschriften. Einige und ältere Herausgeber geben zu lesen *τὸ σύντϱιμμα* [to syntrimma] = die Erschlagenen. [↑](#footnote-ref-443)
272. Jer. 9, 1. [↑](#footnote-ref-445)
273. Is. 22, 2. [↑](#footnote-ref-446)
274. Deut. 5, 21. [↑](#footnote-ref-447)
275. Matth. 5, 28. [↑](#footnote-ref-448)
276. Statt *‚τὰ πνεύματα‛* [ta pneumata] bieten zwei Handschriften *‚τὰ τάγματα‛* [ta tagmata] (= die Chöre). Aber die unmittelbar folgende Zitierung *einzelner* Heiligen begünstigt die erste Lesart. [↑](#footnote-ref-449)
277. Num. 25, 8. [↑](#footnote-ref-450)
278. Vgl. Hebr. 11, 4. [↑](#footnote-ref-451)
279. Matth. 14, 4. [↑](#footnote-ref-453)
280. 2 Tim. 2, 9. [↑](#footnote-ref-454)
281. Sprichw. 18, 3. [↑](#footnote-ref-456)
282. Vgl. 1 Tim. 6, 12. [↑](#footnote-ref-457)
283. Eine Witwe. [↑](#footnote-ref-458)
284. Vgl. Eph. 2, 2. [↑](#footnote-ref-460)
285. Is. 1, 21. [↑](#footnote-ref-462)
286. Jer. 18, 13. [↑](#footnote-ref-464)
287. Vgl. Osee 2, 19. [↑](#footnote-ref-465)
288. Job 3, 25. [↑](#footnote-ref-466)
289. 2 Kor. 11, 2. [↑](#footnote-ref-467)
290. Vgl. 2 Kor. 11, 3. [↑](#footnote-ref-468)
291. 1 Kor. 7, 34. [↑](#footnote-ref-469)
292. 1 Kor. 3, 17. [↑](#footnote-ref-470)
293. 1 Thess. 5, 23. [↑](#footnote-ref-472)
294. 1 Kor. 6, 15. [↑](#footnote-ref-473)
295. Jer. 2, 10. 11. [↑](#footnote-ref-474)
296. Vgl. Jer. 2, 12. 13. [↑](#footnote-ref-475)
297. Vgl. Röm. 6, 19. [↑](#footnote-ref-476)
298. Osee 2, 13. [↑](#footnote-ref-477)
299. Vgl. Luk. 17, 2. [↑](#footnote-ref-479)
300. Vgl. Deut. 17, 6. [↑](#footnote-ref-481)
301. Vgl. Hebr. 10, 29. [↑](#footnote-ref-482)
302. Mark. 14, 21. [↑](#footnote-ref-483)
303. Matth. 18, 7. [↑](#footnote-ref-484)
304. *‚πᾶσι‛* [pasi] fehlt in einer Reihe von Handschriften. [↑](#footnote-ref-486)
305. Jer. 8, 4. [↑](#footnote-ref-487)
306. Jer. 3, 7. [↑](#footnote-ref-489)
307. Jer. 8, 22. [↑](#footnote-ref-490)
308. Ps. 49, 3 [Hebr. Ps. 50, 3] [Druckf. Korr.: Ps. 49, 3 nicht Ps. 40, 3]. [↑](#footnote-ref-491)
309. Is. 5, 29. [↑](#footnote-ref-492)
310. Zum Gerichte. [↑](#footnote-ref-493)
311. Dan. 19, 9. 10. [↑](#footnote-ref-495)
312. Mark. 9, 42. [↑](#footnote-ref-496)
313. Luk. 13, 28. [↑](#footnote-ref-497)
314. Offb. 20, 10. [↑](#footnote-ref-498)
315. Ps. 94, 6 [Hebr. Ps. 95, 6]. [↑](#footnote-ref-500)
316. Matth. 11, 28. [↑](#footnote-ref-501)
317. Is. 25, 8. [↑](#footnote-ref-502)
318. Ps. 144, 13 [Hebr. Ps. 145, 13]. [↑](#footnote-ref-503)
319. Is. 1, 18. [↑](#footnote-ref-504)
320. Matth. 9, 12. 13. [↑](#footnote-ref-506)
321. Vgl. Luk. 15, 5—10. [↑](#footnote-ref-507)
322. Kol. 3, 9 [Druckf. Korr.: Kol. nicht Kor.]; Eph. 4, 22. [↑](#footnote-ref-508)
323. Luk. 15, 7. [↑](#footnote-ref-509)
324. Vgl. Luk. 15, 24. [↑](#footnote-ref-510)
325. Ein intimer Freund Basilius’ d. Gr. und Gregors v. Naz. war Bischof von Kolonia in Kappadozien. [↑](#footnote-ref-514)
326. Matth. 12, 36. [↑](#footnote-ref-515)
327. Auf den Synoden von Antiochien in den Jahren 264 und 269. Vgl. Athanasius in De Synodis c. 45; Hilarius in De Trinitate IV c. 3 und Basilius in Contra Eunomium I c. 19. [↑](#footnote-ref-517)
328. Die Konzilsväter von Nizäa. [↑](#footnote-ref-519)
329. Matth. 28, 19. [↑](#footnote-ref-524)
330. Es handelt sich hier wohl nur um eine hypothetische Gegnerschaft, nicht um einen konkreten Gegner, da nicht glaubhaft, noch weniger erweisbar, daß einige Häretiker so gedacht und gelehrt. Wahrscheinlicher ist, daß Pneumatomachen diesen Irrtum ihren Gegnern angedichtet haben. Vgl. Basilius, Brief Nr. 251 [?]. [↑](#footnote-ref-525)
331. 1 Kor. 2, 12. [↑](#footnote-ref-526)
332. Herausgeber und einige Handschriften bieten die Aufschrift: „An die ihm unterstehenden Bischöfe, daß sie nicht um Geld die Hände auflegen.” — Über die „Chorbischöfe” (= Landbischöfe) vgl. F. Gillmann, Das Institut der Chorbischöfe im Orient. München 1903. [↑](#footnote-ref-529)
333. Die für die Kirchendisziplin bedeutsamen Schreiben Nr. 53—55 wurden (von J. Schäfer, Basilius des Großen Beziehungen zum Abendlande. Münster 1909, S. 5— 7) mit z. T. nennenswerter, aber doch unzulänglicher Begründung dem Bischof Basilius abgesprochen. [↑](#footnote-ref-531)
334. Der gleich hernach gerügte Unfug der Simonie scheint demnach erst jüngst eingerissen zu haben. Eine Stellungnahme dagegen seitens des Basilius schien daher auch nicht früher angezeigt (gegen Schäfer a. a. O. S. 7). [↑](#footnote-ref-532)
335. Apg. 8, 20. [↑](#footnote-ref-534)
336. Hier ist die Rede von einer Handauflegung ohne Einschränkung; darnach waren die „Chorbischöfe” im Besitze der bischöflichen Vollgewalt. Doch s. S. 107, Anm. 2. [↑](#footnote-ref-535)
337. D. h.: er verliert sein Amt. [↑](#footnote-ref-537)
338. Vgl. 1 Kor. 11, 16. [↑](#footnote-ref-538)
339. 1 Tim. 6, 10. [↑](#footnote-ref-539)
340. Kol. 3, 5. [↑](#footnote-ref-540)
341. Matth. 27, 8; Apg. 1, 19. [↑](#footnote-ref-542)
342. Hebr. 12, 14. [↑](#footnote-ref-545)
343. *ἱεϱατικοί* [hieratikoi] hießen sowohl die Kleriker im weiteren Sinne wie die Geistlichen als Inhaber der höheren Weihen; hier können nach dem Zusammenhang nur einfache Kleriker gemeint sein. Vgl. nächstfolgende Anmerkung. [↑](#footnote-ref-546)
344. Nämlich: zu Priestern und Diakonen. [↑](#footnote-ref-548)
345. *στϱατολογία* [stratologia] kommt in derselben Bedeutung noch in den Briefen Nr. 106 und 116 vor. [↑](#footnote-ref-549)
346. *‚ἐπινέμησις‛* [epinemēsis] hat im Spätgriechischen die Bedeutung von ,indictio‛ = einer Periode von fünfzehn Jahren (Cod. Theod. XI 28, 3). Allein hier scheint das Wort nicht diese Periode zu bedeuten, überhaupt nicht chronologisch gewertet werden zu können; vielmehr wird man den Terminus am besten verstehen als „Einweisung” der Kleriker in die verschiedenen Stufen der Ordination. Vgl. Jackson-Parker in Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church. vol. VIII. p. 157 n. 2. Schäfers (a. a. O. S. 6 f.). Bedenken gegen diesen ,Basilius‛-Brief ist daher unbegründet. [↑](#footnote-ref-550)
347. Der dritte Kanon verbietet, daß andere Frauenspersonen als Mütter, Schwestern und Tanten bei Geistlichen wohnen. *Συνείσακτοι* [Syneisaktoi] oder extraneae (auch subintroductae) hießen die Nichtverwandten. Schon die Synode von Ankyra 314 (can. 19) war gegen das Syneisaktentum. [↑](#footnote-ref-553)
348. Röm. 14, 13. [↑](#footnote-ref-555)
349. *‚μοναστήϱιον‛* [monastērion] nannte man ursprünglich die Hütte oder Zelle eines Einsiedlers, später auch eine größere Zellenkolonie. — Bei Basilius kommt das Wort vereinzelt vor wie übrigens auch das synonyme *‚ἀσκητήϱιον‛* [askētērion] und auch selten genug *‚σύνταγμα‛* [syntagma]. Wie zahlreich die *‚μοναστήϱια‛* [monastēria] (speziell für Jungfrauen) zur Zeit des Basilius waren, läßt sich schwer berechnen. Gregor von Nazianz (Or. in laud. Bas. c. 62; MPG XXXVI 577 B) sagt von Basilius ganz allgemein, er hätte *‚ἀσκητήϱια και μοναστήϱια‛* [askētēria kai monastēria] miteinander verbunden. Anderswo (Or. IV. c. Jul. I, c. 73; MPG XXXV, 597) redet Gregor von *‚χιλιάδες καἰ μυϱιάδες‛* [chiliades kai myriades] von Klosterkolonien für seine Zeit. [↑](#footnote-ref-556)
350. Die „Verweisung” in ein Kloster soll hier also keine strafweise Verstoßung sein, sondern die Einweisung in die Stätte, die allein als Heim und dauernder Aufenthalt einer (gottgeweihten) Jungfrau entsprach. [↑](#footnote-ref-557)
351. Bischof von Neocäsarea. An ihn ist auch Brief Nr. 126 adressiert. [↑](#footnote-ref-560)
352. 1 Kor. 13, 7. 8. [↑](#footnote-ref-561)
353. Vgl. Gal. 5, 22. [↑](#footnote-ref-562)
354. Gemeint sind die Angriffe des Valens auf die Kirche. [↑](#footnote-ref-564)
355. Antiochia krankte an der Meletianischen Spaltung. [↑](#footnote-ref-566)
356. Laut einer Randnotiz des Codex Reg. II ist hier angespielt auf das Verhalten der römischen Bischöfe gegen Auxentius von Mailand und dessen Anhang. [↑](#footnote-ref-568)
357. Gemeint ist der Kaiser Valens. [↑](#footnote-ref-569)
358. Basilius will die abend- und morgenländischen Bischöfe zu gemeinsamer Opposition gegen die vom Kaiser protegierten Homoier veranlassen. Valens würde dann — nach Ansicht des Basilius — seine homoische Kirchenpolitik aufgeben oder wenigstens einschränken angesichts der geschlossenen Stellungnahme so vieler Bischöfe gegen ihn. [↑](#footnote-ref-570)
359. Den Arianern, die in Antiochia einen ihrer Führer hatten. [↑](#footnote-ref-573)
360. Der größere Teil der Orthodoxen stand zu Meletius, die übrigen hatten seit 362 in Paulinus einen eigenen Bischof. Zwischen beiden Parteien sollte Athanasius kraft seines Ansehens in der Allgemeinkirche den Frieden vermitteln, speziell Paulinus zum Rücktritt bewegen (zu folgern aus Brief Nr. 67). [↑](#footnote-ref-574)
361. Vermutlich der Nachfolger des Athanasius in Alexandrien. [↑](#footnote-ref-579)
362. Die Abendländer, aber auch Athanasius. [↑](#footnote-ref-582)
363. Marcell von Ankyra, der wohl ein warmer Verteidiger des nizänischen Symbolum war, aber später stark sabellianisierte und noch mehr durch seinen Schüler Photin diskreditiert wurde. Näheres über ihn bei A. Stegmann, „Die pseudoathanasianische IVte Rede gegen die Arianer” ein Apollinarisgut (Rottenburg 1917) S. 93—121, 121—130. [↑](#footnote-ref-583)
364. Nämlich zum Streit mit der nizänischen Richtung. [↑](#footnote-ref-584)
365. *‚πεϱὶ συνόδου‛* [peri synodou] lautet die Aufschrift in den Ausgaben — fälschlich, weil von einer Synode im Schreiben nirgends die Rede. Die persönliche Adresse „An Papst Damasus” wäre zutreffender. [↑](#footnote-ref-588)
366. D. h. durch persönlichen Besuch. [↑](#footnote-ref-590)
367. Dionysius folgte Sixtus II. im Jahre 259. [↑](#footnote-ref-592)
368. Basilius redet hier von einer Heimsuchung während der Regentschaft des Kaisers Gallienus, als die Skythen Kappadozien und die Umgegend verwüsteten (Sozomenos lib. II c. 6). Von der hier gerühmten Liebestätigkeit Roms berichtete auch Dionysios von Korinth (b0ei Euseb. hist. eccl. lib. IV c. 23), und Dionysius von Alexandrien (ibid. lib. VII c. 5) und Eusebius selbst (ibid. lib. IV c. 23). [↑](#footnote-ref-593)
369. von Nazianz. Einige Handschriften haben die Aufschrift: „Gregor dem Freunde.” [↑](#footnote-ref-595)
370. Ein sonst nicht näher bekannter Würdenträger in Kappadozien während der Regentschaft des Kaisers Valens. [↑](#footnote-ref-601)
371. Vgl. Odyssee I 1. 2 und Horaz, De arte Poetica 142: „Qui mores hominum multorum vidit et urbes.” [↑](#footnote-ref-603)
372. Pentheus, Sohn des Echion und der Agave, König in Theben, der zur Strafe für sein Widerstreben gegen den Dionysosdienst von der eigenen Mutter und deren Schwestern in bacchantischer Wut zerrissen wurde. [↑](#footnote-ref-604)
373. Cäsarea. [↑](#footnote-ref-608)
374. Der berühmte Lyriker aus Keos, geb. 556, gest. 468 v. Chr. [↑](#footnote-ref-609)
375. Ein skytischer Volksstamm an der Ostseite des Kaspischen Meeres, in der heutigen Dsungarei und Mongolei (vgl. Hieronymus ep. 53, 1) [↑](#footnote-ref-611)
376. Eine Stätte in Kappadozien an der Straße von Faustinopolis nach Alexandria am Issus, das heutige Podend. [↑](#footnote-ref-612)
377. Ein Abgrund, in den die Spartaner die zum Tod verurteilten Verbrecher stürzten (Pausanias lib. IV, 18, 4; Thucydides I, 134). [↑](#footnote-ref-614)
378. Name für Erdrisse oder Höhlen, die durch schädliche Dünste, die aus ihnen aufstiegen, jedem nahenden Lebewesen den Tod brachten. Solche Höhlen gab es bei Magnesia am Mäander in Karien, bei Myus im Karischen Jonien, bei Heliopolis (Strabo XII, 578—579). [↑](#footnote-ref-615)
379. Als in Athen niemand der Tyrannei des Pisistratus sich zu widersetzen wagte, soll Solon seine Waffen vor sein Haus gestellt und die Bürger zur Verteidigung aufgerufen haben. Der Abordnung des Pisistratus soll er dann auf deren Frage, worauf er bei seinem Wagnis vertraue, erwidert haben: „Auf mein Alter” (Plutarch, Solon 30). [↑](#footnote-ref-616)
380. Mark. 4, 39. [↑](#footnote-ref-621)
381. Gen. 43, 9. [↑](#footnote-ref-622)
382. Judas zu Jakob. [↑](#footnote-ref-623)
383. Vgl. Eph. 4, 3. 4. [↑](#footnote-ref-629)
384. Vgl. Phil. 2, 1. [↑](#footnote-ref-631)
385. Bischof von Aquileja, der auf der römischen Synode 371 (Theodoret, Kirchengeschichte II, 2) u. 382 (ebd. V, 9) anwesend war. [↑](#footnote-ref-635)
386. Einige Handschriften geben statt *Κυϱίῳ* [Kyriō] zu lesen *Θεῷ* [theō]. [↑](#footnote-ref-636)
387. Sprichw. 25, 25. [↑](#footnote-ref-637)
388. Vgl. Matth. 24, 12. [↑](#footnote-ref-638)
389. Patriarch von Antiochien. [↑](#footnote-ref-642)
390. Bischof von Samosata. [↑](#footnote-ref-643)
391. Bischof von Cäsarea, Schreiber des Schriftstückes. [↑](#footnote-ref-644)
392. Vielleicht = Barses von Edessa. [↑](#footnote-ref-645)
393. Von Nazianz. [↑](#footnote-ref-646)
394. Bischof von Laodicea. [↑](#footnote-ref-647)
395. Bischof von Tyana. [↑](#footnote-ref-648)
396. Bischof von Nikopolis. [↑](#footnote-ref-649)
397. Vitus von Carrhae in Mesopotamien. [↑](#footnote-ref-650)
398. von Urima in Syrien. [↑](#footnote-ref-651)
399. Von Tyrus. [↑](#footnote-ref-652)
400. von Batnae. [↑](#footnote-ref-653)
401. Wohl Otreius von Melitene. [↑](#footnote-ref-654)
402. Von Sebaste. [↑](#footnote-ref-655)
403. Vermutlich Isaakok von Armenien (Sokrates, Kirchengeschichte III, 15). [↑](#footnote-ref-656)
404. Wahrscheinlich Gregor von Nyssa. [↑](#footnote-ref-657)
405. Die andern hier genannten Bischöfe sind sonst ganz unbekannt. [↑](#footnote-ref-658)
406. Vgl. Röm. 13, 10. [↑](#footnote-ref-660)
407. Joh. 6, 55. [↑](#footnote-ref-668)
408. Eine andere Lesart ist *μάϱτυϱος* [martyros] statt *ἁγίου* [hagiou]. [↑](#footnote-ref-669)
409. Über den Modus des Kommunionempfanges vgl. Funk-Bihlmeyer, Lehrbuch der Kirchengeschichte (Paderborn 1920), § 67. [↑](#footnote-ref-671)
410. Terentius war unter Valens ein hoher kaiserlicher Beamter, der persönlich treu festhielt am nizänischen Glauben und für diesen auch insofern tätig war, als er dem Basilius den Auftrag des Kaisers erwirkt hat, in Armenien Bischöfe zu bestellen (Epist. 99 cc. 1. 4). Er wird mit „Comes” (Epist. 214, 215) als ein kaiserlicher Beamter im Civil- oder Militärdienst bezeichnet, der im Gefolge des Kaisers sich befand und von diesem mit außerordentlichen Missionen betraut wurde (Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der klass. Altertumsw. IV, 622, 65 u. 631, 12 ff.). [↑](#footnote-ref-673)
411. Röm. 8, 28. [↑](#footnote-ref-677)
412. Über Eustathius von Sebaste handelt ausführlich Fr. Loofs, Eustathius von Sebaste und die Chronologie der Basilius-Briefe, Halle 1898. Vgl. auch J. Schäfer, Basilius des Großen Beziehungen zum Abendlande. Münster 1909. S. 143 ff., 182 ff. [↑](#footnote-ref-679)
413. 1 Kor. 4, 5. [↑](#footnote-ref-681)
414. Marcell von Ancyra † ca. 374. Über ihn und seine Lehre vgl. Th. Zahn, Marcell von Ancyra, Göttingen 1867, und A. Stegmann, Die pseudoathanasianische „IVte Rede gegen die Arianer” — ein Apollinarisgut. Rottenburg 1917. [↑](#footnote-ref-683)
415. Jetzt Nizänum. [↑](#footnote-ref-684)
416. Speziell über die Person des Erlösers. [↑](#footnote-ref-685)
417. Hebr. 1, 14. [↑](#footnote-ref-690)
418. Matth. 28, 19. — Es folgt dem Schreiben noch die Unterschrift des Eustathius von Sebaste. Dieser polemisierte zwar später gegen Basilius, weil er ihm mit diesem Bekenntnis einen neuen Glauben aufgenötigt habe (b0rief 244 c. 2; vgl. auch Brief 130 c. 1). [↑](#footnote-ref-692)
419. Eusthatius von Sebaste. [↑](#footnote-ref-697)
420. Eusthatius. [↑](#footnote-ref-699)
421. Apg. 4, 32. [↑](#footnote-ref-701)
422. Nach Fr. Loofs, Chronologie der Basilius-Briefe (Halle 1898 S. 53) das Jahr 375 (ebenso Schäfer a. a. O. S. 34). [↑](#footnote-ref-705)
423. Bischof von Castabala. Vgl. Brief Nr. 244 und Nr. 245. [↑](#footnote-ref-706)
424. Vgl. Jer. 13, 23. [↑](#footnote-ref-707)
425. Röm. 12, 19. [↑](#footnote-ref-710)
426. Der Vorwurf der Reordination scheint bei Eustathius nicht berechtigt gewesen zu sein, da Basilius in späteren Briefen an Eustathius darüber nicht klagt. — Dagegen scheinen andere Arianer schon zuvor eine Reordination vorgenommen zu haben. Vgl. Athanasius, Apologia ad Constant. c. 31. [↑](#footnote-ref-711)
427. 1 Kor. 13, 4. [↑](#footnote-ref-712)
428. Nach J. Schäfer a. a. O. S. 34 das Jahr 375. [↑](#footnote-ref-716)
429. Vgl. Röm. 13, 10. [↑](#footnote-ref-717)
430. Basilius scheint hier an Arius und Aetius zu denken, denen Eustathius nahestand, ersterem als Schüler, letzterem als Lehrer. [↑](#footnote-ref-720)
431. Solche heidnische Auffassung haben die Arianer und deren Gesinnungsfreunde (wie die Eustathianer) den Orthodoxen angedichtet. Vgl. Gregor von Nazianz in seiner I. u. XXIX. Rede. [↑](#footnote-ref-721)
432. Diodor, später Bischof von Tarsus, starb ca. 394. Von seinen Werken sind nur Bruchstücke uns erhalten. [↑](#footnote-ref-724)
433. Eine Schrift Platons ist betitelt „de legibus” = „Von den Gesetzen”. [↑](#footnote-ref-727)
434. Evagrius war der letzte Eustathianer-Bischof (388—393). [↑](#footnote-ref-739)
435. Von Vercelli. Die Reise ins Abendland erfolgte 362/63. Vgl. J. Schäfer, Basilius des Großen Beziehungen zum Abendlande. S. 130. [↑](#footnote-ref-740)
436. Offenbar sollte Basilius als Primas ihnen einen orthodoxen Bischof geben. [↑](#footnote-ref-741)
437. Nämlich Antiochien. [↑](#footnote-ref-742)
438. Die neue Provinz hieß Lykaonien. [↑](#footnote-ref-743)
439. Noch in demselben Jahre 373 erhielt Ikonium in Amphilochius von Diocäsarea-Nazianz auf Betreiben des Basilius einen Bischof (vgl. Brief I. I = Nr. 161). [↑](#footnote-ref-744)
440. Das öffentliche Fürbittgebet der Gemeinde für eine Person bezeugt auch Athanasius (Apol. ad Constant. C. 10). [↑](#footnote-ref-746)
441. Einige Handschriften bieten weniger sinngemäss *ἐχϑϱῶν* [echthrōn] statt *ἐϑνῶν* [ethnōn]. [↑](#footnote-ref-749)
442. Ein Brief des Patriarchen Petrus v. Alexandrien (b0ei Theodoret hist. lib. IV c. 22) teilt mit, daß die Arianer besonders gegen Priester u. Diakone gewütet hätten, von denen einige schon das 80ste Jahr erreicht hätten. [↑](#footnote-ref-751)
443. 2 Thess. 2, 3. 4. [↑](#footnote-ref-752)
444. Vgl. 1 Kor. 10, 13. [↑](#footnote-ref-755)
445. Vgl. Hebr. 11, 35. 37. [↑](#footnote-ref-756)
446. Röm. 8, 18. [↑](#footnote-ref-757)
447. Vgl. zu diesem Briefe J. Wittig, Die Friedenspolitik des Papstes Damasus I. (b0reslau 1912) S. 88. [↑](#footnote-ref-762)
448. Ps. 54, 7 [Hebr. Ps. 55, 7]. [↑](#footnote-ref-763)
449. 1 Kor. 10, 13. [↑](#footnote-ref-765)
450. Nämlich als Glaubensinhalt. [↑](#footnote-ref-767)
451. Die Nizänische Glaubensformel ward vom hl. Leontius nach Cäsarea gebracht, der an der Synode beteiligt war. Auch dessen Nachfolger Hermogenes hielt treu an ihr fest. Dranius aber, des Hermogenes Nachfolger war mehr Arianer. Geichwohl hielt sich in Cäsarea das Nizänische Symbol, wie aus obiger Stelle erhellt. [↑](#footnote-ref-769)
452. Bosporius, ein intimer Freund von Basilius und Gregor von Nazianz, war Bischof von Colonia in Kappadozien II. An ihn hat Basilius auch einen Brief adressiert (Mauriner-Ausgabe Nr. 51). [↑](#footnote-ref-775)
453. Basilius scheint hier an den 37. der sog. „apostolischen” Kanones zu erinnern, der den Bischöfen der Provinz verbot, wichtigere Verfügungen zu treffen ohne Approbation des ersten unter ihnen. Auch solle sich jeder auf die Verwaltung *seines* Sprengels beschränken und selbst der Primas nichts ohne die Zustimmung *aller* tun. [↑](#footnote-ref-776)
454. Ascholius taufte Theodosius in Thessalonich im Jahre 380 und war auf dem Konzil von Konstantinopel 381 (Soz. hist. eccl. V. 6—8). [↑](#footnote-ref-779)
455. Vgl. Matth. 3, 26. [↑](#footnote-ref-782)
456. Meletius von Antiochien. [↑](#footnote-ref-786)
457. Eine Handschrift bietet: *Θεόδωϱος* [Theodōros]. [↑](#footnote-ref-789)
458. Basilius will damit anzeigen, daß ihm die Okzidentalen nicht genügen. Vgl. Brief XLIV (= Nr. 138), Nr. 212 und 235. [↑](#footnote-ref-790)
459. Phil. 1, 21. [↑](#footnote-ref-794)
460. Vgl. Röm. 8, 2. [↑](#footnote-ref-797)
461. Joh. 6, 63. [↑](#footnote-ref-798)
462. Joh. 14, 26. [↑](#footnote-ref-799)
463. Röm. 15, 16. [↑](#footnote-ref-800)
464. Sprichw. 9, 9. [↑](#footnote-ref-802)
465. Vgl. Brief XLII (= Nr. 135). [↑](#footnote-ref-805)
466. Lev. 18, 18. [↑](#footnote-ref-810)
467. Dem Briefschreiber. [↑](#footnote-ref-811)
468. Moses. [↑](#footnote-ref-812)
469. Lev. 18, 3. [↑](#footnote-ref-814)
470. Jakob, der zwei Schwestern zugleich zu Frauen hatte. [↑](#footnote-ref-815)
471. Amos 2, 7. [↑](#footnote-ref-816)
472. Eph. 5, 3. [↑](#footnote-ref-817)
473. Lev. 18, 6. [↑](#footnote-ref-820)
474. Matth. 19, 6. [↑](#footnote-ref-821)
475. 1 Kor. 7, 31. [↑](#footnote-ref-822)
476. 1 Kor. 7, 29. [↑](#footnote-ref-823)
477. Gen. 1, 28. [↑](#footnote-ref-824)
478. 1 Kor. 7, 9. [↑](#footnote-ref-825)
479. Das tun sie aber, wenn sie eine Schwägerin heiraten. [↑](#footnote-ref-826)
480. Bei den Alten eine ganz geläufige Vorstellung — so bei Herodot IV. 154; Euripides, Alcestis 309. [↑](#footnote-ref-829)
481. 1 Thess. 4, 4. [↑](#footnote-ref-830)
482. von Ikonium. [↑](#footnote-ref-833)
483. Ps. 138, 7 [Hebr. Ps. 139, 7]. [↑](#footnote-ref-835)
484. 1 Kön. 9, 3 [= 1 Samuel]. Die Herausgeber schrieben *ἐχϑϱοί* [exhthroi] statt *ὄνοι* [onoi], wie in fast allen Handschriften zu lesen. Die Anspielung mit *ὄνοι* [onoi] träfe Faustinus und Johannes, die Vorgänger des Amphilochius auf dem Sitze von Ikonium, wenig weise Männer. [↑](#footnote-ref-836)
485. Diocäsarea. [↑](#footnote-ref-837)
486. Pisidien bzw. Likaonien. [↑](#footnote-ref-838)
487. Zu niemand stand Basilius in so trautem Freundschaftsverhältnis wie eben zu Amphilochius, während er selbst einem Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz innerlich fremd gegenüberstand. [↑](#footnote-ref-841)
488. Ps. 54, 23 [Hebr. Ps. 55, 23]; 1 Petr. 5, 7. [↑](#footnote-ref-842)
489. Vgl. Brief L (= Nr. 154). [↑](#footnote-ref-845)
490. Nach Sozomenos (lib. II, c. 6) und Philostorgius (lib. II c. 5) kam das Evangelium zu den Goten durch einige Priester und Christen, die von den Goten als Kriegsgefangene aus Galatien weggeschleppt wurden. Heilungen, welche diese Christen an Kranken bewirkten, hatten die Aufmerksamkeit auf die neue Lehre gezogen, daß viele sich schließlich zu ihr bekannten und die Taufe verlangten. [↑](#footnote-ref-849)
491. Sprichw. 17, 28. [↑](#footnote-ref-855)
492. Basilius, schon seit 370 Bischof, war natürlich in den Kanones wohl bewandert; aber so manche Detailfragen eröffneten auch dem Wissenden neue Gesichtspunkte. [↑](#footnote-ref-857)
493. Schüler des Novatian. Vgl. Eusebius, h. l. c. 43. [↑](#footnote-ref-858)
494. Die Pepuzener sind die Montanisten, benannt nach Pepuza im westlichen Phyrgien. [↑](#footnote-ref-859)
495. Von Alexandrien. Nach dem Zeugnis des Hieronymus (de vir. ill. c. 69) dachte aber Dionysius mit Cyprian über die Ketzertaufe anders. Doch verdient Basilius, der sich in dieser Frage genauer umsah, mehr Glauben als Hieronymus. [↑](#footnote-ref-860)
496. Unter den „Alten” *(οἱ ἐξ ἀϱχῆς)* [hoi ex archēs] sind nicht Firmilian und Cyprian, die gleich hernach als die „Alten” *(οἱ ἀϱχαίοι)* [hoi archaioi] bezeichnet werden, zu verstehen, da diese beiden gerade die gegenteilige Auffassung vertraten, sondern entweder Firmilians Nachfolger, die mit obiger Differenzierung eine Milderung einleiteten, oder überhaupt Bischöfe, die vor der Entscheidung des Ketzertaufstreites durch das Konzil von Arles (312) lebten. [↑](#footnote-ref-861)
497. „Die Nichtübereinstimmung in dem Glauben an die Dreieinigkeit mit der Kirche im dritten und vierten Jahrhundert war bei fast allen häretischen Sekten des Orients der Fall” (Döllinger, Gesch. der Christl. Kirche I, S. 310). Papst Innozenz I. kannte nur die novatianische Häresie als einzige Ausnahme, die bezüglich der Trinität nicht irre lehrte (Epist. 17. al. 22, c. 5 n. 10). [↑](#footnote-ref-863)
498. *βαϑμός* [bathmos], cfr. I Tim. 3, 13. Gemeint ist wohl das Diakonat. [↑](#footnote-ref-864)
499. Basilius will damit nicht sagen, die Pepuzener hätten den *Wortlaut der Taufformel* verfälscht, sondern — wie aus dem Kontext ersichtlich — sie hätten nicht den *rechten Glauben*, und mit ihrer Gleichsetzung von Montanus bzw. Priskilla mit dem Hl. Geiste tauften sie gewissermaßen auf diese beiden. [↑](#footnote-ref-866)
500. Firmilian war einer der Vorgänger des Basilius auf dem Bischofsstuhl von Cäsarea, † 269, zu seiner Zeit einer der angesehensten Bischöfe des Orients. [↑](#footnote-ref-867)
501. Sektierer, die bei der Eucharistie Wasser statt Wein verwendeten, wie Tatian und seine Schüler (Clemens Alex., Stromata I, 19; Cyprian, ep. LXIII). [↑](#footnote-ref-868)
502. Es handelt sich hier wohl nicht um eine formelle Absicht der Enkratiten, sondern um eine Folge ihres willkürlichen Taufmodus. [↑](#footnote-ref-870)
503. Das heißt: auch *ihre* Taufe als gültig anerkennen. [↑](#footnote-ref-871)
504. Von den beiden Bischöfen ist sonst nirgends dir Rede. [↑](#footnote-ref-872)
505. Vgl. Kanon 25 der sog. „apostolischen Kanones”. [↑](#footnote-ref-874)
506. Nah. 1, 9. [↑](#footnote-ref-875)
507. Zwei Handschriften bieten *μυντϱιμμοῦ τῆς καϱδἰας* [myntrimmou tēs kardias] = „durch Zerknirschung des Herzens”. [↑](#footnote-ref-876)
508. Vgl. 1 Kor. 9, 27. [↑](#footnote-ref-877)
509. Joh. 4, 18. [↑](#footnote-ref-879)
510. Die Büßerklasse der *συστάντες* [systantes] wird erstmals durch die Synode von Ankyra 314 can. 25 bezeugt. [↑](#footnote-ref-880)
511. *τῶν κανονικῶν* [tōn kanonikōv] kann in diesem Zusammenhange nicht anders verstanden werden. [↑](#footnote-ref-881)
512. Matth. 5, 32. [↑](#footnote-ref-885)
513. 1 Kor. 6, 16. [↑](#footnote-ref-886)
514. Jer. 3, 1. [↑](#footnote-ref-887)
515. Sprichw. 18, 22. [↑](#footnote-ref-888)
516. Basilius richtet sich in diesem Kanon nach den römischen Gesetzen, die allerdings nach seinem eigenen Urteil mit dem Evangelium weniger übereinstimmen. [↑](#footnote-ref-889)
517. 1 Kor. 7, 16. [↑](#footnote-ref-890)
518. In seinen „Sittenregeln” (Nr. 73) äußert er sich aber in dem Sinne, daß der Mann nicht von der Frau sich trennen dürfe, noch die Frau sich scheiden vom Manne außer bei Ehebruch. Beiden verbietet er eine nochmalige Verehelichung, mögen sie den Scheidebrief geben oder empfangen. [↑](#footnote-ref-892)
519. Der Ort Mindana, für den Kyriakus ordiniert wurde, unterstand dem Landbischofe zu Vasoda. Wenn nun der Pastorationsbezirk des suspendierten Longinus auch unter Vasoda zu stehen kam, dann war eine Translation des Kyriakus von Mindana dorthin leichter angängig, zumal wenn dessen Verpflichtungseid nicht auf Mindana sich beschränkte, sondern wohl auf den ganzen Sprengel von Vasoda sich erstreckte. [↑](#footnote-ref-893)
520. Vgl. Exod. 21, 18. 19. [↑](#footnote-ref-895)
521. Vgl. Apostol. Kanon XVII im Anschluss an 1 Tim. 3, 2. 12; Tit. 1, 6. [↑](#footnote-ref-896)
522. Vgl. Nizän. Kanon XVII, der die zinsfordernden Kleriker abzusetzen befiehlt. [↑](#footnote-ref-898)
523. eine Reminiszenz an Ps. 8, 9 [Hebr. Ps. 8, 9]. [↑](#footnote-ref-899)
524. Gen. 1, 20. 21. [↑](#footnote-ref-900)
525. Eben in der angezogenen Stelle Ps. 8, 9 [Hebr. Ps. 8, 9]. [↑](#footnote-ref-901)
526. Diesselbe Nuancierung im Prädikate wäre aber auch möglich beim Begriffe „Vogel”, weil auch andere Wesen die Luft durchschwirren. [↑](#footnote-ref-902)
527. Ps. 8, 8. 9 [Hebr. Ps. 8, 8. 9]. [↑](#footnote-ref-903)
528. Ps. 8, 8. 9 [Hebr. Ps. 8, 8. 9]. [↑](#footnote-ref-904)
529. 4 Kön. 5, 1 [= 2 Könige]. [↑](#footnote-ref-906)
530. Ambrosius wurde Bischof von Mailand im Jahre 374. [↑](#footnote-ref-908)
531. Matth. 12, 34. [↑](#footnote-ref-910)
532. Ps. 78, 70 [Hebr. Ps. 79, 70]. [↑](#footnote-ref-911)
533. Phil. 3, 8. [↑](#footnote-ref-912)
534. Hier schließt der Brief des hl. Basilius in allen Handschriften mit Ausnahme des Codex Harlaeanus, der auch das folgende zweite Kapitel bietet. [↑](#footnote-ref-913)
535. Dionysius war 351—355 Bischof von Mailand. Sein Nachfolger war der Arianer-Bischof Auxentius; er selbst ward nach Kleinasien verbannt und starb in Kappadozien. [↑](#footnote-ref-916)
536. Röm. 14, 10; 2 Kor. 5, 10. [↑](#footnote-ref-918)
537. Das heißt: in Privatoratorien, die schon in der alten Kirche nicht selten waren (vgl. Iren. lib. IV, c. 26; Basilius, hom. in psalm. 28 n. 3; Cyrill von Alexandrien, adv. anthropomorphitas c. 12). Solche Privatoratorien dienten zu erlaubtem Gottesdienst in der Zeit der Verfolgung oder sonst mißlicher Umstände, häufig aber zu unerlaubten, auch häretischen oder schismatischen Versammlungen. [↑](#footnote-ref-922)
538. Der „Ungläubige” scheint ein mächtiger Arianer gewesen zu sein, der den Priestern zu Antiochien zürnte, weil diese in des Meletius Abwesenheit die Kirche regierten und vor dem Arianismus schützten. Unter Androhung von Strafen gebot nun jener Arianer den Priestern, zu schwören, in Antiochien ihre priesterlichen Funktionen einstellen zu wollen, um so dem Arianismus den Eingang zu verschaffen. [↑](#footnote-ref-923)
539. 1 Tim. 5, 11. 12. [↑](#footnote-ref-925)
540. Vgl. can. 40 der sog. trullanischen Synode vom Jahre 692. Die untere Altersgrenze wird dort zwar auf 10 Jahre festgesetzt. [↑](#footnote-ref-927)
541. Röm. 3, 19. [↑](#footnote-ref-928)
542. Nämlich *nach* der Taufe. [↑](#footnote-ref-930)
543. Jer. 3, 1. [↑](#footnote-ref-931)
544. Sprichw. 18, 22. [↑](#footnote-ref-932)
545. *κοινωνία τοῦ ἀγαϑοῦ* [koinōnia tou agathou] = „Teilnahme am Gute” = Kommunia oder „Gemeinschaft mit dem Guten” = mit dem Gläubigen. [↑](#footnote-ref-934)
546. Vgl. Brief Nr. 160 (Mauriner-Ausgabe). [↑](#footnote-ref-935)
547. Weil Noch nicht sechzigjährige in den Witwenstand nicht aufgenommen werden sollten. [↑](#footnote-ref-936)
548. Wohl, wenn er eine Witwe, eine Verwandte oder eine Schauspielerin oder eine Nonne geheiratet hatte. [↑](#footnote-ref-938)
549. 1 Tim. 4, 4. [↑](#footnote-ref-939)
550. Matth, 5, 34. Diese strenge Auffassung war im christlichen Altertum vielfach verbreitet. [↑](#footnote-ref-941)
551. Ps. 118, 106 [Hebr. Ps. 119, 106]. [↑](#footnote-ref-942)
552. *εὐχαί* [euchai]. [↑](#footnote-ref-943)
553. Vgl. Kanon 63. [↑](#footnote-ref-944)
554. Nahum 1, 9; vgl. Kanon 3. [↑](#footnote-ref-946)
555. 1 Kor. 7, 39. [↑](#footnote-ref-948)
556. Eine manichäische Sekte, die ein Einsiedlerleben führte. Im Cod. Theodos. (Lib. XVI, tit. 5, leg. 9) werden sie auch „Hydroparastatae” genannt. [↑](#footnote-ref-950)
557. Auch eine manichäische Sekte, gelegentlich mit den Enkratiten identifiziert (vgl. Epiphanius, adv. haeres. II, 18). [↑](#footnote-ref-951)
558. Matth. 5, 32. [↑](#footnote-ref-953)
559. Anders nach Kanon 4. Die dreimal Verheirateten hatten wohl nur das Büßerlos der „Mitstehenden” zu tragen. [↑](#footnote-ref-954)
560. D. h. eines Teiles der Diözese Pontica, näherhin wohl die Provinzen Paphlagonien (mit Gangra), Helenopontus (mit Amasea und Sinope) und Pontus Polemoniacus (mit Neocäsarea, Trapezus und Comana). Vgl. K. Lübeck, Reichseinteilung und kirchliche Hierarchie des Orients (Münster i. W.) 1901. S. 93 ff., u. Karte I in Heussi und Mulert, Atlas zur Kirchengeschichte. [↑](#footnote-ref-956)
561. Joh. 13, 35. [↑](#footnote-ref-958)
562. Joh. 14, 27. [↑](#footnote-ref-959)
563. Jer. 5, 22. [↑](#footnote-ref-961)
564. Joh. 7, 51. [↑](#footnote-ref-964)
565. *τὸν διαβάλλοντα* [ton diaballonta]. [↑](#footnote-ref-965)
566. Oder „Teufel”, da *διάβολος* [diabolos] im Griechischen ebensogut „Teufel” wie „Verleumder” bezeichnet. [↑](#footnote-ref-966)
567. Vgl. Eph. 4, 4. 5. [↑](#footnote-ref-969)
568. Vgl. 1 Kor. 12, 14—21. [↑](#footnote-ref-970)
569. Nämlich die Beschneidung. [↑](#footnote-ref-971)
570. Vgl. Eph. 2, 19. [↑](#footnote-ref-972)
571. Matth. 24, 12. [↑](#footnote-ref-973)
572. Joh. 13, 35. [↑](#footnote-ref-980)
573. Röm. 13, 10. [↑](#footnote-ref-981)
574. 1 Kor. 13, 1—3. [↑](#footnote-ref-982)
575. Gregor, der Wundertäter, der erster Bischof seiner Vaterstadt Neocäsarea von ca. 245—276 war, und dessen Andenken ganz Pontus in den höchsten Ehren hielt (b0asilius, De Spiritu s. 29, 74). [↑](#footnote-ref-984)
576. *διάβολος* [diabolos] = Verleumder, Teufel. Das Wortspiel lässt sich im Deutschen nicht wiedergeben. [↑](#footnote-ref-986)
577. * 1. ohne seine Gegner.

     [↑](#footnote-ref-987)
578. Joh. 7, 24. [↑](#footnote-ref-988)
579. 1 Kor. 4, 3. [↑](#footnote-ref-991)
580. Luk. 18, 10—11. [↑](#footnote-ref-993)
581. 1 Kor. 4, 5. [↑](#footnote-ref-995)
582. Matth. 7, 1. [↑](#footnote-ref-996)
583. Luk. 6, 37. [↑](#footnote-ref-997)
584. Nämlich der Bischof von Neocäsarea. [↑](#footnote-ref-998)
585. 2 Tim. 4, 2. [↑](#footnote-ref-999)
586. Vgl. Gal. 2, 11. [↑](#footnote-ref-1000)
587. 1 Kor. 12, 8—10. [↑](#footnote-ref-1003)
588. Vgl. Matth. 5, 9. [↑](#footnote-ref-1007)
589. *εἰς τὰ πϱὸς Κύϱιον* [eis ta pros Kyrion]. [↑](#footnote-ref-1010)
590. Sabellius bestritt die drei Personen in der Gottheit, lehrt nur drei Erscheinungsweisen einer und derselben Monas. Deshalb die Warnung am Schluß von c. 4: „Hebt die Personen *(τὰς ὑποστάσεις)* [tas hypostaseis] nicht auf!” Fast sabellianisch dachte und lehrte Marcell v. Ankyra. Über ihn Th. Zahn, Marcell v. Ankyra, Göttingen 1867, und A. Stegmann, Die pseudoathanasianische I. Rede gegen die Arianer als *κατὰ ̓Αϱειανῶν λόγος* [kata Areianōn logos] ein Apollinarisgut Rottenburg 1917, S. 93 ff. [↑](#footnote-ref-1014)
591. Matth. 13, 22. [↑](#footnote-ref-1017)
592. Vgl. 2 Kor. 4, 10. [↑](#footnote-ref-1018)
593. Vgl. Matth. 10, 38. [↑](#footnote-ref-1019)
594. Phil. 3, 20. [↑](#footnote-ref-1021)
595. Vgl. Gal. 5, 24. [↑](#footnote-ref-1022)
596. Wohl den Bußpsalm 50 [Hebr. Ps. 51]. [↑](#footnote-ref-1024)
597. *λιτανεὶα* [litaneia] = Bußgebete. [↑](#footnote-ref-1027)
598. Im Buche de Spiritu Sancto c. 29 n. 74 lobt Basilius die Christen von Neocäsarea, daß sie von der Lehre und den rituellen Einrichtungen des Gregor nicht abgewichen seien. Ganz läßt sich der Widerspruch nicht beheben, wenn auch gesagt werden kann, daß der Tadel hier auf *Nebensächliches* sich beschränkt, wie auf das Bedecken des Hauptes beim Gebete, und auf das mehr *ethische* Gebiet, auf das Schwören, Verleumden u. ä. [↑](#footnote-ref-1028)
599. 1 Kor. 11, 4. [↑](#footnote-ref-1029)
600. 1 Kor. 11, 7. [↑](#footnote-ref-1030)
601. Matth. 5, 34. [↑](#footnote-ref-1031)
602. Matth. 5, 22. [↑](#footnote-ref-1033)
603. Ps. 5, 7 [Hebr. Ps. 5, 7]. [↑](#footnote-ref-1034)
604. Vgl. Matth. 7, 5. [↑](#footnote-ref-1035)
605. Vgl. oben S. 229 Anm. 1. [↑](#footnote-ref-1036)
606. Makrina. [↑](#footnote-ref-1040)
607. Nach Brief Nr. 216 (Mauriner-Ausgabe) war zu dieser Zeit Besitzer und Bewohner des Landhauses Basilius’ Bruder Petrus. [↑](#footnote-ref-1042)
608. Gregorius Thaumaturgus. [↑](#footnote-ref-1046)
609. Bischof von Neocäsarea († 368). [↑](#footnote-ref-1047)
610. Gregorius Thaumaturgus. [↑](#footnote-ref-1048)
611. Joh. 5, 43. [↑](#footnote-ref-1050)
612. Matth. 28, 19. [↑](#footnote-ref-1051)
613. Basilius scheint auf den Bischof Atarbius anzuspielen (vgl. Brief Nr. 65 und Nr. 126 der Maur.-Ausgabe). [↑](#footnote-ref-1053)
614. Dem Christus als „dem Vater unähnlich” *(τῷ πατϱὶ ἀνόμοιος)* [tō patri anomoios] galt. [↑](#footnote-ref-1054)
615. Apg. 4, 12. [↑](#footnote-ref-1056)
616. Vgl. Die Schrift De spiritu sancto c. 44. [↑](#footnote-ref-1057)
617. 1 Thess. 1, 1. [↑](#footnote-ref-1058)
618. von Antiochien. [↑](#footnote-ref-1061)
619. Eine kurze, aber sehr klare und präzise Auseinandersetzung der Trinitätslehre (MPG X. 983—988), zwischen 260 und 270 verfaßt. (b0ardenhewer, Patrologie 1910, S. 150). [↑](#footnote-ref-1062)
620. *κτίσμα* [ktisma]. [↑](#footnote-ref-1063)
621. *ποίημα* [poiēma]. [↑](#footnote-ref-1064)
622. *πϱοσώπων* [prosōpōn]. [↑](#footnote-ref-1066)
623. Vgl. Ps. 74, 6 [Hebr. Ps. 75, 6]. [↑](#footnote-ref-1067)
624. Vgl. Zach. 10, 1. 2 (nach LXX). [↑](#footnote-ref-1070)
625. Is. 56, 10. [↑](#footnote-ref-1071)
626. Eph. 2, 2. [↑](#footnote-ref-1072)
627. 1 Kön. 22, 22 [= 1 Samuel]. [↑](#footnote-ref-1073)
628. Num. 22, 11. [↑](#footnote-ref-1074)
629. Joh. 14, 27. [↑](#footnote-ref-1075)
630. Joh. 13, 34. [↑](#footnote-ref-1076)
631. Über die Spaltung in Antiochien vgl. Theodoret, Kirchengeschichte. Buch III c. 2. — Unter den Briefen sind die zwei des Papstes Damasus an Paulinus gemeint (vgl. J. Schäfer. Basilius d. Gr. Beziehungen zum Abendlande (Münster 1909), S. 8 ff.), in denen des Meletius wenig rühmlich als eines „von Kirche zu Kirche wandernden Bischofs” gedacht wild (Theodoret K.G. V, 11). Vgl. J. Schäfer a. a. O. S. 83 ff. [↑](#footnote-ref-1082)
632. Die Abendländer. [↑](#footnote-ref-1083)
633. Gemeint sind die Bischöfe Athanasius und Meletius. Näheres darüber in Brief Nr. 258 (Mauriner-Ausgabe) c. 3. [↑](#footnote-ref-1084)
634. Vgl. Gal. 6, 10. [↑](#footnote-ref-1085)
635. D. h. dementsprechend *drei Hypostasen* bekennen. [↑](#footnote-ref-1090)
636. Basilius trat dort Bestrebungen der Absonderung von Cäsarea entgegen. (Vgl. Brief Nr. 216 der Maur.-Ausg.). [↑](#footnote-ref-1094)
637. Seines Bruders Petrus in Annesi bei Neocäsarea. (Vgl. Brief Nr. 216 der Maur.-Ausg.). [↑](#footnote-ref-1095)
638. Nach dem Tode seines Vaters und dem bald nachgefolgten seiner Mutter (375) verzog sich Gregor plötzlich von Nazianz, um sich in das Kloster Thekla im Isaurischen Seleucia zu flüchten. [↑](#footnote-ref-1097)
639. Als Ausnahmefall. (Vgl. 1 Tim. 3, 6.) [↑](#footnote-ref-1098)
640. Auf der eines Priesters, Diakons oder Subdiakons. [↑](#footnote-ref-1099)
641. Nämlich den Dienst eines Vorlesers, Sängers, Totengräbers, Sakristans usw. [↑](#footnote-ref-1100)
642. Vgl. Kanon 30. [↑](#footnote-ref-1102)
643. Vgl. Kanon 8 und 11. [↑](#footnote-ref-1103)
644. *ἔξω μὲν ὄντες* [exō men ontes]. Die Lesart ist dunkel. Eventuell will auch gesagt sein „die draußen — d. h. außerhalb der Kirche — Stehenden sollen von der Gemeinschaft (nämlich mit den Gläubigen) ferngehalten werden.” [↑](#footnote-ref-1104)
645. Matth. 26, 52. [↑](#footnote-ref-1105)
646. *ἁγιάσμασι* [hagiasmasi]. [↑](#footnote-ref-1106)
647. Nach dem didaktischen Teil des Gottesdienstes. [↑](#footnote-ref-1108)
648. Die „Knienden” oder „Liegenden” *(ὑποπίπτοντες)* [hypopiptontes] durften nach dem Weggang der „Hörenden” noch dem weiteren Gottesdienst anwohnen, aber nicht stehend. [↑](#footnote-ref-1109)
649. Die *συστάντες* [systantes] durften gleich den übrigen Gläubigen stehend dem Gottesdienst beiwohnen, aber nicht kommunizieren. [↑](#footnote-ref-1110)
650. Die Synode von Ankyra ließ die Mörder erst auf dem Todbett zur Kommunion zu (c. 22). [↑](#footnote-ref-1111)
651. Die Synode von Ankyra bestimmte für solche 5 Jahre Bußzeit. [↑](#footnote-ref-1112)
652. Vgl. Kanon 18 und 44. [↑](#footnote-ref-1114)
653. Um sie zu berauben. [↑](#footnote-ref-1115)
654. D. h. wohl: Wenn sie von den Kontrahenten trotz der Kenntnis der bestehenden Verwandtschaft (oder ohne Dispens) geschlossen wurde. [↑](#footnote-ref-1117)
655. Wahrscheinlich ist hier der Subdiakon gemeint. [↑](#footnote-ref-1118)
656. *ἐν χείλεσι* [en cheilesi] = „durch Reden” übersetzte V. Gröne ungenau oder unrichtig. Dem Wortlaut und auch dem Zusammenhange entsprechender übersetzt man ‚an den Lippen‛ — d. h. eher durch Küsse, als durch schlüpfrige Reden hat er sich befleckt. [↑](#footnote-ref-1119)
657. Wohl um deren Kunst zu erlernen. [↑](#footnote-ref-1120)
658. Der Bußpriester. [↑](#footnote-ref-1122)
659. Basilius dachte hier wohl an Manasses, Ezechias u. a. [↑](#footnote-ref-1123)
660. D. h. mit der Stiefschwester. [↑](#footnote-ref-1124)
661. Matth. 19, 9. [↑](#footnote-ref-1126)
662. *εἰδωλείοις* [eidōleiois] wohl richtiger als *εἰδώλοις* [eidōlois]. [↑](#footnote-ref-1127)
663. Basilius denkt an die Väter von Ankyra, deren Ansehen in Kappadozien und in den Nachbarländern sehr groß war. Diese Väter bestimmten in can. 6 für die, welche mit dem Tode, mit Einziehung der Güter oder mit der Verbannung bedroht sich zu einer Glaubensverleugnung verleiten ließen, 6 Jahre Bußzeit. [↑](#footnote-ref-1128)
664. Gedanklich näherliegend: „ihr Wort gebrochen”. [↑](#footnote-ref-1130)
665. Gen. 19, 17. [↑](#footnote-ref-1131)
666. Chalkis, eine Stadt in Nordsyrien, das heutige Kinnesrin. [↑](#footnote-ref-1134)
667. Vgl. Röm. 2, 7. [↑](#footnote-ref-1137)
668. Die meisten Handschriften bieten zwar weniger passend die Adresse *Εὐσταϑίῳ* = An Eustathius. [↑](#footnote-ref-1139)
669. Ekkl. 3, 7 [Ecclesiastes = Prediger]. [↑](#footnote-ref-1141)
670. Ps. 38, 15 [Hebr. Ps. 39, 15]. [↑](#footnote-ref-1142)
671. Vgl. Ekkl. 7, 8 [Ecclesiastes = Prediger]. [↑](#footnote-ref-1143)
672. Jer. 5, 4. 5. [↑](#footnote-ref-1144)
673. Is. 42, 14. [↑](#footnote-ref-1146)
674. Ps. 123, 5 [Hebr. Ps. 124, 5]. [↑](#footnote-ref-1147)
675. Ps. 123, 2—4 [Hebr. Ps. 124, 2—4]. [↑](#footnote-ref-1148)
676. Vgl. 1 Kor. 2, 6. [↑](#footnote-ref-1150)
677. Vgl. 2 Kor. 11, 27. [↑](#footnote-ref-1152)
678. Vgl. Hebr. 11, 13; Phil. 3, 20. [↑](#footnote-ref-1153)
679. 2 Kor. 4, 10. [↑](#footnote-ref-1154)
680. Nämlich die Eustathianer, eine schwärmerisch-asketische Richtung. Nach Sokrates (Kirchengeschichte II, 43) und Sozomenos (KG. III, 14) war es Eustathius, der das Mönchtum in Armenien, Pontus und Paphlagonien eingeführt hat. [↑](#footnote-ref-1156)
681. Von Arius. [↑](#footnote-ref-1158)
682. Basilius will hier fühlbar dem wankelmütigen, im Glauben unsteten Eustathius (vgl. J. Schäfer, Bas. d. Großen Beziehungen zum Abendlande, S. 188 ff.) sich gegenüberstellen. [↑](#footnote-ref-1160)
683. Apollinaris von Laodicea. [↑](#footnote-ref-1163)
684. Emmelia. [↑](#footnote-ref-1165)
685. Silvanus von Tarsus. [↑](#footnote-ref-1166)
686. Vielleicht das „Eusene” an der Nordküste von Pontus. [↑](#footnote-ref-1167)
687. Die Synode von Lampsakus war Herbst 364; voraus gingen Besprechungen in Eusinoe. [↑](#footnote-ref-1169)
688. Chalzedon in Bithynien. [↑](#footnote-ref-1170)
689. Wohl Heraklea in Kappadozien. [↑](#footnote-ref-1171)
690. Vgl. Ezech. 18, 20. [↑](#footnote-ref-1172)
691. *ἀϕέλκονται* [aphelkontai], so daß sie allen sichtbar sind *(πάνδημοι πᾶσι γίνονται)* [pandēmoi pasi ginontai], wie es kurz hernach heißt. Andere Lesart: *ἐϕέλκονται* [ephelkontai] = „zuziehen”, so daß die Richter ohne Störung von außen her ruhig überlegen können. [↑](#footnote-ref-1175)
692. Apollinaris. [↑](#footnote-ref-1177)
693. Zu denken ist an Euzoius von Antiochien (vgl. Brief Nr. 226 (der Mauriner-Ausgabe) c. 3), der augenblicklich beim Kaiser Valens in hoher Gunst stand. [↑](#footnote-ref-1179)
694. Matth. 19, 7. [↑](#footnote-ref-1183)
695. *κανονικά γϱάμματα* [kanonika grammata] = Friedensbriefe. Vgl. Kanon 8 der Synode von Antiochien (341) und Hefele, Konziliengesch. I, 515. Andere Lesart *κοινωνικὰ γϱ.* [koinōnika gr.] = Gemeinschaftsbrief. [↑](#footnote-ref-1186)
696. Vgl. Matth. 23, 24. [↑](#footnote-ref-1188)
697. Nämlich des Eustathius Unterschrift. [↑](#footnote-ref-1190)
698. Vgl. Brief Nr. 130 (der Mauriner-Ausgabe) c. 1. [↑](#footnote-ref-1192)
699. Vgl. Matth. 7, 4. [↑](#footnote-ref-1193)
700. Vgl. Brief Nr. 223 (der Mauriner-Ausgabe). [↑](#footnote-ref-1194)
701. Einige Handschriften fügen bei: „In Orobiana u. Chalanna”. [↑](#footnote-ref-1197)
702. Vgl. Kol. 1, 9. [↑](#footnote-ref-1199)
703. Deut. 1, 16. 17; Joh. 7, 51. [↑](#footnote-ref-1201)
704. Im Jahre 376 Bischof von Parnassus in Kappadozien geworden. [↑](#footnote-ref-1204)
705. Eustathius war im Jahre 360 nach Dardanien verbannt worden; hier geschieht seiner Heimreise aus diesem Exil Erwähnung. [↑](#footnote-ref-1205)
706. Anasea in der Provinz Diospontos war dem Arianismus abhold (vgl. Bas.-Brief Nr. 143). [↑](#footnote-ref-1206)
707. Zela, nicht Zeli, wie Migne liest, in der Provinz Pontus. [↑](#footnote-ref-1207)
708. Die betreffende Synode fand statt im Frühjahr 367. [↑](#footnote-ref-1210)
709. Vgl. 2 Tim. 2, 7. [↑](#footnote-ref-1211)
710. Eph. 4, 5. [↑](#footnote-ref-1213)
711. Phil. 4, 5. [↑](#footnote-ref-1214)
712. Apollinaris von Laodicea. [↑](#footnote-ref-1216)
713. Matth. 12, 37. [↑](#footnote-ref-1217)
714. Vgl. 1 Thess. 4, 11. [↑](#footnote-ref-1219)
715. Vgl. 2 Tim. 2, 14. [↑](#footnote-ref-1220)
716. In Armenien. Nach dem Tode Theodots v. Nikopolis hat der von Basilius eingesetzte Bischof Poemenius von Satala in Armenien den orthodoxen Bischof Euphronius von Kolonia nach Nikopolis transferiert. Vgl. hierzu Loofs, Eustathius von Sebaste (Halle 1898) S. 13 f. [↑](#footnote-ref-1224)
717. Vgl. Röm. 13, 10. [↑](#footnote-ref-1225)
718. Vgl. Röm. 13, 2. [↑](#footnote-ref-1227)
719. Fünf Handschriften fügen bei: *τίς ἡ τοῦ νοῦ ἐνέϱγεια* [tis hē tou nou energeia] = welches die Tätigkeit des Verstandes sei. [↑](#footnote-ref-1230)
720. Gal. 5, 19—21. [↑](#footnote-ref-1232)
721. *βαναύσων (τεχνῶν)* [banausōn (technōn)] ist zweifelhafte Lesart. [↑](#footnote-ref-1233)
722. 1 Kor. 13, 10. [↑](#footnote-ref-1236)
723. Vgl. Hebr. 11, 6. [↑](#footnote-ref-1242)
724. Joh. 1, 18. [↑](#footnote-ref-1244)
725. *ἀγεννησία* [agennēsia]. [↑](#footnote-ref-1246)
726. Matth. 9, 28; Joh. 9, 38. [↑](#footnote-ref-1247)
727. Vgl. Röm. 1, 20. [↑](#footnote-ref-1251)
728. Nach anderer, besser bezeugter Lesart wäre statt „nicht” zu übersetzen „auch”. [↑](#footnote-ref-1253)
729. 1 Kor. 13, 9. [↑](#footnote-ref-1256)
730. 1 Kor. 13, 10. [↑](#footnote-ref-1257)
731. Gal. 4, 9. [↑](#footnote-ref-1258)
732. Is. 1, 3. [↑](#footnote-ref-1260)
733. Is. 1, 3. [↑](#footnote-ref-1261)
734. Is. 1, 3. [↑](#footnote-ref-1262)
735. Ps. 78, 6 [Hebr. Ps. 79, 6]. [↑](#footnote-ref-1263)
736. Exod. 25, 21. 22. [↑](#footnote-ref-1264)
737. 2 Tim. 2, 19. [↑](#footnote-ref-1265)
738. Gen. 4, 1. [↑](#footnote-ref-1266)
739. Gen. 24, 16. [↑](#footnote-ref-1267)
740. Luk. 1, 34. [↑](#footnote-ref-1268)
741. 2 Tim. 2, 19. [↑](#footnote-ref-1269)
742. Vgl. Exod. 25, 22. [↑](#footnote-ref-1271)
743. Mark. 13, 32. [↑](#footnote-ref-1274)
744. Mark. 10, 18. [↑](#footnote-ref-1276)
745. Matth. 11, 27. [↑](#footnote-ref-1277)
746. 1 Kor. 1, 24. [↑](#footnote-ref-1278)
747. Matth. 24, 6. [↑](#footnote-ref-1279)
748. Joh. 4, 6. [↑](#footnote-ref-1281)
749. Matth. 24, 36. [↑](#footnote-ref-1283)
750. Mark. 13, 32. [↑](#footnote-ref-1284)
751. Joh. 16, 15. [↑](#footnote-ref-1285)
752. Joh. 10, 15. [↑](#footnote-ref-1287)
753. Jer. 22, 28. 30. [↑](#footnote-ref-1289)
754. Vgl. Hebr. 5, 1. [↑](#footnote-ref-1291)
755. Gen. 49, 10. [↑](#footnote-ref-1292)
756. Is. 11, 10. [↑](#footnote-ref-1293)
757. Is. 42, 6. [↑](#footnote-ref-1295)
758. 2 Kön. 7, 13 [= 2 Samuel]. [↑](#footnote-ref-1296)
759. Gen. 22, 18. [↑](#footnote-ref-1297)
760. Nämlich der Grabesruhe Christi. [↑](#footnote-ref-1300)
761. Ist ein Paroxytonon — im Gegensatz zu *ϕαγάς* [phagas] (oder *ϕαγᾶς*) mit derselben Bedeutung. [↑](#footnote-ref-1301)
762. *ἀσύγχυτος* [asynchytos] (unvermischt = reinlich geschieden). [↑](#footnote-ref-1304)
763. Als Vorsteher der Kirche. [↑](#footnote-ref-1311)
764. Vgl. Hebr. 12, 4. [↑](#footnote-ref-1313)
765. Vgl. Apg. 5, 41. [↑](#footnote-ref-1314)
766. *χϱιστέμποϱοι* [christemporoi]. Vgl. Didache c. 12. [↑](#footnote-ref-1316)
767. Vgl. Matth. 27, 24. [↑](#footnote-ref-1318)
768. 1 Kor. 12, 21. [↑](#footnote-ref-1322)
769. Gratian, der Valentian I im Jahre 375 nachfolgte. [↑](#footnote-ref-1323)
770. Z. B. Eusebius von Samosata. [↑](#footnote-ref-1326)
771. Vgl. Dan. 3, 10. [↑](#footnote-ref-1327)
772. *ἐπὶ ταῖς συνάξεσι καὶ τῇ κοινωνίᾳ τῶν πνευματικῶν χαϱισμάτων* [epi tais synaxesi kai tē koinōnia tōn pneumatikōn charismatōn]. [↑](#footnote-ref-1328)
773. Dan. 3, 38. 39. [↑](#footnote-ref-1330)
774. Vgl. Is. 49, 15. [↑](#footnote-ref-1332)
775. Röm. 8, 18. [↑](#footnote-ref-1333)
776. Vgl. 2 Kor. 4, 6. [↑](#footnote-ref-1335)
777. Vgl. Ps. 74, 6 [Hebr. Ps. 75, 6]. [↑](#footnote-ref-1337)
778. Jer. 9, 1. [↑](#footnote-ref-1338)
779. *πϱοπομπαὶ τῶν ἐξοδευόντων* [propompai tōn exodeuontōn]. Andere geben diese Worte wieder mit „Geleite den Reisenden”, womit sie aber weder dem Sprachschatze noch dem Zusammenhange gerechter werden. Vgl. die englische Übersetzung von Jackson (A select library of Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church vol. VIII). [↑](#footnote-ref-1340)
780. nämlich den ‘Christen’-Namen [↑](#footnote-ref-1345)
781. Bischof von Salamis auf Cypern († 403) [↑](#footnote-ref-1350)
782. vgl. Mt 24,12 [↑](#footnote-ref-1351)
783. wohl identisch mit dem Palladius von Cäsarea, an den Athanasius ein Schreiben gerichtet (Migne Petr. Graex. XXVI, 1167). [↑](#footnote-ref-1354)
784. nach J. Wittigs Vermutung der nachmalige Papst Innozenz I. (Tübinger Theol. Quartalschrift 1902, S. 425 ff.) [↑](#footnote-ref-1355)
785. vgl. Apg 11,26 [↑](#footnote-ref-1358)
786. Der größere Teil der Stadt stand zu Meletius, der kleinere zu Paulinus [↑](#footnote-ref-1359)
787. Die Anwesenheit des Athanasius in Antiochien ist ins Jahr 363 zu setzen (J. Schäfer, a.a.O., S. 84, Anm. 4) [↑](#footnote-ref-1360)
788. des Meletius [↑](#footnote-ref-1361)
789. Joh 7,51 [↑](#footnote-ref-1363)
790. von Magusa in Arabien. Vgl. Plinius, Nat. Hist. VI, 32 [↑](#footnote-ref-1365)
791. identisch mit Zaras, Zarad(t)es, Zoroaster [↑](#footnote-ref-1366)
792. Sozopolis oder Suzupolis, wohl identisch mit dem vormaligen Apollonia, eine größere Stadt in Thrazien [↑](#footnote-ref-1369)
793. vgl. Gal 3,19 [↑](#footnote-ref-1371)
794. κϱαταιᾶ mit der Pariser Ausgabe statt des handschriftlichen, aber weniger sinngemäßen κϱυϕαιᾳ (= „mit geheimer Hand”) [↑](#footnote-ref-1372)
795. Gal 4,4-5 [↑](#footnote-ref-1373)
796. λυτϱωτής - in Apg 7,35 auf Moses angewandte Bezeichnung [↑](#footnote-ref-1375)
797. Dem Sektenhaupte Valentin wird sonst dieser ausgesprochene Doketismus nicht nachgesagt. [↑](#footnote-ref-1377)
798. Röm 8,3 [↑](#footnote-ref-1380)
799. γεγενῆσϑαι, nicht γεγεννῆσϑαι [↑](#footnote-ref-1381)
800. 1 Petr 2,22 [↑](#footnote-ref-1382)
801. vgl. Röm 5,12 [↑](#footnote-ref-1383)
802. Daß Basilius, nicht Meletius (so Cavallera, le schisme d’Antioche, Paris 1905, p. 185, Anm. 3 [↑](#footnote-ref-1386)
803. vgl. Hebr 6,18 [↑](#footnote-ref-1388)
804. vgl. Mt 25,36.40 [↑](#footnote-ref-1389)
805. Gemeint sind die strengen Arianer, die Eunomianer, die ihre Sondergemeinden hatten. [↑](#footnote-ref-1392)
806. Eusebius, früher Bischof von Nikomedien, kam 339 nach Konstantinopel [↑](#footnote-ref-1395)
807. Eustathius war wohl im Jahre 340 bei Eusebius [↑](#footnote-ref-1396)
808. Die Synode von Ankyra fand vor Ostern 358 statt und verwarf tatsächlich das ὁμοουσίος (vgl. das Synodalschreiben bei Epiphanius adv. haer. 73,11) [↑](#footnote-ref-1397)
809. Die Synode von Seleucia fand Herbst 359 statt (Loofs, Arianismus, Realencyklopädie für prot. Theol. und Kirche II 36, 42 ff) [↑](#footnote-ref-1398)
810. Eustathius opponierte auf Seite des Basilius von Ankyra den arianischen Akacianern [↑](#footnote-ref-1399)
811. diese Synode tagte 360 [↑](#footnote-ref-1400)
812. Die Synode von Melitene fand wohl im Jahre 358 statt. Darüber s. Loofs, Eustathius von Sebaste, Halle 1898, S. 90 ff. [↑](#footnote-ref-1401)
813. abgehalten im Jahre 367 [↑](#footnote-ref-1403)
814. Eccl. 12,12 [↑](#footnote-ref-1405)
815. vgl. Spr 10,19 [↑](#footnote-ref-1406)
816. wörtlich: Die alte Form der Frömmigkeit [↑](#footnote-ref-1408)
817. vgl. Zu Marcells Lehre Stegmann A., Die pseudoathansianische IV. Rede gegen die Arianer (Rottenburg 1917) S. 90 ff. [↑](#footnote-ref-1410)
818. Mt 11,29 [↑](#footnote-ref-1414)
819. vgl. 1 Kor 15,53-54; 2 Kor 5,4 [↑](#footnote-ref-1418)
820. Gal 3,27 [↑](#footnote-ref-1419)
821. Ein alter Abschreiber prädiziert den Brief: ἠϑικὴ πάνυ ὡϱαία (= ein ganz prächtiges Mahnschreiben). [↑](#footnote-ref-1421)
822. vgl. Gen 3,19 [↑](#footnote-ref-1425)
823. Ijob 1,21 [↑](#footnote-ref-1427)
824. Spr 19,14 [↑](#footnote-ref-1430)
825. Ein von den Maurinern nicht gekannter, erst 1845 von Kardinal Mai veröffentlichter Brief. - An Urbicius sind auch die Briefe Nr. 128 und 262 adressiert. [↑](#footnote-ref-1433)
826. ὁμολογία [↑](#footnote-ref-1435)
827. Im Deutschen ist das griechische Wortspiel: ϑεότητα οὐ ϑνητότητα nicht nachahmbar, [↑](#footnote-ref-1437)
828. Berühmter griechischer Rhetor, aus vornehmer Familie im Jahre 314 zu Antiochien am Orontes geboren. Er lehrte zu Athen, Konstantinopel und Nikomedien, war inniger Freund Julians des Apostaten und eiferte in Wort und Schrift gegen das Christentum. Er starb wohl 892 (oder 893). - Der Briefwechsel zwischen Basilius und Libanius, der hier zum Abdruck kommt, ist wohl echt und entstand in den Jahren 356-372 (O. Seeck, Die Briefe des Libanius. Leipzig 1906). [↑](#footnote-ref-1439)
829. nämlich die Überbringer des Briefes. [↑](#footnote-ref-1445)
830. Name eines berühmten athenischen Staatsschiffes [↑](#footnote-ref-1446)
831. zwei berühmte Athleten [↑](#footnote-ref-1454)
832. ein Vorgebirge der Chalkidike-Halbinsel [↑](#footnote-ref-1455)
833. Basilius denkt wohl an die griechische Übersetzung der Septuaginta [↑](#footnote-ref-1456)
834. die Formalbildung der Rhetorik [↑](#footnote-ref-1460)
835. Eph 4,27 [↑](#footnote-ref-1462)
836. Achelous, der Flußgott, war Vater der Sirenen [↑](#footnote-ref-1469)
837. Rhadamanthus. Richter in der Unterwelt [↑](#footnote-ref-1471)
838. Der Ort, wo der στϱατηγός, der Feldherr, Sitzung hält [↑](#footnote-ref-1472)
839. πϱᾶγμα ὀυσγϱίπιστον = habgieriges Wesen [↑](#footnote-ref-1476)
840. οἱ οὕτϖ δἰ ἐπιστολιμαιας δυνάμεϖς ἀποχαϱακούμενοι [↑](#footnote-ref-1479)
841. d.h. dreihundert [↑](#footnote-ref-1480)
842. Il. III"346 [↑](#footnote-ref-1481)
843. ein Flußgott [↑](#footnote-ref-1482)
844. d.h. geschenkt [↑](#footnote-ref-1483)
845. γϱιτή - ein unbekanntes Wort. [↑](#footnote-ref-1486)
846. etwa dem „Hab’ die Ehre” vergleichbar. [↑](#footnote-ref-1487)
847. eine der neun Musen [↑](#footnote-ref-1488)
848. Dichter der alten Komödie aus Megara [↑](#footnote-ref-1498)
849. D.h. christliche Lehrer gehabt zu haben und im neu-testamentlichen Schriften unterrichtet worden zu sein. [↑](#footnote-ref-1500)
850. Die Handschriften sind hier lückenhaft. [↑](#footnote-ref-1503)
851. Der Text ist hier etwas unsicher. [↑](#footnote-ref-1507)